This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

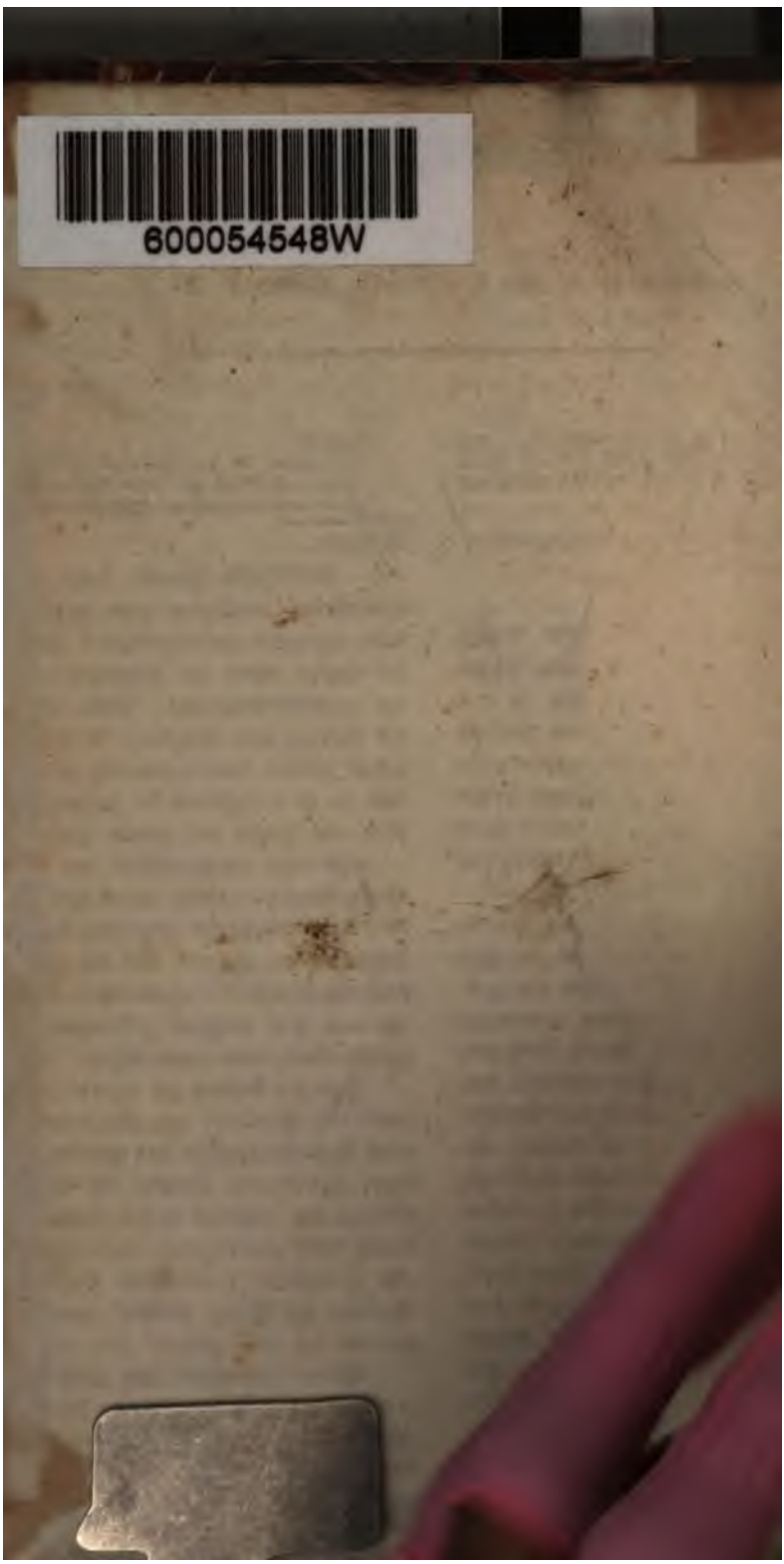
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


600054548W

Prof. Hise.

D. Franz Dominicus Häberlins

Neueſte Teutſche Reichs-Geſchichte,

Vom Anfange
des Schmalkaldiſchen Krieges
bis auf unſere Zeiten.

Als eine Fortſetzung
Seiner bisher herausgegebenen

Teutſchen Reichs-Geſchichte

in den zwölf erſten Bänden des Auszuges
aus der neuen allgemeinen Welthiſtorie.

Erſter Band.

uer. 1774.

BIBLIOTHECA·BODLEIANA·

Vorrede.

Hiermit erfülle ich einigermaſſen mein Verſprechen, welches ich in der Vorrede des zwölften Bandes des von mir verfertigten ſogenannten Auszuges der neuern allgemeinen Welthiſtorie gethan habe, indem ich den erſten Band Meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte liefere. Deſſen Ausgabe ſollte zwar ſchon in der letztern Leipziger Jubilate-Meſſe, nach meinem gethanen Verſprechen, erfolgen; allein nothwendige Geſchäfte, die mir mein öffentliches Lehramt und andere obhabende Aemter auflegten, ſind Urſache, daß es ſich mit der Ausarbeitung dieſes erſten Theils der Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte bis in die itzige Leipziger Michaelis-Meſſe verzogen hat.

Es enthält aber dieser Band die Fortsetzung unserer im zwölften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc. abgebrochenen vaterländischen Historie, und mit demselben bekommt dieses Werk endlich einmal einen schicklichern und seinem Innhalte angemessenern Titel. Bisher hieß es ein Auszug aus der Neuen allgemeinen Welthistorie; aber gewiß in dem allgemeinsten Verstande. Dann ob zwar gleich die vorhandenen zwölf Bände der Teutschen Reichsgeschichte ein in eine pragmatische Verbindung und chronologische Ordnung gebrachter Auszug aus viel hundert, die vaterländische Historie enthaltenden und erläuternden Schriftstellern und Sammlern von Urkunden ist; so ist sie doch nicht, wie der von dem berühmten Herrn D. Boysen verfertigte und durch wichtige Zusätze verbesserte Auszug der alten allgemeinen Weltgeschichte, ein Auszug im engern Verstande, oder der Auszug eines schon vorhandenen Werkes. Man vermißt nemlich in der im Gebauerischen Verlage zum Vorschein gekommenen, mit vielem Beifalle aufgenommenen, und schon zu einer so starken Anzahl Bände angewachsenen Allgemeinen Welthistorie noch immer die Geschichte des Teutschen Reichs. Es wird auch ein jeder, welcher die von mir bisher verfertigte zwölf ersten Bände des Auszuges aus der Neuen allgemeinen Welthistorie nicht mit einem mißgünstigen und feindseligen Gemüthe, sondern unpartheyisch, durchlesen und geprüfet hat, einräumen müssen, daß ich in selbigen eine von vielen tausend Fehlern, die

meine

meine Vorgänger begangen, gereinigte, aus ſo vielen tauſend noch nicht genutzten Urkunden und vielen überſehenen Stellen der Geſchichtſchreiber bereicherte, und nach einem ganz neuen, ſich immer ähnlich gebliebenem, Plane ausgearbeitete vollſtändige Teutſche Reichsgeſchichte geliefert habe, welches Männer, die eine gründliche und pragmatiſche Kenntniß und Einſicht in unſere vaterländiſche Hiſtorie haben, und deren Zeugniſſe ich bedürfenden Falls aufweiſen kan, auch anerkannt haben. Um ſo gleichgültiger können mir alſo die hämiſchen Urtheile ſolcher Leute ſeyn, die theils, ein Urtheil von meinem Werke zu fällen, nicht fähig ſind, ſondern noch erſt die Teutſche Reichsgeſchichte ſtudiren müßten, ehe ſie über die davon handelnde Schriften Kunſtrichter vorſtellen wollten, theils aus einer niederträchtigen Rachbegierde, weil man in ihre Cabalen ſich nicht einmiſchen oder ihre kriechende Anträge befördern wollte, theils endlich aus Haß und Mißgunſt, meine Arbeit in öffentlichen Blättern angezäpft haben. Mit ſolchen Leuten, die im Finſtern ſchleichen, werde ich mich niemals abgeben, noch weniger ſie jemals einer Antwort würdigen, ſondern dem unpartheyiſchen Publikum das Urtheil überlaſſen: ob man mich mit Grunde angetaſtet habe, oder nicht? und wer von beiden Theilen Recht habe?

Die Urſache übrigens, warum dieſes Werk nicht weiter unter ſeinem bisherigen, ſondern nunmehr unter einem neuen Titel fortgeſetzt wird, hat mein Herr Verleger in einem beſondern Avertiſſe-

ment vom 30. April 1773 bekannt gemacht, aus welchem das nöthige in der Vorrede des eilften Bandes enthalten ist. Man will nemlich, durch die Veränderung des bisherigen Titels dieses Werkes beiden Arten der Herren Pränumeranten desselben zu Willen seyn. Jenen, die sich über die Weitläuftigkeit des Werkes beschwerten, und eine Abwechslung in der Geschichte verlangten, ist dadurch willfahret worden, daß man mit dem zwölften Bande des Auszuges ꝛc. die Teutsche Reichsgeschichte abgebrochen hat, wogegen sie mit dem dreyzehnten Bande den Anfang der von meinem Freunde, dem Herrn Professor Gebhardi zu Lüneburg, so gründlich ausgearbeiteten Norwegisch-Dänischen Geschichte erhalten haben. Diese aber, welche die Vaterländische Historie, nach dem bisherigen Plane und genauen Umständlichkeit verlangten, sehen ihren Willen dadurch erfüllt, daß sie diesen ersten Band der neuesten Teutschen Reichsgeschichte und die noch folgende Theile als eine Fortsetzung der vorhergehenden zwölf Theile des sogenannten Auszuges ꝛc. erhalten.

Meine Absicht war zwar anfangs, den Rest der wichtigen Regierungsgeschichte Kayser Karls des Fünften in diesen ersten Band der neuesten Teutschen Reichsgeschichte zu bringen; allein bey der Ausarbeitung fand ich die Unmöglichkeit, solches zu bewerkstelligen. Einmal war nöthig, diese merkwürdige Regierungsgeschichte nach der bisherigen umständlichen Ausführung fortzuführen, und es würde einen Mißstand gemacht haben, wenn

man

man damit auf einmal hätte abbrechen, und die Begebenheiten in eine darüber gar wohl undeutlich und dunkel gewordene Kürze hätte ziehen wollen. Hernach ist die Geschichte der in diesem ersten Bande abgehandelten Jahre der Regierung Kayser Karls des Fünften so voll von wichtigen Begebenheiten, die eine merkwürdige Veränderung in unserm Teutschen Reichsstaate veranlaßt haben, daß dieselbe billig umständlicher vorgetragen werden mußte. Der Schmalkaldische Krieg, der hierauf gehaltene langwierige Reichstag zu Augspurg, das auf demselben wieder aufgerichtete Kayserliche Kammergericht, die für dasselbe entworfene neue Ordnung, das publicirte Interim, und die für die Evangelische Religion anfangs so traurig gewesenen Folgen desselben, das unterbrochene und wieder hergestellete Concilium zu Trident und die deshalben gepflogenen intricaten Staatshandlungen, nebst verschiedenen andern in diesem Bande enthaltenen merkwürdigen Materien, sind so wichtige Vorfälle und haben einen so grossen Einfluß in die folgende Teutsche Reichsgeschichte, daß sie billig nach ihrem ganzen Umfange und umständlich ausgeführt werden mußten, um davon in der Folge Gebrauch machen zu können.

Indessen darf man nicht befürchten, daß auch die folgenden Bände, gleich diesem, nur eine so geringe Anzahl von Jahren aus der vaterländischen Geschichte enthalten werden. Dann nach Karls des Fünften Abdankung ist unsere Reichsgeschichte unter einigen der folgenden Kayser nicht so reich

zuges ꝛc. oder Teutschen Reichsgeschicht bey, die grösstentheils aus noch unbekannten und ungedruckten Urkunden und andern öffentlichen Ackten des Hochfürstlichen Archivs zu Plassenburg genommen sind. Er nennet selbige zwar eilfertige Erläuterungen und Zugaben; allein sie sind gewis mit weit mehrerer Gründlichkeit und tiefer Kenntniß einer ächten und pragmatischen Teutschen Reichsgeschichte abgefaßt, als man itzo in manchen neumodischen historischen Schriften findet, die mit noch so vielem Pompe angekündiget und bis zum Eckel gerühmet werden, deren Schwäche und Mängel jedoch ein Kenner bald wahrnimmt.

Wie sehr würde unsere Vaterländische Geschichte gewinnen, wenn auch andere Herren Archivarii so freundschaftlich und dienstfertig wären, durch Mittheilung solcher verborgen liegenden und zur Aufklärung der Teutschen Reichsgeschichte dienlichen Nachrichten, in soweit deren Bekanntmachung ihrem Fürsten und Landesherrn unverfänglich und unschädlich ist, denjenigen an die Hand zu gehen, die sich mit dahin einschlagenden Schriften beschäftigen. Allein wie wenige denken so edel und gemeinnützig und wie wenige sind so arbeitsam als mein Freund, der Herr Regierungsrath und geheime Archivarius Spies, dessen gelehrten Bruder, dem Herrn Diakonus und Ehegerichts-Assessor, auch hochfürstlichem Bibliothekarius und Aufseher über das herrschaftliche Münzkabinet zu Anspach, Johann Jacob Spies, wir die vortrefliche Brandenburgische Historische

Münz-

Münzbeluſtigungen in vier Theilen zu danken haben, von denen nur zu bedauren iſt, daß ſie nicht weiter fortgeſetzt werden, weil in denſelben gleichfalls ein Schatz von verſchiedenen, vorher unbekannt geweſenen, archivaliſchen Nachrichten ſteckt. Da mir mein Freund die Erlaubniß gegeben hat, von Seinen gütigſt mitgetheilten Erläuterungen und Zugaben öffentlichen Gebrauch zu machen; ſo ſoll es in den Vorreden zu meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte geſchehen, und ich mache bey dieſem erſten Bande derſelben hiemit den Anfang, ohne jedoch die Ordnung der mir zugeſchickten Erläuterungen und Zugaben zu beobachten. Für dißmal will ich diejenigen auswälen, welche in die Regierungsgeſchichte des Römiſchen Königs Wenceslaus einſchlagen, weil dieſe, ſo wie auch die Geſchichte des ſogenannten groſſen Interregnums in unſerer Reichshiſtorie die meiſten Verbeſſerungen und Zuſätze nöthig hat. Geſtattet es der noch übrige beſtimmte Raum dieſes Bandes; ſo ſollen auch noch die mitgetheilten Erläuterungen und Zuſätze zu der Geſchichte der drey folgenden Römiſchen Könige und Kayſer, Ruprechts, Sigmunds, und Albrechts des II. beigefügt werden, und ich will mich dabey der eigenen Worte meines Freundes, des Herrn Regierungsrath Spieſens, bedienen, auch die von Ihm mir geneigteſt communicirte noch ungedruckte Urkunden einſchalten. Sie lauten folgendermaſſen:

Tom. IV. ad *pag. 87.* weiſet K. Wenzel den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit der Lehenſchaft des dritten Theils der Stadt Mönchberg an das heilige Römiſche Reich, wohin es ſchon ehehin gehört habe ꝛc. de Dato Pabenhauſen, (d. i. Babenhauſen im Hanauiſchen) des Donnerſtags nach Michaelis (oder den 3. October,) a. 1381. ex *Originali Archivi Plaſſenburgenſis.*

Tomo eodem ad *pag. 107.* Denen Urkunden die K. Wenceslaus, während ſeines Aufenthalts in Böhmen, ausgeſtellt hat, verdienet diejenige (ex *Originali Archivi Plaſſenburgenſis,*) beygeſetzet zu werden, kraft welcher er ſich verbindet, die Taidigung, welche zwiſchen ihm und ſeinem Schwager, Herzog Albrecht zu Znoym geſchehen, ſtet und feſt zu halten, weswegen auch Spruchleute auf beiden Seiten erwählet, und im Fall ſolche nicht übereinkämen, ſodann Ruprecht der jüngſte, Pfalzgraf bey Rhein und Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Obmanne werden ſollten; de Dato zum Karlſtein an S. Lienhartstage (oder den 6. November,) a. 1385.

Tomo IV. ad *pag. 158.* wird Marggraf Jodocus zu Mähren vom K. Wenzel zum Statthalter und Vikarius durch ganz Italien, laut anliegender abſchriftlichen, bisher meines Wiſſens unbekannten Urkunde, ex *Originali Archivi Plaſſenburgenſis,* de Dato: *Verone,* (ohne Zweifel: Beraun in Böhmen,) XVI. Kal. Octobr. (oder den 16. September,) a. 1389. ernennet.

Der

Der, meines Wiſſens vorher von andern Teutſchen Geſchichtſchreibern bisher noch nicht bemerkte Umſtand, daß K. Wenceslaus ſeinen Vetter, den Marggrafen Jodocus von Mähren zu ſeinem Generalſtatthalter in Italien ernannt habe, iſt von mir in dem vierten Bande Meines Auszuges, S. 164., aus einem Schreiben unſers Wenceslaus an den P. Bonifacius den *IX.*, beym RAYNALDVS, *loco* ibidem *p. 165.* in *Nota p) citato*, kürzlich berührt, und angeführt worden. Um ſo angenehmer alſo mußte es mir ſeyn, da ich nunmehro vergewiſſert wurde, daß die Originalurkunde hievon noch vorhanden ſey. Weil ich nun die Abſchrift davon bey denen mir zugeſchickten Erläuterungen nicht fande, weil ſie wegen ihrer Weitläuftigkeit, und da ſie, wie mein Freund ſcherzhaft ſchreibt, ſo voller Cautelen und Clauſuln iſt, als wenn ſie vom Bartolus oder Baldus verfertiget worden wäre, zurückgelaſſen worden; ſo wurde ich dadurch auf ſelbige nur deſto begieriger. Ich bat mir alſo die zurückgebliebene Abſchrift aus, und mein Freund ließ mich auch nicht lange darauf warten; mithin habe ich, durch deſſen gütige Willfährigkeit, das Vergnügen, dieſen noch unbekannt, oder doch wenigſtens noch nicht genugſam erwieſenen Umſtand unſerer Reichsgeſchichte, durch die Mittheilung dieſer Urkunde auſſer allen Zweifel zu ſetzen. Sie lautet aber folgender geſtalt:

WENCESLAVS Dei gracia *Romanorum Rex ſemper Auguſtus* et *Boemie Rex.* Notum facimus tenore preſencium vniverſis, Quod incumben-

bentibus nobis aſſidue negotiorum Varietatibus in numeris, dum pro felici ſtatu reipublice Imperialis animus hinc inde diſtrahitur, dignum eſtimamus et neceſſarium arbitramur ut qui tot regionibus nobis commiſſis provide gubernandis perſonaliter adeſſe non poſſumus, viros fide et circumſpeccione probatos in partem noſtre Celſitudinis ſtatuamus, Sane licet pridem, dum *proficiſci* verſus *Italiam* in *ſubſidium ſancte Romane Eccleſie* Matris noſtre, que tunc temporis in illis partibus opprimebatur quam plurimum et adhuc cottidie opprimi dinoſcitur, Imperii ſacri concitata romana potencia *Maieſtas Regia* decreuiſſet; Tamen nonullis arduis et evidentiſſimis cauſis vrgentibus que ultimata Regnorum et Principatuum noſtrorum procurare poſſent diſpendia, iter noſtrum pro nunc dinoſcitur impeditum. Idcirco *Illuſtrem* IODOCVM *Marchionem Morauie, Principem* et *fratrem* noſtrum cariſſimum, de cuius fide et approbata conſtantia pleniſſime et ſinceriſſime præſumimus, in partem *noſtre Celſitudinis* evocantes *noſtrum* et *Imperii ſacri* per *totam Italiam* et *omnes partes ultra montanas* conſtituimus, non per errorem, aut in provide, ſed animo deliberato ſanoque et maturo tam *Eccleſiaſticorum* quam *aliorum ſacri Imperii Principum Procerum* et *Nobilium* accedente conſilio facimus, ordinamus, *de noſtre* ac *Romane Regie poteſtatis plenitudine* creamus et firmamus *verum legittimum* et *ordinarium* LOCVM TENENTEM AC VICARIVM GENERALEM, Dantes ex nunc et conceden-

cedentes eidem auctoritate praedicta de certa ſciencia *plenam liberam* et *omnimodam auctoritatem, poteſtatem temporalem* et *generalem Iurisdicionem*, nec non *gladij poteſtatem*, *merum mixtum* et *abſolutum Imperium*, ac eciam *adminiſtracionem* et *Iurisdicionem omnimodas*, contencioſas et voluntarias, Vice et auctoritate atque nomine noſtris et ſacri Imperii in omnibus et per omnia univerſaliter et ſingulariter in ſingulis provinciis, principatibus, Dominiis, Diſtrictibus, Civitatibus, Opidis, Caſtris, Villis, Poſſeſſionibus et tenutis, ac eorum omnium pertinenciis *tocius Italie* et *ultra montanarum partibus* qualitercunque et quomodocunq; nominatis et ubicunque ſitis, nihilo penitus excluſo, *per ſe*, *alium* vel *alios*, quibus hoc commiſerit, *exercendum*, *literas*, *Privilegia*, *Iura*, *Libertates*, *ſtatuta*, *obſervancias* et *conſvetudines*, quas et que Civitates, Opida, et Ville, Praelati. et Eccleſiaſtice perſone habuerunt huc usque, *innovandi*, *ratificandi*, *affirmandi* et *confirmandi*, quociescunque fuerit oportunum, *feoda* quelibet *Imperialia conferendi* et *confirmandi*, ac *de novo* in locis praedictis eidem Commiſſis bona et res quaslibet *infeudandi*, et in *feudum diſponendi* et *aſſignandi Vaſallos*, et *feodatarios conſtituendi* et ordinandi, et ab eisdem *homagia fidelitatis* et alterius generis cuiuscunque *juramenta* hactenus conſueta *nostro* et *Imperii* nomine *recipiendi* à Vaſallis Eccleſiaſticis et Secularibus, Collegiis, Vniuersitatibus et ſingularibus Perſonis, et aliis quibuscunque, quacunque cauſa vel jure debeantur, ac etiam

etiam de *nouis Vaſallis* per ipſum *de nouo fiendis* nec non viceuersa in *animam noſtram jurandi*, *feuda homagia feodata nos* et *vaſallos reuocandi*, et *alteri aſſignandi*, uel *libera relaxandi*, ordinandi et deſtruendi, prout eidem conſonum fore videbitur, *Vicarios*, *Locumtenentes Poteſtates*, *Rectores*, *Iudices* et *officiales* quoslibet perpetuo uel ad tempus in locis terminis prouinciis et diſtrictibus predictis ac eorum quolibet *ſtatuendi*, *faciendi*, *creandi* et *ordinandi*, *preſentes vicarios* ſeu *locumtenentes*, *Vaſallos*, *fideles*, ſeu cujusuis nomine nuncupentur, in locis et terminis predictis per nos aut noſtros predeceſſores ordinatos et conſtitutos, aut de jure uel facto ad *nos* et *ſacrum Imperium* deuolutos, ratione ſuadente et prout ſibi videbitur, *reuocandi*, *ordinandi* et *diſtribuendi*, ac eciam per ſe *noſtro* et *Imperij vice* et *nomine tenendi Priuilegia*, *litteras* ſeu *reſcripta* prefatorum *tollendi*, *reuocandi* et *anullandi* in totum vel in partem et in eis et in quolibet ipſorum *addendi*, *declarandi* et *corrigendi*, prout eidem *noſtro Vicario* videbitur, uel prout racio merita uel demerita ipſorum uel alicujus eorum ſuadebunt, ac eciam *occupatores*, *detentores*, *Inuaſores* ſeu *poſſeſſores Vicariatuum*, prouinciarum, Regionum, Civitatum, terrarum, opidorum, caſtrorum, comitatuum ſeu Villarum, et quarumcunque rerum et locorum ad *nos* uel *ſacrum Imperium* ſpectancium ſeu quomodolibet pertinencium, ut relaxent, dimittant reſtituant, *amonendi*, *conuocandi* et *conſtringendi*, et contra eos et quoslibet delinquentes quandocunque, quomodo-

modocunque et ubicunque ſiue ſit communitas, Collegium, uniuersitas ſeu ſpecialis perſona cum dignitate uel ſine, et ipſorum quemlibet ſummane de facto per dictum *noſtrum Vicarium alium* eu *alios* per eum *ordinandi* et *ordinandos procedend*, *cognoſcendi*, *ſententiandi*, *exequendi* et *puniendi* t *inobedientes animaduertendi* et predictos realiter et perſonaliter *mulctandi* et *puniendi*, *gwerras*, *xercitus*, *Cabalcatas*, *destrucciones*, *vastaciones* et *onfiscaciones bonorum jndicendi*, *faciendi*, *diſponendi*, *ordinandi*, *animaduertendi* et *exercendi*, in *facinorosos* et *reos homines* eosque et *rebelles* quoscunque *puniendi*, *relegandi*, *deportandi* et *ultimo ſupplicio addiciendi* et alias *cohercendi* racione uel juſticia aut prout ſibi videbitur mediante, et prout criminis qualitas vel delicti exigit uel requirit, culpaque delinquencium et *exceſſus*, *crimina* eciam in judicium deducta et pena inflicta, tam ipſis punitis *adhuc* uiuentibus, quam ipſis mortuis, ipſorum liberis, ſi eorum interſit obtinere indulgenciam, aut eciam illa, que non ſunt in judicium deducta, aut deducta ſed non punita, *remittendi* per indulgenciam aut per reſtitucionem ad patriam ſeu larem, *bona*, *dignitates*, *bonam famam* et *honores reſtituendi*, ſiue ſint ſingulares perſone ſiue generales eciam, ſi per eundem *Vicarium noſtrum* eſſent de quocunque crimine condempnati, Sic ut per ipsum ſuum uel ſuos ut premittitur *Commiſſarium* ſeu *Officiales* merum et mixtum Imperium Adminiſtracio et omnimoda Iurisdiccio contencioſa ſeu uoluntaria in loca et homines cujusqunque ſtatus

preminencie uel condicionis exiſtant per
Italiam et *partes ultra mon'anas* conſiſtentia,
ſiſtentes, habitantes uel moram trahentes
ceantur et exerceri poſſint, et *hic* in *regno Boe*
ibi in *partibus ultra montanis* uel alibi, ubi ip
nostrum Vicarium eſſe contigerit, Et anteq
ipsas partes ipſe intret, et poſtquam intraverit
inde receſſerit, libere ſecundum quod eiden
vel racio perſuadebunt, quacunque *temporis*
ſcripcione ſeu *uſucapione* non obſtante, conce
tes nichilominus eidem *nostro Vicario* et illis,
bus hoc uel aliud commiſerit, et in ipſun
ipſos jure plenario transferentes auctoritatem
testatem et licenciam generalem et om
noſtram et *ſacri Imperii* poteſtatem eciam
meri et mixti Imperii et jurisdiccionis ſunt, et
nia et ſingula ſupra et infra ſcripta, Et *coll*
Dacias, *onera realia* et *perſonalia* ac *mixta* et
libet *alia onera nobis* et *Imperio* debita, nec
omnes *Cenſus*, *redditus*, *Iura*, *Prouentus*, *E*
menta, *obuenciones*, *conductus*, *Thelonea*, *D*
ac *Pedagia principatuum Eccleſiaſticorum* et
larium, *Ducatuum*, *Marchionatuum*, *comitat*
Vice comitatuum, *Dominiorum*, *ciuitatum*, *T*
rum, *Territoriorum*, *monaſteriorum*, *diſtric*
opidorum, *Caſtrorum*, *Villarum* et *locorum*
Italie et in *partibus vltramontanis* ad *nos* et *ſa*
imperium quomodocunque pertinencium uel
ctancium et deuolutorum quomodolibet de
ſuetudine uel de jure, *exigendi*, *leuandi*, *recip*
recipi faciendi et *nostro* ac *Imperii nomine*

ſc

[illegible], *disponendi* et *ordinandi*, et *penas* ac *mulctas*, [illegible]one preuia et prout eidem consonum esse vi-[illegible]ebitur, *imponendi*, *tollendi*, *augmentandi*, *minuendi* [illegible] *ordinandi* et in judicio et extra *remittendi* et *[illegible]iponendi*, In *causis*, *questionibus arbitriis*, *arbi-[illegible]mentis* et *litibus* quibuscunque cum causarum cognicione uel sine, DEVM tamen habendo pre oculis, ac de plano et summarie sine strepitu et figura judicii, sola veritate inspecta, *procedendi*, *determinandi*, *sentencias exequendi*, *fugitivos inquirendi*, et *puniendi maleficos* et alios *infamiam* tam *juris* quam *facti irrogandi*, *tollendi* et *disponendi*, et *inhabiles* et *infames* quaqunque infamia seu inhabilitate *restituendi* et *habilitandi*, *Spurios*, *Manseres* seu ex quocunque coitu dampnato natos *legittimandi*, *habilitandi* et capaces ac integri status quoad omnes actus, honores, dignitates, hereditates parentum et aliorum quorumcunque, et eciam ad feuda faciendi, constituendi et ordinandi, *Comites palatinos* et *Tabelliones* seu *Notarios publicos creandi*, *faciendi* et *ordinandi*, recepto ab eis juramento solito cum clausulis opportunis, et *factos revocandi*, *De causis principalibus* et *appellacionibus*, tam civilibus, quam criminalibus, eciam interiectis ad *nos*, tanquam *noster* et *sacri Imperii* verus legittimus et ordinarius *Locum tenens* et *Vicarius Generalis* per se vel alium seu alios *audiendi*, *terminandi* et *cognoscendi*, *sentenciandi*, *ordinandi* et *delegandi*, *Monetas* sub vero pondere et Caractere *auream* et *argenteam* et quamuis aliam *cudendi* et *cudi faciendi*, *Monetarios constituendi* et ipsam

monetam ubicunque et quocieſcunque Voluerit *inſtituendi, concedendi* et *ordinandi*, ac eciam *reuocandi* juxta ſue libitum Voluntatis, *Saluos conductus, liberaciones* et *exempciones* per *totum Vicariatum* ſibi commisſum et quaslibet partes ejus, pontes, paſſus, terminos et diſtrictus *dandi, concedendi*, et realiter obſeruari mandandi, *Decreta, ſtatuta* et *promiſſiones* in predictis omnibus et premisſorum quolibet *de novo faciendi*, jam facta *ordinandi, mutandi* et in totum *tollendi* ſemel et pluries, tocies quocies ſibi viſum fuerit expedire et ordo dictaverit racionis, et *ad prelaturas, Prioratus, dignitates, Canonicatus, prebendas, perſonatus* et *officia curata* et *non curata* qualiacunque et quantacunque ac *Eccleſias parochiales* et quecunque *alia beneficia Eccleſiastica* vacantia et dum et quocies Vacauerint, que ad *nostram* et *ſacri Imperii preſentationem* ſeu quamvis aliam *disposicionem* ſpectare noſcuntur, perſonas aptas et ydoneas *preſentandi* atque *cum perſonis* omnibus ſupra dictis cum dignitatibus uel ſine, honoribus uel ſine, *ciuitatibus, communitatibus, Terris, Caſtris, Opidis, Villis*, et cum eorum *dominiis* et *comitatibus*, et cum omnibus et ſingulis ſupra nominatis, per *totam Italiam* et in *partibus Vltramontanis* ſitis, ſtantibus, habitantibus, uel quomodolibet moram trahentibus, de quibuſcunque queſtionibus, litibus, Altricacionibus preteritis preſentibus uel futuris et de omni eo, in quo predicti uel aliquis predictorum eſſet ſeu eſſent *nobis Imperio* ſeu *erario Imperii* quomodolibet obligati uel aſtricti ſeu obligati uel aſtricti dicerenſ-

rentur, quacunque de cauſa re uel facto uel verbo, *paciſcendi*, *exigendi*, *tranſigendi*, *contrahendi*, *obligandi*, *diſſoluendi*, *diſtrahendi* et *ordinandi*. *Pacem*, *Confederaciones* et *ligas cum* quibuſcunque *perſonis* quantumcunque magnis, *Eccleſiaſticis* et *Secularibus*, *ciuitatibus*, *communitatibus* ac aliis quibuſcunque *faciendi*, *iniendi* et *ordinandi*, jam *factas reuocandi*, et *confirmandi* cum cautelis et clauſulis oportunis, jam *factas* ſeu *facta* uel ordinata, *tollendi*, *reuocandi*, *annullandi*, *declarandi*, et prout ſibi videbitur ordinandi, ac eciam *donaciones*, *conceſſiones*, *liberaciones*, *abſoluciones* et *libertates* quaslibet et *Immunitates*, *perſonatus* et *honores*, per *nos* ſeu *predeceſſores noſtros* alicui *Ciuitati*, *Communitati* uel *perſonis Eccleſiaſticis* ſeu *Secularibus* cum dignitatibus uel ſine, et cuicunque qualitercunque, quomodocunque, quocunque tytulo uel cauſa conceſſos, conceſſas, datas, aſſignatas, conceſſa, uel ordinata, cauſa rebellionis, ingratitudinis, ſeu quacunque alia cauſa, que eidem *noſtro Vicario* equa ſeu iuſta viſa fuerint, appellatione remota, *tollendi*, *reuocandi*, *diſponendi*, *annullandi*, per *ſe* uel *alium* ſeu *alios Viſitaciones*, *juramenta* à *Vicariis* ſeu *vaſallis* et ab aliis, qui de iure ſeu conſuetudine *nobis* ſeu *Romano Imperio* tenentur ſeu aſtricti eſſe dicuntur, *recipiendi* et *ſuper inobediencia*, *negligencia* ſeu *reſiſtencia diſpenſandi*, *remittendi*, *tranſigendi* et *ordinandi*, *Iniurias*, *rebelliones* et *maleficia* quelibet *puniendi*, *exigendi*, *remittendi* et *compenſandi*, cunctis *bene meritis* de *noſtris bonis* ſeu *ſacri Imperii retribuendi*, *donandi*, *infeudandi*, in perpetuum uel ad tempus, prout

ſibi videbitur, *concedendi*, *cum demeritis paci*
di, *tranſigendi* et *quietandi*; *Gwerras* et, *lites*
uendi, *Exercitus congregandi*, *Imperiale Vexi*
ſiue *Banderiam erigendi*, *contra quoſcunque* e
cuiuſcunque ſtatus preminencie gradus uel co
cionis extiterint, eciamſi Regis, Ducis, i
chionis, Comitis, Vice comitis, Baronis, C
munitatis, uel quacunque alia prefulgeat dig
te, Rebellionis inobediencie ſeu alia quacu
racionabili cauſa, nec non aduerſus tales et qu
libet eorum *procedendi*, prout neceſſitas aut
id exegerit, dictoque *Vicario noſtro* melius et
lius videbitur expedire, cum pleniſſima *noſt*
Imperij ſacri Iuriſdicione, Adminiſtracion
omnimoda poteſtate, nec non *omnia* et ſin
gerendi, *faciendi* et *exercendi*, que *nos* in *par*
Italie et *vltramontanis* auctoritate Imperiali, ſi
ſonaliter adeſſemus, mero et mixto Imperio,
ſtris exercere, facere, ordinare uel precipere
modolibet valeremus, eciam ſi que uel ſi que
ex eis iure uel conſuetudine mandatum exige
ſpeciale, et de quibus neceſſe foret, mencio
in preſentibus facere ſpecialem, Que omnia g
facta, mandata, ordinata, diſpoſita, ſeu dec
ta, volumus perpetuo attendere et iuiolabi
obſeruari, *dantes* et *concedentes* eidem *noſtro*
rio in omnibus et per omnia totaliter *Vices noſ*
auctoritatem, *poteſtatem*, *Iuriſdicionem* et *A*
niſtracionem noſtram et *Imperij ſacri Romani*
eo modo iure cauſa et forma, quibus melius
ſumus et valemus, cum omnibus et ſingulis

ſilis neceſſariis, vtilibus et oportunis, Promittentes eidem *Vicario noſtro*, preſenti et recipienti, ipſum *non reuocare*, donec in *partibus Italie* predictis fuerimus perſonaliter conſtituti; *Volentes et prommittentes eidem* preſenti et recipienti, hoc preſenti noſtro reſcripto, *noſtro* et *ſacri Imperij* nomine, omnes et ſingulas *ſentencias*, *mulctas*, *animaduerſiones*, *publicaciones Confiſcaciones*, *donaciones*, *conceſſiones*, *Renouaciones*, *Liberaciones*, *Abſoluciones*, *Obligaciones*, *diſpoſiciones*, *Infeudaciones*, *Receptiones*, *Quittaciones*, *libertaciones*, *Reuocaciones*, *Annullaciones*, *declaraciones* et alia omnia, quecunque per *eum* uel per *alium* ſeu *alios*, ab eo, ut premittitur, deputandos, facta, geſta et ordinata, in predictis et aliquo predictorum, Eciam omnia illa, illas, et cum illis, que in premiſſis et aliquo premiſſorum, neceſſaria ſeu oportuna fuerint, uel que ad predicta uel predictorum aliquod poſſent ſeu deberent, quacunque de cauſa, quomodolibet pertinere, cum dependentibus, emergentibus ſeu deſcendentibus ab eisdem, eciam ſi talia forent, de quibus eſſet neceſſe, uel vtile, mencionem in preſentibus fieri ſpecialem, de qua ſpeciali mencione ex nunc, prout ex tunc, in ſupra et infra ſcriptis, et in clauſulis generalibus declaramus et volumus contineri, incluſum eſſe, ac plenum robur et firmitatem habere et tenere, ac ſi actus illi ſeu pars illa uel illud, de quibus fuiſſet, ſeu eſſet neceſſe mencionem facere ſpecialem, eſſet in preſentibus ſpecialiter et preſencialiter ſcriptum, emanatum, concesſum, dictum,

ctum, declaratum, ſeu indultum, inuiolabiliter obſeruare, et ab omnibus obſeruri, omni prorſus excepcione remota, Non obſtantibus predictis uel aliquibus predictorum quibuſcunque reſcriptis ſeu Priuilegiis, per *nos* uel *noſtros Predeceſſores* Indultis, factis, ſeu conceſſis, eciam ſi de eis uel aliquo eorum foret neceſſe, mencionem facere ſpecialem, et non obſtantibus quibuſcunque legibus communibus, ſtatutis uel conſuetudinibus municipalibus, prouinciarum, Regionum, ciuitatum, ſeu quorumcunque locorum, que in contrarium eſſent edita, emanata, facta, ordinata, ſeu conceſſa, et ſpecialiter *legibus infra ſcriptis* L. *nec dampnoſa.* L. *Quocies* et L. *reſcripta* C. de *precibus Imperatori offerendis* et L. *preſcripcione*, et L. *omnes* C. *ſi contra jus* uel *vtilitatem publicam* et L. *ſacri* et L. *fi.* C. de *diuerſis reſcriptis* et autem (*lego:* Authent.) *ut diuine iuſſiones habeant ſubſcripcionem glorioſiſſimi queſtoris* Et *ut nulli Iudicum liceat habere loci conſeruatorem*, cum omnibus ſimilibus, et cum omnibus alijs legibus, que in contrarium quomodolibet poſſent obſtare, Et generaliter de omnibus et ſingulis legibus, juribus, conſuetudinibus et ſtatutis, que obſtarent, uel obſtare poſſent, quibus in quantum predictis uel alicui predictorum obſtarent, et derogarent, in hac parte dumtaxat et non vltra, penitus derogamus, et eſſe volumus derogatum, *Mandantes* nihilominus vniuersis et ſingulis Principibus Eccleſiaſticis et Secularibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, Vice comitibus, Poteſtatibus, Baronibus,

nibus, Nobilibus, Vaſallis feudotariis, Subditis, Terrigenis, Incolis, habitatoribus, Caſtellanis, Cuſtodibus, officialibus, Vniuerſitatibus, communitatibus Ciuitatum, Caſtrorum, opidorum, villarum, diſtrictuum et Territoriorum, *nobis* et *ſacro Romano Imperio* quomodolibet ſubiectis, et omnibus in partibus exiſtentibus memoratis, *quatenus* preſatum IODOCVM, *Marchionem Morauie*, *Principem* et *fratrem noſtrum* cariſſimum, *noſtrum* et *Imperii Sacri Vicarium* benigne *recipiant* abſque difficultate aliqua, ac *ſibi* et *ſuis officialibus*, *Ambaſſiatoribus*, *Nuncciis* et *literis obediant*, *pareant* et *intendant*, Et nichilominus ad requiſicionem ſuam et *officiatorum ſuorum* et cuiuslibet eorum in partibus ſibi commiſſis, que *Imperio* ſubſunt, ad predicta et quodlibet predictorum perſonaliter et cum eorum potencia interſint, preſentque gentes equeſtres et pedeſtres, Arneſia, paſſas, (*lege:* pastus,) Victualia et alia neceſſaria et oportuna, quocies per *eum* uel *eius Nunccium* ſeu *Nunccios* fuerint requiſiti, ſub pena indignacionis noſtre grauiſſime, eris et perſone, ac Confiscacionis bonorum, uel alterius pene, que per dictum *noſtrum Vicarium*, ſeu alios deputatos, ſeu deputandos ab eo, fuerit ordinata, quas penas ſi ſecus attemptare uel in aliquo contra facere negligenter ſeu contumaciter, uel venire preſumpſerint, volumus incurrere ipſo facto, quam penam *Camere* ſeu *Erario noſtro*, ſeu prout *Vicarius noſter* predictus, ſeu deputandus ab eo, duxerit ordinandam, decernimus applicari et per ipſum *Vicarium noſtrum* uel deputan-

tandos ab eo exigi, recipi et leuari. Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc *noſtre Conſtitucionis*, faccionis, ordinacionis, creacionis et firmacionis paginam infringere, uel ei quouis auſu temerario contraire; Si quis autem Contrarium attemptare preſumpſerit, penas preſcriptas et *penam mille marcarum auri puri*, quarum *medietatem Camere noſtre*, *Erario* ſeu *fiſco*, *reſiduum* vero predicti *noſtri Vicarii vſibus* applicari volumus, ſe nouerit tocies, quocies contrafecerit, irremiſibiliter incurſurum: Preſencium ſub *Regie noſtre Maieſtatis Sigillo* teſtimonio litterarum Datum *Verone* Anno dominj *Milleſimo Trecenteſimo octuageſimo Nono*, *Sexto decimo Kalend: Octobris*, *Regnorum* noſtrorum Anno *Boemie Viceſſeptimo*, *Roman:* vero *Quarto decimo*.

(L. S.) append: Ad *mandatum* dni *Regis* IOHS *Canyn Eltus Cancell:* (i. e. IOANNES, *Caminenſis Electus* (ſcil. *Epiſcopus*,) *Cancellarius*).

In *tergo*:

R. *Petrus* de *Wiſchow*.

Ich fahre nunmehro fort in Mittheilung der von dem Herrn Regierungsrath Spieſen mir überſchickten noch übrigen Erläuterungen und Zuſätze zu der Regierungsgeſchichte des K. Wenceslaus, und folget nun Seine Bemerkung ad *Tomi IV. pag. 163.*, die folgender maſſen lautet: „hier ver-

ndient anliegende Urkunde, aus dem im Plaſ-
nburgiſchen Archive befindlichen Original, be-
annt gemacht zu werden, kraft welcher K. Wen-
el alle im Lande zu Franken geſeſſene Fürſten,
rafen, Herren, Ritter, Knechte, Bürger
d Bauern von allen Schulden gegen die Juden
ſolvirt, und alle Schuldverſchreibungen er-
nter Perſonen gegen die Juden für todt und
chtig deklariret, de Dato Nüremberg des nech-
en Freytages nach des heyligen Crewzestage,
s er erhaben wart, (d. i. den 16 September,)
1390.„

Dieſer Urkunde habe ich nachher im achten
ande des Auszuges ꝛc., S. 585. u. f., Er-
ähnung gethan, und ſtehet davon, Laut der da-
gen Note p) in des ſeeligen Herrn D. Orths
bhandlung von den zwoen Frankfurter Reichs-
Reſſen, *l. c.*, ein Abdruck aus dem im Frank-
rtiſchen Archive befindlichen Original. Weil
er der erſtbeſagte Traktat des Herrn D. Orths
cht ſo allgemein bekannt worden, als er, wegen
ines wichtigen Innhalts und gründlicher Ausfüh-
ung, billig verdiente, hiernächſt die mir gütigſt
itgetheilte Urkunde ebenfalls aus dem Original
geſchrieben worden, und in etwas ſowohl in Wor-
n, als auch in der Ortographie von der Orthi-
hen Ausgabe verſchieden iſt, und der Urſchrift
h mehr zu nähern ſcheinet; ſo glaube ich, man-
em einen Gefallen zu erweiſen, wenn ich auch
eine erhaltene Abſchrift hiemit einrücke. Sie
utet aber folgender maſſen:

Wir

Wir Wenczlaw von gotes genaden Romischer kunig, zu allen czeiten merer des Reichs vnd kunig zu Beheim, Bekennen vnd tun kunt offenlichen mit disem briue allen den, die In sehen oder horen lesen, das wir angesehen vnd eigentlichen betracht haben mangualdig vnd verderblichen schaden, die vnser und des Reichs furſten, Grafen, Herren, Rittern, knechten, vnd allermeniclich, von Vnmeßigen gesuch der Juden, vnsern kamerknechten, entstanden sein, Also, Wer es, das dieselben vnser vnd des Reichs furſten, Herren, Ritter, vnd knechte solichen gesuch genczlichen beczalen solten, das ſie denn lantfluchtig, vnd vns vnd dem Reiche zu Dinſte vnnucze weren, Vnd dauon vf die rede, das solich schade widerwant vnd vnderſtanden werde, So haben wir mit wolbedachtem mute, Rate vnser getrewen, rechter wissen, vnd von Romischer kuniglicher mechte, geseczt, gemacht vnd geschicket, seczen, machen vnd schicken in craft dicz briues, das alle furſten, Grafen, Herren, freyen, Dinſtlute, Cloſter, pfaffen, Ritter, knechte in der furſten vnd Herren landen vnd Steten Burger, Gepawer vnd allermeniclich, frawen vnd Man, geiſtlichen vnd werltlichen, in welicher ordenung oder Weſen dieſelben sein, die in dem Lande zu franken wonem vnd ſiczen, ledig vnd loz sein ſullen genczlichen vnd gar aller geltſchulde vnd ander ſchulde, es sey an Wechſel oder ſuſt, die ſie ſchuldig worden sein vnd gelten ſullen vnſern kamerknechten, allen Juden, wie die genant sein, es sey Hauptgut, gesuch oder

schaden,

ſchaden, wie dieſelbe ſchuld denſelben Juden, die zu den czeiten der gemachten ſchulde in dem obgenanten lande zu franken gewonet haben oder geſeſſen ſein geweſen, noch in denſelben landen, oder in welchen landen, dieſelben Juden ſiczen oder wonen, oder wo ſie furbas ſiczend oder wonend werden, wie dieſelbe ſchulde, ſie ſey klein oder gros, vorgewiſſet ſey, mit briuen, Burgen oder pfanden, oder in welicher Weize den Juden dorumb wer geſprochen, mit welichen ſachen oder lewffen das dar wer gegangen, vnd wie dieſelbe gewisheit namen mag gehaben, vnd wie dieſelbe ſchulde alle vnd ir icliche beſunder bis vf diſen Hewtigen tage iſt gemachet vnd herkumen, vnd dorumb ſullen ſie vns vnd dem Reiche in deutſchen landen, einen redlichen Dinſt tun, wenn ſie des von vns ermanet werden, Vnd wer ouch das dieſelben Juden, Jr erben, oder yemant, von derſelben Judenſchulde wegen, dheynerley briue oder pfande ynnen hetten, dieſelben briue vnd pfande ſullen genczlich vnd gar ledig vnd loze ſein, vnd wider gegeben werden an alles vorcziehen, Wer es ouch das czweyung wurde vmb die pfande czwiſchen dem oder den, der die pfande ſind oder Jren erben, vnd dem oder den Juden oder Jr erben, den die pfant geſeczt ſind, alſo das der Jude laugent der pfande, vnd das er der an wer worden von datum dicz briues angeuerde: So ſol der klager das vordern vor den furſten oder Herren, vnder dem der Jude geſeſſen were, vnd ſol ſich laſſen genugen doſelbiſt vor dem Herren an dem rechten, vnd der ſol Jm

ouch

noch Crists geburt dreyczehen hundert Jar vnd dornach in dem Newnczigistem Jare des nechsten freytages noch des heyligen Crewczes tage, als es erhaben wart, Vnserr Reiche des Behemischen in dem Acht vnd czwinczigisten vnd des Römischen in dem fumfczehenden Jaren.

Ad mandatum tocius Consilii
Wlachnico de Weytenmule.

(L. S.)

a tergo:
R. Petrus de Wischow.

Da auch nachher mein mehrbelobter Freund in dem hochfürstlichen Archive zu Plassenburg noch eine ältere Judenschuldbefreyung entdeckt und mir geneigtest in Abschrift überschickt hat; so will ich solche hiemit auch noch beifügen, theils weil es zu einer Zugabe und Verbesserung zu demjenigen dienet, was ich von dieser Sache im achten Bande des Auszuges, S. 585. u. f. gesagt habe, theils weil selbige, so viel man bisher weiß, das älteste Beyspiel einer Kayserlichen Befreyung von Judenschulden ist. Es ist aber solches Kayser Ludewigs des vierten Gebotsbrief an alle innenbenannte Juden, des Innhalts, daß sie weder dem Burggrafen Johannes von Nürnberg, noch seinen Erben und Bürgen, jemals etwas Schulden halben anhaben, vielmehr solche Schulden ab- und todt seyn, und ermelte Juden dem Burggrafen alle gegen sie ausgestellte Schuld-

briefe

briefe wieder unentgeldlich einantworten ſollen; de Dato Scherdingen, an S. Agathe Tag (d. i. den 5ten Hornung,) a. 1343.

Es lautet derſelbe, ſeinem ganzen Innhalte nach, folgender maſſen:

Wir Ludowig, von Gots genaden Römiſcher keiſer, ze allen ziten merer des Riches. Entbieten den Juden, Sampſon Leſirs Aydem, Samueln von Ekkoltzheim. Leben von Gunzenhuſen, Joheln von Schehſlitz, Moiſſen vnd Joheln von Vorhheim, Jacoben von Strazburge, Joſephen dem kleinen von Bayrreutt, Eberlin von weiſchenuelden, kalmann von Bairreutt, Buffanden ſinem Sun, Samueln von ffranchenford, Salmon von Ekkoltzheim, Samueln von Eſchenbach, Frumanne von Turndorf, yſakken ſinem Aydem, yſakken Suſkindes Sun, Salmann Semelkinds Sun, yſakken von weizzmeyn, Abgey ſiner wirtinne, Leben irm Aydem, Micheln kopflins Bruder, Micheln Elibs Sun, Gotſchalhen von Eſchenaw, Pendicten, Levy, Leſirn von Aurach, dem Grozzen Moiſſe von Dachſpach, Nerlin ſinem Bruder. Hedgimmen vnd Mannen von Sluzzelnelden, Irmyan Mayren, Eberlins witiben von Eger, Bewrlin kirſan, Schribsers witiben, Micheln irm Sun, Micheln kopflins von kadelſpurg Aydem, yſakken, Jegklins von Eger Sun, Minnemann Sampſons Sun, feuelmann Gotliebs Sun, Symon von Nürnberger, Seligmannen von Jobſperg, Salman von Härriden, Seligmann von Jobſperg, Moyſſen vnd Nathan ſinen Sunen, Anſhelm ſinem Aydem, dem Schönen Symon, Salmon von Halle, Symon des Schönen

Joseph aydem, Hyrslin, ysaks von Babbenberger Sun, ysakken von Spyre dem Eltern, ysakken dem Jüngern, Moyssen vnd Symon des Symilins Aydemen, ysakken von Wimphen, Jacoben Similins Sun, Samueln sinem Bruder, Seligmann von Rotenburg, dem wisen Lemblin, Anshelm Josephs von Onolzpach Sun, vnd Moyssen von heilprunn. vnd öch allen andern Juden, die ausserhalb Nürnberg hinder Herren, in Steten, vesten, Slozzen oder Märkten gesezzen sin, den der edel man Johann, Burggraf ze Nürnberg, oder ieman anders von sinen wegen, schuldig ist oder gelten sol, vnsern lieben kamerknechten, vnser huld; Wir lazzen iwch wizzen, Daz wir von besundern genaden vnd gunst, die wir zu dem vorgenanten Burggraf Johann ze Nürnberg haben, vnd öch durh der dienst willen, die er vns vnd dem Riche, bis her getriwlich getan hat, vnd öch noh tun sol, vnd von vnserm keiserlichen gewalt, in, sin Erben, sin Selbscholn vnd öch sin Borgen, ledig vnd los gesagt haben, aller der schuld, vnd des geltz, hauptgutz vnd schaden, des si iv schuldig worden sind vnd gelten sullen, siwie si iv daz selb gelt versichert, verburget vnd verschriben habent, Da von wellen vnd gebieten wir iv allen gemeinlichen vnd ivr iglichen besundern, vesticlichen vnd ernstlichen, bi vnsern vnd des Riches hulden, daz ir vnd ivr Gemainer, in alle ir brief, die ir von in habt, vnuerzogenlichen vnd on alle widerred widerantwurt vnd gebent, vnd si ir selbscholn, vnd Borgen, ledig vnd los saget, aller vordrung, klag, vnd ansprache, die ir zu in gehaben mugt, des wellen wir niht enbern. „wan ir vns vnd daz Riche, mit leib vnd mit gut an gehört, vnd

mugen

mugen da mit ſchaffen, tun vnd handeln, ſwaz wir wellen vnd wie vns gut dunchet.„ Vnd wellen óch niht, daz ir dheinerlei gewiſheit, die ſi iv, oder ivern gemeineren getan habent, fürziehet, oś ſi iv halt verſchriben heten, daz ſi vnſers gebotz an irn ſchulden gen iv niht geniezzen ſolten, noh ir engelten, wan wir niht wellen; daz ir, noh ieman anders, dheinerlei gelubd oder ſicherheit, vber vns vordert noh nemet, daz wir alles ab nemen von vnſerm keiſerlichen gewalt mit diſem brief. Wolt ir dar vber, ſi, oder ir Selbſcholn vnd Bürgen monen vnd ze ſchaden bringen, vnd in vnſer genad niht ſtät haltend, ſwaz ſi dar vber ſchaden enpfiengen oder nemen, die muſtend ir ſelben leiden vnd vſrichten, vnd wolten och vmb die vngehorſam, die ir wider vnſer gebot tetend, hintz iv richten, vnd mit dem rehten beholfen ſin, als reht wer. Geben ze Scherdingen, an ſand Agathe tag. In dem Newn vnd zweinzigſtem iar vnſers Richs, vnd in dem Sehzehenden des Keiſertums. ꝛc.

(L. S.
Secreti
tergo impreſſi.)

In eben dem vierten Bande des Auszuges ad *pag.* 204., in der Regierungsgeſchichte des K. Wenceslaus, bemerkt der Herr Regierungsrath Spies: daß K. Wenzel erſt ganz zu Ende des Auguſts von Karlſtein nach Prag gegangen ſeyn müſte, als welches eine Urkunde de Dato Karlſtein des Freitags nach St. Bartelmestage,

(oder den 25. August,) a 1396 bezeuge, vermöge welcher er dem Burggrafen Friedrich dem jüngern zu Nürnberg eine järliche Pension von 1000 Gulden aus seinen und des Reichs Gülten verschrieben, wovon das Original im hochfürstlichen Archive zu Plassenburg sich befindet.„

Tomo IV. eodem ad *pag. 211.* et *213.* erinnert mein Freund: „daß die daselbst aus des Altorfischen berühmten Herrn Professor Wills Diss. *de Wenceslao* genommene Nachricht von Zerstörung der Raubschlösser in Franken falsch sey, und daß es eigentlich die Bischöfe zu Bamberg und Eychstett, der Pfalzgraf Ruprecht, der Landgraf Balthasar zu Thüringen und sein Sohn Friedrich, Johann und Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, Conrad Herr zu Weinsperg, Worziboy von Schwinar, sammt andern Rittern und Knechten, in Franken und an der Baunach gesessen, ingleichen die beiden Reichs-Städte Nürnberg und Weissenburg, verrichtet hätten, mit denen hierauf K. Wenzel, im J. 1397, ein Bündniß geschlossen, cf. *Historia Norimberg. diplomat.*, *p. 321. sq.*; welchem hernach, Laut der im Plassenburgischen Archive befindlichen Originalien, Graf Friedrich von Henneberg, de Dato vor Mariszfeld am Montag nach St. Egidien (d. i. den 2. September,) a. 1398, und Graf Heinrich zu Henneberg, de Dato Maresfelt auf dem Felde am Dienstag nach Egidii, (d. i. den

3. Septem-

September,) a. 1398, und unter dem nehmen Tage noch viele vom Adel beigetreten wä. Ueber die vereinigte Völker war übrigens urggraf Friedrich Hauptmann.„

Endlich bemerkt noch mein Freund bey der gierungsgeſchichte des K. Wenceslaus ad *mi IV. pag. 226. ſq.*, „daß, nach einer im hochſtlichen Archive zu Plaſſenburg aufbewahrten iginalurkunde, der Römiſche König Wenzel a Burggrafen Friedrich von Nürnberg, de to Prage des Mittwochen nach den Suntag iſericordia Domini, (d. i. den 16. April,) 1399, Vollmacht gegeben habe, mit König igmund zu Ungarn, (ermeldten König Wens Bruder,) über alle Sach, Land und Leute ꝛc. reffend, zu taidingen, überein zu kommen, und enden.„

Der noch übrige Raum dieſer Vorrede wird r nicht geſtatten, die mir gütigſt zugeſchickten läuterungen und Zuſätze zu den Regierungsſchichten der drey folgenden Römiſchen Könige Kayſer auch noch beyzubringen; allein ich will h wenigſtens noch ein Paar Anmerkungen zur ſchichte K. Ruprechts anhängen.

Die erſtere betrift eine Zugabe zu der *p. 338. mi IV.*, da ſich nehmlich aus einer Originalurnde im Plaſſenburgiſchen Archive gefunden t, daß König Ruprecht im Merzmonat des

J. 1403 in der Reichsstadt Windsheim in Franken gewesen sey. Daselbst hat er nehmlich, nach der erstgedachten Urkunde, de Dato Wynsheim offe den nechsten Dinstag nach dem Suntag, als man singet in der heyligen Kirchen Reminiscere, (d. i. den 13. Merz,) a. 1403, den Burggrafen Johann zu Nürnberg mit Neuhauß und dem Markte Selb belehnet.

Die andere Beobachtung ist von mehrerer Wichtigkeit, und betrift den, *pag. 396. Tomi IV.*, bemerkten und zu Mergentheim, den 26. August 1403, errichteten Landfrieden für Franken, wobey ich beiläufig bemerken will, daß auf dieser Seite und zwar auf der zweyten Linie von unten auf zu zählen, durch einen Druckfehler: Schencken von Lüneburg, statt: Schenken von Limburg, stehe. Es erinnert nehmlich der Herr Regierungsrath Spies: „daß dieser Landfriede nicht allein in Franken, sondern auch in Bayern angeordnet worden, welches zwey Original-Gerichtsbriefe desselben im Plassenburgischen Archive bezeugten, deren einer im Nahmen Friedrich Schencks, Herrns zu Limburg, Hauptmanns und der Achte, die mit ihm über den Landfrieden in Franken und Bayern gesetzt waren, sub Dato zu der Newenstadt an der Aisch, am Mittwoch nach St. Mertteinstag, (d. i. den 12. November,) a. 1404; der andere aber ebenfalls im Nahmen des ermeldten Hauptmanns und der Zehen, die

die mit ihm über den Landfrieden in Franken und Bayern geſetzt waren, ſub Dato zu der Newenſtadt an der Aiſch am Dynſtag vor St. Margarethen Tag, (d. i. den 9. Julius,) a. 1409, ausgefertiget worden. Aus dieſen beiden Urkunden ſey nun ferner zu erſehen, daß dieſer Landfriede noch a. 1409 gedauert habe, und daß ſolcher ſeinen Sitz meiſtens zu Neuſtadt an der Aiſch gehabt zu haben ſcheine, ingleichen daß er ſein eigenes, in meines hochgeſchätzten Freundes Tracktate de *aurea Bulla Rudolfina*, *p. 41.*, beſchriebenes Siegel geführt habe.„

Dieſes mag für dißmal genug ſeyn, und meine Leſer mögen ſich, wegen der übrigen, noch rückſtändigen, und weit zahlreichern Erläuterungen und Zuſätze, bis auf die folgenden Theile meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte gedulden, in welchen ich ihnen noch manche merkwürdige und bisher verborgen gelegene Urkunde, und unbekanntgeweſenen Umſtand in unſerer vaterländiſchen Hiſtorie, durch die nicht genug zu rühmende, und nochmals andern Herren Archivarien zur Nachahmung zu empfehlende, Dienſtfertigkeit des Herrn Regierungsraths Spieſens, werde mittheilen können, beſonders zu der Regierungsgeſchichte Kaiſer Friedrichs des Dritten, bey welchem bekannter maſſen Churfürſt Albrecht von Brandenburg in groſſem Anſehen geſtanden, und deſſen Rath und Unterhandlung ſich hochgedachter

Kaiser in den wichtigsten Reichsangelegenheiten bedient hat, wovon das hochfürstliche Archiv zu Plassenburg vortrefliche Denkmale aufweisen kann.

Meinen Lesern übrigens empfehle ich nur noch diese, zu Vollendung der noch übrigen Teutschen Reichsgeschichte, von mir angefangene Neue Arbeit, bitte mir von Ihnen, in Ansehung meines Vortrages und der, bey aller Vorsicht, doch etwa eingeschlichenen Versehen, eine gütige Nachsicht aus, und zeige zugleich den p. 528. l. 7 und 6 von unten auf eingeschlichenen Fehler, da es statt churmaynzischen, churmärkischen — heissen soll, an. Der Herr aber lasse auch diese meine Bemühung nicht ohne Nutzen seyn, sondern zu seiner Ehre und zum Besten des gemeinen Wesens gereichen.

Geschrieben auf der Julius-Karls-Universität zu Helmstedt, den 4. des Weinmonats, im J. 1774.

D. Franz Dominicus Häberlin.

Fortſetzung der Regierungsgeſchichte Kayſer Carls des Fünften vom Jahr 1546 — 1558.

Teutſchlands innerliche Ruhe wurde auf einmal, durch den ausgebrochenen Schmalkaldiſchen Krieg, eine Zeitlang unterbrochen, deſſen Geſchichte wir nunmehro beſchreiben wollen a). Die Geſchichtſchreiber und einige andere Gelehrte ſind J. Chr. 1546

a) Die Geſchichte des Schmalkaldiſchen Krieges haben beſchrieben: 1) Don *Luis* d'*Avila* y *Zuniga*, in ſeinem Comentario de la guerra de la Alemanna, hecha de *Carolo V.* Maximo Emperador Romano etc. enel anno 1546. y 1547.; (Libris II.;) en Anvers 1550. 8.; *latine* redditus a Guil. *Malinaeo;* ibidem 1550. 8. *item:* Argentor. 1630. 12.; *gallice* par Matth. *Vaulchier;* à Anvers, 1550. 8.; und verteutſcht durch H. Philipp Magnus von Braunſchweig; Lüneburg; Wolfenbüttel, 1552. 4. und in Friedr. Hortlieders Handl. und Ausſchreiben von Rechtmäßigkeit, Anfang, Fort- und endlichen Aus-

J. Chr. 1546 ſind noch nicht mit einander einig: ob man dieſen Krieg

Ausgang des T. Kriegs K. Carls des V. wider die Schmalkaldiſche Bundsoberſte ꝛc. und Ihre Mitverwandte; (Gotha, 1645. fol.) T. II. L. III. c. 81. a. p. 587-642. 2) Sebaſtian Schertlin von Burtenbach in der Beſchreib. des Schmalkaldiſchen Krieges, ſ. *Hiſt. B. Smalcald.*, imprimis *Ludov.* ab *Avila* Commentariis de B. G. oppoſita a *Duce quodam Bellico*, forte ipſo *Sebaſt. Schertlino* etc.: *acced.* Eiusdem *Schertlini* Comm. de reb. a ſe bello geſtis, in *Menckenii* Scriptor. rer. German., T. III. p. 1361-1490. 3) Hieron. *Faletus* in Hiſtoria huius Belli *italice* ſcripta; (Libris VIII.;) Venetiis 1552. item *latine*, ſub titulo: de *Bello Sicambrico*; ibidem, 1557. et 1572. 8. und verteutſcht durch Joh. Wilh. Neumayr von und zu Ramsla, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 81. b. p. 642-753. 4) Ioh. *de Godoi* in Hiſt. huius Belli *italice* ſcripta, (Libris II.;) Venetiis 1548. 4. und verteutſcht durch J. W. Neumayr, beym Hortleder *l. c.*, T. II. in *Append.*, p. 1930-1962. 5) Lambert. *Hortenſius* in de Bello German. Libris VII.; Baſileae, 1560. 4. *item:* Argentorati, 1629. ſ. 1630. 12. et in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 441-506., und verteutſcht ſub titulo: der Peutiſch und Proteſtirende Krieg ꝛc., durch Jacob Schluſſern von Suderburg; Baſel, 1573. fol. 6) Ioach *Camerarius* in Hiſt. Belli Smalcaldici, *graece* ſcripta, cum verſione latina et Supplem. Sim. *Stenii*, in *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. p. m. 457-494. 7) Io. *Pedioneus* in Libro carmin. de B. German.; Ingolſtadii, 1547. 4. und 8) (Dielemanns von Günderrode) — — Beſchreibung der Urſachen, Anfangs, Mittels und Ende Teutſcher Nation Kriegs und dero gemachten Frieden, vom 1546. bis in das 1553. Jahr ꝛc., in calce Ludov. Godofr. *Mogeni* Hiſt. Captivitatis *Philippi* Magnanimi, Haſſiae Landgravii; (Frcf. et Lipſ. 1766. 8.) *Adjunct. I.* a pag. 251-378. Man kan hiernächſt auch zu der Geſchichte dieſes Krieges gebrauchen: a) Nicol. *Manerani* Iter *Caeſaris* ex infer. Germ. ab A. 1545.

usque

Krieg für einen Religions- oder Staatskrieg J. Chr. des 1546

usque Auguſtam Rheticam in ſuperiore Germania a. 1547.; Auguſtae, 1547. 8. item: 1548. 8. et in *Chytraei* Saxonia, p. m. 957-967. und verteutſcht von Joh. Chilian Neumeyer von Ramſſla, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 1. a. p. 224-236. b) Eiusdem *Memorani* Catal. omnium Generalium, Tribunorum, Ducum, Primorumque totius Exercitus *Caroli V.* Imp. Aug. et *Ferdinandi*, R. Rom., ſuper rebelleis et inobedienteis Germ. quosdam Principes ac Civitates conſcripti A. 1546.; Colon. 1550. 8. und verteutſcht durch J. Chil. Neumeyer, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 20. a. p. 375-404. c) *Eiusdem* Catalogus Familiae totius aulae Caeſar. per expeditionem adverſus inobedientes, usque Auguſtam Rheticam: omniumque Principum, Comitum, Baronum, Statuum, Ordinumque Imperii, et extra Imperium, cum ſuis Conſiliariis et Nobilibus ibidem in Comitiis A. 1547. et 1548. praeſentium; Colon. 1550. 8. und verteutſcht durch J. Chil. Neumeyer, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 19. b. p. 326-375. d) *Eiusdem* Catalogus Expeditionis rebell. Principum ac Civitatum Germ. ſub duobus potiſſ. generalibus Praefectis, *Ioh. Friderico*, D. El. Sax. et *Philippo*, Lantgr. Heſſiae, contra *Carolum V.* Rom. Imp. Aug. conſcriptae et productae a. 1546.; Colon. 1550. 8. und verteutſcht durch J. Chil. Neumeyer, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 24. b. p. 414-424. e) *Anonymi* Epitome Belli *Papiſtarum* contra Germaniam atque Patriam ipſam Caeſ. *Carolo V.* Duce A. 1546.; impreſſum (*ſine mentione Loci*) XV. Sept. A. etc. XLVI. 4. 1½ B. f) Zeytungen aus Welſchlanden, daraus ein yeder klar verſtehen kan, das der Bapſt, und ſeine geiſtlichen, den Keyſer zu dem ytzigen Kriege bewegt; ſ. l. 1546. 4. 2½ Bogen und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 13. p. 300-304. und g) Ge. *Ingenheymeri* pro Divi *Caroli V.*, S. R. I. Imp. Caeſ., Victoria et reſtituta German. Libertatis Concordia Εὐχαριστήριον Germaniae, conſcripta MDXLVII.; ſ. l. 1548. 8.

J. Chr. 1546 des Kayſers halten müſſe b). Nach meiner Meinung aber laſſen ſich dieſe beide verſchiedene Meinungen füglich mit einander vereinigen, indem die Umſtände an Tag legen, daß Kayſer Carl der *V.*, bey Ergreifung der Waffen wider die Schmalkaldiſchen Bundesverwandten, eine doppelte Abſicht gehabt habe, nehmlich ſowohl dieſelben zu nöthigen, das Concilium zu Trident zu beſchicken, und ſich deſſen Ausſprüchen in Glaubensſachen zu unterwerfen, auch die weitere Ausbreitung der evangeliſchen Lehre zu hindern, und die fernere Einziehung der geiſtlichen Güter zu hintertreiben, als auch ſein höchſtes Anſehen im Reiche zu behaupten, und die durch den Schmalkaldiſchen Bund ihm faſt zu Kopfe gewachſene Proteſtirende Fürſten und Stände zu demüthigen. Die zwey letztere Bände meiner Teutſchen Reichshiſtorie legen umſtändlich vor Augen, aus was für Urſachen der Schmalkaldiſche Bund entſtanden, wie derſelbe ſich von Jahr zu Jahr vergröſſert, und theils wegen der öftern und langen Abweſenheit des Kayſers, theils wegen deſſen auswärtigen Kriege, zu einer ſolchen Macht gediehen, daß darüber das höchſte Kayſerliche Anſehen und deſſen Gewalt im Teutſchen Reiche nicht wenig gekränkt worden; mithin es der Kayſer endlich für höchſt nöthig hielt, demſelben Einhalt zu thun, und dieſen fürchterlichen Bund zu zertrennen. Der mit Frankreich zu Creſpy geſchloſſene Friede, und der hierauf mit den Türken gemachte Stillſtand verſchaften ihm und ſeinem Bruder, dem Römiſchen König Ferdinand, freye Hände, ſeine ſchon längſt gefaßte Abſichten auszuführen, und der zwölfte Band meiner Teutſchen Reichshiſtorie giebt uns von den Vor-

b) Köhlers Münzbeluſtig., T. XVI. n. 17. p. 129-136.

Vorbereitungen hiezu einige Nachricht, wovon wir aber itzo noch einiges weiter ausführen müſſen. J. Chr. 1546

Nachdem der Kayſer einmal den Entſchluß gefaßt hatte, die Schmalkaldiſche Bundesverwandte mit Krieg zu überziehen, indem er wohl einſahe, daß dieſelbe ſich, ohne Gewalt der Waffen, nicht nach ſeinem Willen bequemen würden, und daß auch auf dem damaligen Reichstage zu Regenſpurg, wegen der geringen Anzal der Fürſten und Stände nichts fruchtbarliches würde können ausgerichtet werden; ſo wolte er ſich vor allen Dingen recht ſicher ſtellen und ſeine Macht möglichſt verſtärken, damit ihm ſein Unternehmen nicht fehl ſchlagen möchte. Vor allen Dingen ſuchte der Kayſer eine Trennung unter den Proteſtirenden anzurichten, und hiedurch ihre Macht zu ſchwächen, welches ihm auch einiger maſſen gelung, weil beſonders die damalige Umſtände ihm hiezu günſtig waren. Die Churfürſten von Pfalz und Brandenburg bekamten ſich zwar zur evangeliſchen Lehre, ſie waren aber dem Kayſer ſehr ergeben, und hatten an dem Schmalkaldiſchen Bunde keinen Antheil genommen. Marggraf Georg der Fromme von Brandenburg-Anſpach war vor drey Jahren geſtorben, und hatte ſeinen einigen, noch unmündigen Sohn, Georg Friedrich, zu ſeinem Nachfolger hinterlaſſen, über welchen ſein Vetter, Marggraf Albrecht zu Brandenburg-Culmbach die Vormundſchaft führte, der ebenfalls an dem Schmalkaldiſchen Bunde keinen Theil hatte, vielmehr öffentlich in Kayſerliche Dienſte trat. Ein gleiches that ſein Vetter, Marggraf Johannes zu Cüſtrin, des Churfürſtens Bruder, nachdem er ſich noch vorher von dem gedachten Bunde losgeſaget hatte. Auch der freudige Bekenner des Evangeliums, H. Ernſt zu Braunſchweig-Lüneburg-Zelle, war

J. Chr. 1546 11. Jan. war zu Anfang dieses Jahrs gestorben, und von seinen hinterlassenen **vier Prinzen**, war der älteste, H. **Franz Otto**, erst 15 **Jahr** alt, welcher sich daher mit seinen jüngern Brüdern in diese Unruhen nicht mischen wolte, ihr Oheim aber, H. **Franz zu Gifhorn** und ihr Vetter, H. **Philipp** der *I.* zu **Braunschweig-Grubenhagen** waren zu unmächtig, als daß sie vieles hätten beitragen können, und H. **Erich** der *II.* zu Braunschweig-**Calenberg** nahm ebenfalls Kayserliche Dienste an. Die **Evangelische Herzöge** von **Pommern** und **Mecklenburg**, die **Fürsten** von **Anhalt** und der **König** von **Dännemark** trugen bey dem hernach ausgebrochenem Kriege gleichfalls wenig, ja theils gar nichts bey, sondern hielten sich **neutral**, welches auch die Stadt **Nürnberg** und einige andere **evangelische Städte** thaten. Mithin fiel die Last des Krieges vornehmlich auf den **Churfürsten** von **Sachsen**, den **Landgrafen** von **Hessen**, den H. **Ulrich** von Würtenberg, einige **Grafen** und **Reichsstädte**, als welche **leztere**, nebst dem H. **Ulrich**, ungeachtet des vom **Kayser** an sie erlassenen **Reskripts** und geschehenen Abschickung *), bey dem **Bunde** fest beharreten.

Hauptsächlich aber schadete der Sache der **Schmalkaldischen Bundesverwandten**, und hinderte ihre nachmalige Kriegsunternehmungen gar sehr, daß der **Kayser** im **Sächsischen Hause** eine **Trennung** anrichtete, und den ihm schon lange sehr erge-

*) S. im zwölften Bande meiner Teutschen Reichsgeschichte oder sogenannten Auszuges aus der allgemeinen Welthistorie, S. 744. u. f. Röm. Kei. Maj. Ausschreiben an etliche Stedt des Reichs, beschehen am 17. Junii, 1546.; f. l. 1546. 4. 1½ Bogen, und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 2. p. 245-247.

ergebenen H. Moritz von Sachſen, welcher eben- 1. Th.
falls aus dem Bunde getreten war †), gänzlich auf 1546
ſeine Seite zog, auch mit demſelben zu Regenſpurg
ein geheimes Schutz- und Trutzbündniß ſchloß. 19 Jun.
Vermöge deſſelben verſprach H. Moritz alle Treue
und Gehorſam gegen den Kayſer, den Römiſchen
König und das H. R. R., wie auch alle Ergeben-
heit, Freundſchaft und Beiſtand den Häuſern Oeſter-
reich und Burgund, wogegen ihn der Kayſer
gleichfalls alles Schutzes und Beiſtandes verſicherte.
Hiernächſt machte ſich H. Moritz anheiſchig, den
Schlüſſen der allgemeinen Kirchenverſamm-
lung zu Trident ſich in ſo ferne zu unterwerfen,
als es auch andere Teutſche Fürſten thun wür-
den, ingleichen in Religionsſachen in ſeinem Lan-
de weiter keine Neuerungen vorzunehmen, ſondern
die in ſeinen Staaten belegene Bißthümer, Dom-
und Collegiat-Stifter, Klöſter und Prälaturen, bey
ihren Rechten, Freiheiten und Religionsſtande bis
zur künftigen Reformation des Conciliums zu
laſſen, wogegen auch die bereits ſekulariſirte geiſt-
liche Güter in dem Stande, worinn ſie itzo wä-
ren, verbleiben ſolten. Ferner trug ihm der Kay-
ſer den Schutz oder die Advokatie über das Erz-
ſtift Magdeburg und Bißthum Halberſtadt, bis
auf Widerruf, auf; doch daß ſelbige bey der alten
Religion verbleiben, und in ſolchem Falle die Dom-
kapitel das Recht haben ſolten, einen dem Kayſer
und dem Römiſchen König anſtändigen und ge-
gen den Herzog nicht feindlich geſinnten Erzbiſchof
und Biſchof zu erwälen, welche dem Herzog in
allem, was er zu ihrem und ihrer Lande Beſten und
Beſchützung unternehmen würde, nicht zuwider ſeyn
ſolte. Endlich verſprach der Kayſer dem Herzog,
daß, wenn die Religionsſache von dem Concilium

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 358.

J. Chr. 1546 geendiget und vom Pabste gebilliget worden, auch der Herzog sich gegen dessen Dekrete gehorsam bezeugen würde, er nicht ermanglen wolle, ihm diese Advokatie über Magdeburg und Halberstadt ferner zu erstrecken. Man giebt nun zwar insgemein vor, daß der Kayser dem Herzog in diesem Bündnisse auch die Chur Sachsen, das Erzmarschallamt und Churfürst Johann Friedrichs Länder versprochen habe, falls man denselben besiegen würde. Allein in dem vom Pontus Heuterus aus dem Original gezogenem und bekannt gemachten Innhalte dieses Bündnisses findet sich hievon nichts, und mus also solches in einem Neben- oder geheimen Artickel verabredet worden seyn c).

Da hiernächst der Kayser den Cardinal Madruzzi, Bischoffen zu Trident und Brixen, in aller Eil von Regenspurg aus an den Pabst nach Rom geschickt hatte d); so kam, auf dessen Betrieb, das schon lang im Vorschlage gewesene Bündniß zwischen dem Kayser und dem Pabste, wozu der Plan

c) Pont. *Heuterus* Rer. Austriacar. L. XII. c. 6. Opp. *Eius*, edit. Lovan. p. 290. und A. F. Glafeys Kern der Gesch. des Hauses Sachsen, L. I. c. 12. §. 3. sq. p. 178. sqq. H. Moritz erließ gleich zwey Tage nach dem mit dem Kayser geschlossenen Bündniß, oder den 21. Jun. 1546., an seine Lehenspflichtige Grafen und andere Landstände ein Ausschreiben ergehen, in Bereitschaft zu seyn und sich zu Roß und Fuß aufs stärkste gefaßt zu machen, ihm auf sein weiteres Schreiben Tag und Nacht zuziehen zu können. S. (Chur Sächsische) Gründl. Beantwortung des Unumstößl. Vormundschafts-Recht ꝛc. der verwittibten Fürstin Eleonoren zu Mannsfeldt ꝛc.; (Dresden, 1719. fol.) in den Beylagen, n. 230. p. 169. und Joh. Conr. Knauths Alt-Zellische Chronick, P. VIII. p. 375.

d) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 742.

Plan bereits entworfen war, gleichfalls zu ſtande, J. Chr. 1546 22 Jun. 26. e. m.
und wurde, nachdem es im Conſiſtorium war verleſen und gebilliget worden, unterſchrieben. In dem Eingange deſſelben wird angeführt, weil Teutſchland ſchon ſeit vielen Jahren her in groſſe Irrthümer verfallen und darinnen beharret, und zu deren Abwendung, im December des vorigen Jahrs, das Concilium zu Trident angefangen worden, welches aber die Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen verworfen und geſagt hätten, daß es ſie nichts angienge; ſo hätten der Pabſt und der Kayſer, zur Ehre GOttes und zur Wohlfahrt der ganzen Chriſtenheit, beſonders aber des Teutſchen Reiches, ſich unter folgenden Bedingungen mit einander verbunden.

1) Solte der Kayſer auf den nächſtkommenden Brachmonat eine Armee und alles, was zum Kriege nöthig ſey, in Bereitſchaft halten, und diejenigen mit Gewalt der Waffen zur alten Religion und zum Gehorſam gegen den heiligen Stuhl zu Rom zwingen, welche obgedachtes Concilium verwürfen, und ihre Irrthümer vertheidigten. 2) Solte zwar der Kayſer ſich alle Mühe geben und verſuchen, ob er es ohne Krieg dahin bringen könnte; allein er ſolte keinen Frieden oder Vertrag mit ihnen machen, welcher der Kirche oder Religion nachtheilig ſeyn könnte. Dagegen verſprach 3) der Pabſt, auſſer denen bereits zu Venedig niedergelegten 100000. Goldgulden, noch eben ſoviel daſelbſt nieder zu legen, welche zu nichts anderm, als zu dieſem Kriege, angewendet, und in deſſen nicht Erfolgung dem Pabſte wieder zugeſtellt werden ſolten. Auſſerdem und 4) machte ſich der Pabſt anheiſchig, 12000. Mann italiäniſches Fußvolk und 500. leichte Reuter, auf ſeine Koſten, zu dieſem Kriege herzugeben, und ſie ſechs Monate

J. Chr. 1546 lang auf seine Kosten zu unterhalten, auch mit den nöthigen Generalen, Obristen und Hauptleuten zu versehen. Ferner und 5) bewilligte der **Pabst** dem **Kayser** zu diesem Kriege die **Helfte** von den **Einkünften** der **Kirchengüter** in **Spanien** von diesem Jahr, und daß er für 500000. Dukaten Klostergüter in diesem Königreiche verkaufen könnte, jedoch solche blos zu diesem Kriege anwenden, und ihnen eben soviel von seinen Gütern dagegen zum Pfande setzen solte. Würde nun 6) jemand ihr Vorhaben hindern wollen; so wolten sie demselben mit vereinigten Kräften Widerstand thun, und einander beistehen, solange als der Krieg dauern würde, ja noch 6 Monate nach dessen Endigung. Endlich und 7) solte einem jeden frey stehen, diesem **Bunde** beizutreten, und sowohl an den Kosten, als auch an dem Gewinne Theil zu nehmen; wie dann auch dieses Bündniß von dem **Cardinalscollegium** bestätiget, und was von dem Monate **Junius** gesagt worden, von dem **Brachmonate** d. J. verstanden werden solte, in welchem Monate man den schon vorher gemachten **Entwurf** dieses **Bündnisses** unterschrieben hätte e).

Bald

e) Das Bündniß zwischen dem Kayser und dem Pabste ist meines Wissens niemals in Forma an den Tag gekommen. Ich finde aber auf der hiesigen Universitäts-Bibliotheck, eine kleine, anderthalb Bogen starke und um diese Zeit, doch ohne Erwähnung des Druckortes und Jahrs, in Quart gedruckte Pieçe unter dem Titel: des Babsts und Keiserl. Maj. Bündnüs: aus dem Latein ins Deudsch transferiert. Von welcher, des Babsts Bottschafft, jüngst auff dem Tag zu Baden im Ergew, auff Laurentii des gegenwertigen *XLVI* Jars gehalten, Gemeiner Aydgnoßschafft selbst, ein Copey fürgelegt hat. Dieser Abdruck ist eben derjenige, welchen hernach Goldast seinen Reichshandlungen, p. 139-141.

Bald darauf erließ der **Pabst** ein **Breve** an die **Eidgenossen**, worinnen er sie, wegen der mit ihm und seinen Vorgängern errichteten Verträge, um ihre Freundschaft ersuchte, und sich beklagte, daß auch einige von ihnen von ihm und der apostolischen Religion abgefallen wären. Zugleich gab er ihnen Nachricht, daß er, wegen der in **Teutschland** sich immer weiter ausbreitenden Ketzereyen, und des von vielen **Teutschen Fürsten** verachteten und gelästerten **Conciliums** zu **Trident**, auch Verwerfung dessen künftiger Dekrete, sich endlich genöthiget gesehen, zugleich mit dem **Kayser**, wider diese gottlose und halsstarrige Ketzer, zu Vertheidigung der Religion die Waffen zu ergreifen, mit dem festen Entschlusse, dem **Kayser** in dieser vortreflichen Gesinnung sowohl mit seinem eigenen, als auch der Kirche ihrem Vermögen beizustehen. Er wolle sie also innständig ersuchen, in dieser so heiligen Sache ihm ihre Hülfe nicht zu versagen, sondern nach dem rühmlichen Beispiele ihrer Vorfahren, die **Römische Kirche**, die ihnen beständig viel gutes erwiesen, aufrichtig und redlich zu lieben, welches unter ihren vielen vortreflichen Thaten die vortreflichste seyn würde f). Dieses **Breve** schickte **P. Paulus** der *III.* an seinen in der **Schweitz** zu **Lucern** befindlichen **Nuncius**, Hieronymus **Franco**, welcher eine **Abschrift** davon mit seinem **Schreiben** den 25. e. m. **Can-** J. Chr. 1546 3. Jul.

141. und Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 3. p. 247-249. einverleibt, auch aus dem letztern der Mr. *Du Mont* in seinem Corps diplomat., T. IV. P. II. n. 191. p. 308. sq., als unvollkommen wiederholt hat. Cf. *Raynaldus* in Continuat. Annal. *Baronii*, T. XXI. P. I. ad a. 1546. n. 94. p. m. 285.

f) Dieses Päbstliche Breve stehet mit einem Prologus und Epilogus des Churfürstens von Sachsen und Landgrafens von Hessen beym Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 12. p. 296-300.

J. Chr. 1546 Cantons eiligst zusandte, und versprach, ihnen in ihrer nächsten Zusammenkunft das Breve selbst vorzulegen. Er fügte noch hinzu, daß, weil in dem zwischen dem Pabste und dem Kayser geschlossenem Bunde andern, wenn sie wolten, freigelassen worden, selbigen beizutreten; der Pabst sie ersuchen liesse, daß sie sich mit deutlichen Worten erklären möchten, ob sie zu diesem Bündnisse treten, und den Dekreten des Tridentinischen Conciliums gehorchen wolten. Sie möchten sich also darüber beratschlagen, damit sie ihm auf ihrer nächsten Tagesatzung zu Baden auf diese Anforderungen antworten könnten. Wir werden aber bald hören, daß die klugen Eidgenossen keine Lust bezeuget haben, sich in diese teutsche Unruhen und Religionskrieg zu mischen.

1. Jun. Um die Zeit des Regenspurgischen Reichstages hielten die Schmalkaldische Bundsverwandten, und zwar von denselben vornehmlich die Oberländische Fürsten und Städte, eine abermalige Zusammenkunft zu Ulm. Sie erliessen von da aus an die Republick Venedig ein Schreiben des Innhalts, daß sie den päbstlichen und andern italiänischen Völkern, welche dem Kayser zu Hülfe ziehen wolten, den Durchzug durch ihr Land nach Teutschland nicht gestatten möchte; allein der Kayser und der Pabst waren ihnen zuvorgekommen, als welchen die Venetianer den Durchmarsch dieser Hülfsvölker schon zugestanden hatten. Es schrieben ferner die zu Ulm versammelte Bundstände auch hin und wieder an die Edelleute in Teutschland, und ersuchten dieselben, die Soldaten, welche ihnen zu Hülfe kämen, nicht aufzuhalten. Ingleichen ermahnten sie die Graubündtner, die aus Italien anrückende Völker nicht durchzulassen, und versprachen ihnen Hülfsvölker zu schicken. Ausser-

21 Jun.

30. e. m.

dem

dem baten ſie auch die Stadt **Nürnberg** um Beiſtand, welche ſich aber damit entſchuldigte, daß ſie kaum ſo viele Soldaten hätte, um ihre eigene Gränzen zu vertheidigen. Und endlich ſchickte die **Verſammlung** zu **Ulm** einige **Abgeordnete** an die **Eidgenoſſen** ab, welche damals zu **Baden** eine **Tagesatzung** hielten. Dieſe **Geſandten** trugen nun darauf an, daß die **Eidgenoſſen** keine fremden Truppen durch ihr Land laſſen, noch zu dem **Bündniſſe** des **Kayſers** und **Pabſtes** treten, und auch denſelben keine Hülfsvölker zuſchicken, ſondern vielmehr ihren Unterthanen erlauben möchten, ſich in ihre Dienſte zu begeben, wenn es die Nothwendigkeit erforderte. Die **Eidgenoſſen** verwieſen die **Proteſtantiſche Geſandten** wegen der Antwort zur Gedult bis auf ihre nächſte im **Auguſt** zu haltende **Zuſammenkunft**. Da ſie nun abermals zu **Baden** ſich verſammelten; ſo gaben die **Römiſch-Catholiſche Eidgenoſſen** den **Abgeordneten** der **Proteſtanten** zur Antwort, wie es ihnen ſehr leid ſey, daß ein Krieg zwiſchen dem **Kayſer** und ihnen entſtanden, indem ſie nichts ſo ſehr als den Frieden wünſchten. Allein ſie würden ſich auf keine Art in dieſen Krieg miſchen, ſondern **neutral** bleiben, und keine fremde Truppen durch ihr Land laſſen. Sie hätten auch bereits den ihrigen verboten, in fremde Kriegsdienſte zu treten; mithin ſie die **Proteſtanten** erſuchen wolten, ihre dem ungeachtet in ihren Sold genommene Unterthanen wieder frey zu laſſen, und zurück zu ſchicken.

J. Chr. 1546. 5. Jul. 9. Aug. 13. e.m.

Unter dieſen Handlungen vermehrten ſich die Kriegsrüſtungen von beiden Seiten. Der **Kayſer** und Marggraf **Albrecht** von **Culmbach** hatten in **Ober-Teutſchland** einen groſſen Zulauf, und es lief die Nachricht ein, daß nicht nur die bisher in **Ungarn** verlegt geweſene Spaniſche und Italiäniſche

J. Chr. 1546 ſche Völker, ſondern auch eine nicht geringe Anzahl friſcher Truppen aus Italien bereits im Anzuge wäre und die Kayſerliche Armee aus 63800. Mann beſtehen würde, wie dann auch der Kayſer ſich verlauten ließ, die Stadt Regenſpurg mit ſeinen Völkern zu beſetzen. Um nun den Zulauf bey den Kayſerlichen Werbungen in etwas zu hemmen, entſchloß ſich H. Ulrich von Würtenberg, einen damals ſogenannten Gegenlauf anzuſtellen, d. i. das Kriegsdienſte ſuchende Volk ſelbſt in ſeine Dienſte zu nehmen, welchem Beiſpiele die ſämtliche Oberländiſche Stände nachfolgten. Sie brachten alſo in kurzer Zeit ein anſehnliches Heer zuſammen, und waren unter allen am erſten in den Waffen. Ihre Armee war in zwey Theile getheilt, wovon der eine von dem H. Ulrich und der andere von den Städten ins Feld geſtellt wurde. Jener hatte den tapfern Hanſen von Heydeck, welcher die ihm vom Kayſer angebotene Würde eines Feldmarſchalls ausgeſchlagen hatte, in ſeine Dienſte gezogen, und ihm das Obercommando ſeiner Völker anvertrauet; die Truppen der Reichsſtädte aber ſtanden unter verſchiedenen Befehlshabern, wurden aber bey ihrer Zuſammenziehung dem Oberbefehl des berühmten Kriegshelden, Sebaſtians von Schertlin, untergeben. Der Sammelplatz dieſer Völker war bey Ulm, und Sebaſtian von Schertlin, wie auch der Ulmiſche Hauptmann, Marcell Dietrich von Schankewitz, ein erfahrner Kriegsmann, riethen den zu Ulm verſammleten Bundſtänden, ſich mit Berathſchlagungen nicht lange aufzuhalten, weil dadurch der Kayſer nur Zeit gewinnen würde, ſeine ganze Macht zuſammen zu ziehen, welcher ſie hernach nicht würden gewachſen ſeyn. Sie möchten alſo in gröſter Eil und Stille mit einer genugſamen Anzahl Völker zu Fuß und Pferde die Kayſerliche

liche Muſterplätze unverſehens überfallen, und hier- J. Chr.
nächſt die Ehrenberger-Clauſe und die Fünfter- 1546
münz, einen engen Paß am Innfluſſe gegen Graubündten, einnehmen laſſen, damit die italiäniſche Völker nicht eindringen könnten, wobey ſie gute Hofnung hätten, daß ſodann die Graubündtner, welche meiſtens evangeliſch wären, dem evangeliſchen Bunde beitreten, und auch die ohnehin ſchwierige Tyroler zu einem Aufſtande bewegen würden.

Würde man damals dieſen Rath befolget und glücklich ausgeführt haben; ſo würde es vielleicht nicht zum würklichen Kriege gekommen ſeyn, oder derſelbe würde doch einen ganz andern Ausgang gewonnen haben. Allein ſo hielten damals der H. Ulrich und die Oberländiſche Bundſtände es noch für allzubedenklich, mit öffentlichen Feindſeeligkeiten den Anfang zu machen, und man hofte auch das aufſteigende Ungewitter etwa noch durch gütliche Unterhandlungen vertreiben zu können. Der Kayſer aber war von dieſen Gedanken weit entfernt, und vielmehr feſt entſchloſſen, den ihm ſo verhaßten Schmalkaldiſchen Bund zu trennen und die evangeliſche Stände zu unterdrücken. Er ſuchte daher vor allen Dingen unter den Bundsgenoſſen eine Trennung anzurichten, und ſchickte zu dem En- 17 Jun.
de, wie bereits gemeldet worden 9), an verſchiedene Fürſten und Städte ſeine Geſandten mit einem Schreiben, worinnen er ſie ſeiner gnädigen Neigung verſicherte, aber ſie auch zugleich ermahnte, mit denen deutlich genug beſchriebenen ungehorſamen Fürſten, nehmlich den Schmalkaldiſchen Bundeshäuptern, ſich nicht weiter einzulaſſen, noch weniger denſelben gegen ihn Hülfe zu leiſten. Allein

er

9) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 744. u. f.

J. Chr. er fand bey denselben, bereits gedachter massen,
1546 schlechtes Gehör, und der H. **Ulrich** von Würten-
20 Aug. berg gab unter andern dem zu ihm gekommenen
Kayserlichen Gesandten und Truchseß, **Johann**
22. a. m. **Walthern** von **Hirnheim**, zur Antwort, daß er
zwar dem **Kayser** für alle bisher erwiesene Gnade
danke, und bedauere, daß einige **Reichsfürsten**
sich unterstehen solten, in die Kayserliche Hoheit und
Würde zu greiffen, zumal wenn etwa die **Evange-**
lische Stände, mit denen er sich vor neun Jahren
zu Aufrechterhaltung des göttlichen Wortes und der
christlichen Religion in einen **Bund** eingelassen, der-
gleichen sich unterstanden hätten. Indessen möchte
hiebey der **Kayser** bedenken, was für ein grosser
Schaden aus einem Kriege im **Teutschen Reiche**
entstehen würde, und daher sein Vorhaben nicht mit
den Waffen durchtreiben, sondern vielmehr, vermö-
ge des jüngsten **Speyerischen R. A.**, friedliche
Unterhandlungen oder andere gütliche Mittel er-
greiffen, welches der **Herzog**, als ein gehorsamer
Fürst, jederzeit um den **Kayser** verdienen würde.

7. Jul. Der **Kayser** schrieb um diese Zeit auch an den
Churfürsten **Hermann** von Cöln, (den er also,
ungeachtet dessen vom **Pabste** schon vor drey Mo-
naten geschehenen Absetzung, damals doch noch für
einen **Erzbischof** und **Churfürsten** erkannte,)
daß er für das Wohl des **Teutschen Reichs** zu
den Waffen greiffen müßte, um die Gerechtigkeit
und Billigkeit wieder herzustellen, seine Würde zu
behaupten, das **Reich** wieder in seine Freiheit zu
setzen, und einige Aufrührer zu Paaren zu treiben,
welche sonst das **Reich** über einen Haufen werfen
würden. Er befahl ihm hierauf ernstlich und bey
Vermeidung aller ihm sonst daraus zu erwachsenden
Gefahr, auch bey Verlust aller seiner Güter, in sei-
nem ganzen Lande zu verbieten, daß niemand in an-

dere,

dere, als in ſeine Kriegsdienſte treten ſolte. Diejenigen aber, welche etwa ſchon anders wo Dienſte genommen hätten, ſolte der Churfürſt zurückberufen, und die, welche nicht gehorchen wolten, ernſtlich beſtrafen, auch ſich überhaupt ſo betragen, daß der Kayſer von des Churfürſtens Neigung für die Ruhe des Teutſchen Reichs, verſichert ſeyn könne. Der gute Churfürſt Hermann war damals in einer ſolchen Lage, daß er es nicht wagen durfte, gegen die Befehle des Kayſers ungehorſam zu ſeyn. Er publicirte alſo das Kayſerliche Reſkript unverweilt in ſeinem Lande, und befahl, demſelben pünktlich zu gehorchen; zugleich aber ließ er auch in den Kirchen Gebete anſtellen, daß GOtt die dem Teutſchen Reiche bevorſtehende Gefahr abwenden möchte. J. Chr. 1546

Indeſſen verſuchte doch auch noch der Churfürſt Friedrich von der Pfalz ſein Heil, um dieſes über Teutſchland aufſteigende Ungewitter zu zertheilen. Er ließ daher, noch währendem Regenſpurgiſchen Reichstage, durch ſeinen daſigen Geſandten, Wolfen von Affenſtein, den Kayſer befragen, was die Urſachen des Krieges wären, und wider wen die Kayſerlichen Zurüſtungen giengen. Zugleich ließ er den Kayſer bitten, ſeine Kriegsrüſtungen einzuſtellen, und zu Hinlegung des Unwillens andere nützlichere Wege vorzunehmen, auch es nicht die ganze Teutſche Nation entgelten zu laſſen, wenn etwa ja einige Fürſten und Stände ſich ungehorſam erzeiget hätten, wobey er ſeine Vermittlung zwiſchen dieſen und dem Kayſer anboth. Einige Tage hernach ließ ihm der Kayſer durch den Granvella und Naves zur Antwort geben, daß der Churfürſt gar leicht erfahren könnte, ſowohl was die Urſache dieſes Krieges, als auch wider wen derſelbe gerichtet ſey. Er wiederholte ſodann eben im Jul.

J. Chr. 1546 Da nun der Kayser zu Nesselwang, Riedlingen und an andern Orten seine geworbene Teutsche Völker zusammenzog, und auch die Italiänische und Spanische Truppen sich den Gränzen des Teutschen Reiches immer mehr näherten, mithin die Gefahr des zu befürchtenden Krieges sich vergrösserte, und besonders die Stadt Augspurg bedrohet wurde; so verdoppelten die Oberländische Bundesverwandten ihre Anstalten zu einer standhaften Gegenwehr. H. Ulrich ließ einen Theil seiner bey Goeppingen zusammengezogenen Völker unter Hansen von Heydeck nach Ulm aufbrechen, wo sich bereits die Völker der Reichsstädte versammelt hatten; es fehlte aber diesem verbündeten Heere vornehmlich an Reuterey, und der Churfürst von der Pfalz konnte sich nicht erst dazu entschliessen, dem H. Ulrich die 600. Reuter, welche er vermöge des Erbeinigungstractates zuschicken verbunden war, herzugeben, hiedurch aber an diesen Unruhen, zumal wider den Kayser, gleichsam einigen Antheil zu nehmen. Nachdem inzwischen sämtliche Bundsgesandten zu Ulm sich mit aufgehobenen Händen nochmals zusammen verbunden hatten, Leib, Gut und Blut zur Vertheidigung ihrer Freiheit und der Evangelischen Religion aufzusetzen, und die Gesandten der Stadt Augspurg, welcher man anfangs nicht recht trauete, weil deren Gesandten zu Regenspurg sich mit dem Kayser in eine besondere

einer Vorrede und Glosse des Nicol. von Amsdorf beym Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 9. et 10. p. 268-279. Hievon finde ich einen alten Abdruck vom J. 1546. in 4., 2. Bogen stark, unter dem Titel: Warhafftiger abdrucke und Copey, einer abschrifft, So umlängst der Antichrist der Babst zu Rom, an die dreyzehen Ort in Schweitz gethan, darans klerlich zu verstehn, warumb Keyser. Maye. yhtze Kriegßrüstung fürgenomen.

dere Unterhandlung eingelaſſen, verſicherten, daß J. Chr.
zwar der Kayſer bey ihnen eine Trennung von ihren 1546
Bundsgenoſſen geſucht, aber eine abſchlägige Antwort erhalten hätte; ſo faßten die Oberländiſche Bundſtände den Entſchluß, nicht länger an ſich zu halten, ſondern dem Rathe des Schertlins und Schankewitz zu folgen, und deren Anſchlag auszuführen.

Es brach alſo die bey Ulm verſammelte Ober- 21 Jun.
ländiſche Bundesarmee auf, und marſchirte nach
Günzburg an der Donau, wo ſie am folgenden 22. e. m.
Tage in zwey beſondern Haufen gemuſtert wurde. Die Bundsräthe lieſſen hierauf zuförderſt die Truppen ſchwören, und übergaben die von den Städten dem Obercommando des Sebaſtian Schertlins, die Völker des H. von Würtemberg aber dem Oberbefehl Hanſens von Heydeck, wobey Balthaſar von Gültlingen an die letztere eine nachdrückliche Ermahnung hielt. Sebaſtian Schertlin rückte mit ſeinem Corps gegen die Tyroliſche Gränze, beſetzte die von den Kayſerlichen freiwillig ver- 9. Jul.
laſſene Stadt Füſſen im Hochſtifte Augſpurg,
und eroberte ſodann, ohne einen Stückſchuß, das 10. e. m.
feſte Schloß Ehrenberg nebſt der daben gelegenen Clauſe, wodurch er Schwaben auf dieſer Seite vor einem Einfalle der italiäniſchen Völker in Sicherheit ſtellte. Seine Abſicht war, hierauf noch weiter durch die Alpen fortzurücken, Innſpruck wegzunehmen und eine ſtarke Beſatzung in dieſe Stadt zu legen, hiedurch aber beide Wege, die aus Italien durch Tyrol nach Teutſchland gehen, zu beſetzen, den Kayſerlichen den Paß zu verſperren, und ihnen die Zufuhr des Proviants abzuſchneiden. Allein ganz Tyrol ergrif auf des Römiſchen Königs Ferdinands Befehl die Waffen, und es verſammelte ſich alſo bey Innſpruck eine groſſe Armee

J. Chr. 1546 len lassen: ob sie gegen den Kayser die Waffen ergreifen, und sich vertheidigen könnten; so kamen der Churfürst **Johann Friedrich** und der Landgraf **Philipp** zu **Ichtershausen** in **Thüringen** zu-
4. Jul. sammen. Daselbst schlossen sie mit einander einen **Abschied** m), wie sie es bey dem vorhabenden Feldzuge halten wolten, dessen Innhalt hauptsächlich dahin gieng, daß ein jeder von ihnen 4000. **besoldete Pferde**, und darüber noch 500. **Pferde** von seinen eigenen **Landsassen**, ferner ein jeder sowohl 16. **Fähnlein Fußknechte**, ein jedes 500. Mann stark, als auch 700. **Schanzbauren**, nebst hinlänglichem groben Geschütze, in das Feld stellen, und in Ansehung des Zuges sich nach dem, beym ersten Braunschweigischen Zuge, im J. 1542., getroffenem Vergleiche richten, auch wo möglich den 20. Julius d. J. in der Gegend von **Fulda** oder **Meinungen** sich mit einander vereinigen wolten.

d, eod. Zu gleicher Zeit erliessen der **Churfürst** und der **Landgraf** aus **Ichtershausen** ein **Schreiben** an den **Kayser**, worinnen sie demselben zu erkennen gaben, daß es ihnen sehr empfindlich falle, daß sie, ungehört und blos auf die Verläumdung ihrer Feinde, für alle ihre geleistete viele und treue Dien-

T. II. L. I. c. 1-12. et L. II. c. 1-32. p. 1-38. et 61-206. *coll.* L. III. c. 15. p. 309-312. Cf. *Goldasti* Politica imperialia. P. XXXI. n. 1. et 2. p. 1370-1384. und Lünigs Europ. Staats-Consilia, T. I. n. 35. et 37. p. 149. sq. et 153-173.; wie auch Christian Alemanns Bedenken: ob der Krieg, so A. 1546. und 47. in Sachsen und Meissen geführet worden, vor einen Krieg wider die Evangelisch-Lutherische Religion zu halten.

m) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 6. p. 258. sq., in Lünigs R. A., T. V. 2. Theil in *Supplem.*, n. 28.* p. 266. sq. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 192. p. 309. sq.

Dienſte, des Ungehorſams wolten beſchuldiget und mit Krieg überzogen werden. Sie führten zugleich dem Kayſer ſeine beſchworne Capitulation zu Gemüthe, in welcher er auf das heiligſte verſprochen hätte, daß nach den Reichsgeſetzen verfahren werden ſolte, wenn jemand eines ſolchen Verbrechens beſchuldiget würde, als er ihnen itzo Schuld gäbe. Wenn nun alſo der Kayſer ihnen unverhörter Sache Gewalt anzuthun gedächte; ſo müſten ſie ſolches GOtt überlaſſen. Würde man aber ihnen die ſie beſchuldigte Verbrechen bekannt machen; ſo wolten ſie gründlich zeigen, daß ihnen Unrecht geſchehe, und daß der Kayſer dieſen Krieg blos auf Antrieb des Pabſtes und des Tridentiniſchen Conciliums unternehme, um die Lehre des Evangeliums und die Freiheit des Teutſchen Reichs zu unterdrücken n). Sie erhielten aber vom Kayſer auf dieſes Schreiben keine Antwort. Hingegen gab um dieſe Zeit der Biſchof von Naumburg, Nicolaus von Amsdorf, ein chriſtliches Gebet, worinn der Churfürſt von Sachſen ſeine Unſchuld wegen des itzigen Krieges vor GOtt und aller Welt öffentlich bekannte, in den Druck. Der fromme Fürſt Georg von Anhalt aber, Coadjutor zu Merſeburg und Domprobſt zu Magdeburg, ſtellte ſeinen Unterricht an das Licht, wie die Pfarrherren das Volk in dieſen gefährlichen Zeiten zur Buſſe und Gebet vermahnen ſollen; wie dann auch die Geiſtlichkeit zu Magdeburg eine Ordnung wegen Anſtellung öffentlicher Gebeter bey den damaligen gefährlichen Zeitläuften publicirte o).

J. Chr. 1546

6. Jul.

Da übrigens der Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin in des Kayſers Dienſte

n) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 11. p. 280. ſq.
o) Eben derſelbe, T. II. L. III. c. 4. et 5. a. et b. p. 249-258.

J. Chr. 1546 heraus, worinnen sie den ihnen gemachten **Vorwurf**, daß sie **ungehorsame Fürsten** wären, von sich **ablehnten**, und dagegen mit verschiedenen Gründen bewiesen, daß **dieser Krieg** blos der **Religion wegen** unternommen würde, und ihre **Verwerfung** des **Conciliums** zu **Trident** die einige und **wahre Ursache** von **diesem Kriege** sey. Des **Kayſers** Vorhaben gehe nehmlich dahin, unter dem Scheine der Rebellion, und als ob er einige wenige deshalben bestrafen wolle, die **Bundsgenossen** von einander zu trennen, um sie hernach insgesammt desto leichter zu überwältigen. Ja man sage, daß, wenn man sie erst unterdrückt hätte, sodann hin und wieder im **Teutschen Reiche** Truppen vertheilt werden würden, welche die über die **Religion** abgefaßte **Dekrete** des **Conciliums** im Namen des **Kayſers** vertheidigen und zur Ausübung bringen solten. Es hätten auch die **Prälaten** in **Spanien** zu diesem Kriege grosse Geldsummen vorgeschossen, wel-

Landgraven zu Hessen ꝛc. Warhafftiger bericht und Summari außführung, Warumb jnen zu unschulden auffgelegt würt, das sie Röm. Keis. Maj. ungehorsame Fürsten sein solten, das sie auch keins streffelichen ungehorsams bezigen mögen werden, anders, dann das sie von unserem waren heiligen Christlichen Glauben, und von Gottes wort, und der reinen lehre des heiligen Evangelii, nit können abstehen, Noch die selb dem Römischen Antichrist dem Bapst und seinem partheiischen Trientischen Concilio zu richten underwerffen; s. l. et a., jedoch mit untergedruckten Churſächsischen und Hessischen Wappen, 4. 7½ Bogen stark. Ich besitze auch noch eine andere Ausgabe von dieser Schrift, aber ohne die beigedruckte Wappen, welche um diese Zeit, ohne Meldung des Druckortes und Jahrs, in 4. herausgekommen, und 7. Bogen stark ist. Sie stehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 11. p. 279-296.

welches ſie gewis nicht gethan haben würden, wenn J. Chr.
eine weltliche Abſicht die Urſache dieſes Krieges wäre. 1546
Auſſerdem habe der Kayſer in dem zu Augſpurg, im J. 1530, gemachten Dekrete erklärt, daß er die Lutheriſche Lehre und Seckte nicht leiden könne, und alle ſeine und der ſeinigen Macht anwenden, auch ſein Blut und Leben daran ſetzen wolle, um dieſelbe gänzlich auszurotten. Man würde auch, wenn ſie nur erſt unterdrückt wären, bald ſehen, ob man dieſe Religion ſchonen, oder ob man nicht vielmehr dieſelbe vertilgen werde. Und endlich ſey dem Kayſer, vermöge ſeiner beſchwornen Capitulation, nicht erlaubt, irgend einem Stande des Reichs Gewalt zu thun, oder denſelben in die Acht zu erklären, ohne ihn gehört zu haben, noch weniger fremde Truppen in das Reich zu führen, oder ſich des Rechtes der Erbfolge im Reiche anzumaſſen. Würde demſelben erlaubt ſeyn, anders zu verfahren; ſo würde der Staat nicht lange beſtehen können.

Hierauf kommen in dieſer Apologie die Schmalkaldiſche Bundeshäupter auf die Ausführung ihrer Unſchuld, und äuſſern, daß ſie ganz und gar nicht einſehen könnten, was für Urſache ſie dem Kayſer zur Beleidigung gegeben hätten. Dann 1) ſagt der Churfürſt, daß, was ihn insbeſondere anbelange, aller Streit zwiſchen dem Kayſer, deſſen Bruder, dem Römiſchen König Ferdinand und ihm, dem Churfürſten, vor zwey Jahren zu Speyer gänzlich abgethan, ja ſogar des Römiſchen Königs Tochter Eleonora ſeinem älteſten Sohn von freyen Stücken verſprochen worden, wenn ſie in Anſehung der Religion mit einander einig werden könnten. Es habe auch der Kayſer ihn, bey ſeiner Abreiſe von Speyer, durch den Granvella und Naves ſeine Gewogenheit

weit-

J. Chr. 1546 **Vorwürfe**, die ihnen etwa gemacht werden möchten, als z. E. daß sie den Rechtslauf beym **Kammergerichte** hinderten. Dieses lehnen sie damit ab, daß seit vielen Jahren in dieses **Gericht** nur **solche Richter** wären aufgenommen worden, welche die **Evangelische Religion** auf das ärgste haßten, und aller Verträge ungeachtet, in **Religionssachen** wider sie und ihre **Bundsgenossen** gesprochen, auch in bürgerlichen Sachen ihnen kein Recht hätten wiederfahren lassen, deswegen sie dieselben mit allem Rechte als **verdächtige Richter** verworfen und sich erboten hätten, ihre Sache vor **Schiedsrichtern** zu beweisen. Ausserdem sey vor zwey Jahren auf dem **Reichstage** zu **Speyer** beschlossen worden, daß das **K. G.** mit **Gliedern** von beiden **Religionsverwandten** besetzt werden solte, welches aber, ohne daß sie daran Schuld hätten, nicht geschehen wäre, vielmehr hätte sich auf dem **Wormser Reichstage** des vorigen Jahrs diesem **Reichsschlusse** niemand so sehr widersetzt, als diejenigen Fürsten, welche doch den Schein des Gehorsams haben wolten, und zwar nur deswegen, damit sie, als ihre **Feinde**, zugleich auch ihre **Richter** seyn könnten. Es könne ihnen auch ferner zu keinem Verbrechen ausgelegt werden, daß sie einige aus dem **Adel** auf ihre Seite zu bringen gesucht hätten, indem aus den **Reichsackten** bewiesen werden könne, daß dieses schon bey ihren Vorfahren gewönlich gewesen, und sich dieselben nicht allein mit dem **Adel**, sondern auch mit den **Bischöffen** in ihren Staaten verbunden hätten.

Sie kommen hernach auf die zwischen den Häusern **Sachsen**, **Brandenburg** und **Hessen** errichtete **Erbverbrüderung** und äussern, daß, obgleich in solcher der **Kayser** ausgenommen worden, solches doch so verstanden werden müsse, wenn er seine Gewalt

wält nicht mißbrauche. Mithin möchten ihre Erb- J. Chr.
verbrüderte, die Marggrafen Johann und Al- 1546
brecht von Brandenburg, welche ſich wider ſie in des Kayſers Dienſte begeben hätten, wohl bedenken, was ſie thun, und den Eid erwägen, durch welchen ſie mit ihnen verbunden wären. Dann es ſey zu ihrer Entſchuldigung nicht hinlänglich, wenn ſie etwa vorwenden wolten, daß der Kayſer nur willens ſey, etliche Fürſten wegen ihres Ungehorſams zu beſtrafen, indem ſie ſelbſt wüßten, daß ihnen dergleichen nicht Schuld gegeben werden könnte. Wenn nehmlich der Kayſer ſie dieſes Verbrechens halber angeklagt hätte, und ſie ſich ſodann nicht würden haben rechtfertigen können; ſo hätte er nicht nöthig gehabt, ſich dieſer Ränke zu bedienen, und ihre Bundsgenoſſen von ihnen abwendig zu machen. Dann, wenn ſie des beſchuldigten Verbrechens würden überführt worden ſeyn; ſo würden ſie die meiſten von ſich ſelbſt verlaſſen, und die wenigſten in einer ſo ſchlimmen Sache ſich mit ihnen in gleiche Gefahr geſetzt haben.

Endlich führen der Churfürſt und der Landsgraf noch an, daß, wie ſie mit andern vor zwey Jahren dem Kayſer wider Frankreich Hülfsvölker bewilliget hätten, derſelbe verſprochen habe, daß er ſelbſt, nach geendigtem Franzöſiſchen Kriege, nach Ungarn wider die Türken zu Felde ziehen wolle. Allein itzo denke niemand daran, die armen Einwohner dieſes Königreichs zu retten, obgleich der Türke in verſchiedene Gegenden Ungarns und der benachbarten Länder einfalle, ſondern man ſey vielmehr darauf bedacht, im Teutſchen Reiche das Blut derjenigen zu vergieſſen, die Chriſtum bekennen. Bey ſo bewandten Umſtänden wolten ſie alſo hoffen, daß ein jeder ihr Schickſal bedauren, Mitleiden mit ihnen haben und ſich mit ihren Feinden nicht vereini-

J. Chr. gen werde, deren Abſicht blos allein wäre, die Lehre des Evangeliums zu unterdrücken, und ſie in die gröſte Sklaverey zu verſetzen. Sie ſchmeichelten ſich vielmehr, daß man lieber ihre, als ihrer Feinde Dienſte ſuchen würde, weil deren Hauptabſicht dahin gehe, ihre Lehre im ganzen Teutſchen Reiche auf das neue einzuführen und zu beſtätigen. Und da ſie endlich ſich alle Mühe gegeben hätten, den Krieg zu vermeiden, auch noch keines Verbrechens überführt worden, aber dannoch gezwungen würden, eine ungerechte Gewalt von ſich abzuwenden; ſo ſetzten ſie das gewiſſe Vertrauen auf GOtt, daß er ſeine eigene Sache, wider die boshaften Anſchläge des Pabſtes vertheidigen und die Rathſchläge der Blutgierigen zernichten werde. Da übrigens der Churfürſt und der Landgraf in dieſer ihrer Schutzſchrift den Marggrafen von Brandenburg, Johannes und Albrecht abermals ihre aus der Erbverbrüderung herrührende Verbindlichkeiten vorgerückt hatten; ſo gaben dieſelben bald darauf zu

29 Jul. Regenſpurg eine Verantwortung t) heraus, worinnen ſie ihr Betragen, daß ſie ſich in Kayſerliche Kriegsdienſte begeben hätten, rechtfertigten.

16. e. m. Gleich am folgenden Tage, nach der vom Churfürſten und dem Landgrafen geſchehenen Publikation ihrer vorgedachten Schutzſchrift, brach der Letztere mit ſeiner Armee aus ſeinem Lande auf, nachdem er vorher ſeinen älteſten Prinzen Wilhelm, mehrerer Sicherheit halber, nach Straßburg geſchickt hatte, und um dieſe Zeit, auf ſeinen und des Churfürſtens von Sachſen Befehl, die von ihnen beſetzt geweſene vornehmſte Feſtung des gefangenen H. Heinrichs von Braunſchweig, Wolfenbüttel, von den Bürgern von Braunſchweig, Goss

t) S. Hortleder l. c., T. III. L. III. c. 17. p. 318-323.

Goslar, Hildesheim und Hannover war ge- J. Chr.
ſchleift worden, damit ſie die zur Beſatzung erforder- 1546
lich geweſene Truppen deſto beſſer im Felde gebrau-
chen könten. Vor ſeinem Ausmarſche ließ ihm der
erſt erwähnte H. Heinrich ſagen, daß, wenn er
ihn vor ſich laſſen wolte, er ihm alles offenbaren
wolte, zu welcher Zeit und unter was für Abſichten
und Bedingungen dieſer Krieg beſchloſſen worden.
Allein der Landgraf ſchlug ihm das verlangte Ge-
hör ab, weil er glaubte, daß der H. Heinrich hie-
bey blos die liſtige Abſicht hätte, ihn dadurch zu be-
ſänftigen, oder ſeine Freiheit zu erhalten; dieſer
aber wolte die Sache niemanden anders, als ihm
ſelbſt, offenbaren. Der Landgraf richtete ſeinen
Zug nach Franken, wohin auch der Churfürſt von
Sachſen mit ſeiner Armee aufbrach, worauf ſich
dann beide mit einander vereinigten. In ihrem La-
ger fanden ſich Geſandten von dem Churfürſten
von Brandenburg, und dem H. Moritz von
Sachſen ein, die ſich erboten, einen Frieden zu
vermitteln; allein es wurde nichts ausgemacht, weil
der Churfürſt und Landgraf die Sache an ihre
Bundsgenoſſen verwieſen. Sie ſetzten vielmehr
ihren Zug durch Franken weiter fort, wobey ſich
der Biſchof von Würzburg anheiſchig machte,
daß er ihnen die Zufuhr des Provians nicht hindern
wolte, und ſie vereinigten ſich endlich mit der Ar- 4. Aug.
mee ihrer Oberländiſchen Bundsgenoſſen bey
Donauwörth.

Inzwiſchen hielt ſich der Kayſer noch immer
zu Regenſpurg auf, hatte aber nur eine geringe
Macht bey ſich, nehmlich ungefähr 3000. Spanier,
die bisher in Ungarn gelegen hatten, 5000. Mann
teutſcher Fußknechte und etwa 700. Reuter; dann
ſeine übrige erwartete Kriegsvölker waren noch nicht
zu ihm geſtoſſen. Zu Regenſpurg nun erklärte 20 Jul.

J. Chr. 1546 der Kayser durch ein öffentliches Dekret u) den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen in die Reichs-Acht und Ober-Acht. Nachdem er in dem Eingange dieser Achtserklärung eine weitläuftige Beschreibung gemacht, wie viele Mühe er sich gegeben, einen allgemeinen Frieden im Teutschen Reiche zu verschaffen, und was er für Dekrete in dieser Absicht publicirt habe, worinnen alle Vergewaltigung verboten worden; so zeigt er hierauf an, auf was für eine Art alle Reichsstände ihm verbunden wären, und was für Treue sie ihm leisten müßten. Dieses alles aber, fährt der Kayser fort, hätten der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen hintangesetzt, und alle seine für das Wohl des Reichs unternommene Mühe und Arbeit verhindert. Sie hätten sich seinen Befehlen widersetzt, und auch andere Stände aufzuwiegeln gesucht, ein gleiches zu thun, und unerlaubte Zusammenverschwörungen mit ihnen einzugehen. Hierauf wirft der Kayser dem Landgrafen insbesondere vor, daß er schon vor etlichen Jahren mit einigen Reichsständen einen Krieg angefangen, und grosse Geldsummen von ihnen erpreßt habe. Beiden Fürsten aber legt er zur Last, daß sie einen gewissen Reichsfürsten, wobey er auf den H. Heinrich von Braunschweig zielt, aus seinem Lande gejagt, und sich dessen bemächtiget, ferner einige Bißthümer, deren Besitzer Vasallen des Reichs wären, weggenommen, viele Personen ihrer

u) Röm. Kaiserl. Maje. Im heyligen Reich außgekönndter Achtbrief, wider den Churfürsten zu Sachssen und Landtgraven zu Hessen etc. MDXLVI. 4. 3. Bogen. Er stehet auch im Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. C. 16. p. 312-318. Lünigs R. A., T. VI. n. 85. p. 253-259. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 196. p. 314-317.

ihre Güter und jährlichen Einkünfte beraubet, und fremde Unterthanen in ihren Schutz genommen hätten. Noch kürzlich hätten sie einigen Reichsständen angelegen, nicht auf den Reichstag zu kommen, damit sie hiedurch alle Geschäfte verhindern und ihn verächtlich machen möchten. Ja ihre Vermessenheit gienge soweit, daß sie alle Gerichte verwürfen, und keine Obrigkeit mehr erkenneten und scheueten, indem blos durch ihre Schuld das Kammergericht aufgehoben worden, die Gesetze schwiegen und zum Nachtheil vieler Personen kein Recht mehr gesprochen würde. J. Chr. 1546

Das schlimmste übrigens wäre, daß sie dieses alles unter dem scheinbaren Namen der Religion, der Freiheit und des Friedens thäten. Dieser Worte bedienten sie sich als eines Schleyers, um damit ihre Handlungen zu bedecken, da sie doch nichts weniger, als die Beilegung der Religionsstreitigkeiten, oder den Frieden und die Freiheit des Teutschen Reichs wünschten. Sie könnten wenigstens mit keiner Stelle aus der heiligen Schrift beweisen, daß es erlaubt sey, sich seiner höchsten Obrigkeit halsstarrig zu widersetzen; vielmehr erhelle aus derselben und aus bewährten Schriftstellern das Gegentheil, daß nehmlich die alten Bekenner der christlichen Lehre, ungeachtet aller Verfolgungen, sogar heydnischen Kayserrn gehorsam gewesen seyen. Um so weniger sey also ihnen erlaubt, sich ihm unter dem Scheine der Religion zu widersetzen, und da sie solches thäten, so gäben sie dadurch offenbar zu erkennen, daß sie gesonnen wären, ihm Krone, Szepter, und alle Gewalt zu entreissen und an sich zu bringen, auch in dieser allgemeinen Verwirrung die Religion, die Gerechtigkeit den Frieden und die Freiheit zu unterdrücken, dagegen aber ihr Ansehen zu vermehren, und jedermann unter ihre Tyranney

J. Chr. 1546 zu zwingen. Dieſes bewieſen ihre Drohungen, ihre Schmähſchriften und ihre Schandgemählde, wodurch ſie ihn bey dem Volke verächtlich zu machen geſucht hätten. Auſſerdem hätten ſie nicht nur in ihren Zuſammenkünften Bündniſſe wider ihn gemacht, ſondern auch ausländiſche Könige gegen ihn aufgehetzt, und ſelbige mit Rath und That heimlich unterſtützt; ja man könne ſogar beweiſen, daß ſie die Türken wider das Teutſche Reich aufzuwiegeln geſucht hätten. Durch alles dieſes Verfahren aber verletzten der Churfürſt und der Landgraf die ihm ſchuldige Treue, ſchändeten ſeine Ehre, und vernichteten alle ſeine Dekrete, welche ſie in der That nicht anders erklärten, als daß andern nicht frey ſtehen ſolle, ſich gegen Gewalt zu vertheidigen, ihnen aber allein erlaubt ſey, andern Gewalt zuzufügen. Hiedurch nun aber hätten ſie ſich des ſchweren Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht, und wären in die nach den Geſetzen darauf geſetzten Strafen verfallen.

Hierauf fährt der Kayſer in dem Achtbriefe weiter fort und ſagt, daß, ob er gleich, vermöge ſeiner Gewalt, ſchon längſt den Churfürſten und den Landgrafen, wegen dieſer ihrer bekannten Verbrechen hätte beſtrafen können; ſo hätte er doch aus Liebe zum Frieden vieles nachgeſehen, und ihnen öfters mehr, als ſich gezieret, zugeſtanden, hiedurch aber mehr als einmal ſein Gewiſſen verletzet, und ſeinem Anſehen und andern geſchadet. So habe er ſich z. E. vor 5. Jahren gegen den Landgrafen zu Regenſpurg und vor 2. Jahren gegen den Churfürſten von Sachſen allzu gnädig bezeuget, in der Hofnung, ſie durch ſolche Gelindigkeit und Nachſicht zu gewinnen, damit er nicht nöthig haben möchte, gewaltſamere Mittel gegen ſie zu gebrauchen. Weil er aber nunmehro ſehe, daß er hiedurch nichts

nichts ausgerichtet und nur leere Worte von ihnen J. Chr.
erhalten habe, ſie aber fortführen, ſeine und des 1546
Reichs Dekrete zu verwerfen, keine Verträge zu halten, und anderer Güter an ſich zu ziehen, auch ſich an keine Geſetze binden wolten, ſondern vielmehr ihre Abſichten lediglich dahin richteten, die ganze Reichsverfaſſung über einen Haufen zu werfen, folglich, wenn ihnen nicht Einhalt gethan würde, weder die Religionsſtreitigkeiten beigelegt, noch andere Angelegenheiten des Reichs in Ordnung gebracht und verbeſſert werden könnten; ſo ſähe er ſich genöthiget, ſeine Gewalt gegen ſie zu gebrauchen.

Da nun ihre Empörung ſo bekannt ſey, daß ſie ſelbſt ſolche nicht läugnen könnten, ſie auch ſelbſt Gewalt gebrauchten und ſich keinem Gerichte unterwerfen wolten; ſo erkläre er ſie als Meineidige, Rebellen, Aufrührer, des Hochverrathsſchuldige und Stöhrer der allgemeinen Ruhe in die Acht, und habe beſchloſſen, ſie nach Verdienſte zu beſtrafen. Er verbiete alſo allen und jeden bey Verluſt des Lebens und ihrer Güter, dieſen Geächteten beizuſtehen, und befehle denenjenigen, die ſich in ihre Dienſte begeben hätten, ſelbige, ſobald als möglich, zu verlaſſen. Hingegen gebiete er allen, daß ſie ihm Hülfe leiſten, und ſich durch keine Bündniſſe und Verträge, als welche er hiemit insgeſammt aufhebe, davon abhalten laſſen ſolten. Endlich entband der Kayſer den Adel und alle Unterthanen in den Staaten dieſer geächteten Fürſten ihres denſelben geleiſteten Eides der Treue, und nahm ſie in ſeinen und des Reichs Schutz, wenn ſie ihm gehorchen würden; die Ungehorſamen aber ſolten auf eben die Art, wie ſie, geſtraft werden.

Ein Exemplar von dieſem Aechtbriefe ſchickte 1. Aug.
der Kayſer unter andern auch an den H. Moritz von Sachſen, welcher nach ſeiner Abreiſe von Re-

J. Chr. 1546 genspurg den Römischen König Ferdinand zu Prag besucht hatte, wie auch an dessen Bruder, den H. August, und begleitete solches mit einem Ausschreiben an sie und ihre Unterthanen, worinnen er fast alles, was in der Achtserklärung enthalten war, wiederholte. Er setzte hinzu, daß, weil sie Anverwandte von den Geächteten seyen, und also mit Recht auf ihre Länder und Güter Anspruch machen könnten; er ihnen hiemit auf das nachdrücklichste befehlen wolle, ihm in Eroberung dieser Länder mit allen Kräften beizustehen, sich derselben sobald als möglich zu bemächtigen, und sie zu Behauptung ihrer Rechte an sich zu behalten, weil sonst ein jeder anderer, der dieselbe einnähme, sie behalten, und ihnen hernach das Recht der Anverwandschaft und Verträge nichts helfen würde. Woferne sie nun seinen Befehlen nicht gehorchten; so würden sie in eben die Strafe, wie jene, verfallen. Dem Adel und dem Volke aber geboth er unter eben dieser Strafe, seinen Befehlen Gehorsam zu leisten, und dem H. Moritz beizustehen.

Mittlerweil, daß der Kayser zu Regenspurg mit der Acht gegen den Churfürsten und den Landgrafen losdonnerte, waren diese auf ihrem Zuge nach der Donau begriffen, und vereinigten sich bald darauf, wie vorhin gemeldet worden, mit der Armee ihrer Oberländischen Bundsgenossen bey Donauwörth. Allein bey ihrer Ankunft zeigte sich sobald ein grosser Mangel an Gelde, also daß man besorgen muste, der ganze Plan dieser Unternehmung werde gleich mit dem ersten Anfange derselben scheitern. Es wurden nehmlich zu Unterhaltung des vereinigten Heers und zu Bestreitung anderer Kriegserfordernisse monatlich 200000. Gulden erfordert; aber zu Anschaffung einer so grossen Summe wolte sich kein Rath finden. Der H. Ulrich

von

von Würtenberg erbot sich zwar, sogleich 60000. J. Chr.
Gulden herbey zu schaffen; allein, obgleich hiedurch 1546
die **Bundsgenossen** vortreflich unterstützt wurden,
so fehlte doch noch ein grosses an dem übrigen. Das
nunmehro **vereinigte Heer** der **Schmalkaldi-**
schen Bundsgenossen wird von einigen für 80000.
Mann stark ausgegeben; ich zweifle aber, daß
dasselbe sich so hoch belaufen habe, und halte es mit
denjenigen, welche die Anzal desselben zwischen 50.
und 60000. **Mann** setzen. Immer noch eine an-
sehnliche Macht, mit welcher schon was hätte kön-
nen unternommen werden, wenn es nicht **am bes-**
sten, nehmlich am **Gelde** und an der **Einigkeit**
unter den **Oberhäuptern**, bey dieser Armee **ge-**
fehlt hätte.

Ludewig von Avila legt besonders den **Bundsverwandten** zu einem grossen Fehler aus, daß sie sich ihrer überlegenen Macht nicht besser bedient, und den **Kayser** selbst, der damals wenige Leute und nur zehen grosse Canonen bey sich gehabt, zu **Regenspurg** aufgesucht hätten, indem sie durch diesen Streich dem ganzen Kriege und allen Anschlägen des **Kaysers** auf einmal würden ein Ende haben machen können. Allein sie unterliessen den von dem **Avila** erwähnten Anschlag gar nicht aus Zaghaftigkeit, sondern verfielen vielmehr gleich bey der Ankunft des **Churfürstens** und **Landgrafens** darauf, und würden solchen auch vermuthlich ausgeführt haben, woferne sie nur dem H. **Wilhelm** von Bayern hätten trauen dürfen, und nicht gute Ursache gehabt hätten, dessen Länder zu schonen. Dann er hatte ein Aufgeboth von 20000. Mann zu Fuß und 3000. zu Pferde in seinem Lande veranstaltet, welche auf den ersten Befehl im Felde zu erscheinen bereit waren, sobald man den Krieg in sein Land gespielt hätte.

J. Chr. 1546 3. Aug. Es hatten zwar der **Churfürst** von **Sachsen**, der **Landgraf** und die **Kriegsräthe**, aus dem **Feldlager** bey **Teyningen**, ein **Schreiben** v) an den H. **Wilhelm** von Bayern abgelassen, und darinnen ihre Unschuld und die Zunöthigung des **Kayſers** gegen sie vorgestellt, auch ihm zu Gemüthe geführt, daß dieser **Krieg** des **Kayſers** ohne Zweifel darauf abgesehen sey, um die schon seit vielen Jahren gemachte Anschläge, das **Teutsche Reich** um seine Freiheit zu bringen, auszuführen. Sie führten hiernächst in diesem **Schreiben** noch weiter an, daß, ob sie gleich an dem **Herzog** jederzeit einen grossen Eifer für die allgemeine Freiheit wahrgenommen, er sie auch unlängst seiner Zuneigung versichert, und ihnen zugleich versprochen hätte, daß er keine fremde Truppen durch sein Land lassen wolle, sie doch erfahren müßten, daß er sie nicht allein durchgelassen, sondern sie auch mit Lebensmitteln versorget, ja sein Geschütze hergegeben und feindliche Völker in seine **Städte** eingenommen hätte. Dieses alles betrübe sie zwar nicht wenig, sie hätten aber doch zu ihm das gute Zutrauen, daß er ihnen zu Beschützung der Freiheit seinen Rath und Beistand nicht entziehen würde. Mithin wolten sie ihn ersuchen, die Kayserliche Soldaten aus seinen Städten **Ingolstadt** und **Kain** zu entlassen, oder zu erlauben, eben soviele Besatzung darein zu legen, auch ihnen einen sichern Durchzug durch sein Land, nebst dem nöthigen Proviant, zu verstatten, und ihnen darüber eine **schriftliche Versicherung** zu ertheilen. Zuletzt setzten sie hinzu, daß, ob sie gleich nicht glaubten, daß er ihnen das verlangte abschlagen würde, sie ihn doch ersuchen wolten, ihnen innerhalb fünf Tagen zu antworten, widrigenfalls sie einen andern Entschluß fassen müßten. H. **Wilhelm**

v) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 21. p. 404-406.

helm antwortete auf dieſes Schreiben: er habe ſich 3 Cdr.
nicht entbrechen können, ſeiner Pflicht gegen die Be- 1546
fehle des Kayſers und das Verlangen des Römiſchen Königs, zumal in Betracht der kürzlich zwiſchen deſſen Tochter und ſeinem Sohne geſchloſſenen Heirat, nachzukommen. Sie möchten daher nicht übel nehmen, daß der Kayſer, der ihnen hierunter zuvorgekommen, in Ingolſtadt, Landshut und Kain eine Beſatzung gelegt habe, welches er nicht hätte verhindern können; übrigens aber wolle er nicht verwehren, oder deswegen ihr Feind werden, wenn ſie des in ſeinen Staaten vorfindenden Proviants ſich mit Maaſſe bedienen, und ſich auch in ſeinem lande, doch ohne deſſen Schaden, aufhalten wolten w).

Zu dieſer, in Abſicht auf den H. Wilhelm von Bayern, im Wege ſtehenden Bedenklichkeit kam noch ein anderer Umſtand, welcher die Schmalkaldiſche Bundsarmee und deren Häupter in Verlegenheit ſetzte. Es lief nehmlich die ſichere Nachricht ein, daß die unter dem Grafen Maximilian von Büren in den Niederlanden zuſammengezogene und auf 20000. Mann ſtark geſchätzte Kayſerliche Armee, welche aber andere nur für 4000. Mann zu Pferde und 10000. zu Fuſſe ſtark angeben, am Rhein und an der Moſel heraufrücke, i. Aug
um den Kayſer zu verſtärken. Hierüber war beſonders der H. Ulrich von Würtenberg ſehr betreten, weil deſſen Land dem erſten Anlaufe ausgeſetzt war. Es kam dazu, daß der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf ihm anlagen, daß er dem Röm. König Ferdinand die Lehenspflicht unter dem Vorwande aufſagen ſolte, weil der Kayſer wider das Teutſche Reich und deſſen Glieder, wegen der wahren chriſtlichen Religion und zu deren Ver-

w) Io. *Adlzreiter* Annal. Boicae Gentis, T. II. P. II. L. X. n. 53. p. 255. *edit. Gundling.*

J. Chr. 1546 Verderben, etwas vorhabe. Allein H. Ulrich, der damals noch zu Kirchheim war, ſtellte dieſen Antrag ſeinen Hofräthen zur Ueberlegung anheim, welche ſolche Aufſchreibung der Lehenspflicht nicht für rathſam halten wolten, da zumal auch noch kein anderer von den Bundsverwandten, die doch ebenfalls dem Kayſer mit Lehen und andern Pflichten verbunden wären, demſelben ſeine Lehen aufgekündiget hätte. Darüber unterblieb alſo inic. Aug. dieſe Sache, und der H. Ulrich reiſete ſelbſt nach Dillingen, um ſich mit dem Churfürſten und Landgrafen deshalben zu unterreden, welches dann 7. Aug. auch geſchah.

Es mußte aber H. Ulrich, wegen Annäherung der vorhin gedachten Niederländiſchen Armee, bald wieder nach ſeinem Lande zurückkehren, um die nöthige Anſtalten zu machen, damit derſelben der Uebergang über den Rhein abgeſchnitten würde. Man beſorgte nehmlich, daß der Graf von Büren mit ſeinem Heere bey Worms oder Speyer über den Rhein ſetzen, und in das Würtembergiſche einrücken würde, wodurch der Bundesarmee die Zufuhr wäre abgeſchnitten und der Rücken unſicher gemacht worden. Deswegen ſchrieb H. Ulrich an den Biſchof von Speyer, daß, wenn er ſolchen Uebergang in ſeinem Lande zulieſſe, er ihn für ſeinen Feind halten müßte. Zugleich erſuchte er auch den Churfürſten von der Pfalz, daß derſelbe, bey dieſer ſeinen Landen obſchwebenden Gefahr, ſeinen mit ihm errichteten Verbindungen nachkommen möchte. Er ſchickte hiernächſt Claussen von Graveneck mit drey Fahnen ſeines Landvolkes und mit zwey Fahnen Churpfälziſcher Truppen nach Hauſen am Rhein, und ließ alle in daſiger Gegend, und beſonders zu Schröck und Lußheim befindliche Schiffe und Nachen verbrennen oder ſonſt unbrauch-

brauchbar machen, um hiedurch dem Grafen von Büren den Uebergang über den Rhein zu erſchweren. Aber alle dieſe Anſtalten waren vergeblich, weil der Churfürſt von Maynz die Niederländiſche Armee unverſehens bey Bingen und über- auch unterhalb Maynz über den Rhein ſetzen ließ; obgleich an dem jenſeitigen Ufer einige Völker der Schmalkaldiſchen Bundsverwandten, unter dem Commando des Graf Chriſtophs von Oldenburg und Friedrichs von Reiffenberg, vertheilt waren, und dem Grafen von Büren den Uebergang zu verwehren ſuchten. Hiedurch gerieth ganz Ober-Teutſchland in Schrecken, und die Städte Frankfurt, Rotenburg an der Tauber, Haylbronn und Schwäbiſch-Halle ſuchten um Hülfe an, weil ſie eine Belagerung beſorgten. Es wolte ſich aber der Graf von Büren mit keiner langweiligen Belagerung aufhalten, ſondern eilte dem Kayſer zu Hülfe, und nahm ſeinen Weg nach Aſchaffenburg und durch Franken, wobey ihm die bisher am Mittel-Rhein geſtandenen Heßiſchen Völker, unter dem Hermann von der Malſpurg und Volprecht von Riedeſel, immer an der Seite folgten, und ſeinen Marſch erſchwerten. J. Chr. 1546

Inzwiſchen berathſchlagten ſich die Bundeshäupter und Kriegsräthe der alliirten Armee, wie der Krieg zu führen ſeyn möchte, und es entwarfen auch deshalben die Oberländiſche und Sächſiſche Kriegsräthe, ingleichen der Churfürſt und der Landgraf ſelbſt verſchiedene Bedenken f), wobey die erſtern riethen, den Krieg nach Bayern zu ſpielen, und ſich von der Donau nicht zu entfernen. Hiernächſt arbeiteten die ſämtliche Bundsverwand-

f) Hortleder *l. c.*, T. III. L. III. c. 18. 20. et 22. p. 323. ſq. 404. et 406. ſq.

J. Chr. 1546 wandte, welche damals die Achtserklärung des Churfürſtens und des Landgrafen noch nicht erhalten hatten, an einer ſogenannten Verwahrungsſchrift y) gegen den Kayſer, worinnen ſie ſich, wie es damals im Kriege gebräuchlich war, erklärten, wie ſie gegen ihn geſinnet wären. Sie brachten 11 Aug. auch ſolche zuſtande, und unterſchrieben dieſelbe eigenhändig, in dem Feldlager bey Petmeß in der jungen Pfalz, der Churfürſt von Sachſen, der Landgraf von Heſſen, die Herzoge Philipp zu Braunſchweig-Grubenhagen, Johann Ernſt zu Sachſen, und Franz zu Lüneburg-Gifhorn, wie auch Fürſt Wolf von Anhalt und der Freyherr Hans von Heydeck, ingleichen, im Namen des H. Ulrichs von Würtenberg, Wilhelm von Maſſenbach und Balthaſar von Gültlingen, endlich die Bevollmächtigte der Reichsſtädte Straßburg, Augſpurg, Ulm, Bremen, Hamburg und Goslar. Man ſtritte ſich hiebey; was man dem Kayſer für einen Titel geben wolte. Der Churfürſt von Sachſen hielt dafür, daß ſie ihm nicht den Titel eines Kayſers geben könnten, weil ſie alsdann nicht Krieg mit ihm führen dürften. Der Landgraf aber behauptete das Gegentheil, und es fanden ſich einige, die ihm beiſtimmten. Endlich verfiel man darauf, daß man ihn tituliren wolte: Carln, der ſich Kayſer nennt, und mit dieſer Titulatur wurde auch dieſe Verwahrungsſchrift oder Fehdebrief ausgefertiget.

In

y) Abdrucke der Verwarungs-Schrifft, der Chur- und Fürſten, auch Graven, Herren, Stedte und Stende, der A. C. Aynungsverwandten, Irer thigen hoch genottrangten und verurſachten Kriegsrüſtung halben, an Kay. May. ausgangen und beſchehen; ſ. l. 1546. 4. 2. Bogen ſtark. Sie ſtehet auch beym Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 24. p. 410-414. und in Königs R. A., T. II. n. 152. p. 752-756.

In demselben beziehen sich nun der Churfürst und der Landgraf zuförderst auf ihr aus Ichtershausen an den Kayser erlassenes und oben schon angeführtes Schreiben, worinnen sie sich wegen desjenigen, was man ihnen Schuld gäbe, entschuldiget hätten. Sie fahren sodann weiter fort, und sagen, daß, ob es nun gleich die Billigkeit erfordert hätte, daß der Kayser entweder seine Zurüstungen zum Kriege eingestellt, oder wenigstens die Ursache des Krieges bekannt gemacht hätte, und alsdann, wenn sie wären gehöret worden, mit ihnen nach dem R. Herkommen und nach dem ihnen gegebenen und eidlich versicherten Versprechen verfahren wäre, dannoch der Kayser mit seinen Kriegsrüstungen fortgefahren, wodurch sie wären genöthiget worden, ebenfalls zu den Waffen zu greifen, und sich wider seine Gewaltthätigkeiten zu vertheidigen. Es könnte nehmlich aus verschiedenen Unternehmungen des Kayserss leicht erwiesen werden, daß es auf die evangelische Lehre und die Freiheit des Reichs zugleich abgesehen sey. Es wisse der Kayser selbst am besten, was er seit vielen Jahren her für Anschläge mit dem Pabste und auswärtigen Königen wider sie gemacht habe. Er habe ferner, ohne die Fürsten und Stände des Reichs zu befragen, mit den Türken einen Waffenstillstand geschlossen, da er doch vor zwey Jahren, bey Bewilligung der Hülfsvölker gegen Frankreich, versprochen hätte, sogleich nach dem geendigten Französischen Kriege in Person wider die Türken zu Felde zu ziehen. Statt dessen habe er den gedachten Stillstand getroffen, um das Vorhaben gegen sie desto bequemer ausführen zu können. Um aber der Sache einen neuen Schein zu geben, habe er auf dem letztern Reichstage zu Regenspurg vieles von seinen guten Gesinnungen gegen das Teutsche Reich und

J. Chr. 1546 4. Jul.

von

J. Chr. 1546 von der Widerspänstigkeit einiger Personen geredet, nur damit er unter denen der **Religion** halber **Verbundenen** eine **Trennung** machen möchte. Der **Kayser** könne die ihnen Schuld gegebene Verbrechen nicht beweisen, und aus Mißtrauen in seine eigene Sache habe er auch die angegebene Schuldige nicht vor den **Reichsrath** gefordert, ja sie nicht einmal genannt.

Indessen aber hätte doch der **Kayser** in denen an einige **Fürsten** und **Städte** erlassenen **Schreiben** vorgegeben, daß er sich **nicht** der **Religion** wegen zum Kriege rüste, sondern nur um etliche **Rebellen** zu bestrafen. Daß aber vielmehr seine Absicht auf die **Religion** gerichtet sey, erhelle daraus, weil er den **Pabst** um ein **Concilium** ersucht habe, auf welchem niemand als **seine Vasallen** und **Creaturen** zugegen seyn dürften; dann diejenige, welche sich im Reden eine mehrere Freiheit herausgenommen, habe man bald zu entfernen gewußt. Es sey auch bekannt, was für **Dekrete** die **Tridentinische Väter** in etlichen **Sitzungen** bereits gemacht hätten; mithin dieses nicht das ihnen so oft auf den **Reichstagen** versprochene **Concilium** wäre, wie sie auch bereits im vorigen Jahr zu **Worms** umständlicher dargethan hätten *). Daß aber des **Kayſers** Vorhaben sey, sie zu zwingen, dieses **Concilium** anzunehmen, könne aus dem, von dem **Pabste** an die **Eidgenossen** erlassenen und oben angeführtem, **Breve** ersehen werden, worinnen ausdrücklich stehe, daß dieses die **Ursache** zum **Kriege** sey, weil soviele in **Teutschland** wären, welche das **Concilium** zu **Trident** verwürfen; daher der **Pabst**, weil der **Kayser** aus eben der Ursache auch den **Krieg** beschlossen hätte, diese gute Gele-

*) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 573. ff.

Gelegenheit ergreifen und ſeine und der Kirche Vermögen dazu anwenden wolte. Es habe alſo der Pabſt ſelbſt des Kayſers ſein, ſolange zu bemänteln geſuchtes, Vorhaben veroffenbaret, und man könne daher um ſo weniger zweifeln, daß es auf die Religion abgeſehen ſey. J. Chr. 1546

Hierauf führen der Churfürſt und der Landgraf ferner an, daß ſie ſich keiner Handlung bewußt wären, deren öffentliche Unterſuchung ſie ſcheuen müſten, oder die ſie nicht entſchuldigen könnten. Es wäre daher des Kayſers Schuldigkeit geweſen, ſie nach dem Beiſpiel ſeiner Vorfahren vor das Fürſtenrecht zu fordern, und ihre Gründe anzuhören; an ſtatt daß der Kayſer ſie zu dem Reichstage berufen, die Reichsangelegenheiten vorgetragen, ihre Geſinnungen erforſcht, und inzwiſchen ſich wider ſie zum Kriege gerüſtet hätte. Den Türken laſſe der Kayſer in Ruhe, und richte dagegen alle Macht des Krieges wider ſie. Sie hätten aber ein feſtes Zutrauen zu GOtt, daß er ein ſolches Betragen vereiteln würde. Alle zwiſchen ihnen, dem Kayſer und dem Römiſchen König ehmals vorgewaltete Zwiſtigkeiten wären zu Cadan, Wien, Regenſpurg und Speyer völlig aufgehoben worden. Mithin möchte der Kayſer der Sache einen noch ſo ſchönen Anſtrich geben; ſo wüßten ſie doch gewiß, daß die Abſicht dieſes Krieges keine andere ſey, als die Lehre des Evangeliums, und zugleich die Freiheit des Teutſchen Reichs zu unterdrücken. Es ſchreibe zwar der Kayſer an verſchiedene, daß er nichts mehr wünſche, als daß die Lehre des Evangeliums fortgepflanzt werden möchte; aber die durch ſeinen Ausſpruch beſtätigte Lehren der Univerſität zu Löwen, die in ſeinen Landen an frommen Männern vollzogene Todesſtrafen, und ſein mit dem Pabſte, welchen ſie den

J. Chr. 1546 Römischen Antichrist nennen, geschlossenes Bündniß zeigten vielmehr das Gegentheil, und bewiesen zur Gnüge seine Absicht, nehmlich die von ihnen zu Augspurg bekannte wahre Lehre zu vertilgen, und dagegen das Pabstthum völlig wieder einzuführen.

Bey so bewandten Umständen, und da sie insgesammt unter sich ein Bündniß gemacht hätten, bey ihrer bekannten Religion zu bleiben, und selbige mit vereinigten Kräften auch sodann zu vertheidigen, wenn jemand einen von ihnen unter einem andern Vorwande angreifen sollte; so hätten sie nothwendig diese Vertheidigung unternehmen müssen, welche ihnen das göttliche und natürliche Recht erlaubte. Und ob sie gleich dieser ihr Entschluß von aller ihrer Verbindlichkeit gegen den Kayser freysprechе, mithin sie nicht nöthig hätten, ihm ihre Gesinnungen bekannt zu machen; so wolten sie ihm doch aus überflüßiger Vorsicht melden, daß sie sich nicht mehr zu der ihm versprochenen Pflicht und Treue für verbunden hielten, doch nicht etwa in der Absicht, die Rechte des Reichs zu schwächen, sondern vielmehr solche zu erhalten. Sie bekenneten also dieses frey und öffentlich, indem sie fest entschlossen wären, sich wider ihn, den Kayser, und seine Bundsgenossen zu vertheidigen, indem sie keine Ursache hätten, sich in einer so gottseligen und gerechten Sache vor irgend einer Gefahr zu scheuen. Diese Verwahrungsschrift schickten die Schmalkaldische Bundshäupter und Bundsräthe durch einen
14 Aug. Edelknaben und Trompeter an den Kayser in das Lager bey Landshut. Allein derselbe wolte solche nicht annehmen, sondern die Ueberbringer wurden in des H. von Alba Quartier gebracht und daselbst anfangs in Verwahrung gehalten. Man setzte sie aber hernach wieder in Freiheit, und befahl ihnen

nen bey Lebensſtrafe, dieſen Fehdebrief den ihrigen J. Chr.
wieder zurück zu bringen; wobey der H. von Alba 1546
ſagte, daß ſie werth wären, daß man ſie an die nächſte Bäume henkte; aber der Kayſer wolte ihnen das Leben ſchenken. Wenn jedoch künftig noch einmal einer von den ihrigen mit einem ſolchem Gewerbe zu ihm kommen würde; ſo ſolte derſelbe, anſtatt des Geſchenkes und der goldenen Kette, einen Strick zum Bottenlohne haben. Zugleich ließ der Kayſer den Ueberbringern den Achtbrief zuſtellen, mit nachdrücklichem Befehl, ſelbigen ihren Obern zu überliefern.

Der Kayſer war nehmlich faſt zu eben der Zeit, als die Vereinigung des Churfürſtens von Sachſen und des Landgrafens mit der Oberländiſchen Bundsarmee bey Donauwörth geſchah, von Regenſpurg, wo er 4000. Mann zur 3. Aug.
Beſatzung hinterließ, aufgebrochen, und hatte ſich mit ſeinen wenigen bey ſich habenden Völkern über Neufers nach Landshut gezogen, auch daſelbſt 4. e. m.
in ein feſtes Lager geſetzt, um die zu ſeiner Verſtärkung erwartete italiäniſche und ſpaniſche Truppen an ſich zu ziehen. Es langte auch bald darauf der 15. e. m.
päbſtliche Nepot, Octavius Farneſe, welchem der Pabſt ſeinen Bruder, den Cardinal Alexander Farneſe, zugegeben hatte, um den Kayſer zu beobachten und denſelben gegen die Proteſtanten noch mehr aufzuhetzen, mit den verſprochenen päbſtlichen Hülfsvölkern, die aus 10000. Mann zu Fuſſe und 500. leichten Reutern beſtunden, bey ihm glücklich an, und brachte noch 300. Reuter mit ſich, wovon 200. der H. Cosmus von Florenz und 100. der H. Hercules von Ferrara dem Kayſer zu Hülfe ſchickten. Bald hernach kamen auch ungefähr 6000. Mann alter Spaniſcher Völker, welche der Kayſer aus Neapolis und Mayland, unter dem

J. Chr. 1546 Philipp von Lanoy, Prinzen von Sulmone, und andern Generals, hatte kommen lassen, ungehindert in dem Kayserlichen Lager bey Landshut an. Ferdinand von Toledo, H. von Alba, hatte bey der Kayserlichen Armee, unter dem Kayser, das Obercommando, und der nächste nach ihm war Johann Baptista Castaldo, der Cardinal-Bischof von Augspurg aber hatte die Oberaufsicht über das Proviantwesen. Ausserdem waren noch bey der Kayserlichen Armee verschiedene Teutsche Fürsten, Prinzen und Grafen zugegen, als z. E. der Erzh. Maximilian, Prinz Emanuel Philibert von Savoyen, H. Erich der jüngere von Braunschweig-Calenberg und sein Vetter, Prinz Philipp Magnus, des gefangenen H. Heinrichs des jüngern Sohn, wie auch dieses letztern sein Bruder, H. Georg, Domprobst zu Cöln und Bremen, ferner H. Georg von Mecklenburg und die Grafen Friedrich von Fürstenberg und Reinhard von Solms. Nachdem nun auf solche Art die Armee des Kayſers sich an-
15 Aug. sehnlich verstärkt hatte; so brach derselbe aus seinem
16. e. m. bisherigen Lager bey Landshut auf, und zog über Neufers und Schirlingen wieder nach Regens-
17. e. m. spurg, wo er die Armee einige Tage ausruhen ließ,
21. e. m. hierauf aber seinen Marsch anfangs jenseits der Do-
23. e. m. nau heraufnahm, hernach bey Neustadt über die-
26. e. m. sen Fluß setzte, und sich endlich bey Ingolstadt lagerte.

Bey der Schmalkaldischen Bundsarmee hatte man inzwischen die Zeit mit Berathschlagungen zugebracht, wo man sich hinwenden wolte. Einige riethen, auf den Kayser, wie er noch zu Landshut stand und seine Verstärkungen noch nicht an sich gezogen hatte, loszugehen. Da aber andere, welche den Weg dahin kennen wolten, versicherten,

daß

daß ſelbiger, wegen der auf demſelben anzutreffen- J. Chr.
den Moräſte und Defileen, ſehr beſchwerlich wäre; 1546
ſo beſchloß man nach Regenſpurg zu gehen, ſich daſelbſt in ein vortheilhaftes Lager zu ſetzen, und, wenn der Kayſer die Stadt entſetzen wolte, ein entſcheidendes Treffen zu wagen. Man brach alſo das bisherige Lager ab, und rückte, doch ſehr langſam, fort, nachdem man vorher, durch einen mit dem H. von Bayern getroffenen Accord, die Stadt Rain unter der Bedingung beſetzt hatte, daß die darein gelegten Völker eben ſowohl dem H. von Bayern, als den Bundsverwandten verpflichtet ſeyn ſolten. Bey der Schmalkaldiſchen Bundsarmee befanden ſich damals, auſſer den beiden Bundeshäuptern, dem Churfürſten von Sachſen und dem Landgrafen von Heſſen, des erſtern Bruder, H. Johann Ernſt und ſein älteſter Sohn Johann Friedrich, ferner der H. Philipp von Braunſchweig-Grubenhagen, mit ſeinen vier Söhnen, Ernſt, Albrecht, Johann und Wolfgang, H. Franz von Lüneburg-Gifhorn, Fürſt Wolfgang von Anhalt, und die Grafen Chriſtoph von Hennеberg, Georg von Würtenberg, Albrecht von Mansfeld mit zwey Söhnen, Johann und Volrath, Ludewig von Oettingen mit ſeinem Sohne gleiches Namens, Wilhelm von Fürſtenberg, Chriſtoph von Oldenburg, Ruprecht von Reichlingen und der Freyherr Johann von Heydeck, wie-auch Georg von Kecrode und Friedrich von Reiffenberg, nebſt acht Fahnen Schweitzer.

Da die Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen auf ihrem Marſche die Nachricht erhielten, daß der Kayſer von Landshut nach Regenſpurg aufgebrochen ſey; ſo vermutheten einige, daß er in Meiſſen oder Sachſen einfallen wolle; deswegen ſie dann

J. Chr. 1546 mit der Armee über die Donau giengen, und ein wenig nach dem Nordgau fortrückten. Weil ſie aber Kundſchaft bekamen, daß der Kayſer von Regenſpurg nach Ingolſtadt gehe; ſo kehrten ſie wieder nach der Donau zurück, damit der Kayſer nicht die von ihnen beſetzte Städte Neuburg und Donauwörth wegnehmen, und ſich hiedurch den Weg in das Würtembergiſche öfnen möchte.

23 Aug. Um dieſe Zeit wurde von einem Kriegserfahrnen aus Weymar ein Bedenken geſtellt: warum man den Krieg aus Bayern nicht verſetzen laſſen, und wie man verhüten ſolle, daß durch die ergangene Kayſerliche Acht der Leute Gemüther nicht abwendig gemacht werden möchte a).

26. a. m. Von Naſſenfels aus ritt der Landgraf Philipp von Heſſen, nur unter einer kleinen Bedeckung, nach Ingolſtadt zu, um die daſige Gegend zu recognoſciren, in der Meinung, daß die Kayſerliche Truppen daſelbſt noch nicht angelangt wären. Allein es griffen ihn einige Reuter des Printzen von Sulmone an, worüber es zu einem Scharmützel kam, in welchem von beiden Theilen etliche auf dem Platze blieben, und theils verwundet, theils gefangen wurden; wobey die Gefangenen verſicherten, daß der Kayſer noch an dieſem Tage ſein Lager bey Ingolſtadt aufſchlagen würde. Der Churfürſt von Sachſen war mit dieſer, ohne ſeinen Rath und Vorwiſſen geſchehenen Unternehmung des Landgrafens ſehr übel zufrieden, und drohete, daß, wenn dergleichen wieder geſchähe, er ſogleich die Armee verlaſſen würde.

28. e. m. Allein ein paar Tage nachher in der Nacht begegnete der Alliirten Armee noch ein anderer Unfall, indem die Spanier in des von Heydeck Lager, welcher dem Churfürſten von Sachſen zur Verſtärkung war gegeben worden, einfielen,

a) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 26. p. 427.

fielen, gegen hundert Mann Fußvolk tödteten, und bey der Dunkelheit im ganzen Lager eine groſſe Verwirrung anrichteten. J. Chr. 1546

Da auch am folgenden Tage die Feldmarſchälle und einige Obriſten ausgeſchickt wurden, um das feindliche Lager zu recognoſciren; ſo wurden dieſelben unverſehens von den Italiäniſchen Reutern angegriffen, wobey viele auf beiden Seiten blieben, und jene unverrichteter Dinge, ins Lager zurückgetrieben wurden. 29 Aug.

Deswegen ritt nunmehr der Landgraf ſelbſt unter einer ausgeſuchten Bedeckung aus, um gewiſſe Kundſchaft einzuziehen, und fand endlich eine Fuhrt, wo man mit der Cavallerie durch das Waſſer ſetzen konnte, welches er ſogleich dem Churfürſten vermeldete. 30. e. m.

Man beſchloß alſo, mit Anbruch des Tages aufzubrechen, und ſich einer Anhöhe zu bemächtigen, von welcher das Kayſerliche Lager beſchoſſen werden konnte, ob man etwa hiedurch den Kayſer zu einem Treffen reitzen könnte. 31. e. m.

Der Churfürſt ließ zwar hernach, ſchon ſpät in der Nacht, dem Landgrafen vermelden, daß es ſcheine, als ob der Kayſer aus ſeinem Lager aufgebrochen wäre, weil man in demſelben Rauch wahrnehme. Allein der Landgraf ſetzte in dieſe Nachricht einen Zweifel, und ſchickte daher von ſeiner Reuterey fünf Schwadronen unter dem Feldmarſchall, Wilhelm von Schachten fort, um die oberwähnte Fuhrt zu beſetzen, und Brücken ſchlagen zu laſſen, damit das Fußvolk und ſchwere Geſchütz darüber gehen könnte. Er ſelbſt folgte ihm eiligſt nach und da ihm bey ſeiner Ankunft am Fluſſe der von Schachten Nachricht gab, daß der Kayſer nicht aufgebrochen ſey; ſo ließ er ſolches unverweilt den Churfürſten wiſſen, rückte weiter fort, und beſetzte die obgedachte Anhöhe, auf welche er einen Theil ſeines groben Geſchützes bringen ließ, und zu deſſen Bedeckung

J. Chr. 1546 sich, mit dem nachgekommenen Churfürsten, mit ihren Truppen rechts und links postirte.

Beide Kriegsheere waren nun also sehr nahe an einander gerückt, und der Bundsverwandten ihres, war dem Kayserlichen weit überlegen. Indessen faßte doch der Kayser einen guten Muth, und sagte, wie er das zalreiche alliirte Heer zuerst ansichtig wurde, „daß die Uneinigkeit, und der Mangel an Gelde und gutem Rathe dasselbe bald, und „eher als die Waffen, aus einander treiben würde,„ welches auch nachher richtig eingetroffen. Weil nun aber der Kayser, obgedachter massen, die ihm, von dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen, in das Lager bey Landshut zugeschickte Verwahrungsschrift nicht angenommen, sondern ihnen zurückgeschickt hatte; so überschickten sie ihm nunmehro ein kürzern Fehde- und Ausforderungsbrief a) in sein Lager, worinnen sie ihn Carln, der sich den fünften Römischen Kayser nennet, betitelten. In demselben thun sie ihm zu wissen, „daß, weil er mit Ungrund vorgegeben, daß er willens wäre, sie ihres Ungehorsams halber, dessen sie nicht überwiesen, zu bestrafen, darunter aber anders nichts, dann die Ausrottung göttlichen Wortes, und ihrer wahren christlichen Religion gemeynt sey; so erschienen sie ihro „vor seinem Lager, und wären seiner gedroheten, „doch unverschuldeten Strafe, auch der Exekution „seiner vermeynten Acht, welche er gegen sie habe ausgehen lassen, gewärtig. Sie hofften aber, „daß der allmächtige GOtt, dessen die Sache sey, „warum er sie zu strafen vorhabe, auf ihrer Seite „seyn, und sie dafür in Gnaden behüten werde.„

init. Sept.

Der Landgraf war auch voller Muth, und soll, nach dem Berichte des Avila, sich haben ver-

a) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 28. p. 430.

lauten laſſen, daß er den Kayſer innerhalb drey J. Chr.
Monaten entweder aus Teutſchland vertreiben, 1546
oder in ſeine Gefangenſchaft bringen wolte. Als auch, nach der auf der erwähnten Anhöhe genommenen Poſtirung, ein Kriegsrath bey dem Churfürſten von Sachſen gehalten wurde; ſo ſagte der Landgraf, daß, wenn er itzo eben ſo den Oberbefehl hätte, als wie damals, da er den Herzog von Würtenberg wieder in ſein Land eingeſetzet, er den Feind erſtlich nur mit zwey Regimentern angreifen, ſodann durch Schanzgräber deſſen noch nicht zu Stande gebrachte Verſchanzungen niederreiſſen laſſen, und endlich mit der ganzen Armee auf ihn eindringen, auch ihn aus dem Felde ſchlagen wolte. Allein die Meinungen des Kriegsrathes waren über dieſen Vorſchlag getheilt, indem einige, als z. E. der Churfürſt von Sachſen, die Sache gänzlich mißriethen, und dieſes Unternehmen für allzukühn und gefährlich hielten, mithin nicht darein willigen wolten. Andere hingegen mißbilligten zwar die Sache an und für ſich nicht, ſoferne nur nichts von Ingolſtadt zu befürchten wäre, wo man vieles grobe Geſchütz hätte, und man gleich bey dem Anfange des Treffens die Reuterey gebrauchen könnte. Darüber wurde alſo nichts unternommen, und zum andernmal die gute Gelegenheit, den Kayſer mit Vortheil anzugreifen, aus den Händen gelaſſen. Es ſehen daher viele dieſes als ein groſſes Verſehen der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen und als die Urſache ihres folgenden Unglückes an, weil ſie nehmlich damals dem Kayſer an Reuterey gar ſehr überlegen, und deſſen Lager nur noch mit niedrigen Graben verſchanzt geweſen, mithin man einen guten Erfolg dieſes Unternehmens hätte hoffen können.

J. Chr. 1546 vom 31. Aug. 2 Sept. Weil aber doch die **Bundsarmee** das **Kayserliche Lager** nicht vergeblich ansehen wolte; so **beschoß** sie dasselbe **drey Tage** hinter einander aus 111. grossen Canonen unaufhörlich, also daß dergleichen heftiges Schiessen weder in Schlachten, noch Belagerungen vorher jemals erhöret worden. Man hob allein im Lager 1700. Kugeln auf, und noch mehrere hatten dasselbe nicht erreichet, oder waren darüber weggegangen. Dem ungeachtet ließ der **Kayser** in dieser so grossen Verlegenheit den Muth nicht sinken, sondern zeigte eine unglaubliche Unerschrockenheit, und um den Muth seiner Truppen zu stärken, war er überall gegenwärtig, und setzte sich einigemal den grösten Gefärlichkeiten aus; wie dann einmal eine Stückkugel hart vor ihm niederfiel, welche ihn unfälbar würde beschädiget haben, wenn sie wieder aufgesprungen wäre. Ein anderesmal ward ein **Hatschier** an seiner Seite getödtet, und hernach nahe bey ihm einem das Fähnlein aus der Hand geschossen und zweyen Officiers die Pferde unter dem Leibe todgeschossen. Der Schaden würde auch umweit grösser gewesen seyn, wenn nicht soviele Schüsse über das Lager weggegangen wären, weil die **Bundsverwandten** ihre Canonen auf einer Höhe gepflanzt und zu hoch gerichtet hatten.

1 Sept. Daher auch der **Schertlin** dem **Landgrafen**, bey einem ihm, auf die an diesem Tage Erschossene, zugebrachtem Trunke, die trockene Antwort gab: „er wisse nicht was für weibliche Leute heute gefallen „wären; aber das wisse er wohl, daß die lebendi„gen heute keinen Fußbreit zurückgewichen wären.„ Ja ungeachtet des unaufhörlichen Schiessens arbeiteten doch die **Kayserlichen** Tag und Nacht an ihren Verschanzungen, und fuhren mit der Befestigung ihres Lagers so lange eifrig fort, daß man ihnen nunmehro, wegen der aufgeworfenen hohen

Wälle

Wälle und gemachten tiefen Graben, nichts mehr anhaben konnte b). J. Chr. 1546

Mittlerweil daß dieſes im Felde vorgieng und theils noch vorher ehe die beiden Armeen bey Ingolſtadt ſo nahe zuſammen rückten, hatten der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf an die Stände des Königreichs Böhmen geſchrieben und lagen ihnen an, ſich auf ihre Seite zu ſchlagen. Als ſie nun aus deren Antwort leicht abnehmen konnten, daß die Böhmen gegen ihren König Ferdinand, wegen der ihnen angethanen Kränkungen, zimlich eingenommen waren; ſo ſchrieben ſie aus dem Feldlager bey Breitenbrunnen aber- 23 Aug.
mals an ſie, und zeigten ihnen deutlich, daß es mit dieſem Kriege nur auf die Religion angeſehen ſey. Zugleich ſchickten ſie ihnen ihre kürzlich herausgegebene Manifeſte zu, und baten, daß ſie gegen ſie nichts feindſeliges unternehmen und ihnen ihre wahren Geſinnungen nächſtens melden möchten c). Was dieſes für eine Würkung bey den Böhmen gehabt habe, werden wir in der Folge vernehmen. Hingegen hatten die um eben dieſe Zeit von den Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen gethane wiederholte Verſuche bey den Eidgenoſſen, dieſelben auf ihre Seite

b) Ein kurzer bericht, was ſich mit Keyſerl. Mayeſtat, auch Chur- und Fürſten ꝛc., Beyde Feldleger vor Ingelſtadt, im Land zu Beyer, von dem 24. Aug. bis auff den 2. Sept. zugetragen hat; ſ. l. et a. 4. 2. Bogen ſtark. *Item:* K. Carls des *V.* Feldlager vor Ingolſtadt im J. 1546., Sambt der Feinde Entgegenlägerung und des Orts ergangenen Handlung, — — — durch Hans Mülich — — mit hiſtoriſchen Bericht der Geſchichte vom 13. Aug. bis auff den 18. Sept. incluſ.; München, 1546. 4. Dieſe beyde Schriften ſtehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 31. a. et b. p. m. 458-468.

c) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 34. p. 475-477.

J. Chr. Seite zu ziehen, nicht eine gleiche Würkung, wie
1546 wir schon weiter oben berührt haben. Und ob sie
in fine gleich hierauf von neuem an die Protestantische
Sept. Cantons, Zürch, Bern, Basel und Schafhausen schrieben, und ihnen sowohl zeigten, was der Kayser im Sinne habe, als auch was sie selbst für Gefahr dabey liefen, woferne er die Oberhand behalten solte, mithin es für sie rathsam seyn würde, sich für des Kaysers und des Pabstes Feinde zu erklären, und jenen in seinen benachbarten Staaten anzugreifen; so antworteten doch hierauf die gedachten Cantons, daß nicht nur sie, sondern auch die übrigen Eidgenossen mit den Häusern Oesterreich und Burgund in einem Erbbunde stünden, aus deren Staaten ihnen allein Getrayde und Wein zugeführt würde. Wenn sie nun diesen Bund brächen; so würden ihre Catholische Mitverbündete einen gegründeten Vorwand haben, dem Kayser und seinem Bruder Hülfe zu leisten, ihnen die gesperrte Pässe zu eröfnen und sich mit ihnen zu vereinigen. Es wäre daher besser, daß sie zu Hause blieben, weil auf diese Art auch die übrigen Eidgenossen sich nicht in Bewegung setzen könnten. Und ausserdem würde, wegen des herannahenden Winters, doch nicht viel wichtiges mehr vorgenommen werden können; vielmehr wäre zu besorgen, daß, wenn sie aus ihrem Gebiete herausrückten, es andere inzwischen wegnehmen möchten, welcher grossen Gefahr sie sich unmöglich aussetzen könnten.

Es blieben also die Eidgenossen sehr klüglich bey ihrem einmal erwälten Neutralitätssystem. Daher gaben auch die neun Catholische Cantons
i. Aug. auf der zu Baden gehaltenen Tagesatzung, dem an sie, obbemerkter massen, geschickten Kayserlichen Gesandten, dem Schatzmeister von Burgund, nur dieses zur Antwort, daß sie von dem

Bünd-

Wälle und gemachten tiefen Graben, nichts mehr anhaben konnte b). J. Chr. 1546

Mittlerweil daß dieſes im Felde vorgieng und theils noch vorher ehe die beiden Armeen bey Ingolſtadt ſo nahe zuſammen rückten, hatten der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf an die Stände des Königreichs Böhmen geſchrieben und lagen ihnen an, ſich auf ihre Seite zu ſchlagen. Als ſie nun aus deren Antwort leicht abnehmen konnten, daß die Böhmen gegen ihren König Ferdinand, wegen der ihnen angethanen Kränkungen, zimlich eingenommen waren; ſo ſchrieben ſie aus dem Feldlager bey Breitenbrunnen abermals an ſie, und zeigten ihnen deutlich, daß es mit dieſem Kriege nur auf die Religion angeſehen ſey. Zugleich ſchickten ſie ihnen ihre kürzlich herausgegebene Manifeſte zu, und baten, daß ſie gegen ſie nichts feindſeliges unternehmen und ihnen ihre wahren Geſinnungen nächſtens melden möchten c). Was dieſes für eine Würkung bey den Böhmen gehabt habe, werden wir in der Folge vernehmen. Hingegen hatten die um eben dieſe Zeit von den Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen gethane wiederholte Verſuche bey den Eidgenoſſen, dieſelben auf ihre Seite 11 Aug.

b) Ein kurzer bericht, was ſich mit Keyſerl. Mayeſtat, auch Chur- und Fürſten ꝛc., Beyde Feldleger vor Ingelſtadt, im Land zu Beyer, von dem 24. Aug. bis auff den 2. Sept. zugetragen hat; ſ. l. et a. 4. 1. Bogen ſtark. *Item:* K. Carls des *V.* Feldlager vor Ingolſtadt im J. 1546., Sambt der Feinde Entgegenlägerung und des Orts ergangenen Handlung, — — — durch Hans Mülich — — mit hiſtoriſchen Bericht der Geſchichte vom 13. Aug. bis auff den 18. Sept. incluſ.; München, 1546. 4. Dieſe beyde Schriften ſtehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 31. a. et b. p. m. 458-468.

c) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 34. p. 475-477.

J. Chr. Seite zu ziehen, nicht eine gleiche Würkung, wie
1546 wir schon weiter oben berührt haben. Und ob sie
in fine gleich hierauf von neuem an die Protestantische
Sept. Cantons, Zürch, Bern, Basel und Schafhausen schrieben, und ihnen sowohl zeigten, was der Kayser im Sinne habe, als auch was sie selbst für Gefahr dabey liefen, woferne er die Oberhand behalten solte, mithin es für sie rathsam seyn würde, sich für des Kaysers und des Pabstes Feinde zu erklären, und jenen in seinen benachbarten Staaten anzugreifen; so antworteten doch hierauf die gedachten Cantons, daß nicht nur sie, sondern auch die übrigen Eidgenossen mit den Häusern Oesterreich und Burgund in einem Erbbunde stünden, aus deren Staaten ihnen allein Getrayde und Wein zugeführt würde. Wenn sie nun diesen Bund brächen; so würden ihre Catholische Mitverbündete einen gegründeten Vorwand haben, dem Kayser und seinem Bruder Hülfe zu leisten, ihnen die gesperrte Pässe zu eröfnen und sich mit ihnen zu vereinigen. Es wäre daher besser, daß sie zu Hause blieben, weil auf diese Art auch die übrigen Eidgenossen sich nicht in Bewegung setzen könnten. Und ausserdem würde, wegen des herannahenden Winters, doch nicht viel wichtiges mehr vorgenommen werden können; vielmehr wäre zu besorgen, daß, wenn sie aus ihrem Gebiete herausrückten, es andere inzwischen wegnehmen möchten, welcher grossen Gefahr sie sich unmöglich aussetzen könnten.

Es blieben also die Eidgenossen sehr klüglich bey ihrem einmal erwälten Neutralitätssystem. Daher gaben auch die neun Catholische Cantons
1. Aug. auf der zu Baden gehaltenen Tagesatzung, dem an sie, obbemerkter massen, geschickten Kayserlichen Gesandten, dem Schatzmeister von Burgund, nur dieses zur Antwort, daß sie von dem

Bünd-

ndniſſe mit dem Hauſe Oeſterreich und Bur- J. Chr.
nd nicht abgehen, und daher alle ihre in Kriegs- 1546
ſte gegangene Bürger und Unterthanen zurückbe-
en und auf den Fall ihres Ungehorſams beſtrafen
ten. Die vier vorhin erwähnte Proteſtanti-
e Cantons aber erklärten ſich zu gleicher Zeit
n den Kayſerlichen Geſandten, daß ſie noch
überlegen wolten, was für eine Antwort ſie dem
yſer geben ſolten, weil in den Schreiben des
yſers und des Pabſtes nicht einerley Urſache
Krieges angegeben wäre, und in der von dem
bſtlichen Legaten übergebenen Abſchrift des
ndniſſes zwiſchen dem Kayſer und dem Pab-
ausdrücklich ſtünde, daß der Krieg nur aus der
che angefangen worden, um die Proteſtanti-
: Religion auszurotten; mithin ſie erſt des
yſers Erklärung abwarten wolten, ob er ſie
) in ihrer Religion ruhig und ungekränkt laſſen
le.

Dieſes bewog den Kayſer, an die gedachten
r Cantons, aus dem Lager bey Ingolſtadt, 27 Aug.
Schreiben abgehen zu laſſen, worinn er ſeine
wunderung bezeugte, daß ihre Antwort von
andern Cantons ihrer verſchieden ſey, woran
die Ränke ſeiner Gegner Schuld ſeyn müßten,
welche ſie bereden wollen, daß er nicht deswegen
Krieg angefangen habe, um einige aufrühri-
: Fürſten zu beſtrafen, ſondern vielmehr einige
eine Städte bekriegen wolle, um mit Hülfe des
bſtes die Evangeliſche Lehre zugleich mit der
iheit des Teutſchen Reiches zu unterdrü-
n. Er beziehe ſich aber zu Erhärtung des Ge-
theils auf ſeine ergangene öffentliche Reſkripte,
auf ſeine beſondere an ſie abgelaſſene Hand-
reiben. Man könne ihm nicht erweiſen, daß
emanden der Religion halber Leid zugefüget,

oder

J. Chr. 1546 oder Gelegenheit zum Aufruhr gegeben habe; er erhielte auch nicht blos aus **Italien** vom **Pabste**, sondern auch aus **Teutschland** von verschiedenen, sogar zum Theil **Protestantischen Fürsten Hülfe**. Hingegen sey der **Aufrührer** Absicht jederzeit gewesen, unter dem **Scheine** der **Religion** die **Kayserliche Gewalt** über einen Haufen zu werfen, die **Religion** und **Freiheit** des **Teutschen Reichs** zu unterdrücken, und die übrigen **Stände** in die **Sklaverey** zu legen; deswegen sie dann die mächtigsten **Teutschen Städte** in ihren **Bund** gelocket, und mit deren Volk und Geld andern ihre Länder und Güter weggenommen hätten, auch mit dergleichen Vergewaltigungen noch immer fortführen. Er habe also bey so bewandten Umständen zu ihnen das Zutrauen, daß sie das angetragene **Bündniß** mit jenen ausschlagen, ihre Soldaten zu Hause behalten, die bereits in seiner Feinde Dienste getretene unter harter Strafe zurückberufen, und überhaupt nichts gegen die alte mit ihm und seinem Hause habende Verbindungen vornehmen würden. Allein die **vier protestantischen Cantons** gaben hierauf dem **Kayser** fast eben die Antwort, welche sie seinem **Gesandten** gegeben hatten, entschuldigten die verlangte Bedenkzeit, und erklärten, daß sie auch ihrer Seits ihre Schuldigkeit beobachten würden, da sie der **Kayser** versichere, daß weder die **Religion**, noch die **Freiheit** des **Vaterlandes** durch den Krieg leiden solle. Uebrigens sey ihre Gewonheit nicht, diejenige, welche ohne ihr Wissen und Willen ausser Land in fremde Dienste giengen, zurückzuberufen, sondern sie nur zu bestrafen, wenn sie zurückkämen.

Da auch um diese Zeit den **Schmalkaldischen Bundeshäuptern**, wie sie vorgaben, von glaubwürdigen Personen hinterbracht worden, daß der **Pabst**, welchen sie den **Römischen Antichrist**, das

das **Werkzeug** des **Satans** und den **Urheber** J. Chr.
dieſes **Krieges** nennen, **Mordbrenner** und **Gift-** 1546
miſcher ausgeſchickt hätte, welche in den **Proteſ-**
tantiſchen Ländern Feuer anlegen, und alle
Brunnen und ſtehende Waſſer vergiften ſolten; ſo
publicirten ſie eine im **Feldlager** bey **Erichſen** da- 30 Aug.
tirte **Schrift** [b]), worinnen ſie dieſes öffentlich be-
kannt machten, und alle und jede, beſonders ihre
Unterthanen, ermahnten, daß ſie auf dieſe ausge-
ſchickte **Mordbrenner** und **Giftmiſcher** ein wach-
ſames Auge haben, ſelbige zur Haft bringen, auf
die Tortur legen und nach geſtandener oder überführ-
ter Boßheit beſtrafen ſolten. Weil auch unweit
Weymar ein ſolcher Vagabond, der ſich hernach
in ſeiner Urgicht für einen **Franzoſen** ausgab, war
ergriffen worden, und ausgeſagt hatte, daß ihm und
einigen andern zu **Rom**, im Namen des **Pabſtes**,
Geld gegeben worden, daß ſie durch **Feueranlegen**
und **Vergiftung** ſoviel Schaden, als möglich, in
Teutſchland anrichten ſolten; ſo warnete noch ins-
beſondere des Churfürſt **Johann Friedrichs** in
ſeinem Lande zurückgelaſſener zweiter Sohn, H. **Jo-**
hann Wilhelm, in einem eigenen **Ausſchreiben**, 2 Spt.
ſeine Unterthanen, daß ſie, wegen ſolcher **Mord-**
brenner und **Giftmiſcher**, ſorgfältig auf ihrer
Hut ſtehen ſolten [c]). Allein man hat gute Urſache,
dieſe angeblichvorgehabte **Vergiftung** der **Brun-**
nen und ſtehenden **Waſſer** für ein bloſſes **ausge-**
ſprengtes Gerücht zu halten, wodurch man den
Pabſt noch verhaßter zu machen geſucht hat, indem
ſchon die Abſcheulichkeit der That die Sache ver-
dächtig macht, und man ſich auch nicht wohl vor-
ſtellen kan, wie die Brunnen und Waſſer in einem
ganzen

b) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 27. p. 427. ſq.
c) *Idem* ibidem, T. L. et c. iisdem, p. 428-430.

J. Chr. 1546 ganzen Lande vergiftet werden können, wodurch dann vollends das ganze Vorgeben unglaublich wird.

Hiernächst so suchten vornehmlich um diese Zeit der **Churfürst von Sachsen** und der **Landgraf von Hessen** sich gegen die ihnen vom **Kayser** in ihrer **Achtserklärung** zur Last gelegte Beschuldigungen zu vertheidigen. Anfangs gaben sie eine sogenannte **Fernere Ausführung ihrer Unschuld, etlicher Anlagen halber** ꝛc. f) heraus. Und nachdem sie hierauf den **Achtbrief** des **Kayserꝰ** erhalten hatten; so publicirten sie, aus dem **Feldlager vor Ingolstadt** ein weitläuftiges **Manifest** g), um ihre Ehre und guten Namen zu vertheidigen. In demselben behaupteten sie, es wären blosse Vorspiegelungen des **Kayserꝰ**, daß er seinen grossen Eifer und gute Gesinnungen gegen das **Teutsche Reich** so sehr herausstreiche, indem es vielmehr, vom Anfange seiner Regierung an, immer seine Hauptabsicht gewesen, dasselbe unter das Joch zu bringen; zu dem Ende er so oft aus **Spanien** nach **Teutschland** zurückgekehrt sey, und so grosse Kosten aufge-

1. Aug.

2 Sept.

f) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 19. p. 324-326.

g) Beständiger, gegründter und warhaffter Bericht auff die unrechtmeßige, vermeinte, nichtige und unbeständige Achts-Erklärung, im Namen Carols, der sich einen Keyser nennet, wider — — — Herrn Johanns Friedrichen, H. zu Sachsen — — — und Churfürsten ꝛc. und Herrn Philipsen, Landgrafen zu Hessen ꝛc. außgangen ꝛc. 4. Man hat hievon zwey verschiedene Ausgaben, wovon die erstere etwas kürzer und ohne Datum, die andere aber vom D. Gregorius Brück oder Pontanus, churſächsischen Geheimen Rath, durchgehends und zimmlich vermehrt, auch im Feldläger vor Ingolstadt, den 2. Sept. 1546., datirt ist. Beide stehen, und zwar die Zusätze in der zweiten Ausgabe mit anderer Schrift gedruckt, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 29. et 30. p. 431-441. et 441-458.

aufgewandt habe. Eben die Bewandniß habe es J. Chr.
auch mit dem, was er der **Religion** wegen vorwen- 1546
de, indem er jederzeit willens gewesen sey, die reine Lehre bey gelegener Zeit zu unterdrücken. Dann die ihnen und der **Religion** zugestandene **Ruhe** und **Friede** wäre blos auf Hinterlist gestellt worden, bis nehmlich der **Kayser** das zu den Reichsbedürfnissen benöthigte Geld von ihnen zusammengebracht hätte. Sobald er nun aber solches erhalten, habe er seine eigene **Dekrete** in Zweifel gezogen, sie anders erklärt, und die Sache unausgemacht gelassen, damit er inzwischen mit **Frankreich** einen **Frieden**, und mit den **Türken** einen **Waffenstillstand** schliessen, hierauf aber, zu ersehener bequemer Zeit, mit dem **Pabste** das **Concilium** zu **Trident** zusammenberufen, und mit demselben ein **Bündniß** wider sie machen könnte.

Sie beweisen sodann solches ausführlich mit dem bisherigen Verlaufe der Sachen von der Zeit an des vom **Kayser** vor fünf Jahren, zu **Regenspurg**, der **Religion** halber, gegebenen **Dekrets**, und seiner darüber ertheilten **Erklärung**; wobey sie noch ferner als einen Beweis anführen, daß der **Römische König Ferdinand**, auf dem **Convente** zu **Hagenau**, den **Catholischen Reichsständen** vorgetragen habe: man wäre gar nicht verbunden, die den **Protestanten** gegebene **Dekrete** zu halten, weil sie blos aus Furcht vor dem **Türken**, wobey man ihrer Hülfe nöthig gehabt, wären abgefaßt worden. Aus allem diesem veroffenbahre sich also, daß der **Kayser** von jeher den **Untergang** ihrer **Religion** beschlossen, und hiezu nur eine bequeme Zeit und Gelegenheit abgepaßt habe, welches sein ganz neuerliches **Bündniß** mit dem **Pabste** beweise. Um aber unter dem Scheine der Gerechtigkeit wider sie verfahren zu können, habe er ihnen

J. Chr. 1546 immer angelegen, daß sie sich dem **päbstlichen Concilium** unterwerfen solten, ob sie gleich in öffentlichen Schriften ausführlich genug gezeigt hätten, warum solches in ihrer Macht nicht stehe.

Es sey nehmlich des **Kayſers** ganze Absicht hiebey gewesen, die **Dekrete** des **Conciliums** zu schützen und geltend zu machen, deswegen er zu desto besserer Ausführung dieses Vorhabens schon lange vorher einige **auswärtige Fürsten** an sich gezogen hätte. Damit er indessen nicht alle **ihre Religionsverwandten** gegen sich aufbringen möchte; so habe er eine andere Ursache vorgeschützt und einen **Aufruhr** erdichtet, damit er die **Bundsgenossen** trennen, und nach Unterdrückung der vornehmsten die übrigen desto leichter zwingen könnte, sich seinen Befehlen zu unterwerfen. Ja so sorgfältig auch der **Kayſer** und sein **Bruder** ihre hinterlistige Absicht hätten verdecken wollen; so sey sie doch, durch sonderliche Schickung GOttes an den Tag gekommen, indem der **Pabst** selbst, durch seinen **Legaten**, den **Eidgenossen** die wahre Ursache des Krieges entdeckt, und ihnen eine Abschrift von dem **Bündnisse** zugeschickt hätte. Hieraus erhelle klar, daß man nichts anders im Sinne habe, als auf den **Umsturz** der **Evangelischen Lehre** das **Pabstthum** völlig wieder einzuführen. Alle von dem **Kayſer** vorgegebene **väterliche Gesinnungen**, der **Eifer** und **Liebe** zum **Frieden** seyen nichts, als blosse **Verstellungen**, und man habe wohl noch niemals dergleichen gehört, daß man die **Fürsten** des **Reichs** von dem Gegentheile desjenigen habe bereden wollen, was doch schon längst im Herzen fest beschlossen gewesen. Der **Churfürst** und der **Landgraf** setzen hinzu: sie wüßten vollkommen, was die **Fürsten** dem **Kayſer**, und was **dieser** hinwiederum **jenen** zu leisten schuldig seyen. So wie

sie

sie ihm verbunden wären, so sey er dagegen auch ihnen wieder verbunden. Da er sie aber ohne angegebene Ursache in die Acht erklärt habe, und aus allen ihren Staaten vertreiben wolle; so trenne er hiedurch alle Verbindlichkeiten und Rechte, in welchen der Oberherr und die Vasallen gegen einander stehen. Dann die Beschuldigung des Aufruhrs sey eine leere Erdichtung, und der Kayser sey selbst überzeugt, daß er ihnen Unrecht thue. J. Chr. 1546

Hierauf kommt der Landgraf auf die ihm besonders gemachte Vorwürfe, wegen seiner ehmals vorgenommenen Kriegsrüstung und Brandschatzung einiger Bischöffe, wie auch wegen der Wiedereinsetzung des H. Ulrichs in sein Land. In Ansehung der erstern Sache sagt er, daß solche durch die Churfürsten von Trier und Pfalz gütlich beigelegt worden, und ihn der Kayser durch eigenhändige Schreiben versichert habe, daß er nichts weiter von ihm verlange, und daß er auch mit seiner vor 16. Jahren zu Augspurg gethanen mündlichen Entschuldigung völlig zufrieden gewesen sey. Wegen der Würtenbergischen Sache aber sey er mit ihm und dem Römischen König, unter Vermittlung des Churfürstens von Maynz und H. Georgs von Sachsen, durch einen ordentlichen Vergleich wieder ausgesöhnt worden, und der Kayser habe es noch ausserdem zu Regenspurg ihm mündlich völlig verziehen. Den Braunschweigischen Krieg betreffend, hätten der Churfürst und der Landgraf, vor zwey Jahren, in einer zalreichen Reichsversammlung und in des Kaysers Gegenwart, durch eine öffentliche Schrift alles weitläuftig erörtert, worauf zwar H. Heinrich der jüngere geantwortet, der Kayser aber ihre Widerlegung nicht anhören wollen. Derselbe hatte dagegen einen Sequester verordnet, welchen sie sich

J. Chr. 1546 gefallen lassen, H. Heinrich aber hätte, mit Verachtung der Kayserlichen Befehle, einen neuen Krieg gegen sie angefangen, in welchem er hernach selbst gefangen worden. Hiedurch hätten sie nichts wider ihre Pflicht und wider die Gesetze unternommen, wogegen dem H. Heinrich, ob er gleich die Kayserliche Befehle auf das verwegenste verachtet, und gegen den Kayser die schrecklichsten Beschimpfungen und Schmähungen ausgestossen, dennoch alles ungestraft ausgegangen, blos weil er der ärgste und erbittertste Feind der Evangelischen Religion sey.

Der Churfürst und Landgraf läugnen ferner, daß sie sich einige Stände unterworfen haben, worauf sie auch schon mehr als einmal geantwortet hätten. Vielmehr könne man mit mehrerer Wahrheit vom Kayser sagen, daß er sich verschiedene Provinzen und Bißthümer des Reichs unterwürfig gemacht habe. Soviel wolten sie zwar zugeben, daß sie einige Stände in ihren Schutz genommen, wenn sie wegen der Lehre des Evangeliums in Gefahr gerathen solten, wozu sie sich nach göttlichem Befehl für berechtiget gehalten; aber in andern Dingen, welche die Religion nicht betreffen, hätten sie ihnen keinen Schutz versprochen, sondern sie vielmehr ermahnt, der Obrigkeit ihre Rechte zu lassen. Auch der Vorwurf, daß sie einige abgemahnt haben solten, den letztern Reichstag zu Regenspurg zu besuchen, sey unerfindlich, indem sie ihre zu Worms gewesene Gesandten, sobald sich der Kayser nach Regenspurg gewendet, beordert hätten, dahin abzugehen. Und auf allen übrigen Reichstagen wären sie entweder in Person erschienen, oder hätten ihre Gesandten auf dieselben geschickt. Endlich die Beschuldigung wegen des Kammergerichts und der gehemmten

Ge-

Gerechtigkeit im Teutschen Reiche sey schon oft genug widerlegt worden. J. Chr. 1546

Es wird hierauf in diesem Manifeste weiter angeführt, daß der Kayser unlängst zu dem an ihn geschickten Französischen Gesandten, als ihn dieser von einem Kriege, wegen der grossen Gefärlichkeit dieses Unternehmens, abgemahnet, und ihm dagegen gerathen, die obwaltende Zwistigkeit ohne Krieg beizulegen, nach der Versicherung eines angesehenen und glaubwürdigen Mannes, der solches aus dem Munde des Gesandten gehöret, solle gesagt haben: es wäre keiner Beilegung nöthig, sondern er wolle Teutschland zähmen, oder sein ganzes Reich verlieren. Die Macht des Teutschen Reichs sey nicht so groß, und er habe schon seit 20. Jahren her den Grund zur Ausführung seines Vorhabens gelegt. Die Teutschen Fürsten und Stände wären durch die bisherigen vielen Kriege, und durch die grossen auf die häufigen Reichstage verwendete Kosten, sehr entkräftet worden, und hätten ihre beste Mannschaft in den bisherigen verschiedenen Kriegen verlohren, welches alles er so eingefädelt habe, um Teutschland zu entnerven, mithin itzo die gelegenste Zeit sey, seine Absichten auszuführen. Da also der Kayser selbst den Krieg schon so lange vorher, da sie noch ganz ruhig für sich gewesen, ja sogar sich noch zum Theil zur papistischen Religion bekannt hätten, im Sinne gehabt habe; so könne er ja die Ursache des Krieges nicht auf sie schieben. Würde der Kayser seiner Seits die Verträge und Dekrete gehalten haben; so würden auch sie ihre Schuldigkeit beobachtet haben. Allein da er selbige verletzt hätte; so möchte er sich selbst die Schuld beimessen. Und da er den Untergang ihrer Religion und Freiheit beschlossen hätte; so habe er ihnen hiedurch die gerechteste Ursache

J. Chr. 1546 sache an die Hand gegeben, ihn selbst mit gutem Gewissen anzugreifen. Dann da die Sache einmal so weit gekommen sey; so stehe ihnen frey, Widerstand zu thun, und sie seyen gegen ihn nicht weiter verbunden, als in soferne er die Bedingungen erfülle, unter denen er zum **Kayser** sey erwält worden.

Da nun ferner der **Kayser** selbst gestehe, daß er sich ins geheim mit ihnen verglichen habe; so wundere sie um so mehr, daß er itzo, wegen der auf Treue und Glauben verglichenen Sachen, mit ihnen einen neuen Krieg anfange; dann sie hätten weder **vor**, noch **nach** diesem **Vergleiche** einen **Aufstand** erregt. Die Sache verhalte sich aber eigentlich so. Vor 25. Jahren, oder im J. 1521., habe der **Kayser** zu **Worms** ein scharfes **Edickt** wider den **D. Luther** und dessen **Anhänger** publicirt, und in solchem die schwersten Strafen wider sie festgesetzt; dieses **Edickt** gedenke er nun, durch den gegenwärtigen Krieg, zur **Exekution** zu bringen. Dann sie hätten gewis weder nach seinem Szepter, noch nach seiner Krone gestrebet, und niemals gegen ihn etwas unbescheidenes gesprochen, sondern ihn vielmehr wegen seiner vermeinten Tugenden hoch gerühmt. Auch **ihre Theologen** hätten niemals Schmähschriften oder Schandgemählde wider ihn herausgegeben, sondern vielmehr ihn mit vielen Lobsprüchen belegt, und das Volk in ihren Predigten ermahnt, für sein Wohl zu beten. Wenn aber **ihre Gottesgelehrten** eines und das andere wider das **Pabstthum** herausgegeben; so hätten sie keine Ursache gehabt, ihnen solches zu verwehren, weil auch von der **Gegenparthey**, der **Cochläus**, **Hasdamar** und ein **Cölnischer Carmelitermönch**, sie, ihre **Glaubensgenossen** und **Theologen** gröblich und schimpflich behandelt hätten, und zwar zu einer Zeit, da man zu **Regenspurg**, wegen

Bei-

Beilegung der Religionsſtreitigkeiten, verſam- J. Chr.
melt geweſen wäre. 1546

Durch den Vorwurf von Verſchwörungen und Zuſammenrottirungen thue ihnen der Kayſer groſſes Unrecht; dann ſie ſtammten aus Teutſchem Blute ab, und wären von dergleichen Ränken weit entfernt, als man ſeit vielen Jahren gegen ſie geſchmiedet habe, wie itzo an Tag käme. Daß ſie ſich aber zu ihrer Vertheidigung gegen ungerechte Gewalt, und nicht zu anderer Beleidigung, unter einander verbunden hätten, wolten ſie nicht in Abrede ſtellen, und hätten auch die ſie hiezu bewegenden Urſachen bereits in einer beſondern Schrift angezeigt. Ja der Granvella habe ſogar, vor 5. Jahren zu Regenſpurg, den Landgrafen und ſeinen damaligen Kanzler verſichert, daß der Kayſer durch ihren Bund nicht im geringſten beleidiget würde, ſondern ganz wohl zufrieden wäre, wenn ſie ſo viele Fürſten als ſie könnten, auf ihre Seite zögen. Wenn der Kayſer ferner ihnen mit etwas dunkeln Worten Schuld gebe, daß ſie die Türken in das Teutſche Reich gelocket hätten; ſo widerlege ſich ſolches durch die Sache ſelbſt. Dann ſie hätten ihm zum Türkenkriege eine ſtärkere Hülfe, als jemals ihre Vorfahren gethan, bewilliget, da andere, die es doch verſprochen, gar nichts dazu hergegeben hätten. Hingegen wiſſe man, daß er und ſein Bruder es mit den Türken ausgemacht hätten, bey einem Angriffe nur ſie und ihre Bundsgenoſſen aufzureiben. Sie wiederholen ſodann den, ſchon in ihren vorigen Schriften, dem Kayſer gemachten Vorwurf, daß er, wider ſein, bey der ihm gegen Frankreich bewilligten Reichshülfe, gethanes Verſprechen, nach Ende dieſes Krieges perſönlich gegen die Türken zu Felde zu gehen, mit Frankreich Friede gemacht habe, ohne dieje-

J. Chr. 1546 nige, mit deren Gelde er doch den Krieg geführt hätte, hiebey zu Rathe zu ziehen, und nunmehro seine ganze Macht gegen sie richte. Man führe das schwere Geschütz aus **Ungarn** wider sie, und lasse inzwischen das benachbarte **Ungarn** durch den grausamsten Feind verwüsten. Uebrigens wären alle ihnen Schuld gegebene **Verbrechen**, als **Aufstand**, **Verschwörung** und **Majestätsschändung**, falsch, und die wahre Ursache des Krieges sey die von ihnen schon oft angegebene.

Auch die vom **Kayser** in seinem **Achtbriefe** vorgegebene lange **Nachsicht** sey eine blosse **Verstellung**; dann den Krieg wider sie hätte er schon längst gerne angefangen, wenn er nicht durch andere Umstände daran wäre verhindert worden, und solchen aus Noth solange hätte verschieben müssen, bis er erst mit dem **Herzog** von **Jülich**, **Cleve** und **Bergen**, mit der Krone **Frankreich** und mit den **Türken** seinen **Frieden** gemacht hatte. Vielmehr bewiesen die Hinrichtungen sovieler frommen und unschuldigen Menschen in seinen Ländern seine wahren Gesinnungen. Und sie sähen auch itzo erst ein, daß der **Kayser** nur deswegen sich mit ihnen vormals verglichen habe, damit er sich erst von andern Angelegenheiten losmachte, und hernach diesen Krieg allein desto besser abwarten könnte; dieses aber hätte der **Landgraf**, wegen der ihm noch unlängst zu **Speyer** wiederfahrnen gnädigsten Begegnung des **Kayſers** auf keine Art argwohnen können. Die Absicht des ihnen gemachten **Vorwurfes** von **Unrecht**, **Tyranney**, **Rauberey** und **Verwirrung** der **Policey** gehe übrigens nur blos dahin, sie von ihren **Bundsgenossen** zu trennen. Denn gegen Raub und Mord verführen sie in ihren Gebieten sehr strenge; da hingegen der noch kürzlich begangene abscheuliche **Brudermord** an dem unschuldigen **Johann**

hann Diaz, ungeachtet der Mörder ergriffen und J. Chr. von den ſämtlichen Fürſten um die Beſtrafung dieſer abſcheulichen Schandthat flehentlich gebeten worden, bisher unbeſtraft geblieben ſey. Der Kayſer wolle zwar die Urſache aller Zwiſtigkeiten und Unruhen blos auf ſie ſchieben; allein er habe ſelbſt durch ſein obgedachtes Wormſer Edickt zu allen dieſen Bewegungen Gelegenheit gegeben, welches er, ungeachtet ihrer öftern Bitten, niemals wieder habe aufheben wollen. Deswegen hätten ihre Gegner, beſonders H. Heinrich der jüngere, ſich immer darauf berufen, und dieſer habe, noch vor dem Augſpurger Reichstage vom J. 1530., mit verſchiedenen ein Bündniß errichtet. Auch das auf dieſem Reichstage gemachte harte Dekret ſey allgemein bekannt, und habe, nebſt denen damals ausgeſtoſſenen Schmähungen und harten Worten, ihre Vereinigung und den Schmalkaldiſchen Bund veranlaſſet. 1546

Sie, die Proteſtanten, wären auf allen Reichstagen von den Päbſten auf verſchiedene Art, beſonders durch den vorgehabten Zwang der ſelbſt erdachten Faſten und Feiertage, gekränkt worden. Auf dem erſtgedachten Reichstage habe der Kayſer, gegen ſeine gegebene Verſicherungen, unwiſſende Menſchen zu Predigern aufgeſtellt; wider das alte Reichsherkommen dem damaligen Churfürſten Johannes von Sachſen das ſichere Geleit zu ſeiner Abreiſe wiederholt abgeſchlagen; ferner demſelben die Belehnung mit ſeinen Staaten beſtändig verweigert, und zwar blos der Religion und des Wormſer Edickts wegen; auch ihn von denen zu Augſpurg mit den übrigen Churfürſten über die Römiſche Königswahl ſeines Bruders, des K. Ferdinands, geyflogenen Berathſchlagungen ausgeſchloſſen, welches alles dann ihn und ſei-

J. Chr. 1546 nige, mit deren Gelde er doch den Krieg geführt hätte, hiebey zu Rathe zu ziehen, und nunmehro seine ganze Macht gegen sie richte. Man führe das schwere Geschütz aus **Ungarn** wider sie, und lasse inzwischen das benachbarte **Ungarn** durch den grausamsten Feind verwüsten. Uebrigens wären alle ihnen Schuld gegebene **Verbrechen**, als **Aufstand**, **Verschwörung** und **Majestätsschändung**, falsch, und die wahre Ursache des Krieges sey die von ihnen schon oft angegebene.

Auch die vom **Kayser** in seinem **Achtbriefe** vorgegebene lange **Nachsicht** sey eine blosse **Verstellung**; dann den Krieg wider sie hätte er schon längst gerne angefangen, wenn er nicht durch andere Umstände daran wäre verhindert worden, und solchen aus Noth solange hätte verschieben müssen, bis er erst mit dem **Herzog** von **Jülich**, **Cleve** und **Bergen**, mit der Krone **Frankreich** und mit den **Türken** seinen **Frieden** gemacht hatte. Vielmehr bewiesen die Hinrichtungen sovieler frommen und unschuldigen Menschen in seinen Ländern seine wahren Gesinnungen. Und sie sähen auch itzo erst ein, daß der **Kayser** nur deswegen sich mit ihnen vormals verglichen habe, damit er sich erst von andern Angelegenheiten losmachte, und hernach diesen Krieg allein desto besser abwarten könnte; dieses aber hätte der **Landgraf**, wegen der ihm noch unlängst zu **Speyer** wiederfahrnen gnädigsten Begegnung des **Kayſers** auf keine Art argwohnen können. Die Absicht des ihnen gemachten **Vorwurfes** von **Unrecht**, **Tyranney**, **Rauberey** und **Verwirrung** der **Policey** gehe übrigens nur blos dahin, sie von ihren **Bundsgenossen** zu trennen. Denn gegen Raub und Mord verführen sie in ihren Gebieten sehr strenge; da hingegen der noch kürzlich begangene abscheuliche **Brudermord** an dem unschuldigen **Johann**

hann Diaz, ungeachtet der Mörder ergriffen und J. Chr.
von den ſämtlichen Fürſten um die Beſtrafung die- 1546
ſer abſcheulichen Schandthat flehentlich gebeten worden, bisher unbeſtraft geblieben ſey. Der Kayſer wolle zwar die Urſache aller Zwiſtigkeiten und Unruhen blos auf ſie ſchieben; allein er habe ſelbſt durch ſein obgedachtes Wormſer Edickt zu allen dieſen Bewegungen Gelegenheit gegeben, welches er, ungeachtet ihrer öftern Bitten, niemals wieder habe aufheben wollen. Deswegen hätten ihre Gegner, beſonders H. Heinrich der jüngere, ſich immer darauf berufen, und dieſer habe, noch vor dem Augſpurger Reichstage vom J. 1530., mit verſchiedenen ein Bündniß errichtet. Auch das auf dieſem Reichstage gemachte harte Dekret ſey allgemein bekannt, und habe, nebſt denen damals ausgeſtoſſenen Schmähungen und harten Worten, ihre Vereinigung und den Schmalkaldiſchen Bund veranlaſſet.

Sie, die Proteſtanten, wären auf allen Reichstagen von den Päbſten auf verſchiedene Art, beſonders durch den vorgehabten Zwang der ſelbſt erdachten Faſten und Feiertage, gekränkt worden. Auf dem erſtgedachten Reichstage habe der Kayſer, gegen ſeine gegebene Verſicherungen, unwiſſende Menſchen zu Predigern aufgeſtellt; wider das alte Reichsherkommen dem damaligen Churfürſten Johannes von Sachſen das ſichere Geleit zu ſeiner Abreiſe wiederholt abgeſchlagen; ferner demſelben die Belehnung mit ſeinen Staaten beſtändig verweigert, und zwar blos der Religion und des Wormſer Edickts wegen; auch ihn von denen zu Augſpurg mit den übrigen Churfürſten über die Römiſche Königswahl ſeines Bruders, des K. Ferdinands, gepflogenen Berathſchlagungen ausgeſchloſſen, welches alles dann ihn und ſei-

J. Chr. 1546 nen Vater nothwendig zum Unwillen habe reitzen müssen, weil es ihrem Hause zur gröſten Beschimpfung gereichet. Und ob sie gleich hernach die gerechteſte Ursache gehabt hätten, von den folgenden **Reichstagen**, worauf zumal **K. Ferdinand** sich als **Römischer König** betrug, wegzubleiben; so hätten sie doch allemal solche entweder selbſt beſucht, oder ihre **Gesandten** auf dieſelben geſchickt. Zum Beſchluſſe erſuchen noch der **Churfürſt** und der **Landgraf** alle und jede, daß, da nunmehr die wahre Urſache des Krieges offenbar ſey, ſie den gegenſeitigen Erzälungen keinen Glauben beimeſſen, ſondern vielmehr das gemeinſchaftliche Vaterland mit ihnen zugleich vertheidigen möchten. Zu ihren **Vaſallen** und **Unterthanen** aber, welche der **Kayſer** von dem Eide der Treue gegen ſie, in dem **Achtsbriefe**, losgeſprochen hätte, wolten ſie das Zutrauen hegen, daß ſie ihnen ferner den ſchuldigen Gehorſam leiſten würden. Der **Kayſer** würdigte dieſe **Schrift** keiner **Widerlegung**, ſondern da er einmal die Waffen ergriffen hatte; ſo wolte er durch dieſelben, und nicht durch die Feder, die Sache zu
1. Sept. Ende bringen. Hingegen kam nachher ein **Schreiben** an einen guten **Freund** zum Vorſchein, was den **Sächſiſchen** und **Heſſiſchen Schriften** wider **Kayſerlicher Majeſtät Kriegszug** und **Declaration** der **Acht** entgegen zu ſetzen ſey h)? Wir wollen alſo zu denen, etwas weiter oben, abgebrochenen **Kriegsunternehmungen** im Felde wieder zurückkehren.

Nachdem die **Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen** bey **Ingolſtadt**, erwähnter maſſen, die beſte Gelegenheit zu einer Schlacht verabſäumet hatten, und gegen das **Kayſerliche Lager** nichts wel-

h) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 32. p. 468-472.

weiter ausrichten konnten; so brachen sie auf, und wolten sich gegen den Grafen von Büren wenden, welcher dem Kayser das in den Niederlanden versammelte Heer zuführte. Sie begaben sich also über Neuburg, Marxheim, und Donauwörth, wo sie Besatzungen hinterliessen, nach dem Bayerischen Städtgen Wembdingen, an der Gränze der Grafschaft Oettingen, wo sie ein Lager aufschlugen, und Kundschafter ausschickten, welche von dem Grafen von Büren Nachricht einziehen solten. Weil aber dem Kayser dieses nicht verborgen blieb; so befahl er dem Grafen von Büren, seinen Marsch über Nürnberg und Regenspurg zu nehmen, um der Bundsarmee auszuweichen, welches auch der Graf so vorsichtig ins Werk richtete, daß er sich mit dem Kayser, ohne den geringsten Verlust, bey Ingolstadt glücklich vereinigte. Da nun die Schmalkaldischen Bundsverwandten in ihrer Erwartung waren hintergangen worden; so zogen sie sich wieder nach Donauwörth, wo der Graf Christoph von Oldenburg, Friedrich von Reifenberg, und der Graf von Beichlingen mit einigen Truppen zu ihnen stiessen [1]). Inzwischen war der Kayser, nach der erhaltenen ansehnlichen Verstärkung unter dem Grafen von Büren, von Ingolstadt auch aufgebrochen, und eroberte Neuburg, worauf sich ein Gerücht verbreitete, als ob er einen Anschlag auf Augsburg hätte, deswegen die Schmalkaldischen Bundsgenossen über die Donau giengen, um ihm den Weg dahin abzuschneiden. Weil aber der Kayser, nach Hinterlassung einer Besatzung in dem eroberten Neuburg, sich nach Marxheim wandte; so kehrten jene in ihr voriges Lager bey Donauwörth

J. Chr. 1546
4 Sept.
5. e. m.
7. e. m.
8. e. m.
10. e. m.
13. e. m.
15. e. m.
17. e. m.
19. e. m.
24. e. m.

1) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 31. b. n. 31-41. p. 467. sq.

J. Chr. 1546 sein Lager bey **Suntheim** auf, und wolte nunmehr auf die nur drey Meilen von da entfernte Stadt **Ulm** losgehen, um durch deren Belagerung die **Schmalkaldischen Bundsverwandten** aus ihrem vortheilhaften Lager zu locken. Allein **diese**
13. Oct. waren mittlerweil, auf die erhaltene Nachricht, daß der **Kayser** seinen Marsch gegen **Ulm** richte, von **Nördlingen** aufgebrochen, und hatten sich nach
14. c. m. der etwas oberhalb **Suntheim** und ebenfalls an der **Brenz** gelegenen R. Stadt **Giengen** gezogen, also daß blos dieser Fluß beide Armeen von einander schied. Kaum waren sie in dieses Lager eingerückt, als der **Kayser**, mit dem H. von **Alba** und seinen **vornehmsten Generalen**, unter einer Bedeckung von Reutern, sich auf einem benachbarten Berge sehen ließ, um sie zu recognoscirer. Der **Churfürst von Sachsen** gieng daher sogleich mit dem **Vordertreffen** auf ihn los, und befahl dem **Landgrafen**, ihm auf dem Fusse zu folgen, wartete aber hernach unten am Berge zulange auf ihn, worüber der **Kayser** Zeit gewann sich mit seinem Gefolge glücklich zurück zu ziehen. Hiedurch aber ward die schöne Gelegenheit aus den Händen gelassen, wo nicht den **Kayser** selbst, doch wenigstens einige seiner **Generals**, gefangen zu bekommen, weil der Fluß zum Durchreiten so tief und in dieser ganzen Gegend nur eine einige Brücke zum Uebersetzen vorhanden war [t]).

Indessen stellte doch der **Kayser** seinen weitern Marsch nach **Ulm** ein, theils weil die **Bundsverwandten** in aller Eile 3000. **Schweitzer** und 1500. **Fußknechte** in diese **Stadt** geworfen hatten, theils weil er befürchtete, daß, wenn er den Feind im Rücken liesse, ihm die Zufuhr auf der **Donau** gesperrt werden könnte. Hingegen lockte der

t) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 37. p. 480-483.

der Kayser am folgenden Tage die Feinde in einen in J. Chr.
einen Wald gelegten Hinterhalt, worüber es zu einem 1546
tzihigen Gefechte kam, und auch das schwere Geschütz 15. Oct.
dabey gebraucht wurde, also daß man glaubte, daß es zu einem Haupttreffen kommen würde, welches aber unterblieb. Der Kayser versuchte hierauf auch noch, unter dem Commando des H. von Alba, dem er mit dem auserlesensten Volke aus seiner Armee auf dem Fusse folgte, einen nächtlichen Ueberfall des feindlichen Lagers, der aber wegen der Wachsamkeit der Bundsverwandten, und weil der Anschlag durch Spionen war verrathen worden, gleichfalls fehlschlug. Weil nun im Kayserlichen Lager, wegen Mangel an Lebensmitteln, und wegen der späten Jahreszeit und des beständigen Regens, häufige Krankheiten einrissen, und auch um diese Zeit der Cardinal Farnese mit einigen Bataillons Italiänischer Truppen, indem sie eines Winter-Feldzuges ungewohnt waren, wieder nach Hause eilete; so sahe sich der Kayser genöthiget, seine bisherige Stellung zu verändern, und sein altes Lager zwischen Laugingen und Dillingen wieder zu beziehen, damit ihm die Zufuhr des Proviants 21. e. m.
nicht könnte benommen werden. Bey diesem Aufbruche liessen die Bundsgenossen nochmals den Vortheil aus den Händen, den geschwächten Kayser anzugreifen, ob sie gleich um diese Zeit aus dem Würtenbergischen mit 15000. Mann waren verstärkt worden, welches ihnen dann in der Folge sehr zum Nachtheil gereichte. Dann der Kayser setzte nunmehro aus seinem von neuem genommenen, sehr bequemen, wohlverwahrten und mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehenem Lager, durch beständige Ausfälle, und Streifereyen den Bundsverwandten hart zu, und ließ ihnen durch die ausgeschickte leichte Reuterey die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden,

J. Chr. 1546 den, also daß sie einmal in fünf Tagen kein Brodt in ihrem Lager hatten.

Solche Umstände bereits setzten die **Schmalkaldische Bundsarmee** und ihre **Oberhäupter** in grosse Verlegenheit, wozu aber noch andere schlimme Vorfälle kamen. Es blieb nehmlich die aus **Frankreich** und **Engelland** gehofte Hülfe an Volk, oder doch wenigstens an Gelde, aus, und die dahin geschickten Gesandten kamen ganz umsonst zurück. Der K. von **Frankreich** entschuldigte sich besonders damit, daß er erst kürzlich mit dem **Kayser Frieden** gemacht, und mithin gebundene Hände hätte. Indessen um doch dem Anwuchse der Macht des **Kayſers** einiger massen Einhalt zu thun, beredete er den **Peter Strozzi**, einen reichen **Florentiner**, der in seinen Diensten stand, daß er den **Schmalkaldischen Bundsverwandten**, denen es hauptsächlich an Gelde fehlte, 300000. Goldgülden [1]) vorschiessen solte; deswegen er an ihn eine ihm schuldige ansehnliche Geldsumme auszalen ließ. Der **Strozzi** war auch nicht abgeneigt, das Geld herzugeben, weil sich die Städte **Straßburg**, **Augspurg** und **Ulm** dafür verbürgten, und reisete zu dem Ende mit dem **Johann Sturm** von **Straßburg** in das damals i. Sept. bey **Donauwörth** stehende **Bundslager**, wo ihm viele Ehre wiederfuhr, und er mit der Versicherung abreisete, das Geld zu bezalen. Wie aber der Zahltermin erschien, war der **Strozzi** in ganz **Frankreich** nirgends zu finden, und glaubt man, daß der Cardinal **Tournon**, der damals am **Französischen Hofe** im gröſten Ansehen stand, aus **Hasse** gegen die **Evangelische Religion**, solches hintertrieben habe,

1) Günderode setzt in seinem angeführten *Diario*, cap. 2. §. 68. *l. c.*, p. 284. *coll.* §. 117. p. 304. die Summe des von dem Strozzi versprochenen Anlehens auf 540000. Kronen.

habe, woran aber andere zweifeln, und vielmehr die Schuld dieser Betrügerey auf den Strozzi selbst, als auf einen sehr interessirten und geitzigen Mann, schieben. Hiezu kam ferner, daß die im **Schmalkaldischen Bunde** stehende **Herzoge** von **Lüneburg** und **Pommern**, der **K.** von **Dännemark** und einige andere mehr, überall keine Hülfe leisteten, die übrigen **Stände** und **Städte** des **Niedersächsischen Kreises** aber nicht sonderlich viel beitrugen, und endlich auch die schlimme Nachricht einlief, daß sowohl der H. **Moritz** von Sachsen, als auch der **Römische König Ferdinand** aus **Böhmen** dem **Churfürsten** von **Sachsen** in sein Land gefallen wären, und in selbigem allenthalben den Meister spielten, wovon ich aber nicht hier, sondern weiter unten, im Zusammenhange handeln, und vorerst die vom **Kayser** geschehene **Bezwingung** der **Oberländischen Bundstände** in der Ordnung erzälen will. J. Chr. 1546

Alle diese vorgemeldete **Umstände** verursachten, daß den **Bundsverwandten** anfieng der Muth gar sehr zu fallen, und weil damals **ihre Gesandten** zu **Ulm** zusammen gekommen waren, um sich gemeinschaftlich zu berathschlagen, aber nicht einerley Meinung waren; so begaben sich dieselben in das **Lager** nach **Giengen**, um sich die Berathschlagungen zu erleichtern. Hier geschah ihnen nun der Vorschlag, daß man, weil ohnehin die Armee wegen der üblen Jahreszeit nicht länger im Felde stehen könnte, und durch andere Unbequemlichkeiten immer mehr geschwächt würde, eines von folgenden drey Stücken wählen müßte, entweder ein Treffen zu liefern, oder die Truppen, zur Besatzung der haltbaren Plätze, in die Winterquartiere zu vertheilen, oder einen **Frieden** und **Waffenstillstand** zu schliessen. Nach reifer Ueberlegung ward das letztere beliebt, und man circa f. Oct. 1. Nov.

J. Chr. 1546 bediente sich hiezu des **Adams von Trott**, welcher, wegen des **Churfürstens von Brandenburg**, einen freyen Zutrit zu dessen im Kayserlichen Lager befindlichem Bruder, dem Marggrafen **Johannes**, hatte. Derselbe ersuchte also den **Marggrafen**, daß er den **Schmalkaldischen Bundständen** bey dem **Kayser** einen billigen **Vertrag** und **Frieden** auswürken möchte. Weil aber der **Kayser**, durch seine Spionen, ihre Umstände und schlimme Verfassung genau erfahren, und von dem guten Fortgange des, durch die **Böhmen** und den H. **Moritz**, in die **churfürstliche Länder** gethanen Einfalls angenehme Nachrichten erhalten hatte; so gab er dem **Marggrafen**, auf sein Anbringen, blos diese harte Antwort: „woferne sich **Sachsen** und „**Hessen** mit ihren eigenen Personen, auch allen ihren Haab und Gütern, in **Seine Gnad** und **Ungnad** gänzlich ergeben würden, er zum **Frieden** „nicht ungeneigt sey; wenn aber dieses ihnen nicht „anstünde, so bedürfe es keiner weitern Unterhandlung l)."

Nach dieser erhaltenen schlimmen und harten
19 Nov. Antwort errichteten die **Bundsverwandten** zu **Giengen** unter sich einen **Abschied** m) und beschlossen in demselben, in den **Oberlanden**, an einem gelegenen Orte, ein **Winterlager** von 8000. Mann zu Fusse und 1000. zu Pferde, unter dem Commando des **Freyherrn** von **Heydeck**, zurück zu lassen, welches der H. von **Würtenberg** und die **Oberländische Städte** unterhalten solten. Alle übrige Truppen aber solten nach **Sachsen** ziehen, um dem **Churfürsten** sein verlohrnes Land wie-

l) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 48. p. 504-506.
m) Er stehet ap. *Eundem* ibidem, T. et L. cit., c. 49. p. 506-508. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 198. p. 318. sq.

wieder erobern zu helfen, wozu ihm auch die ſämt- J. Chr.
lichen Bundſtände Hülfe zu leiſten, ſich für ſchul- 1546
dig erkannten. Zu dem Ende wurden die Nieder-
ſächſiſche Städte zu anſehnlichen Geldſum-
men angeſchlagen, welche ſie, zu Unterhaltung
der beiden Regimenter des Grafen von Olden-
burg und des von Thumbshirn, forderſamſt zu
Braunſchweig erlegen ſolten. Ingleichen wurde
beliebt, daß man an die Herzoge von Pommern,
die Lüneburgiſche Regierung, die Fürſten von
Anhalt und die Grafen von Mansfeld ſchreiben
wolte, daß ſie, vermöge ihrer Verbindungen, dem
Churfürſten von Sachſen, zur Entſetzung und
Wiedereroberung ſeines Landes, die angeſetzte Hülfe
an Geld leiſten ſolten. Der Landgraf von Heſſen
erboth ſich freiwillig, dem Churfürſten zu helfen,
und den H. Ulrich von Würtenberg ſolten die ſämt-
lichen Bundſtände erſuchen, jenem etwas Geld
vorzuſetzen und ihm damit auszuhelfen. Endlich
ſolte der Churfürſt und der Landgraf darauf be-
dacht ſeyn, eine Diverſion gegen die Niederlan-
de zu machen, um hiedurch die Macht des Feindes
zu zertheilen, auch ſolte man, ſo ſchlechte Hofnung
auch dazu anſchiene, ſich ferner bey Frankreich,
Engelland und Venedig bemühen, entweder
Hülfe, oder doch ein ſtattliches Anlehen zu erhalten,
und den 12. Jenner des folgenden Jahrs wolten
die Bundſtände oder ihre Geſandten zu Frank-
furt wieder zuſammen kommen.

Hierauf brach die Bundsarmee bey Gien- 25 Nov.
gen auf, welcher der Kayſer ſogleich einige Reu-
terey nachſchickte, die ihren Marſch beobachten ſolte,
und er folgte ſelbſt, nebſt dem H. von Alba und
dem Grafen von Büren, mit der übrigen Cavalle-
rie nach, ließ aber die Infanterie bis auf weitern
Befehl zurück. Seine Abſicht war, die ſich zurück-

J. Chr. 1546 So einen schlechten Ausgang gewann dieser, anfangs für den Kayser so fürchterlich angeschienene Feldzug, wovon die vornehmste Ursache war, daß nicht alles auf eines einzigen Willen ankam. Dann da das Commando zwischen dem Churfürsten und dem Landgrafen getheilt war, dieser aber den Krieg zu führen besser verstund, als jener, welcher indessen doch dem Landgrafen das Commando nicht völlig überlassen wolte; so entstand hieraus lauter Eifersucht, Mißtrauen und Uneinigkeit unter den beiden Bundeshäuptern, wodurch öfters die beste Gelegenheit versäumt wurde, dem 1546. Feinde Abbruch zu thun. Es geriethen auch hierauf 28. 21. 29 Dec. der Churfürst und der Landgraf darüber in einen zwistigen Briefwechsel mit einander: „aus „was Ursachen in dem geführten Oberländischen „Kriege wider den Kayser nichts ausgerichtet „worden, wodurch die Sache nunmehr dahin gera„then wäre, daß man einen, auch nur wenig leid„lichen, Vertrag, wenn er anders zu erlangen wä„re, würde annehmen müssen;„ welcher Brief(1547. 2. und 10 Jan) wechsel noch im folgenden Jahr unter ihnen fortgesetzt wurde a).

1546. 18. Dec. Der Kayser hatte dem sich zurückeziehendem Churfürsten von Sachsen den Grafen von Büren, von Rotenburg nachgeschickt, mit Befehl, die Stadt Frankfurt auf die eine oder andere Art unter seine Gewalt zu bringen. Es rückte auch derselbe in die dem Landgrafen zugehörige obere 21. Dec. Grafschaft Katzenelnbogen ein, und nahm Darmstadt theils mit Gewalt, theils mit Capitulation ein, wo er das Schloß in die Asche legte, und sodann seinen Marsch auf Frankfurt fortsetzte. Allein der Graf verzweifelte selbst an einem glücklichen

a) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 54. p. 518-520.

lichen Ausgange ſeiner Unternehmung, theils wegen J. Chr.
der, zur Belagerung eines ſo groſſen und wohlbe- 1546
feſtigten Ortes, bereits eingetretenen unbequemen Jahreszeit, theils wegen des Mißvergnügens ſeiner Soldaten, welche nicht länger im Felde bleiben wollten. Er ſchickte alſo einen Theil derſelben über den Rhein, mit Befehl ſeiner bey Maynz zu erwarten, und war im Begriff, ihnen zu folgen, und ſie wieder nach den Niederlanden zurück zu führen; als die Stadt Frankfurt ganz unvermuthet einige 25 Dec.
Deputirte an ihn ſchickte, und ſich zu ergeben verſprach. Es rückte alſo der Graf mit ſeinen Völkern 27. e. m.
in die Stadt ein, und beſetzte dieſelbe, worauf die an den Kayſer geſchickte Frankfurtiſche Raths-Deputirten zu Heylbronn zum Fußfalle zugelaſſen wurden, und für die Stadt, gegen Bezalung (9 Jan.
80000. Goldgülden, Gnade erhielten. Ein jeder 1547.)
wunderte ſich über dieſe ſo geſchwinde und freiwillige Ergebung der Stadt Frankfurt, wovon aber die wahre Urſache war, weil die Frankfurter erfuhren, daß die Stadt Ulm und andere ſich bereits mit dem Kayſer ausgeſöhnet, und der Churfürſt von der Pfalz, wie auch H. Ulrich von Würtenberg ein gleiches gethan hatten. Hiernächſt befürchteten ſie, daß der Kayſer ihre beide Reichs-Meſſen, wovon ſie ihren meiſten Reichthum hatten, anderwärtshin verlegen möchte, wie dann die Städte Maynz und Worms, jede beſonders, bereits bey dem Kayſer um dergleichen Meßprivilegien Anſuchung gethan hatten p).

Mittlerweil breitete ſich der Kayſer in Franken und Schwaben aus, und zwang die daſige nunmehro von aller Hülfe entblößte und abgeſchnitF 4 tene

p) Achilles Auguſts von Lerſner Chronica der R. Stadt Frankfurt am Mayn, P. I. L. I. c. 25. p. 378-380.

J. Chr. 1546 So einen ſchlechten Ausgang gewann dieſer, anfangs für den Kayſer ſo fürchterlich angeſchienene Feldzug, wovon die vornehmſte Urſache war, daß nicht alles auf eines einzigen Willen ankam. Dann da das Commando zwiſchen dem Churfürſten und dem Landgrafen getheilt war, dieſer aber den Krieg zu führen beſſer verſtund, als jener, welcher indeſſen doch dem Landgrafen das Commando nicht völlig überlaſſen wolte; ſo entſtand hieraus lauter Eiferſucht, Mißtrauen und Uneinigkeit unter den beiden Bundeshäuptern, wodurch öfters die beſte Gelegenheit verſäumt wurde, dem 1546. Feinde Abbruch zu thun. Es geriethen auch hierauf 28. 31. 29 Dec. der Churfürſt und der Landgraf darüber in einen zwiſtigen Briefwechſel mit einander: „aus „was Urſachen in dem geführten Oberländiſchen „Kriege wider den Kayſer nichts ausgerichtet „worden, wodurch die Sache nunmehr dahin gera„then wäre, daß man einen, auch nur wenig leid„lichen, Vertrag, wenn er anders zu erlangen wä„re, würde annehmen müſſen;„ welcher Briefwechſel noch im folgenden Jahr unter ihnen (1547. 2. und 10 Jan.) fortgeſetzt wurde a).

1546. 18. Dec. Der Kayſer hatte dem ſich zurückeziehendem Churfürſten von Sachſen den Grafen von Büren, von Rotenburg nachgeſchickt, mit Befehl, die Stadt Frankfurt auf die eine oder andere Art unter ſeine Gewalt zu bringen. Es rückte auch derſelbe in die dem Landgrafen zugehörige obere 21. Dec. Grafſchaft Katzenelnbogen ein, und nahm Darmſtadt theils mit Gewalt, theils mit Capitulation ein, wo er das Schloß in die Aſche legte, und ſodann ſeinen Marſch auf Frankfurt fortſetzte. Allein der Graf verzweifelte ſelbſt an einem glücklichen

a) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 54. p. 518-520.

ſie ihm auch angerathen hatten, durch eine kluge Wendung ſich der **Donau** wieder nähern, und der vornehmſten Päſſe bemeiſtern würde. Da aber der **Churfürſt** nach ſeinem Lande zurückeilte, um ſeinem Vetter, dem H. **Moritz**, ins Land zu fallen, und alſo H. **Ulrich** weiter keinen Beiſtand zu hoffen hatte, vielmehr die Nachricht bekam, daß die Kayſerlichen Vortruppen ſchon durch das **Weinſperger Thal** in ſein Land einrückten; ſo befahl er dem **Eberhard von Karpfen**, das **Landvolk**, und dem **Freyherrn von Heydeck**, die geworbene Knechte ihrer bisherigen Dienſte zu entlaſſen. 1. Dec. 1546 12. Dec.

Zugleich hatten der H. **Ulrich** und die Stadt **Ulm** die gute Hofnung, für die ſämtlichen **Oberländiſchen Schmalkaldiſchen Bundſtände** mit dem **Kayſer** eine Unterhandlung anzutreten, und eine gemeinſchaftliche Ausſöhnung auszuwürken, weil der **Granvella** dem **Herzog** zu einer Begnadigung Hofnung gemacht, und ſowohl für deſſen **Kanzler**, den **D. Johann Feßler**, als auch für den **Georg von Beſſerer** aus **Ulm**, Geleitsbriefe überſchickt hatte, um ſicher nach **Nördlingen** kommen zu können. Auch der Churfürſt **Friedrich** von der Pfalz, ob er gleich ſelbſt, wegen der dem H. **Ulrich** zugeſchickten Hülfsvölker, in des **Kayſers** Ungnade ſtand, war dennoch mit **Fürbitten** für die ſämtliche **Evangeliſche Fürſten** und **Stände** beſchäftiget, weil er in Geheim die Vertröſtung erhalten hatte, daß die Verdienſte des Churhauſes **Pfalz** gegen das Erzhaus **Oeſterreich** unvergeſſen ſeyen, und daher ſeine Fürbitte Gehör finden würde. Der Churfürſt **Friedrich** ſchrieb alſo an den H. **Ulrich**, und verlangte von ihm zu wiſſen: was für Mittel zur Ausſöhnung er vorzuſchlagen wüßte; worauf der **Herzog** den **Churfürſten** erſuchte: 1) ihn zu entſchuldigen, daß er denen mit ſeinen **Bundsverwandten** ein- init. Dec. 7. Dec.

J. Chr. 1546 tene **Schmalkaldische Bundstände** zur Unterwerfung. Schon von **Bopfingen** aus erließ der 28 Nov. **Kayser** einen offenen **Befehl** an den **Bischof** von **Bamberg** und andere **Stände**, wie auch an die **Ritterschaft** in **Franken** und andern Orten, worinnen er sie warnete, vor einer Ueberziehung der beiden **Reichsächter**, des **Churfürstens** von **Sachsen** und des **Landgrafens** von **Hessen** auf ihrer Hut zu stehen, und ihnen zugleich befahl, sich mit Proviant und andern Lebensmitteln gefaßt zu halten, weil er gesonnen sey, jenen **Reichsächtern**, so wie es die Zeit und Gelegenheit leiden wolte, mit seiner ganzen Armee nachzueilen, und sie vollends über einen Haufen zu werfen q). Bey seinem Aufenthalte 3. Dec. zu **Dünkelspühl** entledigte er diese **Stadt** von der **Reichsacht** und nahm sie wieder zu Gnaden an r). Unter den **Oberländischen Bundständen** aber blieb noch allein H. **Ulrich** von Würtenberg in den Waffen, indem er noch 6000. Mann Landvolk, 3000. geworbene Knechte und einen Kern von auserlesener Mannschaft auf den Beinen hatte, die er in kurzer Zeit verdoppeln konnte, weil er von dem von andern **Ständen** abgedanktem Volke beständig einen starken Zulauf bekam. Er ließ daher seine befestigte **Städte** besetzen, und machte anfangs alle Anstalten zu einer herzhaften Gegenwehr. Dann er hatte, nebst dem **Landgrafen**, noch immer die Hofnung, daß der **Churfürst** von **Sachsen**, wie sie

q) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 51. p. 512. sq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 86. p. 260. sq. Wider dieses Kayserliche Mandat ließ Peter Watzdorf zu Arnstadt, den 10. Jan. 1547., eine Trewe Vermahnung und Warnung an beyde Bischöffe Würtzburg und Bamberg, und deren Adel ꝛc., ausgehen. Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 62. p. 542-548.

r) Lünigs R. A., T. XIII. p. 485. sq. n. 37.

ſie ihm auch angerathen hatten, durch eine kluge Wendung ſich der **Donau** wieder nähern, und der vornehmſten Päſſe bemeiſtern würde. Da aber der **Churfürſt** nach ſeinem Lande zurückeilte, um ſeinem Vetter, dem H. **Moritz**, ins Land zu fallen, und alſo H. **Ulrich** weiter keinen Beiſtand zu hoffen hatte, vielmehr die Nachricht bekam, daß die Kayſerlichen Vortruppen ſchon durch das **Weinſperger Thal** in ſein Land einrückten; ſo befahl er dem **Eberhard** von **Karpfen**, das **Landvolk**, und dem **Freyherrn** von **Heydeck**, die geworbene Knechte ihrer bisherigen Dienſte zu entlaſſen. I. Chr. 1546. 12. Dec.

Zugleich hatten der H. **Ulrich** und die Stadt **Ulm** die gute Hofnung, für die ſämtlichen **Oberländiſchen Schmalkaldiſchen Bundſtände** mit dem **Kayſer** eine Unterhandlung anzutreten, und eine gemeinſchaftliche Ausſöhnung auszuwürken, weil der **Granvella** dem **Herzog** zu einer Begnadigung Hofnung gemacht, und ſowohl für deſſen **Kanzler**, den **D. Johann Feßler**, als auch für den **Georg von Beſſerer** aus **Ulm**, Geleitsbriefe überſchickt hatte, um ſicher nach **Nördlingen** kommen zu können. Auch der Churfürſt **Friedrich** von der Pfalz, ob er gleich ſelbſt, wegen der dem H. **Ulrich** zugeſchickten Hülfsvölker, in des **Kayſers** Ungnade ſtand, war dennoch mit **Fürbitten** für die ſämtliche **Evangeliſche Fürſten** und **Stände** beſchäftiget, weil er in Geheim die Vertröſtung erhalten hatte, daß die Verdienſte des Churhauſes **Pfalz** gegen das Erzhaus **Oeſterreich** unvergeſſen ſeyen, und daher ſeine Fürbitte Gehör finden würde. Der Churfürſt **Friedrich** ſchrieb alſo an den H. **Ulrich**, und verlangte von ihm zu wiſſen: was für Mittel zur Ausſöhnung er vorzuſchlagen wüßte; worauf der **Herzog** den **Churfürſten** erſuchte: 1) ihn zu entſchuldigen, daß er denen mit ſeinen **Bundsverwandten** ein- init. Dec. 7. Dec.

J. Chr. 1546 gegangenen Verbindungen hätte nachleben müſſen, um zugleich ſein Land vor dem anrückendem welſchen Kriegsvolke zu beſchützen, 2) zu bitten, ihn und ſeine Unterthanen bey der evangeliſchen Religion bleiben zu laſſen, 3) ihn von ſeinen Fürſtlichen Regalien und Freiheiten nicht zu verdringen, und 4) allen fernern Ueberzug von ſeinen Landen und Leuten abzuwenden, wogegen er 5) alle Treue verſpreche, welche er dem Kayſer ſchuldig zu ſeyn, erkennen würde.

Allein der Kayſer wolte ſich mit dieſen Vorſchlägen nicht begnügen, und hatte auch gar keine Luſt, ſich in eine gemeinſchaftliche Unterhandlung zur Ausſöhnung mit den ſämtlichen Oberländiſchen Bundſtänden einzulaſſen, weil er nehmlich hiebey die Kriegskoſten nicht ſo leicht erhalten konnte, welche er ſchon für einen jeden Bundſtand beſonders angeſchlagen hatte. Vielmehr war ſein Hauptendzweck, mit jedem Bundſtande wegen der Begnadigung beſonders zu handeln, und durch ſolche beſondere Tractaten ſowohl die ſämtliche, für jeden Stand beſonders berechnete, Kriegskoſten deſto eher zuſammen zu bringen, als auch auf ſolche Art den Schmalkaldiſchen Bund deſto beſſer zu trennen. Und obgleich hierauf H. Ulrich 11. Dec. aus Stuttgard ein demüthiges Schreiben s) an den Kayſer erließ, worinnen er das bisher vorgegangene mit allgemeinen Ausdrücken beſchönigen und entſchuldigen wolte; ſo achtete doch der Kayſer darauf im geringſten nicht. Vielmehr erließ der- 14. d. m. ſelbe aus Rotenburg an der Tauber an den H. Ulrich ein, in ſehr harten Ausdrücken abgefaßtes, Aufs

s) S. Fr. Carls von Moſer Beyträge zum Staats- und Völker-Rechte, P. I. Sect. II. in den Beylagen, n. 17. p. 317-320.

Aufforderungsschreiben t), und schickte ihm sol- J. Chr.
ches durch einen Herold zu. 1546

In demselben hielt er dem Herzog vor, daß er ihm die vormals geschehene gewaltsame Wiederannehmung seines Herzogthums verziehen, den schuldigen Fußfall erlassen, und ihm alle Gnade bisher erzeiget hätte. Ja ob er gleich noch kürzlich, zu Anfange dieses Krieges, viele unrechtmäßige Handlungen und Gewaltthätigkeiten wider den Landfrieden gegen seine eigene Unterthanen, und gegen verschiedene benachbarte Reichsstände und Städte ausgeübet; so habe er doch einen von Adel, als seinen Gesandten, an ihn geschickt, und ihn ermahnen lassen, an der bevorstehenden Kriegsunruhe keinen Antheil zu nehmen, sondern sich ruhig zu verhalten, wogegen er aller Kayserlichen Gnade versichert seyn könnte. Allein dem ungeachtet habe sich der Herzog, wider seine ihm, dem Kayser, schuldige Pflicht und Eid, in die Schmalkaldische Conspiration, und nachher in eine offenbare Rebellion begeben, des Römischen Königs, als seines Lehensherrn, Land und Leute angegriffen, seine Völker mit den Reichsächtern vereiniget, deren unbefugte Verwahrungsschrift mit unterschrieben, und ihm den Krieg angekündiget, wodurch er in die Strafe der Meineidigen, Geächteten und Majestätsschänder mit verfallen sey. Indessen wolle doch der Kayser Gnade für Recht ergehen lassen, verlange aber, daß der Herzog, sogleich nach Empfang dieses, sich und alle seine Würden, sein ganzes Fürstenthum, und alle dessen Zubehörungen, dem Kayser ohne alle Bedingungen übergeben solle, damit er alsdann nach seiner Willkühr weiter verfahren

t) *Goldasti* Constitut. imp., T. I. p. 517. sq. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 53. p. 515-517. und Lünigs R. A., T. IX. p. 733-735. n. 33.

J. Chr. 1546 ren könnte; im Weigerungsfall aber drohete der Kayſer, ihn und die Seinigen mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Und von eben dieſem Aufforderungsſchreiben ſchickte der Kayſer auch der Würtenbergiſchen Landſchaft eine Abſchrift zu, mit Befehl, ſich ihm zu ergeben und zu huldigen; zu dem Ende er ſie, aus Kayſerlicher Macht-Vollkommenheit von allen, ihrem Landesfürſten ſchuldigen, Pflichten und geleiſtetem Eide loß und ledig geſprochen haben wolte. Wir werden bald hören, weſſen ſich hierauf der H. Ulrich entſchloſſen habe, und wie endlich ſeine Ausſöhnung mit dem Kayſer und dem Römiſchen König bewürket worden.

15. Dec. Gleich am folgenden Tage, nach Erlaſſung dieſes Schreibens, gieng der Kayſer von Rotenburg an der Tauber nach Kirchberg im Hohenlohiſchen, wo 300. Neapolitaniſche Curaßier, unter dem Johann Baptiſta Spinelli, zu ihm
16. e. m. ſtieſſen, worauf er ſich nach Schwäbiſch-Halle begab, welche Stadt ebenfalls, gegen eine Geldbuſſe und Ueberlieferung ihrer Canonen, zu Gnaden aufgenommen wurde. Daſelbſt trafen auch die
19. e. m. Deputirten der Reichsſtadt Ulm bey dem Kayſer ein, welche einen Fußfall thaten, ihr Verbrechen demüthig bekannten, und um Gnade baten, welche ſie gegen eine Geldſtrafe von 100000. Goldgulden und Auslieferung von zwölf Kanonen erhielten, worauf der Kayſer 10. Fahnen Fußvolk zur Beſatzung in Ulm verlegte. Durch die Unterwerfung dieſer damals ſehr angeſehenen und mächtigen Stadt in Schwaben, verlohr der Schmalkaldiſche Bund in Ober-Teutſchland eine groſſe
in fine Dec. Stütze. Allein die Ulmer zeigten in einem an ihre Freunde erlaſſenem Schreiben, daß ſie zu dieſem Schritte dadurch wäre gezwungen worden, weil der

Kay-

Kayſer ihre Stadt bereits eingeſchloſſen gehabt, J. Chr.
ſie aber von ihren Bundsgenoſſen wären verlaſſen 1546
worden, und nirgends eine Hülfe vor ſich geſehen
hätte, ſich gegen eine ſo überlegene Macht zu ver-
theidigen; zumal da auch einige von den vornehmſten
Bundsverwandten in Geheim eine Ausſöhnung
mit dem Kayſer geſucht hätten.

Ein Paar Tage vorher langte auch der Chur- 17 Dec.
fürſt Friedrich von der Pfalz, auf Anrathen des
Granvella und Naves, zu Schwäbiſch-Halle
an. Wider denſelben war der Kayſer ſehr aufge-
bracht, weil ihn einige beredet hatten, daß er ſich zu
ſeinen Feinden, den Schmalkaldiſchen Bunds-
genoſſen, geſchlagen hätte, welches ihn um ſo mehr
verdroß, weil ihm vormals der Churfürſt jederzeit
mit unverrückter Treue beigethan geweſen, und er
ihm vorher, beſonders in der Religionsſache, ſo
viel vertrauet hatte. Es war aber dieſes Anbringen
eine bloſſe Verläumdung, indem der Churfürſt, ob
ihm gleich der Landgraf von Heſſen alle Geheim-
niſſe des Schmalkaldiſchen Bundes eröfnet hat-
te, und mit ihm über ſeinen Beitrit war gehandelt
worden, ſich doch niemals in denſelben begeben; hin-
gegen aber hatte er ſich des Churfürſt Hermanns
von Cöln angenommen und auch die Reformation
in ſeinem Lande angefangen. Indeſſen ward der
Kayſer in dem ihm beigebrachten Wahne dadurch
beſtärket, daß der Churfürſt Friedrich dem Her-
zog von Würtenberg, zu Bedeckung ſeines Lan-
des gegen die anrückenden Spaniſchen Völker, 300.
Reuter und 600. Fußknechte zugeſchickt hatte,
welche hernach in das Bundslager vor Ingolſtadt
fortrückten. Wie nun alſo der Churfürſt nach
Schwäbiſch-Halle kam, um dem Kayſer auf-
zuwarten, und ſeine Unſchuld darzuthun; ſo wurde
ihm

J. Chr. 1546 ihm auf eine sehr kaltsinnige Art begegnet. Man wies ihm ein schlechtes Haus zu seinem Quartier an, es empfieng ihn niemand, und es gieng ihm auch niemand im Namen des Kayſers entgegen, ja er mußte, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit des Kayſers, vier Tage warten, bis er zum Gehör gelaſſen wurde.

21 Dec. Als nun der Kayſer den Churfürſten endlich vor sich ließ; so fuhr er ihn sehr hart an, und machte ihm die bitterſten Vorwürfe, daß er seinen Feinden, ungeachtet sovieler ihm erwieſenen Wohlthaten, Hülfe zugeſchickt hätte. Der Churfürſt lehnte solchen Vorwurf damit von sich ab, daß er sagte, er habe blos dem Herzog von Würtenberg, wegen des zwiſchen ihnen obwaltenden alten Bündniſſes, einige Fahnen Reuter zur Beſchirmung seines Landes überlaſſen; dieſer aber sey nicht des Kayſers Feind, ſondern habe demſelben jederzeit allen Gehorſam geleiſtet. Wenn indeſſen gedachter Herzog was feindliches unternommen hätte; ſo habe er es gezwungen und wider Willen gethan, und wünſche nichts mehr, als in des Kayſers Gnade wieder aufgenommen zu werden, wie er dann immer bereit ſey, ſich in Perſon vor dem Kayſer zu ſtellen, und wenn eine Beleidigung vorgegangen wäre, ſolche durch Gehorſam oder Geld abzubüſſen. Der kluge Kayſer merkte aus dieſer Antwort des Churfürſtens ſogleich, wohin derſelbe damit zielte, und daß er nur Gelegenheit ſuche, mit ihm wegen der Urſachen dieſes Krieges ſich zu beſprechen. Deswegen lenkte er die Rede auf etwas anderes, und ſagte endlich: er wolle ihm, dem Churfürſten, in Hofnung, daß er ſich künftig beſſer betragen würde, alle Beleidigung verzeihen, und ihm die alte Gnade wieder zuwenden, worauf er ihn

ganz gnädig von ſich ließ tt). Es iſt alſo das Vor- J. Chr.
geben falſch, als ob unſer Churfürſt **Friedrich** dem 1546
Kayſer eine **fußfällige Abbitte** gethan hätte u).
Bald darauf gieng der Kayſer von **Schwäbiſch-** 23 Dec.
Hall nach **Oeringen**, und von da weiter nach 24. e. m.
Heilbronn, welche Stadt er ebenfalls wieder zu Gnaden aufnahm, woſelbſt dann auch die ſchon bemerkte **Ausſöhnung** der Stadt **Frankfurt** und des H. von **Würtenberg** zu Stande kam.

H. **Ulrich** hatte ſich, bey Annäherung der Kayſerlichen Völker von **Stutgard** nach **Bebenhauſen** begeben, in der Abſicht, ſeine Sicherheit wieder zu **Hohentwiel** zu ſuchen, als er das obgedachte harte **Kayſerliche Aufforderungsſchreiben** erhielt. Er hatte zwar ſeine **Räthe**, den **Balthaſar** von **Gültlingen**, **Ludewigen** von **Frauenberg** und ſeinen **Kanzler**, den **D. Feßler**, dem erzürnten **Kayſer** entgegen geſchickt, um deſſen Ungnade durch einen Fußfall zu mildern; allein dieſelben getraueten ſich nicht weiter, als bis nach **Nurtingen** zu gehen, weil die Kayſerlichen Vortruppen bereits durch das **Weinſperger-Thal** in das Herzogthum eingedrungen waren. Mithin machte der **Churfürſt** von der **Pfalz**, bey ſeinem Aufenthalte zu **Schwäbiſchhalle**, den Anfang an den Unterhandlungen zur **Ausſöhnung** des H. **Ulrichs** mit dem **Kayſer**, und that deswegen einige **Vorſchläge** zu einem **Vergleiche** v). Er brachte es

tt) Huberti Thomae *Leodii* Annal. de vita et reb. geſt. Frider. II. El. Pal., L. 13. p. m. 265-267.

u) *Thuanus* in Hiſt. ſui temporis, T. I. L. II. p. 71. ſq. *edit. Aurelian.* de a. 1620. fol. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 8. p. 64. et P. IV. n. 41. p. 327.

v) S. Chriſtian Frieder. Sattlers Geſch. des Herzogth. Würtenberg unter der Regierung der Herzogen, P. III. in den Beylagen, n. 79. p. 274-276.

J. Chr. es auch bey dem Kayser dahin, daß derselbe einen
1546 Trompeter nach Nurrhard abschickte, um die Herzoglichen Räthe sicher nach Halle zu begleiten; an den Herzog aber schrieb der Churfürst, daß die Aussöhnung dadurch erschwert würde, weil so viele übel gesinnte Leute am Kayserlichen Hofe wären, welche sich an dem Fürstenthum Würtenberg bereichern wolten. Er rieth ihm ferner, vor allen Dingen die Gewogenheit des Granvella und Naves, als auf welche das meiste ankäme, zu gewinnen; deswegen der Herzog ihnen 20000. Gulden, und des Granvella Sohn, dem Bischof von Arras, 1000. Cronen zum Geschenke versprach, worauf sie auch den Aussöhnungsvergleich zu Stande brachten.

Es meldeten nehmlich der Churfürst Friedrich und der Granvella dem H. Ulrich, daß der Kayser seine erste schriftliche Abbitte seinen Vergehungen nicht gemäß befunden habe, und mehrere Demuth erwarte. Mithin erließ H. Ulrich aus Balingen ein zweites Schreiben an den Kayser w), worinnen er äusserte, daß ihm, nach GOttes Zorn, die Kayserliche so schwere Ungnade der beschwerlichste Unfall wäre. Er habe zwar gehofft, daß der Kayser, durch seine Abbitte und durch die für ihn eingelegte verschiedene Fürbitten, zu mehrerer Milde würde seyn bewogen worden, und verlasse sich um so mehr noch darauf, weil der Kayser seine Huld verschiedenen Reichsfürsten angedeyhen lassen, welche ihm vielleicht noch grössere Ursache zum Mißvergnügen, als er, gegeben hätten. Er flehe daher nochmals seine Kayserliche Gnade um Erbarmung an, und bäte demüthigst, ihm um GOttes und seiner Barmherzigkeit willen gleichfalls gnädigst

20 Dec.

zu

w) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 53. p. 517. sq. und Lünigs R. A., T. IX. p. 735. sq. n. 34.

zu verzeihen, die gefaßte Ungnade gegen ihn armen Fürſten, und ſein Land und Leute fallen zu laſſen, und ihn wieder zu Gnaden an- und aufzunehmen. Zugleich ſchrieb der Herzog ſehr herunterlaſſend an den Granvella und Naves, und erklärte ſich, daß er nicht wüßte, wie er ſich mehr demüthigen ſolte; wenn er aber wüßte, auf was für eine ihm und ſeinem Fürſtenſtande leidliche Weiſe ſolches geſchehen könnte, er ſich auch noch dazu wolte erboten haben. Hierauf befahl H. Ulrich ſeinem Bruder, dem Grafen Georg, ſich ſchleunig in ſeine Gewahrſam zu begeben, er ſelbſt aber flüchtete ſich nach Hohentwiel, wo ihn aber die Eidgenoſſen nicht gerne ſahen; wie dann die Zürcher an ihn ſchrieben, daß ſie hoften, es werde ſein Aufenthalt in ihrer Nachbarſchaft ihnen keine Verdrießlichkeiten zuziehen. Und die Stadt Schafhauſen erlaubte ihm zwar in ihren Ringmauren, auf allen widrigen Fall, einen Aufenthalt in einem offenen Wirthshauſe, aber daß er kein Haus miethen, und auf ihr jedesmaliges Gutbefinden ſich von da wieder wegbegeben ſolte.

1. Ebr. 1546
22 Dec.
25. e. m.

Nach der Entfernung des H. Ulrichs und der vorher geſchehenen Abdankung ſeiner Völker, war alſo das ganze Land verlaſſen, und ſtand allenthalben den annähernden Kayſerlichen Truppen offen. Die Furcht war auch im Lande um ſo gröſſer, weil der Kayſer ſeine Spaniſche und Italiäniſche Kriegsvölker zur Einnahme des Herzogthums gebrauchte, und dieſe mit einer allgemeinen Verheerung droheten. Die eingerückten Vortruppen machten würklich damit einen Anfang, und übten, unter dem Prinzen von Sulmone, beſonders zu Marpach, die unmenſchlichſten Grauſamkeiten aus. Da ſie keinen Widerſtand fanden; ſo drungen ſie immer weiter ein, und rückten bis nach Marggrönigen vor. Von da ließ der Herzog von Alba

J. Chr. 1546 ein abermaliges Aufforderungsſchreiben an alle Städte und Aemter im Fürſtenthume, unter der Bedrohung, ergehen, daß diejenige, welche ſich nicht ergeben und huldigen würden, mit Feuer und Schwerdt behandelt werden ſolten. Um ſolche Verwüſtung abzuwenden, erlaubte alſo H. Ulrich allen ſeinen Unterthanen, beſonders der Stadt Stuttgard, ſich in die Zeit und Umſtände zu ſchicken, indem er hoffe, daß ſich ſolche durch die angefangene Unterhandlung bald wieder ändern würden. Es ſchickte daher die Stadt Stuttgard ihre Deputirte
30 Dec. an den H. von Alba, und ergab ſich an ihn, worauf derſelbe ſogleich den Franz Duard, mit einiger Mannſchaft zu Pferd und zu Fuſſe, dahin abfertigte, um daſelbſt die Huldigung einzunehmen. Von der Kanzley waren alle Perſonen, bis auf drey, weggeflohen, welche ſich bey dem Duardus ſo beliebt zu machen wußten, daß ſie die Plünderung und Verbrennung der Stadt zum zweitenmal abwendeten; hingegen aber konnten ſie die Plünderung des Schloſſes nicht verhüten, aus welchem der Duard, bey ſeinem Abzuge, nach ſchon errichtetem Vertrage, dannoch viele Wagen von dem geraubten Gute mit ſich wegführte.

Inzwiſchen waren des H. Ulrichs abgeſchickte Räthe dem Kayſer von Halle nach Haylbronn
28. e. m. gefolget, wo ſich auch wiederum der Churfürſt Friedrich von der Pfalz einfand, um den Vergleich wegen der Ausſöhnung des H. Ulrichs vollends bey dem Kayſer auszuwürken. Man kam auch
31. e. m. noch vor Ablauf des Jahrs damit zu ſtande, weil der Kayſer nunmehro ſolche Vorſchläge hatte thun laſſen, welche mit der vom H. Ulrich ſeinen Geſandten gegebenen Inſtruction zimlich übereinkamen. Nur drey Punkten ſchienen dem H. Ulrich allzu beſchwerlich zu ſeyn, nehmlich: 1) die ſchleu-

ſchleunig zu bezalende Geldſtrafe von 300000. Gul- J. Chr.
den, 2) daß er die Acht wider den Churfürſten 1546
von Sachſen und den Landgrafen nicht anfech-
ten, und 3) dem Kayſer, zur Verſicherung des zu
vollziehenden Vergleiches, ſeine noch beſetzte Schlöſ-
ſer und Feſtungen Hohen-Aſperg, Kirchheim
und Schorndorf übergeben ſolte. Allein der Kay-
ſer wolte von dieſen drey Punkten nicht abgehen,
und verlangte noch ausſerdem von den Herzoglichen
Geſandten eine vollkommene Gewalt und Voll-
macht, vermöge deren ſie nichts auf hinter-ſich-
bringen handeln ſolte, weil der Kayſer das Ge-
ſchäfte beendiget wiſſen wolte, der Herzog aber zu
weit entfernt wäre, als daß man ſeine Befehle ſo
ſchnell hätte einholen können. In ſolcher Lage mußte
ſich daher der H. Ulrich, ſo ſauer es ihn auch an-
kam, entſchlieſſen, dem Churfürſten Friedrich volle
und freye Gewalt zu übertragen, um den Vertrag
zur Richtigkeit zu bringen, doch unter der Bedin-
gung, daß es bey dem Weſen und den Worten
der von demſelben ihm überſchickten Artickel ver-
bleiben, und die Grafen, Herren, Edelleute
und andere, welche in des Herzogs Dienſten ge-
ſtanden, nebſt ihren Unterthanen und Angehö-
rigen, keine Strafe oder Ungnade von dem Kayſer
zu beſorgen haben ſolten. Beſonders war unſer H.
Ulrich für die Grafen von Oettingen bemühet,
die ihnen abgenommene Graf- und Herrſchaften wie-
der zu erhalten. Bloß dieſe Milderung bewilligte
der Kayſer, daß er ſich erbot, Niemanden, der
dem Herzog beſchwerlich wäre, in ſeine Feſtungen
zu legen, und daß nicht allein ſein Kriegsvolk ſchleu-
nig aus dem Lande abgeführt, ſondern auch von dem
Geſchütze, Munition und Proviant nichts entwen-
det werden ſolte, zu deſſen Wegnehmung der H. von
Alba bereits Befehl erhalten hatte. Es wurde alſo

J. Chr. 1546 31. Dec. zu Ende des Jahrs dieser insgemein so genannte **Heilbronnische Vertrag** zu **Heibronn** unterzeichnet.

J. Chr. 1547 3. Jan. H. **Ulrich** solte diesen **Vergleich** innerhalb **vier Tagen** ratificiren, und er that solches zu **Hohentwiel** f), deswegen er auch bisweilen der **Hohentwielische Vertrag** genannt wird, nachdem er noch vorher von dem Vicekanzler **Naves** die Vertröstung erhalten hatte, daß solcher nicht nach der Strenge der Worte vollzogen werden solte. Vermöge dieses **Vergleichs** versprach der **Herzog**: 1) daß seine **Räthe**, in seinem Namen, einen **Fußfall** vor dem **Kayser** thun, und bekennen solten, daß er den **Kayser** in diesem Kriege schwerlich beleidiget habe, welches er hernach selbst, innerhalb sechs Wochen, **persönlich** thun wolte. 2) Verpflichtete er sich, künftig sich als einen **unterthänigen** und **gehorsamen Fürsten** und **Diener** gegen den **Kayser** zu bezeugen, denselben für seinen **obersten Fürsten** und **natürlichen Herrn** zu erkennen, auch alle dessen Verordnungen, und **Reichsdekrete** zu vollziehen, der vom **Kayser** im **Reiche** verordneten Justitz zu gehorchen, und zu deren Unterhaltung seinen Antheil mit beizutragen. 3) Mußte er sich anheischig machen, dem **Churfürsten** von **Sachsen** und **Landgrafen** von **Hessen** keine Hülfe zu leisten, sondern vielmehr dem **Kayser**, zu Vollziehung der wider sie erklärten **Reichsacht**, beizustehen, auch 4) sich des **Schmalkaldischen Bundes** zu entschlagen, den Feinden des **Kayſers** in seinem Lande keinen Handel und Wandel zu gestatten, sich auch künftig mit niemanden in ein **Bündniß**, ohne ausdrückliche Ausnahme des **Kayſers**, des **Römischen**

f) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 56. p. 523-525. Lünigs R. A., T. IX. p. 736-738. n. 35. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 202. p. 316. sq.

ſchen Königs und des Erzhauſes Oeſterreich, J. Chr.
einzulaſſen, noch weniger ſeinen Unterthanen zu ge- 1547
ſtatten, ſich in einige Dienſte wider dieſelben zu be-
geben, welches ſeine adeliche Vaſallen eidlich an-
geloben ſolten. Ferner und 5) ſolte dem Kayſer
jederzeit der Durchzug und das Oefnungsrecht
in des Herzogs Landen frey und offen ſtehen, auch
6) von dem Herzog alle, von ſeinen bisherigen
Bundsgenoſſen in ſeinem Lande zurückgelaſſene Ar-
tiglerie, Munition und andere Güter, dem Kayſer
getreulich angezeigt und ausgeliefert werden. 7) Ver-
ſprach H. Ulrich, dem Kayſer, wegen der aufge-
wandten Kriegskoſten, 300000. Gulden, und zwar
die eine Helfte in 15. Tagen, und die andere 25. Ta-
ge hernach, baar zu bezalen, auch demſelben, zum
Unterpfande und zur Verſicherung ſeiner Treue, die
Schlöſſer und Städte, Hohen-Aſperg, Kirch-
heim und Schorndorf, einzuräumen, um nach
Belieben Beſatzungen hinein legen zu können.

Weiter und 8) wurden alle Forderungen und
Anſprachen vorbehalten, welche der Römiſche Kö-
nig Ferdinand oder andere, wegen des vor oder
unter dem Kriege erlittenen Schadens, an den Her-
zog oder die Seinige machen könnten, als mit wel-
chen ſie ſich beſonders vertragen, oder demjenigen ſich
unterwerfen ſolten, was der Kayſer für billig er-
kennen würde. 9) Solte er, ſein Sohn Chriſtoph
und alle ihre Nachkommen ſich dem Landrechte
und den Gewohnheiten des Gerichtshofes in
der Grafſchaft Burgund, wegen ihrer darinnen
habenden oder vermeynenden Gerechtigkeiten und An-
ſprüche, unterwerfen. 10) Wurden dem Kayſer,
dem Römiſchen K. Ferdinand und dem Erzhau-
ſe Oeſterreich alle ihre Rechte und Anſprüche
zu dem Herzogthume Würtenberg vorbehalten,
und der Cadaniſche Vertrag beſtätiget. Dage-

J. Chr. 1547 gen und 11) verzieh der Kayser dem Herzog und dessen Vasallen und Unterthanen alles, wodurch sie ihn in dem damaligen Kriege beleidiget hatten, und versprach, ihm dasjenige, was er bereits von seinem Lande weggenommen hatte, wieder zu geben; doch unter der Bedingung, daß diejenige, welche sich an den Kayser ergeben hätten, deswegen nicht bestraft oder mit einiger Ungnade angesehen werden solten. Ferner und 12) wurden Graf Georg, des H. Ulrichs Bruder, und alle Herzogliche Unterthanen, welche noch in den Diensten der Feinde des Kayserś wären, für Rebellen erklärt, und von der Kayserlichen Begnadigung ausgeschlossen, also daß sie in dem Herzogthume nicht geduldet werden, und ihre Güter dem Kayser heimfallen solten. Und endlich 13) solte sowohl der Erbprinz Christoph, als auch die Landschaft diesen Vertrag, innerhalb sechs Wochen, genehmigen.

8. Jan. 9. c. m. Einige Tage hernach ratificirte auch der Kayser diesen Vertrag, und am folgenden Tage wurden des H. Ulrichs obgedachte, am Kayserlichen Hoflager sich bisher aufgehaltene, Gesandten vor den Kayser gelassen, welche den Fußfall verrichteten, und ihres Herrn persönliche Erscheinung mit seiner Leibesschwachheit entschuldigten. Sie bekannten zugleich, in dessen Namen, öffentlich sein Vergehen, bereueten sein begangenes Verbrechen, und baten auf das inständigste, daß ihn der Kayser wieder zu Gnaden aufnehmen, und gegen ihn und seine Unterthanen nichts härteres beschliessen möchte. Dann er genehmige nicht nur die Friedensbedingungen, sondern würde auch, wenn es nur seine Gesundheitsumstände erlaubten, persönliche Abbitte thun, welches jedoch, sobald es seine Leibesschwachheit gestattete, geschehen solte, und er würde niemals das Andenken einer so grossen Wohlthat vergessen. Hierauf

auf gab ihnen der Kayſer durch den Naves zur Antwort, daß er die vom Herzog geſchehene Anerkennung ſeines eingeſtandenen Verbrechens und die gethane Abbitte als eine Genugthuung annehmen, der Unterthanen verſchonen, und ihm verzeihen wolle, wenn er nur künftig die Verträge genau halten, und ſeine Pflichten nicht vergeſſen würde. Nach dem Abtritte der Würtenbergiſchen Geſandten wurden auch die Deputirte der Stadt Frankfurt vorgelaſſen, welche gleichfalls den Fußfall vor dem Kayſer thaten, um Gnade und Verzihung baten, und ſolche erhielten y). J. Chr. 1547. 9. Jan.

Der H. Ulrich ſchrieb an eben dem Tage, da er den Vertrag zu Hohentwiel ratificirte, an den H. von Alba, und gab ihm von dem unterzeichneten Frieden Nachricht, der ihn aber keiner Antwort würdigte, ſondern vielmehr mit Beſitznehmung verſchiedener Städte und Aemter fortfuhr z). Weil aber dem guten Lande das Spaniſche und Italiäniſche Kriegsvolk ſehr beſchwerlich fiel; ſo that der Herzog Ulrich ſeiner Seits alles mögliche, den eingegangenen Vergleich zu erfüllen, damit er ſeine Unterthanen von der ſchweren Einquartirungslaſt befreyen möchte. Er befahl daher ſeinen Befehlshabern zu Kirchheim, Schorndorf und Hohen-Aſperg, die Beſatzungen aus dieſen Feſtungen zu ziehen und abzudanken, dieſe aber, gegen ein richtiges Inventarium des vorhandenen Geſchützes, Munition und anderer Zubehör, den Kayſerlichen 3. e. m. 9. e. m.

y) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 61. p. 541. sq.

z) Unter andern Seltenheiten und Handſchriften in meiner Bibliotheck beſitze ich auch einen gut erhaltenen Original-Salvaguardiebrief, welchen der Herzog von Alba, zu Grüningen, den 2. Jenner 1547. für das Städgen Bietigheim ausgeſtellt hat, und der von ihm eigenhändig unterſchrieben und mit ſeinem Siegel beſiegelt iſt.

J. Chr. Völkern einzuräumen, denen die dasige **Keller** und
1547 **Proviantmeister** für baare Bezalung die nöthige Lebensmittel verschaffen solten. Es glaubte nehmlich H. **Ulrich**, daß diese Besatzungen, sobald die 300000. Gulden würden bezalt, und der **Vertrag** von seinem Erbprinzen **Christoph**, wie auch von der **Landschaft** ratificirt worden seyn, wieder abgeführt werden solten. Allein er betrog sich hierunter gar sehr. Dann obgleich die **erste Helfte** der
18 Jan. 300000. **Gulden** auf den **bestimmten Tag** abgetragen, und wegen der andern Helfte Rath geschaft
26 Febr. wurde, daß solche im folgenden Hornung zu **Ulm** ebenfalls bezalt werden konnte, ingleichen die **Ratifikation** des **Vergleiches** von der **Landschaft** erfolgte; so geschah doch von Seiten des **Kayserts**
10 Jan. weiter nichts, als daß er die **Würtenbergischen Unterthanen**, welche ihm gehuldiget hatten, ihrer Pflichten entließ, und sie wieder an den H. **Ulrich**, als ihren rechten **Herrn** und **Landesfürsten** verwies, der sie auch hierauf in neue **Erbhuldigung** nahm. Hiernächst erhielt der H. von **Alba** Befehl, das Kriegsvolk aus dem Lande abzuführen; hingegen aber blieben die obgedachten drey **Schlösser** und **Festungen**, nach wie vor, und bis nach dem **Passauischen Vertrag**, mithin beynahe sechs **Jahr** lang, mit den **Spanischen Völkern** besetzt.

In Ansehung der von dem Erbprinzen **Christoph** zu vollziehenden **Ratifikation** des **Heylbronner Vertrages** ereignete sich inzwischen auch noch ein besonderer Umstand. Dieser **Prinz** hatte sich mehrerer Sicherheit halber, mit seiner **Gemalin** nach **Basel** begeben, wohin ihm sein Vater, H. **Ulrich**, einen **Aufsatz** von der **Ratifikation**, zur schleunigen **Unterschrift** und **Besiegelung**, zuschickte. Da der Prinz **Christoph** bey dem **Kayser** in noch grösserer Ungnade, als sein **Vater**, stand,

weil

weil er die Franzöſiſche Dienſte nicht verlaſſen, und J. Chr.
dagegen die ihm angebotene Kayſerliche Dienſte an- 1547
nehmen wolte; ſo ratificirte er zwar den **Vertrag**, um ſeiner und ſeines **Vaters** Ungnade auszuweichen, bat aber den **Letztern**, ſolchen dem **Kayſer** noch nicht auszuhändigen, bis er ihm erſt mündlich ein gewiſſes Geheimniß entdeckt hätte; zumal er befürchte, daß er ein und anders aus Mißverſtand beſtätigen möchte, welches ihm künftig höchſt nachtheilig fallen könnte. Ob nun gleich H. **Ulrich** ſeinen Prinzen **Chriſtoph** nicht zu ſich kommen laſſen wolte, ſondern ihm vielmehr befahl, ſich wieder nach **Mömpelgard** zu begeben; ſo eröfnete doch hernach derſelbe ſeinem Herrn **Vater**, daß einige von ſeinen eigenen Unterthanen alle ſeine **Anſchläge** und **Handlungen**, wie auch ſeine geheimſte **Schreiben** dem **Kayſer verrathen**, und ſich erboten hätten, 600000. Gulden im **Herzogthume** aufzubringen, woferne ſie nur der Kayſerlichen Gnade verſichert ſeyn könnten.

Ja ehe noch der Prinz **Chriſtoph** die Stadt **Baſel** verließ, **proteſtirte** derſelbe in Geheim vor 3. Febr.
Notarien und **Zeugen**, daß ihm zwar ſein **Vater** ernſtlich befohlen habe, den **Haylbronniſchen Vertrag** zu **ratificiren**, welches er auch aus Gehorſam gegen denſelben, und in der itzigen beſchwerlichen Lage ſeiner Umſtände, habe thun müſſen, indem er ſonſt, ob er gleich für ſeine Perſon nichts wider den **Kayſer** begangen, in Gefahr ſtehe, daß ihm, ſeinen Kindern und Nachkommen, bey **verweigerter Ratifikation**, das **Herzogthum** auf ewig entzogen werden möchte. Allein er erkläre hiemit, daß ſeine Meinung niemals geweſen ſey, ſich oder ſeinen Nachkommen mit ſolcher **abgedrungenen Ratifikation** etwas zu begeben, indem er geſonnen ſey, ſeinen **Vater**, noch ehe als ſolche aus deſſen

J. Chr. 1547 Händen käme, um deren Abſtellung zu bitten. Wo-
ferne er aber ſolches nicht erhalten könnte, ſo wolte
er bey ſeiner Proteſtation feierlichſt beharren, weil
er in dem Haylbronner-Vertrage verſchiedenes
dem Herzoglich-Würtenbergiſchen Namen und
Stamme höchſtnachtheiliges wahrgenommen hätte.
Dann 1) ſolte, vermöge dieſes neuen Vergleichs,
der Cadaniſche Vertrag in ſeinen Kräften bleiben,
der aber den Rechten, welche das Reich an das
Herzogthum Würtenberg auf dem Erledigungs-
fall hätte, nachtheilig ſeyn; 2) trage er Bedenken,
ohne weitere Erläuterung ſeine Einwilligung zu
demjenigen zu geben, was in dem Vertrage von
der vom Kayſer im Reiche anzuordnenden Juſtiz-
pflege, auf eine ſehr abgekürzte und unverſtändliche
Art, gemeldet worden; 3) ſey es eine unbillige Neue-
rung und Eingrif in die Reichsfürſtliche Wür-
de des Herzogthums, daß die Herzoge von Wür-
tenberg ihre ſchon errichtete Bündniſſe aufſagen,
und künftig keine, als die den Abſichten des Erzhau-
ſes Oeſterreich gemäß wären, ſchlieſſen, auch daß
der Adel und die Unterthanen mit Eiden dieſem
Erzhauſe verpflichtet werden ſolten; und 4) könne
er nicht verantworten, daß ſein nächſter Blutsver-
wandter, Graf Georg, für einen Rebellen er-
klärt worden. Ferner und 5) ſey auch der Artickel
wegen Beſetzung der drey Feſtungen unlauter;
dann wenn er etwa dahin verſtanden werden wolte,
daß in denſelben die Kayſerlichen Beſatzungen, noch
nach Erlegung der 300000. Gulden, verbleiben ſol-
ten, ſo könnte er ſolches zum Nachtheil ſeines Stamms
nicht genehmigen; und endlich 6) wegen der Bur-
gundiſchen Anſprüche, als eines ſehr zweideuti-
gen Punkts, ſich weiter nichts, als was er von Recht
und Billigkeit wegen ſchuldig ſey, begeben.

Wäh-

Während der Zeit, daß der Kayſer ſich noch zu Haylbronn aufhielt, fanden ſich daſelbſt auch die Abgeordnete der Reichsſtädte Memmingen, Biberach, Ravenſpurg, Kempten, Iſny und Wangen, ein, und baten gleichfalls fußfällig um die Erlaſſung ihrer Strafe, indem ſie vorwandten, daß ſie, theils aus Irrthum, theils durch andere, zu ihrem Vergehen wider den Kayſer wären verleitet worden. Sie wolten alſo zu ihm, als einer Quelle der Erbarmung, ihre Zuflucht nehmen, und demüthigſt bitten, ihnen zu verzeihen, ſie in ihre vorige Vorzüge wieder einzuſetzen, und ihnen von ihren Freiheiten und Privilegien nichts zu entziehen. Nachdem ſie nun hierauf dem Kayſer eidlich angelobt hatten, daß ſie ihm künftig treu bleiben, unter eben den Geſetzen, als die übrigen Stände, ſtehen, von dem Schmalkaldiſchen Bunde abtreten, den Churfürſten von Sachſen und den Landgrafen von Heſſen, als Reichsächter, auf keine Weiſe unterſtützen, und überhaupt niemals wieder ein Bündniß gegen den Kayſer errichten wolten; ſo nahm ſie der Kayſer zu Gnaden auf, nur mußte die Stadt Memmingen 50000. Goldgulden zur Strafe bezalen, und einige Canonen dem Kayſer ausliefern. Es hatten zwar dieſe Reichsſtädtiſche Deputirte, ehe ſie zur Audienz gelaſſen wurden, um eine Verſicherung gebeten, daß bey ihnen in der Religion nichts geändert werden möchte. Allein der Naves gab ihnen zu verſtehen, daß ſie ja dieſen Punkt nicht erwähnen möchten, weil ſonſt der Kayſer ſolches als ein Mißtrauen gegen ſich auslegen würde. Dann er habe diſſfalls ſeine Geſinnungen gleich zu Anfange des Krieges, ſattſam erklärt; mithin ſie es dabey bewenden laſſen, und keine weitere Sicherheit fordern ſolten. Vermuthlich wurde dieſer Punkt deswegen ſo eingeleitet, um den Kayſer

J. Chr. 1547 12 Jan.

aus

J. Chr. 1547 aus einer Verlegenheit zu ziehen. Dann hätte er ihnen auf diese Bitte eine abschlägige Antwort ertheilt; so gewann es das Ansehen, daß er anders handle, als er in seinen ausgelassenen **Manifesten** versprochen hatte. Hätte er aber ihnen ihre Bitte mit ausdrücklichen Worten zugestanden; so würde sich der **Pabst** dadurch beleidiget gefunden haben, dessen **Hauptabsicht** bey diesem **Kriege** war, die **Evangelische Lehre** gänzlich auszurotten.

18 Jan. Hierauf verließ der **Kayser Haylbronn**, und
19. e. m. gieng über **Marpach** nach **Eßlingen**, von da
20. e. m. aber nach **Göppingen**, und sodann weiter nach **Geißlingen** im **Ulmer-Gebiete**, wo er sich vier
25. e. m. Tage verweilte, und hernach vollends nach **Ulm** sich erhob. Unterweges begnadigte er die Reichsstädte **Lindau** und **Eßlingen**, zu **Ulm** aber fanden sich
27. e. m. die Abgeordnete der Reichsstadt **Augspurg** ein,
29. e. m. welche daselbst vor dem **Kayser** den **Fußfall** thaten, und vornehmlich durch die Fürbitte des **Anton Fuggers** mit demselben wieder ausgesöhnet wurden. Sie musten aber eine Strafe von 150000. Gulden erlegen, 12. **Canonen** mit allem Zubehör geben, und eine **Besatzung** von 10. **Fahnen** einnehmen, auch versprechen, dem **Reichshofrath** und **Kammergericht** schuldige Folge zu leisten, und **ihren Antheil** zu dessen **Unterhaltung** zu entrichten. Die **Augspurger** bemüheten sich zwar auch für ihren bisherigen **Hauptmann**, den **Sebastian Schertlin**, Gnade auszuwürken; allein der **Kayser** und **König Ferdinand** waren gegen denselben, wegen geschehener Wegnahme der **Ehrenberger-Klause**, dergestalt aufgebracht, daß der **Kayser** unter keiner andern Bedingung den Vertrag mit **Augspurg** eingehen wolte, als daß der **Schertlin** auf ewig die **Stadt** meiden solte, worauf

der-

derselbe mit seiner ganzen Familie nach Costnitz gieng a). J. Chr. 1547

Zu Ulm verweilte sich der Kayser bis in den Merzmonat, und hielt daselbst seiner verstorbenen Schwägerin, des Römischen K. Ferdinands Gemalin Anna, ein sehr prächtiges Leichenbegängniß. Es starb auch daselbst einer von seiner vornehmsten Ministern, nehmlich der K. Vicekanzler Naves, welchen er in den bisherigen Angelegenheiten, bey der Unterwerfung der Oberländischen Bundstände, hauptsächlich gebraucht hatte, an dessen Stelle der grosse Rechtsgelehrte, D. Georg Seld, wiederum als Reichsvicekanzler kam. Wie der Kayser im Begrif war, von Ulm aufzubrechen, langte daselbst der H. Ulrich von Wütenberg an, um den ausbedungenen Fußfall in Person zu thun. Er kam aber davon auf eine besondere Art los. Dann weil er schwach zu Fusse war, und ihm das Auf- und Absteigen vom Pferde sehr beschwerlich fiel; so hatte er ein Pferd so abrichten lassen, daß es, auf ein gegebenes Zeichen, sich auf die vordere Füsse niederließ. Auf diesem kam er, in der Stunde seiner Ankunft, unter einem grossen Zulaufe von Menschen, vor den Kayser geritten, da dann das Pferd den Fußfall verrichtete, welcher unvermuthete Anblick dem Kayser so wohl gefiel, daß er dem Herzog das Absteigen und den persönlichen Fußfall nachließ, und ihn seiner künftigen Gnade versicherte. Nun vermeynte zwar der H. Ulrich, daß er nunmehro aus aller Unruhe gesetzt sey, da er alle Bedingungen des Haylbronner-Vertrages erfüllt hatte; allein er gerieth unvermuthet in eine neue Gefahr, da nehmlich sein K. Af-

25 Febr. 27 Jan. 20 Jän. 4. Merz

a) S. P. von Stetten Gesch. der R. Stadt Augspurg, P. I. cap. 8. §. 30. p. 402-406. und Lünigs R. A., T. XIII. p. 128. sq. n. 49.

J. Chr. 1547 K. Afterlehensherr, der Römische König Ferdinand, eine beschwerliche Rechtfertigung wegen Verwürkung des Lehens gegen ihn anfieng, wovon zu seiner Zeit noch einige Nachricht erfolgen soll b).

4. Merz 5. e. m. Gleich in der folgenden Stunde, nach der geschehenen Unterwerfung des H. Ulrichs, reisete der Kayser von Ulm nach Giengen, und den Tag darauf nach Nördlingen, wo er, wegen eines heftigen Anfalls vom Podagra, über zwey Wochen stille liegen mußte, und wo dann auch die Unterwerfung der Stadt Straßburg geschah. Diese reiche und feste Stadt war unter allen Oberländischen Bundsständen, nebst Costnitz, noch die einige, mit welcher sich der Kayser nicht ausgesöhnt hatte. Nun ermahnte zwar der Churfürst von Sachsen die 13 Febr. Straßburger, in einem an sie erlassenem Schreiben, (worinn er ihnen von dem glücklichen Erfolge seiner Waffen wider den H. Moritz von Sachsen, von der Zusammenkunft der Nieder-Sächsischen Stände und Städte zu Magdeburg, und von der guten Hofnung, daß sie sich von dem Bunde nicht trennen lassen würden, Nachricht gab,) zu fernerer Standhaftigkeit, und rieth ihnen, sich, wenn es

b) Weitere Nachricht von demjenigen, was bisher von dem H. Ulrich von Würtenberg, seiner Theilnehmung am Schmalkaldischen Kriege und seiner hierauf erfolgten Aussöhnung gemeldet worden, findet man in Io. *Bertii* Hist. *Ulrici* D. Würtenberg., in *Ayrmanni* Sylloge etc., p. 405-407., in J. F. Eisenbachs Gesch. und Thaten H. Ulrichs ꝛc., §. 79-88. p. 131-148. und in den Urkunden, Lit. Iii. Nnn. p. 377-387. beym Herrn von Moser, l. paulo supra nota s) cit., P. I. Sect. II. p. 163. sq. und in den Beylagen, à n. 16-19. p. 280-338. und vornehmlich beym Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 122-137. p. 231-256.

es etwa die Umstände erforderten, durch Hülfe der Eidgenossen oder des K. von Frankreich, zu schützen und zu vertheidigen. Es schickte ferner der K. von Frankreich, den Mendoza, einen aus seinem Vaterlande vertriebenen Spanier, nach Straßburg, welcher, bey seiner Ankunft, in des Königs Namen, grosse Versprechungen that. Allein der Magistrat hatte bereits beschlossen, die Gnade des Kayſers zu suchen, und deshalben eine Deputation an ihn abzuschicken; mithin der Mendoza unverrichteter Dingen wieder abreisen mußte. Es gieng also der Jacob Sturm, mit noch zwey andern Abgeordneten, nach Ulm, um sich bey den Kayserlichen Ministern genau zu erkundigen, unter was für Bedingungen der Kayſer einen Vergleich eingehen wolte. Diese waren sehr leidlich, und die Abgeordneten reiseten damit wieder nach Straßburg zurück; da dann der Magistrat die von dem Kayſer vorgeschriebenen Punkten genehmigte, und seine Deputirte dem Kayſer nachschickte, um den Vertrag völlig zu schliessen. Sie trafen denselben zu Nördlingen an, brachten den Vergleich vollends zur Richtigkeit, und thaten im Namen ihrer Obern den Fußfall, worauf der Kayſer die Stadt wieder zu Gnaden annahm, welches auf sehr leidliche Bedingungen geschah, indem er keine Besatzung in Straßburg legte, sich mit 30000. Goldgülden begnügte, und nur zwölf Canonen forderte.

J. Chr. 1547
13 Febr.
18. e. m.
19. e. m.

Da der Kayſer auf solche Art in ganz Ober-Teutschland, von der Donau bis an den Thüringerwald, den Mayn und Rhein, den Meister spielte, und über die in diesen Provinzen gelegene Schmalkaldische Bundsglieder triumphirte; so konnte der verabredete Convent der Schmalkal-

12 Jan.

dischen

J. Chr. 1547 dischen Bundsgenossen zu Frankfurt *) nicht vor sich gehen. Hingegen aber hielten die noch bey dem Bunde beharrende Sächsische Fürsten, Stände und Städte, um diese Zeit, eine Zusammenkunft zu Magdeburg. Es zog aber die Unterwerfung der Oberländischen Bundstände noch eine andere Folge nach sich. Schon im vorigen Jahr hatte der Pabst den Churfürsten und Erzb. Hermann von Cöln auch B. zu Paderborn in den Bann gethan, ihn seines Erzstiftes und Würde entsetzt, und solche dessen Coadjutor, dem Grafen Adolf von Schaumburg, übertragen. Zugleich hatte er, in einem besondern Breve, sowohl die sämtliche Cölnische Landstände ermahnt, den gedachten Graf Adolfen von Schaumburg als ihren Erzbischof aufzunehmen und ihn künftig für ihren Herrn zu erkennen, als auch den Kayser ersucht, sein gefälltes Urtheil zu vollziehen. Allein solange der Schmalkaldische Krieg noch nicht ausgebrochen war, und hierauf, nach dessen Ausbruche, die Sachen noch in einer bedenklichen Lage waren; so ließ der Kayser den Churfürsten Hermann immer in Ruhe c), und begnügte sich damit, daß er blos von Zeit zu Zeit Erinnerungen an denselben ergehen ließ, von seinem unternommenen Reformationswerke abzustehen. Churfürst Hermann aber bekam von der schon den 16. April 1546. gefällten Päbstlichen Sentenz erst den 4. Nov. d. J. Nachricht, und publicirte hierauf, einige Tage hernach, eine Schrift, worinnen er die Ursachen anzeigte, warum er den Pabst nicht für einen rechtmäßigen Richter erkennen könnte, da nehmlich derselbe

*) S. in diesem ersten Bande der N. K. Historie, S. 83.

c) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 723. u. f.

selbe schon vorher der Ketzerey und des Götzen- J. Chr.
dienstes wäre beschuldiget worden. Er appellirte 1547
daher von dessen Urtheil an ein rechtmäßiges allgemeines Concilium Teutscher Nation, mit der Versicherung, daß, sobald als selbiges würde eröfnet werden, er seine Klage wider den Pabst ausführen wolle.

Nunmehro aber da der Kayser in Ober-Teutschland die Oberhand hatte, und die anfangs so fürchterlich-gewesene, aber nachher sehr geschwächte Schmalkaldische Bundsarmee theils aus einander-, theils nach Sachsen gegangen war, auch der Churfürst Hermann auf die geschehene Erinnerungen nicht achtete, sondern vorwandte, daß er solche mit gutem Gewissen nicht befolgen könnte; so schickte der Kayser den Statthalter von Geldern, Philipp Lalain und den berühmten Rechtsgelehrten, Viglius Zwichem, als seine Commissarien, nach Cöln, um die Päbstliche Absetzungsbulle zur Vollziehung zu bringen. Diese beriefen die Landstände des Erzstiftes Cöln zusammen, und entliessen sie und die sämtliche Unterthanen, im Namen des Kaysers, aller ihrer dem Churfürsten Hermann geleisteten Pflichten, wogegen sie dieselben an den bisherigen Coadjutor, den Grafen Adolf von Schaumburg, verwiesen, und ihnen befahlen, demselben, als ihrem Churfürsten, Erzbischof und Obern, künftig alle Treue und Gehorsam zu leisten. Mit dieser Veränderung war nun zwar die Erzstiftische Clerisey, welche alle diese Unruhen angestiftet hatte, sehr wohl zufrieden. Allein der hohe und niedere Adel, wie auch die Deputirten der Städte des Erzstiftes erklärten, daß sie ihrem alten Churfürsten Hermann beständig getreu verbleiben wolten, indem es ihnen nicht frey stünde, denjenigen zu verlassen,

J. Chr. und Niedersachsen Hülfe zuschicken möchten; so
1547 befahl er, um solches zu verhindern, Jobsten, oder nach andern, Jacoben von Kruiningen, einem Seeländischen Edelmanne, daß er, mit 21. Fahnen Fußvolk und 1200. Reutern, den Krieg in diese Gegenden spielen, und in Westfalen einrücken solte, welches dann im Jenner d. J. geschah, und waren bey diesem Heere, unter andern auch die Kriegsobristen, Graf Philipp von Eberstein, Christoph von Wrisberg und Friedrich Spät. Die Reihe traf zuerst Graf Conraden von Tecklenburg und Lingen, welcher im Lager zu Lengerke
27Jan. unter Tecklenburg einen Vergleich unterzeichnen mußte, vermöge dessen er in das Schloß Lingen eine Besatzung einnehmen, 15000. Thaler zur Strafe bezalen und dem Schmalkaldischen Bunde entsagen solte e). Hierauf galt es der Stadt Oßnabrück, welcher man eine Brandschatzung von 5000. Thalern abforderte. Die verwittwete Gräfin Anna von Rittberg bequemte sich freiwillig, ihre Burg zu eröfnen; Graf Bernhard zu Lippe löfete sich mit 12000. Thalern, nachdem Uffeln eingenommen worden, und die Stadt Minden ergab sich ohne einigen Widerstand. Ein gleiches thaten die Grafen von Schaumburg und Hoya, versicherten den Kayser aller Treue und Gehorsams, und entsagten dem Schmalkaldischen Bunde. Alles dieses wurde in einer Zeit von zwey bis drey Wochen ausgeführt, und nun rückte dieses fliegende Heer,

e) Lünigs Grundfeste Europ. Potenzen Gerechtsame, T. I. c. 3. im 4. Absatze n. 53. in *Docum.* Lit. F. I. p. 435-439. *Eiusdem* R. A., T. XXII. n. 19. 23. p. 30-32. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 203. p. 327-331. Cf. Gerh. Arn. *Rumpii* Beschreib. der Grafschaft Tekelenburg; (Bremen, 1672. 4.) P. II. p. 104.

Heer, auf Antreiben des Erzb. Christofs von Bre- J. Chr.
men, vor die Stadt Bremen, um dieselbe zu bela- 1547
gern. Wie unglücklich aber diese Belagerung abge-
laufen, und wie es darüber zu dem Treffen bey
Drackenburg gekommen sey, werden wir zu seiner
Zeit vernehmen.

Wir wollen uns nun wieder zu dem Kayser
wenden, den wir kurz vorhin zu Nördlingen ver-
lassen haben f). Nachdem er von dem heftigen An-
falle des Podagra war wieder hergestellet worden;
so reiste er an eben dem Tage, als die Straß- 21. Merz
burgische Raths-Deputirte den Fußfall gethan
hatten, von da ab, und gieng in aller Eile durch
Franken und die Obere Pfalz nach Eger, wo er 5. Apr.
sich mit seinem Bruder, dem Römischen K. Fer-
dinand und dem H. Moritz von Sachsen ver-
einigte, mit dem Vorsatze, des Letztern verdorbe- 6. e. m.
nen Sachen wieder aufzuhelfen, und nunmehro mit
vereinigter und überlegener Macht, den sehr ge-
schwächten Churfürsten von Sachsen zu unter-
drücken. Jedoch ehe wir hievon die Umstände er-
zälen können, müssen wir in das vorhergehende J. Chr.
J. 1546. zurückgehen, und dasjenige nachholen, 1546
was der H. Moritz von Sachsen und der Römi-
sche König Ferdinand, zum Dienste des Kay-
sers, wider den Churfürsten von Sachsen und
dessen Länder, in seiner Abwesenheit, unternom-
men haben.

Es ist bereits weiter oben *) erzält worden,
daß der Kayser zu Regenspurg mit dem H. Mo- 19 Jun.
ritz von Sachsen ein Bündniß geschlossen habe,
worauf sich dieser auch mit dem K. Ferdinand zu
Prag besprochen, und nach seiner Rückkunft in sein

f) S. in diesem ersten Bande der N. K. Historie, S. 111.

*) S. Eben daselbst, S. 7.

J. Chr. men, indem K. Ferdinands Völker schon über
1546 die Gränzen gerückt wären, um in des Churfürstens länder einzurücken, welchen Einbruch er, ungeachtet aller angewandten Bemühungen, nicht hintertreiben könnte, theils weil vermuthlich der Kayser solches befohlen hätte, theils weil er zum Widerstande nicht mächtig genug wäre. Inzwischen da seine und des Churfürstens länder in genauer Verbindung mit einander stünden, und er zu der Erbfolge in den Leztern die Anwartschaft hätte, ja sogar mit dem Churfürsten die Silberbergwerke gemeinschaftlich besäße; so könnte er unmöglich es so gelassen ansehen, daß alle diese Stücke dem Hause Sachsen entrissen würden, und in fremde Hände kämen. Endlich lägen auch die beiderseitigen länder so unter einander vermengt, daß, wenn fremde Völker in die churfürstliche Staaten einfielen, seine eigene Unterthanen hiebey Gefahr und Nachtheil leiden würden, zumal es nicht rathsam sey, daß man im lande auswärtige Völker sich festsetzen lasse. Er wolle also die Landstände, in seinem und seines Bruders, H. Auguste, Namen, ersucht haben, dieses alles wohl zu überlegen, und ihm mit Rath und That beizustehen.

Nach reifer Berathschlagung faßten die Landstände den Schluß, daß sie dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen die Befehle des Kaysers und die Zurüstungen des Römischen Königs sogleich zu wissen thun, und beide bitten wolten, daß sie, einem grössern Unglücke zu entgehen, ihre Länder von dem H. Moritz möchten besetzen lassen, auf welche Art sie sowohl wegen ihrer Ehre, als auch ihrer Länder halber sicher
11. Oct. gestellt seyn würden. Sie schrieben also aus Freyberg an einen jeden von diesen beiden Fürsten beson-

beſonders, und meldeten ihnen, nach kurzer Anführung des bisherigen Vorganges der Sache, daß die äuſſerſte Gefahr nunmehro vorhanden ſey, weil bereits fremde Truppen in die Gränzen von Sachſen eingerückt wären. Da nun dieſes alles auf Befehl des Kayſers, der ihnen vollkommene Sicherheit für die Religion zugeſtanden hätte, geſchehe; ſo dürften ſie ſich ihm, als dem Oberhaupte des Reichs, nicht widerſetzen. Weil aber zwiſchen ihnen und ihren Ländern eine ſo genaue Verbindung und Nachbarſchaft wäre, daß des einen Theils Schaden auch den andern Theil mitträfe; ſo ſchiene ihnen bey den gegenwärtigen Umſtänden am heilſamſten und rathſamſten zu ſeyn, daß der Churfürſt und der Landgraf ihre Länder dem H. Moritz einräumten. Dann auf ſolche Art würde der Krieg von ihren Gränzen entfernt bleiben, und die Religion aufrecht erhalten werden; nach wieder hergeſtelltem Ruheſtande aber könnten ſie ihre Staaten leichter von dem H. Moritzen, als von irgend einem andern, wieder erlangen. Zuletzt baten ſie noch den Landgrafen beſonders, daß er den Churfürſten zur Annehmung dieſes vorgeſchlagenen Mittels bereden möchte. Ungefähr auf eben die Art ſchrieb der H. Moritz auch an ſeinen Schwiegervater, den Landgrafen, ſtellte ihm die Gefahr von Sachſen vor, da ſchon fremde Truppen im Lande ſtünden, verſicherte ihn ſeines guten Willens, und bezeugte, daß er nicht das geringſte von dem Seinigen begehre; mithin er ja Gehorſam leiſten, ſich durch irgend ein Geſchwätze nicht weiter erbittern laſſen, den Churfürſten zu gleichen Geſinnungen bereden, und ſich ohne Weigerung dem Kayſer unterwerfen möchte, bey welchem auch der K. von Polen ſich für ihn ins Mittel ſchlagen,

J. Chr. 1546

11 Oct.

J. Chr. 1546 21 Jun. 12. Jul. land ein Ausſchreiben an ſeine Vaſallen und Landſtände publicirt hat, ſich in Rüſtung zu ſetzen. Er berief auch hierauf ſeine Landſchaft auf den Montag nach Kilian nach Chemnitz zuſammen s), um ſich mit derſelben zu berathſchlagen, was man bey den itzigen bedenklichen und gefärlichen Zeitläuften zu thun habe. Die Landſtände riethen dem H. Moritzen, daß er ohne Umſchweife vorerſt den Kayſer befragen ſolte, ob er die Religion ungekränkt laſſen wolle, worauf er ſich, mit dem Churfürſten von Brandenburg, bey dem Churfürſten Johann Friedrich ins Mittel ſchlagen könnte. Woferne er nun vom Kayſer der Religion halber vollkommene Sicherheit erhalten, die Vermittelung aber nicht ſtatt finden würde; ſo möchte er, zur Vertheidigung des Landes, Truppen anwerben, übrigens aber ſich ruhig verhalten, ob er gleich auſſer der Religion verbunden wäre, dem Kayſer in allen Stücken zu gehorchen. Es erboten ſich zugleich die Landſtände zu einer Beiſteuer zur Unterhaltung der anzuwerbenden Mannſchaft, und ſie wählten aus ihrem Mittel ſechs Perſonen aus, deren Rath ſich der Herzog in allen Fällen bedienen könnte.

Dieſem Landtagsſchluſſe zu Folge ſchickte H. Moritz den Grafen Albrecht von Stolberg und den leipzigiſchen Bürgermeiſter, Ludewig Fachſen, denen der Churfürſt von Brandenburg ſeine Räthe, Euſtachius von Schlieben und Wilhelmen Neuhaus, zugab, an ſeinen Vetter den Churfürſten und an ſeinen Schwiegervater, den Landgrafen, denen ſie ihre Vermittelung anbieten lieſſen. Die Geſandten trafen die beiden erſtgedachten Fürſten im Lager bey Meis-

nun-

s) S. die ſchon oben angeführte Chur-Sächſiſche gründliche Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 231. p. 169. ſq.

nossen nicht hülflos lassen würden. Vielmehr J. Chr.
möchten sie alles mögliche beitragen helfen, daß das 1546
Sächsische und Heßische Haus nicht von einander getrennt würden, und H. Moritz ihnen und ihren Bundsgenossen Hülfe leisten möchte.

An eben dem Tage und fast in eben den Aus- 20 Oct.
drücken schrieb der Landgraf auch an den H. Moritz und ermahnte ihn, daß er sich durch die Edickte und die Achtserklärung des Kayſers nicht bewegen lassen, sondern vielmehr seine und des Churfürstens Verdienste um ihn und seinen Vater bedenken möchte. Dann er wisse selbst am besten, wie viel Wohlthaten sie beide ihnen erwiesen, als sein Oheim, H. Georg, in seinem Testamente verordnet hätte, daß der Kayser sein Land solange besetzt halten solte, bis sein Bruder Heinrich von der Protestantischen Religion abträte. Ferner hätten die Protestantischen Fürsten seinem Vater versprochen, ihm jährlich soviel an Gelde zu bezalen, als die von seinem Bruder ihm ausgeworfene jährliche Summe betrüge, woferne etwa dieser aus Religionshasse ihm solche vorenthalten würde. Es möchte also ja H. Moritz von seinem Vorhaben abstehen, und nichts von des Churfürstens Ländern wider dessen Willen besetzen, indem sonst die Bundsverwandten sich des Churfürstens annehmen würden. Die Gesandten des K. von Polen seyen zwar im Kayserlichen Lager gewesen, und hätten ihm und dem Churfürsten von dem, was sie ausgerichtet, Nachricht gegeben; allein die Bedingungen wären so beschaffen, daß man sich zu einem Frieden schlechte Hofnung machen könnte. Endlich schrieb auch noch an eben dem Tage der Kriegs- d. eod.
rath der Bundstände, auf eine fast ähnliche Art, an den H. Moritz und seine Landstände, und erklär-

J. Chr. 1546 klärten, daß sie eine dem Churfürsten etwa anzuthuende Gewalt nicht gleichgültig ansehen würden n).

Damit nun auch des Churfürstens Länder, die von Volke fast gänzlich entblößt waren, inzwischen einiger massen Schutz haben möchten; so schrieben der Landgraf und die Kriegsräthe des Bundes, aus dem Lager bey Giengen, an die Herzoge von Lüneburg und Pommern, den Fürsten von Anhalt und an die Städte Braunschweig, Bremen, Hamburg, Goßlar, Hildesheim, Göttingen, Hannover, Einbeck und Minden, und stellten denselben vor, was für eine grosse Gefahr ganz Sachsen, und besonders den churfürstlichen Ländern, drohe, an deren Gränzen bereits die Feinde stünden. Der Römische König Ferdinand habe hiezu den Anfang gemacht, indem er die Böhmen in diesen Krieg verwickelt hätte, und nunmehro vereinige sich auch der H. Moritz mit demselben, unter dem Vorwande, daß der Kayser den Churfürsten in die Acht erklärt hätte. Da nun dessen ganzes Land gegenwärtig in Gefahr stünde; so müßte ihm unumgänglich geholfen werden, und er wäre gewillt gewesen, ihm einen Theil der von ihnen gemeinschaftlich commandirten Armee zu überlassen, um sich dessen zu Rettung seines Landes zu bedienen. Weil sie aber nicht weit vom Feinde entfernet wären, und es dem Anscheine nach nächstens zu einem Haupttreffen kommen würde, worauf ihre ganze Wohlfahrt beruhete; so wäre es nicht rathsam, daß sie sich itzo schwächten, welches eben der Kayser wünschte, damit sie nicht ihre ganze Macht gegen ihn gebrauchen könnten, sondern sie an verschiedene Orte vertheilen müßten. Bey so bewandten Umständen wolle er sie ersucht haben, daß sie,

20 Oct.

n) Die angeführten drey Schreiben findet man beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 38. p. 483-487.

beſonders, und meldeten ihnen, nach kurzer Anführung des bisherigen Vorganges der Sache, daß die äuſſerſte Gefahr nunmehro vorhanden ſey, weil bereits fremde Truppen in die Gränzen von Sachſen eingerückt wären. Da nun dieſes alles auf Befehl des Kayſers, der ihnen vollkommene Sicherheit für die Religion zugeſtanden hätte, geſchehe; ſo dürften ſie ſich ihm, als dem Oberhaupte des Reichs, nicht widerſetzen. Weil aber zwiſchen ihnen und ihren Ländern eine ſo genaue Verbindung und Nachbarſchaft wäre, daß des einen Theils Schaden auch den andern Theil mitträfe; ſo ſchiene ihnen bey den gegenwärtigen Umſtänden am heilſamſten und rathſamſten zu ſeyn, daß der Churfürſt und der Landgraf ihre Länder dem H. Moritz einräumten. Dann auf ſolche Art würde der Krieg von ihren Gränzen entfernt bleiben, und die Religion aufrecht erhalten werden; nach wieder hergeſtelltem Ruheſtande aber könnten ſie ihre Staaten leichter von dem H. Moritzen, als von irgend einem andern, wieder erlangen. Zuletzt baten ſie noch den Landgrafen beſonders, daß er den Churfürſten zur Annehmung dieſes vorgeſchlagenen Mittels bereden möchte. Ungefähr auf eben die Art ſchrieb der H. Moritz auch an ſeinen Schwiegervater, den Landgrafen, ſtellte ihm die Gefahr von Sachſen vor, da ſchon fremde Truppen im Lande ſtünden, verſicherte ihn ſeines guten Willens, und bezeugte, daß er nicht das geringſte von dem Seinigen begehre; mithin er ja Gehorſam leiſten, ſich durch irgend ein Geſchwätze nicht weiter erbittern laſſen, den Churfürſten zu gleichen Geſinnungen bereden, und ſich ohne Weigerung dem Kayſer unterwerfen möchte, bey welchem auch der K. von Polen ſich für ihn ins Mittel ſchlagen,

J. Chr. 1546

11 Oct.

J. Chr. 1546 auf den Fall, daß der K. Ferdinand und H. Moritz gegen ihn und sein Land Gewalt brauchen würden, allen Beistand, als welchen ohne Zweifel alle verbundene Fürsten und Stände, vermöge des Bündnisses, ihm leisten, und nicht eher Friede schliessen würden, als bis er das Seinige wieder bekommen hätte. Zugleich erboten sie sich, wenn er es verlangte, eben das dem H. Moritz zu wissen zu thun, wie es der Landgraf und der Kriegsrath bereits gethan hätten. Und endlich äusserten sie das gute Zutrauen, daß die mitverbundenen Stände in Sachsen gleichfalls ihre Schuldigkeit beobachten würden.

Die von dem Landgrafen und dem Kriegsrathe an den H. Moritz und seine Landschaft abgegangenen und vorhin erwähnten Schreiben hatten nicht die erwartete Würkung. Dann nachdem des K. Ferdinands Kriegsvölker mit den Feindseeligkeiten gegen die churfürstlichen Länder einen Anfang gemacht hatten, wovon bald weitere Nachricht erfolgen soll; so schickte der H. Moritz
27. Oct. seine, zu Dreßden datirte, Verwahrungsschrift [m]) an den Churfürsten. In derselben meldet er nun, daß seine Landstände den Churfürsten kürzlich benachrichtiget hätten, was ihm der Kayser aufgetragen habe, und wie gefährlich es mit der ganzen Sache stehe. Er, H. Moritz, habe sich also, auf Anrathen seiner Stände, entschlossen, solche Mittel zu ergreifen, wodurch er sowohl des Kayserſ Befehlen nachleben, als auch sein Recht erhalten könnte, damit sein Land nicht in fremde Hände kommen möchte; zumahl da der Kayser ihm und seinen Unterthanen alle Sicherheit wegen der Religion ertheilt hätte. Solches habe er ihm,

m) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 40. p. 488. sq.

möglich, und laufe wider ihr Gewiſſen, das Gebet 3. Oct.
wider alle Feinde und Verfolger des Evange- 1546
liums zu ändern oder gar auszulaſſen. Hierauf zeigen ſie mit einigen angeführten Gründen, daß der Kayſer öffentlich und mit der That ſich der rechten chriſtlichen Lehre widerſetze, und der von ihm angefangene Teutſche Krieg eine wahre Verfolgung des Wortes GOttes ſey, wobey ſie dann ihr Bedenken über die vom Kayſer dem H. Moritz und ſeiner Landſchaft gegebene ſonderbare Erklärung wegen Sicherheit der Evangeliſchen Religion äuſſern. Hernach führen ſie die Urſachen an, warum für den Churfürſten von Sachſen, den Landgrafen und ihre Religions- und Einigungs-Verwandte Gebet und Vorbitte geſchehen müßte, fügen eine Warnung hinzu, melden, wie es mit dem angeordneten gemeinen Gebete gehalten werde, und beſchlieſſen endlich mit der Bitte, daß ihnen der Herzog dieſe ihre weitläuftige Vorſtellung, die ſie wegen ihres Amtes und Gewiſſens halber hätten thun müſſen, nicht ungnädig ausdeuten möchte.

Der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf erhielten die kurz vorhin erwähnte Schreiben, wie ſie noch gegen den Kayſer zu Felde lagen. Jener blieb ihnen damals die Antwort ſchuldig, der Landgraf aber antwortete, aus dem Feldlager 20 Oct.
bey Giengen, den Landſtänden des H. Moritzes: er bedauere gar ſehr, daß ſich der Krieg in ihre Gegenden gezogen hätte, noch mehr aber, daß ſie, wider das Beiſpiel ihrer Vorfahren, ihre Truppen mit den Churfürſtlichen nicht vereinigen wolten. Am meiſten aber müßte er ſich wundern, daß ſie es gar nicht merken wolten, daß dieſes ein Religionskrieg wäre, wie man doch deutlich aus dem Breve des Pabſtes an die Schweitzer und aus deſſen

Bünd-

J. Chr. 1546 gegen diese Beschuldigungen zu vertheidigen, und sein Vorhaben zu rechtfertigen suchte.

In dieser **Vertheidigungsschrift** zeigt nun zuerst H. **Moritz**, wie die **Religion** in seinem Lande beschaffen sey, wie er zu deren Aufrechterhaltung **Schulen** angelegt, und was für Versicherungen er deshalben seinen Unterthanen ertheilt habe. Hierauf führt er an, daß der **Kayser** ihm, seinen Unterthanen und auch andern **Fürsten** alle **Sicherheit** sowohl in Absicht der **Religion**, als auch der **Freiheit** des **Teutschen Reichs** gegeben habe, und gewillt sey, die Sache nicht gewaltthätig, sondern, vermöge der bisher abgefaßten vielen **Reichsschlüsse**, rechtmäßig und in der Güte beizulegen. Er traue daher diesem Versprechen des **Kayserts** und seinen schriftlichen Versicherungen, gleich denjenigen **Protestantischen Fürsten**, die sogar selbst dem **Kayser** in diesem Kriege und in seinem Lager dienten, auch als dessen Vertraute leicht hinter seine wahre Gesinnungen kommen könnten, und ihn gewis verlassen würde, wenn sie nur das geringste merkten. Der **Pabst** leiste zwar dem **Kayser** Hülfe in diesem Kriege, weil er wider diejenige geführt würde, die sich seinen Irrthümern und seiner Macht hauptsächlich widersetzten; allein man müßte hiebey **nicht** sowohl auf den **Bewegungsgrund** des **Pabstes**, als **vielmehr** auf die **eigentlichen Absichten** des **Kayserts** sehen. Auch dieses sey kein zureichender Grund zu einem Argwohne wider den **Kayser**, daß derselbe in seinen Staaten noch itzo die **catholische Religion** beibehielte; dann dieses hange von dessen Willkühr ab, und hätte kein **Fürst** oder **Oberherr** nöthig, sich von andern Gesetze vorschreiben zu lassen, wie er es dißfalls in seinen Ländern halten solte. Da er nun aber wegen der **Religion** völlige **Sicherheit** erhalten hätte; so sähe er nicht ab, warum er

nicht

nicht in allen übrigen Dingen dem **Kayser** gehor- J. Chr.
chen solte, indem **Christus** selbst befohlen hätte, 1546
sowohl **GOtt**, als auch dem **Kayser** das seinige zu geben.

An seinem Eifer und Fleisse, (fährt er in seiner erwähnten **Erklärung** fort,) habe er es nicht ermangeln lassen, das nunmehro entstandene heftige Kriegsfeuer vor seinem Ausbruche zu dämpfen, und die Sache zu einem **Vergleiche** zu bringen. Da ihm aber seine Bemühung fehlgeschlagen, und die schärfsten **Kayserlichen Befehle** an ihn ergangen wären, des **Churfürstens** Länder zu besetzen, auch des **K. Ferdinands** Armee schon an den Gränzen gestanden, und nicht nur **Böhmen**, sondern auch **Oesterreich** und **Ungarn** zu diesem Kriege aufgeboten worden; so hätte es ihm nicht länger freigestanden, dem **Oberhaupte** des **Reichs** zu widerstehen, zumal da dasselbe in allen Bündnissen ausgenommen wäre. Endlich lehnt H. **Moritz** den Vorwurf von sich ab, als ob er nach seines Vetters, des **Churfürstens**, Ländern trachte, als weshalben er sich schon längst gegen denselben und den **Landgrafen** schriftlich entschuldiget hätte. Er wünscht, daß die Sachen noch in der Lage wären, worinnen sie sich befunden, als er dieses geschrieben hätte, und daß keine andere da wären, die nach dessen Ländern trachteten; allein die Umstände hätten sich seitdem sehr verändert. Dann **K. Ferdinand** wäre von seinem Vorhaben nicht abzubringen, und die aus **Böhmen** eingebrochenen Kriegsvölker hätten bereits einige von den **gemeinschaftlichen Silberbergwerken** weggenommen; deswegen er nothwendig habe vorbeugen müssen, damit sie nicht auch das übrige besetzen, und noch weiter vorrücken möchten, wie er dann seine Gesinnungen noch kürzlich dem **Churfürsten**, dessen Prinzen **Johann Wil-**

J. Chr. 1546 helm und dem Landgrafen gemeldet hätte. Zuletzt beschließt er mit der Bitte, daß niemand den Ausstreuungen wider ihn glauben möchte, indem er jederzeit die evangelische Religion standhaft vertheidigen, und vornehmlich darauf sehen würde, daß die Ehre, Würde und Güter des Hauses Sachsen nicht in fremde Hände kämen.

Mittlerweil hatten die Thätlichkeiten gegen die churſächſiſche Länder würklich ihren Anfang genommen. Es hatte nehmlich K. Ferdinand, nach der mit seinem Bruder, dem Kayſer, genommenen Abrede, eine Armee in Böhmen versammelt, willens, mit derselben in die von Volke entblößte Staaten des Churfürſtens einzubrechen. Hiemit waren zwar die Böhmiſchen Reichsſtände gar nicht zufrieden, weil sie zum Theil der Evangeliſchen Lehre beigethan waren, und mit dem Hause Sachsen in einer alten Erbeinigung standen, auch ausserdem diese Unternehmung für einen unnöthigen Krieg hielten, ja sogar gröſtentheils glaubten, daß dem Churfürſten Unrecht geſchehe. In diesen günſtigen Geſinnungen hatten auch der Churfürſt und der Landgraf dieſelben, in einem, an
23 Aug. sie aus dem Feldlager bey Breitenbrunnen, erlaſſenen, und ſchon oben erwähnten Schreiben p), zu erhalten geſucht; wie dann auch des Churfürſtens in der Chur-Sachsen zurückgelaſſene Be-
30 Spt. fehlshaber noch ein beſonderes Schreiben q) an die Stände der Nieder-Lauſitz abgehen lieſſen, und darinn dem ausgebreiteten Gerüchte widerſprachen, als

p) Beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 34. p. 475-477.

q) *Idem* ibidem, p. 477. ſq. Cf. D. Johann Bugenhagen Pomerani chriſtl. Vermanung an die löbl. Nachbarſchafft Behemen, Sleſier und Lusatier; Wittenberg, 1546. 4. 2. Bogen ſtark.

ſie, ſobald als möglich, eine hinlängliche Anzahl Fußvolkes nach Wittenberg oder nach Weymar dem Churfürſten zu Hülfe ſchicken, und an deſſen Sohn und Räthe die, vermöge des Bündniſſes, noch rückſtändige Hülfsgelder bezalen möchten. Dann itzo betreffe es ihrer aller Sache, und die Reihe würde gewis auch an ſie kommen, wenn erſt ihre Bundsgenoſſen wären unterdrückt worden. J. Chr. 1546

Da der Churfürſt von Sachſen ungewiß war, was für eine Würkung dieſes Schreiben bey den Niederſächſiſchen Bundſtänden haben würde, und weil er auch befürchtete, daß dieſelben einem ſo zalreichen Feinde, der ſeine Länder bedrohete, nicht gewachſen ſeyn möchten; ſo befahl er ſeinen Geſandten zu Ulm, wo damals noch mehrere Geſandten der Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen verſammelt waren, daß ſie dieſen die itzige bedenkliche und gefärliche Lage ſeiner Sachen vorſtellen, und ſie erſuchen ſolten, einige Rückſicht für ihn zu haben, weil er keine Gefahr noch Mühe geſcheuet hätte, um von Oberteutſchland das aufgeſtiegene Ungewitter abzuhalten. Sie möchten ihm alſo 1) ihren guten Rath ertheilen, wie er ſich verhalten ſolle, da es ihm höchſtbeſchwerlich ſey, ſeine Gemalin, Kinder und Unterthanen bey ſo trübſeeligen Zeiten länger zu verlaſſen; 2) eine ſtärkere Hülfe bewilligen, wozu ihm auch bereits der Landgraf und der Kriegsrath Hofnung gemacht hätten; und 3) mit dem Feinde nicht eher einen Frieden machen, bevor er nicht ſeine verlohrne Länder wieder erlangt hätte. Auf dieſen Antrag ertheilten ihm die Geſandten der Bundsverwandten Stände eine ſehr willfährige Antwort, und baten ihn vornehmlich, ſolange noch bey der Armee zu bleiben, bis der Kayſer die ſeinige in die Winterquartiere verlegt hätte. Hiernächſt verſprachen ſie ihm 27. Oct.

auf

J. Chr. 1546 zusammengeraffte **Churfürstliche Völker** bey **Plauen** gelagert, sie waren aber zu schwach, den weit überlegenen Feind abzuhalten, und ein von ihnen vorauf geschickter Haufen wurde bey **Adorf** mit zimmlichem Verluste in die Flucht getrieben, worauf die übrigen **Plauen** eiligst verliessen, welches sich sodann an den H. **Moritz** ergab, und ihm huldigte. Derselbe rückte hierauf vor **Zwickau**, welche Stadt
1. Nov. 4. c. m. auf die an sie geschehene zweite Aufforderung ohne Ge-
5. c. m. genwehr capitulirte [s]), deren Exempel bald hernach die Städte **Schneeberg**, **Altenburg** und **Torgau** folgten. Nun verliessen zwar die **Böhmen**, weil sie wider ihren Willen hatten zu Felde ziehen müssen,
9. c. m. ihre Fahnen, giengen auseinander, und kehrten wieder nach Hause zurück. Allein die **Husaren** und die übrigen in des **K. Ferdinands** Solde stehenden Truppen vereinigten sich mit dem H. **Moritz**, mit deren Hülfe er seine Eroberungen fortsetzte, und bis gegen **Wittenberg** fortrückte, welche wohlbesetzte Festung aber zu belagern, er sich nicht getrauete, und daher seine Völker, nach geschehener Verwüstung eines Theils vom **Churkreise**, in die Winterquartiere verlegte. Er selbst gieng nach **Dreßden**, von
12. Dec. da aus er einen **Befehl** an die **Ritterschaft** in den eroberten **churfürstlichen Ländern** schickte, daß sie sich zu **Torgau** einfinden solte, um ihm die **Erbhuldigung** zu leisten [t]). Der junge H. **Johann Wilhelm** schicke zwar anfangs aus **Grimmenstein** einen **Befehl** an verschiedene **Aemter**, wie
13 Nov. 14. c. m. auch an die Stadt **Saalfeld**, daß sie sich nicht auf eine blosse Aufforderung sogleich an den H. **Moritz** ergeben solten [u]). Allein er mußte sehr bald der über-

s) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 42-45. p. 499-503.
t) *Idem* ibidem, T. et L. cc., c. 52. p. 514.
u) *Idem* l. T. et L. cc., c. 46. sq. p. 503. sq.

überlegenen Macht weichen, und die Sprache ändern, zumahl ihm ſein Herr **Vater** ſolches befahl; deswegen er hierauf unter andern an die Stadt **Weymar** und andere Orte ſchrieb, daß, wenn ſie ſich gegen die feindliche Gewalt nicht halten könnten, ſie ſich ohne Widerſtand ergeben, und nur die Belegung mit **Huſaren** verhüten ſolten v). Auf ſolche Art geriethen alſo nach und nach faſt die ſämtlichen **churfürſtlichen Länder**, bis auf **Gotha**, **Eiſenach** und **Wittenberg**, in des H. **Moritz** Gewalt. Der **Kayſer** erhielt ſehr bald Nachricht von dieſen glücklichen Unternehmungen des **Herzogs**, welche ihm eine groſſe Freude machten, die er auch durch Abfeuerung des groben Geſchützes in ſeinem Lager öffentlich an Tag legte. Hingegen ſahe ſich der **Churfürſt** genöthiget, **Schwaben** und die **Oberlande** zu verlaſſen, und in ſein Land, zu deſſen Rettung, zurücke zu eilen, von deſſen Rückzuge aber ſchon weiter oben gehandelt worden.

J. Chr. 1546 27 Nov. 11. e. m.

Die bewafnete Rückkunft des **Churfürſtens von Sachſen** in ſeinem Lande gab auf einmal den Sachen eine ganz andere Geſtalt, und hemmte das bisherige Kriegsglück des H. **Moritz**. Da deſſen Schwiegervater, der **Landgraf**, noch vor dem **Churfürſten** in ſeinem Lande angekommen war; ſo machte derſelbe einen **Verſuch**, die **beiden Vettern** mit einander zu **vergleichen**. Er ſchrieb alſo an den H. **Moritz**, daß er, auf erhaltenes **ſicheres Geleit**, ſelbſt zu ihm kommen, und mit ihm wegen eines **Friedens** zwiſchen ihm und dem **Churfürſten** handeln wolte. Ob nun gleich der H. **Moritz** das verlangte **ſichere Geleit** dem **Landgrafen** überſchickte; ſo hatte er doch ſo viele Bedingungen angehängt, daß der **Landgraf** für beſſer hielt, zu

v) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 49. p. 508.

J. Chr. 1546 gegen dieſe Beſchuldigungen zu vertheidigen, und ſein Vorhaben zu rechtfertigen ſuchte.

In dieſer **Vertheidigungsſchrift** zeigt nun zuerſt H. **Moritz**, wie die **Religion** in ſeinem Lande beſchaffen ſey, wie er zu deren Aufrechterhaltung **Schulen** angelegt, und was für Verſicherungen er deshalben ſeinen Unterthanen ertheilt habe. Hierauf führt er an, daß der **Kayſer** ihm, ſeinen Unterthanen und auch andern **Fürſten** alle **Sicherheit** ſowohl in Abſicht der **Religion**, als auch der **Freiheit** des **Teutſchen Reichs** gegeben habe, und gewillt ſey, die Sache nicht gewaltthätig, ſondern, vermöge der bisher abgefaßten vielen **Reichsſchlüſſe**, rechtmäßig und in der Güte beizulegen. Er traue daher dieſem Verſprechen des **Kayſers** und ſeinen ſchriftlichen Verſicherungen, gleich denjenigen **proteſtantiſchen Fürſten**, die ſogar ſelbſt dem **Kayſer** in dieſem Kriege und in ſeinem Lager dienten, auch als deſſen Vertraute leicht hinter ſeine wahre Geſinnungen kommen könnten, und ihn gewis verlaſſen würde, wenn ſie nur das geringſte merkten. Der **Pabſt** leiſte zwar dem **Kayſer** Hülfe in dieſem Kriege, weil er wider diejenige geführt würde, die ſich ſeinen Irrthümern und ſeiner Macht hauptſächlich widerſetzten; allein man müßte hieben **nicht** ſowohl auf den **Bewegungsgrund** des **Pabſtes**, als **vielmehr** auf die **eigentlichen Abſichten** des **Kayſers** ſehen. Auch dieſes ſey kein zureichender Grund zu einem Argwohne wider den **Kayſer**, daß derſelbe in ſeinen Staaten noch itzo die **catholiſche Religion** beibehielte; dann dieſes hange von deſſen Willkühr ab, und hätte kein **Fürſt** oder **Oberherr** nöthig, ſich von andern Geſetze vorſchreiben zu laſſen, wie er es dißfalls in ſeinen Ländern halten ſolte. Da er nun aber wegen der **Religion** völlige **Sicherheit** erhalten hätte; ſo ſähe er nicht ab, warum er

nicht

der d. J. *) bisher nicht habe antworten, sondern J. Chr. 1546
erst den Ausgang der Sache abwarten wollen, welcher nun öffentlich bekannt sey. Hierauf fährt der **Churfürst** fort, daß er, vermöge der Verwandschaft, der Freundschaft und der Bündnisse zwischen ihnen, ja vermöge seiner besondern Verdienste um ihren **Herzog** nicht erwartet hätte, daß derselbe auf so eine Art gegen ihn und seine Unterthanen handeln, vielweniger daß **sie** selbst die **Urheber** und **Anstifter** eines Anschlages seyn würden, der auf des ganzen Landes und ihr eigenes Verderben abziele. Allein er glaube, daß der itzige Zeitpunkt ihnen am günstigsten geschienen, die schon seit vielen Jahren her von **einigen** unter **ihnen** geschmiedeten, aber von GOtt noch immer unterdrückten, hinterlistigen Anschläge auszuführen. Er wirft ihnen sodann ihre unverantwortliche Handlung vor, da sie dem **H. Georg** angerathen hätten, seinen Bruder **Heinrich** und dessen Söhne, wegen Verschiedenheit der Religion, zu **enterben**, und dagegen den **Kayser** und den **Römischen König** zu Erben einzusetzen, wenn jene nicht wieder **catholisch** werden würden, welches blos durch seine und seiner **Bundsgenossen** Bemühung wäre hintertrieben, und hiedurch im Lande die **Evangelische Religion** erhalten worden. Da nun ihnen diese ihre erste Hofnung fehlgeschlagen; so hätten sie **ihren Herzog** bewogen, von dem **Schmalkaldischen Bunde** wieder abzugehen, ob er sich gleich zum **Evangelium** bekannt hätte, und, durch die, in seinem und seiner **Prinzen** Namen, unterzeichnete Urkunden, zu dem gedachten **Bunde** getreten wäre.

Vermuthlich sey es auch auf ihr Anstiften geschehen, daß nach H. **Heinrichs** Absterben seine

*) S. in diesem ersten Bande der N. K. Historie, S. 130.

J. Chr. 1546 Söhne in dessen Fußtapfen getreten, und die zwischen ihnen beiden beständig gepflogene Freundschaft, welche zu trennen sie öfters, aber vergeblich, bemühet gewesen, wenigstens in Ansehung des H. **Moritz** vernichtet worden. Dann sie hätten denselben, nach kaum angetretener Regierung, gegen ihn aufgehetzt, daß darüber die Sache sehr weit aussehend und gefärlich worden, welche Unruhe aber der **Landgraf**, durch seine Vermittlung, wieder gestillt hätte. Ob nun gleich damals die Versicherung wäre gegeben worden, daß dergleichen künftig nicht mehr geschehen, sondern von beiden Seiten den alten Bündnissen gemäß gehandelt werden solte; so hätten sie doch dem ungeachtet ihrem H. **Moritz** und seinem Bruder **August** den Rath ertheilt, sich seiner Länder, in seiner Abwesenheit, zu bemächtigen, welches ihn um so mehr schmerze, weil ihr **Herzog**, in seinen an ihn ergangenen, und auf gleiche Art von ihm beantworteten sehr freundschaftlichen Briefen, hievon nichts gedacht habe, und auch die Bitte des **Landgrafens** und der **Bundesgenossen** dißfalls nicht statt finden lassen. Es müßten ihm daher das von seinen unschuldigen Unterthanen, durch die Gewaltthätigkeiten und Räuberenen der fremden Kriegsvölker, ausgestandene Ungemach, die Verjagung der Prediger von ihren Gemeinden, und die Schändung der Jungfern und ehrbaren Weiber, welche Ruchlosigkeiten GOtt gewis einmal rächen würde, gar sehr zu Herzen gehen. Am meisten aber kränke ihn, ihres **Herzogs** itziges treuloses, feindseeliges und heimtückisches Unternehmen, wovon sie, die **Landstände**, ohne Zweifel gleichfalls die **Urheber** wären, und sich durch Geld und Bestechungen dazu hätten erkaufen lassen.

Nun führe zwar H. **Moritz** zur **Ursache** seines **Einfalls** in seine **Staaten** den **Befehl** des

Kay-

Kayſers und das dringende Anhalten des K. Ferdinands an; allein dieſen Befehlen hätten die nahe Blutsverwandſchaft und die alten Familienverträge billig müſſen vorgezogen werden. Er, der Churfürſt, ſey in allen Dingen, die nur nicht die Religion betreffen, ſchon längſt mit dem Kayſer und K. Ferdinand vertragen; die ihn beſchuldigten Verbrechen wären falſch, und er würde blos der Religion wegen verfolgt. Billig hätte die Unbilligkeit der Sache einen gröſſern Eindruck auf ſie machen müſſen, als die Kayſerlichen Befehle; und billig hätten ſie erwägen müſſen, ob ihr Herzog ſolche ungerechte und ungegründete Befehle auch befolgen dürfte. Allein ſie hätten in ihre Berathſchlagungen ein ſchon längſt durch die Leidenſchaften verderbtes Herz gebracht, und ihnen, auch ihrem Herzog wäre ſein Land lieber geweſen, als die Gerechtigkeit und das Urtheil der Wahrheit; dann ſonſt würde die Vernunft ſie gelehrt haben, daß die wider ihn, unverhörter Weiſe, ergangene Acht gegen die Geſetze und die beſchworne Kayſerliche Capitulation anſtoſſe. Auch H. Moritz würde leicht haben einſehen können, daß er nicht nöthig hätte, ſo ungerechten und widerrechtlichen Befehlen zu gehorchen. Er habe aber lieber in die Fußtapfen des gottloſen Doëgs treten, und ſeine Handlung mit einer erdichteten nothwendigen Pflicht bemänteln wollen. Ihre Ausflucht, daß H. Moritz alles dieſes nicht würde gethan haben, woferne nicht K. Ferdinand mit ſeinen Völkern ſich den Gränzen ſeiner Staaten genähert hätte, ſey ebenfalls nichtig, indem ſich die Sache ganz anders verhalte, und er von glaubwürdigen Perſonen die Nachricht habe, daß alle dieſe Anſchläge ſchon längſt zu Regenſpurg und zu Prag mit dem Kayſer und ſeinem Bruder wären verabredet worden, welches die künftige Zeit noch

J Chr. 1546

J. Chr. 1546 noch mehr offenbaren würde. Und endlich sey diese schändliche Unternehmung nicht mit Einwilligung aller **Landstände**, sondern nur von einem **engern Ausschusse** unternommen worden.

Da er nun mit seinem Kriegsheer in seinem Lande wieder angekommen wäre; so habe er sich fest entschlossen, **ihrem Herzog** gleiches mit gleichem zu vergelten, und alles zu versuchen, was zur Vertheidigung und Wiedererlangung seines Landes nöthig seyn würde. Vorzüglich aber wolle er sich an ihnen, und besonders an den Urhebern dieser schändlichen Anschläge, dergestalt rächen, daß sie es nachdrücklich empfinden solten. Er bedauere zwar, daß die Sache so weit gekommen, und dergleichen Uebel das gemeinschaftliche Vaterland treffen müsse. Allein, da sie den Anfang dazu gemacht hätten, und er gezwungen sey, Gewalt und Unrecht von sich abzuwenden; so wolle er von allem Unglücke, das in der Folge daraus entstehen möchte, sich hiemit lossagen. Wären übrigens unter ihnen einige, welche die bisherigen Handlungen mißbilligten, und ihre Unschuld darthun könnten; so solle ihnen solches frey stehen, und er würde sie gnädig und freundlich aufnehmen. Diese geäusserte Drohungen setzte auch der **Churfürst** bald darauf nachdrücklich ins Werk, welches ihm um so leichter fiel, je sicherer der **H. Moritz** durch sein bisheriges Kriegsglück geworden war. Dann, weil er glaubte, daß des **Churfürstens** Armee, durch den so lang gedauerten Feldzug, das ausgestandene viele Ungemach und den beschwerlichen Rückzug, dergestalt wäre geschwächt und entkräftet worden, daß sie, zumal bey der itzigen harten Winterszeit, nichts würde unternehmen können; so hatte er nicht nur seine Truppen in die Winterquartire verlegt, sondern sogar auch einen Theil derselben abgedankt, und von sich gelassen. Er wolte

auch

auch anfangs dem erschollenen Gerüchte, daß der Churfürst gegen sein Land anzöge, nicht glauben, wie er aber hievon durch sichere Kundschaft überzeugt wurde; so gab er seinen zerstreueten Völkern Befehl, sich schleunig bey Leipzig zusammen zu ziehen, und sich in die Stadt zu werfen, wohin er sich in Person begab. Von da aus schickte er auch einen Befehl an seine lehnbare Grafen, daß sie sich auf den folgenden Neu-Jahrstag persönlich und mit so viel Reuterey, als sie aufbringen könnten, zu Grimma einfinden solten f). J. Chr. 1546 23. Dec.

Der Churfürst hatte nehmlich seine erste Unternehmung gegen die reiche Handelsstadt Leipzig gerichtet, durch deren Eroberung er sich genugsame Mittel zu Fortsetzung des Krieges zu verschaffen hofte. Er wandte sich also mit seiner Armee nach Halle, welche Stadt sich ohne Widerstand an ihn ergab, und wo er die nöthigen Anstalten zur Belagerung von Leipzig vorkehrte. Inzwischen hatte der H. Moritz diese Stadt in guten Vertheidigungsstand gesetzt, und die Vorstädte abbrennen lassen, damit sich deren die Feinde, zu ihrem Vortheile, nicht bedienen, oder in denselben gegen die grimmige Kälte Aufenthalt finden könnten. Er selbst aber rückte mit seinen bey Leipzig zusammengezogenen Völkern ins Feld, doch fand er sich zu schwach, den anrückenden Churfürsten abzuhalten; deswegen er eine starke Besatzung, unter dem Oberbefehl des tapfern Sebastians von Walwitz, in Leipzig legte, und mit dem Reste des Kriegsvolkes sich eiligst nach Grimma zurückzog. Von da gieng er weiter nach Dreßden, und schickte das Fußvolk nach Zwickau, wo er der Bürgerschaft nicht recht trauete, die Reuterey aber nach Chemnitz, wohin J. Chr. 1547

f) S. die schon öfters angeführte Gründl. Beantwortung ꝛc., in den Beylagen, n. 233. p. 470. sq.

J. Chr. 1547 wohin er sich bald darauf in Person erhob, theils um Leipzig desto näher zu seyn, theils um auch die nahe gelegene Bergstädte besser im Zaume zu halten, von denen er wohl wußte, daß sie dem Churfürsten mehr, als ihm, geneigt waren. Er versammelte ferner in aller Eile soviel bewafnetes Landvolk, als er zusammenbringen konnte, und verstärkte hiedurch sein Kriegsheer, ausser der Reuterey und den vom K. Ferdinand erhaltenen Kriegsvölkern,
13. Jan. bis auf 15. Fahnen. Mittlerweil hatte der Churfürst die Belagerung von Leipzig angefangen, und beschoß die Stadt auf das heftigste. Allein theils weil der Winter sehr hart war, und hiedurch die Soldaten abgemattet und verdrüßlich gemacht wurden, theils weil nach dem alten Reimen: „Leipzig „vor Leipzig lag,„ d. i., weil den vornehmsten Räthen und Befehlshabern des Churfürstens, wegen der aus ganz Sachsen und auch von ihnen selbst nach Leipzig geflüchteten Güter und Reichthümer, selbst daran gelegen war, daß diese Stadt nicht erobert und von den Soldaten geplündert werden möchte; so muste der Churfürst, da zumal die Besatzung und Bürgerschaft sich sehr hartnäckig ver-
in fine Jan. theidigte, die Belagerung von Leipzig mit zimmlichen Verluste aufheben, worauf er nach Altenburg marschirte, und seine Truppen, zu ihrer Erholung in dieser Gegend in die Winterquartiere verlegte y).

Inzwischen hatte der Kayser von den Umständen in Sachsen Nachricht erhalten, und war von dem H. Moritz durch öftere Schreiben um Hülfe ersucht worden; deswegen er demselben den Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach, von

y) S. verschiedene Schriften von der Belagerung Leipzigs beym Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 56-60. p. 525-540.

von Haylbronn aus, mit einiger Reuterey und Fußvolke zum Beistande abschickte, welchem nachmals einige Spanische und Italiänische Truppen, unter den Generals von Sande und dem Marggrafen von Marignan, nachfolgten, auch glücklich beym H. Moritz anlangten. Diese Verstärkung belief sich wohl auf 7000. Mann, und vereinigte sich mit dem H. Moritz zu Chemnitz, der dann den Marggrafen mit grossen Freudenbezeugungen aufnahm. Hiernächst erließ der Kayser, nach seiner Ankunft zu Ulm, einen Befehl an die Landstände der Churmark Brandenburg, daß sie dem H. Moritz von Sachsen, den er schon in diesem Befehl des H. R. R. Erzmarschallen und Churfürsten nennet, wider den gewesenen und geächteten Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, nebst ihrem Landesherrn, dem Churfürsten von Brandenburg, zu Hülfe zuziehen solten i). Allein um diese Zeit, und noch während der Belagerung von Leipzig, versuchte Churfürst Joachim der II. von Brandenburg, ob es nicht möglich wäre, die beiden Vetter mit einander zu vertragen. Er schickte also Gesandten an Beide, und ließ ihnen seine Vermittlung anbieten. Der Churfürst war hiezu nicht abgeneigt; der H. Moritz hingegen, wie er sahe, daß Leipzig vergeblich belagert wurde, bezeugte keine Lust zu einem Vergleiche, sondern beschwerte sich vielmehr, in seiner Antwort, sehr heftig über seinen Vetter, den Churfürsten Johann Friedrich, daß er einen so schweren Krieg angefangen hätte.

J. Chr. 1547 9. Jan. 31. c. m.

Hievon gab der Churfürst Joachim dem Landgrafen sogleich Nachricht, und bat ihn, daß er seinen Schwiegersohn, den H. Moritz, auf

friedi-

i) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 63. p. 548. sq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 261. p. 608. sq.

J. Chr. friedfertigere Gedanken bringen, selbst aber darauf
1547 denken möchte, daß der Krieg gegen den Kayser bald beigelegt würde, weil sonst die innerlichen Unruhen in Sachsen nicht so leicht gestillt werden könnten. Zugleich führte er ihm seine eigene Gefahr zu Gemüthe, indem nehmlich seine Bundsgenossen fast insgesammt mit dem Kayser ausgesöhnt wären, und der H. von Würtenberg sich noch kürzlich auf die härteste Bedingungen hätte unterwerfen müssen. Es würde also der Landgraf allein zu schwach seyn, einer so grossen Macht zu widerstehen, und er möchte daher ihm durch seine Gesandten die Bedingungen zu einem Vergleiche überschicken, wobey hauptsächlich nöthig wäre, das erbitterte Gemüth des Kaysers, durch eine demüthige Unterwerfung, zu besänftigen. Mithin möchte er die Sache ja nicht auf das äusserste treiben, sondern vielmehr sein eigenes, seiner Familie und seiner Unterthanen Bestes beherzigen. Und auf eben die Art schrieb auch der Churfürst von Brandenburg an den Churfürsten von Sachsen; allein diese beide Schmalkaldische Bundeshäupter verliessen sich damals noch zu sehr auf ihre vermeinte Macht und das bisherige Glück des Churfürstens gegen den H. Moritz, und wolten daher noch nichts von einer Unterwerfung wissen, oder zu einem Vergleiche die Hände bieten. Dem ungeachtet gab sich doch noch immer der Churfürst von Brandenburg alle Mühe, wenigstens die Aussöhnung des Landgrafens mit dem Kayser zu stande zu bringen; deswegen er sich auch an den Römischen K. Ferdinand wandte. Allein man schrieb dem Landgrafen die härtesten Bedingungen vor, als z. E., daß er die künftigen Schlüsse des Reichstages ohne alle Ausnahme genehm halten, den gefangenen H. Heinrich von Braunschweig und dessen Erbprin-

prinzen, Carln Vicktor, in Freiheit ſetzen, und die Sache der Entſcheidung des Kayſers überlaſſen, dieſem wider den Churfürſten von Sachſen und deſſen Bundsgenoſſen einige hundert Mann Reuterey und acht Fahnen Fußvolk zu Hülfe ſchicken, und ſolche ein halbes Jahr lang auf eigene Koſten unterhalten, auch endlich den Kayſer um Gnade anflehen, und ſein Verbrechen öffentlich bekennen ſolte. Dieſe ſehr harte Bedingungen ſchlug der Landgraf aus, und erklärte in einigen Briefen an ſeine Freunde, daß er ſie ohne Verletzung ſeiner Ehre nicht annehmen könnte, und daß er, wenn ſie nicht gemäßiget würden, lieber das äuſſerſte Schickſal ſtandhaft erwarten wolte. J. Chr. 1547

Der Römiſche König Ferdinand war mit dem weiter oben a) erzältem Betragen ſeiner, im vorigen Jahr, nach Sachſen geſchickten Böhmiſchen Völker ſehr übel zufrieden, und weil ihn auch der H. Moritz, nach dem geſchehenen Ueberzuge des Churfürſtens, innſtändigſt um Hülfe bat; ſo befahl er in einem Circulare an die ſämtlichen Kreiſe in Böhmen, daß ſie die Waffen ergreifen, und dem H. Moritz zu Hülfe eilen ſolten. Anfangs gehorchten zwar die Böhmen dieſem Befehl, giengen aber bald wieder ohne Urlaub nach Hauſe; deswegen K. Ferdinand das Aufgebot zum andernmal an ſie ergehen ließ b). Allein hierauf erſuchte die 12. Jan. 28. e. m.

a) S. in dieſem erſten Bande der T. R. Hiſtorie, S. 134.

b) Lünigs R. A., T. VI. *Cont. I.* 1. Fortſetz. n. 88. ſq. p. 109-113. Cf. die weiter unten anzuführende *Acta* aller Handlungen zwiſchen dem K. Ferdinand und etl. Perſonen aus dem Herren- Ritter- und Bürger-Stand der Krone Böhmen, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 83. p. 756. ſqq.

J. Chr. 1547 die Bürgerschaft zu Prag ihren Magistrat, daß er den König bewegen möchte, seinen Befehl zu widerrufen, weil es ihren Freiheiten zuwider wäre, und sie ihm nicht gehorchen könnten; zumal keine Ursache vorhanden wäre, warum sie gegen den Churfürsten von Sachsen Krieg führen solten, weil sie in den meisten Religionspunkten mit ihm einstimmig wären, und er auch jederzeit den grösten Eifer bezeugt hätte, sich den Türken zu widersetzen. K. Ferdinand antwortete ihnen hierauf unter andern, daß der Churfürst seiner Empörung halber, und nicht wegen der Religion bekrieget würde. Ausserdem habe er noch vor wenig Monaten die Türken durch Unterhändler aufmuntern lassen, den bisherigen Stillstand zu brechen und Ungarn und Böhmen mit Krieg zu überziehen, inzwischen er auf Böhmen von der andern Seite einen Angrif thun wolte.

Da aber dem ungeachtet die Böhmen schlechte 6. Febr. Lust bezeugten, ins Feld zu ziehen; so brach K. Ferdinand, um sie aufzumuntern, mit seinem Prinzen Ferdinand von Prag auf, und rückte bis nach Leutmeritz, wo sich nach einigen Tagen auch einige von den Ständen und Grossen des Königreichs einfanden. An diese hielt er nun eine weitläuftige Rede, und trug ihnen vor, daß H. Moritz ihn um Hülfe gebeten hätte, und er sie daher ermahnen wolte, sowohl wegen der alten Verbindungen mit dem Hause Sachsen, als auch wegen der Befehle des Kayſers, dessen Vasallen sie wären, die Waffen zu ergreifen. Weil aber einige unter ihnen sich darauf beriefen, daß hiedurch ihren Freiheiten Eintrag geschehe; so wolle er ihnen hiemit die Versicherung geben, daß ihnen daraus künftig kein Nachtheil erwachsen solte. Allein es erwiederten hierauf die anwesenden Stände, daß sie ohne Einwillig

willigung der andern nichts ausmachen könnten, und ihn daher bitten wolten, ſobald als möglich einen **Landtag** zu halten. Doch einige von den gegenwärtigen **Ständen**, beſonders die **Abgeordnete** der **Städte** bezeugten ihren willfärigen Gehorſam, welchen daher **K. Ferdinand** dankte, den übrigen aber weitläuftig vorſtellte, daß, weil die Umſtände eine ſchleunige Hülfe erforderten, itzo keine Zeit zu weitläuftigen Ueberlegungen ſey, nach geendigtem Feldzuge aber wolle er einen **Landtag** ausſchreiben, nur möchten ſie ihm itzo gehorchen und folgen. Um nun den König nicht gänzlich aufzubringen, weil er ſich ſehr hitzig gegen ſie herausließ, bewilligten ſie ihm wo nicht perſönliche Hülfe, doch wenigſtens Hülfsgelder. Allein bald darauf erſuchten die **Ritterſchaft** und die Stadt **Prag** den **K. Ferdinand** in einem **Schreiben**, daß er im nächſten Merzmonat alle **Stände** des **Königreichs** nach **Prag** zuſammen berufen möchte, weil er auf eine unerhörte Art auf ſeinem Vorhaben beharre. Würde er nun ſolches nicht thun, ſo wolten ſie ſich von ſelbſt verſammeln und die Sache überlegen. **K. Ferdinand** gab ihnen zwar hierauf von demjenigen, was zu **Leutmeritz** vorgegangen war, Nachricht, und verſprach, im **April** einen **Landtag** zu halten, wobey er ihnen verbot, inzwiſchen ſich zu verſammeln, oder etwas zu unternehmen. Jedoch die **Prager** und die aus einigen **Kreiſen** zu **Prag** anweſenden **Stände** von der **Ritterſchaft** kehrten ſich hieran im geringſten nicht, ſondern errichteten daſelbſt mit einander, zu Vertheidigung ihrer Freiheit, einen **Vertrag** und **Ordnung** c).

J. Chr. 1547
13 Febr.
20 Mer
18. Apr.
15 Febr.

c) Hiſtoria — — der Handlung, ſo in dem — — — Königreich Behem, auff ires Königs Mandat, den Churf. zu Sachſen, H. Joh. Fridrichen ꝛc. und ſeine

J. Chr. 1547 Indem dieſes in **Böhmen** vorgieng, wolten der H. **Moritz** und der Marggraf **Albrecht** zu **Chemnitz** nicht länger müßig ſitzen, zumal weil der harte Winter in etwas nachgelaſſen hatte, und ſie beſchloſſen daher, ihre Völker ins Feld zu führen 23 Febr. und den Feind aufzuſuchen. Es gieng alſo der Marggraf **Albrecht**, um mit **Leipzig** eine nähere Communication zu haben, mit 5000. Mann zu Fuſſe, 2000. Reutern und 15. Canonen nach **Rochlitz**, wo des Sächſiſchen Prinz **Johanns**, eines Sohnes des H. **Georgs**, hinterlaſſene Wittwe **Eliſabeth**, eine Schweſter des Landgraf **Philipps** von Heſſen, ihr **Leibgeding** und **Hofhaltung** hatte. Da ſie ſowohl wegen der freyen Lebensart, als auch wegen ihrer groſſen Ergebenheit gegen den **Churfürſten** gar ſehr im Rufe war; ſo ſcherzte der H. **Moritz** über den erſtern Punkt mit dem **Marggrafen**, warnete ihn aber auch zugleich, ja wohl auf ſeiner Hut zu ſtehen, damit ihn dieſe ſchlaue **Prinzeßin** nicht berücken möchte. Der **Marggraf** verſprach zwar beym Abſchiede, daran zu gedenken; allein er vergaß bald die nöthige Vorſicht und Wachſamkeit, und brachte, nebſt ſeinen meiſten **Officiers**, ſeine Zeit zu **Rochlitz** mit lauter Luſtbarkeiten bey der Prinzeßin **Eliſabeth** zu. Dieſe kundſchafte ſein ganzes Weſen aus, und gab dem, nur drey Meilen davon zu **Altenburg** ſtehendem, **Churfürſten** von allem genaue Nachricht, welcher daher die nöthigen Anſtalten machte, um den **Marggra-**

ſeine Land und Leut zu überziehen, in vorgangnem Winter, und ſonderlich im Monat Februario ſich zugetragen — — und ire — — Antwort darauff. Mit einer Chriſtl. vermanung ꝛc.; ſ. l. 1546. 4. 6. Bogen, und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 64. p. 549-561. Cf. Lünigs R. A., T. VI. *Cont. I.* 1. Fortſetz. n. 90. p. 113. ſq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 204. p. 331. ſq.

grafen zu Rochlitz in ſeiner Sicherheit zu über- J. Chr.
fallen. Er ſchickte alſo am Dienſtage nach Jn- 1547
vocavit, gegen Abend, H. Ernſten von Braun- 2. Merz
ſchweig-Grubenhagen, und den Grafen Voll-
rath von Mansfeld mit einigen Schwadronen Reu-
ter, wie auch den von Reckrod mit ſeinem Regi-
mente Fußvolk, voraus, und er ſelbſt folgte mit den
übrigen Truppen ihnen auf dem Fuſſe nach. Des
andern Morgens, noch vor Anbruch des Tages, ho- 3. c. m.
ben die vorausgeſchickte churfürſtliche Reuter des
Marggrafens ausgeſtellte Feldwachten auf, und
nachdem ſie von ihnen das vom Marggrafen aus-
gegebene Wort erfahren hatten, überrumpelte ein
darauf geſchickter Haufen Reuter und Fußgänger die
Vorſtädte, worüber dann ein allgemeiner Lermen
entſtand, und ward hiedurch der Marggraf Albrecht,
der ſich kurz vorher, mit ſeinen vornehmſten Offi-
ciers, wohl bezecht, von einer von der Fürſtin Eli-
ſabeth gegebenen Gaſterey zur Ruhe gelegt hatte,
aus dem Schlafe erweckt.

Hierauf eilte der Marggraf zu ſeinen ange-
griffenen Völkern, und es kam nunmehr zu einem
ſehr hitzigen Gefechte, welches vom Anbruche des
Tages bis gegen Mittag dauerte. Weil aber der
Churfürſt mit ſeiner ganzen Macht nachkam und
die zu Rochlitz eingeſchloſſenen Marggräflichen
Truppen von allen Seiten beängſtiget wurden; ſo
mußten ſie endlich den Kürzern ziehen. Ein groſſer
Theil von ihnen blieb auf dem Platze, wenige entka-
men mit der Flucht, und die meiſten mußten ſich ge-
fangen geben, welche man hernach mit weiſſen Stä-
ben in der Hand abziehen ließ, nachdem ſie vorher
geſchworen hatten, binnen 6. Monaten nicht wieder
gegen den Churfürſten und ſeine Bundsgenoſſen
zu dienen. Selbſt der Marggraf Albrecht wurde
von dem H. Ernſten von Braunſchweig gefangen

J. Chr. 1547 genommen, der ihn mit sich nach **Altenburg** nahm, und ihn hierauf nach **Gotha** schickte, wo er eine Zeitlang gefangen sitzen mußte. Auch der Landgraf **Christoph** von Leuchtenberg wurde, nebst andern vornehmen Officiers gefangen, starb aber bald darauf zu **Altenburg** an seinen in diesem Treffen empfangenen tödtlichen Wunden, und hierauf kehrte der **Churfürst** siegreich nach **Altenburg** zurück b). Er bemächtigte sich hernach der **Bergstädte**, und anderer dem H. **Moritz** zugehöriger Oerter, also daß diesem von seinem ganzen Lande nur noch **Dreßden**, **Leipzig**, **Pirna** und das eroberte **Zwickau** übrig blieb; schon vorher aber hatte er sich auch von dem **Erzstifte Magdeburg** und dem **Bißthume Halberstadt**, durch einen mit dem damaligen Erzb. und B. **Johann Albrecht** getroffenen **Vertrag**, Meister gemacht. H. **Moritz** erfuhr diese Niederlage des **Marggrafens** zu **Chemnitz**, von da er sich eiligst nach **Freyberg** begab, wo der **Herzog** von **Liegnitz** mit 400. Reutern zu ihm stieß, mit welchem er weiter nach **Dreßden** gieng, wohin auch **K. Ferdinand** zu ihm kam. Der **Churfürst** aber ließ sich zu seinem größten Nachtheile bereden, mit dem H. **Moritz**, in seinen damaligen bedrängten **Umständen**, einen **Stillstand** auf einen **Monat** zu schliessen, welches diesem sehr wohl zu statten kam, indem er hiedurch Zeit gewann, daß er sich mit dem zu seiner Rettung anmarschirenden **Kayser** vereinigen konnte. Es kamen auch die beiderseitigen **Gesandten** zu **Mitweyda** zusammen, und traten wegen Schliessung eines **Vergleiches** in Unterhandlung. Weil aber der **Churfürst**, als **Sieger**, harte

b) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 65. et 66. a. p. 561-564. Cf. M. Sam. Gottl. Heinens histor. Beschreib. der Stadt und Grafsch. Rochlitz; (Leipz. 1719. 4.) c. 16. §. 4. p. 328-337.

ſatte Forderungen an den H. **Moritz** machte; ſo J. Chr.
weigerte ſich dieſer, ſolche einzugehen, zumal er von 1547
der Annäherung des **Kayſers** mit einer ſtarken Armee Nachricht bekam, worüber ſich alſo die Friedenshandlungen fruchtlos zerſchlugen.

Der **Sieg** des **Churfürſtens** hatte auch einen groſſen **Eindruck** auf die **Böhmen**, welchen er den ganzen Verlauf der Sache meldete, und ſie zugleich verſicherte, daß er ſeinem Bündniſſe mit ihnen niemals zuwider handeln würde; dagegen ſie aber auch diejenigen beſtrafen möchten, welche bey dem Einfalle in ſein Land gegen ſeine Unterthanen mit Feuer und Schwerdt gewütet hätten. Ob alſo gleich der nach **Dreßden** gegangene **K. Ferdinand** 8. Merz
den **Böhmen** zu wiſſen that, daß der Churfürſt **Johann Friedrich** geſonnen ſey, in ihr Land einzufallen, und ſie daher dem Oberbefehl des **Sebaſtians von Weidmühl** in ſeiner Abweſenheit gehorchen ſolten; ſo kehrten ſie ſich doch hieran im geringſten nicht, ſondern die einmal, vorgedachter maſſen, mit einander **verbundenen Stände** verſammelten ſich von neuem zu **Prag**, und ſchloſſen daſelbſt mit einander eine neue **Verordnung**, ſich 23. c. m.
auf allen Nothfall in gemeine Bereitſchaft zu ſetzen, wobey ſie dem **Caſpar von Pflug** das **Obercommando** übertrugen e). Sie richteten auch eine Armee auf und ſchrieben an die **Mähren**, daß ſie ebenfalls die Waffen ergreifen möchten, um ihr gemeinſchaftliches Vaterland, wider die vom **Kayſer** und dem **K. Ferdinand** ihnen ins Land geführte **Spanier** und **Huſaren** zu vertheidigen. Dann inzwiſchen waren **K. Ferdinand**, der H. **Moritz** und H. **Auguſt** mit ihren Völkern in **Böhmen** eingerückt, und bis nach **Brüx** gekommen, worüber

e) Lünigs R. A., T. VI. *Contin. I.* 1. Fortſ., n. 91. p. 114-117.

J. Chr. 1547 26. Febr. sie sich bey dem erstern beschwerten, der ihnen aber zur Antwort gab, daß sie nichts zu befürchten hätten, indem er nur in der Absicht in diese Gegenden gekommen wäre, um sich mit dem anrückenden Kayser zu vereinigen. Der Churfürst von Sachsen hingegen schickte den Nikolaus von Minkwitz als seinen Gesandten an die Böhmen, und ließ ihnen die Erneuerung des alten Bündnisses an- 28. e. m. tragen, dem sie hierauf antworteten, daß dieses zwar itzo wegen der gegenwärtigen Unruhen nicht wohl möglich wäre; dem ungeachtet aber wolten sie doch die alte Freundschaft mit ihm fortsetzen, nur möchte er selbst ihnen itzo zu Hülfe kommen, wenn etwa H. Moritz weiter in Böhmen einrücken würde, indem man alle Anstalten machte, sie blos deswegen mit Krieg zu überziehen, weil sie ihn nicht bekriegen wolten.

Inzwischen hatte K. Ferdinand den Prager schon einigemal befohlen, die Waffen niederzu- 4. Apr. legen; es antworteten ihm aber hierauf die sämtlichen Stände, daß sie nur in der Absicht Truppen versammelt hätten, um ungerechte Gewaltthätigkeiten von ihren Gränzen abzuhalten. Sie baten ihn zugleich, den versprochenen Landtag auszuschreiben, und es bey dem Kayser dahin zu vermitteln, daß er den Churfürsten von Sachsen nicht mit Krieg überziehen, sondern ihren Streit durch einen gütlichen Vergleich beilegen möchte. Und um die- 5. e. m. se Zeit kam nun der Kayser mit seiner Armee nach 6. e. m. Eger, wo am folgenden Tage auch der Römische König Ferdinand und H. Moritz anlangten. 23 Mrz. Jener hatte schon unterwegs aus Gunzhausen an des Herzogs Moritz Landstände ein Reskript f) ergehen lassen, worinnen er ihnen seine bevorstehende An-

f) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 66. b. p. 564. sq.

Ankunft meldete, und ihnen befahl, daß sie es so. J. Chr.
wohl bey seiner Ankunft an nöthiger Zufuhr des Pro- 1547
viants nicht ermangeln lassen, als auch, mit Ver-
achtung aller Drohungen, ihrem **Landesherrn**,
den er abermals schon einen **Churfürsten** und des
H. R. R. Erzmarschall nennet, alle schuldige
Treue und Gehorsam erweisen solten. Zu gleicher
Zeit schrieb er auch an die **Räthe** und **Befehlsha-** 22 Mrz.
ber zu Prag, daß sie sich gefaßt halten solten, da-
mit es seiner ankommenden Armee an hinlänglichen
Lebensmitteln nicht fehlen möchte. Nachdem er
nun aber zu **Eger** angelangt war; so ließ er von
da aus einen ernstlichen **Befehl** g) an alle und jede 7. Apr.
Churfürsten, Fürsten und **Stände** des **Reichs**,
und ihre **Unterthanen** insgemein, wie auch beson-
ders an die **Chur-Sächsische Landschaft**, er-
gehen, worinnen er die **Verbrechen** des **Churfür-**
stens, vor und nach seiner **Achtserklärung**, nach
der Reihe anführte, und hierauf seinen Vorsatz, den-
selben in seinem eigenen Lande anzugreifen, und ihn
zur Strafe zu ziehen, eröfnete. Er befahl also
allen und jeden **Ständen**, dem **geächteten Chur-**
fürsten keine Hülfe und Beförderung zu thun, und
entband sie und dessen Unterthanen, aus Kayserlicher
Macht, von allen Bündnissen, Einigungen, Pflich-
ten und Erbhuldigungen, womit sie diesem **Reichs-**
ächter zugethan und verpflichtet wären. An eben
dem Tage schrieb der **Kayser** auch an die **Stände** d. e.
in **Böhmen**, und versicherte dieselben, daß sie we-
gen der **Religion** nichts zu befürchten hätten, in-
dem er in dem ganzen Kriege noch keinem Menschen
der Religion wegen etwas zu leide gethan habe. Sei-
ne Absicht sey blos auf den **Churfürsten** von Sach-
sen gerichtet, mithin sie für die nöthige Zufuhr sor-

g) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 67. p. 565-567. und Lünigs R. A., T. VI. n. 262. p. 609. sq.

A. Chr. 1547 Indem dieſes in Böhmen vorgieng, wolten der H. Moritz und der Marggraf Albrecht zu Chemnitz nicht länger müßig ſitzen, zumal weil der harte Winter in etwas nachgelaſſen hatte, und ſie beſchloſſen daher, ihre Völker ins Feld zu führen 23 Febr. und den Feind aufzuſuchen. Es gieng alſo der Marggraf Albrecht, um mit Leipzig eine nähere Communication zu haben, mit 5000. Mann zu Fuſſe, 2000. Reutern und 15. Canonen nach Rochlitz, wo des Sächſiſchen Prinz Johanns, eines Sohnes des H. Georgs, hinterlaſſene Wittwe Eliſabeth, eine Schweſter des Landgraf Philipps von Heſſen, ihr Leibgeding und Hofhaltung hatte. Da ſie ſowohl wegen der freyen Lebensart, als auch wegen ihrer groſſen Ergebenheit gegen den Churfürſten gar ſehr im Rufe war; ſo ſcherzte der H. Moritz über den erſtern Punkt mit dem Marggrafen, warnete ihn aber auch zugleich, ja wohl auf ſeiner Hut zu ſtehen, damit ihn dieſe ſchlaue Prinzeßin nicht berücken möchte. Der Marggraf verſprach zwar beym Abſchiede, daran zu gedenken; allein er vergaß bald die nöthige Vorſicht und Wachſamkeit, und brachte, nebſt ſeinen meiſten Officiers, ſeine Zeit zu Rochlitz mit lauter Luſtbarkeiten bey der Prinzeßin Eliſabeth zu. Dieſe kundſchafte ſein ganzes Weſen aus, und gab dem, nur drey Meilen davon zu Altenburg ſtehendem, Churfürſten von allem genaue Nachricht, welcher daher die nöthigen Anſtalten machte, um den Marggra-

ſeine Land und Leut zu überziehen, in vorgangnem Winter, und ſonderlich im Monat Februario ſich zugetragen — — und ire — — Antwort darauff. Mit einer Chriſtl. vermanung ꝛc.; ſ. l. 1546. 4. 6. Bogen, und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 64. p. 549-561. Cf. Königs N. A., T. VI. *Conr. I.* 1. Fortſetz. n. 90. p. 113. ſq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 204. p. 331. ſq.

grafen zu Rochlitz in ſeiner Sicherheit zu überfallen. Er ſchickte alſo am Dienſtage nach Jn. vocavit, gegen Abend, H. Ernſten von Braunſchweig-Grubenhagen, und den Grafen Vollrath von Mansfeld mit einigen Schwadronen Reuter, wie auch den von Reckrod mit ſeinem Regimente Fußvolk, voraus, und er ſelbſt folgte mit den übrigen Truppen ihnen auf dem Fuſſe nach. Des andern Morgens, noch vor Anbruch des Tages, hoben die vorausgeſchickte churfürſtliche Reuter des Marggrafens ausgeſtellte Feldwachten auf, und nachdem ſie von ihnen das vom Marggrafen ausgegebene Wort erfahren hatten, überrumpelte ein vorauf geſchickter Haufen Reuter und Fußgänger die Vorſtädte, worüber dann ein allgemeiner Lermen entſtand, und ward hiedurch der Marggraf Albrecht, der ſich kurz vorher, mit ſeinen vornehmſten Officiers, wohl bezecht, von einer von der Fürſtin Eliſabeth gegebenen Gaſterey zur Ruhe gelegt hatte, aus dem Schlafe erweckt. J. Chr. 1547 2. Merz J. e. m.

Hierauf eilte der Marggraf zu ſeinen angegriffenen Völkern, und es kam nunmehr zu einem ſehr hitzigen Gefechte, welches vom Anbruche des Tages bis gegen Mittag dauerte. Weil aber der Churfürſt mit ſeiner ganzen Macht nachkam und die zu Rochlitz eingeſchloſſenen Marggräflichen Truppen von allen Seiten beängſtiget wurden; ſo mußten ſie endlich den Kürzern ziehen. Ein groſſer Theil von ihnen blieb auf dem Platze, wenige entkamen mit der Flucht, und die meiſten mußten ſich gefangen geben, welche man hernach mit weiſſen Stäben in der Hand abziehen ließ, nachdem ſie vorher geſchworen hatten, binnen 6. Monaten nicht wieder gegen den Churfürſten und ſeine Bundsgenoſſen zu dienen. Selbſt der Marggraf Albrecht wurde von dem H. Ernſten von Braunſchweig gefangen

J. Chr. und den andern nach **Niedersachsen**, also daß er
1547 kaum noch 13000. Mann bey sich behielt, mit welchen er sich anfangs bey **Meissen** an der **Elbe** lagerte, wie ihm dann auch der H. **Ernst** von Braunschweig-**Grubenhagen** und andere seiner **Kriegs-Räthe** und **Obristen**, in einem deshalben ausgestellten **Bedenken** b), riethen, sich von der **Elbe** nicht zu entfernen. Das schlimmste war, daß der **Churfürst** sich auf gar **keine Kundschaft** legte, und nicht glauben wolte, daß der **Kayser** mit seiner ganzen Armee gegen ihn im Anzuge wäre; vielleicht, daß er auch mit einigen heimlichen Verräthern umgeben war. Wie nun aber der **Kayser**, nach einem
22. Apr. zehentägigen ununterbrochenem Marsche, in der Gegend von **Mügeln** unweit **Meissen** anlangte; so verließ der **Churfürst** die Stadt **Meissen**, gieng über die **Elbe**, brannte die Brücke hinter sich ab, und lagerte sich bey **Mühlberg** jenseits der **Elbe**.

Der **Kayser** gönnte seiner Armee, da er dem **Churfürsten** nunmehr so nahe gekommen war, nach einem so langen und beschwerlichen Marsche, einen
23. e. m. einigen **Rasttag**; allein gleich am folgenden Tage
24. e. m. brach er wieder auf, und rückte, unter der Begünstigung eines starken Nebels, bis an die **Elbe** dem Städtgen **Mühlberg** gegen über. Noch wolte der **Churfürst**, ob es ihm gleich gemeldet wurde, nicht glauben, daß der **Kayser** mit seiner ganzen Armee so nahe wäre, sondern hörte erst die **Predigt**, welcher er an dem damaligen Sonntage **Misericordias Domini** beiwohnte, aus. Da aber endlich die ganze Kayserliche Armee am **jenseitigen Ufer** der **Elbe** sich zeigte, ein Corps **Spanier** sich in den Fluß stürzte, und auf die Sächsischen Vorposten feuerte; so erkannte der **Churfürst**, obgleich zu spät,

b) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 68. p. 567-569.

ſpät, ſein begangenes Verſehen. Er ſchickte alſo J. Chr.
das Gepäcke voraus nach **Wittenberg**, und folgte 1547
bald darauf mit der ganzen Armee dahin nach, um ſich unter die Canonen dieſer damals ſo wichtigen Feſtung zu ziehen; nachdem er noch vorher ſeine **Schifbrücke** bey **Mühlberg** in Brand ſtecken laſſen. Allein einige **Spaniſche Soldaten** ſchwommen durch den **Fluß**, und hielten unter dem ſtärkſten Feuer einige Schiffe auf, mit welchen und noch andern auf Wagen nachgebrachten **Pontons** ſehr bald eine **neue Brücke** geſchlagen wurde, worüber die Mannſchaft und Bagage gehen konnte. Weil nun der **Kayſer** wohl einſah, daß hier alles auf die Geſchwindigkeit ankäme, und da auch die **Huſaren**, durch die Verrätherey eines Sächſiſchen Müllers, eine **Fuhrt** durch die **Elbe** gefunden hatten; ſo ſetzte er anfangs mit der **leichten** und hernach auch mit der **ſchweren Cavallerie** glücklich durch dieſe **Fuhrt**. Hierauf eilte er, **ohne** das **Fußvolk** mit dem **Geſchütze** zu erwarten, dem flüchtigen **Churfürſten** auf dem Fuſſe nach, und holte ihn, **drey Meilen** von **Mühlberg**, auf der **Lochauer Heyde** ein, wo er ihn herzhaft angrif. Hätte der **Churfürſt** nur ſeine ganze Armee beiſammen gehabt; ſo würde er nicht nur dieſen Angrif leicht haben aushalten, ſondern auch vielleicht ſogar den Sieg davon tragen können. Allein ſo war er allzuſehr geſchwächt, und der **Kayſer** ihm mit ſeiner Macht überlegen.

Da nun das Treffen bis in die Nacht gedauert hatte; ſo wurde endlich die churfürſtliche Armee auf das Haupt geſchlagen, und gröſtentheils gefangen genommen, alſo daß nur etwa 400. ſich durch die Flucht nach **Wittenberg** retteten, worunter der verwundete Churprinz **Johann Friedrich**, der **Graf von Beichlingen** und **Georg von Reckrod** mit

J. Chr. 1547 mit waren. Die Reuterey, die diesen Flüchtigen nachsetzte, erbeutete auch noch das vorausgeschickte schwere Geschüß und die Bagage. Der Churfürst selbst hatte einen Streifschuß an der linken Backe bekommen, und muste sich nach einer tapfern Gegenwehr gefangen geben, da er dann zu dem H. von Alba geführt wurde, der ihn endlich dem Kayser vorstellte, nachdem er es ihm zum drittenmal abgeschlagen hatte. Wie sich der Churfürst dem Kayser nahete, sagte er zu demselben: „Allergnädigster Kayser, ich bin Euer Majestät Gefangener, und bitte um ein Fürstliches Gefängniß;„ worauf der Kayser zornig erwiederte: „ja, ja, bin „ich nun gnädiger Kayser? ich will euch, wie ihr „es verdient habt, halten.„ Der Römische König aber fuhr ihn viel härter an, und warf ihm vor, daß er ihn und seine Kinder um alle Haabe und Güter habe bringen wollen. Ausser dem Churfürsten wurden auch der H. Ernst von Braunschweig, drey Grafen von Gleichen, ein junger Graf von Beuchlingen, ein Reuß von Plauen, ein Herr von Polheim, und noch viele andere vornehme von Adel und Officiers gefangen. Der Churfürst aber und der H. Ernst wurden hierauf von dem H. von Alba dem Alphonsus Vives zur Bewahrung anvertrauet, und sie wurden von Spanischen Hackenschützen bewacht l). Der aus der Schlacht entronnene

l) S. (Hans Bawmans von Rottenburgk auf der Tauber) Newe Zeittung. Ware und gründtl. anzeigung und bericht, in was gestalt, auch wenn, wie und wo, H. Johann Friedrich, gewesner Churf. zu Sachssen, von der Röm. Keis. und Kön. Maje. neben H. Moritz zu Sachssen ꝛc. am ☉ Misericordia Domini, der do was der XXIIII. Tag April. Erlegt und gefangen worden ist; Leipzig 1547. 4. 2. Bogen. Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 68. et

nene älteste Sohn des Churfürstens, Prinz Johann Friedrich der Mittlere, schickte hierauf sogleich Eberharden von der Tann an den Landgrafen, ließ ihm von der verlohrnen Schlacht und Gefangennehmung seines Vaters Nachricht geben, und sich seinen guten Rath und Beistand ausbitten, welcher ihm auch eine weitläuftige Antwort ertheilte, und unter andern versprach, daß er, bey seiner Aussöhnung mit dem Kayser, auch dem gefangenen Churfürsten einen billigen Vergleich auswürken möchte [k]). Allein wir werden bald hören, wie auch der Landgraf auf die härteste Bedingungen sich habe dem Kayser unterwerfen müssen. J. Chr. 1547

Der Kayser verfolgte seinen Sieg, und rückte, in Begleitung seines Bruders des Römischen Königs und des H. Moritz, mit seiner Armee an der Elbe hinunter, nach Wittenberg zu, welche feste Stadt er zu Anfang des Maymonats heranrückte. Unterwegs ergab sich die Stadt Torgau an den H. Moritz [l]), und aus dem Feldlager bey Domitzsch schickte derselbe ein Aufforderungsschreiben an die Stadt Magdeburg, welche aber antwortete, daß sie gesonnen sey, bey dem Schmalkaldischen Bunde zu beharren, und hoffe, daß sie GOtt dabey schützen würde [m]). Da der Kayser, bey seiner Ankunft vor Wittenberg, mit keinem groben 4 May 26 Apr. 29. eod.

et 69. a. et b. p. 569-574. *coll.* c. 70. n. 4. p. 577. sq. und (Sam. Wilh. Oetters) Samml. verschied. Nachr. aus allen Theilen der histor. Wissenschaften, II. Band 3. Stück n. 6. p. 262-264.

k) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 70. a. p. 578-581.

l) *Chron.* et *Annal. Torgav.* ad a. 1547., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 586.

m) Heinr. Merckels Bericht von der Altenstadt Magdeburgk Belagerung ꝛc.; (Magdeburg, 1587. 4.) C. 1. et 2. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 19. p. 1239.

J. Chr. groben Geschütze versehen war, diesen festen und
1547 wohlbesetzten Ort förmlich zu belagern, doch aber zu
gänzlicher Ausführung seines Vorhabens gerne bald
7. May davon Meister gewesen wäre; so sprach er dem ge-
fangenen **Churfürsten**, als einem **Reichsächter**,
wegen beharrlicher Empörung und Aufruhr, drey
10. e. m. Tage hernach, den Kopf ab, welches Urtheil auch
demselben, da er eben mit dem H. **Ernsten** von
Braunschweig Schach spielte, publicirt wurde. Der
Churfürst hörte sein Todesurtheil ohne alle Bestür-
zung an, und antwortete ganz gelassen: „er glaube
„nicht, daß der **Kayser** so mit ihm verfahren wür-
„de. Wenn es aber ja dessen rechter Ernst wäre;
„so bäte er, daß man es ihm gewis sagen möchte,
„damit er seine Angelegenheiten mit seiner Gemahlin
„und Kindern, die sich, nebst seinem Bruder, dem
„H. **Johann Ernst**, zu **Wittenberg** aufhielten,
„in Richtigkeit bringen könnte n).„ Vermuthlich
war auch der **Kayser** nicht im Ernste gesonnen,
das Todesurtheil an dem **Churfürsten** vollziehen zu
lassen, sondern er hatte durch diese Bedrohung wohl
nur die Absicht, die Stadt **Wittenberg** desto eher
zur Uebergabe zu bewegen, welches ihm auch gelung.
6. e. m Dann der inzwischen im **Lager** vor **Wittenberg**
angekommene Churfürst **Joachim** der *II.* von Bran-
denburg und der H. **Moritz** selbst legten für den
verurtheilten **Churfürsten** eine Fürbitte ein, und
besänftigten endlich den **Kayser**, daß derselbe das
Todesurtheil wieder aufhob, aber dagegen dem
Chur-

n) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. cap. 70. a. n. 1. p. 575. sq. Lünigs R. A., T. VI. n. 87. p. 261. sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 205. p. 332. Cf. Casp. *Sagittarii* Diss. de *Iob. Frider. I.*, El. Saxon., §. 21. p. m. 38. sqq. und J. G. Boehmens Sächs. Groschen-Cabinet, im 2. Fach, p. 237. sq. n. 208.

Churfürſten ſehr harte Bedingungen o) vor- J. Chr.
ſchrieb, durch deren Genehmigung derſelbe ſein Leben 1547
loskaufen mußte. Er bewilligte auch dieſelben ins- 18 May
geſammt, bis auf den Punkt, daß er ſich alles das-
jenige gefallen laſſen wolte, was das Concilium zu
Trident oder der Kayſer in Religionsſachen be-
ſchlieſſen würden, indem er ſonſt lieber ſeinen Kopf
miſſen wolte; deswegen der Kayſer dieſen Artickel
mußte ausſtreichen laſſen, welches dem Andenken
des Churfürſtens groſſe Ehre bringt.

Die hierauf von dem Churfürſten unterzeich- 19. a. m.
nete ſogenannte Wittenbergiſche Capitulation p),
in welcher er nicht mehr Churfürſt, ſondern Jo-
hann Friedrich der Elteſte von Sachſen genannt
wird, enthält nun folgende harte Bedingungen. Der
Churfürſt Johann Friedrich that für ſich und ſei-
ne Kinder und Nachkommen Verzicht auf die Chur
Sachſen, und überließ ſolche dem freyen Wohlge-
fallen des Kayſers; er übergab ferner demſelben ſei-
ne beide Feſtungen Wittenberg und Gotha, mit
allen darinn befindlichen Canonen, Munition, übri-
gen Kriegsgeräthe und einem Drittel des vorräthigen
Proviants, wogegen ſeinen Kindern der übrige Vor-
rath an Lebensmitteln und alle daſelbſt befindliche
Mobilien bleiben ſolten, die ſie ungehindert abfüh-
ren laſſen könnten. Ohne Bewilligung des Kay-
ſers ſolte er keine neue Feſtung bauen, und die
Beſatzungen zu Wittenberg und Gotha ſolten
zwar einen freyen Abzug, aber ohne Ehrenzei-
chen,

o) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 71. p. 58. ſq. *coll.* c. 70. n. 2. p. 576.
p) *Idem* ibidem, T. et L. iisdem c. 72. p. 582-586. Lünigs R. A., T. VIII. p. 289-293. n. 59. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 206. p. 332. ſq.

J. Chr. 1547 chen, haben. Den gefangenen Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach, versprach der Churfürst, ohne Lösegeld sogleich in Freiheit zu setzen, und ihm alles abgenommene zurück zu geben; dagegen der Kayser auch den H. Ernsten von Braunschweig, nach gethanem Fußfalle, und abgelegtem Eide, sich niemals wieder gegen ihn, den Römischen König und die ihnen anhangende Fürsten und Stände in Kriegsdienste einzulassen, loslassen wolte. Ferner solte der Churfürst den Grafen von Solms und Mansfeld, dem Hochmeister in Preussen, und andern Geistlichen und Weltlichen alles, was er ihnen bisher abgedrungen hätte, wieder einräumen, und sich aller Rechte auf Magdeburg, Halberstadt und Halle begeben, wobey er auch noch versprechen mußte, sich dem vom Kayser im Reiche, zur Verwaltung der Justitz, anzuordnendem Kammergerichte zu unterwerfen, und das seinige zu dessen Unterhaltung mit beizutragen. Weiter willigte der Churfürst in die Befreyung H. Heinrichs des jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel und dessen Sohnes Carl Victors, ohne an dieselben den geringsten Anspruch zu machen; er entschlug sich alle Bündnisse, welche er wider den Kayser und den Römischen König gemacht hatte, und verpflichtete sich, künftig dergleichen niemals wieder einzugehen, wenn nicht der Kayser, der Römische König und die ihnen anhängige Fürsten und Stände, mit ihren sämtlichen Staaten, ausdrücklich darinnen ausgenommen wären.

Was nun ferner die von dem gewesenen Churfürsten Johann Friedrich vormals innegehabte Land und Leute betrift, so erklärte der Kayser solche nochmals für confiscirt, und schenkte sie seinem Bruder, dem K. Ferdinand, und dem H. Moritzen.

nigen. Doch ſolte der Letztere des Gefange- J. Ehe.
nen Kindern 50000. Meißnergulden järlicher 1547
Einkünfte daraus laſſen, zu dem Ende ihnen gewiſſe benannte Städte und Aemter, worunter auch Weymar und Jena waren, hiezu angewieſen wurden. Und wenn aus denſelben die Einkünfte järlich nicht 50000. Gulden abwürfen, ſolte H. Moritz ihnen das übrige erſtatten; der dann auch ſeine Einwilligung dazu gab, daß der gefangene Churfürſt Johann Friedrich die Stadt, Schloß und Amt Gotha, wenn dem Kayſer belieben würde, ihm ſolche zurück zu geben, mit allen Nutzungen, jedoch nach vorher geſchehener Schleifung der Feſtungswerker, und unter der Verbindung, die Stadt nicht wieder zu befeſtigen, behalten ſolte. Und der Römiſche König verſprach, die Kinder des Gefangenen bey dem ruhigen Beſitze der von der Krone Böhmen zu lehen gehenden Stadt und Herrſchaft Saalfeld zu laſſen. Weil auch der Churfürſt Johann Friedrich viele Schulden gemacht hatte; ſo übernahm H. Moritz ſowohl die Bezalung von 100000. Gulden alter und vor dem Schmalkaldiſchen Bunde gemachter Schulden, als auch diejenige, welche auf denen vom Kayſer eingezogenen und ihm wieder geſchenkten Herrſchaften hafteten; auf welche Art dann die Streitigkeiten zwiſchen beiden Theilen gehoben ſeyn ſolten. Die vom Churfürſten und dem H. Moritz gemachte Gefangene ſolten ohne Löſegeld freigelaſſen werden; doch wurden die ausgenommen, welche von denen in des Kayſers und K. Ferdinands Solde ſtehenden wären gefangen worden. Ferner verſprach der gefangene Churfürſt gegen diejenige, welche dem Kayſer gedient hätten, wie auch gegen den K. von Dännemark künftig nichts zu unternehmen, und die von dem Kayſer und den Reichsſtänden

J. Chr. 1547 mit waren. Die Reuterey, die dieſen Flüchtigen nachſetzte, erbeutete auch noch das vorausgeſchickte ſchwere Geſchütz und die Bagage. Der Churfürſt ſelbſt hatte einen Streifſchuß an der linken Backe bekommen, und muſte ſich nach einer tapfern Gegenwehr gefangen geben, da er dann zu dem H. von Alba geführt wurde, der ihn endlich dem Kayſer vorſtellte, nachdem er es ihm zum drittenmal abgeſchlagen hatte. Wie ſich der Churfürſt dem Kayſer nahete, ſagte er zu demſelben: „Allergnädigſter Kayſer, ich bin Euer Majeſtät Gefangener, und bitte um ein Fürſtliches Gefängniß;„ worauf der Kayſer zornig erwiederte: „ja, ja, bin „ich nun gnädiger Kayſer? ich will euch, wie ihr „es verdient habt, halten.„ Der Römiſche König aber fuhr ihn viel härter an, und warf ihm vor, daß er ihn und ſeine Kinder um alle Haabe und Güter habe bringen wollen. Auſſer dem Churfürſten wurden auch der H. Ernſt von Braunſchweig, drey Grafen von Gleichen, ein junger Graf von Beuchlingen, ein Reuß von Plauen, ein Herr von Polheim, und noch viele andere vornehme von Adel und Officiers gefangen. Der Churfürſt aber und der H. Ernſt wurden hierauf von dem H. von Alba dem Alphonſus Vives zur Bewahrung anvertrauet, und ſie wurden von Spaniſchen Hackenſchützen bewacht i). Der aus der Schlacht entronnene

i) S. (Hans Bawmans von Rottenburgk auf der Tauber) Newe Zeittung. Ware und gründtl. anzeigung und bericht, in was geſtalt, auch wenn, wie und wo, H. Johann Friedrich, geweßner Churf. zu Sachſſen, von der Röm. Keiſ. und Kön. Maje. neben H. Moritz zu Sachſſen ꝛc. am ⊙ Miſericordia Domini, der do was der XXIIII. Tag Aprtl. Erlegt und gefangen worden iſt; Leipzig 1547. 4. 2. Bogen. Hortleder l. c. T. II. L. III. c. 68. et

von der Krone **Böhmen** herrührenden Lehen, Saalfeld ausgenommen, frey ſtehen ſolte. Es ſind auch hierauf die drey Söhne des gefangenen Churfürſtens, **Johann Friedrich** der **Mittlere**, **Johann Wilhelm** und **Johann Friedrich** der **Jüngere** zur Lehensempfängniß der Herrſchaft und Stadt **Saalfeld** zu **Prag** zugelaſſen worden. Und da **K. Ferdinand** auf die übrige von dem Churfürſten **Johann Friedrich** vormals beſeſſene, und nunmehr von dem neuen Churfürſten **Moritz** in Beſitz genommene **Böhmiſchen Lehen** Anſpruch machte, und ſolche einziehen wolte; ſo befriedigte dieſer ihn damit, daß er ihm das vormals von den beiden Brüdern, dem Churfürſten **Ernſt** und dem H. **Albrecht** von Sachſen an ſich gebrachte Fürſtenthum **Sagan** in **Schleſien** *) für ſeine Anſprüche abtrat q).

J. Chr. 1547 (17 May 1549) (a. e.) (1472.)

Der geweſene Churfürſt **Johann Friedrich** hatte ſich nun zwar mit dem **Kayſer** völlig verglichen; allein die **Bürgerſchaft** und die etwa 3000. Mann ſtarke **Beſatzung** zu **Wittenberg** wolten ſich dem ungeachtet, aus Furcht vor der Ausgelaſſenheit der fremden und ausländiſchen Soldaten, ohne ausdrücklichen Befehl ihres **Landesherrn** doch nicht ergeben. Er ſchickte alſo deshalben dem **Kriegsvolke**, durch ſeinen Bruder, den H. **Johann Ernſten**, der ihn nebſt einem ſeiner **Söhne** und einigen **Räthen**, im Lager beſucht hatte, einen **Befehl** r) zu, daß ſie in drey Tagen abziehen ſolten, und entband daſſelbe von dem ihm geleiſteten Eide. Die **Bürgerſchaft** aber bat den **Kayſer**, daß er keine fremde Truppen in die **Stadt** legen möchte, welches er auch derſelben bewilligte. Dann nachdem hierauf die **Garniſon** ihren Abzug aus der

21 May

23. e. m.

*) S. im ſiebenten Bande des Auszuges ꝛc., S. 57.
q) J. S. Müllers Annal. Saxon., ad a. 1549. p. 113.
r) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 70. a. n. 3. p. 576. ſq.

3. Br. Stadt genommen hatte; so legte er einige Teutsche
1547 Fußvölker, unter dem Commando des Nicolaus Madruzzi, in Wittenberg. Nach der geſche-
24. May henen Uebergabe kam des gefangenen Johann Friedrichs Gemalin, Sibilla, mit einem ihrer Söhne und ihres Gemahls Bruder, aus der Stadt in das Lager, that dem Kayſer einen Fußfall, und bat ihn mit häufigen Thränen um Gnade für ihren Gemahl. Der Kayſer hob ſie ſehr gnädig auf, tröſtete ſie, und erlaubte ihr, ihren Gemahl zu beſuchen, den ſie in des H. von Alba Quartier antraf; ja nach einigen Tagen erlaubte er demſelben, daß er mit dem H. von Alba, zu ſeiner Gemalin
27. e. m. und Söhnen in die Stadt gehen, und ſich bey ihnen einige Tage aufhalten durfte, um ſich über ihre Angelegenheiten mit einander zu beſprechen. Selbſt
25. e. m. der Kayſer erhob ſich mit einem anſehnlichen Gefolge in die Stadt, beſuchte die Churfürſtin Sibilla auf dem Schloſſe, und ermahnte ſie, gutes Muthes zu ſeyn. Er beſah ſich an mehrern Orten in der Stadt, und wie ihm in der Schloßkirche des D. Luthers Grabmahl gezeigt wurde, und einige von den umſtehenden riethen, er möchte dieſen Erzketzer ausgraben, und deſſen Gebeine verbrennen laſſen; ſo gab er zur Antwort: er führe Kriege mit den Lebendigen und nicht mit den Todten; man ſolle ihn alſo ruhen laſſen, indem er ſchon ſeinen Richter finden würde.

1. Jun. Nachdem nun der geweſene Churfürſt Johann Friedrich, der ſich nun blos einen Herzog von Sachſen ſchrieb, durch ein Ausſchreiben [s]) ſeine bisherige Vaſallen an den H. Moritz verwieſen,
4. e. m. auch hierauf der Kayſer dieſen zum Churfürſten von Sachſen und R. Erzmarſchallen förmlich erklärt

s) Lünigs Corp. Iur. feud. German., T. II. p. 777. ſq. n. 20.

erklärt hatte; ſo zog der Kayſer ſeine Beſatzung wieder aus Wittenberg, nachdem er ſchon vorher aus derſelben das Geſchütz, mit aller Ammunition, hatte abführen laſſen. Der neue Churfürſt Moritz aber legte nunmehr einige ſeiner Truppen in die Stadt, und ließ ſich von dem Rathe und der Bürgerſchaft, wie auch von der Ritterſchaft des Churkreiſes huldigen, wobey er ihnen die Beibehaltung ihrer Privilegien und Freiheiten, wie auch die von ihnen gebetene Wiederherſtellung der durch die bisherigen Kriegsunruhen faſt gänzlich in Verfall gerathenen Univerſität verſprach, und auch dafür ſorgte, daß dem ſehr verwüſteten Churkreiſe wieder aufgeholfen werden möchte t). Hierauf ſetzte Churfürſt Moritz, auf des Kayſers Befehl, den Julius Pflug in ſein Bißthum Naumburg wieder ein, und vertrieb den ſtatt ſeiner, von dem geweſenen Churfürſten Johann Friedrich, eingeſetzten Nicolaus Amsdorf u). Der Kayſer hingegen verließ nunmehr mit ſeiner Armee die Gegend von Wittenberg, und ſchickte den Lazarus Schwend mit einigen Völkern nach Gotha, um die daſige Feſtungswerke niederreiſſen zu laſſen, und den gefangenen Marggrafen Albrecht von Culmbach in

3. Chr. 1547 6. Jun. 25 May

6. Jun.

d. eod.

7. e. m.

t) D. J. Bugenhagens wahrhafft. Hiſt., wie es uns zu Wittenberg in der Stadt gegangen iſt, in dieſem vergangen Krieg ꝛc.; Erffurdt, 1547. 4. 4. Bogen, und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 73. p. 586-577. Cf. Oetter, *l.* nota anteced. *i*) *c.*, p. 265-271.

u) Nach der, in B. G. Struvens hiſtor. und polit. Archive, P. II. n. 13. p. 325. ſq., befindlichen Nachricht von Julio Pflug, aus einem alten geſchriebenen *Chronico*, iſt deſſen Wiedereinſetzung in das Bißthum Naumburg ſchon im Sommer des J. 1546. geſchehen; Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. p. 143.

3 Mr. Freyheit zu ſetzen. Er ſelbſt aber zog mit ſeiner Ar-
1547 mee bis nach Halle, um daſelbſt den Ausgang der
23 Jun. Unterhandlungen mit dem Landgrafen Philipp von Heſſen, und deſſen Ankunft zu erwarten. Und da im vorigen Winter der damalige Erzb. von Magdeburg und B. zu Halberſtadt, Johann Albrecht, ſich mit dem entſetzten Churfürſten Johann Friedrich verglichen, und ihm ſein Land abgetreten hatte, ſo wollte dieſer, ſowohl der Kayſer, als auch die Geiſtlichkeit dieſer beiden Stifter höchſt unzufrieden war; ſo wurde demſelben, auf Zuthun des Kayſers, des Churfürſt Joachims des *II.* von Brandenburg zweiter Sohn Friedrich zum Coadjutor beſtellt *v*).

Indem dieſes an der Elbe vorgieng und das ſelbſt der Kayſer ſagte; ſo wolte es ſeinen nach Niederſachſen und an die Weſer geſchickten Truppen nicht ſo gelingen, ſondern ſie erlitten vielmehr um dieſe Zeit bey Drakenburg eine harte Niederlage. Der meiner eben ermähnte Jobſt von Kruis
20 Mr. mingen hatte zwar, bereits getheilter maſſen *w*), mit ſeinem ſiegenden Heer, nach der Unterwerfung von Minden, die Stadt Bremen, auf Antrieb ihres Erzbiſchof Chriſtofs, zu belagern angefangen, und derſelben bis in die fünfte Woche ſcharf zugeſetzt, auch durch Verbrennung einiger Laſtſchiffe und ſonſt ihr groſſen Schaden zugefügt. Allein er ward bey
30 Mn einem Ausfalle der Bremer tödtlich verwundet, worauf Chriſtoph von Wrisberg das Commando über-

v) Paulli *Leuceii* Hiſt. AEp. Magdeburg., ed. a Sam. *Walthero*; (Magdeb. et Lipſ. 1738. 4.) §. 60. p. 156. und Caſp. Abels Stiffts- Stadt- und Lande Chronick des Fürſtenth. Halberſtadt; (Bernburg, 1754. 4.) L. III. c. 1. §. 4. p. 478.

w) S. in dieſem erſten Bande der Allg. Hiſtorie, S. 115 ff.

übernahm, ſich aber hernach bis in das Bißthum J. Chr.
Verden zurückzog, weil die Stadt von den benach- 1547
barten Hanſeeſtädten einige Verſtärkung bekom-
men hatte. Sobald aber der vom Kayſer, von
Nördlingen aus, abgeſchickte H. Erich der jün- 15 May
gere von Braunſchweig-Calenberg friſche Reute-
rey und Fußvolk angeworben, und ihm zugeführt
hatte; ſo unternahmen Beide die Belagerung von
Bremen aufs neue. Doch dieſe Unternehmung
gieng langſam von ſtatten, worüber die Schmal-
kaldiſchen Bundsgenoſſen und die Hanſeeſtädte,
Hamburg, Magdeburg und Braunſchweig
bey dieſer letztern Stadt, unter dem Commando des
Graf Albrechts von Mansfeld, ein kleines Heer
zuſammen brachten, welches der Churfürſt Johann
Friedrich mit einigen Völkern unter dem Wil-
helm von Thumbshirn verſtärkte, und wozu her-
nach auch noch der Graf Chriſtoph von Oldenburg,
der Freyherr Johannes von Heydeck und andere,
die für ſich allein der andringenden Kayſerlichen Macht
zu widerſtehen ſich nicht getraueten, ſtieſſen. Sie
fielen zuerſt in das Calenbergiſche ein, und richte-
ten in dieſem Lande, durch Raub, Brand und Geld-
erpreſſen, eine groſſe Verheerung an. Darüber be-
ſchloſſen H. Erich und Chriſtof von Wrisberg 20 May
die Belagerung von Bremen aufzuheben, und dem
anrückendem Feinde entgegen zu ziehen.

Beide brachen alſo vor Bremen in zwey Hau- 22. e. m.
fen auf, und ſolte nach der erſten Abrede H. Erich
ſeinen Zug jenſeits der Weſer, der von Wris-
berg aber diſſeits dieſes Fluſſes nehmen, und ſich
hernach wieder mit einander vereinigen. Allein der
H. Erich marſchirte wider die genommene Abrede
diſſeits der Weſer nach Drakenburg, wo ihn
die Grafen von Mansfeld und Oldenburg nebſt 23. e. m.

J. Chr. dem von Thumbshirn plötzlich überfielen, ehe der
1547 von ihm zu weit entfernte Christof von Wrisberg ihm zu Hülfe kommen konnte. Darüber wurde sein ganzes Heer zerstreuet, und theils in die Weser gesprengt, alles sein Geschütz und die Bagage giengen verlohren, und der Herzog selbst rettete sich mit genauer Noth nach der Stolzenau, wo er mit wenigen durch die Weser setzte, und sich vollends nach Nienburg flüchtete. Der von Wrisberg eilte ihm zwar, soviel als möglich, zu Hülfe, kam aber zu spat. Indessen hielt er den Anfall der Sieger glücklich aus, erlegte viele derselben, nahm noch mehrere gefangen, und eroberte ihr Geschütz. Weil aber darüber die Nacht einfiel, und der Feind sich in seinem Vortheil verstärkte; so hielt er mit den übrigen Befehlshabern für rathsamer, am folgen-
24 May den Tage sich nach Ost-Friesland zu ziehen, und hiedurch die Niederländische Provinzen vor einem feindlichen Einfalle zu bedecken, bey welchem Abzuge er dem Feinde alle seine Wagen und Troß, nebst den Gefangenen, wegnahm und dabey grosse Beute machte, wovon 100000. Gulden in die Kayserliche Schatzkammer sollen geliefert worden seyn. H. Erich beschwerte sich zwar hernach bey dem Kayser über den Wrisberg, daß dieser ihn im Stiche gelassen, und hiedurch diesen Verlust veranlaßt hätte; allein Wrisberg wußte sich dagegen wohl zu vertheidigen, und erwies, daß vielmehr der Herzog selbst; durch seine allzugrosse Hitze und unbedachtsame Uebereilung, an dem verlohrnen Treffen Schuld hätte. Der Graf von Mansfeld und die übrigen unternahmen zwar hierauf die Belagerung des festen Schlosses Rotenburg im Hochstifte Verden, auf die erhaltene Nachricht aber, daß der gefangene Churfürst sich mit dem Kayser verglichen habe, zerstreuete sich ihr Kriegsvolk.

Und

Und diß war übrigens der letzte blutige Auftritt in dem Schmalkaldiſchen Kriege f). J. Chr. 1547

Dann es war zwar der Kayſer des Vorhabens, von Halle aus auf den noch allein in Waffen ſtehenden Landgrafen Philipp von Heſſen, als das andere noch unbeſiegte Oberhaupt des Schmalkaldiſchen Bundes loszugehen, und denſelben in ſeinem Lande aufzuſuchen; allein der Churfürſt von Brandenburg und H. Moritz von Sachſen nahmen ſich ſeiner auf das eifrigſte an, und bewogen ihn, zu deſto bequemerer Unterhandlung, nach Leipzig zu kommen. Weil aber der Kayſer feſt darauf beſtund, daß ſich der Landgraf ohne alle Bedingungen ergeben, und alle ſeine Feſtungen und Canonen ausliefern ſolte; ſo zerſchlug ſich die Unterhandlung, und der Landgraf reiſete unverrichteter Dingen von Leipzig weg. Auf ſeiner Rückreiſe ließ er ſich gegen Chriſtofen von Ebeleben über ſein Schickſal und die ihm vorgelegten Bedingungen ſo weit heraus, daß er des allgemeinen Friedens wegen nicht abgeneigt wäre, dem Kayſer Abbitte zu thun, ſein Geſchütz zu übergeben, und ſeine Feſtungen zu ſchleifen, wenn er anders wüßte, daß ihm der Kayſer von allen ſeinen Feſtungen nur eine mit hinlänglicher Artiglerie und Munition zugeſtehen, und ihn ſicher wieder zurückreiſen laſſen würde. Der von Ebeleben erbot ſich, dieſe Vorſchläge dem H. Moritzen zu melden, und in wenig Tagen münd- in fine Maii.

f) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 74. p. 577. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. 419. ſq. Letzners Daſſeliſche und Einbeckiſche Chronica, L. III. c. 61. p. 124. ſq. Phil. Jul. Rehtmeyers Br. Lün. Chronica, P. III. c. 58. p. 799-801. J. J. *Loſii* Gedächtniß Chriſtoffs von von Wrißberg, p. 41-48. und in den Beylagen, n. 12. p. 84-88. und Köhlers Münzbeluſtig., P. XIX. n. 32. p. 251-256.

J. Chr. 1547 mündliche Antwort darauf zu überbringen, oder ihn ſchriftliche Antwort wiſſen zu laſſen; inzwiſchen möchte er ſtille liegen, und ſich in ſonſt nichts einlaſſen. Was hierauf dieſer Sache halber zwiſchen dem Kayſer und ſeinen Räthen einer, und dem Churfürſten von Brandenburg und H. Moritzen andrer Seits verhandelt worden, will ich weiter unten genauer anzeigen, wenn ich auf die Unterſuchung kommen werde: ob der Kayſer wider ſein gegebenes Wort den Landgrafen in gefängliche Haft genommen habe; dann hier wollen wir vorerſt nur den Fortgang der Sache überhaupt erzälen. Der Churfürſt Joachim und der H. Moritz fertigten nehmlich den von Ebeleben mit einem, im Lager vor
4. Jan. Wittenberg datirtem, Schreiben y) an den Landgrafen ab, und gaben ihm auch einen eben da-
3. e. m. ſelbſt unterzeichneten Geleitsbrief z) mit, vermöge deſſen ſie den Landgrafen verſicherten, daß er, nach der vom Kayſer geſchehenen gnädigſten Bewilligung und Nachlaſſung, ſicher ſolte ab- und zureiſen können.

In dem erſtgedachten Schreiben war enthalten, daß ſie ſeine Entſchlieſſungen dem Kayſer vorgetragen hätten, und daß er deſſen ſchließliche Erklärung aus den entworfenen und beigefügten Artickeln zu einem Vergleiche, (oder, wie ſie es in ihrem Schreiben nennen, aus der dem von Ebeleben

y) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 84. p. 920. ſq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 208. p. 335. ſq. und Joh. Henr. Bachmanns zwölf Urkunden zur Erläuter. der Geſch. der Gefangennehmung Philipps, Lgr. zu Heſſen ꝛc.; (Mannheim, 1768. 8.) §. 6. p. 18. ſq. und in den Beylagen, n. I. p. 51-54.

z) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 84. p. 921. und Bachmann *l. modo c.*, in den Beylagen, n. II. p. 54-56.

leben mitgegebenen ſchrifftlichen Verzeichnuß,) J. Chr.
weiter würde erſehen können. Da nun die Bedin- 1547
gungen leidlich wären; ſo hoften ſie, daß er dieſel-
ben, ſeines eigenen und ſeiner Land und Leute Beſten
halber, annehmen, und wegen der ihnen ſonſt ob-
ſchwebenden Gefahr nicht ausſchlagen würde. „Er
„möchte ſich daher ja forderſamſt bey dem Kayſer
„auf Gnad und Ungnad einſtellen, indem ſie ihm
„verſprechen wolten, daß er hiedurch über die Ar-
„tickel weder an Leib und Gut, mit Gefäng-
„niß, Beſtrickung oder Schmälerung ſeines
„Landes ſolte beſchwert werden.„ Damit er ih-
nen auch deſto gewiſſer glauben möchte, ſo verpflich-
teten ſie ſich durch dieſes ihr Schreiben, daß, wenn
er auf Gnad und Ungnad ſich ſtellte, und ihm
über die mitgetheilte Artickel einige Beſchwe-
rung wider Verhoffen begegnen würde, ſie ſich nicht
weigern wolten, ſein Schickſal mit ihm zu theilen,
und auf Verlangen ſeiner Kinder ſich zu ſeiner Ge-
nugthuung perſönlich zu ſtellen. Der Religion
halber würde er eben die Sicherheit erhalten, die ih-
nen und dem Marggrafen Johannes zu Cüſtrin
wäre gegeben worden. Sie wolten ihn alſo bey ſo
bewandten Umſtänden, und da dieſer Vergleich
ihm und dem ganzen Reiche nützlich wäre, inn-
ſtändigſt bitten, ſobald als möglich in Perſon zu
kommen, den gefangenen H. Heinrich den jün-
gern von Braunſchweig und ſeinen Sohn mit-
zubringen, die Artickel anzunehmen, und ihrem
Rathe zu folgen. Er hätte auch nicht zu befürch-
ten, daß ihm etwa unterwegs der H. Heinrich und
ſein Sohn abgedrungen werden möchten, indem er
mit lebendigem Geleite genugſam verſehen wer-
den ſolte. Seine Willfahrung würde der Teut-
ſchen Nation zum Frieden, und ihm, ſeinen
Kindern, Land und Leuten zum Beſten ge-
rei-

J. Chr. reichen, indem von dem Kayser nichts weiteres zu
1547 erhalten wäre.

Die Artickel nun, welche dem Landgrafen des Vertrages halben vorgeschlagen, und durch den von Ebeleben zugeschickt worden, will ich nach den Numern, wie sie beym Hortleder a) stehen, anführen, damit ich hernach, wenn ich auf die geschlossene Capitulation selbst kommen werde, nur die Numern anführen darf, bey welchen einige Veränderung gemacht worden. Sie sind aber folgende: Der Landgraf solte 1) sich und sein Land auf Gnad und Ungnad ergeben, den Kayser in Person um Verzeihung bitten, und einen Fußfall thun; 2) sich gegen den Kayser künftig als einen unterthänigen gehorsamen Fürsten und Diener dankbar erzeigen; 3) demselben als seinem obersten einigen Herrn allen Gehorsam leisten; 4) dem vom Kayser wieder aufzurichtendem Kammergerichte gehorchen, und zu dessen Unterhalte seine Gebühr beitragen; 5) wider den Türken, gleich andern Ständen des Reichs Hülfe schicken; 6) aller Bündnisse, besonders des Schmalkaldischen, sich verzeihen, die dahin gehörige Schriften dem Kayser einhändigen, und demselben anzeigen, was er mit dessen und des Römischen Königs Unterthanen für Verständnisse gehabt habe, auch die darüber lautende Briefe ausliefern. Ferner und 7) solte der Landgraf hinführo kein Bündniß mit jemanden schliessen, in welchem nicht der Kayser, der Römische König und andere gehorsame Reichsstände ausdrücklich mit begriffen wären; 8) den Feinden des Kayſers in seinem

Lande

a) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 75. p. 579-581. Lünigs R. A., T. IX. p. 774-776. n. 5. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 203. p. 325-331. und Bachmann *l. c.*, n. III. p. 56-63.

lande keinen Aufenthalt geſtatten; 9) Niemanden, den der Kayſer beſtrafen wolte, beſchützen; ſondern vielmehr 10) dem Kayſer, ſo oft es ihm gefällig, freyen Durchzug und Oefnung in ſeinem lande verſtatten; auch 11) ſeine Unterthanen, die künftig wider den Kayſer und den Röm. König dienen würden, ernſtlich beſtrafen, denen aber, die gegenwärtig noch in Dienſten gegen jene wären, befehlen, binnen 14. Tagen ſolche Dienſte zu verlaſſen, oder widrigenfalls alle ihre Güter zum Nutzen des Kayſers, doch mit Vorbehaltung ſeiner Obrigkeit, einziehen. 3 Chr. 1547

Wegen der vom Kayſer aufgewandten Kriegskoſten ſolte 12) der Landgraf 150000. Gulden zur Strafe geben, und zwar 100000. Gulden innerhalb drey Wochen, und die übrigen 50000. Gulden einen Monat nach dem Ziel der erſten Bezalung; wobey der Landgraf bittet, daß, ob er gleich ſich eines mehrern ſchuldig erkennete, der Kayſer ſich mit dieſer Summe begnügen möge. Weiter und 13) ſolte er alle Feſtungen in ſeinem Lande, auſſerhalb Ziegenhain oder Caſſel, nach des Kayſers Wahl, ſchleifen laſſen, und da er hiebey wiederum bittet, daß ihm der Kayſer eine von dieſen beiden Feſtungen, zu ſeiner Sicherheit, laſſen möchte; ſo ſollen der Commendant und die Beſatzung derſelben dem Kayſer den Eid der Treue ſchwören, und eidlich angeloben, daß ſie ſolche Feſtung, ſobald der Landgraf wider dieſe Artickel handeln würde, für den Kayſer behalten, und jenen daraus verjagen wolten. Es ſolte auch 14) der Landgraf hinführo, ohne ausdrückliche Bewilligung des Kayſers und Römiſchen Königs, keinen Ort in ſeinem lande befeſtigen; 15) dem Kayſer alle ſein Geſchütz und Zubehörungen übergeben, und nichts behalten, als was ihm der Kayſer aus Gnaden ſchenken, und

zur

zur Besitzung desjenigen Ortes, den er ihn lassen wolte, für nöthig erachten würde. Hiernächst und 16) solte der **Landgraf** den H. **Heinrich** von Braunschweig, nebst seinem Sohne **Carl Victor**, und allen die auf dessen Seite gewesen, und er gefangen haben möchte, in Freiheit setzen, dem erstern sein Land wieder einräumen, dessen Unterthanen der ihm gethanen Pflichten entlassen, und sich mit dem gedachten Herzog, wegen des ihm zugefügten Schadens vergleichen; auch 17) das dem **Administrator** des **Hochmeisterthums** in **Preussen** und andern unrechtmäßiger Weise abgedrungene wieder zurückgeben; 18) gegen den **König** von **Dännemark** und alle andere, die ihm entweder in der letztern Kriegshandlung nicht helfen wollen, oder dem **Kayser** beigestanden, nichts unternehmen; ingleichen 19) alle, in Kayserlichen Diensten gewesene und von ihm gemachte, Kriegsgefangene ohne Lösegeld in Freiheit setzen; und 20) allen und jeden, die an ihn oder sein Land, irgend einer Sache wegen, Ansprüche machen würden, zu Rechte stehen, und sich hierinnen dem Ausspruche entweder der **Kayserlichen Commissarien** oder des **Kammergerichts** zu unterwerfen.

Auf diese bisher angeführten Artickel wolte 21) der **Kayser** des **Landgrafens** Unterthanen und **Hofgesinde**, woferne sie sich zu Haltung dieser Punkte verpflichteten, gleichfalls verzeihen, und solten auch die nunmehro zu ihren Jahren gekommene **Kinder** des **Landgrafens** diese Bedingungen genehmigen und zu deren Vollziehung sich verbinden. Deswegen dann 22) der **Adel** und alle **Unterthanen** des **Landgrafens** sich eidlich anheischig machen solten, denselben, wenn er die Artickel nicht halten würde, **gefangen zu nehmen**, und ihn dem **Kayser** zu **überliefern**. Endlich und 23) solten noch der

Chur-

Churfürst Joachim der *II.* von Brandenburg, und des Landgrafen beide Schwiegersöhne H. Moritz von Sachsen, und Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken, sich in bester Form verschreiben, daß alle vorstehende Artickel fest gehalten würden. Und Falls ja der Landgraf darüber nicht halten würde; so solten die vorgenannten Fürsten mit allem ihrem Vermögen und Heereskraft, nebst des Landgrafen Landschaft, demselben nachtrachten, und ihn dahin zwingen helfen, diesen Artickeln nachzukommen, und dem Kayser Gehorsam zu leisten. J. Chr. 1547

Nachdem Christoph von Ebeleben dem inzwischen nach Cassel zurückgegangenen Landgrafen diese Artickel mit den vorher erwähnten Schriften überbracht hatte; so nahm er sie mit Rath und Einwilligung seiner Landschaft an, und schickte den von Ebeleben, mit seiner zu Cassel datirten Antwort an die Churfürsten Moritz von Sachsen und Joachim von Brandenburg, wieder zurück, bat sich aber über einige Punkten noch eine weitere Erklärung aus b). Nehmlich: 1) verlangte er eiligst eine Copie von der den gedachten beiden Churfürsten wegen der Religion gegebenen Versicherung; 2) bat er, daß die Worte in seiner zuthuenden fußfälligen Abbitte auf eine seinen Fürstlichen Ehren gemässe Art gesetzt; und 3) der Punkt wegen des zu jederzeit zu bewilligenden freyen Durchzuges und der Oefnung in seinem Lande dahin erklärt werden möchte, daß solcher nicht wider ihn gebraucht werden, und ihm und den Seinigen unschädlich seyn solte. In Ansehung der zu bezalenden Strafgelder aber von 150000. Gulden, zu 26. Albus den Gulden gerechnet, bat er 4), wegen seines 7 Jun.

itzigen

b) Bachmann *l. c.*, n. IV. p. 63-69.

J. Chr. 1547 zur Beschützung desjenigen Ortes, den er ihn lassen wolte, für nöthig erachten würde. Hiernächst und 16) solte der Landgraf den H. Heinrich von Braunschweig, nebst seinem Sohne Carl Vicktor, und allen die auf dessen Seite gewesen, und er gefangen haben möchte, in Freiheit setzen, dem erstern sein Land wieder einräumen, dessen Unterthanen der ihm gethanen Pflichten entlassen, und sich mit dem gedachten Herzog, wegen des ihm zugefügten Schadens vergleichen; auch 17) das dem Administrator des Hochmeisterthums in Preussen und andern unrechtmäßiger Weise abgedrungene wieder zurückgeben; 18) gegen den König von Dännemark und alle andere, die ihm entweder in der letztern Kriegshandlung nicht helfen wollen, oder dem Kayser beigestanden, nichts unternehmen; ingleichen 19) alle, in Kayserlichen Diensten gewesene und von ihm gemachte, Kriegsgefangene ohne Lösegeld in Freiheit setzen; und 20) allen und jeden, die an ihn oder sein Land, irgend einer Sache wegen, Ansprüche machen würden, zu Rechte stehen, und sich hierinnen dem Ausspruche entweder der Kayserlichen Commissarien oder des Kammergerichts zu unterwerfen.

Auf diese bisher angeführten Artickel wolte 21) der Kayser des Landgrafens Unterthanen und Hofgesinde, woferne sie sich zu Haltung dieser Punkte verpflichteten, gleichfalls verzeihen, und solten auch die nunmehro zu ihren Jahren gekommene Kinder des Landgrafens diese Bedingungen genehmigen und zu deren Vollziehung sich verbinden. Deswegen dann 22) der Adel und alle Unterthanen des Landgrafens sich eidlich anheischig machen solten, denselben, wenn er die Artickel nicht halten würde, gefangen zu nehmen, und ihn dem Kayser zu überliefern. Endlich und 23) solten noch der

Chur-

Churfürſt Joachim der II. von Brandenburg, und J. Chr. 1547
des Landgrafen beide Schwiegerſöhne H. Moritz von Sachſen, und Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken, ſich in beſter Form verſchreiben, daß alle vorſtehende Artickel feſt gehalten würden. Und Falls ja der Landgraf darüber nicht halten würde; ſo ſolten die vorgenannten Fürſten mit allem ihrem Vermögen und Heereskraft, nebſt des Landgrafen Landſchaft, demſelben nachtrachten, und ihn dahin zwingen helfen, dieſen Artickeln nachzukommen, und dem Kayſer Gehorſam zu leiſten.

Nachdem Chriſtoph von Ebeleben dem inzwiſchen nach Caſſel zurückgegangenen Landgrafen dieſe Artickel mit den vorher erwähnten Schriften überbracht hatte; ſo nahm er ſie mit Rath und Einwilligung ſeiner Landſchaft an, und ſchickte den von Ebeleben, mit ſeiner zu Caſſel datirten 7. Jun.
Antwort an die Churfürſten Moritz von Sachſen und Joachim von Brandenburg, wieder zurück, bat ſich aber über einige Punkten noch eine weitere Erklärung aus b). Nehmlich: 1) verlangte er eiligſt eine Copie von der den gedachten beiden Churfürſten wegen der Religion gegebenen Verſicherung; 2) bat er, daß die Worte in ſeiner zuthuenden fußfälligen Abbitte auf eine ſeinen Fürſtlichen Ehren gemäſſe Art geſetzt; und 3) der Punkt wegen des zu jederzeit zu bewilligenden freyen Durchzuges und der Oefnung in ſeinem Lande dahin erklärt werden möchte, daß ſolcher nicht wider ihn gebraucht werden, und ihm und den Seinigen unſchädlich ſeyn ſolte. In Anſehung der zu bezalenden Strafgelder aber von 150000. Gulden, zu 26. Albus den Gulden gerechnet, bat er 4), wegen ſeines itzigen

b) Bachmann l. c., n. IV. p. 63-69.

J. Chr. 1547 ißigen Unvermögens, die Zalungstermine zu verlängern, und die Entrichtung der ersten Helfte auf sechs Wochen nach geschehener Abbitte, der andern Helfte aber auf zwey Monate hernach zu setzen; auch 5) über das in dem einen Artickel, (es ist der zweite,) gebrauchte Wort: Diener, vom Kayser entweder eine Erklärung zu verlangen, weil er von demselben keine Bestallung oder Dienstgeld hätte, oder solches gar auszulassen. Ferner und 6) trug er Bedenken, mit dem H. Heinrich und dessen Söhne zu reisen, wolte sich aber mit ihm vertragen, und sie, wenn es gefällig, nach Salza schicken, von da ihn die beiden Churfürsten, unter ihrem Geleite zum Kayser könnten bringen lassen; wobey er 7) sich versehe, daß es mit der Wiedereinräumung dessen Landes den Verstand habe, daß er dessen Unterthanen wieder an ihn weisen solle, dergleichen Anweisung aber auch vom Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen verschaft werden müßte. Hauptsächlich aber und 8) verlangte der Landgraf einen vom Kayser, unter seinem Siegel, ausgestellten Söhnebrief, nebst einer Nebenversicherung wegen der Religion, und daß in dem Söhnebrief besonders seine Entledigung von der Acht und Wiederherstellung in den vorigen Stand enthalten wäre, auch ihm seine abgedrungene Lehen wieder zugestellt würden, doch daß seine Vasallen sich verpflichteten, nichts wider den Kayser zu handeln.

Weiter und 9) bat der Landgraf, daß der Artickel wegen Losgebung der Gefangenen ohne Ranzion auch auf die ihm abgenommene Gefangene, ingleichen 10) die seinen Unterthanen und Hausgesinde Bedingungsweise bewilligte Amnestie auch auf seine Diener, oder doch wenigstens auf die, welche vom Anfange dieses Krieges

seine

seine Diener gewesen wären, erstreckt werden möch- J. Chr.
ten. Er glaubte hiernächst 11), daß die verlangte 1547
Ratifikation der Artickel durch seine Söhne un-
nöthig sey, weil selbige noch minderjärig, und der
älteste nicht viel über 14., der andere kaum 10.
und der dritte erst 5. Jahr alt wären, doch könn-
te er solches allenfalls geschehen lassen; wobey er 12)
versicherte, daß er von keinen Bündnissen, die er
mit einigen Unterthanen des Kayserς oder Rö-
mischen Königs hätte, etwas wüßte, auch bat,
daß, da er keine Bündnisse künftig machen solte, oh-
ne hiebey den Kayser, den Römischen König
und die ihnen Gehorsame auszunehmen, solche
Gehorsame benannt werden möchten. Endlich
und 13) bat er, daß die Churfürsten von Sach-
sen und Brandenburg ihm eine oder zwey Tage-
reisen entgegen kommen, und es dahin einrichten
möchten, daß er über 5. 6. oder 8. Tage nicht auf-
gehalten würde. Da nun diese Punkten nicht wider
die Substanz der ihm zugeschickten Artickel liefen; so
wolte er hoffen, daß dieselben ihm bewilliget werden
würden. Sobald auch die beiden erstbenannten
Churfürsten ihm die Zeit und den Ort, da er zum
Kayser kommen solte, schriftlich vermelden würden,
wolte er auf das von ihnen erhaltene Geleit sich
stellen. Sie aber möchten die Sache dahin einlei-
ten, daß man ihm, wenn er erst mit dem Kayser
vertragen wäre, vergönnte, wegen Aussöhnung der
Sächsischen und Hanse-Städte mit dem Kay-
ser in Handlung zu treten, wozu er dann seine Rä-
the absenden wolte. Zuletzt ist noch ein kurzes Me-
morial beigefügt, worinn der Landgraf äussert,
daß er Bickenbach, Jugenheim und Seheim
nicht zurücklassen könnte; es laufe solches wider die
ihm zugeschickten Artickel, nach welchen ihm an
seinem Lande kein Abbruch geschehen solle, und er

J. Chr. 1547 könnte auch diese Orte nicht entbehren, dann sie wären über 30000. Gulden wehrt, und er hätte sie mit seinem baaren Gelde gekauft, mithin man ihn mit diesem Ansinnen nicht beschweren möchte.

Auf diese von dem **Landgrafen** eingeschickte, und hierauf von den **beiden** vermittelnden **Churfürsten** dem **Kayser** übergebene **Punkten** wegen weiterer **Erklärung**, **Erstreckung** und **Aenderung** der ihm zugefertigten **Vergleichsartickel**, erfolgte die **Kayserliche Resolution** c) dahin, daß die **Form** der **Abbitte** gestellt, und das Wort: **Diener**, in dem 2ten, so wie in dem 6ten vorbesagter **Vergleichsartickel** die Stelle, wegen Anzeigung und Auslieferung der mit den **Unterthanen** des **Kayſers** und **Römſchen Königs** etwa habenden **Verbindungen**, ausgelaſſen werden solten, weil der **Kayser** der vom **Landgrafen** gegebenen Versicherung glaube, daß er mit seinen und seines Bruders Unterthanen keine Bündnisse habe; doch in der Hofnung, daß der **Landgraf**, wenn er ja etwa mit selbigen einige Verständniß gehabt, oder Unterhandlung gepflogen hätte, solches seinem Erbieten nach treulich anzeigen werde. Bey dem 7ten **Vergleichsartickel** hätte der **Landgraf** nicht nöthig, Schwierigkeiten zu machen, da ohnehin seine Schuldigkeit sey, keine Bündnisse zu machen, in welchen nicht der **Kayser**, der **Römſche König** und die ihnen **gehorsame Fürsten** und **Stände** ausgenommen wären. Die gebetene Zalungstermine der Strafgelder bewilligte der **Kayser**, aber wegen der **Festungen** und des **Geschützes** müßte es bey dem 13ten und 15ten **Vergleichsartickel** bleiben, weil der **Kayser**, aus denen dem **Churfürsten** von **Sachsen** angezeigten Ursachen, in diesem Punkte für itzo nicht

c) Bachmann *l. c.*, n. V. p. 69-73.

nicht wohl weiter was nachlaſſen könnte. Uebri- J. Chr.
gens ſolte der Landgraf ſeinem gethanen Erbieten 1547
wegen des H. Heinrichs von Braunſchweig, deſſen Sohnes und Wiedereinräumung ſeines Landes ein Genüge thun, und diejenige, welche er auſſer ſeinen Unterthanen und Hofgeſinde in die Amneſtie gezogen wiſſen wolte, namentlich anzeigen, worauf ſich der Kayſer deshalben weiter erklären wolte.

Auſſerdem erbot ſich der Kayſer, daß, da nicht über drey Perſonen von denen, die von des Landgrafen Leuten gefangen worden, noch in Verhaft wären, dieſelben, wenn ſie nahmhaft gemacht würden, losgegeben werden ſolten. Und wegen der Religionsverſicherung verſehe ſich der Kayſer, daß der Landgraf dabey keine Schwierigkeiten machen werde, indem die beiden Churfürſten von Sachſen und Brandenburg damit zufrieden geweſen wären. Er wolle ihn auch, nach der geſchehenen Abbitte, von der Acht entbinden, und ihm einen beſiegelten Söhnebrief zuſtellen laſſen. Soviel aber die Lehenſtücke belange, welche des Kayſers Obriſten, der von Grüningen, (iſt vermutlich der obgedachte Jobſt von Kruningen,) Prießberger und andere eingenommen, ſo könne der Kayſer ſolcher Bitte nicht ſtatt geben, ſondern wolle dieſe Lehenſtücke, weil ſie zum Theil ohnehin ſtreitig, für ſich behalten. Hingegen wolle er ihm, auf die geſchehene Fürbitte, Bickenbach, Seheim und Jugenheim laſſen, und diejenige, denen er ſolche Güter gegeben, auf andere Art befriedigen; doch in der Zuverſicht, es werde auch der Landgraf an einer zimmlichen Verehrung an dieſelben es nicht ermangeln laſſen. Uebrigens laſſe ſich der Kayſer des Landgrafens Erbieten wegen der Sächſiſchen und Hanſe-Städte gefallen; doch daß er mit ih-

J. Chr. nen nicht eher oder weiter etwas handle, als wann
1547 und wie es dem **Kayser** gefällig und er es mit ihm verordnen würde. Endlich wolte auch der **Kayser** den **Grafen** und **andern**, vor denen sich der **Landgraf** was besorge, sogleich schreiben lassen, mit allen thätlichen Handlungen gegen ihn bis auf weitern Befehl, der ihnen fünf Tage hernach zugefertiget werden solle, stille zu stehen. Man siehet übrigens aus dieser **Kayserlichen Resolution**, daß bey dieser letztern Unterhandlung, vermutlich durch die **vermittelnden Churfürsten** noch ein und anderes sey vorgetragen worden, was der **Landgraf** in seinen überschickten Punkten nicht berührt hat, sondern vielleicht jenen nur schriftlich, oder mündlich durch den **von Ebeleben**, anzeigen lassen, um darauf Bedacht zu nehmen.

Da nun der **Landgraf**, nach dem bisher erzähltem Vorgange, dem Anscheine nach keine weitere Gefahr wegen seiner Gefangennehmung zu befürchten hatte, aber einmal im Gedränge war, und sich auf das gegebene Wort der **beiden** bisher öfters genannten **Churfürsten** verließ; so machte er sich
18 Jun. auf seine Reise zum **Kayser**, und langte in Begleitung der **beiden** ersterwähnten **Churfürsten**, die ihm bis nach **Naumburg** entgegen gegangen wa-
d. eod. ren, zu **Halle** an. Bald hernach trafen auch der H. **Heinrich** von Braunschweig, mit seinen beiden Söhnen, **Carl Vicktor** und **Philipp Magnus**, wie auch seinem Vetter, dem H. **Erich** von Braunschweig-**Calenberg** daselbst ein. Am folgenden
19 Jun. Tage überbrachte **Christof** von **Carlewitz** die **Original-Capitulation** dem **Landgrafen** zur **Unterschrift**. Es ist dieselbe bis vor wenig Jahren nicht bekannt gewesen; dann was beym **Hortleder**, **Lünig**, **Du Mont** und **Bachmann** b) stehet, ist

b) *ll.* Nota anteced. a) *cc.*

iſt nicht die Capitulation ſelbſt, ſondern nur der J. Chr.
erſte, dem Landgrafen zugeſchickte Entwurf der- 1547
ſelben. Man hat zwar von ihr eine alte, ſchon in
eben dieſem J. 1547. in Quartform gedruckte,
Ausgabe, welche der für die Erweiterung einer
ächten und gründlichen Gelehrſamkeit zu frühzeitig
geſtorbene Altorfiſche Profeſſor, der Herr D. Rie-
derer, in ſeiner Bibliotheck, durch einen glücklichen
Zufall, zu Aufklärung dieſer bisher ſo dunkeln und
ſtreitigen Begebenheit, entdeckt und umſtändlich be-
ſchrieben hat e); allein dieſe hatte ſich ſchon längſt
vergriffen und verlohren. Mithin man dem ehma-
ligen Lehrer der Geſchichte zu Gieſſen, dem
Herrn Hofrath Mogen, vielen Dank ſchuldig iſt,
daß er uns eine glaubwürdige und durch einen No-
tarius collationirte Copie von dieſer Original-
Capitulation geliefert hat f).

Aus Zuſammenhaltung derſelben mit der
erſten Note bey dem Hortleder und den übri-
gen ergiebt ſich, auſſer einigen kleinen, nichtsbedeu-
tenden und von dem Herrn Hofrath Mogen bereits
bemerkten Veränderungen und Einſchaltungen ande-
rer Wörter, und verſchiedener Lehrarten, daß 1) im
2ten Artickel das Wort: Diener, und im 6ten
die Erwähnung der Bündniſſe mit den Unterthа-
nen des Kayſers und Römiſchen Königs weg-
gelaſſen, hingegen dem 10ten Artickel, wegen des
darinn dem Kayſer zugeſtandenen Oefnungsrech-
tes in ſeinem Lande, die Worte hinzugeſetzt worden:
„doch daß ſein und ſeiner Unterthanen Schaden, ſo

e) D. Joh. Barthol. Riederers Abhandlungen aus der Kirchen- Bücher- und Gelerten-Geſchichte, 1. Stück; (Altdorf, 1768. 8.) n. III. p. 33-65.

f) L. G. *Mogen* Hiſt. captivit. *Philippi* Magnanimi, Haſſ. Landgr., in *Adiunctis*, n. II. p. 379-396. Sed cf. Riedererн l. modo c. p. 40-43.

J. Chr. 1547 „viel immer möglich, verhütet werde.„ Im 11ten Artickel heißt es bey der stipulirten Gütereinziehung seiner wider den Kayser ferner dienenden Unterthanen: „doch allein mit Vorbehaltung sein, des Landgrafens, Lehens-Obrigkeit, an statt daß in der Notel blos stand: Obrigkeit. Und in dem 12ten Artickel der Original-Capitulation sind die Zalungstermine der 150000. Gulden Strafgelder folgender gestalt bestimmt worden, daß in der Stadt Speyer die eine Helfte davon innerhalb sechs Wochen nach Dato der Abrede, und der übrige Rest zwey Monate nach dem Ziel der ersten Bezalung entrichtet werden solten. Endlich heißt es noch im 23ten Artickel, wegen der mittlerweil geschehenen Erklärung des H. Moritz zum Churfürsten von Sachsen: „Beyde obgedachte Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, so wie auch schon im Eingange der Original-Capitulation der H. Moritz dem Churfürsten von Brandenburg vorgesetzt, und Churfürst von Sachsen genannt wird. Zuletzt ist noch in dem Original ein ganz neuer und zwar der 24te Artickel hinzugesetzt worden, der folgender gestalt lautet: „und sollen auf diese obberührte „Artickel von gedachtem Landgrafen, auch allen „andern, so die begreifen, alle nothdürftige Briefe „und Verschreibung, die zu Vollziehung derselben „vonnöthen sind, aufgerichtet, und von einem jeden „Theil, unter desselben Insiegel, oder sonsten, zum „beständigsten verfertiget werden, darinn sich ein „Theil dem andern gnugsamlich verbinde, dem allen, „wie hierinn begriffen ist, treulich und unverbrüchlich nachzukommen.„ Hierauf folget in der Mosgenschen glaubwürdigen Copie die Urkunde und Unterschrift des Landgraf Philipps mit Bemerkung des anhängenden Siegels; in dem alten

ten Riederetischen Abdrucke aber stehet die Urkunde, Unterschrift und Erwähnung des anhangenden Siegels von Seiten des Kayſers, wodurch also der Original-Vergleich in seiner ganzen Vollkommenheit nunmehro vor Augen liegt. J. Chr. 1547

Wie nun dem Landgrafen das ins reine geschriebene Exemplar seiner Capitulation vorgelegt wurde; so bemerkte derselbe, daß man in dieſelbe die, in dem ihm zugeschickten Entwurfe nicht enthaltene, Clauſel eingeschoben hatte: „daß der „Kayſer die Erklärung aller einzelnen Punkten „sich noch vorbehalten wolle.„ Er ließ also den Bischof von Arras durch den von Carlewitz wiſſen, daß er den Vergleich mit dieſer Clauſel unmöglich unterschreiben könnte; der ihm dann durch eben denſelben zurücksagen ließ, daß dieſes blos ein Verſehen des Schreibers ſey, und nunmehro ausgelaſſen worden, worauf auch der Landgraf die Capitulation unterschrieb. Aber nun that sich eine neue Schwierigkeit hervor. Der Biſchof von Arras verlangte von dem Landgrafen, daß, da er vom Kayſer wegen der Religion eine ähnliche Verſicherung, wie die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg erhalten hätten, begehre, er sich hinwiederum gegen den Kayſer verſchreiben ſolte, alle Schlüſſe des Tridentiner Concilii anzunehmen. Allein hiezu wolte sich der Landgraf nicht verſtehen, ſondern wandte dagegen ein, daß hievon mit ihm bisher nichts geredet worden, und deſſen auch in der Capitulation nicht gedacht würde; mithin wolte er lieber der Kayſerlichen Verſicherung entbehren, damit er nicht nöthig hätte, die von ihm verlangte auszuſtellen. Dieſes gab nun zu einem langen Wortwechſel Anlaß, und man drohete zuletzt dem Landgrafen, mit der Bedeutung, der Kayſer ſäſſe ſchon auf dem Throne, und er-

J. Chr. 1547 warte seiner. Er würde also über sein Zögern erzürnt werden, und möchte ihm deshalben leicht „einen krummen Bossen vorhalten,„ d. i. etwas härteres über ihn verhängen. Deswegen verschrieb sich endlich der Landgraf: „er wolle, was ein „christliches, freyes General-Concilium, (darinn „das Haupt sowohl, als die Gliedmassen reformirt würden,) beschlösse, neben den beiden Churfürsten auch halten;„ dann diese sagten dem Landgrafen zu, daß sie von der Augspurgischen Confeßion niemals abgehen würden.

19 Jun. Nunmehro verfügte sich der Landgraf, in Begleitung der beiden Churfürst von Sachsen und Brandenburg, des Nachmittages gegen 5. Uhr, in den Audienzsaal des Kaysers, der schon auf seinem Throne saß, welchen, als Zuschauer dieser Handlung, der Erzh. Maximilian, die Herzoge Erich, Heinrich, Carl Victor und Philipp Magnus von Braunschweig, der Prinz Philibert von Savoyen, der H. von Alba, der Teutschmeister, die Bischöffe von Hildesheim, Naumburg und Arras, die Päbstlichen, Böhmischen, Dänischen, Clevischen und einiger Hanseestädte Gesandten, und endlich noch eine grosse Anzahl vom hohen Adel, umgeben hatten. Wie sich nun der Landgraf dem Kayserlichen Throne näherte; so fiel er mit seinem Kanzler, Tilemann von Günterrode, auf die Knie, welcher dann die Abbitte 9) ablas, des Innhalts, daß der Landgraf gar sehr bedauere, daß er den Kayser durch den vorigen Krieg so gröblich beleidiget, und sich dessen gerechte Ungnade zugezogen habe; er ergebe sich daher, erbotener massen, auf Gnade und Ungnade, und bitte um GOttes und seiner Barmherzigkeit willen, daß

9) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 76. p. 581. *coll.* Riederer *l. c.*, p. 43. sq.

daß der Kayser das geschehene ihm allergnädigst ver- J. Chr.
zihen, die ergangene und verschuldete Achtserklä- 1547
rung aufheben, ihn in den vorigen Stand wieder
setzen, bey seinen Land und Leuten bleiben lassen, und
ihm, seinem Lande, Leuten, Räthen, Hofgesinde
und Unterthanen verzeihen wolle. Dagegen erbiete
er sich den Kayser als seinen einigen, rechten, von
GOtt geordneten obersten Herrn, Kayser und
Obrigkeit zu ehren, zu erkennen, und demselben
gehorsam zu seyn, alles zu leisten, was einem gehor-
samen Fürsten und Vasallen gebühre, zu ewigen
Zeiten wider den Kayser nicht zu handeln, sondern
ihm alle Unterthänigkeit und Gehorsam zu beweisen,
und für solche Kayserliche hohe Begnadigung mit den
Seinigen dankbar zu seyn und es zu verdienen, also
daß der Kayser wahrnehmen solle, daß der Land-
graf mit den Seinigen alles leisten und vollziehen
wolle, was sie schuldig sind und die angenommene
Capitulation in sich hält.

Nach einiger Bedenklichkeit ließ sich der Kay-
ser durch den K. Vicekanzler, D. Georg Selden,
antworten, daß, obgleich der Landgraf, wie er
selbst bekenne, und einem jeden bewußt sey, die aller-
höchste Strafe wohl verdienet hätte, der Kayser
dennoch, aus angeborner Milde, und in Betracht
der von einigen Churfürsten und Fürsten für ihn
eingelegten Fürbitten, zufrieden seyn wolle, daß die
ergangene Achtserklärung aufgehoben, und die
Lebensstrafe, welche der Landgraf wegen geüb-
ter Rebellion wohl verdient hätte, ihm erlassen wür-
de; desgleichen daß er weder mit ewigem Ge-
fängniß, noch mit Confiskation seiner Güter,
mehr und weiter, als die Capitulation enthielte,
beschwert werden solte. Er wolle auch seine Unter-
thanen und Hofgesinde wieder zu Gnaden auf-
nehmen; doch unter der Bedingung, daß sie die Ver-

trags-

J. Chr. 1547 tragsartickel treulich erfüllen würden, und in der gewissen Zuversicht, daß der Landgraf und seine Unterthanen, solche Gnade künftig mit allem Gehorsam um den Kayser zu verdienen, bemühet seyn würden h). Der Landgraf schloß nichts arges aus der, durch den N. Vicekanzler, D. Selden, gegebenen Kayserlichen Antwort, sondern ließ durch seinen Kanzler dem Kayser seine Danksagung abstatten. Weil ihm aber der Kayser kein Zeichen zum aufstehen gab, sondern ihn noch immer auf den Knyen liegen ließ; so stund er endlich ungeheissen auf, und nahete sich dem Kayser, in Hofnung, daß ihm derselbe, nach damaliger Gewohnheit, die Hand reichen würde. Allein der Churfürst von Brandenburg, der den Kayser deshalben zuvor befragt, und die Antwort erhalten hatte, daß dieses nicht eher geschehen könnte, bevor nicht der Landgraf alle Punkten seiner Capitulation erfüllt hätte, nahete sich dem Landgrafen, und sagte zu ihm leise, daß ihm der Kayser die Hand noch nicht reichen wolle, daß sie aber beide, nebst dem Churfürsten Moritz, bey dem H. von Alba diesen Abend speisen solten. Uebrigens verdient die Erzehlung des Herzoglich Pommerischen Geheimen Raths und damaligen Gesandtens am kayserlichen Hofe, Bartholomäus Jastrow's, keinen Glauben, wenn er uns versichern will, daß der Landgraf, unter der von seinem Kanzler geschehenen Ablesung der Abbitte, gar schimpflich darüber gelacht, dagegen aber der Kayser ihm mit dem Finger zornig zugewinkt, und gesagt habe: Wel, ik sol di lachen lehren. Dann es findet sich hievon nicht das geringste bey irgend einem andern gleichzeitigen glaubhaften Geschichtschreiber, oder in denen, wegen der Gefan-

h) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 76. p. 581. sq. *coll.* Riederer *l. c.*, p. 44.

ten Riedereriſchen Abdrucke aber ſtehet die Urkunde, Unterſchrift und Erwähnung des anhangenden Siegels von Seiten des Kayſers, wodurch alſo der Original-Vergleich in ſeiner ganzen Vollkommenheit nunmehro vor Augen liegt. J. Chr. 1547

Wie nun dem Landgrafen das ins reine geſchriebene Exemplar ſeiner Capitulation vorgelegt wurde; ſo bemerkte derſelbe, daß man in dieſelbe die, in dem ihm zugeſchickten Entwurfe nicht enthaltene, Clauſel eingeſchoben hatte: „daß der „Kayſer die Erklärung aller einzelnen Punkten „ſich noch vorbehalten wolle.„ Er ließ alſo den Biſchof von Arras durch den von Carlewitz wiſſen, daß er den Vergleich mit dieſer Clauſel unmöglich unterſchreiben könnte; der ihm dann durch eben denſelben zurückſagen ließ, daß dieſes blos ein Verſehen des Schreibers ſey, und nunmehro ausgelaſſen werden, worauf auch der Landgraf die Capitulation unterſchrieb. Aber nun that ſich eine neue Schwierigkeit hervor. Der Biſchof von Arras verlangte von dem Landgrafen, daß, da er vom Kayſer wegen der Religion eine ähnliche Verſicherung, wie die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg erhalten hätten, begehrte, er ſich hinwiederum gegen den Kayſer verſchreiben ſolte, alle Schlüſſe des Tridentiner Concilii anzunehmen. Allein hiezu wolte ſich der Landgraf nicht verſtehen, ſondern wandte dagegen ein, daß hievon mit ihm bisher nichts geredet worden, und deſſen auch in der Capitulation nicht gedacht würde; mithin wolte er lieber der Kayſerlichen Verſicherung entbehren, damit er nicht nöthig hätte, die von ihm verlangte auszuſtellen. Dieſes gab nun zu einem langen Wortwechſel Anlaß, und man drohete zuletzt dem Landgrafen, mit der Bedeutung, der Kayſer ſäſſe ſchon auf dem Throne, und er war-

J. Chr. 1547 fürst Moritz und einige Räthe des Churfürstens von Brandenburg bey dem Landgrafen in seinem Arreste.

20 Jun. Am folgenden Tage [k]) verfügten sich zwar die beiden Churfürsten sogleich zum Kayser, und thaten ihm wegen der geschehenen Anhaltung des Landgrafens die nachdrücklichsten Vorstellungen, weil solches Verfahren ihrer Ehre allzu nachtheilig sey, da sie nehmlich dem Landgrafen ihr Wort zum Unterpfande gegeben hätten, daß er seine Freiheit nicht verlieren solte. Allein der Kayser erwiederte, er habe niemals versprochen, daß er den Landgrafen nicht mit einiger Gefängniß, sondern nur, daß er ihn nicht mit ewiger Gefängniß belegen wolle, als welches jederzeit seine Meinung gewesen sey. Da also die Churfürsten bey dem Kayser nichts ausrichten konnten; so begaben sie sich zu dessen Räthen, besonders dem Bischof von Arras. Diese liessen endlich, nach langem und heftigem Wortwechsel, dem Landgrafen sagen: „er sollte hin reiten;„ worauf derselbe antworten ließ: „gerne, doch daß „ich in mein Gewahrsam sicher geleitet werde.„ Ob nun gleich die beiden Churfürsten deshalben neue Vorstellungen machten; so waren sie doch vergeblich.

21. e. m. Vielmehr erließ der Kayser, Tags darauf zu Halle einen Generalbefehl an alle Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, dem Teutschmeister alle seine eingezogene Häuser und Güter in Sachsen, Thüringen, Meissen, Voigtlande, Hessen und anderwärts wieder einzuräumen [l]).

Und

k) An diesem Tage ertheilte der Kayser zu Halle dem Fürstl. Stifte Quedlinburg ein Protectorium; S. F. E. Kettners Antiquit. Quedlinburg., Sec. XVI. n. 5. p. 618-620. und Lünigs R. A., T. X. 3. Forts. der 2. Contin., p. 877. sq. n 48.

l) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 77. p. 582. sq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 88. p. 262. sq.

lich am folgenden Tage meldete man dem Land- 1 Ebr.
grafen, er ſolte mit dem Kayſer von Halle auf- 1547
brechen, und ihm folgen, welches er aber durchaus 22 Jun.
nicht thun wolte, man zöge ihn dann mit Gewalt
dazu. Allein die Churfürſten von Sachſen und
Brandenburg baten ihn innſtändigſt, ſich nicht
zu weigern, und ſagten ihm, in Gegenwart verſchie-
dener Grafen, Edelleute, Docktoren und anderer,
die Hand zu, daß ſie den kayſerlichen Hof nicht
eher verlaſſen wolten, als bis er in Freiheit geſetzt
wäre. Auf dieſes Zureden und Verſprechen ließ
ſich endlich der Landgraf bewegen, und die zwey
Churfürſten zogen noch an dieſem Tage mit ihm d. eod.
auf ein Dorf, am folgenden Tage aber vollends nach 23. e.m.
Naumburg. Daſelbſt mußte die von den bei-
den Churfürſten von Sachſen und Branden-
burg, wie auch dem Pfalzgrafen Wolfgang von
Zweybrücken für den Landgrafen ausgeſtellte,
und anfangs auf den 19. Junius datirte, Obli-
gation oder Bürgſchaft umgefertiget und auf
Naumburg den 22. Junius datirt werden m).

Die Churfürſten ſagten hierauf zum Land- d. e.
grafen, ſie wären bey ihm nichts Nutz, ſie wolten
alſo zum Kayſer und zum Erzh. Maximilian, um
ſeine Sache zu befördern; aber ihre wiederholte
Vorſtellungen waren abermals fruchtlos. Deswe-
gen ſchickten ſie den von Carlowitz an den Land- 26. e.m.
grafen nach Kahla, und lieſſen ihn bitten, darü-
ber nicht ungehalten zu ſeyn, daß ſie dem Kayſer
nicht weiter folgten, als der es ihnen ausdrücklich
unterſagt, und dabey gedrohet hätte, daß er widri-
genfalls den Landgrafen nach Spanien ſchicken
wolte. Inzwiſchen hätten ſie ſoviel vermerkt, daß,
wenn der Landgraf die 150000. Gulden Straf-
gelder

m) Bachmann, l. ſupra c., §. 6. p. 20. und in den Urk., n. 6. p. 73-76.

J. Chr. gelder bezalen, und wegen Erfüllung der übrigen
1547 Punkten hinlängliche Sicherheit stellen würde, er binnen vierzehn Tagen in Freiheit gesetzt werden würde. Sie aber wolten nächstens auf den **Reichstag** nach **Augspurg** kommen, und daselbst seine Sache ferner mit allem Ernste betreiben. Der **Landgraf** wurde zwar durch diese Bottschaft sehr aufgebracht und antwortete den **Churfürsten** sehr empfindlich, erklärte sich aber doch, daß er für die Bezalung der Gelder und Niederreissung der Festungen sorgen, hingegen aber hoffen wolte, daß man auch das erfüllen würde, wessen man ihn vertröstet hätte. Und weil er glaubte, seine baldige Entlassung hange hauptsächlich auch davon mit ab, daß der Pfalzgraf **Wolfgang**, sein Schwiegersohn, die für ihn mit übernommene **Obligation** vollziehe und mit unterschreibe; so bat er ihn um schleunige Expedition, in einem
27 Jun. an denselben aus dem **kayserlichen Lager** bey **Saalfeld** erlassenem Schreiben, auf das inständigste, worunter ihm auch der **Pfalzgraf** willfahrte, wie
11. Jul. man aus dessen Reskripte an seinen vertrauten Rath und Oberamtmann, **Ludewig von Eschenau**, ersehen kan n).

Inzwischen mußte der **Landgraf**, mit dem gefangenen Churfürsten von Sachsen, **Johann Friedrich**, unter einer Spanischen Wache, dem kayserlichen Hofe als ein Gefangener beständig fol-
1. Jun. gen. Wie er nun über den **Thüringer Wald** nach **Gräfenthal** zu dem H. von **Alba** kam; so zeigte er demselben den von den **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** erhaltenen **Geleitsbrief** und seine **Capitulation**. Allein der H. von **Alba** antwortete beständig, der **Kayser** habe den **vermittelnden Churfürsten** nur zugesagt, daß er ihn nicht

n) Bachmann l. c., §. 6. p. 20. sq. und in den Urk., n. 7. et 8. p. 77-79.

nicht mit ewiger Gefängniß belegen wolte. Als nun hierauf der Landgraf erwiederte: „wenn ehe „dann ſeine Gefangenſchaft ein Ende haben ſolte?„ ſo replicirte der H. von Alba: „wenn der Kayſer „ihn auch 14. oder 15. Jahre gefangen hielte, und „ihn hernach in Freyheit ſetzte; ſo würde er doch wi„der ſein Gewiſſen und Zuſage nicht handeln.„ Es mußte ſich alſo der Landgraf mit Gedult in ſein Schickſal ſchicken, und als ein Gefangener dem Kayſer ferner über Bamberg folgen. Um aber, ſobald als möglich, ſeine Freyheit wieder zu erlangen, ließ er dem Kayſer, wie er nach Schwobach kam, von ſeinen Strafgeldern 100000. Gulden auszalen. J. Chr. 1547

Zu Nürnberg, wohin ſich hernach der Kayſer begab o), hob nun zwar derſelbe die gegen den Landgrafen ergangene Reichsacht auf, und befahl durch ein in das ganze Reich erlaſſenes Edickt allen und jeden, daß niemand ſich an deſſen Land und Leuten vergreifen, ſondern ein jeder ſeine etwa habende Anſprüche, durch den Weg Rechtens geltend machen ſolte p), wie dann auch die nach Caſſel geſchickten Kay- 16. Jul.

o) Von Nürnberg aus erließ der Kayſer den 7. Julius ein Reſkript an die Stadt Erfurt, worinn er von derſelben, wegen der bisher aufgewandten groſſen Kriegskoſten, eine Geldhülfe von wenigſtens 30000. rhein. Gulden forderte. Die Stadt wandte ſich deshalben an ihren Oberherrn, den Churfürſten von Maynz, der ſich auch ihrer bey dem Kayſer dergeſtalt annahm, daß der Kayſer, in ſeiner zu Augſpurg den 26. Merz 1548. gegebenen Reſolution an der geforderten Summe 10000. Gulden fallen lieſſe; S. J. H. von Falckenſteins Hiſt. von Erfurth, L. IV. c. 7. §. 2. et 3. p. 618-625.

p) Hortleder l. c., T. II. L. III. c. 78. p. 583. ſq. und Lünigs R. A., T. VI. n. 89. p. 263. ſq.

J. Chr. 1547 18. Jul. Kayserlichen Commissarien daselbst eine Acte ausstellten, daß der landgräfliche Lehensmann, Graf Vollrath von Waldeck, mit dem Kayser wieder ausgesöhnet worden q). Allein dem ungeachtet konnte doch der Landgraf seine Freyheit nicht erhalten, ob er gleich seine Capitulation in allen Punkten erfüllte, seine Festungen niederreissen ließ, sein schweres Geschütz auslieferte, und wie er mit dem Kayser nach Donauwörth kam, an denselben auch noch die übrigen 50000. Gulden Strafgelder zu Speyer auszalen ließ. Der Kayser gieng hierauf weiter nach Augspurg, um den in diese Stadt ausgeschriebenen Reichstag zu eröfnen, wo wir ihn zu seiner Zeit schon wieder finden werden. Den Landgrafen aber ließ der Kayser zu Donauwörth unter einer Spanischen Wache zurück, wo er einige Mo-
27 Aug. nate bleiben mußte. Von da schrieb jener wiederum an seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Wolfgang von Zweybrück, und bat ihn, die obgedachte,
22 Jun. zu Naumburg umgefertigte Obligation nochmals zu unterschreiben, welches auch der Pfalzgraf gethan hat r). Niemanden schmerzte übrigens die Gefangenschaft des Landgrafens mehr, als den von Ebeleben, der sich, obgedachter massen, in dieser Sache anfangs zum Unterhändler hatte gebrauchen lassen, und sein darüber gefaßter Gram gieng so weit, daß er kurz hernach starb.

Alle in den Schmalkaldischen Bund verwickelte Protestanten in Teutschland hatten sich nunmehro dem siegreichen Kayser unterwerfen, und die Kayserliche Gnade suchen müssen, theils durch grosse Geldsummen, die einige mit denen auch von den

q) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1430. n. 27.

r) Bachmann l. c., §. 6. p. 21. und in den Urk., n. 9. et 10. p. 79-84.

den catholischen Fürsten und Ständen geforder- J. Chr.
ten Unkosten dieses, angeblich nur ihrentwegen, und 1547
für die Wohlfahrt des Teutschen Reichs, geführ-
ten Krieges, laut der herausgegebenen Rechnungen,
auf 16. Tonnen Goldes hoch angeben, theils durch
Auslieferung einer ungeheuren Anzahl Canonen, die
einige auf 500. Stück rechnen s), und welche der
Kayser als Siegeszeichen nach Spanien, May-
land, Neapolis und in die Niederlande schickte.
Ja einige, als z. E. die Grafen Georg von Wür-
tenberg, Albrecht von Mansfeld, Ludewig von
Oettingen, mit seinem ältesten Sohn gleiches Namens,
und der Freyherr Johann von Heydeck konnten,
ungeachtet ihrer Demüthigung, die kayserliche Gna-
de nicht erlangen, sondern der Kayser gab die Graf-
schaft Oettingen des Graf Ludewigs beiden jün-
gern Söhnen, Wolfgang und Friedrich. Nur
die einige Stadt Magdeburg bezeugte sich noch

s) Die Universitäts-Bibliotheck zu Helmstedt besitzt unter andern Seltenheiten und kostbaren Handschriften auch ein Buch, so aus 110. Blättern in Groß-folio bestehet, welches damals so registrirt worden: „Andreas de Clerick von Antorff hat dises Geschütz-„buch, so K. Carl im Schmalkaldischen Krieg er-„obert, HH. (i. e. Herzog Julius) Hfl. Gnaden „iberantwordten lassen durch Johann Frideman Frise. „Dargegen Im HH. Hfl. Gnaden Einen Julius Löser „per zehen Taller wider verehrt am 23. May A. 1587.„ In demselben sind von dem gedachten A. von Clerick 220. grosse und kleine Kanonen, wie auch Feuermörser, welche der Kayser in dem gedachten Kriege erobert, nach dem verjüngten Maasstabe auf das netteste abgezeichnet und die Grösse der Kugel, die jede Kanone geschossen, bey jeder derselben durch einen Zirkel angezeigt. Es ist auch bey jedem Stück in spanischer Sprache bemerkt, wie viel Pfund dasselbe schiesse, und welchem Churfürsten, Fürsten oder Stadt solches zugehört habe.

J. Chr. 1547 widerspänstig gegen die kayserliche Befehle, und wolte sich denselben nicht unterwerfen. Anfangs wolte zwar der Kayser von Wittenberg aus auf dieselbe losgehen, um sie mit Gewalt zur Uebergange zu zwingen. Allein die erhaltene Nachricht, daß der neue K. von Frankreich, Heinrich der *II.*, durch den Sebastian Vogelsberger zehen Fahnen Fußvolk in Teutschland werben liesse, kam ihm verdächtig vor, und er eilte daher nach Ober-Teutschland, in der Meinung, die Stadt Magdeburg schon auf andere Art zum Gehorsam zu bringen, wie er dann auch dieselbe, nach seiner Ankunft zu Augspurg, in die Reichsacht förmlich erklärte t). Es hat aber der Erfolg gezeiget, daß der Kayser sich hiedurch einen Dorn im Fusse stecken lassen, der ihn in der Folge beständig geschmerzt hat. Wäre Magdeburg damals gleichfalls zum Gehorsam gebracht, und diese wichtige und feste Stadt ihrer Festungswerker entblößt worden; so würden vielleicht die Früchte aller Siege des Schmalkaldischen Krieges, nach wenig Jahren, für den Kayser nicht vernichtet worden seyn.

27. Jul.

Bevor ich die Geschichte des merkwürdigen Schmalkaldischen Krieges ganz verlasse, muß ich sowohl die in neuern Zeiten streitig gemachte Frage: ob der Kayser, wider sein gegebenes Wort, den Landgrafen gefänglich angehalten habe, berühren, als auch den Ausgang des Aufstandes in Böhmen erzälen. Was die erstere betrift, so ist bekannt, daß Thuanus u) meldet, der Landgraf und seine Vermittler seyen! *Litterulae unius inversa forma*, (durch die zweydeutige Gestalt eines

t) Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 2. p. 1039-1041. und Lünigs R. A., T. VI. n. 90. p. 264-266.

u) *Historiar. sui temporis* L. IV. p. m. 122. edit. cit.

nes Buchſtabens,) betrogen, und jener zu einem J. Chr.
Gefangenen des Kayſers gemacht worden. Des- 1547
wegen beſchuldiget auch der Thuanus die Kayſerlichen Miniſters, und beſonders den Granvella, Biſchofen von Arras, einer *vafrae cavillationis*, oder liſtigen Sophiſterey, wodurch ſie ſogar die öffentlich gegebene Treu und Glauben ihres Herrn zweifelhaft gemacht hätten. Es würde zu weitläuftig fallen, ſowohl diejenige, welche dieſe faſt anderthalb hundert Jahr lang für richtig angenommene Erzälung des Thuanus, in neuern Zeiten angefochten, und den Kayſer gegen ſolche Beſchuldigung vertheidiget haben, als auch diejenige, welche den vorgegangenen Betrug zu behaupten bemühet geweſen, nahmentlich anzuführen, und ihre beiderſeitige Gründe zu bemerken; mithin will ich meine Leſer blos auf die ſchon öfters angezogene Schrift des Herrn Hofrath Mogens verweiſen, wo ſie ſolches beyſammen antreffen werden v). Eben derſelbe hat mit vielen und theils neuen Gründen behauptet, daß der Landgraf gegen Treu und Glauben angehalten worden, und es ſtimmt ihm auch hierunter der Herr Regierungsrath Bachmann w) bey; nur verweigert er demſelben ſeinen Beifall in Anſehung eines Nebenumſtandes, der die den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg von dem Kayſer und ſeinen Miniſtern geſchehene geheime Erklärung in Schriften betrift, auf welche es in dieſer Sache zu Auflöſung dieſes Gordiſchen Knotens hauptſächlich ankommt. Es hat aber denſelben der ſeelige Herr D. Riederer zu Altorf glücklich gelöſet, indem er uns die vorgedachte, und ſolange verſteckt

v) in *Hiſt. Captivit. Philippi, Haſſ. Lgr.*, Sect. II. integra a §. 19-54. p. 51-144.

w) in ſeinem weiter oben in der Note y) angeführten Tractätgen, beſonders in der Vorrede.

J. Chr. 1547 steckt gebliebene **geheime Erklärung** bekannt gemacht und mitgetheilt hat r), aus welcher der ganze Zusammenhang der Sache sich deutlich darlegt.

Es ist nehmlich etwas weiter oben v) gemeldet worden, daß der **Kayser**, vom Anfange der Unterhandlungen wegen der Aussöhnung des **Landgrafens**, verlangt habe, daß sich derselbe auf **Gnade** und **Ungnade** ergeben solle. Hiezu wolte sich aber der **Landgraf** durchaus nicht verstehen, indem er ein ähnliches Schicksal mit dem Churfürsten von Sachsen, **Johann Friedrich**, befürchtete. Weil er indessen wohl einsahe, daß er zu schwach war, dem **Kayser** zu widerstehen; so erklärte er sich gegen den obgedachten **Christoph** von **Ebeleben**, daß er sich nicht weigern wolte, dem **Kayser** Abbitte zu thun, wenn er nur sicher wieder heimkommen könnte. Darüber ward die abgebrochene Unterhandlung wieder angefangen, und die **beide Unterhändler**, nehmlich die Churfürsten **Moritz** von Sachsen und **Joachim** von Brandenburg, erhielten für sich, und ohne daß es der **Landgraf** wissen solte, von dem **Kayser** eine **geheime Erklärung** wegen der **Ergebung** auf **Gnade** und **Ungnade**, die auch **schriftlich** verfaßt worden, und welche die **beide Churfürsten** ohne Zweifel dahin verstanden haben, daß der **Landgraf ganz** und **gar nicht gefangen** werden solte; da hingegen des **Kayſers** Meinung war, daß der **Landgraf** nicht **ewig gefangen** seyn solte. Aus dieser von den **beiden** unterhandlenden **Churfürsten** übel verstandenen **geheimen Erklärung** rührte der ganze **Mißverstand** her, und

r) in Seinen nützl. und angenemen Abhandlungen aus der Kirchen- Bücher- und Gelerten-Geschichte, 1. Stück, n. 3. p. 44. sq.

v) S. in diesem ersten Bande der N. K. Historie, S. 171. ff.

und ſie verſprachen daher in ihrer, weiter oben er- J. Chr.
wähnten, und dem **Landgrafen** überſchickten **Ver-** 1547
ſprechung und **Verpflichtung**, daß er **nicht** mit **Gefängniß** beſchwert werden ſolte, worauf er ſich auch zur Abbitte einſtellte, und ſich auf **Gnad** und **Ungnad** ergab. Gewis der **Landgraf** würde ſich nicht geſtellt, oder die **beide Churfürſten** ihm ſolches gerathen haben, woferne nicht jener geglaubt hätte, daß ſeine **Unterhändler** durch ihre Vorſtellungen die von ihm befürchtete Gefangenſchaft abgewandt, dieſe aber ebenfalls gewis geglaubt hätten, daß die **geheime Erklärung** des **Kayſers** eben dieſes in ſich halte. Indeſſen hat doch nachher der **Kayſer** die **Reichsſtände** öffentlich verſichert, und ſich ſogar auf der **beiden** vermittelnden **Churfürſten** Wiſſen bezogen, daß in der **geheimen Erklärung** nichts anders, als die Verſchonung mit **ewigem** Gefängniß zugeſagt worden; folglich er ſein Wort nicht gebrochen, noch wider Treu und Glauben gehandelt hätte.

Dieſe von dem belobten Herrn **D. Riederer** in einem **alten** und **gleichzeitigen** Abdrucke z) glücklich aufgefundene **Deklaration** oder **geheime**

z) Der Titel dieſer höchſtſeltenen und bisher unbekannt geweſenen Piece, die ſich in des belobten Herrn D. Riederers Bibliotheck befunden hat, iſt folgender: „Verzeichnuß der Artickel, ſo die Römiſch Kayſer. „Majeſtat, Hertzog Johann Friederich von Sachſen, auch Landtgraff Philipſen von Heſſen fürgehalten, vnd ſie baide bemelte Fürſten dieſelben Artickel beſchworen. Sampt den Fußfal und Begnadunge bemeldtes Landtgraven von Heſſen, Geſchehen zu Hall in Sachſen am XVIIII. tag Junii „MDXLVII.“; f. l. 4. 3½ Bogen; S. Riederer l. c., p. 38. ſqq., wo dieſes Tracktätgen umſtändlicher beſchrieben iſt, und die darinn enthaltene Stücke genau angezeigt ſind.

J. Chr. 1547 **Erklärung** giebt nun den Aufschluß in der ganzen Sache. Sie führt den Titel: „**Verzeichniß** et„licher **Artickel**, so von dem **Churfürsten** von „**Brandenburg** und H. **Moritz** von Sachsen, „fürgeschlagen worden, damit des **Landgrafen** „Begnadigung ihren Fürgang haben möchte,„ und sie ist in dem **kayserlichen Feldlager** vor **Wittenberg** den 2. **Junius** 1547 datirt. Nach derselben erboth sich der **Landgraf**, daß er sich in des **Kayssers** Gnad und Ungnad frey und ohne einige Bedingungen ergeben wolle; doch hätten die **beide** unterhandlende **Churfürsten** bey diesem Artickel einen **Verstand**, d. i. eine **Erklärung** vom **Kayser** verlangt, daß dem **Landgrafen** solche Ergebung weder 1) zur Leibesstrafe, noch 2) zu **ewiger Gefängniß** gereichen, ingleichen daß er 3) an seinen Land und Leuten zur Strafe ein mehreres nicht verlieren oder dem **Kayser** einräumen solle, als in den **vorgestellten Artickeln**, d. i. in dem **Entwurfe** der für den **Landgrafen** abgefaßten und ihm zuzuschickenden **Capitulation**, begriffen wäre. „Inn„dessen solte dieses gleichwohl der **Landgraf** nicht „wissen, sondern sich **schlechts** und **frey** ergeben, „es aber allein aus dieser Ursache fürgenommen wer„den, damit die gedachten **Churfürsten** ihm solches „desto freyer, und mit wenigerer Beschwerde rathen, „und ihn dazu bringen möchten ꝛc.„ Vorläufig mus ich die Anmerkung machen, daß die in dieser niedergeschriebenen **geheimen Erklärung** enthaltene Worte: **nicht mehr, dann in den vorgestellten Artickeln begriffen, nicht** von allen **drey** vorherstehenden **Punkten**, nehmlich 1) der **Leibesstrafe**, 2) **Gefängniß**, und 3) **Confiskation** der **Güter** verstanden, sondern nach Beschaffenheit der Sache nur auf den **leztern Punkt** gedeutet werden können, theils weil dieser **Beisatz** erst bey

dem

dem dritten Punkte ſtehet, theils weil in der pro- J. Chr.
jeckirten Capitulation weder von der Leibes- 1547
ſtrafe, noch von dem Gefängniß, wohl aber von der Strafe oder Confiſkation der Güter, etwas vorkommt, und daher in der geheimen Erklärung nicht wohl geſagt werden konnte, daß der Landgraf mit Leibesſtrafe und Gefängniß mehr nicht, als in den Artickeln, d. i. in der Capitulation, ſtehet, beſchwert werden ſolte. Wenn man nun dieſe ſchriftlich verfaßte geheime Erklärung mit der Erzälung des Kayſers in ſeinem weiter unten anzuführenden Entſchuldigungsberichte an die Reichsſtände von den Unterhandlungen wegen der Ausſöhnung des Landgrafens, worinn er dieſes Verzeichniſſes nahmentlich gedacht hat, zuſammenhält; ſo wird man den völligen Verlauf der Sache ganz deutlich abnehmen, und erſehen können, wie alles ganz wohl zuſammenpaſſe, und wie dißfalls die Geſinnungen des Kayſers allezeit beſchaffen geweſen. Es werden nehmlich in dieſem Verzeichniß oder geheimen Erklärung einige Forderungen des Landgrafens wegen ſeiner Ausſöhnung angeführt, wobey aber der Kayſer beſtändig darauf gedrungen hat, daß ſich jener in eigener Perſon ſtellen müſſe, indem er ſich auf ſein Wort nicht verlaſſen könnte.

Aus dieſem läßt ſich die Sache noch ferner ganz begreiflich alſo vorſtellen. Der Kayſer hatte Urſache, dem Landgrafen nicht völlig zu trauen, ſondern er mußte beſorgen, daß dieſer muthige und tapfere Fürſt über kurz oder lang neue Unruhen im Reiche anſtiften möchte; mithin wolte er ihn gerne in ſeiner Verwahrung behalten, bis er nichts mehr von ihm zu befürchten hätte. Hingegen wolte der Landgraf von einer Gefangenſchaft durchaus nichts wiſſen, ſondern alles lieber eingehen, um nur ſeiner

J. Chr. 1547 Freyheit gesichert zu seyn. Da nun der **Kayser** von seinem Vorsatze nicht abgehen wolte; so traten die für den **Landgrafen** bittende **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** in eine neue Unterhandlung mit den **kayserlichen Räthen** und **Ministern**. Hätten nun **diese** von **einigem Gefängniß** sich was merken lassen; so würde sich die ganze Unterhandlung abermals zerschlagen haben. Es kan also seyn, daß man die unterhandlende **Churfürsten** mit Fleiß auf der Meinung gelassen, die sie einig und allein hatten, daß **alles** und jedes **Gefängniß nachgelassen** werden solte; dagegen man auf Seiten der **kayserlichen Räthe** immer nur die Erlassung eines **ewigen Gefängniß** im Sinne gehabt hat. Da es nun würklich eine ungewönliche und **zweydeutige Redensart** ist, einem **Sicherheit vor ewigem Gefängniß** zu versprechen; so mögen die **Churfürsten** diese Zurückhaltung und auf Schrauben gesetzte Worte in den mündlichen Unterredungen nicht gemerkt, sondern vielmehr geglaubt haben, daß ihnen das verlangte, nehmlich schlechterdings **Sicherheit vor dem Gefängniß**, zugestanden worden. Sie mögen auch solches in dem obgedachten **Verzeichniß**, oder dem niedergeschriebenen **Protokolle**, nicht bemerkt haben; zumahl da nicht erwiesen werden kan, daß ihnen dasselbe **schriftlich** wäre zugestellt, oder von ihnen **durchgelesen** worden, sondern es heißt nur immer, daß es in **ihrem Beyseyn** und mit **ihrer Bewilligung** sey niedergeschrieben worden. Allein dieses war nicht in dem Sinne und Verstande geschehen, welchen die **Churfürsten** dabey hatten, der von der **kayserlichen Räthe** ihrem ganz verschieden war; deswegen auch jene die **eigentliche** in dem **Verzeichniß** oder **Protokolle** niedergeschriebene **Worte** nicht mögen behalten haben.

In

In der gänzlichen Meinung alſo, daß der Land- J. Chr.
graf gar nicht gefänglich angehalten werden ſolte, 1547
ſtellten ſie demſelben ihre dahin lautende **Verſprechung** oder **Verſicherung** aus. Allein das waren des **Kayſers** Gedanken niemals geweſen, und er ſelbſt hatte auch dergleichen nichts verſprochen; folglich war er alſo auch nicht ſchuldig, dasjenige zu halten, was die **Churfürſten** in ihrer **Verpflichtung** und **Verſicherung** dem **Landgrafen** zugeſagt hatten, ſondern er konnte mit Wahrheit ſagen: er habe ſein Wort nicht gebrochen. Und da nun die **Churfürſten** nichts ſchriftliches vor ſich hatten, und auſſerdem die **geheime Erklärung** den **Landgrafen** nicht ſolten wiſſen laſſen; ſo geſchah es leichtlich, daß, da ſie ſolche mit ihren eigenen Worten in der dem **Landgrafen** gegebenen **Verſicherung** vortrugen, ſie durch **Veränderung** und **Verſetzung** der in dem **Verzeichniß** oder **Protokolle** enthaltenen **Worte**, einen **andern Verſtand** herausbrachten, als es von Seiten des **Kayſers** und ſeiner **Räthe** gemeynt war, indem ſie ſelbſt hintergangen worden, und ohne ihr Wiſſen auch dem **Landgrafen** eine mehrere Verſicherung gaben, als ſie würklich empfangen hatten.

Soviel aber iſt wohl übrigens aus dem bisher geſagten richtig, daß zwar der **Kayſer** ſelbſt von dem Vorwurfe, als ob er ein in Anſehung des **Landgrafens** gegebenes Wort oder gethanes Verſprechen hernach gebrochen habe, freyzuſprechen ſey; allein es kan auch nicht geläugnet werden, daß bey dieſer Unterhandlung auf Seiten der **kayſerlichen Räthe**, die keinen andern Befehl hatten, wie der **Kayſer** ſelbſt in ſeiner **Entſchuldigungsſchrift** an die **Reichsſtände** ſagt, als nur die **Befreyung** von **ewigem Gefängniſſe** zu verſprechen, wiſſentlich und vorſetzlich ein **Mißverſtand** unterhalten, und

alſo

J. Chr. 1547 also die **fürbittende Churfürsten**, die freilich auch nicht genug auf ihrer Huth stunden, mit Fleiß hintergangen worden, um nur das, was man wolte, nehmlich die **Ergebung** auf **Gnad** und **Ungnade**, zu erhalten. Es bleibt also immer wahr, daß der **Landgraf** durch **List** in die **Gefangenschaft** gebracht worden; obgleich diese **List** allein den **kayserlichen Räthen** beyzumessen ist, und nicht dem **Kayser**, der niemals sein Wort gegeben hatte, daß der **Landgraf** gar nicht gefangen genommen werden solte, folglich hat derselbe weder sein Wort gebrochen, noch wider Treu und Glauben gehandelt. Indessen kan man doch die **Gefangennehmung** des **Landgrafens**, wegen der von seinen **Räthen**, bey der Unterhandlung und in dem mehrerwähnten **Verzeichniß** oder **Protokolle**, gebrauchten zweydeutigen Worte und auf Schrauben gestellten Versicherungen, die doch wohl dem **Kayser** nicht unbekannt geblieben sind, eine **unrechtmäßige Gefangennehmung** nennen. Aus der bisherigen Vorstellung aber von dem ganzen Vorgange dieser Sache lassen sich nun viele andere Stellen, die sowohl in **öffentlichen Schriften** damaliger Zeiten, als auch bey den **Geschichtschreibern**, z. E. dem **Sleidanus**, **Thuanus** und andern, vorkommen, ganz richtig erklären, welche vor Bekanntmachung des erstbesagten **Verzeichnisses** oder **Protokolls** vom 2. Junius, unverständlich und streitig waren [a]).

Wir

a) S. Riedern *l. c.*, 2 pag. 33-65. Von der Gefangennehmung des Landgr. Philipps aber findet man noch einige gute Nachrichten und Umstände in B. G. *Servvii* Corp. Hist. German., Per. X. Sect. IV. §. 79. p. 1052. nota 63.) *edit.* in *folio*; ingleichen in Schöttgens und Kreysigs Nachlese der O. Sächs. Hist., P. VI. p. 279. sqq. und in Joh. Phil. Kuchenbeckers Analect. Hass., Collect. XI. n. 5. p. 209-228.

Wir kommen nun auf den Fortgang und Ausgang der in Böhmen, zum Besten des Churfürst Johann Friedrichs von Sachsen, entstandenen Empörung, deren Geschichte wir weiter oben b) abgebrochen haben. Die zu Prag versammelten Stände des Königreichs Böhmen beharrten zwar anfangs noch in ihrer Wiedersetzung, und behaupteten in ihrer letztern und oben erwähnten Erklärung, daß ihre geschlossene Verbindung weder etwas neues, noch dem Herkommen des Königreichs zuwider wäre; allein der bey Mühlberg über den Churfürsten Johann Friedrich erfochtene Sieg gab den Sachen in Böhmen sehr bald eine ganz andere Gestalt. K. Ferdinand fertigte nehmlich aus dem Lager bey Wittenberg einige Commissarien ab, welche den Auftrag hatten, denen auf dem Schlosse zu Prag am Freytage nach Himmelfahrt versammelten Ständen vorzustellen, daß ihr geschlossenes Bündniß allerdings was ganz neues und ein für ihn höchst beleidigendes Unternehmen sey, da zumahl die von ihnen unternommene verschiedene Handlungen sattsam an Tag legten, daß sie sich wider den Kayser und wider ihn selbst verbunden hätten. Er befahl ihnen also, ihre Verbindung aufzuheben, und die Bundesacte seinen Commissarien auszuhändigen, indem er sonst im Weigerungsfalle seine Maaßregeln darnach nehmen würde. Um nun auch diesen Drohungen den Nachdruck zu geben; so brach K. Ferdinand mit seinen Völkern aus dem Lager bey Wittenberg auf und näherte sich den Gränzen von Böhmen. Zu Pirna begegneten ihm einige Abgeordnete der Böhmischen Stände aus Prag, welche die ihnen vom K. Ferdinand, durch seine erstgedachten Commissa-

J. Chr. 1547
15 May
19. d. m.
25. d. m.

b) S. in diesem ersten Bande der N. R. Historie, S. 155.

J. Chr. 1547 Freyheit geſichert zu ſeyn. Da nun der Kayſer von ſeinem Vorſatze nicht abgehen wolte; ſo traten die für den Landgrafen bittende Churfürſten von Sachſen und Brandenburg in eine neue Unterhandlung mit den kayſerlichen Räthen und Miniſtern. Hätten nun dieſe von einigem Gefängniß ſich was merken laſſen; ſo würde ſich die ganze Unterhandlung abermals zerſchlagen haben. Es kan alſo ſeyn, daß man die unterhandlende Churfürſten mit Fleiß auf der Meinung gelaſſen, die ſie einig und allein hatten, daß alles und jedes Gefängniß nachgelaſſen werden ſolte; dagegen man auf Seiten der kayſerlichen Räthe immer nur die Erlaſſung eines ewigen Gefängniß im Sinne gehabt hat. Da es nun würklich eine ungewöhnliche und zweydeutige Redensart iſt, einem Sicherheit vor ewigem Gefängniß zu verſprechen; ſo mögen die Churfürſten dieſe Zurückhaltung und auf Schrauben geſetzte Worte in den mündlichen Unterredungen nicht gemerkt, ſondern vielmehr geglaubt haben, daß ihnen das verlangte, nehmlich ſchlechterdings Sicherheit vor dem Gefängniß, zugeſtanden worden. Sie mögen auch ſolches in dem obgedachten Verzeichniß, oder dem niedergeſchriebenen Protokolle, nicht bemerkt haben; zumahl da nicht erwieſen werden kan, daß ihnen daſſelbe ſchriftlich wäre zugeſtellt, oder von ihnen durchgeleſen worden, ſondern es heißt nur immer, daß es in ihrem Beyſeyn und mit ihrer Bewilligung ſey niedergeſchrieben worden. Allein dieſes war nicht in dem Sinne und Verſtande geſchehen, welchen die Churfürſten dabey hatten, der von der kayſerlichen Räthe ihrem ganz verſchieden war; deswegen auch jene die eigentliche in dem Verzeichniß oder Protokolle niedergeſchriebene Worte nicht mögen behalten haben.

In

mer mit seinen Truppen bey Leutmeritz, von da J. Chr.
aus derselbe eine Ladung an alle drey Prager- 1547
Städte ergehen ließ, daß die Primaten, Bürger- 1. Jul.
meister, Räthe, Geschworne, Aelteste und
auf die hundert der vornehmsten Personen aus
der Gemeinde der alten Stadt, auch eben so-
viel aus der neuen Stadt, und vierzig von
der kleinen Stadt, am nächsten Mittwoch auf 6. e. m.
dem Schlosse zu Prag erscheinen, und sich zur
Untersuchung stellen solten, welcher Termin ihnen
jedoch hernach bis auf den folgenden Freytag ver-
längert wurde. Hierauf rückte K. Ferdinand
mit seinen Völkern näher an die Stadt Prag; al-
lein die Prager schossen auf dieselben, und übten
gegen sie allerhand Thätlichkeiten aus, wobey sie aber
bey einem gethanen Ausfalle zimmliche Einbusse lit-
ten. Da nun auch inzwischen der Marquis von
Marignan mit seinen Hülfsvölkern anlangt; so
besannen sich die Prager eines bessern, und suchten
mit Ernst ihres Königes Gnade.

An dem hiezu bestimmten Freytage gieng nun 8. e. m.
ihre förmliche Unterwerfung vor sich. K. Fer-
dinand ließ ihnen in öffentlicher Versammlung die
an sie ergangene Ladung und die wider sie aufge-
setzte Klagpunkten vorlesen, worinnen er ihnen
ihr ganzes voriges Betragen vorstellete und zeigte,
auf wie vielerley Art sie sich an ihm vergangen, und
sich hiedurch des Verbrechens der beleidigten Majestät
schuldig gemacht hätten; deswegen sie nun von jedem
einzelnen Punkte Rechenschaft ablegen, und sich ver-
antworten solten. Allein sie fielen ihm sogleich alle
zu Fusse, baten um Verzeihung, ergaben sich auf
Gnade und Ungnade, und baten, daß er nur nicht
mit ihnen nach der Strenge der Gerechtigkeit verfah-
ren möchte. Auf die Fürbitte seines Sohnes, des
Erzh. Ferdinands, des jungen H. Augusts von

Sach-

J. Chr. 1547 alſo die fürbittende Churfürſten, die freilich auch nicht genug auf ihrer Huth ſtunden, mit Fleiß hintergangen worden, um nur das, was man wolte, nehmlich die Ergebung auf Gnad und Ungnade, zu erhalten. Es bleibt alſo immer wahr, daß der Landgraf durch Liſt in die Gefangenſchaft gebracht worden; obgleich dieſe Liſt allein den kayſerlichen Räthen beyzumeſſen iſt, und nicht dem Kayſer, der niemals ſein Wort gegeben hatte, daß der Landgraf gar nicht gefangen genommen werden ſolte, folglich hat derſelbe weder ſein Wort gebrochen, noch wider Treu und Glauben gehandelt. Indeſſen kan man doch die Gefangennehmung des Landgrafens, wegen der von ſeinen Räthen, bey der Unterhandlung und in dem mehrerwähnten Verzeichniß oder Protokolle, gebrauchten zweydeutigen Worte und auf Schrauben geſtellten Verſicherungen, die doch wohl dem Kayſer nicht unbekannt geblieben ſind, eine unrechtmäßige Gefangennehmung nennen. Aus der bisherigen Vorſtellung aber von dem ganzen Vorgange dieſer Sache laſſen ſich nun viele andere Stellen, die ſowohl in öffentlichen Schriften damaliger Zeiten, als auch bey den Geſchichtſchreibern, z. E. dem Sleidanus, Thuanus und andern, vorkommen, ganz richtig erklären, welche vor Bekanntmachung des erſtbeſagten Verzeichniſſes oder Protokolls vom 2. Junius, unverſtändlich und ſtreitig waren a).

Wir

a) S. Riedern *l. c.*, a pag. 33-65. Von der Gefangennehmung des Landgr. Philipps aber findet man noch einige gute Nachrichten und Umſtände in B. G. *Struvii* Corp. Hiſt. German., Per. X. Sect. IV. §. 79. p. 1052. nota 63.) *edit.* in *folio*; ingleichen in Schöttgens und Kreyſigs Nachleſe der O. Sächſ. Hiſt., P. VI. p. 279. ſqq. und in Joh. Phil. Knchenbeckers Analect. Haſſ., Collect. XI. n. 5. p. 209-228.

nen losgelassen wurden, welche die Sache dem Volke vortrugen; so wurden die vorgedachten Artickel ingemein beliebt und angenommen, auch sogleich mit der Vollziehung derselben ein Anfang gemacht. J. Chr. 1547

Von dieser geschehenen **Unterwerfung** der Stadt **Prag** gab, ein Paar Tage hernach, **K. Ferdinand** seinem Gesandten, am kayserlichen Hofe, dem Licentiat **Gametz**, Nachricht, um dem **Kayser** solches zu berichten c). Hierauf ergiengen auch an einige von Adel, besonders an **Wilhelmen** von **Konaw**, an die Grafen **Caspar**, **Heinrich**, **Albin** und **Moritz** von Schlick, wie auch an **Caspar** von **Pflug** und an a. m., **Ladungen**, daß sie sich auf die ihnen bestimmte Tage vor Gericht stellen, und sich wegen der sie beschuldigten Verbrechen verantworten solten. Da sie nun gröstentheils auf den bestimmten Tag nicht erschienen; so wurden sie, durch Urtheil und Recht, aller ihrer Ehren, Güter und des Lebens verlustig erklärt. Andere **Herrschaften** und **Städte** aber ergaben sich, wie die zu **Prag**, auf Gnade und Ungnade. **Caspar** von **Pflug**, dem die **Verbundenen** das **Obercommando** übergeben hatten, flüchtete sich noch zu rechter Zeit nach **Sachsen**, es ward aber auf seinen Kopf ein Preiß von 5000. Goldgulden gesetzt. Und da er, ungeachtet des ihm gegebenen Aufschubes, am letzten ihm gesetzten Termin nicht erschien, weil er das gebetene sichere Geleit nicht erhalten konnte; so wurde ihm ebenfalls als einem, des Lasters der beleidigten Majestät Schuldigem, Leib, Guth, Ehre und Leben abgesprochen. Nachdem nun **K. Ferdinand** einen **Landtag** nach **Prag** auf den **Montag** vor **Bartholomäus** ausgeschrieben hatte, und derselbe auf 10 Jul. 8. c. m. 9. c. m. 20. 23. 24. c. m. 29. c. m. d. eod. 31. c. m. 22 Aug.

c) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 82. p. 755. sqq.

J. Chr. 1547 missarien, gemachten Vorwürfe abzulehnen und ihr bisheriges Betragen nochmals zu vertheidigen, wenigstens zu entschuldigen suchten. Allein der König gab ihnen hierauf keine schriftliche Antwort, sondern befahl diesen Ständischen Abgeordneten, daß sie bey ihm bleiben, und seine Gesinnungen demnächst vernehmen solten. Er selbst rückte hierauf

2. Jun. in Böhmen ein, und erließ aus Leutmeritz ein Generalausschreiben an alle drey Stände in Böhmen, worinnen er sich abermals über ihr Bündniß beschwerte, und behauptete, daß es nur gegen ihn errichtet worden. Er befahl ihnen daher, daß sie es aufheben, und ein jeder ihm nahmentlich seine Gesinnungen hierüber melden solle, weil er wohl wisse, daß sich viele blos aus Unvorsichtigkeit und Uebereilung vergangen hätten. Diesen versprach er, alle Strafe zu erlassen, und nur gegen diejenige mit Schärfe zu verfahren, die sich seiner Hoheit angemaßt, und wider ihn mit der That gehandelt hätten.

Allein anfangs scheinen sich die verbundene Stände von Böhmen, und vornehmlich die Prager, an diese Befehle ihres Königs wenig gekehrt zu haben, sondern vielmehr besonders die Prager, entschlossen gewesen zu seyn, sich mit Gewalt zu widersetzen. K. Ferdinand mochte auch zu schwach seyn, die aufgestandenen Böhmen aus eigenen Kräften zu bändigen, mithin er erst den Ausgang der Unterhandlungen mit dem Landgrafen von Hessen abwarten mußte. Nachdem nun dieser sich gleichfalls unterworfen hatte, und gefänglich angehalten worden, hierauf aber der Kayser mit seiner siegreichen Armee von Halle nach Ober-Teutschland marschirte; so schickte er von Kahla aus den

27. e. m. Marquis von Marignan mit acht Fahnen teutschen Fußvolkes nach Böhmen seinem Bruder, dem K. Ferdinand, zu Hülfe. Dieser stund noch immer

Um die Geſchichte des in dieſem und dem fol- J. Chr.
genden Jahr gehaltenen merkwürdigen **Reichsta-** 1547
ges zu Augſpurg nicht zu unterbrechen, will ich noch vorher dasjenige einſchalten, was ſich während dieſer Zeit auf dem **Concilium** zu **Trident** bis zu deſſen **Verlegung** nach **Bononien**, und zu **Parma** mit der Ermordung des daſigen **Herzogs**, zugetragen hat. Es iſt bereits in dem **vorhergehenden Bande** meiner **Reichsgeſchichte** e) gemeldet worden, daß man zwar im vorigen J. 1546 die ſechſte Seßion des **Conciliums** zu **Trident** auf den **Donnerſtag** nach **Jacobi d. J.** angeſetzt, ſolche aber hernach, wegen des angegangenen **Schmalkaldiſchen Krieges**, bis in das folgende Jahr verſchoben habe. Es wurde auch hierauf in der den 21. Junius 1546 gehaltenen **Congregation** beliebt, daß man nunmehro den **Artickel** von der (21 Jun 1546.)
Gnade und dem **gerechtmachenden Glauben**, oder der **Rechtfertigung**, vornehmen wolle, und es wurde auch darüber in einigen folgenden **Congregationen**, jedoch unter vielem Diſputiren der **Theologen**, gehandelt; allein die **Päbſtlichen Legaten** und die übrigen **italiäniſchen Biſchöffe** und **Prälaten** waren ihres Aufenthalts zu **Trident** ſchon lange überdrüßig, und trachteten von da wegzukom-

J. P. von Gundling Leben des Kanzlers L. Diſtelmeyers, §. 27. p. 100-105. *Goldaſti* Polit. imp., P. 31. p. 1370-1384. Caſp. *Sagittarii* Hiſt. *Iob. Frider.* El. Saxon., §. 16-21. p. m. 24-42. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. III. n. 8. p. 57-64. und beſonders von dem berufenen Thaler des Lgr. Philipps von Heſſen, mit der Umſchrift: beſſer Land und Leut verlohren ꝛc. P. I. n. 30. p. 233-240. ibique citatos, *coll.* P. III. p. 376. P. XV. p. 75. ſqq. 94. ſqq. et 102. ſqq. et P. XVI. p. 113. ſqq.

e) nehmlich in dem zwölften Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 731.

J. Chr. 1547 zukommen, woran besonders der zweite Päbstliche Cardinal-Legat **Cervinus** arbeitete. Der inzwischen ausgebrochene **Schmalkaldische Krieg** solte ihnen deswegen zu einem Vorwande dienen, und sie lagen auch deshalben dem **Pabste** gar sehr an; jedoch dieser wolte damals noch nicht in ihr Begehren willigen. Der **Kayser** aber, wie er hievon Nachricht bekam, war hierauf noch übler zu sprechen, und ließ dem Cardinal-Legaten **Cervinus**, als er hörte, daß derselbe besonders an der Aufhebung des **Concilii**ums arbeitete, durch seinen **Orator** sagen: wo er sich dergleichen unterfienge, wolte er ihn in die **Etsch** werfen lassen. Es verlangte vielmehr der **Kayser**, daß der **Pabst** das **Concilium** ja nicht auseinander gehen liesse, und versprach demselben alle Sicherheit. Und da er auch gar nicht damit zufrieden war, daß man sich bisher auf dem **Concilium** nur mit **Glaubensartickeln** aufgehalten hatte, weil durch das beständige **Anathematisiren** die **Protestanten** dieser **Kirchenversammlung** nur immer abgeneigter wurden, welche doch der **Kayser**, nach glücklich geendigtem Kriege, zur Beschickung derselben noch zu bewegen, oder wohl gar zu zwingen hofte; so gab der **Kayser** dem **Pabste** zu verstehen, daß man, während des Krieges, zu **Trident** von der **Reformation** handeln, oder solche **Glaubensartickel** vornehmen möchte, worinnen man mit den **Protestanten** nicht streitig wäre. Allein obgleich der **Pabst** dem **Kayser** nicht überhaupt zuwider seyn durfte; so wolte er doch auch nicht gerne was von einer **Reformation** hören, und gab daher seinen **Legaten** Befehl, die **Väter** und **Theologen** des **Conciliums** solange mit **Congregationen** und andern **gelehrten Uebungen** aufzuhalten, bis die Sachen eine andere Gestalt gewinnen würden.

Darü-

Darüber verzog sich nun zwar die Zeit; allein J. Chr.
es entstanden auch deswegen auf dem **Concilium** 1547
allerhand innerliche Streitigkeiten. Der Cardinal **Pacheco** merkte die darunter verborgene Absichten der **päbstlichen Legaten**, die gerne von **Trident** weggehen wolten, und suchte die **Zerreissung** des **Conciliums** auf alle mögliche Art zu verhindern. Er überwarf sich darüber mit dem ersten päbstlichen legaten, dem Cardinal **del Monte**, worein sich der Cardinal-Bischof von Trident, **Madruzzi**, mischte, der jedoch hernach an jenen noch härter gerieth. Diese Zänkereyen der **Cardinäle** gaben inzwischen den schönsten Vorwand, das **Concilium** von **Trident** wegzuspielen, und der zweite päbstliche legat, der Cardinal **Cervinus**, arbeitete daran unter der Hand mit allem Eifer, und suchte sich sogar des Cardinals **Madruzzi**, als eines Werkzeuges, zu bedienen, die **Versetzung** des **Conciliums** bey dem **Kayser** auszuwürken; wie dann auch schon die Städte **Siena** und **Lucca**, als freye und dem **Kayser** unterworfene Städte, hiezu vorgeschlagen wurden. Allein der **Kayser** wolte von solcher **Verlegung** des **Conciliums** durchaus nichts wissen, und drohete sogar, sich in solchem Falle mit den **Protestanten** zu vergleichen. Der **Pabst** hingegen willigte gewisser massen in die **Verlegung** des **Conciliums**, wenn es die meisten **Väter** so verlangten, und hievon dem **Kayser** vorher Nachricht gegeben würde, wie er dann auch **Lucca** zum neuen **Versammlungsorte** vorschlug; nur solten erst, vor der **Versetzung** des **Conciliums**, die **Artickel** von der **Rechtfertigung** und der **Residenz** der **Bischöffe** zu stande gebracht werden.

Es gab sich auch hierauf der Cardinal-legat **Cervinus** alle Mühe, den **Pabst** bey seinem Entschlusse zu erhalten, und die **Väter** zu bereden, von

J. Chr. 1547 Trident wegzugehen; allein die von dem kayserlichen Orator Mendoza eröfnete drohende Gegenentschliessung des Kayſers hintertrieb damals noch dieſes Vorhaben, und der erſte päbſtliche Legat, der (11 Aug. 1546.) Cardinal del Monte ermahnte, in einer gehaltenen Congregation die Väter des Conciliums, von Trident nicht zu weichen, und ſich für nichts zu fürchten, weil erwünſchte Zeitungen aus Teutſchland angelangt wären. Mithin wurden die Congregationen über die Materie von der Gnade und der Rechtfertigung von neuem unter vielem Disputiren fortgeſetzt, und dazwiſchen auch von der Reſidenz der Biſchöffe gehandelt. Indeſſen arbeiteten die päbſtlich geſinnten Väter des Conciliums, auf Betrieb und unter Anführung des öfters gedachten Cardinals Cervinus, noch immer unter der Hand an der Verrückung deſſelben nach Italien, wovon eine geheime Urſache mit war, weil ſie beſorgten, daß der Pabſt wegen ſeines hohen Alters, währender Kirchenverſammlung ſterben, und dieſe ſich ſodann der neuen Pabſtwahl mit anmaſſen, auch hierunter von dem Kayſer unterſtützt werden möchte, wenn das Concilium noch zu Trident wäre, welches ſie aber nicht befürchten zu dürfen glaubten, wenn daſſelbe ſeinen Sitz in Italien hätte. Allein die ſtandhaften Entſchlieſſungen des Kayſers, die er dem Pabſte, ungeachtet der von demſelben den kayſerlichen Miniſtern an ſeinem Hofe angezeigten Gründe wegen der Verlegung des Conciliums, thun laſſen, bewogen den Pabſt, ſeinen Legaten zu befehlen, noch zwey Monate zu Trident zu bleiben, bis darüber mit dem Kayſer weiter gehandelt werden könnte. Die Cardinal-Legaten thaten hierauf wegen Verlegung des Conciliums auch dem kayſerlichen Orator zu Trident, Mendoza, verſchiedene triftige Vorſtellungen, und

ſchienen ihn ſchon zimmlich gewonnen zu haben; es J. Chr.
half aber alles nichts, und ſie mußten mit den übri- 1547
gen Vätern noch immer zu Trident bleiben.

Da nun um dieſe Zeit der nach Teutſchland geſchickte Cardinal-Legat Farneſe über Trident nach (mens. Nov. 1546.)
Italien zurückreiſete; ſo unterredete er ſich am erſtern Orte mit dem Cardinal Madruzzi und dem Mendoza, welchen er einige Vorſchläge that, theils das Dekret von der Rechtfertigung noch einige Monate zurückzuhalten, theils das Concilium auf ſechs Monate zu ſuſpendiren. Es reiſeten auch hernach die beiden kayſerlichen Geſandten, Mendo- (mens. Dec. a. e.)
za und Toletanus von Trident ab, und trugen den beiden Cardinälen, Madruzzi und Pacheco, ihre Verrichtungen auf, welche hierauf ein Schreiben vom Kayſer erhielten, daß man mit Publikation des Dekrets von der Rechtfertigung vorerſt noch innehalten ſolte, weil zumal eine Copie davon nach Teutſchland gekommen wäre, die vielen nicht gefallen hätte; zugleich war auch der Kayſer unerbittlich in Anſehung der vorgeſchlagenen Suſpenſion des Conciliums auf ſechs Monate. Nun mußte zwar der Pabſt in Anſehung des letztern Punktes dem Kayſer nachgeben, weil er aber mit demſelben, in Anſehung der Art des von ihm in Teutſchland geführten Krieges, und der den beſiegten Proteſtanten in Oberteutſchland nachgelaſſenen Religionsfreyheit, auch unterlaſſenen Abgebung eines Theils der beygetriebenen Strafgelder, übel zufrieden war; ſo wolte er dagegen dem Kayſer, in Anſehung des erſtern Punktes, worunter ihm derſelbe nichts zu befehlen hatte, auch nicht zu Willen ſeyn. Er befahl alſo gegen Ende des Jahrs ſeinen Legaten, (1546)
eine Congregation anzuſagen, und das ſolange überdachte Dekret von der Rechtfertigung ohne weitern Anſtand zu publiciren.

J. Chr. 1547 Mit Anfang des folgenden Jahrs wurden also deßhalben noch einige **Congregationen** gehalten, 1547. 3. 4. 8. und 12 Jan. in welchen auch wiederum die Materie von dem **göttlichen Rechte** der **Residenz** der **Bischöffe** auf die Bahn gebracht, aber die Entwerfung eines Gesetzes bis aufs künftige ausgesetzt, und beliebt, nur die **Strafen** der **alten Concilien** wider die **nicht residirende Bischöffe** zu wiederholen. Und so kam es endlich, wider das so oft wiederholte und geschärfte Verbot des **Kayſers**, in Abweſenheit ſeiner 13. c. m. **Gesandten**, zu der **sechsten Seßion** des **Concilii**ums, welcher auſſer den zwey päbſtlichen Legaten, den Cardinälen **del Monte** und **Cervinus**, (denn der **dritte**, oder der Cardinal **Reginaldus Polus**, war ſchon im vorigen Jahr vom **Trident** abgereiſet,) auch noch die Cardinäle **Madruzzi** und **Pacheco**, 10. **Erzbiſchöffe**, 47. **Biſchöffe**, 2. **Prokuratoren** aus **Teutſchland**, 2. **Aebte** und 5. **Ordensgenerale** beiwohnten. Die im vorigen Jahr zu **Trident** angekommene **Franzöſiſche Geſandten** wurden zwar zu dieſer **Seßion** eingeladen, ſie blieben aber davon weg. Das hierauf publicirte **Dekret** von der **Rechtfertigung** beſtand wider die Einrichtung der **vorigen Dekrete** aus **zwey Theilen**. In dem **erſten** wird die **catholiſche Lehre** in 16. **Capiteln** vorgetragen, und in dem **zweiten** die **ketzeriſche Lehre** in 28. **Canons** verworfen, und alle diejenige verdammt, welche behaupteten, daß der Menſch nach dem Falle **Adams** keinen freyen Willen habe; daß der Menſch durch den Glauben und die Zurechnung der Gerechtigkeit **Jeſu Chriſti** allein gerechtfertiget werde; daß die Rechtfertigung nichts anders ſey, als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welche um **Chriſti** willen die Sünden vergiebt; daß es nothwendig ſey, daß jedermann gewiß glaube, die Sünden

den ſeyen ihm vergeben, und er gehöre in die Anzahl J. Chr.
der Auserwählten; daß die Gebote GOttes auch von 1547
dem gerechtfertigten Menſchen nicht vollkommen können gehalten werden; daß die zugeeignete Gerechtigkeit durch gute Werke weder erhalten, noch vermehrt werde; daß die verlohrne Gerechtigkeit nach der Taufe nur allein durch den Glauben, ohne das Sakrament der Buſſe, könne wieder erlangt werden; daß dem bußfertigen Sünder alle Schuld völlig erlaſſen werde, und er weder in dieſem noch in jenem Leben durch das Fegefeuer die Strafe dafür büſſen dürfe; und endlich alle diejenige, welche lehrten, daß dieſe **Dekrete** der Ehre GOttes und dem Verdienſte Chriſti nachtheilig wären. Dieſem **Dekrete** war nun auch noch ein aus **fünf Capiteln** beſtehendes **Reformationsdekret** wegen der **Reſidenz** der **Biſchöffe** angehänget, welches aber, wie aus dem bald folgenden ſich ergeben wird, nichts weniger, als eine **Reformation** iſt, und auch in der **catholiſchen Kirche** ſeitdem niemals iſt gehalten worden. Endlich wurde zu Ende der **Seßion** die **nächſte** auf den folgenden **3ten Merz d. J.** angeſetzt.

Zwey Tage nach dieſer **Seßion** wurde eine 15. Jan.
Generalcongregation gehalten, in welcher ſich der Cardinal-Legat **del Monte** über die bisherige **Uneinigkeit** der **Biſchöffe** beſchwerte, und an ſtatt, daß man nunmehr nach der Ordnung der **A. C.**, welcher man bisher gefolget hatte, den **Artickel** *de Miniſterio eccleſiaſtico* hätte vornehmen müſſen, gab er die Materie von den **Sakramenten** auf, um davon in der **nächſten Seßion** zu handeln, mittlerweil die **Väter** des **Conciliums** auch von **Wegräumung** der **Hinderniſſe** bey der **Reſidenz** der **Biſchöffe** ſich berathſchlagen könnten. Der Cardinal **Pacheco** ließ ſich zwar dieſes gefallen, trug aber darauf an, daß das in der **leztern Seßion**

J. Chr. 1547 gemachte **Reformationsdekret**, mit Zuziehung einiger **Juristen**, nochmals durchgesehen werden solte, damit es in einer **Generalcongregation** von neuem wieder gemacht werden könnte. Hiemit war nun der Cardinal **del Monte** gar nicht zufrieden, dem sich aber die **Spanischen Bischöffe** widersetzten, die das **bischöfliche Ansehen** wieder empor bringen wolten, und zu verordnen verlangten, daß die **bischöfliche Residenz göttlichen Rechtens** sey. Zuletzt ward nach vielem Streiten beschlossen, daß man das **Reformationsdekret** der **vorigen Sessjon** wieder vornehmen, und auch darauf Bedacht nehmen wolle, wie die **Hindernisse** der **Residenz** gleichfalls **weggeräumt** werden könnten, worunter diese die vornehmste war, daß ein **Bischof mehr** als **ein** Bißthum verwaltete.

Die **Theologen** nahmen nun die Berathschlagungen über den **Artickel** von den **Sakramenten** vor, und die **Bischöffe**, denen hernach der Aufsatz des davon zu verfassenden **Glaubensdekretes** war aufgetragen worden, erwogen die Meinungen und Schlüsse der **Theologen** sehr genau, und liessen entweder einige Punkten, bey denen man Erinnerungen gemacht hatte, aus, oder schränkten sie ein und brachten sie in eine bequemere und künstlichere Ordnung, also daß keine von den dißfalls verschiedenen catholischen Meinungen angegriffen, sondern alles in so allgemeinen Worten verfasset wurde, daß eine jede Parthey damit zufrieden seyn könnte. Wie nun dieses **Dekret** in einer **Generalcongregation** zur Genehmigung vorgelegt wurde; so setzte es darüber viel Streitens, indem einige damit nicht zufrieden waren daß dieses **Dekret** nur aus blossen **Anathematismen** bestand, und blos die Lehre der sogenannten **Ketzer** von den **Sakramenten** verwarf. Es drungen also einige darauf, daß noch erst eine

Erklä-

Erklärung der wahren catholiſchen Lehre von den Sakramenten, wie in der vorigen Seßion bey dem Artickel von der Rechtfertigung geſchehen, in einigen Capiteln voraufgeſetzt werden müßte; indem ſonſt das Dekret ſo zweydeutig klinge, daß es von beiderley Partheyen wie eine wächſerne Naſe gedrehet werden könnte. Allein das wolte ſich bey dieſer Materie nicht gut thun laſſen, weil in Anſehung derſelben die Catholiſchen ſelbſt nicht einerley Meinung waren, und ein jeder Theolog von den in ſeiner Schule eingeſogenen Grundſätzen nicht abgehen wolte, welches leicht eine Spaltung hätte verurſachen können, wenn man die eine Lehre feſtgeſetzt, und dagegen die andere verworfen hätte; mithin man das Dekret ließ, wie es war abgefaßt worden. J. Chr. 1547

Hierauf wurde die Materie von der Reformation vorgenommen. Man unterſuchte die Eigenſchaften der Biſchöffe, man grif den Römiſchen Hof ſelbſt an, und gab ihn für die Urquelle alles Verderbens aus, man berathſchlagte ſich über die Abſchaffung der Vielheit der Beneficien, und man rieth, dem Pabſte alle Diſpenſationen zu nehmen. Darüber entſtunden in den Congregationen ſoviele Uneinigkeiten und Streitigkeiten, daß die Präſidenten des Conciliums ſich endlich genöthiget ſahen, alle Dekrete, nebſt dem Dekrete der Canoniſten von den Mißbräuchen bey den Sakramenten, nach Rom an den Pabſt zu ſchicken, um ſeinen Rath und Gutachten einzuholen. Der Pabſt antwortete hierauf, ſie ſolten keine Capitel der catholiſchen Lehre von den Sakramenten machen, ſondern nur die Ketzer verdammen, der Canoniſten erſtgedachtes Dekret aber unterſchlagen; hingegen zog er durch eine Bulle das ganze Reformationsweſen vor ſein Gericht und zu ſeiner Entſcheidung. Ehe aber

J. Chr. 1547 aber die päbstliche Antwort und **Bulle** nach **Trident** kam, hatten die **Väter** des **Conciliums** ihre Berathschlagungen fortgesetzt, und ein **Dekret** gemacht, daß **kein Bischof mehr als ein Bißthum** behalten, die andern aber abtreten solte. Da nun init. Febr. die erstgedachte **Antwort** des **Pabstes** mit der **Bulle** zu **Trident** anlangte, hielten die **Cardinals-Legaten** es für bedenklich, mit derselben sogleich herauszurücken; vielmehr riethen sie dem **Pabste**, dem **Concilium** etwas von der **Reformation** zu überlassen, und besonders die ärgerlichen **Dispensationen** und **Conceßionen** abzuschaffen, den **Vätern** aber gaben sie unter der Hand zu verstehen, daß der **Pabst** sie mit den beschwerlichen **Reformationshandlungen** gerne verschonen wolte.

Allein dieses wolte den **Spanischen Bischöfen** nicht anstehen, die daher, unter Anführung des Cardinals **Pacheco** mit der **Reformation** durchgriffen, und den **päbstlichen Legaten** in einer ge- 3. Febr. haltenen **Congregation** ihre aus eilf Punkten bestehende **Censur** über die vorgelegten Sätze übergaben. In derselben hoben sie alle **Dispensationen**, **Vielheit** der **Kirchenbedienungen**, **Unionen** u. s. w. auf, drungen auf die **Residenz** der **Bischöffe** de *iure divino*, nahmen selbst die **Cardinäle** davon nicht aus, als welche zum wenigsten sechs Monate im Jahr residiren solten, und forderten endlich eine genaue **Prüfung** des **Lebens** und **Wandels** eines zu installirenden **Bischofs**. Den **Legaten** wolte dieses durchaus nicht gefallen, und sie berichteten daher alles sogleich nach **Rom**; um aber nicht den Schein zu haben, als ob sie sich aller **Reformationshandlungen** entziehen wolten, wohnten sie denen deswegen gehaltenen **Congregationen** immer mit bey, änderten in einem und andern ihre bisher geführte Sprache, und hielten die **Väter** mit

aller-

allerhand nichtigen und unnützen Untersuchungen so lange auf, bis sie die Antwort von **Rom** erhalten konnten. Zu **Rom** berathschlagte sich nun die über die **Conciliensachen** niedergesetzte **Commißion** über die erwähnte schriftliche **Censur** der **Spanischen Bischöffe**, sie machte dabey allerhand Erinnerungen; der **Pabst** aber war sehr übel darauf zu sprechen, und gab seinen **Legaten** zu **Trident** Befehl, seinem Ansehen in der **Reformationssache** von dem **Concilium** nicht zu nahe treten zu lassen, wobey er ihrer Klugheit überließ, theils wie viel sie, mit Zuziehung ihrer Vertrautesten, nachgeben könnten, doch in den vorgeschriebenen Schranken, theils was sie abschlagen wolten, soviel in ihrer Macht wäre. Um auch sowohl seine Parthey auf dem **Concilium** zu verstärken, als auch den **Vätern** desselben die Augen zu verkleistern, und sie von der **Reformation seines Hofes** abzuhalten, befahl er theils denen zu **Venedig** den Carnevalslustbarkeiten beywohnenden **italiänischen Prälaten**, die ihm anhiengen, nach **Trident** zurückzukehren, die hernach den Absichten der **Legaten** ein grosses Gewicht gaben, theils verordnete er, daß die **Cardinäle** selbst ebenfalls **residiren** und die **übrigen Beneficien** abgeben solten. 1 Chr. 1547

Die **beiden Cardinal-Legaten** waren nach erhaltener päbstlicher Antwort **nicht** mit einander **einig.** Dann der Cardinal **Cervinus** hielt für gut, daß man den **Spaniern** und ihren **Anhängern**, um sie zu besänftigen, einige, und zwar absonderlich diejenige Forderungen einräumen solte, welche der **päbstliche Hof** selbst nachzulassen bewilliget hätte. Hingegen war der Cardinal **del Monte** der gegenseitigen Meinung, und behauptete: ein Oberer müßte den Untern nichts nachgeben, weil sonst der Forderungen kein Ende seyn würde; nach seiner Meinung,

J. Chr. nung, müßte man erst zuhorchen, wie die meisten
1547 gesinnet wären, und darnach seine weitere Maasregeln nehmen. Wie nun hierauf das aus 15. Ca-
24 Febr. nonen bestehende Reformationsdekret in einer Congregation zur Berathschlagung und Bekräftigung vorgetragen wurde; so fragte der Cardinal Pacheco zuerst den Cardinal del Monte: ob dasjenige, was man in der vorigen sechsten Seßion erinnert hätte, bekräftiget wäre oder nicht? indem er sonst aus einem andern Tone reden müßte. Del Monte äusserte hierauf, daß er es nicht für bekräftiget halten könnte, weil soviel Widerspruch gewesen wäre; der andere Legat, der Cardinal Cervinus, behauptete aber das Gegentheil, wogegen der Bischof von Fiesoli, Braccius Martellus eine schriftliche Widerlegung des Satzes verlase, daß die Bischöffe, in oftberührten Sachen, nur als Delegaten des päbstlichen Stuhls angesehen werden solten, worüber er aber von andern päbstlichgesinnten Bischöffen hart angefochten wurde.
25. Jan. In der folgenden Congregation erklärte der Cardinal-Legat del Monte, daß mehr als die Helfte der Stimmen das Reformationsdekret der sechsten Seßion gut geheissen hätte, und zugleich machte er die Bulle des Pabstes von der Residenz der Cardinäle bekannt. In dem vorgelegten Reformationsdekrete aber fanden sich gleich im Anfange die Worte: *salva semper in omnibus Sedis Apostolicae auctoritate*, wodurch alle bisherige Bemühungen wegen der Reformation unnütze gemacht, und dem Concilium die Hände gebunden wurden, dem Pabste hingegen nach wie vor seine Dispensationen frey blieben, die doch der Grund alles bisherigen Verderbens waren.

Der Spanische Bischof von Badajoz verlangte zwar eine Erläuterung dieser Worte, und

es

es traten ihm hierunter auch andere bey, denen die J. Chr.
päbſtiſchgeſinnte Parthey auf ihre Einwürfe antwor- 1547
tete; aber der Cardinal **del Monte** gebot beiden Theilen ein Stillſchweigen, weil es doch nur Subtilitäten wären, und der **Apoſtoliſche Stuhl** davon keinen Nutzen hätte. Der B. von **Badajoz** bat hierauf, daß man doch nur wenigſtens im **Eingange** des **Reformationsdekretes** melden möchte, daß der Punkt von der **Reſidenz** der **Biſchöffe** nicht gar ausgelaſſen, ſondern nur verſparet ſey. Aber auch hierein wolten die **Präſidenten** des **Conciliums** nicht willigen, ſondern ſagten, daß man hiedurch in ihre und des **Pabſtes** Verſprechungen gleichſam ein Mißtrauen ſetzte; wohl aber könnte man ihnen zu Gefallen in die **Vorrede** des **Dekrets** einrücken, daß man die Materie von der **Reſidenz** der **Biſchöffe** noch weiter abhandlen wolle. Allein auch hieraus läßt ſich von der **Unordnung** und **Nichtigkeit** dieſes **Conciliums** artheilen, indem aus der vorigen **ſechſten Seßion** zu erſehen iſt, daß damals ſchon eine **Ordnung** von der **Reſidenz** der **Biſchöffe** gemacht worden, woran man doch itzo gleichſam zweifelte, und darnach fragte: ob das **Dekret** nicht bewilliget und angenommen worden. Dann billig hätte dasjenige unwiderſprechlich gelten müſſen, was einmal war beſchloſſen worden. Bey den übrigen **Canonen** dieſes **Reformationsdekretes**, nehmlich von den nothwendigen **Eigenſchaften** und Tugenden der **Biſchöffe** und **Pfarrer**, wurden zwar von einigen **Biſchöffen** auch noch einige Erinnerungen gemacht, und die **Spanier** drungen vornehmlich darauf, daß man die **Cardinäle** im **Dekrete** nahmentlich einſchlieſſen, und alle **Unionen** auf Lebenszeit gänzlich verbieten und für ungültig erklären ſolte. Allein ſie wurden von den meiſten überſtimmt, und das **Dekret** mußte bleiben,

wie

J. Chr. 1547 aber die päbſtliche Antwort und Bulle nach Trident kam, hatten die Väter des Conciliums ihre Berathſchlagungen fortgeſetzt, und ein Dekret gemacht, daß kein Biſchof mehr als ein Bißthum behalten, die andern aber abtreten ſolte. Da nun init. Febr. die erſtgedachte Antwort des Pabſtes mit der Bulle zu Trident anlangte, hielten die Cardinals Legaten es für bedenklich, mit derſelben ſogleich herauszurücken; vielmehr riethen ſie dem Pabſte, dem Concilium etwas von der Reformation zu überlaſſen, und beſonders die ärgerlichen Diſpenſationen und Conceſſionen abzuſchaffen, den Vätern aber gaben ſie unter der Hand zu verſtehen, daß der Pabſt ſie mit den beſchwerlichen Reformationshandlungen gerne verſchonen wolte.

Allein dieſes wolte den Spaniſchen Biſchöffen nicht anſtehen, die daher, unter Anführung des Cardinals Pacheco mit der Reformation durchgriffen, und den päbſtlichen Legaten in einer ge- 2. Febr. haltenen Congregation ihre aus eilf Punkten beſtehende Cenſur über die vorgelegten Sätze übergaben. In derſelben hoben ſie alle Diſpenſationen, Vielheit der Kirchenbedienungen, Unionen u. ſ. w. auf, drungen auf die Reſidenz der Biſchöffe de *iure divino*, nahmen ſelbſt die Cardinäle davon nicht aus, als welche zum wenigſten ſechs Monate im Jahr reſidiren ſolten, und forderten endlich eine genaue Prüfung des Lebens und Wandels eines zu inſtallirenden Biſchofs. Den Legaten wolte dieſes durchaus nicht gefallen, und ſie berichteten daher alles ſogleich nach Rom; um aber nicht den Schein zu haben, als ob ſie ſich aller Reformationshandlungen entziehen wolten, wohnten ſie denen deswegen gehaltenen Congregationen immer mit bey, änderten in einem und andern ihre bisher geführte Sprache, und hielten die Väter mit

allers

die ächte sey, daß die Gelübde nach der Taufe nich- J. Chr.
tig, und dem Glauben, zu dem man sich bekannt 1547
habe, zuwider, die **Firmelung** aber eine überflüßige Ceremonie sey, und endlich auch die, welche der **Firmelung** die besondere Kraft und Mittheilung des **heiligen Geistes** absprechen, und nicht den **Bischöffen** allein, sondern auch einem jeden **Priester** ohne Unterschied das **Amt** der **Firmelung** zugestehen.

Das **Reformationsdekret** wegen der **Kirchenpfründen** verordnete, daß die **Bischöffe** und alle andere **Prälaten** aus rechtmäßiger Ehe erzeuget seyn, die erforderlichen Eigenschaften des Alters, der Sitten und der Gelehrsamkeit haben, und keiner unter keinerley Titel mehrere Bißthümer zugleich besitzen solte. Diejenigen, die mehrere besässen, solten dasjenige, welches ihnen gefällig wäre, behalten, und die übrigen innerhalb Jahresfrist abgeben; ferner diejenigen, welche zu **Hirten** der **Gemeinden** bestellet worden, solten **immer** bey ihren **Kirchen zugegen** seyn, und niemand an ihre Stelle setzen, es wäre dann nur auf einige Zeit, und zwar noch dazu auf die vorher ihrem **Bischoffe** angezeigte Ursache ihrer Entfernung, auch deshalben von ihm erhaltene Erlaubniß. Dann dieser solte dafür sorgen, daß die **Gemeinden** nicht vernachläßiget, die Verbrechen der Geistlichen bestraft, und ihre andere Fehler verbessert würden. Nun wurden zwar noch in dieser **Seßion** von einigen verschiedene **Erinnerungen** und **Einwendungen** wider diese **Dekrete** gemacht; allein die **Cardinal-Legaten** hörten solche Klagen blos an, ohne darauf zu achten. Die folgende **achte Seßion** aber wurde auf den nächsten 21. **April** angesetzt, welches auch alle beflebten, nur wolte es nicht dem einigen **Bischof** von **Castel a Mare** gefallen, daß man einen gewissen

J. Chr. 1547 9. Merz

liums durch die Mehrheit der Stimmen durchzusetzen. Es eilte also der Cardinal-legat **del Monte** eine **Generalcongregation** zu halten, in welcher er die *Responsa Medica* verlesen ließ, die grosse Gefahr wegen der graßirenden Krankheiten vorstellte, und anfragte, was bey diesen gefährlichen Umständen, und da schon verschiedene **Bischöffe** abgereiset, noch mehrere aber ein gleiches zu thun gesonnen wären, vorzunehmen seyn möchte. Bey der noch fortdauernden Abwesenheit der **Kayserlichen Oratoren** nahm der Cardinal **Pacheco**, der das kayserliche Interesse besorgte, das Wort auf, und sagte: es wäre dieses eine sehr wichtige Sache, in welcher ohne des **Pabstes** und des **Kaysers** Vorbewußt nichts unternommen werden könnte. Die **Spanischen Bischöffe** und etwa noch zwey bis drey andere, in allem **fünfzehn** fielen dem **Pacheco** bey, da hingegen alle übrige dahin stimmten, daß man sich aus der Gefahr wegbegeben müßte. Man fragte sodann noch weiter: ob man eine **Suspension** daraus machen, ob man den **Bischöffen** Reisepässe geben, ob man die **Versetzung** des **Conciliums** an einen nahe gelegenen Ort vornehmen, und endlich ob man des **Pabstes** Beifall erwarten solte? Der Cardinal **Pacheco** bat um einen kleinen Aufschub, die Sache weiter zu überlegen, den ihm auch der legat **del Monte** bewilligte, und solten in der folgenden **Congregation** darüber die Stimmen gesammelt werden.

10. d. m.

In dieser erklärte nun der **del Monte**, daß er eine **Suspension** des **Conciliums** nicht für gut ansehe, weil solches einer **heimlichen Aufhebung** des **Conciliums** gleich kommen würde; noch weniger, daß man den **Bischöffen** Reisezettel gebe, indem sodann alle davon gehen würden; vielmehr hielte er die **Verrückung** des **Conciliums** an einen

beque-

bequemen, angenehmen, grossen, gesunden und den Teutschen nicht zu weit entlegenen Ort, wozu sich Bononien am besten schickte, für das rathsamste. Hierauf erwiederte der Cardinal Pacheco, er habe in den Geschichten von Versetzung der Concilien gefunden, daß man sie in des Pabstes Macht gestellet habe, und wundere sich daher gar sehr, daß die Legaten dergleichen etwas für sich unternähmen. Was ferner der Kayser und andere christliche Potentaten, die bisher so viele Mühe und so grosse Kosten darauf gewandt hätten, das Concilium zu stande zu bringen, dazu sagen würden, wenn nun alle Kosten und Reisen vergebens seyn würden? Das Vorgeben von den ansteckenden Krankheiten zu Trident sey übertrieben, und die Gefahr nicht so groß, als sie gemacht würde, auch dem Zeugniß des Fracastorius, als eines auswärtigen Arztes, nicht zu glauben, weil zumahl die Stadtärzte zu Trident sich geweigert hätten, dasselbe zu unterschreiben. Und endlich hätte der Cardinal Jacobatius, der erst kürzlich von Concilien geschrieben, gar wohl geurtheilt, daß ein Concilium, ohne allgemeine Uebereinstimmung, nicht versetzt werden könnte. Zuletzt legte Pacheco eine Protestation wider die Verrückung des Conciliums ein, und verlangte, daß man darüber erst des Pabstes und des Kayſers Gesinnungen einziehen müßte. J. Chr. 1547

Diese scharfe und gründliche Einwendungen des Cardinals Pacheco suchten nun die Legaten zu entkräften, indem der Cardinal Cervinus dagegen einwandte, daß das Zeugniß auswärtiger Aerzte den einheimischen vorzuziehen sey, weil diese nicht gerne gestehen würden, daß böse und ansteckende Krankheiten zu Trident regierten, oder doch bald einreissen möchten. Ausserdem sehe er nicht ein, warum das Concilium zu Trident sich aufhalten,

J. Chr. 1547 und was es daselbst machen solte, da aus Teutschland weder die Catholischen, noch die Protestanten sich einfänden. Alles dieses führte der Cardinal del Monte noch weiter aus, und fügte hinzu, daß man nicht nöthig hätte, auf des Pabsts Befehle zu warten, weil seine Legaten seine Stelle verträten, die Vollmacht hätten, in unvermutheten Fällen mit den Vätern des Conciliums durch die meisten Stimmen zu schliessen. Er behauptete endlich, daß es weder in den Gesetzen, noch in Schriften, noch Beweisthümern einen Grund habe, daß die Verlegung der Concilien mit allgemeiner Uebereinstimmung geschehen müßte. Der Cardinal Pacheco aber blieb bey seinem behaupteten Satze, daß die Legaten einen speciellen Befehl und Vollmacht des Pabstes zur Versetzung des Conciliums vorzeigen müßten, und daß das Concilium, der Teutschen halber, zu Trident fortgesetzt werden müßte; man hätte noch sehr wenige Glaubensartickel ausgemacht, und noch weniger wäre in Reformationssachen geschehen. Zugleich sagte er mit seinen Anhängern öffentlich, daß, wenn die andern ohne Ursache von Trident weggehen würden, sie doch daselbst bleiben, und das Ansehen und den Namen eines Conciliums allein erhalten wolten. Es nahmen sich aber die Bischöffe Cigala und Pighinus, die in päbstlichen Diensten stunden, der Legaten an, und sagten, daß die päbstliche Verbindung, an dem Orte des Conciliums zu bleiben, im Nothfalle aufhöre, und die Gefahr itzo notorisch sey, welches bey den meisten in der Versammlung einen solchen Eindruck machte, daß sie sich vereinigten, in einer Seßion den Abzug öffentlich zu beschliessen.

21 Merz Es wurde daher gleich am folgenden Tage die achte Seßion gehalten, welcher, ausser den beiden

den Cardinal-Legaten, der Cardinal Pacheco, 8. Erzbiſchöffe, 44. Biſchöffe, zwey Aebte, und drey Ordensgenerale beywohnten. Nach eröfneter Seßion wiederholte der Cardinal-Legat del Monte ſein Erbieten, daß er zum bleiben und abziehen bereit ſey, wie es die Väter für gut befinden würden. Man verlas hierauf die Zeugniſſe der Aerzte und anderer Zeugen Ausſagen, und der groſſe Medicus Fracaſtorius betheuerte mit einem Eide, daß, wenn man ihm auch alle Tage 100. Dukaten geben würde, er doch keinen Monat mehr zu Trident bleiben wolte, und daß es den gereuen würde, der ſich länger aufhalten lieſſe. Hierauf wurde das ſchon vorher entworfene Dekret abgeleſen, des Innhalts: ob es den Vätern gefiele, zu beſchlieſſen, Trident, wegen der augenſcheinlichen Lebensgefahr, zu verlaſſen, und das Concilium nach Bononien, als an einen geſundern und bequemern Ort, zu verlegen, auch daſelbſt die auf den 12. April d. J. beſtimmte Seßion zu halten, und damit immer weiter fortzufahren, bis es dem Pabſte und dem Concilium, mit gemeinſchaftlichem Rathe des Kayſers, des K. von Frankreich und anderer chriſtlicher Könige und Potentaten, gefallen würde, das Concilium entweder wieder nach Trident oder an einen andern Ort zu verſetzen. J. Chr. 1547

Hierauf willigten ſogleich 6. Erzbiſchöffe, 29. Biſchöffe, 2. Aebte und 3. Ordensgenerale mit Freuden in die Verrückung des Conciliums; der Cardinal Pacheco aber mit 14. Biſchöffen verwarfen die Zeugenausſagen wegen der gefärlichen und anſteckenden Krankheiten zu Trident, weil ſie wider die notoriſche Wahrheit ſtritten, und ſagten, daß, wenn ja das Concilium verlegt werden ſolte, ſolches in einer teutſchen Stadt, und nicht zu Bononien fortgeſetzt werden müßte; es

J. Chr. würden auch nach dem Costnitzer-Concilium zur
1547 Verrückung einer Kirchenversammlung zwey Drittel der Stimmen erfordert, die noch nicht vorhanden wären. Einige Erzbischöffe und Bischöffe erinnerten hiebey auch noch ein und anderes; aber alles half nichts, sondern von den anwesenden 56. Prälaten stimmten, nach des Pallavicinus Bericht, 38. ohne Ausnahme auf die Verrückung des Conciliums, 14. waren dawider, worunter auch der Bischof von Fiesoli, ob er gleich nicht Kayserlich gesinnt war, zwey redeten zweifelhaft, und zwey andere mit Bedingung, und von den 38. Beystimmenden fügten einige hinzu, daß sie mit der Verlegung des Conciliums zufrieden wären, wenn der Pabst darein willigte. P. Sarpius hingegen bemerkt nur kurz, daß 35. Bischöffe und 3. Pröbste zur Verlegung des Conciliums ihre Einwilligung gegeben, der Cardinal Pacheco aber mit 17. andern Bischöffen solche verweigert hätte, welches auch mit den Ackten des Tridentiner Conciliums mehr und beynahe völlig übereinstimmt, als nach welchen 6. Erbischöffe, 29. Bischöffe, 2. Aebte und 3. Ordensgenerale von der bejahenden, der Cardinal Pacheco aber mit 2. Erzbischöffen und 15. Bischöffen von der verneinenden Parthey gewesen sind.

Da die Cardinal-Legaten ihre Stimmen bisher noch nicht gegeben hatten; so forderte solche von ihnen der Cardinal Pacheco. Hierauf erklärte der erste von ihnen, nehmlich der Cardinal del Monte: da viele bisher eingewendet, die Legaten hätten vom Pabste zur Verlegung des Conciliums keine Erlaubniß, und nähmen sich also sogar eine päbstliche Gewalt heraus, daß sie aber hiezu einwilligen wolten, wenn sie des Pabstes Befehl sähen; so wolle er ihnen hiemit die päbstliche Bulle vorle-

vorlegen, die ihnen zu Anfang ihrer Legation ge- J. Chr.
geben, und damit die Freyheit ertheilt worden, mit 1547
dem Concilium, nach Erfordern der Umſtände, zu verfahren. Sie hätten aber dieſelbe mit Fleiß bisher heimlich gehalten, damit die Väter ſich nicht über eine Kränkung ihrer Freyheit beſchweren könnten. Sie wurde zur groſſen Freude aller derjenigen, welche die meiſten Stimmen hatten, verleſen, und war ſchon den 22. Hornung 1545 datirt. Indeſſen glaubten doch viele, daß die Bulle ganz neu wäre, und daß die Legaten ſie nur älter gemacht, und das Datum verfälſcht hätten; doch zweifelte niemand, daß es der Pabſt befohlen habe, weil ohne deſſen Vorwiſſen auf dem Concilium nicht das geringſte vorgenommen worden. Es würden ſich auch gewis die Legaten nicht unterſtanden haben, das Concilium mit ſich nach Bononien, in eine päbſtliche Stadt zu nehmen, wo es der Pabſt nicht befohlen, oder doch genehm gehalten hätte. Sarpius aber hält dafür, es wäre die Bulle ſchon vor 2. Jahren gemacht, und vor 18. Monaten nach Trident geſchickt worden, und Pallavicinus gedenkt noch ein Paar anderer Bullen, wovon die eine der Pabſt den 6. Merz 1545 der erſtern nachgeſchickt hätte, die andere hingegen den 1. Auguſt 1546 zu Trident angekommen wäre; die Legaten aber hätten in dieſer achten Seßion der leztern Bulle ſich nicht bedient, ſondern die allererſte zum Vorſchein gebracht. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo lag nun einem jeden vor Augen, daß der Pabſt die ganze zwey Jahre her, unter der Decke, den Meiſter über das Concilium geſpielt hatte, und daß die Väter zu Trident nur Sklaven der Legaten und Jaherren geweſen, das ganze Concilium aber ſich nach den Abſichten und Willen des Pabſtes richten müſſen.

J. Chr. 1547 Da nun einmal der **Abzug**, und die **Verrückung** des **Conciliums** durch die Mehrheit der Stimmen war beschlossen worden; so reiseten die 11 Merz **Cardinal-Legaten** gleich am folgenden Tage von **Trident** ab, und giengen nach **Bononien**, wohin ihnen die **Väter** von ihrer **Parthey** folgten. Zu **Trident** aber blieben der Cardinal **Pacheco**, und die **kayserlich gesinnte Bischöffe**, nebst einigen andern, an der Zahl **siebzehn** zurück, von denen jedoch nachher auch noch der italiänische **Bischof** von **Fiesoli** auf die von dem Cardinal **Farnese** geschehene Einladung, und der Französische **Bischof** von **Mirepoix** auf Befehl des neuen K. von **Frankreich**, **Heinrichs** des *II.*, nach **Bononien** giengen. Ob nun gleich der **Pabst** und seine **Hofleute** das Betragen der **Legaten** öffentlich billigten, weil zumahl auch die **Conciliencommißion** zu **Rom** gerathen hatte, das **Concilium** nach **Bononien** zu verrücken, wenn die Seuche zu **Trident** überhand nähme; so dachte doch der **Pabst** in seinem Herzen ganz anders, und hätte wegen des **Kayſers**, der ihm bey seinen damaligen Siegen über die **Protestanten** vielen Verdruß machen konnte, lieber gesehen, daß die **Versetzung** des **Conciliums** noch ein Paar Monate lang wäre hingehalten worden. Es muste auch dieses in seinem Namen der Cardinal **Maffeus** den beiden **Legaten** nach **Bononien** 21. und 26 Mr. melden, dem aber der Cardinal **Cervinus**, in seiner Antwort, die Nothwendigkeit zeigte, daß die **Legaten** so hätten verfahren müssen. Er gab zugleich einige gute Rathschläge, und rieth unter andern, daß der **Pabst**, an die Stelle der zu **Trident** zurückgebliebenen, mehrere Bischöffe nach **Bononien** schicken, und entweder in **Person** nach **Bononien** gehen, oder doch wenigstens das Gerücht davon verbreiten lassen möchte, um dem dahin verlegten

legten Concilium ein mehreres Anſehen zu geben. J. Chr.
Dem Kayſer aber könnte man zu verſtehen geben, 1547
daß, gleichwie das Concilium freywillig von Trident weggezogen, alſo auch daſſelbe ungezwungen und von ſelbſt wieder dahin kommen müßte. Es möchte daher der Kayſer die zu Trident zurückgebliebene Biſchöffe nach Bononien ſchicken, und durch ein rechtliches Dekret die Rückkehr nach Trident beſchlieſſen laſſen. Dieſes würden auch die Väter um ſo williger thun, wenn der Kayſer Hofnung machte Teutſchland wieder mit der Kirche zu vereinigen, und die ſchon gemachte Tridentiniſche Dekrete den Proteſtanten aufzudringen. Hiedurch würde der Pabſt Zeit gewinnen, und die Kayſerlichen würden das Bononiſche, die Teutſchen aber das Tridentiniſche Concilium für rechtmäßig erkennen.

Der Pabſt ließ ſich dieſen Rath gefallen und richtete ſich in allem darnach; allein er konnte hiedurch doch nicht den Kayſer auf andere Geſinnungen bringen. Sobald nehmlich die Verrückung des Conciliums nach Bononien in der achten Seßion war beſchloſſen worden, ſchickte der Cardinal Pacheco eiligſt einen Courier an den Kayſer, der ihm hievon nach vier Tagen die Nachricht überbrachte. Der Cardinal Madruzzi aber reiſete, nach dem Abzuge der Legaten von Trident, in Perſon zu dem Kayſer, und entdeckte ihm alle von den päbſtlichen Legaten und andern Biſchöffen auf dem Concilium bisher geſpielte Practicken. Darüber wurde der Kayſer gar ſehr aufgebracht, und fertigte, nur vier Stunden nach Ankunft des erſtgedachten Couriers, einen andern Courier an ſeinen Geſandten zu Rom, Johannes Vega, ab, der bey dem Pabſte ernſtlich darauf dringen ſolte, den Biſchöffen zu befehlen, wieder nach Trident

J. Chr. 1547 dent zurückzukehren, ehe er das nach **Bononien** verrückte **Concilium** bekräftigte; zugleich schickte der **Kayser** an die zu **Trident** zurückgebliebene **Bischöffe** einen **Befehl**, von da nicht zu weichen, sondern weitere Befehle zu erwarten.

Der **kayserliche Gesandte** zu **Rom**, **Johannes Vega**, richtete seinen Auftrag aus, und stellte dem **Pabste** mündlich vor, daß die **Versetzung** des **Conciliums ohne** des **Kaysers Willen** geschehen, und dem unternommenem **Kriege**, wie auch der künftigen **Religionseintracht** in **Teutschland hinderlich** sey; der **Kayser** sey ein **Schutzvogt** der **Kirche**, und also auch des **Conciliums**, dem er aber, wenn es zu **Bononien** wäre, keine **Sicherheit** gewähren könnte, mithin er dessen Zurückkehr nach **Trident** verlange. Ueber diesen Antrag des **Vega** gerieth der **Pabst** in nicht geringe Verlegenheit, und sahe nicht für gut an, demselben sogleich die Antwort an den **Kayser** zu geben; zumahl da er von seinem am **kayserlichen Hofe** sich aufhaltendem **Nuncius Verallus** noch keine Briefe erhalten, dem er eine weitläuftige **Schrift** und ein **Breve** an den **Kayser** zugeschickt hatte, worinn er sein bisheriges Betragen, sowohl wegen der Zurückziehung seiner Völker aus **Teutschland**, als auch wegen der Handlungen auf dem **Concilium**, bestens entschuldigte. **Verallus** solte auch die **päbstliche Antwort** dem **Kayser** selbst vorlesen, und dessen Bescheid und Meinung darüber vernehmen, und zugleich zuhorchen: ob der **Kayser** den an ihn abzuschickenden Cardinal **Sfondrata** gnädig aufnehmen und zulassen würde. Allein der gute **Verallus** kam bey Ausrichtung seiner Commißion sehr übel an; dann der **Kayser** gab ihm nicht nur bey Uebergebung der **Entschuldigungsschrift**, wegen Zurückziehung der päbstlichen **Hülfsvölker** aus **Teutschland**, und

wegen

wegen der Art zu verfahren auf dem Concilium zu Trident, ſehr harte Worte, ſondern er fiel ihm auch, als er ihm hernach zu Ulm das päbſtliche Antwortſchreiben wegen Verrückung des Conciliums vorlaſe, öfters ins Wort, und beantwortete mündlich alle Punkten deſſelben mit vieler Bitterkeit und Spotte, beharrte auch auf ſeinem Sinne, daß das Concilium nach Trident zurückkehren müßte f). Wir werden auch ſchon zu ſeiner Zeit das weitere vernehmen, was dieſer Sache halber zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte vorgefallen ſey, was das Concilium zu Bononien vorgenommen habe, und wie es endlich doch wieder nach Trident zurück verlegt worden. J. Chr. 1547

Der alte abgelebte Pabſt Paulus der *III.* hatte übrigens nicht nur ſeine groſſe Noth mit dem Concilium, welches ihm viele Sorgen und Beängſtigungen machte, ſondern er mußte um dieſe Zeit einen noch gröſſern Kummer ausſtehen, da ihm ſein lieber natürlicher Sohn, Petrus Aloyſius Farneſe, H. von Parma g), durch einen gewaltſamen Tod

f) *Sleidanus* l. c., L. XVIII. pag. 564. et L. XIX. p. 570. ſq. et 575. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. p. m. 129. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1546. n. 116-138. p. 294-303. et ad a. 1547. n. 1-57. p. 310-332. P. *Suavis* Hiſt. Concil. Trid., L. II. p. m. 209-300. Sf. *Pallavicini* vera Hiſt. Concilii Trident., P. I. L. VIII. integro p. 255-296. et P. II. L. IX. c. 1. 19. p. 1-35. *Harduini* Acta Concilior., T. X. pag. 32-63. *Harzheimii* Concil. Germ. per Herm. *Scholl*, T. VI. p. 822-841. C. A. Saligs Hiſt. der A. C., P. IV. f. Hiſt. des Tridentin. Concil., P. I. L. 13. c. 3. et 4. p. 481-608. Cf. Io. *Strauchii* Diſſ. de Concil. et Colloqu. relig. controv. cauſſa hab., §. 12. ſq.; in *Eius* Diſſſ. I. P., n. 8. p. 211.

g) S. den zwölften Band des ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 656. u. f.

J. Chr. 1547 den Graben, worauf er von dem erbitterten Volke noch sehr gemißhandelt wurde.

Indessen stand der Mayländische Statthalter, Ferdinand von Gonzaga, mit einigen aus den Besatzungen zu Mayland, Pavia und Cremona zusammengezogenen kayserlichen Völkern, in der Nähe von Piacenza, und rückte mit denselben, auf die gegebene Losungsschüsse, gegen die Stadt an, in welche er auch eingelassen wurde, sie in kayserlichen Schutz nahm, und die Bürger dem Kayser huldigen ließ, worauf er diesem den ganzen Vorgang berichtete und sich weitere Verhaltungsbefehle ausbat. Die in der Stadt befindlich gewesene Farnesische Truppen aber zogen sich nach Parma, welcher Stadt der Gonzaga zwar ebenfalls anlag, sich dem Kayser zu unterwerfen; aber die Parmesaner schlugen es ab, und erklärten sich in einem Schreiben an den Pabst, daß sie ihm getreu bleiben, und sich nicht weigern wolten, den Sohn des ermordeten Vaters, Octavius Farnese, für ihren rechtmäßigen Oberherrn zu erkennen. Der alte Pabst Paulus grämte sich sehr über diesen gewaltsamen Tod seines lieben Sohnes, den er ungeachtet aller seiner Laster und Bosheiten dennoch auf das zärtlichste liebte, und wenn er davon hörte, gar nicht darüber aufgebracht wurde, sondern nur zu sagen pflegte: er habe ihm zu diesen Lastern keine Anleitung gegeben. Es schrieb auch der Pabst aus Perugia an den Kayser, und ersuchte ihn, diesen Mord des Herzogs zu rächen, und dessen Sohne Octavius das besetzte Piacenza zu überlassen. Allein obgleich der Kayser die Ermordung des Peters Aloysius nicht soll gut geheissen haben; so bezeugte er doch keine Lust, dessen Sohne Octavius die Stadt und das Gebiet von Piacenza zu geben, sondern behielt solche für sich, und verlangte auch Parma

20 Spt.

mit

mit ſeinem Gebiete, wohin aber der Pabſt einige J. Chr.
tauſend Mann ſchickte, um es für ſich zu behaupten. 1547
Es ſahe ſich alſo des ermordeten H. Peter Aloyſius Sohn, Octavius Farneſe, ungeachtet er den Pabſt zum Großvater und den Kayſer zum Schwiegervater hatte, auf einmal der von ſeinem Vater beſeſſenen Länder entſetzt, da nehmlich Piacenza der Kayſer und Parma der Pabſt an ſich gezogen hatten h). Wie dieſer H. Octavius Farneſe ſich nachmals doch, durch den Muth ſeiner Gemahlin, der heldenmüthigen Margareta von Oeſterreich, in den Beſitz von Parma und Piacenza geſetzt, und ſich dabey, wider Willen des Kayſers und Pabſtes, mit Hülfe Frankreichs, erhalten habe, wird zu ſeiner Zeit gemeldet werden.

Wir kommen nun auf den merkwürdigen Augſpurgiſchen Reichstag, welchen der Kayſer nach der Zertrennung des Schmalkaldiſchen Bundes gehalten hat. Schon aus dem Lager vor Wit-

h) Uberti *Folietae* Coniuratio Io. Ludov. Fliſci. — — Caedes *Petri Ludov. Farneſii*, Placent. D.; (Genuae, 1587. 4. mai. p. 1-30. et 84. b. ſqq. *item* in I. G. *Graevii* Theſ. Antiquit. et Hiſtor. Ital., T. I. P. II. p. 883-900. et 929. ſqq. *Natalis Comitis* univ. Hiſt. ſui temp.; (Argentor., 1612. fol.) L. III. pag. 53-55. et 64. ſq. *Sleidanus* l. c., L. XVIII. p. m. 564. et 592-594. *Chytraeus* l. c., L. XVI pag. 425-427. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1547. n. 107-114. p. 358. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. p. m. 130-134. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 305. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. X. c. 4. n. 5. p. m. 41. ſq. I. H. *Boehmeri* Diſſ. *ſub titulo:* Vindiciae imperial. pro Parmae et Placentiae Ducatibus, c. 6 §. 10. et 16. p. m. 102. ſqq. et 116. ſqq. et *Diſſſſ. X.* de iure *Auguſti* et *Rom. Imperii* in *Parmae* et *Placent.* Ducatibus, Diſſ. IV. p. 76. ſqq. *paſſim.*

J. Chr. 1547 müßten; deswegen er auch seinen Gesandten befahl, an den Berathschlagungen keinen Antheil zu nehmen, sondern nur die Verhandlung anzuhören, damit sie davon Bericht erstatten könnten. Der Ausschuß aber gab den kayserlichen Commissarien, in einem überreichten Bedenken, zu verstehen, daß er, wegen Einrichtung des neuen Bundes keinen Schluß fassen könnte, ehe man wüßte, wer in denselben aufgenommen würde. Nun erklärten sich zwar H. Wilhelm von Bayern, H. Heinrich der jüngere von Brgunschweig zu Wolfenbüttel, Marggraf Ernst von Baden, Graf Wilhelm von Henneberg, der Teutschmeister, die Bischöfe und Aebte zu Bamberg, Würzburg, Eichstedt, Straßburg, Fulda, und Murbach, wie auch der Großprior des Johanniterordens in Teutschland, in diesen neuen Bund zu treten, wenn die Bedingungen erträglich wären. Weil sich aber diese Sache lange verzögerte, und verschiedene Gesandten, wegen der zu Ulm vermerkten Pest, von da wegreiseten; so beschloß man, solche auf dem nächsten Reichstage zu Augspurg vollends zu Stande zu bringen i).

Die zu Ulm verspürte Pest war nehmlich Ursache, daß daselbst der allgemeine Reichstag nicht gehalten werden könnte, sondern nach Augspurg
2. Jul. verlegt werden mußte. Es schrieb also der Kayser, auf seiner Herausreise aus Sachsen, zu Bamberg, einen Reichstag nach Augspurg auf den 1ten September dieses Jahrs aus, und befahl, daß alle und jede Reichsstände entweder in Person erscheinen, oder bevollmächtigte Gesandten mit vollkommener Gewalt schicken solten, welche ohne

i) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 579. et 583. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 13. p. m. 299. b. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 139. p. 257. sq.

ohne hinter ſich bringen ſchlieſſen könnten. In eben J. Chr.
dieſem **Ausſchreiben** beſchwerte ſich der **Kayſer**, 1547
daß er, ungeachtet aller gegebenen **Mühe**, auf dem letztern **Reichstage** zu **Regenſpurg** die ſchweren Anliegen des **Reichs** nicht habe erledigen, und auch, wegen der von einigen ungehorſamen **Fürſten** und **Ständen** erregten Unruhen, und daraus entſtandenen Krieges, den **neuen Reichstag** nicht ſchon im verwichenen **Hornung**, wie er doch zu **Regenſpurg** beſchloſſen gehabt, hätte halten können. Nachdem aber dieſe Unruhen nunmehro geſtillt wären, und er die Urheber derſelben in ſeiner Gewalt hätte, oder, wie er ſich eigentlich ausdruckt, „die **beiden Hauptſächer** ſich bey ihm befänden;„ ſo wolte er ihn nicht weiter aufſchieben, um die Beruhigung und **Einigkeit** des **Reichs** zu vollziehen. Man würde ſich aber vorzüglich über diejenige Angelegenheiten berathſchlagen, die bereits vormals auf dem **Reichstage** zu **Worms** im J. 1545., und im vorigen Jahr zu **Regenſpurg** hätten abgethan werden ſollen. Hierauf gieng der **Kayſer** von **Bamberg** über 5. Jul.
Forchheim nach **Nürnberg**, wo er einige Tage 6. e. m.
ausruhete, und wo die **Abgeordnete** der Stadt 14. e. m.
Hamburg den **Fußfall** thaten, und ſich ihm unterwarfen, auch Gnade erhielten. Von da hatte er nun den **Granvella** nach **Augſpurg** vorausgeſchickt, welcher, ſogleich nach ſeiner Ankunft daſelbſt, d. eod.
den **Rathsdeputirten** zu verſtehen gab, daß der **Kayſer** die **Domkirche** zu ſeinem Gottesdienſte verlange. Der **Rath** ſuchte zwar ſolches abzuwenden, und ſchlug andere Kirchen hiezu vor; wie aber **Granvella** äuſſerte, daß der **Kayſer** durch ſolche Weigerung leicht erzürnt werden dürfte, bequemte man ſich dazu, und räumte die **Domkirche**, nebſt einigen andern Kirchen, zum **catholiſchen Gottesdienſte**, ein, welche dann von dem nach **Augſpurg** 18. e. m.

J. Chr. 1547 nachgekommenem Bischofe und Cardinal **Otto** von neuem geweyhet wurden. Eben dieser Bischof **Otto** machte nun an die **Stadt** sehr grosse Anforderungen, die zu beschwerlichen Unterhandlungen Anlaß gaben, wobey sich endlich H. **Wilhelm** von Bayern ins Mittel schlug, und gegen Ende des Jahrs einen 14 Dec. **Vertrag** zu stande brachte, nach welchem die **Stadt** allen aus den **catholischen Kirchen** zu sich genommen **Kirchenornat**, **Kelche**, **Monstranzen**, **Kleinodien** ꝛc. zurückgab, und zur Vergütung an den Bischof 95000. Gulden bezalte.

17. Jul. Nachdem nun der **Kayser** von **Nürnberg** aus den H. von **Alba**, mit den **gefangenen Fürsten**, unter Bedeckung der Spanischen Völker, vor- 18. e. m. ausgeschickt hatte, folgte er ihm Tags darauf nach, 19. e. m. und nahm seinen Weg, über **Roth**, **Weissenburg** 20. 21. am **Nordgau**, **Monheim**, **Donauwörth**, und 22. e. m. **Weissendorf**, weiter nach **Augspurg**, wo er end- 23. e. m. lich glücklich anlangte, und im **Fuggerischen Hause** auf dem **Weinmarkte** sein **Quartier** nahm. Der **Cardinal-Bischof** von Augspurg, und die **Bürgermeister**, **Baumeister** und **Einnehmer** der **Stadt** waren ihm auf eine halbe Meile entgegen gezogen, und bewillkommten ihn **letztere** kniefällig. In seinem Gefolge hatte der **Kayser** unter andern den jungen Erzh. **Maximilian**, seinen Brudersohn, und er brachte auch eine **grosse Menge Kriegsvolk** mit sich, obgleich bereits eine **Besatzung** von zehen **Fahnen** des **Schaumburgischen Fußvolkes**, die hernach von dem mit dem **Kayser** angekommenem **Madruzzischen Volke** abgelöset wurden, in der Stadt Augspurg lag. In den herumliegenden Gegenden wurden **spanische** und **italiänische Truppen** einquartirt, um aber von selbigen befreyet zu bleiben, bezalte die **Stadt Memmingen** 30000. und die **Stadt Kempten** 20000.

20000. Goldgulden. Auſſerdem kamen auch noch ungefähr 600. **Reuter** aus den **Niederlanden**, die der **Kayſer** in die benachbarte Dörfer vertheilte. Die zeither zu **Biberach** in den Winterquartieren gelegene **zwölf Fahnen ſpaniſcher Völker** wurden an den **Bregenzer See** verlegt, und zu **Weiſſenberg** am **Nordgau** rückten 700. **Mann Neapolitaniſche Reuterey** in die Winterquartiere ein. Ein jeder konnte alſo zum voraus ſehen, daß zu **Augſpurg** *Comitia armata* ſeyn würden. Der gefangene **Landgraf** von **Heſſen** wurde zu **Donauwörth**, unter einer ſtarken Wache **Spanier**, zurückgelaſſen, von denen er täglich vielen Hohn und Spott erdulden mußte. Der geweſene **Churfürſt** von Sachſen aber, **Johann Friedrich**, ward unter einer Bedeckung von 400. **Spaniern**, in einem offenen Wagen, gleichſam im Triumf nach **Augſpurg** gebracht, den der Rath durch einige Abgeordnete bewillkommen ließ. Dahin ſchickte an ihn der fromme **Paſtor** und **Superintendent** zu **Saalfeld**, M. Caſpar Aquila, ein **Troſtſchreiben**, welches den gefangenen **Churfürſten** ſehr aufrichtete, daher er ihm aus **Augſpurg** gnädig antwortete, welches der **Aquila** mit einem **neuen Troſtſchreiben** erwiederte [k]).

J. Chr. 1547
19 Aug.
16. e. m.
24. e. m.
6. Nov.

Da der **Reichstag** ſich bis in das folgende Jahr hinein verzog, und der **Kayſer** ſich bis zu Ende deſſelben in **Augſpurg** aufhielt; ſo will ich erſt einige von ihm daſelbſt, bis zu Ende des J. 1547., gegebene und einer Bemerkung würdige **Urkunden**

k) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 80. p. 585-587. und richtiger aus der eigenen Handſchrift des Aquila in Cyprians Reformations-Urkunden, P. II. n. 88. ſq. p. 481-495. Cf. Chriſti. Schlegels ausführl. Ber. von dem Leben und Tode Caſp. Aquilä, mit D. Cyprians Vorrede; Eiſenach, 1737. 4.

J. Chr. 1547 anführen, um die **Reichstagshandlungen** selbst nicht unterbrechen zu dürfen; die von ihm im folgenden Jahre ausgestellte **Urkunden** aber sollen zu **Ende** der **Reichstagsgeschichte** nachgeholet werden.

5 Sept. Zu jenen gehöret nun z. E., daß der **Kayser**, bald nach Eröfnung des **Reichstages**, die von ihm vor sechs Jahren zu **Regenspurg** geschehene Bestätigung des zwischen der Gräfin **Anna** von Rittberg und der Stadt **Bremen** geschlossenen **Vertrages**, vermöge dessen jene und ihre **Nachkommen** die Herrschaften **Esens**, **Stedesdorf** und **Wittmund** künftig von der Stadt **Bremen** zu **Lehen** nehmen solten, wieder aufgehoben, und die **Lehensempfängniß** dieser **Herrschaften** wieder an das Herzogthum **Geldern** verwiesen hat l). Es ertheilte

15. e. m. ferner der **Kayser** ein **Protektorium** sowohl dem Kloster **Arnsburg**, mit der Erklärung, daß **Churmaynz** die einzige Obrigkeit in weltlichen Dingen

30. e. m. über dasselbe habe m), als auch den **Ganerben** des **Busecker Thals** wider alle beschwerliche Neuerungen der landgräflich Heßischen Amtleute und Bedien-

23. e. m. ten n). Die R. Stadt **Giengen** hingegen erhielt ein **Privilegium**, daß kein **Jud** oder **Jüdin** den **Bürgern** oder **Unterthanen** der **Stadt**, inn- und ausserhalb derselben, auf irgend ein liegendes **Gut** **Geld** leihen, noch einiges **Pfand** oder **Verschreibung** darauf

l) Lünigs R. A., T. XI. in *Supplem. ulter.*, p. 30-32. n. 3. Cf. der zwölfte Band des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 302.

m) Lünigs R. A., T. XIX. p. 277. sq. n. 18.

n) *Idem* ibidem, T. XII. im 3. Absatze, p. 173. sq. n. 129. Cf. Hessen-Darmstädtische Deduktion wider die Unterthanen und Eingesessene des Busecker-Thals ꝛc.; (Giessen, 1707. fol.) cap. 6. §. 44. sq. pag. 132-134. und in den Beylagen, Lit. M. 3. p. 124-126.

darauf annehmen ſolle o). Ingleichen beſtätigte der J. Chr.
Kayſer dem Fürſtlichen Stifte Quedlinburg alle 1547
ſeine Privilegien und Freiheiten, inſonderheit aber 14. Oct.
das demſelben vom K. Rudolf dem *I.*, im J. 1287.,
ertheilte Privilegium p), und erließ nachher einen 17 Dec.
Befehl an den Rath zu Quedlinburg, und an
alle Stiftsunterthanen, ſich gegen die Aebtißin
Anna als gehorſame Unterthanen zu erzeigen q).
Auch die Stadt Leipzig erhielt eine wiederholte Be- 15. Oct.
ſtätigung des ihr vom K. Maximilian dem *I.*, im
J. 1507., ertheilten Meß- und Niederlags-
Privilegii r), und dem Churfürſten von Cöln,
Adolf dem *III.*, beſtätigte der Kayſer gleichfalls 5. Dec.
alle Privilegien und Freiheiten ſeines Erzſtiftes s);
die K. Ritterſchaft aber am Rheinſtrome und
in der Wetterau bekam einen Begnadigungs- 3. c. m.
brief über die Zollbefreyung der auf ihren Gütern
gewachſenen Früchte und der zu ihrem Hausgebrau-
che erkauften nöthigen Viktualien t). Endlich ver-
lieh auch noch der Kayſer, in dieſem Jahr, dem 27 Oct.
groſſen Seehelden Andreas Doria, Fürſten von
Melfi, die von der Familie von Fliſco bisher be-
ſeſſene, und durch ihre begangene Felonie verluſtigt
gewordene Reichslehen, und ſtellte ihm darüber
einen Schenkungsbrief aus u), der Baptiſta

o) Lünigs R. A., T. XIII. p. 844. ſq. n. 16.
p) Kettners Antiquit. Quedlinburg., Sec. XVI. n. 3. p. 622-624. und Lünigs R. A., T. XVIII. von Aebtißinnen, p. 267. ſq. n. 135.
q) Lünigs R. A., T. X. 3. Fortſetz., p. 878. n. 49.
r) *Idem* ibidem, T. XIV. in der Fortſetz., p. 607-609. n. 19. und Zachar. Schneiders Chron. Lipſ., L. VII. p. 375-378.
s) Lünigs R. A., T. XVI. p. 741-743. n. 226.
t) *Idem* ibidem, T. XII. 3. Abſatz n. 3. p. 7. ſq.
u) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 2353-2356. n. 1.

J. Chr. 1547 Otto zu Augspurg Cardinal, Valentin zu Hildesheim, Christof zu Trident und Administrator zu Brixen, ebenfalls Cardinal, Julius zu Naumburg und Johannes zu Meissen, wie auch der Abt Wolfgang zu Kempten und Georg Schilling von Canstadt, S. Johannisordensmeister in Teutschen Landen. Von weltlichen Fürsten aber waren in Person zugegen der H. Wilhelm von Bayern, Pfalzgraf Wolfgang zu Zweybrücken, die Marggrafen von Brandenburg, Johannes zu Cüstrin und Albrecht zu Culmbach, die Herzoge von Braunschweig Heinrich zu Wolfenbüttel und Erich der *II.* zu Calenberg, ferner H. Wilhelm von Jülich, Cleve und Bergen, die Herzoge und Gebrüder, Johann Albrecht, Georg und Ulrich von Mecklenburg, und endlich Landgraf Georg zu Leuchtenberg. Von den Prälaten fanden sich in Person ein die Aebte Gerwich von Weingarten und Ochsenhausen, und Johannes zu Kayserstheim, wie auch Wilhelm Haller von Hergern, Landcommenthur der Balley Coblenz. Endlich von Seiten der Grafen und Herren erschienen persönlich die Grafen Friedrich von Fürstenberg, Ludewig zu Stolberg, Königstein und Wernigerode, Reinhard zu Solms, Wilhelm zu Eberstein, Hans Georg zu Mansfeld, Conrad zu Castell, und Wilhelm Werner zu Zimbern, ferner Johann Jacob Freyherr zu Königseck, Wilhelm des H. R. R. Erbtruchseß und Freyherr zu Waldburg, und Hans von Wolfstein, Freyherr zu Ober-Sulzbürg, für sich und statt seiner zwey Brüder und jungen Vetter c).

Von

c) Den damaligen sämtlichen Freyherren von Wolfstein, nehmlich den Gebrüdern Gottfried, Johann und

Von den übrigen nicht genannten Fürsten, Prälaten und Grafen hatten den Reichstag durch ihre Gesandten beschickt von der geistlichen Fürstenbank das Erzhaus Oesterreich, die Bischöfe von Bamberg, Speyer, Straßburg, Paderborn, Regenspurg, Passau, Lüttich, Münster, Oßnabrück und Minden, Metz und Verdun, Chur und Basel, ferner der Heermeister des Schwerdtbrüderordens in Liefland, die Bischöfe von Cambray, Tull, zu Curland und Administrator des Stifts Oesel, und der Bischof von Ratzeburg und Lebus, endlich die Aebte von Fulda, Hersfeld, Murbach und Lüders. Wegen der abwesenden weltlichen Fürsten waren zugegen die Gesandten des Pfalzgraf Johanns zu Simmern, der Herzoge Ulrichs von Würtenberg, Carls von Savoyen, und Heinrichs von Mecklenburg, ferner des Marggraf Ernsts zu Baden, und der Vormünder seiner Vetter, der jungen Marggrafen, Philiberts und Christofs, ingleichen der Gebrüder und Fürsten Johann Georgs und Joachims von Anhalt, des Burggraf Heinrichs zu Meissen, und des Graf Wilhelms zu Henneberg. Von den Reichsprälaten schickten eigene Gesandten auf den Reichstag oder bevollmächtigten andere anwesende Reichsstände oder Gesandten, die Aebte zu Salmansweiler, Elchinchen, Arsee, Rodt, Urs J. Chr. 1547

und Bernharden, wie auch ihres verstorbenen Bruders, Adams, hinterlassenen zwey Söhnen, Johann Andreas und Erasmus Wilhelm, hatte K. Carl der V., den 16. Febr. d. J. 1547., zu Ulm, bey seinem damaligen Aufenthalte daselbst, einen Lehenbrief über die Herrschaft und Schlösser Ober- und Unter-Sulzbürg, und andere Reichslehen mehr ertheilt; S. Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1575-1577. u. 29.

J. Chr. 1547 weil, Reutlingen, Ueberlingen [d]) mit Befelch der Städte Buchhorn [e]) und Buchau am Federsee; ferner Schwäbisch-Gemünd, Hayl-bronn, Dünkelspühl, Lindau, Ravenspurg, Kempten, Kaufbeuren, Donauwörth, Ißni und Giengen [f]). Aus diesem umständlichen Verzeichniß ist nun zu ersehen, daß, ausser den sämtlichen Churfürsten, fast alle Fürsten und Stände auf diesem Reichstage, entweder persönlich, oder durch Gesandten, erschienen sind, von denen aber die Catholischen die gröste Anzahl ausmachten; deswegen auch der Kayser mit der Eröfnung des Reichstages eilte, obgleich noch viele Fürsten und Stände oder deren Gesandten fehlten. Vielleicht geschah es in der Absicht, um aus dieser Ueberlegenheit der catholischen Stimmen einen Vortheil zu ziehen, wie dann auch von dem Oesterreichischen Direktorium und den anwesenden Catholischen Ständen sehr auf die Beschleunigung gedrungen wurde, und die Handlungen übertrieben werden wolten [g]).

Die

d) Dieser Stadt hat der Kayser, in diesem Jahr, bey seinem damaligen Aufenthalte zu Ulm, zwey neue Privilegien ertheilt, das erste den 20. Febr., des Innhalts, daß innerhalb zwey Meilen Weges um die Stadt keine Jahr-Korn- noch Salz-Märkte aufgerichtet werden sollen; das andere aber den 22. d. Monats wider die wucherliche Contrakte der Juden; S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 554. sq. et 555. sq. n. 12. et 13.

e) Die Stadt Buchhorn erhielt von dem Kayser zu Ulm den 20. Febr. d. J. ein ähnliches Privilegium mit dem erst angeführten ersterm der Stadt Ueberlingen ertheiltem Privilegium; S. Lünigs R. A., T. XIII. p. 323-325. n. 17.

f) S. den Augspurg. R. A. vom J. 1548., §. 108. in der Unterschrift, in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 159. p. 546-549.

g) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 140. p. 260.

Die förmliche **Eröfnung** des **Reichstages** erfolgte auf den **bestimmten Tag.** Nachdem nehmlich der junge Erzh. **Maximilian,** der sehr frühzeitig zu Justiz- und Staatssachen mit zugezogen wurde, indem er verschiedene **kayserliche Rescripte contrasignirte,** und den **kayserlichen Hofrath** fleißig besuchte h), im Namen des **Kayſers** die **erste Anrede** an die **Reichsversammlung** gethan hatte, ließ der **Kayser** den **Vortrag** durch seinen **Vicekanzler,** wie gewönlich vorlesen, der dann, nach einer voraufgesetzten kurzen Anzeige der fruchtlosen Handlungen auf den beiden letztern **Reichstagen** zu **Worms** und **Regenspurg,** und des hernach ausgebrochenen, aber glücklich geendigten Krieges, hauptsächlich folgende **Berathschlagungspunkte** enthielt. I) Da der **Zwispalt** in der **Religion** die Wurzel und **Haupturſache** der **Unruhen im Teutschen Reiche** wäre, und ohne derselben Beilegung der Friede nicht wieder hergestellt werden könnte, auch daher vorzüglich, auf sein Bestreben und auf das öftere Anhalten der **Stände,** das **Tridentiner Concilium** zusammenberufen worden; so müsse man **zuerst** und **hauptsächlich** sich über diesen Punkt berathschlagen, auf was Art nehmlich wegen der **Religionsstreitigkeiten** ein **Vergleich** zu treffen, und wie es **inzwischen** bis auf den **Erfolg** des **Vergleichs** mit der **Religion** zu halten seyn möchte. II) Wie der **Landfrieden** wieder **herzustellen** und zu **verbessern,** auch zu dem Ende ein **neuer Bund** zu errichten seyn möchte. III) Sey nöthig, zu Aufrechterhaltung und Handhabung

1. Chr. 1547 1 Sept.

h) S. des Freyherrn von Harpprecht Geschichte des Kayserl. und R. K. G. unter der Regier. K. Carls des *V.*, oder des Cammergerichtl. Staats-Archivs, P. VI. §. 23. p. 15.

J. Chr. 1547 ten hatten. Jene schlugen also abermals ein Religionsgespräch vor, und da dieses von den Catholischen verworfen wurde, meynten sie durch den Vorschlag eines freyen Nationalconciliums den ersten Punkt der kayserlichen Propositon zu erledigen. Sie wurden aber von den geistlichen Ständen überstimmt, welche gleich den geistlichen Churfürsten auf dem Tridentiner Concilium ohne alle Einschränkung beharrten, und auf dessen Fortgang bestunden; jedoch daß den Protestanten ein sicheres Geleite zugestanden, sie gehört, und alsdann erst zum Gehorsam gegen die Dekrete gezwungen werden solten.

Nachdem nun hierauf die Würtenbergische Gesandten ihre Instruktion, die gleichfalls auf einen Antrag zu einem freyen Nationalconcilium 13. Spt. lautete, erhalten hatten; so eröfneten sie solche dem Granvella, der aber verlangte, daß der H. Ulrich sich von den Catholischen wegen der Religion nicht absondern solte, weil der Kayser sonst unfehlbar eine neue Ungnade auf ihn werfen würde. Indessen gewann es doch das Ansehen, daß die Evangelische Stimmen im Fürstenrathe ein Uebergewicht bekommen würden, weil die weltlichen Churfürsten von dem Fürstlichen Gutachten ebenfalls abgiengen, und sogar auch der H. von Bayern, der Bischof von Eichstedt und verschiedene andere catholische Stände mit dem Concilium zu Trident gar nicht zufrieden waren, und behaupteten, daß die auf demselben bereits beschlossene Artickel wieder vorgenommen und anders entschieden werden solten. Deswegen beharrte dann auch um so eifriger der H. Ulrich auf seinen Gesinnungen wegen eines Nationalconciliums, und befahl nochmals seinen Gesandten vor Vergleichung der Schlüsse der churfürstlichen und fürstlichen

Colle-

Collegien sich der Fortsetzung des Tridentischen Conciliums mit allem Nachdrucke zu widersetzen. Allein es half alles nichts, und es wurde vielmehr im fürstlichen Collegium, durch die Mehrheit der Stimmen, beschlossen, daß das Concilium zu Trident seinen Fortgang haben, und daß man dabey beharren solte. Die Würtembergischen Gesandten und der Graf Ludewig von Stolberg-Königstein, im Namen der Wetterauischen Grafen, widersetzten sich zwar diesem Schlusse auf das äusserste, sie konnten aber nicht durchdringen, weil die geistlichen Stände behaupteten, daß die Mehrheit der Stimmen, dem alten Herkommen nach, gelten müßte. Inzwischen beliebte man, daß die Schlüsse der churfürstlichen und fürstlichen Collegien, jeder besonders, dem Kayser übergeben werden solten. Es verlangten zwar Pfalz-Simmern, Marggraf Albrecht von Brandenburg, die Würtenbergische Gesandten und Anhalt, daß ausserdem auch noch das Bedenken der dissentirenden evangelischen Fürsten dem Kayser überreicht werden solte; es wurde aber dieses durch die mehrere Stimmen abgeschlagen. J. Chr. 1547. 26 Sept.

Nachdem nun diese verschiedene Gutachten dem Kayser waren übergeben worden, eröfnete derselbe seine Resolution dahin, daß das Tridenter Concilium, aller Einreden ungeachtet, so, wie es angefangen worden, fortgesetzt werden solte; doch fügte er die Zusage hinzu, alle Dinge so zu befördern, daß alles christlich, ordentlich und gebürlich gehandelt werden solle. Zugleich ersuchte er die Churfürsten und Fürsten, daß sie sich einmüthig dem Concilium unterwerfen möchten. Um nun diß-falls die widersprechende evangelische Churfürsten auf andere Gedanken zu bringen, ließ er mit den Churfürsten von der Pfalz und Sachsen geheime 18. Oct.

J. Chr. 1547 habung der Gerechtigkeit das in Stillstand gerathene **Kammergericht** wieder herzustellen, und dessen **Ordnung** zu **reformiren**, auch wegen der sich gehäuften Streitsachen die **gewönliche Anzahl** der **Richter** noch mit **zehen ausserordentlichen Beysitzern** zu **vermehren.** Und da nun neuerlich einige **Fürsten** und **Städte** versprochen hatten, sich nicht nur dem von ihm zu bestellenden **Gerichte** zu unterwerfen, sondern auch das ihrige zu den nöthigen Unterhaltungskosten desselben beizutragen; so möchte man ihm die fernere Besorgung dieser Sache überlassen, und ein jeder hiezu seinen **Anschlag** entrichten. IV) In Ansehung der von der **Geistlichkeit** geführten Klagen, wegen **Entziehung** ihrer Gerichtsbarkeit und Güter, wolte er eine **Untersuchung** anstellen, und einen **Vergleich** zu treffen suchen; in dessen Entstehung aber selbst eine **Ordnung** machen. V) Wie die **Reichs-Matrickul** besser einzurichten seyn, auch VI) das **Münz-** und VII) das **Policey-Wesen** im **Reiche** zu verbessern seyn möchte, wobey sich der **Kayser** in Ansehung des **letztern Punkts** und der **streitigen Session** auf den **Reichstagen** den **Ausspruch** vorbehielt. Ferner und VIII) wie eine **Reichscasse** zur **beständigen Türkenhülfe** anzurichten seyn möchte. Und endlich IX) verlangte der **Kayser**, die ihm gehäßige **besondere Zusammenkünfte** und **geheime Berathschlagungen** zu **unterlassen**, weil dadurch nur die öffentlichen Angelegenheiten aufgehalten, und viele von ihren einmal gefaßten Entschliessungen wieder abgezogen würden, auch solches dem **Herkommen** der **Reichstage nicht gemäß** sey, womit dann der **Kayser** auf die bisherige **Zusammenkünfte** der **Evangelischen** zielte, die er künftig nicht mehr dulden wolte.

Wir

Wir wollen nun diese sämtliche zur Berath- J. Chr.
schlagung vorgelegte Punkten nach der Reihe durch- 1547
gehen, und anzeigen, was deshalben auf dem Reichs-
tage vorgekommen und zulezt beschlossen worden;
hernach aber wollen wir auch noch einige andere
Merkwürdigkeiten anführen, die sich auf diesem
langwierigen Reichstage zugetragen haben.

Der erste Hauptpunkt betraf also die Re-
ligion. In Absicht der Forderungen, die der Kay-
ser deshalben dem Reichstage vorgelegt hatte, wa-
ren nicht alle Stände einerley Meinung. Im
churfürstlichen Collegium drungen die geistli- 1. Sept.
chen Churfürsten auf eine uneingeschränkte
Anerkennung des Tridentiner Conciliums.
Hingegen wolten die Churfürsten von der Pfalz
und Sachsen, nebst den churbrandenburgischen
Gesandten, (dann der Churfürst Joachim war
damals noch nicht zugegen, sondern langte erst im
October zu Augspurg an,) gedachtes Concilium
nur in so ferne anerkennen, als es frey und apo-
stolisch wäre, der Pabst auf selbigem nicht den
Vorsitz hätte, allen Bischöffen ihr Eid erlas-
sen würde, die evangelischen Gottesgelehr-
ten gleichfalls mit entscheiden könnten, und die
bereits abgefaßten Dekrete wieder aufgehoben
würden. Im Fürstlichen Collegium drungen
die Oesterreichischen Gesandten und die geist-
liche Stände auf die Beschleunigung der anzustel-
lenden Berathschlagungen, aus Beysorge, es möchte
ihr Anschlag durch die noch erwartete evangelische
Stände vereitelt werden. Man nahm daher diese 6 Sept.
Sache im Fürsten-Rathe gleichfalls vor, wobey
aber von den Evangelischen nur Pfalz-Sim-
mern, Zweybrücken und Brandenburg-Onolz-
bach zugegen waren, weil die Würtenbergische
Gesandten ihre Instruktionen noch nicht erhal-

J. Chr. ten hatten. Jene schlugen also abermals ein Reli-
1547 gionsgespräch vor, und da dieses von den Catholischen verworfen wurde, meynten sie durch den Vorschlag eines freyen Nationalconciliums den ersten Punkt der kayserlichen Proposition zu erledigen. Sie wurden aber von den geistlichen Ständen überstimmt, welche gleich den geistlichen Churfürsten auf dem Tridentiner Concilium ohne alle Einschränkung beharrten, und auf dessen Fortgang bestunden; jedoch daß den Protestanten ein sicheres Geleite zugestanden, sie gehört, und alsdann erst zum Gehorsam gegen die Dekrete gezwungen werden solten.

Nachdem nun hierauf die Würtenbergische Gesandten ihre Instruktion, die gleichfalls auf einen Antrag zu einem freyen Nationalconcilium
13. Spt. lautete, erhalten hatten; so eröfneten sie solche dem Granvella, der aber verlangte, daß der H. Ulrich sich von den Catholischen wegen der Religion nicht absondern solte, weil der Kayser sonst unfehlbar eine neue Ungnade auf ihn werfen würde. Indessen gewann es doch das Ansehen, daß die Evangelische Stimmen im Fürstenrathe ein Uebergewicht bekommen würden, weil die weltlichen Churfürsten von dem Fürstlichen Gutachten ebenfalls abgiengen, und sogar auch der H. von Bayern, der Bischof von Eichstedt und verschiedene andere catholische Stände mit dem Concilium zu Trident gar nicht zufrieden waren, und behaupteten, daß die auf demselben bereits beschlossene Artickel wieder vorgenommen und anders entschieden werden solten. Deswegen beharrte dann auch um so eifriger der H. Ulrich auf seinen Gesinnungen wegen eines Nationalconciliums, und befahl nochmals seinen Gesandten vor Vergleichung der Schlüsse der churfürstlichen und fürstlichen

Colle-

Collegien ſich der Fortſetzung des Tridentiſchen Conciliums mit allem Nachdrucke zu widerſetzen. Allein es half alles nichts, und es wurde vielmehr im fürſtlichen Collegium, durch die Mehrheit der Stimmen, beſchloſſen, daß das Concilium zu Trident ſeinen Fortgang haben, und daß man dabey beharren ſolte. Die Würtembergiſchen Geſandten und der Graf Ludewig von Stolberg-Königſtein, im Namen der Wetterauiſchen Grafen, widerſetzten ſich zwar dieſem Schluſſe auf das äuſſerſte, ſie konnten aber nicht durchdringen, weil die geiſtlichen Stände behaupteten, daß die Mehrheit der Stimmen, dem alten Herkommen nach, gelten müßte. Inzwiſchen beliebte man, daß die Schlüſſe der churfürſtlichen und fürſtlichen Collegien, jeder beſonders, dem Kayſer übergeben werden ſolten. Es verlangten zwar Pfalz-Simmern, Marggraf Albrecht von Brandenburg, die Würtenbergiſche Geſandten und Anhalt, daß auſſerdem auch noch das Bedenken der diſſentirenden evangeliſchen Fürſten dem Kayſer überreicht werden ſolte; es wurde aber dieſes durch die mehrere Stimmen abgeſchlagen. J. Chr. 1547. 26 Sept.

Nachdem nun dieſe verſchiedene Gutachten dem Kayſer waren übergeben worden, eröfnete derſelbe ſeine Reſolution dahin, daß das Tridenter Concilium, aller Einreden ungeachtet, ſo, wie es angefangen worden, fortgeſetzt werden ſolte; doch fügte er die Zuſage hinzu, alle Dinge ſo zu befördern, daß alles chriſtlich, ordentlich und gebürlich gehandelt werden ſolle. Zugleich erſuchte er die Churfürſten und Fürſten, daß ſie ſich einmüthig dem Concilium unterwerfen möchten. Um nun diß-falls die widerſprechende evangeliſche Churfürſten auf andere Gedanken zu bringen, ließ er mit den Churfürſten von der Pfalz und Sachſen geheime 18. Oct.

J. Chr. 1547 weil, Reutlingen, Ueberlingen d) mit Befehl der Städte Buchhorn e) und Buchau am Federsee; ferner Schwäbisch-Gemünd, Haylbronn, Dünkelspühl, Lindau, Ravenspurg, Kempten, Kaufbeuren, Donauwörth, Aßni und Giengen f). Aus diesem umständlichen Verzeichniß ist nun zu ersehen, daß, ausser den sämtlichen Churfürsten, fast alle Fürsten und Stände auf diesem Reichstage, entweder persönlich, oder durch Gesandten, erschienen sind, von denen aber die Catholischen die gröste Anzahl ausmachten; deswegen auch der Kayser mit der Eröfnung des Reichstages eilte, obgleich noch viele Fürsten und Stände oder deren Gesandten fehlten. Vielleicht geschah es in der Absicht, um aus dieser Ueberlegenheit der catholischen Stimmen einen Vortheil zu ziehen, wie dann auch von dem Oesterreichischen Direktorium und den anwesenden Catholischen Ständen sehr auf die Beschleunigung gedrungen wurde, und die Handlungen übertrieben werden wolten g).

Die

d) Dieser Stadt hat der Kayser, in diesem Jahre, bey seinem damaligen Aufenthalte zu Ulm, zwey neue Privilegien ertheilt, das erste den 20. Febr., des Innhalts, daß innerhalb zwey Meilen Weges um die Stadt keine Jahr-Korn- noch Salz-Märkte aufgerichtet werden sollen; das andere aber den 22. d. Monats wider die wucherliche Contrakte der Juden; S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 554. sq. et 555. sq. n. 12. et 13.

e) Die Stadt Buchhorn erhielt von dem Kayser zu Ulm den 20. Febr. d. J. ein ähnliches Privilegium mit dem erst angeführten erstern der Stadt Ueberlingen ertheiltem Privilegium; S. Lünigs R. A., T. XIII. p. 323-325. n. 17.

f) S. den Augspurg. R. A. vom J. 1548., §. 108. in der Unterschrift, in der 17. Samml. der R. A., P. II. n. 159. p. 546-549.

g) Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 140. p. 260.

Die förmliche **Eröfnung** des **Reichstages** erfolgte auf den **bestimmten Tag.** Nachdem nehmlich der junge Erzh. **Maximilian,** der sehr frühzeitig zu Justiz- und Staatssachen mit zugezogen wurde, indem er verschiedene **kayserliche Rescripte contrasignirte,** und den **kayserlichen Hofrath** fleißig besuchte h), im Namen des **Kayſers** die **erste Anrede** an die **Reichsversammlung** gethan hatte, ließ der **Kayser** den **Vortrag** durch seinen **Vicekanzler,** wie gewönlich vorlesen, der dann, nach einer voraufgesetzten kurzen Anzeige der fruchtlosen Handlungen auf den beiden letztern **Reichstagen** zu **Worms** und **Regenspurg,** und des hernach ausgebrochenen, aber glücklich geendigten Krieges, hauptsächlich folgende **Berathschlagungspunkte** enthielt. I) Da der **Zwispalt** in der **Religion** die Wurzel und **Haupturſache** der **Unruhen** im **Teutschen Reiche** wäre, und ohne derselben Beilegung der Friede nicht wieder hergestellt werden könnte, auch daher vorzüglich, auf sein Bestreben und auf das öftere Anhalten der **Stände,** das **Tridentiner Concilium** zusammenberufen worden; so müsse man **zuerst** und **hauptsächlich** sich über diesen Punkt berathschlagen, auf was Art nehmlich wegen der **Religionsstreitigkeiten** ein **Vergleich** zu treffen, und wie es **unzwischen** bis auf den **Erfolg** des **Vergleichs** mit der **Religion** zu halten seyn möchte. II) Wie der **Landfrieden** wieder **herzustellen** und zu **verbessern,** auch zu dem Ende ein **neuer Bund** zu errichten seyn möchte. III) Sey nöthig, zu Aufrechterhaltung und Handhabung

1. Chr. 1547 1 Sept.

h) S. des Freyherrn von Harpprecht Geschichte des Kayserl. und R. K. G. unter der Regier. K. Carls des *V.*, oder des Cammergerichtl. Staats-Archivs, P. VI. §. 23. p. 15.

J. Chr. 1547 habung der Gerechtigkeit das in Stillstand gerathene **Kammergericht** wieder herzustellen, und dessen **Ordnung** zu **reformiren**, auch wegen der sich gehäuften Streitsachen die **gewönliche Anzahl der Richter** noch mit **zehen ausserordentlichen Beysitzern zu vermehren.** Und da nun neuerlich einige **Fürsten** und **Städte** versprochen hatten, sich nicht nur dem von ihm zu bestellenden **Gerichte** zu unterwerfen, sondern auch das ihrige zu den nöthigen Unterhaltungskosten desselben beizutragen; so möchte man ihm die fernere Besorgung dieser Sache überlassen, und ein jeder hiezu seinen **Anschlag** entrichten. IV) In Ansehung der von der **Geistlichkeit** geführten Klagen, wegen **Entziehung** ihrer Gerichtsbarkeit und Güter, wolte er eine **Untersuchung** anstellen, und einen **Vergleich** zu treffen suchen; in dessen Entstehung aber selbst eine **Ordnung** machen. V) Wie die **Reichs-Matrickul** besser einzurichten seyn, auch VI) das **Münz-** und VII) das **Policey-Wesen** im **Reiche** zu verbessern seyn möchte, wobey sich der **Kayser** in Ansehung des **letztern Punkts** und der **streitigen Session** auf den **Reichstagen** den **Ausspruch** vorbehielt. Ferner und VIII) wie eine **Reichscasse** zur **beständigen Türkenhülfe** anzurichten seyn möchte. Und endlich IX) verlangte der **Kayser**, die ihm gehäßige **besondere Zusammenkünfte** und **geheime Berathschlagungen** zu **unterlassen**, weil dadurch nur die öffentlichen Angelegenheiten aufgehalten, und viele von ihren einmal gefaßten Entschliessungen wieder abgezogen würden, auch solches dem **Herkommen** der **Reichstage nicht gemäß** sey, womit dann der **Kayser** auf die bisherige **Zusammenkünfte** der **Evangelischen** zielte, die er künftig nicht mehr dulden wolte.

Wir

Wir wollen nun diese sämtliche zur Berath- J. Chr.
schlagung vorgelegte Punkten nach der Reihe durch- 1547
gehen, und anzeigen, was deshalben auf dem Reichs-
tage vorgekommen und zulezt beschlossen worden;
hernach aber wollen wir auch noch einige andere
Merkwürdigkeiten anführen, die sich auf diesem
langwierigen Reichstage zugetragen haben.

Der erste Hauptpunkt betraf also die Re-
ligion. In Absicht der Forderungen, die der Kay-
ser deshalben dem Reichstage vorgelegt hatte, wa-
ren nicht alle Stände einerley Meinung. Im
churfürstlichen Collegium drungen die geistli- 1. Sept.
chen Churfürsten auf eine uneingeschränkte
Anerkennung des Tridentiner Conciliums.
Hingegen wolten die Churfürsten von der Pfalz
und Sachsen, nebst den churbrandenburgischen
Gesandten, (dann der Churfürst Joachim war
damals noch nicht zugegen, sondern langte erst im
October zu Augspurg an,) gedachtes Concilium
nur in so ferne anerkennen, als es frey und apo-
stolisch wäre, der Pabst auf selbigem nicht den
Vorsitz hätte, allen Bischöffen ihr Eid erlas-
sen würde, die evangelischen Gottesgelehr-
ten gleichfalls mit entscheiden könnten, und die
bereits abgefaßten Dekrete wieder aufgehoben
würden. Im Fürstlichen Collegium drungen
die Oesterreichischen Gesandten und die geist-
liche Stände auf die Beschleunigung der anzustel-
lenden Berathschlagungen, aus Besorge, es möchte
ihr Anschlag durch die noch erwartete evangelische
Stände vereitelt werden. Man nahm daher diese 6 Sept.
Sache im Fürsten-Rathe gleichfalls vor, wobey
aber von den Evangelischen nur Pfalz-Sim-
mern, Zweybrücken und Brandenburg-Onolz-
bach zugegen waren, weil die Würtenbergische
Gesandten ihre Instruktionen noch nicht erhal-

J. Chr. ten hatten. Jene schlugen also abermals ein Reli-
1547 gionsgespräch vor, und da dieses von den Catholischen verworfen wurde, meynten sie durch den Vorschlag eines freyen Nationalconciliums den ersten Punkt der kayserlichen Proposition zu erledigen. Sie wurden aber von den geistlichen Ständen überstimmt, welche gleich den geistlichen Churfürsten auf dem Tridentiner Concilium ohne alle Einschränkung beharrten, und auf dessen Fortgang bestunden; jedoch daß den Protestanten ein sicheres Geleite zugestanden, sie gehört, und alsdann erst zum Gehorsam gegen die Dekrete gezwungen werden solten.

Nachdem nun hierauf die Würtenbergische Gesandten ihre Instruktion, die gleichfalls auf einen Antrag zu einem freyen Nationalconcilium
13. Spt. lautete, erhalten hatten; so eröfneten sie solche dem Granvella, der aber verlangte, daß der H. Ulrich sich von den Catholischen wegen der Religion nicht absondern solte, weil der Kayser sonst unfehlbar eine neue Ungnade auf ihn werfen würde. Indessen gewann es doch das Ansehen, daß die Evangelische Stimmen im Fürstenrathe ein Uebergewicht bekommen würden, weil die weltlichen Churfürsten von dem Fürstlichen Gutachten ebenfalls abgiengen, und sogar auch der H. von Bayern, der Bischof von Eichstedt und verschiedene andere catholische Stände mit dem Concilium zu Trident gar nicht zufrieden waren, und behaupteten, daß die auf demselben bereits beschlossene Artickel wieder vorgenommen und anders entschieden werden solten. Deswegen beharrte dann auch um so eifriger der H. Ulrich auf seinen Gesinnungen wegen eines Nationalconciliums, und befahl nochmals seinen Gesandten vor Vergleichung der Schlüsse der churfürstlichen und fürstlichen

Colle-

Collegien ſich der Fortſetzung des Tridentiſchen Conciliums mit allem Nachdrucke zu widerſetzen. Allein es half alles nichts, und es wurde vielmehr im fürſtlichen Collegium, durch die Mehrheit der Stimmen, beſchloſſen, daß das Concilium zu Trident ſeinen Fortgang haben, und daß man dabey beharren ſolte. Die Würtembergiſchen Geſandten und der Graf Ludewig von Stolberg-Königſtein, im Namen der Wetterauiſchen Grafen, widerſetzten ſich zwar dieſem Schluſſe auf das äuſſerſte, ſie konnten aber nicht durchdringen, weil die geiſtlichen Stände behaupteten, daß die Mehrheit der Stimmen, dem alten Herkommen nach, gelten müßte. Inzwiſchen beliebte man, daß die Schlüſſe der churfürſtlichen und fürſtlichen Collegien, jeder beſonders, dem Kayſer übergeben werden ſolten. Es verlangten zwar Pfalz-Simmern, Marggraf Albrecht von Brandenburg, die Würtenbergiſche Geſandten und Anhalt, daß auſſerdem auch noch das Bedenken der diſſentirenden evangeliſchen Fürſten dem Kayſer überreicht werden ſolte; es wurde aber dieſes durch die mehrere Stimmen abgeſchlagen. J. Chr. 1547. 26 Sept.

Nachdem nun dieſe verſchiedene Gutachten dem Kayſer waren übergeben worden, eröfnete derſelbe ſeine Reſolution dahin, daß das Tridenter Concilium, aller Einreden ungeachtet, ſo, wie es angefangen worden, fortgeſetzt werden ſolte; doch fügte er die Zuſage hinzu, alle Dinge ſo zu befördern, daß alles chriſtlich, ordentlich und gebürlich gehandelt werden ſolle. Zugleich erſuchte er die Churfürſten und Fürſten, daß ſie ſich einmüthig dem Concilium unterwerfen möchten. Um nun diſſfalls die widerſprechende evangeliſche Churfürſten auf andere Gedanken zu bringen, ließ er mit den Churfürſten von der Pfalz und Sachſen geheime 18. Oct.

J. Chr. 1547 Unterhandlungen pflegen, um sie zu dem Beitritte zu bewegen. Jener wurde gewisser massen bedrohet, und ihm zu verstehen gegeben, daß der Kayser die im vorigen Jahr ihm angethane Beleidigungen des Churfürstens noch nicht gänzlich vergessen habe. Churfürst Moritz aber mußte, wegen seiner vom Kayser kürzlich geschehenen Erhebung und in Hofnung der desto eher für seinen Schwiegervater, den gefangenen Landgrafen zu erhaltenden Freiheit, sich auch gefällig bezeugen. Als ihnen daher der Kayser durch Unterhändler grosse Versicherungen seiner Gnade hatte geben, und sie ersuchen lassen, diese Sache seiner Treue und Glauben völlig
24 Oct. zu überlassen; so willigten sie endlich darein, wodurch also das churfürstliche und fürstliche Collegium die Religionssache dem Kayser lediglich heimstellten, welche Gefälligkeit man wenigstens von dem erstern nicht vermuthet, sondern eine mehrere Beständigkeit erwartet hatte. Wenigstens besorgte H. Ulrich von Würtenberg, daß man solchen einhelligen Beifall der beiden höhern Reichs-Collegien noch bereuen werde; doch hofte er, daß GOtt in seinem heiligen Rathe ein anderes beschliessen werde, wie sich auch in der folgenden Zeit gezeiget hat.

Nunmehr waren nur noch allein die Reichs-Städte übrig, die es für sehr gefährlich hielten, sich ohne alle Bedingung dem Concilium zu unterwerfen. Sie wolten sich auch lange nicht dazu bequemen, mit den beiden höhern Collegien einzustimmen, und hatten ihr eigenes Bedenken wegen der Religionssache aufsetzen lassen. Es hatten daher der Granvella, D. Hase und D. Selden, nebst andern kayserlichen Räthen, viele Mühe, sie auf andere Gedanken zu bringen, und musten sie endlich Drohungen zu Hülfe nehmen, um die

Wir wollen nun dieſe ſämtliche zur Berath- J. Chr.
ſchlagung vorgelegte Punkten nach der Reihe durch- 1547
gehen, und anzeigen, was deshalben auf dem Reichs-
tage vorgekommen und zulezt beſchloſſen worden;
hernach aber wollen wir auch noch einige andere
Merkwürdigkeiten anführen, die ſich auf dieſem
langwierigen Reichstage zugetragen haben.

Der erſte Hauptpunkt betraf alſo die Re-
ligion. In Abſicht der Forderungen, die der Kay-
ſer deshalben dem Reichstage vorgelegt hatte, wa-
ren nicht alle Stände einerley Meinung. Im
churfürſtlichen Collegium drungen die geiſtli- 1. Sept.
chen Churfürſten auf eine uneingeſchränkte
Anerkennung des Tridentiner Conciliums.
Hingegen wolten die Churfürſten von der Pfalz
und Sachſen, nebſt den churbrandenburgiſchen
Geſandten, (dann der Churfürſt Joachim war
damals noch nicht zugegen, ſondern langte erſt im
October zu Augſpurg an,) gedachtes Concilium
nur in ſo ferne anerkennen, als es frey und apo-
ſtoliſch wäre, der Pabſt auf ſelbigem nicht den
Vorſitz hätte, allen Biſchöffen ihr Eid erlaſ-
ſen würde, die evangeliſchen Gottesgelehr-
ten gleichfalls mit entſcheiden könnten, und die
bereits abgefaßten Dekrete wieder aufgehoben
würden. Im Fürſtlichen Collegium drungen
die Oeſterreichiſchen Geſandten und die geiſt-
liche Stände auf die Beſchleunigung der anzuſtel-
lenden Berathſchlagungen, aus Beyſorge, es möchte
ihr Anſchlag durch die noch erwartete evangeliſche
Stände vereitelt werden. Man nahm daher dieſe 6. Sept.
Sache im Fürſten-Rathe gleichfalls vor, wobey
aber von den Evangeliſchen nur Pfalz-Sim-
mern, Zweybrücken und Brandenburg-Onolz-
bach zugegen waren, weil die Würtenbergiſche
Geſandten ihre Inſtruktionen noch nicht erhal-

J. Chr. 1547 ten hatten. Jene ſchlugen alſo abermals ein Religionsgeſpräch vor, und da dieſes von den Catholiſchen verworfen wurde, meynten ſie durch den Vorſchlag eines freyen Nationalconciliums den erſten Punkt der kayſerlichen Propoſition zu erledigen. Sie wurden aber von den geiſtlichen Ständen überſtimmt, welche gleich den geiſtlichen Churfürſten auf dem Tridentiner Concilium ohne alle Einſchränkung beharrten, und auf deſſen Fortgang beſtunden; jedoch daß den Proteſtanten ein ſicheres Geleite zugeſtanden, ſie gehört, und alsdann erſt zum Gehorſam gegen die Dekrete gezwungen werden ſolten.

Nachdem nun hierauf die Würtenbergiſche Geſandten ihre Inſtruktion, die gleichfalls auf einen Antrag zu einem freyen Nationalconcilium
12 Oct. lautete, erhalten hatten; ſo eröfneten ſie ſolche dem Granvella, der aber verlangte, daß der H. Ulrich ſich von den Catholiſchen wegen der Religion nicht abſondern ſolte, weil der Kayſer ſonſt unfehlbar eine neue Ungnade auf ihn werfen würde. Indeſſen gewann es doch das Anſehen, daß die Evangeliſche Stimmen im Fürſtenrathe ein Uebergewicht bekommen würden, weil die weltlichen Churfürſten von dem Fürſtlichen Gutachten ebenfalls abgiengen, und ſogar auch der H. von Bayern, der Biſchof von Eichſtedt und verſchiedene andere catholiſche Stände mit dem Concilium zu Trident gar nicht zufrieden waren, und behaupteten, daß die auf demſelben bereits beſchloſſene Artickel wieder vorgenommen und anders entſchieden werden ſolten. Deswegen beharrte dann auch um ſo eifriger der H. Ulrich auf ſeinen Geſinnungen wegen eines Nationalconciliums, und befahl nochmals ſeinen Geſandten vor Vergleichung der Schlüſſe der churfürſtlichen und fürſtlichen

Colles

den 15ten September d. J. prorogirte. Jedoch J. Chr.
die neue Seßion kam nicht einmal zu ſtande, ſon- 1547
dern vor dem angeſetzten Tage wurde eine General- 14 Spt.
congregation gehalten, und in derſelben die Seßion
wieder aufgeſchoben, ohne einen Tag zu beſtim-
men, wenn ſolche demnächſt gehalten werden ſolte,
als welches dem Gefallen und Gutachten des
heiligen Conciliums lediglich überlaſſen wurde.

Mittlerweil drung der geweſene kayſerliche
Geſandte auf dem Concilium zu Trident, Men-
doza, den hernach der Kayſer nach Rom geſchickt
hatte, auf deſſen Befehl ernſtlich in den Pabſt, daß
er das Concilium wieder nach Trident ſchaffen
ſolte. Anfangs ſtellte ſich zwar der Pabſt hiebey
ſehr ſpröde an, wie ihn der Mendoza von neuem 2. May
daran erinnerte. Da er aber von den Siegen des
Kayſers in Teutſchland, Nachricht erhielt, und
beſorgte, daß nunmehr der Kayſer mit ſeiner ſieg-
reichen Armee wohl gar über die Alpen gehen, und
ihn wegen ſeiner bisherigen Handlungen zur Rechen-
ſchaft fordern möchte; ſo gab er es etwas genauer.
Zu ſeiner Sicherheit ſchloß er mit dem neuen K.
von Frankreich, Heinrich dem *II.*, ein gehei-
mes Bündniß wider den Kayſer, der ihm dabey
verſprach, 13. Franzöſiſche Biſchöffe nach Bo-
nonien zu ſchicken, um hiedurch die Anzahl der feh-
lenden zu erſetzen. Seinem an den Kayſer nach
Teutſchland geſandten Legaten aber, dem Car-
dinal Sfondrata, ſchickte er noch einige neue Ver-
haltungsbefehle zu, um den Kayſer wegen der Ver-
legung des Conciliums zu beſänftigen, und nach
ſeinen Abſichten zu lenken.

Der Cardinal Sfondrata traf den Kayſer
zu Bamberg an, wünſchte ihm zu ſeinen Siegen
über die Proteſtanten Glück, und ſuchte ihn zu ei-
nem Kriege wider Engelland zu verhetzen, wozu

J. Chr. 1547 vom Pabste auf einmal dadurch vereitelt, daß er das Concilium, worauf doch die ganze Wohlfahrt des Reichs beruhe, anders wohin verlegt oder vielmehr getheilt habe, welches sie, wegen der davon bevorstehenden Gefahren, äusserst schmerzte. Sie könnten nicht genug das seit 27. Jahren her, durch so viele neue gefährliche Lehren und mancherley Sekten, verwirrte und immermehr Gefahr laufende Teutschland bedauern, da zumal auch das Ansehen der Bischöffe und die Kirchenzucht gänzlich darnieder läge. Sie wolten also den Pabst auf das innständigste, und um die Wohlfahrt des ganzen Teutschlandes willen, bitten, das Concilium wieder nach Trident zu bringen. Dadurch würde der Teutschen Nation und der alten catholischen Religion am besten gerathen werden, und sie wolten sich sodann auch zur Ausrottung der Ketzereyen und Beruhigung Teutschlandes willig und gehorsam finden lassen. Er möchte also ihre Bitte statt finden lassen; wo nicht, so wüßten sie nicht, bey wem sie Hülfe suchen solten. Und wenn er keine Anstalten träfe; so müßten sie andere Maasregeln ergreifen, um diese Sache zu heben i).

Der Pabst antwortete auf dieses Schreiben der Teutschen Bischöffe erst zu Anfang des folgenden Jahrs, wie wir weiter unten vernehmen werden. Indessen langte der vom Kayser aus Aug-

i) Dieses Schreiben der Geistlichen T. R. Stände, mit einigen andern das Concilium zu Trident betreffenden *Actis publicis* hat der bekannte Matthias Flacius Illyricus in eine itzo sehr seltene Sammlung gebracht, die den Titel führt: Scripta quaedam *Papae* et *Monarcharum* de *Concilio Tridentino* — — — nunc primum in publicum edita, cum *praefatione* Matthiae *Flacii* Illyrici, etc.; Basileae, s. a. 8. Auszugsweise stehet sie in Io. *Wolfii* Lection. memorabil., T. II. ad a. 1548. p. m. 13.

Augſpurg abgeſchickte Cardinal **Madruzzi** über **Bononien** zu **Rom** an. Da der **Pabſt** von deſſen Ankunft vorher Nachricht erhalten hatte; ſo hatte er den ſchlauen Cardinal **Cervinus** zu ſich kommen laſſen, um ſich ſeines guten Rathes zu bedienen. Der Cardinal **Madruzzi** aber trug hierauf in einem ſehr anſehnlichen **Conſiſtorium**, in Gegenwart des **Pabſtes**, dasjenige vor, was ihm vom **Kayſer** war aufgetragen worden. Er ſtellte nehmlich weitläuftig und nachdrücklich vor, wie viele Arbeit und Gefahr der **Kayſer** wegen des **Conciliums** übernommen, bis er es endlich durch ſeine Bemühungen und Anſehen dahin gebracht habe, daß ſich alle **Stände** des **Reichs** dem **Concilium** unterwerfen wolten. Er bäte alſo im Namen des **Kayſers**, des **Römiſchen Königs** und des geſammten **Teutſchen Reichs**, den **Vätern** zu **Bononien** zu befehlen, wieder nach **Trident** zurück zu kehren, und das angefangene Werk zu vollenden; hernach einen oder zwey **Legaten** nach **Teutſchland** zu ſchicken, damit nach ihrem Rathe, bis zu Ende des **Conciliums**, eine fügliche Ordnung im äuſſerlichen Leben und Wandel feſtgeſetzt, und der ganze geiſtliche Stand verbeſſert werden möchte. Endlich möchte der **Pabſt** auch in Ueberlegung ziehen und ausmachen: ob, auf den Fall, daß er währendem **Concilium** ſtürbe, von den **Vätern** deſſelben oder von den **Cardinälen** die Wahl eines **neuen Pabſtes** vorgenommen werden ſolte, damit bey ereignetem Falle nicht neue Unruhen entſtehen möchten.

J. Chr. 1547 init. Nov. in fine e. m.

9. Dec.

Ueber dieſen Antrag des Cardinals **Madruzzi** zog der **Pabſt** verſchiedene **Cardinäle**, und beſonders ſeinen erſten **Legaten** zu **Bononien**, den Cardinal **del Monte** zu Rathe. Der Cardinal **Guidiccionus** rieth, man ſolte das **Concilium** zu **Bononien** laſſen; die Cardinäle **Marcellus Creſcen-**

J. Chr. 1547 ganze Sache unverzüglich den **Vätern** des **Concilii**ums vorzulegen, und deren **Gutachten** ihm schleunig zu berichten, weil er, aus Sorge für die Wohlfahrt des **Teutschen Reichs**, und aus Achtung für den **Kayser**, diesen nicht gerne lange auf eine Antwort warten lassen wolte. Hierauf antwortete der
19 Dec. Cardinal-legat **del Monte**, nach der vorher in einer **Generalcongregation** gepflogenen, und in
20. e. m. der folgenden gebilligten Berathschlagung mit den **Bononischen Vätern**: die **Verlegung** des **Concilii**ums nach **Bononien** wäre auf eine rechtmäßige Art geschehen, und alle **Väter** in völliger **Versammlung** erinnert worden, sich nach **Bononien** zu begeben, welches auch noch von da aus durch abgelassene Briefe nach **Trident** an die daselbst zurückgebliebene **Väter** wiederhohlet worden. Allein dem allen ungeachtet hielten sich doch noch immer einige daselbst auf, welches dem ganzen **Concilium** zur Verachtung gereichte, und vielen sehr anstößig wäre. Man könne sich also, ohne Nachtheil des Ansehens und der Würde des **Conciliums**, über eine Rückreise nach **Trident** nicht eher berathschlagen, als bis die **dasigen Glieder** nach **Bononien** kämen, sich mit den übrigen vereinigten, und das Ansehen des **Conciliums** erkenneten. Hiernächst müßten die **Väter** Sicherheit haben, daß ganz **Teutschland** sich dem **Concilium** und dessen bisherigen und künftigen **Dekreten** unterwerfen wolle, ingleichen wegen der **Layen**, von denen, dem Gerüchte nach, das **Concilium** besucht werden solte. Endlich müßte man auch Versicherung haben, daß man sich daselbst **sicher** aufhalten, und frey abreisen, das **Concilium**, wenn es dem größten Theil gut dünkte, anderswohin **verlegen**, oder dasselbe sogar **endigen** könnte, sobald die **Väter** glauben würden, daß denjenigen Punkten ein Genüge geleistet worden, weswegen es versammelt worden.

Der

Der kayſerliche Geſandte **Mendoza** drung auf J. Chr.
ſeine baldige Abfertigung, weil er nach **Siena**, we- 1547
gen der daſelbſt fortdauernden Unruhen, wieder zu-
rückeilen müßte. Nachdem alſo der **Pabſt** die erſt
erwähnte **Antwort** und **Bedenken** des **Bononi-** 24 Dec.
ſchen Conciliums erhalten hatte, zeigte er ſolche 26. e. m.
zuerſt den **Cardinälen**, und ließ hierauf am fol-
genden Tage den **Mendoza** vor ſich und die anwe- 27. e. m.
ſende **Cardinäle** kommen, dem er die Antwort des
Conciliums bekannt machte, und zu verſtehen gab,
daß er und die **Cardinäle** dieſe Geſinnungen nicht
mißbilligten, weil ſie mit den Geſetzen übereinkä-
men. Dem ungeachtet wäre er zu allem bereitwil-
lig, was zur Wohlfahrt, Friede und Ruhe **Teutſch-**
landes gereichen könnte, wolle auch ferner als ein
guter Hirte und **zärtlicher Vater** ſich bezeigen.
Hingegen hoffe er auch, daß des **Kayſers**, des **Rö-**
miſchen Königs und des **Teutſchen Reiches**
Bitte zugleich die Abſicht habe, ſoferne dieſelbe ohne
Aergerniß und Unruhe anderer Nationen und Pro-
vinzen, und ohne Schmälerung der Rechte des **Con-**
ciliums und der Kirchenfreyheit, zugeſtanden wer-
den könnte. Thäte nun dieſe Antwort den Bitten-
den kein Genüge, ſo könnte das **Haupt** der **Kirche**
doch nichts anders thun, als was eine kluge Verwal-
tung erfordere. Des **Kayſers** Klugheit aber und
kindliche liebe lieſſe ihn hoffen, er werde das **Gut-**
achten des **Bononiſchen Conciliums** ſich gefal-
len laſſen, und die **Spaniſchen** und **Teutſchen**
Prälaten von **Trident** nach **Bononien** gehen
heiſſen, auch überall dem **Concilium** genugſame
Sicherheit leiſten. Als aus dieſer **Antwort** des
Pabſtes der **Mendoza** wahrnahm, daß jener die
Verſammlung zu **Bononien** für ein **rechtmäßi-**
ges Concilium hielt; ſo beſchloß er, ſogleich, nach
der ſchon aufgeſetzten, und ihm vom **Kayſer** zuge- zuflug.

J. Chr. 1547 schickten Formel, dagegen zu protestiren. Allein der Cardinal-Dechant Trani und einige andere Cardinäle legten sich ins Mittel, und bewogen den Mendoza, daß er das Protestiren damals noch unterliesse und auf 20. Tage aufschobe, bis der Kayser die päbstliche Antwort empfangen, und seine Entschliessung darauf gemeldet hätte.

J. Chr. 1548 1. Jan. Am Neuenjahrstage antwortete endlich auch der Pabst den Teutschen Bischöffen auf ihr obgedachtes an ihn, im vorigen Jahr, aus Augspurg erlassenes Schreiben. Anfangs lobte der Pabst ihren Eifer, fromme Sorgfalt und Beständigkeit in der Religion, und hernach kam er auf das Concilium, von dem er, (aber gewis auf eine sehr unverschämte und der Wahrheit ganz zuwider laufende Art,) sagte, daß er, vom Anfange seiner päbstlichen Würde an, auf dasselbe verfallen und es gewünscht, auch daher von freyen Stücken und ohne jemands Betrieb solches anfangs nach Mantua und hernach nach Vicenz, endlich aber nach Trident, in eine an den Gränzen Teutschlandes gelegene Stadt, zusammenberufen habe. Wegen des gleich damals entstandenen Krieges und der hiedurch versperrten Zugänge hätte zwar die Sache, ob er gleich schon seine Legaten dahin geschickt, bis auf eine andere Zeit verschoben werden müssen; allein sobald nur wieder Friede geworden wäre, hätte er durch seine allenthalben ausgeschickte Schreiben die Versammlung von neuem zusammenberufen. Dem ungeachtet; und obgleich zwischen dieser Zeit und dem nachherigen Schmalkaldischen Kriege mehr als ein Jahr verflossen, so wäre doch keiner von den Teutschen Bischöffen weder in Person, noch durch Prokuratoren zu Trident erschienen; da hingegen nicht nur aus Italien, sondern sogar auch aus weit entferntern Provinzen eine zimmliche Anzahl

zahl Bischöffe und Prälaten dahin gekommen wären, wie dann auch daselbst schon viele Dekrete sowohl in Glaubenssachen, als wegen der Kirchenzucht, wären gemacht worden. Daß sich nun aber das Concilium von da wieder weggewendet habe, sey ganz ohne sein Wissen geschehen; indessen zweifle er gar nicht, daß das Concilium hiezu berechtiget sey, und er glaube auch, daß es gegründete Ursachen gehabt habe, dieses zu thun. Und obgleich einige wenige zu Trident geblieben, und dem Concilium nicht nach Bononien gefolget wären; so wäre es doch dadurch nicht getrennt worden, weil man besonders darauf sehen müsse, was der gröβte Theil billigte. Ausserdem sey das Concilium in eine solche Stadt verlegt worden, die nicht weit von Trident entfernt, sicher und bequem wäre, auch an allen Dingen einen Ueberfluß hätte. Indessen wolle er nicht darauf bestehen, daß das Concilium vorzüglich zu Bononien gehalten werden müßte, und liesse sich gerne gefallen, daß dazu ein anderer Ort, mit einmüthiger Einwilligung der Väter gewählt würde, wenn sie nicht nur wider Willen sich dahin begeben solten. Wenn sie hiernächst die Rückkehr des Conciliums nach Trident besonders aus der Ursache wünschten und verlangten, damit die Teutschen desto williger dahin kämen: so müßte er zwar ihren Eifer loben und glaubte gerne, daß sie für ihre Person wegen des Ortes nicht so bekümmert wären; allein sie könnten die Hindernisse hiervon aus der Antwort der Väter zu Bononien selbst ersehen. J. Chr. 1548

Uebrigens entschuldigte der Pabst den bisherigen Aufschub seiner Antwort damit, weil kurz nach ihrem empfangenen Schreiben der Cardinal Madruzzi nach Rom gekommen, und mit dem Mendoza, im Namen des Kayſers, ähnliche Forderun-

J. Chr. 1548 rungen mit ihrem Briefe an ihn gethan habe; mithin er ihnen nicht eher, als dem Kayser, antworten wollen. Er überschicke ihnen hiemit eine Abschrift von dem wegen solcher Forderungen erstattetem Gutachten der Bononischen Väter, woraus sie ersehen könnten, was man vorher abthun müsse, ehe an die Rückkehr des Conciliums gedacht werden könne. Hierauf ermahnt sie der Pabst, daß sie, aus Liebe zur Ruhe der Kirche, entweder selbst, mit den noch übrigen zu Trident befindlichen Prälaten, nach Bononien kommen, oder ihre Gesandten dahin schicken, und das Concilium fortsetzen möchten. Woferne ihnen aber dieser Ort nicht anständig wäre, solten sie es nur mit den übrigen Vätern daselbst überlegen und ausmachen. Endlich kommt der Pabst auf die ihrem Schreiben angehängte Drohungen, daß man nehmlich, woferne er zauderte, zu andern Maasregeln schreiten möchte, und antwortet ihnen darauf, daß dieses ihn im geringsten nicht rühre, weil er sich bewußt sey, daß er bisher keine Pflicht verabsäumet, und mit dem größten Eifer für Teutschlands Wohl gesorgt habe; mithin er zu ihrer und des Kayserś Rechtschaffenheit und Beständigkeit das beste Zutrauen habe, daß sie nichts unbedachtsamer Weise unternehmen würden. Solten aber neue Anschläge gegen das Ansehen des Apostolischen Stuhls geschmiedet werden, so könne er zwar solches nicht hindern, fürchte sich aber gar nicht, daß dergleichen Unternehmungen glücklich von statten gehen würden, weil die Römische Kirche auf dem festesten Felsen stünde. Dann alle dergleichen, schon mehr als einmal, auch von andern gemachte Versuche hätte GOtt jedesmal vereitelt, und die Urheber und Theilnehmer desselben hart gezüchtiget, und er bedauere daher im voraus derjenigen Unglück, die sich an solchen vorherigen

tigen Exempeln nicht ſpiegeln wolten. Zuletzt er- J. Chr.
mahnet und bittet er noch die **Teutſchen Biſchöffe** 1548
auf das innſtändigſte, in der bisherigen Ehrfurcht und Treue gegen den **Römiſchen Stuhl** zu beharren, und nicht zuzulaſſen, daß auf ihren Verſammlungen Anſchläge gefaßt würden, die dem Anſehen der **Kirche** zuwider wären.

Sobald inzwiſchen der **Kayſer** von dem **Mendoza** die **Antwort** des **Pabſtes** empfangen hatte, und ihn auch die **Verſammlung** zu **Bononien** wiſſen laſſen, daß, wenn ſie nicht bald, wegen der vorgeſchlagenen Punkten, Beſcheid bekäme, ſie mit Abfaſſung ihrer **Dekrete** fortfahren würde; ſo that er mit Ernſt zur Sache, und ließ den **Pabſt** und die **Väter** zu **Bononien** ſein **kayſerliches Anſehen** fühlen. Er gab daher ſeinen ſchon, im vorigen Jahr, zu **Bononien** angekommenen **Geſandten**, dem **L. Franz Vargas** und dem **D. Martin** von **Soria-Velaſco**, Befehl, nach der, bereits im vorigen Jahr, aufgeſetzten und ihnen zugeſchickten Formel, öffentlich zu **proteſtiren**. Da nun alſo zu **Bononien** eine **Generalcongregation** gehalten wurde; ſo verlangten der **Vargas** und **Velaſco** vorgelaſſen zu werden. Nachdem der Cardinal-Legat **del Monte** ihnen ſolches, nach der vorher geſchehenen Umfrage an die anweſende 44. **Biſchöffe** und **Prälaten**, bewilliget hatte, überreichte der **Vargas** das **kayſerliche Schreiben**, mit der Aufſchrift: *Conventui Patrum Bononiae*, und des Innhalts: „da der **Kayſer**, der **Religion** „und **Kirche** halber, wider einige die ſich **apoſtoliſche Legaten** nenneten, und wider eine **biſchöfliche Verſammlung**, die ſich den Namen eines „**Concilii** beilegte, zu **proteſtiren** ſich gezwungen ſähe, er aber ſolches nicht ſelbſt perſönlich thun „könnte; ſo hätte er ſeine **Prokuratoren** dazu ſchicken

(1547. 5 Nov.) 22 Aug. 1548. 16 Jan.

J. Chr. 1548 „wollen.„ Diese verlangten nun hierauf noch ferner, daß man ihre mitgebrachten **Notarien** und **Zeugen** gleichfalls möchte hereintreten lassen.

Die **Versammlung** der **Bononischen Väter** machte nun zwar, nach genommenen Abtritte der **Prokuratoren**, den Schluß, über diesen Antrag zwey Tage Bedenkzeit zu nehmen; allein, **Vargas** und **Velasco** bestunden darauf, noch an diesem Tage mit ihrem Antrage gehört zu werden, mithin der **del Monte** sie, mit ihren **zwey Notarien** und **fünf Zeugen**, wieder vorlassen mußte, doch daß sie für sich allein nichts in ein **Instrument** brächten, sondern die **Notarien** des **Conciliums** mit dazu nähmen. Nach ihrer abermaligen Hereinkunft forderte **Vargas** seine und seines **Collegen kayserliche Credenzschreiben**, die er ihnen kürzlich eingehändiget hätte, wieder zurück, und erhielt sie auch. Als er aber weiter fortreden wolte, wurde er von dem **del Monte** unterbrochen, welcher wider das Einwenden des **Vargas**, daß er zuerst gehört werden müßte, dem **Notarius** des **Conciliums**, **Claudius** de la **Casa**, befahl, noch vorher eine **Protestation** abzulesen. Diese war nun des Innhalts, daß, da der **Kayser**, in dem übergebenem **Schreiben**, die **heilige Synode nicht** ein **Concilium**, sondern **nur** eine **Versammlung** genannt hätte, folglich ihre **Vollmacht** eigentlich nicht an den **heiligen Synodus** gerichtet wäre, diese **Versammlung** zwar nicht gehalten sey, den Vortrag der **Prokuratoren** anzuhören. Damit es aber nicht hiesse, als wäre auf dem **Concilium** keine **Freiheit** zu reden, wolte man sich nicht weigern, sie anzuhören; jedoch unter der feyerlichsten **Protestation**, daß **weder** der **Versammlung** ein **Nachtheil**, noch den **Prokuratoren** ein **Vortheil** aus dieser Handlung erwachse, und daß es jener nichts desto weniger

frey

frey ſtehe, das Concilium fortzuſetzen und zu en- J. Chr.
digen, auch die in den canoniſchen Rechten be- 1548
ſtimmten Strafen den Widerſpänſtigen und Re-
bellen zuzuerkennen.

Hierauf verlangte Vargas, man möchte es in die öffentlichen Akten eintragen, daß man ihm nicht erlaubt hätte, zuerſt zu reden. Und alsdann fuhr er fort, an die Verſammlung zu reden: Wir, als rechtmäßige Prokuratoren des Kayſers, deſſen authentiſches Mandat ihr geſehen, und nun feyerlichſt hören werdet, haben eine der wichtigſten Angelegenheiten, warum euch die ganze Chriſtenheit inſtändigſt anflehet, vorzutragen, und hoffen, daß ihr euch hierinn werdet billig finden laſſen. Dann nach aller Urtheil mus es ein allgemeines Verderben nach ſich ziehen, wenn ihr auf euerer, ohne hinlängliche Ueberlegung, angenommenen Meinung hartnäckig beſtehen werdet; dagegen alles glücklich von ſtatten gehen wird, wenn ihr dem Willen des Kayſers Folge leiſten werdet. Damit nun ein jeder dieſes deſto beſſer verſtehen möge, wollen wir die ganze Sache von ihrem erſten Anfange an wiederholen; dann hieraus wird offenbar werden, ſowohl wie ſchädlich ihr euch irren werdet, wenn ihr euch nicht wollet weiſen laſſen, als auch was für auſſerordentlich gute Geſinnungen der Kayſer gegen die Kirche hege. Uebrigens werden wir kein Wort für uns hinzuthun, ſondern auf das genaueſte der erhaltenen Vollmacht nachgehen. Kaum konnte der Cardinal del Monte den Vargas ausreden laſſen, als er dagegen verſetzte: Sowohl ich, als Präſident dieſes heiligen Conciliums, und als Legat des P. Pauls des *III.*, des wahren und rechtmäßigen Nachfolgers Petri und Statthalters Chriſti auf Erden, als auch dieſe heilige Väter ſind in der Abſicht hier, das von Trident rechtmäßig verlegte

J. Chr. 1548 Concilium, zur Ehre GOttes und zur Wohlfahrt der Christenheit, mit Beistand des heiligen Geistes, weiter fortzusetzen. Wir bitten daher den Kayser, daß er seinen Sinn ändern, uns in unsern Absichten unterstützen, seine Hülfe angedeyhen lassen, und die Stöhrer des Conciliums bestrafen wolle; zumahl da er wohl weiß, wie höchst strafbar nach den canonischen Rechten diejenigen sind, die den heiligen Concilien Hindernisse in den Weg legen. Uebrigens mag die Sache ausfallen, wie sie will, und uns noch so sehr gedrohet werden; so werden wir doch niemals der Freyheit und der Ehre der Kirche und des Conciliums, ja auch selbst der unsrigen das geringste vergeben. Es übergab sodann der Vargas die kayserliche Vollmacht dem Concilienſekretarius, Angelus Massarellus, um sie öffentlich zu verlesen; worauf dann der Promotor des Conciliums, Hercules Severolus, und nach ihm der Präsident del Monte ihre Protestation wiederholten. Vargas aber ließ sich hierauf die Protestationsformel, durch seinen Collegen, den Velasco, mit lauter Stimme ablesen, nachdem er noch vorher erklärt hatte, daß er diese nunmehro abzulesende Protestation, so oft es nöthig, wiederholt haben wolte, wobey er zugleich von den anwesenden Notarien verlangte, daß sie über die Weigerung des Conciliums und das Beyseyn der Zeugen ein Instrument errichten möchten.

Der Innhalt dieser in sehr nachdrücklichen und scharfen Worten abgefaßten Protestation gehet kürzlich dahin, daß in selbiger zuerst angeführt wird, wie viele Mühe sich der Kayser, auf Anhalten der Teutschen Reichsstände, vom ersten Anfange der Religionsspaltung in Teutschland an, bey den Päbsten Leo, Hadrian, Clemens und Paul dem *III.*, wegen einer allgemeinen Kirchenver-

verſammlung gegeben, und es endlich bey dem letztern dahin gebracht habe, daß ſie nach Trident ausgeſchrieben worden, wo ſie auch, nach einiger neuen Verzögerung, in Gegenwart der Päbſtlichen Legaten und der Kayſerlichen Geſandten, ihren Anfang genommen habe, und wohin die Biſchöffe aus vielen Nationen mit groſſen Koſten gereiſet wären. Da nun der Kayſer in Teutſchland den Krieg angefangen hätte, vorzüglich in der Abſicht, die Religion zu beſchützen und zu erweitern, und diejenige, die das Concilium geweigert, zu deſſen Annehmung zu zwingen; ſo hätten die Päbſtlichen Legaten wider alles Vermuthen, ohne des Pabſtes Vorwiſſen, und in der größten Eile, ohne den Vätern Bedenkzeit zu laſſen, oder auf den Widerſpruch einiger derſelben zu achten, aus ſelbſt erfundenen und erdichteten Urſachen, das Concilium nach Bononien, in eine mitten in Italien und im päbſtlichen Gebiete gelegene Stadt, wohin die Teutſchen niemals gehen würden, verlegt. Inzwiſchen hätte der Kayſer den angefangenen Krieg fortgeſetzt, und endlich durch die Gefangennehmung und Ergebung der Schmalkaldiſchen Bundeshäupter glücklich geendiget, auch auf dem itzigen Reichstage zu Augſpurg, durch ſeine Vorſtellungen, alle Fürſten und Stände dahin gebracht, daß ſie einmüthig das Tridenter-Concilium anerkannt, und demſelben ohne alle Bedingung Folge zu leiſten, verſprochen hätten. J. Chr. 1548

Ob nun gleich der Kayſer mittlerweil dem Pabſte, durch Briefe und Unterhändler öfters angelegen, den Vätern zu Bononien zu befehlen, daß ſie wieder nach Trident zurückkehren ſolten; ja ob er gleich hierauf den Pabſt, durch den nach Rom geſchickten Cardinal Madruzzi, und durch ſeinen daſelbſt befindlichen Geſandten, Mendoza, im Na-

J. Chr. 1548 men des ganzen Reichs, um die Fortsetzung des Concilii̇ms zu Trident bitten lassen; so hätte doch solches ebenfalls nichts gefruchtet. Vielmehr habe der Pabst deshalben die Väter zu Bononien vorher zu Rathe gezogen, die ihm dann eine zweydeutige, betrügliche und verfängliche Antwort gegeben, worauf er dem Kayser auf eine ungeschickte Art geantwortet, und unter allerhand Ausflüchten genug gezeiget hätte, wie unbekümmert er um die Kirche sey. Hiedurch aber hätte er dem Kayser alle seine bisher aufgewandte viele Arbeit, beschwerliche Reisen, grosse Kosten und gefährliche Kriege zu Schanden gemacht, und man hätte hiedurch die Majestät des Kayserꝛ, als des Schutzherrns aller Concilien, ganz zurückgesetzt, als ohne dessen Einwilligung man weder von Trident hätte abreisen, noch den Ort verändern sollen. Es verlange daher der Kayser, daß man sich wieder nach Trident begebe, zumal da der Vorwand wegen der daselbst graßirenden Krankheiten verschwunden, und alles daselbst ruhig und sicher sey. Würden aber die Väter zu Bononien sich dessen weigern; so erkläre er hiemit, im Namen und auf Befehl des Kayserꝛ, die Verlegung des Concilii̇ms für nichtig und unrechtmäßig, und alle Handlungen desselben für ungültig. Er erkenne ferner die von ihnen dem Pabste, und hierauf von diesem dem Kayser gegebene Antwort für läppisch, ungeschickt und ungeziemend, und bezeuge hiemit, daß aller daher der Kirche zu entstehende Nachtheil nicht dem Kayser, sondern ihnen, beizumessen seyn werde; ja daß sie nicht einmal die Macht gehabt hätten, das Concilium zu verlegen. Und weil nun endlich durch sie das allgemeine Beste vernachläßiget würde; so wolte der Kayser, als Schutzvogt der Kirche, selbst alles

thun,

thun, was ſeine Würde und ſein Amt von ihm erforderte. J. Chr. 1548

Nach geendigter Vorleſung überreichte der D. Velaſco die Proteſtationsformel ſchriftlich, und verlangte, daß ſie durch den Notarius des vermeinten Conciliums in die öffentlichen Akten eingetragen werden ſolte. Hierauf ließ der Cardinal del Monte die obgedachte durch den Notarius des Conciliums, den D. Claudius de la Caſa, verleſene Proteſtation auch wiederholen, und nahm ſehr übel auf, was die Kayſerliche Bevollmächtigte von der Unrechtmäßigkeit, Betrüglichkeit, Liſt u. ſ. w. bey Verlegung des Conciliums geſagt hatten. Er beſchwerte ſich, mit Einwilligung aller Väter, ſehr heftig, daß er durch dergleichen Ausdrücke gar ſehr beleidiget worden, und betheuerte vor GOtt, daß er, mit allen Bononiſchen Vätern, lieber ein Märtyrer werden, als zugeben wolte, daß eine weltliche Herrſchaft ſich herausnehmen ſolte, nach Gefallen Concilien zu verſammeln, und ihnen die Freyheit zu rauben. Der Kayſer ſey ein Sohn, aber nicht Herr und Meiſter der Kirche. Er aber und ſein College wären Legaten des Apoſtoliſchen Stuhls, und ſie wären Niemanden, als GOtt und dem Pabſte, von ihren Verrichtungen und Handlungen Antwort zu geben ſchuldig. Inzwiſchen möchten die Kayſerliche Bevollmächtigte künftigen Freytag, in der nächſten Congregation wieder erſcheinen, und eine völlige Antwort auf ihre Proteſtation erwarten, als welche doch erfolgen ſolte, wenn ſie ſich auch gleich nicht einſtelleten. Vargas erwiederte hierauf weiter nichts, als daß ihm ſein Proteſtationsinſtrument in authentiſcher Form wieder zugeſtellt werden möchte; es erwarteten auch die Kayſerliche Bevollmächtigte die Antwort nicht, ſon-

J. Chr. 1548 17 Jan. 19. c. m. sondern reiseten den andern Morgen in der Frühe von **Bononien** ab. Man berathschlagte sich indessen, von Seiten der **Bononischen Väter**, über die zu ertheilende Antwort, und erwehlte zu deren Abfassung **einige Bischöffe aus allen anwesenden Nationen**, welche dieselbe aufsetzen und alle Sylben wohl überlegen, auch die vom Cardinal **del Monte** gegebene **heftige Antwort mäßigen** mußten, um den mächtigen **Kayser** nicht zu beleidigen. Es fiel also die **Antwort** kürzlich dahin aus: der **hochheilige Synodus** könnte sich nicht einbilden, daß der **Kayser**, auf die geschehene Art zu **protestiren**, befohlen habe, oder er müste von der Sache übel berichtet worden seyn. Man billigte hierauf 20. c. m. diese **Antwort** in einer zu dem Ende gehaltenen **Generalcongregation**, und wolte sie des Nachmittages den **Kayserlichen Prokuratoren** einhändigen. Weil aber diese gedachter massen schon abgereiset waren; ward sie durch die **Notarien** den übrigen **Akten** mit einverleibet.

Sobald der **Kayserliche Gesandte** zu **Rom**, **Mendoza**, von der zu **Bononien** geschehenen **Protestation** der **Kayserlichen Prokuratoren** Nach- 23. c. m. richt bekommen hatte, **protestirte** derselbe gleichfalls vor dem **Pabste** und den **Cardinälen**, in Gegenwart vieler ausländischen **Königlichen** und **Fürstlichen Gesandten**, die er hiezu eingeladen hatte, im **öffentlichem Consistorium**. Die von ihm, auf den Knyen liegend, abgelesene **Protestation** ist **einerley** mit der **Bononischen**, nur daß darinn, nach Beschaffenheit des Ortes und der Personen, eine und andere Veränderung war gemacht worden. Nun kan man leicht erachten, was für ein Aufsehen diese **Protestation** zu **Rom** müsse gemacht haben, da sie die schärfsten und anzüglichsten Worte und Ausdrücke enthielt, die ein **Pabst** sich sonst nicht

gerne

gerne ſagen ließ. Indeſſen hatten doch der alte J. Chr.
Pabſt und die Cardinäle dem Mendoza, mit 1548
aller, wenigſtens verſtellten, Gelaſſenheit und ohne
ihm ins Wort zu fallen, zugehört, und muſte blos,
nach verleſener Proteſtation, der päbſtliche Sekre-
tär, Bloſius Palladius, dem Mendoza ſagen,
daß er im nächſten Conſiſtorium Antwort be-
kommen ſolte. Allein nun war guter Rath theuer,
was man mit dem Concilium vornehmen, und was
man dem Mendoza, oder vielmehr dem Kayſer
auf die übergebene Proteſtation antworten ſolte?
In Anſehung des erſtern Punkts rieth der, nach
Bononien zurückgegangene, Cardinal Cervinus
mit andern, daß man das Concilium ſuſpendiren
ſolte, um ſich hiedurch ſowohl des fernern Antreibens
des Kayſers, das Concilium nach Trident zurück
zu ſchicken, zu entledigen, als auch demſelben die
Hände zu binden, ein anderes Concilium zu ver-
anſtalten, weil ja das erſtere noch beſtände und nur
ſuſpendirt wäre, auch entweder zu Bononien oder
zu Rom wieder angefangen werden könnte. We-
gen der dem Mendoza oder dem Kayſer zu ertheil-
lenden Antwort aber gaben die Bononiſchen Le-
gaten den Rath, daß der Pabſt in dieſer Sache
mehr eine richterliche Mine annehmen, als Par-
they ſeyn, und nur den Bononiſchen Vätern
die Verantwortung deſſen, was ſie gethan hätten,
überlaſſen ſolte.

Die mit vieler Geſchicklichkeit und Einſicht ab-
gefaßte Antwort ſoll den Cardinal Reginaldus Po-
lus zu ihrem Verfaſſer haben, und ſie war ſo fein
und künſtlich eingerichtet, daß ſie als ein rechtes
Meiſterſtück der Politik des Römiſchen Hofes
zu betrachten iſt, da nehmlich in derſelben der Pabſt,
mit der Mine der größten Mäßigung, alle ſei-
ne Anſprüche auf die feinſte Art in Gültigkeit ſetzte.

Um

3. Ebr. 1548 Um den Kayser nicht zu beleidigen, wirft nehmlich der Pabst alles unangenehme seiner Gegenprotestation auf den Mendoza, und masset sich allein die Entscheidung über die Gültigkeit der Verlegung des Concilii ums an. Und er machte zugleich einen Unterschied zwischen *protestari* CORAM *Sanctitate* und CONTRA *Sanctitatem* oder unter dem Protestiren vor und wider ihro Heiligkeit. Diß ist der kurze Begrif der sehr weitläuftigen Antwort des Pabstes auf die von dem Mendoza überreichte Protestation, und man kan sie nach ihrem ganzen Innhalte zum Theil bey den nachher anzuführenden Schriftstellern nachlesen. Sie wurde von dem vorhin gedachtem Pal-
1. Febr. ladius dem Mendoza vorgelesen, als er wiederum im Consistorium erschien, wobey aber derselbe, gleich nach seiner Verlassung, äusserte, daß er zwar nicht nöthig gehabt hätte, zu erscheinen, und daß auch hiedurch seinem Herrn, dem Kayser, nichts vergeben seyn solte, man möchte ihn nun als einen Gesandten oder Prokurator ansehen, sondern er komme nur aus dem Grunde, um dem Pabste, der ihn eingeladen und bestellt hätte, zu gehorchen. Nach verlesener päbstlicher Antwort wiederholte Mendoza seine Protestation und bezeugte, daß er pünktlich nach seines Herrn Befehl verfahren, und des Kaysers Rechte hiemit unverletzt erhalten haben wolte. Allein der Pabst ließ ihm antworten, er habe einen rechten Eckel an solchem Wiederholen: nicht daß der Gesandte die Rechte des Kaysers verfochte, dann die wolte der Pabst auch nicht kränken und schmälern; aber der Pabst müßte seine und der Cardinäle Rechte wider solche Protestationen retten. Man brachte hierauf noch 15. Tage zu, um sich mit dem Mendoza zu vergleichen, weil aber kein Theil dem andern nachgeben wol-

wolte; so gieng endlich **Mendoza** von **Rom** weg, J. Chr. 1548 15 Febr.
und ließ es bey dem bewenden, was er so oft gesagt hatte.

Da der **Pabst**, in seiner dem **Mendoza** gegebenen **Antwort**, die **Untersuchung** von der **Gültigkeit** oder **Ungültigkeit** der geschehenen **Verlegung** des **Conciliums**, vermöge seiner päbstlichen Gewalt, **vor sich** gezogen, und solche den Cardinälen **Parisio**, von **Burgos**, **Polus** und **Crescentius** aufgetragen hatte; so schrieb er, gleich 16. e. m.
nach der Abreise des **Mendoza** von **Rom**, seinen **Legaten** zu **Bononien**, und berichtete ihnen, was mit dem **Mendoza** zu **Rom** vorgegangen wäre. Zugleich befahl er denselben, sowohl die Ursachen der **Verrückung** des **Conciliums** einzusenden, weil er, als **Richter**, darüber sprechen wolte, als auch drey **Bischöffe** aus ihrem Mittel nach **Rom** abzuschicken. Und während dieser Untersuchung ruheten nun alle Handlungen zu **Bononien**, wie dann auch **viele Bischöffe** von da **wegreiseten**, und nur **wenige Päbstliche Creaturen**, mit den **Cardinal-Legaten**, daselbst **blieben**. Die dem **Mendoza** gegebene **Antwort** aber nebst dem **päbstlichen Breve** an das **Concilium** zu **Bononien** wurde in einer daselbst gehaltenen **Congregation** 25. e. m.
verlesen, um über **letzteres** einen Schluß zu fassen. Anfangs konnten die **Väter** darüber nicht einig werden, indem einige dafür hielten, man solte wieder nach **Trident** reisen; andere hingegen der Meinung waren, daß einige nach **Rom** gehen und daselbst die **Reformation** vollends zu stande bringen solten; noch andere aber glaubten, daß das **Concilium** sich dadurch **vieles** vergäbe, wenn es einen **Oberrichter** über sich erkennete. Allein die **Legaten** liessen denjenigen, die in ihren Reden gegen den **Pabst** nicht genugsame Ehrfurcht hatten blicken lassen, durch den

Con-

J. Chr. 1548 Concilien-Sekretär, sowohl öffentlich, als insbesondere, nachdrückliche Erinnerungen und Verweise geben, worüber etliche aus den folgenden Congregationen wegblieben. Und endlich wehlten sie an statt der vom Pabste verlangten drey Bischöffe aus ihrem Mittel sechse, welche sie mit dem Abbreviator Buoncompagnus und dem Promotor Severolus in aller Eile nach Rom abschickten.

Auch an die zu Trident zurückgebliebene Bischöffe ließ der Pabst ein Breve ergehen, worinnen er sein Mißfallen über den entstandenen Zwispalt bezeugte, daß nehmlich einige Wenige nicht mit den meisten nach Bononien gegangen, noch weniger die Ursachen ihres Zurückbleibens ihm gemeldet hätten. Vornehmlich wunderte er sich über den Pacheco, daß er, als Cardinal, lieber dem Kayser, als dem Pabste zu Willen seyn wollen. Da er nun, als Richter, die Verlegungsursachen des Conciliums untersuchen wolte; so solten sie aus ihrem Mittel drey Bischöffe ausmachen, und selbige mit völliger Instruktion nach Rom schicken, welche ihre Gründe vortragen könnten, wobey er nicht zweifeln wolte, die dem Römischen Stuhle jederzeit getreugewesene Spanische Nation würde hierinn sich so bezeugen, wie es ihrem bisherigen Ruhme gemäß wäre. Diese Citation solte übrigens zu Trident an die Kirchthüren angeschlagen werden, damit sie desto bekannter würde. Die zu Trident befindlichen Bischöffe und Spanische Prälaten, an der Zahl dreyzehn, fragten hierauf erst bey dem Kayser an, was sie dem Pabste antworten solten.

23 Merz Nach erhaltenen Verhaltungsbefehlen antworteten sie nun demselben: Sie hätten durch ihren Widerspruch, Stillschweigen und Verbleiben zu Trident ihn nicht beleidigen wollen, zumal sie gesehen, daß man den Pabst vorher nicht um Rath gefragt hätte,

da

da man dann billig bey dem Befehl des Kayſers J. Chr.
bleiben müſſen. Da ſie nun wahrgenommen, daß 1548
der Pabſt die Veränderung des Ortes nicht alſofort gut heiſſen würde; alſo bäten ſie auch, nicht zu glauben, daß ſie bey dem Kayſer mit ihren Klagen zuvor eingekommen wären. Dieſer hätte aus eigener Bewegung das gethan, was in der Proteſtationsſache vorgegangen ſey. Sie beriefen ſich hiernächſt auf dasjenige, was ſie bey der Trennung des Conciliums öffentlich geſprochen, worauf ſie aber ſeitdem ein beſcheidenes Stillſchweigen beobachtet hätten. Sie hätten auch keine Urſache geſehen, von Trident mit wegzugehen, weil die Legaten verſprochen hätten, wieder dahin zu kommen, ſobald die Seuche aufhören, und Teutſchland ſich dem Concilium unterwerfen würde; dieſes wäre nun aber geſchehen. Die Urſachen ihres Dableibens wären bereits ad Acta genommen, und würden ohne Zweifel dem Pabſte, durch ſeine Legaten, bekannt gemacht worden ſeyn; mithin ſie, aus Ehrfurcht gegen den Pabſt, ihm mit ihren Perſonen nicht weiter damit beſchwerlich fallen wolten. Er möchte ſie alſo ja nicht zum Streit und zur Verantwortung vorfordern, alle gerichtliche Form beyſeit ſetzen, und das Concilium wieder nach Trident weiſen; ſo würde er das Ende ſeines Lebens ſo rühmlich beſchlieſſen, als er es angefangen hätte.

Dieſe Antwort der Tridentiniſchen Biſchöfe ſchickte der Pabſt der von ihm niedergeſetzten Commiſſion zu, mit Befehl ſie den Bononiſchen Deputirten zur Beantwortung mitzutheilen. Sie wandten nun dagegen ein: es hätten ſich zwar die Spaniſchen Biſchöffe zu Trident dem Verſetzungsdekrete widerſetzt, ſolange die Sache in Berathſchlagung geweſen; da aber der meiſte Theil den Abzug beſchloſſen, ſo hätten ſie auch gehorchen,

J. Chr. 1548 oder ihre Protestation an den rechtmäßigen Richter gelangen lassen müssen. Das Versprechen der Wiederkehr nach Trident wäre unter der Bedingung einer neuen allgemeinen Berathschlagung geschehen; diese müßte zu Bononien gehalten werden, und die Tridentiner wären auch schriftlich dazu eingeladen worden, hätten aber nicht einmal darauf geantwortet. Daß sie auch itzo das Gericht zu Rom scheueten, zeige entweder ein Mißtrauen auf ihre Sache, oder eine Verachtung des Gerichts an. Genug! daß die Legaten damals eine Versetzungsbulle vom Pabste gehabt hätten; die Sache hätte keinen Aufschub gelitten, daß man erst des Kayſers Einwilligung hätte einholen können, weil man, wegen der zu plötzlich um sich gegriffenen Seuche, auf einen schleunigen Abzug denken müssen. Wenn die Tridentiner den Pabst bäten, das unterbrochene Concilium wieder herzustellen; so könnten sie versichern, daß sie die gewöhnlichen Congregationen zu Bononien nie unterlassen, und schon so viele Glaubens- und Reformationspunkte ausgemacht hätten, daß eine wichtige Seßion gehalten werden könnte. Sie wolten also den Pabst bitten, zum Spruche zu schreiten, weil noch kein Concilium, ausser in den Zeiten der Kirchenspaltungen, solange gedauert hätte, als wie dieses. Ob nun gleich hievon dem Pabste im Consistorium mündlicher Vortrag geschehen, und hierauf die Schrift selbst eingegeben worden; so durfte doch die verordnete Päbstliche Commißion kein Urtheil in der Sache fällen. Dann wenn sie es gethan hätte, würden sich doch die Bischöffe zu Trident nicht daran gekehrt haben, und also eine gewisse Spaltung erfolget seyn. Auch die Legaten zu Bononien durften nichts vornehmen, was etwa für eine Congregation angesehen

in fine Apr.

wer-

werden konnte, ſondern ſie durften nur die geringere Theologen mit ihren Gutachten anhören, die aber kein Urtheil fällen, ſondern nur Rath geben konnten. Darüber blieb alſo das Concilium, ſolang es zu Bononien war, in einer wahren Unthätigkeit, welches eben das war, was der Kayſer verlangte, und konnte es ihm alſo gleichgültig ſeyn: ob der Pabſt ſich in dieſer Sache einer richterlichen Macht anmaaßte oder nicht [k])? Vielmehr fuhr der Kayſer zu, und publicirte in Teutſchland das ſogenannte Interim, wodurch er ſeine groſſe Gewalt in Glaubens- und Reformationsſachen zeigte; aber damit dem Pabſte gar ſehr ans Herz grif. J. Chr. 1548

k) Zu demjenigen, was bisher von dem nach Bononien verlegtem Concilium, und den deswegen daſelbſt und zu Rom vorgefallenen Handlungen erzälet worden, kan man zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 594. ſq. 596. 599. et 601-607. und L. XX. p. 614-619. *Thuanus* l. c, T. I. L. IV. p. m. 134. ſq. et L. V. p. 137-139. et 141 ſq. *Harduini* Acta Concil., T X. p. 63-68. *Harzheim* Concil Germ. per H. *Scholl*, T. VI. p. 841. ſq. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. I. pag. 562-566. I. *Wolfius* l. modo c., T. II. p. 519-536. Lünig R. A., T. XV. n. 246. ſq. pag. 475-480. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 301-322. *paſſim*. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1547. n. 58-85. p. 332-346. et n. 87-97. p. 347-354. *item* ad a. 1548. n. 1-42. p. 366-394. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. IX. c. 20. et L. X. c. 1-15 p. m. 35-60. *paſſim*. Io. *Strauchii* Diſſ cit, §. 13., l. c., p. 211 ſq. Saligs Hiſt. des Trident. Concil., P. I. L. XIII c. 5. §. 1-26. p. 608-652. Cf. Maximes politiques, du *Pape Paul III.*, touchant ſes demelez avec l'*Empereur Charles Quint*, au ſujet du *Concile* de *Trente*, tirés de Lettres anecdotes de Don *Hurtado* de *Mendoza*, ſon *Ambaſſadeur* a *Rome*, par Mr. *Aymon*; à la Haye, 1716. 12.

J. Chr. 1548 Um den Kayser nicht zu beleidigen, wirft nehmlich der Pabst alles unangenehme seiner Gegenprotestation auf den Mendoza, und masset sich allein die Entscheidung über die Gültigkeit der Verlegung des Concilii ums an. Und er machte zugleich einen Unterschied zwischen *protestari* CORAM *Sanctitate* und CONTRA *Sanctitatem* oder unter dem Protestiren vor und wider ihro Heiligkeit. Diß ist der kurze Begrif der sehr weitläuftigen Antwort des Pabstes auf die von dem Mendoza überreichte Protestation, und man kan sie nach ihrem ganzen Innhalte zum Theil bey den nachher anzuführenden Schriftstellern nachlesen. Sie wurde von dem vorhin gedachtem Pal-
1. Febr. ladius dem Mendoza vorgelesen, als er wiederum im Consistorium erschien, wobey aber derselbe, gleich nach seiner Verlassung, äusserte, daß er zwar nicht nöthig gehabt hätte, zu erscheinen, und daß auch hiedurch seinem Herrn, dem Kayser, nichts vergeben seyn solte, man möchte ihn nun als einen Gesandten oder Prokurator ansehen, sondern er komme nur aus dem Grunde, um dem Pabste, der ihn eingeladen und bestellt hätte, zu gehorchen. Nach verlesener päbstlicher Antwort wiederholte Mendoza seine Protestation und bezeugte, daß er pünktlich nach seines Herrn Befehl verfahren, und des Kaysers Rechte hiemit unverletzt erhalten haben wolte. Allein der Pabst ließ ihm antworten, er habe einen rechten Eckel an solchem Wiederholen: nicht daß der Gesandte die Rechte des Kaysers verfochte, dann die wolte der Pabst auch nicht kränken und schmälern; aber der Pabst müßte seine und der Cardinäle Rechte wider solche Protestationen retten. Man brachte hierauf noch 15. Tage zu, um sich mit dem Mendoza zu vergleichen, weil aber kein Theil dem andern nachgeben wol-

wolte; so gieng endlich Mendoza von Rom weg, J. Chr.
und ließ es bey dem bewenden, was er so oft ge- 1548
sagt hatte. 15 Febr.

Da der Pabst, in seiner dem Mendoza ge-
gebenen Antwort, die Untersuchung von der
Gültigkeit oder Ungültigkeit der geschehenen
Verlegung des Conciliums, vermöge seiner päbst-
lichen Gewalt, vor sich gezogen, und solche den
Cardinälen Parisio, von Burgos, Polus und
Crescentius aufgetragen hatte; so schrieb er, gleich 16. e. m.
nach der Abreise des Mendoza von Rom, seinen
Legaten zu Bononien, und berichtete ihnen, was
mit dem Mendoza zu Rom vorgegangen wäre.
Zugleich befahl er denselben, sowohl die Ursachen der
Verrückung des Conciliums einzusenden, weil
er, als Richter, darüber sprechen wolte, als auch
drey Bischöffe aus ihrem Mittel nach Rom ab-
zuschicken. Und während dieser Untersuchung ruhe-
ten nun alle Handlungen zu Bononien, wie dann
auch viele Bischöffe von da wegreiseten, und
nur wenige Päbstliche Creaturen, mit den Car-
dinal-Legaten, daselbst blieben. Die dem Men-
doza gegebene Antwort aber nebst dem päbstli-
chen Breve an das Concilium zu Bononien
wurde in einer daselbst gehaltenen Congregation 25. e. m.
verlesen, um über letzteres einen Schluß zu fassen.
Anfangs konnten die Väter darüber nicht einig wer-
den, indem einige dafür hielten, man solte wieder
nach Trident reisen; andere hingegen der Meinung
waren, daß einige nach Rom gehen und daselbst die
Reformation vollends zu stande bringen solten;
noch andere aber glaubten, daß das Concilium sich
dadurch vieles vergäbe, wenn es einen Oberrichter
über sich erkennete. Allein die Legaten liessen den-
jenigen, die in ihren Reden gegen den Pabst nicht
genugsame Ehrfurcht hatten blicken lassen, durch den

Con-

J. Chr. 1548 Concilien-Sekretär, sowohl öffentlich, als insbesondere, nachdrückliche Erinnerungen und Verweise geben, worüber etliche aus den folgenden Congregationen wegblieben. Und endlich wehlten sie an statt der vom Pabste verlangten drey Bischöffe aus ihrem Mittel sechse, welche sie mit dem Abbreviator Buoncompagnus und dem Promotor Severolus in aller Eile nach Rom abschickten.

Auch an die zu Trident zurückgebliebene Bischöffe ließ der Pabst ein Breve ergehen, worinnen er sein Mißfallen über den entstandenen Zwispalt bezeugte, daß nehmlich einige Wenige nicht mit den meisten nach Bononien gegangen, noch weniger die Ursachen ihres Zurückbleibens ihm gemeldet hätten. Vornehmlich wunderte er sich über den Pacheco, daß er, als Cardinal, lieber dem Kayser, als dem Pabste zu Willen seyn wollen. Da er nun, als Richter, die Verlegungsursachen des Conciliums untersuchen wolte; so solten sie aus ihrem Mittel drey Bischöffe ausmachen, und selbige mit völliger Instruktion nach Rom schicken, welche ihre Gründe vortragen könnten, wobey er nicht zweifeln wolte, die dem Römischen Stuhle jederzeit getreugewesene Spanische Nation würde hierinn sich so bezeugen, wie es ihrem bisherigen Ruhme gemäß wäre. Diese Citation solte übrigens zu Trident an die Kirchthüren angeschlagen werden, damit sie desto bekannter würde. Die zu Trident befindlichen Bischöffe und Spanische Prälaten, an der Zahl dreyzehn, fragten hierauf erst bey dem Kayser an, was sie dem Pabste antworten solten.

23 Merz Nach erhaltenen Verhaltungsbefehlen antworteten sie nun demselben: Sie hätten durch ihren Widerspruch, Stillschweigen und Verbleiben zu Trident ihn nicht beleidigen wollen, zumal sie gesehen, daß man den Pabst vorher nicht um Rath gefragt hätte,

da

da man dann billig bey dem Befehl des Kayſers bleiben müſſen. Da ſie nun wahrgenommen, daß der Pabſt die Veränderung des Ortes nicht alſofort gut heiſſen würde; alſo bäten ſie auch, nicht zu glauben, daß ſie bey dem Kayſer mit ihren Klagen zuvor eingekommen wären. Dieſer hätte aus eigener Bewegung das gethan, was in der Proteſtationsſache vorgegangen ſey. Sie beriefen ſich hiernächſt auf dasjenige, was ſie bey der Trennung des Conciliums öffentlich geſprochen, worauf ſie aber ſeithdem ein beſcheidenes Stillſchweigen beobachtet hätten. Sie hätten auch keine Urſache geſehen, von Trident mit wegzugehen, weil die Legaten verſprochen hätten, wieder dahin zu kommen, ſobald die Seuche aufhören, und Teutſchland ſich dem Concilium unterwerfen würde; dieſes wäre nun aber geſchehen. Die Urſachen ihres Dableibens wären bereits ad Acta genommen, und würden ohne Zweifel dem Pabſte, durch ſeine Legaten, bekannt gemacht worden ſeyn; mithin ſie, aus Ehrfurcht gegen den Pabſt, ihm mit ihren Perſonen nicht weiter damit beſchwerlich fallen wolten. Er möchte ſie alſo ja nicht zum Streit und zur Verantwortung vorfordern, alle gerichtliche Form beyſeit ſetzen, und das Concilium wieder nach Trident weiſen; ſo würde er das Ende ſeines Lebens ſo rühmlich beſchlieſſen, als er es angefangen hätte. J. Chr. 1548

Dieſe Antwort der Tridentiniſchen Biſchöfe ſchickte der Pabſt der von ihm niedergeſetzten Commiſſion zu, mit Befehl ſie den Bononiſchen Deputirten zur Beantwortung mitzutheilen. Sie wandten nun dagegen ein: es hätten ſich zwar die Spaniſchen Biſchöffe zu Trident dem Verſetzungsdekrete widerſetzt, ſolange die Sache in Berathſchlagung geweſen; da aber der meiſte Theil den Abzug beſchloſſen, ſo hätten ſie auch gehorchen,

J. Chr. 1548 oder ihre **Protestation** an den **rechtmäßigen Richter** gelangen lassen müssen. Das **Versprechen** der **Wiederkehr** nach **Trident** wäre unter der **Bedingung** einer **neuen allgemeinen Berathschlagung** geschehen; diese müßte zu **Bononien** gehalten werden, und die **Tridentiner** wären auch **schriftlich** dazu **eingeladen** worden, hätten aber **nicht** einmal darauf geantwortet. Daß sie auch itzo das **Gericht** zu **Rom** scheueten, zeige **entweder** ein **Mißtrauen** auf ihre Sache, **oder** eine **Verachtung** des **Gerichts** an. Genug! daß die **Legaten** damals eine **Versetzungsbulle** vom **Pabste** gehabt hätten; die Sache hätte keinen Aufschub gelitten, daß man erst des **Kayſers** Einwilligung hätte einholen können, weil man, wegen der zu plötzlich um sich gegriffenen Seuche, auf einen schleunigen Abzug denken müssen. Wenn die **Tridentiner** den **Pabst** bäten, das **unterbrochene Concilium** wieder herzustellen; so könnten sie versichern, daß sie die gewöhnlichen **Congregationen** zu **Bononien** nie unterlassen, und schon so viele **Glaubens-** und **Reformationspunkte** ausgemacht hätten, daß eine wichtige **Seßion** gehalten werden könnte. Sie wolten also den **Pabst** bitten, zum **Spruche** zu schreiten, weil noch kein **Concilium**, ausser in den Zeiten der **Kirchenspaltungen**, solange gedauert hätte, als wie dieses. Ob nun gleich hievon dem **Pabste** im **Consistorium** mündlicher Vortrag geschehen, und hierauf die **Schrift** selbst eingegeben worden; so durfte doch die verordnete **Päbstliche Commißion** kein Urtheil in der Sache fällen. Dann wenn sie es gethan hätte, würden sich doch die **Bischöffe** zu **Trident** nicht daran gekehrt haben, und also eine gewisse **Spaltung** erfolget seyn. Auch die **Legaten** zu **Bononien** durften nichts vornehmen, was etwa für eine **Congregation** angesehen

in fine Apr.

wer-

werden konnte, ſondern ſie durften nur die geringere Theologen mit ihren Gutachten anhören, die aber kein Urtheil fällen, ſondern nur Rath geben konnten. Darüber blieb alſo das Concilium, ſolang es zu Bononien war, in einer wahren Unthätigkeit, welches eben das war, was der Kayſer verlangte, und konnte es ihm alſo gleichgültig ſeyn: ob der Pabſt ſich in dieſer Sache einer richterlichen Macht anmaaßte oder nicht [k])? Vielmehr fuhr der Kayſer zu, und publicirte in Teutſchland das ſogenannte Interim, wodurch er ſeine groſſe Gewalt in Glaubens- und Reformationsſachen zeigte; aber damit dem Pabſte gar ſehr ans Herz grif. J. Chr. 1548

k) Zu demjenigen, was bisher von dem nach Bononien verlegtem Concilium, und den deswegen daſelbſt und zu Rom vorgefallenen Handlungen erzälet worden, kan man zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 594. ſq. 596. 599. et 601-607. und L. XX. p. 614-619. *Thuanus* l. c, T. I. L. IV. p. m. 134. ſq. et L. V. p. 137-139. et 141 ſq. *Harduini* Acta Concil., T X. p. 63-68. *Harzheim* Concil Germ. per H. *Scholl*, T. VI. p. 841. ſq. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. I. pag. 562-566. I. *Wolfius* l. modo c., T. II. p. 519-536. Lünigs R. A., T. XV. n. 246. ſq. pag. 475-480. P. *Suavis* l. c., L. III p. m. 301-322. *paſſim*. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1547. n. 58-85. p. 332-346. et n. 87-97. p. 347-354. *item* ad a. 1548. n. 1-42. p. 366-394. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. IX. c. 20. et L. X. c. 1-15 p. m. 35-60. *paſſim*. Io. *Strauchii* Diſſ cit., §. 13., l. c., p. 211. ſq. Saligs Hiſt. des Trident. Concil., P. I. L. XIII c. 5. §. 1-26. p. 608-652. Cf. Maximes politiques, du *Pape Paul III.*, touchant ſes demelez avec l'*Empereur Charles Quint*, au ſuiet du *Concile* de *Trente*, tirés de Lettres anecdotes de Don *Hurtado* de *Mendoza*, ſon *Ambaſſadeur* a *Rome*, par Mr. *Aymon*; à la Haye, 1716. 12.

J. Chr. 1548 Wir wollen nun nach dieser Einschaltung der zu **Rom** und **Bononien** vorgefallenen Handlungen, welche zu besserer Einsicht und Beurtheilung der Bewegungsgründe des **Kayſers** zu Abfassung des so berufenen **Interims** unumgänglich nöthig war, auf den **Reichstag** nach **Augſpurg** zurückkehren, und sehen, was daselbst in Ansehung des **erstern Punkts**, nehmlich der **Religionsache**, gehandelt und beschlossen worden. Nachdem der **Kayſer** sowohl aus dem mündlichen Berichte des von **Rom** zurückgekommenen Cardinals **Madruzzi**, als auch aus den, zu Ende des vorigen Jahrs, von dem **Mendoza** aus **Rom** erhaltenen Schreiben, wohl einsah, daß es dem **Pabſte** kein Ernst sey, das **Concilium** wieder nach **Trident** zu verlegen, und daß man überhaupt von demselben wenige Hofnung fassen könne; so wolte er doch wenigstens, vor völliger Niederlegung der Waffen, einen völligen **Religionsfrieden** und **Einigkeit** der **Lehre** in **Teutschland** dergestalt stiften, daß weder die A. C. ihren völligen Wehrt behielte, noch der **römisch-catholischen Lehre** ein merklicher Abbruch
14 Jan. geschähe. Er ließ deswegen der **Reichsversammlung** von seinen bisherigen Unterhandlungen am **Päbſtlichen Hofe** Nachricht geben, und anzeigen, daß er seinem dasigen **Gesandten**, dem **Mendoza**, befohlen hätte, gegen die **Verlegung** des **Conciliums** von **Trident** nach **Bononien** zu **protestiren**. Sobald dieses würde geschehen seyn, wolte er ihnen ein Exemplar davon in Abschrift mittheilen. Nun wäre zwar noch nicht alle Hofnung zum **Concilium** aufzugeben, es schiene ihm aber doch, weil die Sache sich in die Länge verziehen würde, höchst nothwendig zu seyn, einen Weg ausfindig zu machen, wodurch man **Teutschland** wieder den **innerlichen Frieden** verschaffen könne. Die **Reichsſtände**

hät-

hätten zwar ihm selbst die Sorge hierüber gänzlich J. Chr.
überlassen; allein es schiene ihm zuträglicher zu seyn, 1548
aus ihrer ganzen Versammlung einige wenige gelehrte und rechtschaffene Männer auszusuchen, die dieses Geschäfte betrieben, denen er einige zugeben wolte, die sie mit zu Rathe ziehen könnten. Zu dem Ende empfahl er ihnen also vor allen Dingen, mit Beyseitsetzung aller bisherigen Partheilichkeit, auf eine **Vereinigung** und **Vergleichung** der **Religion** Bedacht zu nehmen, die **solange** gelten solte, bis das **Concilium** einen vollkommenen Schluß gefaßt hätte. Davon rührte es nun hier, daß der hievon gemachte **Aufsatz** nachmals das **Interim** genannt wurde, weil er **nur** auf eine **Zeitlang** seine Gültigkeit haben solte, bis das wieder in Gang zu bringende **Concilium** geendiget seyn würde.

Die **Reichsversammlung** ließ sich diesen Vorschlag des **Kayſers** gefallen, und man wählte also einige, welche die Sache betreiben solten. Weil sie aber nicht mit einander einig werden konnten; so überließ man alles wieder dem **Kayser.** Dieser trug nun dem **Julius Pflug**, B. zu **Naumburg**, dem **Michael Helding**, Titularbischof von **Sidon** und Weyhbischof zu **Maynz**, und dem **Johann Agricola** oder **M. Eisleben** genannt, weil er von daher gebürtig war, auf, einen **Aufsatz** von den **Hauptpunkten** des **Glaubens**, des **Gottesdienstes** und der **Kirchenverbesserung** zu machen. Der **leztere** von diesen **drey Männern** bekannte sich, wenigstens **äusserlich** zur **evangelischen Religion**, stand in des **Churfürstens** von **Brandenburg** Diensten, und ist uns aus seinem mit dem **D. Luther** zu **Wittenberg** gehabten Streite *) bereits bekannt, und man verwunderte

*) S. im zwölften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 226. u. ff.

J. Chr. 1548 sich daher, daß er ebenfalls zur Verfertigung dieses Aufsatzes mit zugezogen wurde. Allein ob er gleich seine ehmals behauptete **antinomistische Lehrsätze** widerrufen, und seinen völligen Beifall zur evangelischen Lehre bezeuget hatte; so behielt er doch den heimlichen Groll im Herzen, und ließ sich daher zur Verfertigung des **Interims** mitgebrauchen, zumal weil er auf die stolze Gedanken gerathen mochte, daß er nunmehro sowohl den **Pabst**, als die **Evangelische Kirche** würde **reformiren** helfen können. Diese **drey Männer** nun arbeiteten sehr emsig, aber auch sehr geheim, an einem **Aufsatze** über die **Glaubenslehren**, giengen denselben fleißig wieder durch, und verbesserten ihn hier und da, um was recht auserlesenes hervor zu bringen, ehe sie selbigen dem **Kayser** überreichten. Der **Churfürst von Brandenburg** aber, dem die **Kirchenvereinigung** sehr am Herzen lag, zog den damaligen berühmten **Städtemeister** zu **Straßburg**, Jacob **Sturmen**, hiebey zu Rathe, und ersuchte hierauf den **Rath** zu **Straßburg**, der **Religion** zum Besten, ihren grossen Theologen, **Martin Bucern**, zu ihm zu
in fine laa. schicken, der auch in aller Stille abreisete, und glücklich zu **Augspurg** anlangte. Es zeigte ihm hierauf der **Churfürst** das mittlerweil fertig gewordene **Buch** von der **Religion** oder das nachher sogenannte **Interim**, und verlangte, daß er es unterschreiben solte. Allein **Bucer**, nachdem er es durchlesen hatte, weigerte sich dessen, weil darinne, wie er sagte, die papistische **Lehre** vorgetragen würde. Darüber wurde der **Churfürst** gegen **Bucern** sehr aufgebracht, weil ihn der **Agricola** überredet hatte, daß gedachter **Aufsatz** mit vieler **Mäßigung** geschrieben sey. Auch der **Granvella** lag dem **Bucer**, durch verschiedene Unterhändler, gar sehr an, und versprach ihm grosse Geschenke, wenn er das **Buch**

billi-

billigen würde, womit er aber bey diesem standhaf- J. Chr.
ten Gottesgelehrten eben so wenig, als nachher 1548
mit seinen Drohungen, ausrichtete, und Bucer
reisete unverrichteter Dingen, wiewohl nicht ohne
grosse Gefahr, wegen der im Würtenbergischen
liegenden Spanischen Völker, nach Straßburg
wieder zurück.

Diese der Religion wegen abgefaßte Schrift, oder nachmals sogenanntes Augspurgisches Interim bestund aus 26. Artickeln, nehmlich: 1) von dem Menschen vor, und 2) nach dem Falle, 3) von der Erlösung durch Christum, 4) von der Rechtfertigung, 5) von den Früchten und dem Nutzen derselben, auch 6) von der Art und Weise, wie der Mensch dazu gelange; ferner und 7) von der Liebe und guten Werken, die zur Seligkeit nöthig sind, 8) von der Versicherung der Vergebung der Sünden, 9) von der Kirche, 10) von den Kennzeichen der wahren Kirche, 11) von der Kirchengewalt, 12) von den Kirchendienern, und 13) von dem Pabste oder dem obersten Bischoffe und anderen Bischöffen. Sodann folgen die Materien 14) von den Sakramenten insgemein, derer denn sieben angegeben werden, nehmlich 15) die Taufe, 16) die Firmelung, 17) die Busse, 18) das Sakrament des Altars, 19) der heiligen oder letzten Oehlung, 20) der Priesterweyhe, und 21) der Ehe. Weiter und 22) wird von dem Opfer der Messe, 23) von der Gedächtniß der Heiligen im Opfer der Messe, und von ihrer Fürbitte, auch kürzlich von Anrufung derselben, 24) von der Gedächtniß der Verstorbenen in Christo, 25) von der Communion, wie sie beym Opfer der Messe gehalten werden solle, und endlich 26) von den Ceremonien und Gebräuchen der Sakramenten gehandelt.

J. Chr. 1548 In diesen Artickeln wurde nun unter andern gelehret, daß die sogenannte **ungebotene**, freiwillige **gute Werke**, die **über**, nicht aber **wider** das **Gesetz** geschehen, sehr zu empfelen seyen; daß der Mensch, nicht ohne einigen Zweifel, wegen seiner Schwäche, die gänzliche Vergebung seiner Sünden glauben könne; daß die **Kirche** die Macht habe, den **Canon** zu machen, die **heilige Schrift** auszulegen, Satzungen durch die **Tradition** festzusetzen, den **Bann** zu gebrauchen, die geistliche **Gerichtsbarkeit** auszuüben, und zweifelhafte Fälle zu entscheiden. In Ansehung des **Pabstes** wird behauptet, daß er der **oberste Bischof** sey, unter dem alle übrige, wegen des **Vorranges**, der dem Apostel **Petrus** selbst zugestanden worden, stünden, als welchem **Christus** die **Regierung** der ganzen **Kirche** aufgetragen habe; jedoch so, daß den übrigen Bischöffen, jedem in seinem Sprengel, ein Theil dieser Sorge zukomme. Von dem **Sakramente** der **Firmelung** wurde gelehrt, daß man durch solche Salbung den **heiligen Geist** zu dem Ende erhalte, damit man den Reitzungen des Satans, des Fleisches und der Welt widerstehen könne, daß aber die **Verwaltung** dieses **Sakraments** nur dem **Bischoffe** zukomme. Und bey dem **Sakramente** der **Busse** sey nöthig, daß man dem **Priester** alle Sünden, deren man sich, nach fleißiger, obwohl nicht gar ängstiger Untersuchung, erinnere, erzälen müsse, und daß durch die Genugthuung, die in den Früchten der Busse, hauptsächlich im Fasten, Allmosen und Gebete, beständen, die Strafen entweder getilget oder vermindert würden. Bey dem **Sakramente** des **Altars** wurde die **Transsubstantiation** behauptet; dann wer die läugne, zweifle an Christi Allmacht. Weiter wurde gelehret, daß die **letzte Oelung** von der Apostel Zeiten auf unsere

ſere Tage ſey überliefert worden, und ſowohl dem Leibe, als der Seele zu ſtatten komme; mithin erſt bey anſcheinendem Lebensende gebraucht werden müſſe; daß die **Ehen** auch ohne der Eltern Einwilligung gültig ſeyen, die Kinder aber in den Predigten fleißig ermahnt werden ſolten, ihre Eltern dabey zu Rathe zu ziehen, wobey jedoch dieſe ihre Gewalt in Verhinderung oder Trennung der Ehen nicht mißbrauchen ſolten. Bey dem **Opfer** der **Meſſe** wird die Meinung von dem **blutigen** und **unblutigen Opfer** beibehalten und gelehrt, daß **Chriſtus** durch das **letztere** ſeinem himmliſchen Vater im heiligen Abendmahl dargeſtellt werde, nicht daß wir von neuem die Vergebung der Sünden erwerben wolten, ſondern damit wir die durch **Chriſtum** erworbene Verſöhnung uns durch den Glauben zueignen können, und bey dieſem Opfer, wodurch man das Gedächtniß des Todes **Chriſti** feyerte, müſſe man ſich auch der **Heiligen** erinnern, damit ſie den **Vater** für uns bitten, und uns durch ihr Verdienſt helfen möchten; ingleichen müſſe man auch dabey an die **Verſtorbenen** gedenken. J. Chr. 1548

Auſſerdem wurde in dem **Interim** noch weiter verordnet, daß man die von Alters her bey der **Taufe** beobachtete Gebräuche, nehmlich die Austreibung und Entſagung des Teufels, das Glaubensbekenntniß, und die Salbung mit Chriſam beibehalten ſolle. Ingleichen ſolte in den **Ceremonien** bey der **Meſſe** nichts geändert, und in jeder **Stadt** und **Kirche** täglich zwo **Meſſen**, auf dem **Lande** aber und in den **Dörfern** wenigſtens eine, und zwar vorzüglich an **Feſttagen** geleſen werden. Man ſolle ferner im **Canon** der **Meſſe** ganz und gar **nichts ändern**, und alles übrige nach den alten Kirchenverordnungen beobachten; woferne ſich aber eines und das andere, das zum Aberglauben Gelegenheit geben

J. Chr. 1548 könnte, eingeschlichen hätte, so solte es abgeschaft werden. Die Priesterkleider und Ornate, die Gefässe der Kirche, Crucifixe, Altäre, Fahnen, Wachskerzen, Bilder und Gemählde solten als alte Denkmäler, zur Erinnerung, ohne Bezeugung göttlicher Ehre, beibehalten werden, wobey aber der abergläubische Zulauf zu den Bildern verworfen wurde. Hingegen solten die gewönlichen Gebete und die andächtige Absingung der Psalmen, oder die sogenannten *Horae canonicae* durchaus nicht abgeschaft, und wo es schon geschehen, wieder hergestellt werden; wie dann auch die Vigilien und Begängnisse der Verstorbenen, nach der Gewohnheit der alten Kirche, gehalten, und die Festtage der Heiligen, die man zu allgemeinen Bußtagen festsetzte, doch zimmlich mäßigte, ingleichen der Apostel, der Kirchenpatronen und das Fronleichnamsfest gefeyert, ferner die Litaney am S. Marcustage, die feyerlichen Umgänge, die Zubereitung des Taufwassers am Oster- und Pfingstabend, und die Enthaltung des Fleischessens an gewissen Tagen oder die Fasten beibehalten werden solten. Endlich solten die verehlichten Priester, obgleich die Geistlichen billig im eheloſen Stande leben solten, ihre Weiber, bis auf die künftige Entscheidung des Concilii ums, behalten können, weil solche Ehen ohne grosse Zerrüttung nicht getrennt werden konnten. Und es wurde auch der Gebrauch des heiligen Abendmals unter beiden Gestalten denen, die es verlangten, erlaubt, doch solten sie diejenigen, welche es unter einerley Gestalt empfiengen, nicht tadeln und anzäpfen; dann in jeder Gestalt, wäre Christus ganz mit Leib und Blute enthalten. Uebrigens wurden nachmals von den obbesagten drey Verfassern des Interims der Johannes Agricola von dem Kayser und dem Römischen Kö-

nig,

nig, wegen ſeiner angewandten Mühe, ſehr reich- J. Chr.
lich beſchenkt, und Michaël, Biſchof von Sidon, 1548
erhielt in der Folge das Bißthum Merſeburg. Deswegen ſagten nachher einige Scherzweiſe: Dieſe Männer hätten die Salbung und das heilige Oel der Catholiſchen nur deswegen, als eine heilige und zur Seeligkeit nothwendige Sache, vertheidiget, damit ſie ſelbſt deſto geſalbter aus der Welt ſcheiden möchten.

In dieſer Geſtalt wurde endlich das Interim, wie wir bald weiter hören werden, publicirt, ob es gleich anfangs nicht ſo war abgefaßt worden. Dann es wurde, obgedachter maſſen, mehr als einmal wieder umgeſchmolzen, und endlich dem Bucer etwas verbeſſerter zur Durchſicht mitgetheilt. Nachdem es nun unter den Reichsſtänden, aus einer Hand in die andere, zur Prüfung gekommen war, ſchickte es endlich der Kayſer dem Pabſte zu, welchen vorher zu Rathe zu ziehen, er um ſo dienlicher hielte, weil in dem Interim, obgleich das Pabſtthum ganz darinne enthalten war, dennoch auch den Gegnern ein und anderes war eingeräumet worden. Ueberhaupt hätte wider die A. C. nichts gefährlicheres erdacht werden können, als eben dieſes Augſpurgiſche Religionsbuch oder ſogenannte Interim, weil es ſo fein aufgeſetzt war, daß es zwar den Schein einer der A. C. gemäſſen Lehre in einigen Stücken vor ſich hatte, in der That aber das ganze Pabſtthum enthielt. Indeſſen wolte doch die hiebey gewälte Mittelſtraſſe keiner von beiden Partheyen anſtehen. Dann was man den Proteſtanten einräumte, mußte den Catholicken mißfallen, die weder ihre beſondere Glaubenslehren, noch die Kirchenzucht wolten antaſten laſſen. Dagegen konnten auch die Proteſtanten nicht zugeben, daß man eine Menge Meinungen der Römiſchen

Kirche

J. Chr. 1548 Kirche als Glaubensartickel beibehalten wolte, die sie so oft als falsch widerlegt hatten, und die man höchstens nur als wahrscheinlich annehmen konnte. Es mißfiel ihnen ferner, daß man sie zwingen wolte, sich einer Menge Gebräuche und Ceremonien zu unterwerfen, die sie für abergläubisch hielten, oder von denen sie doch glaubten, daß man sie nicht nothwendig dazu verbinden könne, wenn sie auch an und vor sich nicht strafbar oder unvernünftig wären. Bey solchen verschiedenen Gesinnungen beider Partheyen hatte also der Kayser nicht den glücklichen Erfolg, den er sich anfangs von seinen in dieser Sache genommenen Maaßregeln mochte versprochen haben.

Nachdem der Kayser das entworfene und verbesserte Interim, durch den Cardinal Sfondrati, dem Pabste zugeschickt hatte; so legte dieser dasselbe seinen Räthen, sowohl zu Rom, als zu Bononien, vor, und verlangte darüber ihr Gutachten. Einige hielten dafür, daß man es blos bey den in den Tridentinischen Seßionen gebrauchten Formeln bewenden lassen solte; andere aber verbesserten das Buch, wo sie es nöthig zu seyn vermeinten. Und endlich ließ der Pabst dem Kayser, durch den Cardinal Sfondrati, folgende Bedenklichkeiten bey dem ihm mitgetheilten Aufsatze eröfnen. Erstlich wäre es was unerhörtes, daß ein geweyheter Priester eine Frau haben, und dabey doch sein heiliges Amt verrichten solte. Zweitens der Gebrauch des heiligen Abendmals unter beiderley Gestalten wäre abgeschaft, und überhaupt käme es niemanden, als dem Pabste und dem Concilium zu, in diesen beiden Punkten zu dispensiren. Man solte diejenige, welche der alten Religion anhiengen, an solche Artickel nicht binden; woferne aber einige Lutheraner von ihrem Vorhaben wolten abstehen, solte man dieselben nicht

abwei-

abweisen. Drittens der Punkt von den zwey J. Chr.
Messen müßte nur allein von den Lutheranern 1548
verstanden, und viertens die Kirchengesänge überall wieder hergestellt, auch fünftens das Andenken der Patrone jeder Kirche an den Festtagen gefeyert werden. Sechstens die bereits Priester wären, oder künftig werden würden, müßten sich der Ehe enthalten, und endlich siebentens die geistlichen Güter und Gerichtsbarkeiten der Kirche müßten unverzüglich wieder abgetreten werden. Dann es wäre hier notorisch, daß man sie mit Gewalt entrissen habe; mithin brauche es auch nicht der gewönlichen Form Rechtens, sondern die Sache könne auf der Stelle untersucht, und mit bewehrter Hand in alten Stand gesetzt werden. Der Pabst schickte auch hiernächst um diese Zeit den Bischof Prosper Sanctacrucius, als seinen Nuncius, an den Römischen König Ferdinand nach Teutschland, und trug demselben verschiedene geheime Verrichtungen auf; allein dieser kam zu spät, und der Kayser ließ ihn nicht eher vor sich, als eine Stunde nach der geschehenen Publication des Interims.

Die von dem Pabste über das Interim gemachte Anmerkungen zeigten nur allzudeutlich, daß man, von Rom aus, keine Beilegung der Religionsstreitigkeiten erwarten konnte, weil der Pabst voraussetzte, daß man an die einmal festgesetzte Lehren gebunden sey, und er sich daher auch zu keiner Aenderung in der Kirchenzucht verstehen wolte; ferner weil er seine Gewalt nach ihrem ganzen Umfange behauptete, und auch nicht einmal, zum Besten des allgemeinen Friedens, in die Abtretung der Kirchengüter willigen wolte, so wenig übrigens der Religion daran lag, ob die Kirche weniger oder mehrere Reichthümer besitze. Inzwischen theilte

der

J. Chr. 1548 Kirche als Glaubensartickel beibehalten wolte, die ſie ſo oft als falſch widerlegt hatten, und die man höchſtens nur als wahrſcheinlich annehmen konnte. Es mißfiel ihnen ferner, daß man ſie zwingen wolte, ſich einer Menge Gebräuche und Ceremonien zu unterwerfen, die ſie für abergläubiſch hielten, oder von denen ſie doch glaubten, daß man ſie nicht nothwendig dazu verbinden könne, wenn ſie auch an und vor ſich nicht ſtrafbar oder unvernünftig wären. Bey ſolchen verſchiedenen Geſinnungen beider Partheyen hatte alſo der Kayſer nicht den glücklichen Erfolg, den er ſich anfangs von ſeinen in dieſer Sache genommenen Maaßregeln mochte verſprochen haben.

Nachdem der Kayſer das entworfene und verbeſſerte Interim, durch den Cardinal Sfondrati, dem Pabſte zugeſchickt hatte; ſo legte dieſer daſſelbe ſeinen Räthen, ſowohl zu Rom, als zu Bononien, vor, und verlangte darüber ihr Gutachten. Einige hielten dafür, daß man es blos bey den in den Tridentiniſchen Seßionen gebrauchten Formeln bewenden laſſen ſolte; andere aber verbeſſerten das Buch, wo ſie es nöthig zu ſeyn vermeinten. Und endlich ließ der Pabſt dem Kayſer, durch den Cardinal Sfondrati, folgende Bedenklichkeiten bey dem ihm mitgetheilten Aufſatze eröfnen. Erſtlich wäre es was unerhörtes, daß ein geweyheter Prieſter eine Frau haben, und dabey doch ſein heiliges Amt verrichten ſolte. Zweitens der Gebrauch des heiligen Abendmals unter beiderley Geſtalten wäre abgeſchaft, und überhaupt käme es niemanden, als dem Pabſte und dem Concilium zu, in dieſen beiden Punkten zu diſpenſiren. Man ſolte diejenige, welche der alten Religion anhiengen, an ſolche Artickel nicht binden; woferne aber einige Lutheraner von ihrem Vorhaben wolten abſtehen, ſolte man dieſelben nicht abwei-

abweiſen. Drittens der Punkt von den zwey Meſſen müßte nur allein von den Lutheranern verſtanden, und viertens die Kirchengeſänge überall wieder hergeſtellt, auch fünftens das Andenken der Patrone jeder Kirche an den Feſttagen gefeyert werden. Sechſtens die bereits Prieſter wären, oder künftig werden würden, müßten ſich der Ehe enthalten, und endlich ſiebentens die geiſtlichen Güter und Gerichtsbarkeiten der Kirche müßten unverzüglich wieder abgetreten werden. Dann es wäre hier notoriſch, daß man ſie mit Gewalt entriſſen habe; mithin brauche es auch nicht der gewönlichen Form Rechtens, ſondern die Sache könne auf der Stelle unterſucht, und mit bewehrter Hand in alten Stand geſetzt werden. Der Pabſt ſchickte auch hiernächſt um dieſe Zeit den Biſchof Proſper Sanctacrucius, als ſeinen Nuncius, an den Römiſchen König Ferdinand nach Teutſchland, und trug demſelben verſchiedene geheime Verrichtungen auf; allein dieſer kam zu ſpät, und der Kayſer ließ ihn nicht eher vor ſich, als eine Stunde nach der geſchehenen Publication des Interims. J. Chr. 1548

Die von dem Pabſte über das Interim gemachte Anmerkungen zeigten nur allzudeutlich, daß man, von Rom aus, keine Beilegung der Religionsſtreitigkeiten erwarten konnte, weil der Pabſt vorausſetzte, daß man an die einmal feſtgeſetzte Lehren gebunden ſey, und er ſich daher auch zu keiner Aenderung in der Kirchenzucht verſtehen wolte; ferner weil er ſeine Gewalt nach ihrem ganzen Umfange behauptete, und auch nicht einmal, zum Beſten des allgemeinen Friedens, in die Abtretung der Kirchengüter willigen wolte, ſo wenig übrigens der Religion daran lag, ob die Kirche weniger oder mehrere Reichthümer beſitze. Inzwiſchen theilte

der

J. Chr. der Kayser die päbstliche Censur den drey geist-
1548 lichen Churfürsten von Maynz, Trier und Cöln mit, welche der Meinung des Pabstes beistimmten, und gleichfalls auf die Rückgabe der Kirchengüter vorzüglich drungen. Sie hielten solches für unumgänglich nöthig, wenn anders die christliche Religion erhalten, und an den Orten, wo sie schon abgeschaft worden, wieder eingeführt werden solte. Man müßte daher vornehmlich dafür sorgen, daß die Kirchen und Klöster vollkommen wieder herausgegeben würden, indem man den Frieden anders nicht zu stande bringen könnte. Es könne auch die Sache in der Kürze abgethan, und der Gottesdienst, sobald als mözlich, wieder herg-stellt werden, weil die bey Wegnehmung der Kirchengüter gebrauchte Gewalt, und die daraus entsprungene unrechtmäßige Besitznehmung derselben allzu notorisch wären. Mit den geistlichen Churfürsten stimmten auch die andern Fürsten, die ohnehin gröstentheils Bischöfe waren, überein, und die Städte kamen bey dieser Sache in keine sonderliche Betrachtung.

Allein die Churfürsten Friedrich von Pfalz und Moritz von Sachsen waren hierunter nicht einerley Meinung mit ihren Collegen. Der Letztere nahm nehmlich seine Wittenbergische Theologen, den Melanchthon, Bugenhagen, Crucziger und Major in Rath, die er durch Verbesserung ihrer Salarien, ansehnliche Geschenke, und das Versprechen, sie bey der reinen Lehre zu lassen, wobey er auch selbst bleiben wolte, gewonnen hatte, und theilte ihnen dasjenige mit, was auf dem Reichstage von Religionssachen gehandelt wurde. Da anfangs der Kayser noch auf das Concilium drunge; so fragte er deswegen bey den gedach-
24 Jan. ten Theologen an, die hierauf dem Churfürsten antworteten, und versprachen, auf erhaltenen Befehl

fehl zu Augſpurg perſönlich zu erſcheinen, wie dann 3. Oct.
auch **Melanchthon** ein eigenes **Bedenken** von 1548
dem **Concilium** hinzufügte. Als nachmals die Sache mit dem **Interim** in Bewegung kam, und der **Aufſatz** davon, zwey Monate vorher, ehe es publicirt wurde, zween vornehmen **Fürſten** zum Durchleſen gegeben wurde, um ſich darüber zu entſchlieſſen, dieſe aber, auf Kayſerlichen Befehl, den Churfürſten **Moritz** mit zu ihrer Conferenz zogen; 17 Mey
ſo berief ſich derſelbe auf das obgedachte Verſprechen, das er ſeinen **Theologen** gethan hätte, und ſagte, daß, weil dieſes eine **Religions**- und **Gewiſſens**ſache wäre, er ſie erſt mit denſelben überlegen müßte, zumal weil in dem **Interim** der alte Aberglaube von der **Meſſe**, **Opfern** für die **Todten**, dem **Meßcanon**, **Weyhwaſſer**, **Proceſſionen** und dergleichen mehr, beſtätiget worden wäre. Inzwiſchen ſchlug er ein **Religionsgeſpräche** vor, wozu er ſeine Theologen wolte kommen laſſen; aber man gab ihm unter der Hand zu verſtehen, daß er den **Melanchthon** ja weglaſſen möchte, weil derſelbe den Kayſer, in der neuen Auflage von D. **Luthers Warnung** an ſeine liebe **Teutſchen**, gar zu ſehr beleidiget hätte, und alſo der Kayſer leichtlich deſſen Auslieferung verlangen könnte, bey welcher Gelegenheit aber der **Churfürſt** den **Melanchthon** vertheidigte, und gar ſehr lobte.

Hierauf ſprach der Kayſer ſelbſt, in Gegen- 24. d. M.
wart des **Römiſchen Königs** und der gedachten **zwey Fürſten**, mit dem Churfürſten **Moritz**, und ließ ſein Begehren durch den **D. Selden** wiederholen; allein der **Churfürſt** blieb ſtandhaft bey ſeiner vorigen Entſchlieſſung, ob ihm gleich der Kayſer die erwieſenen Wohlthaten vorrückte. **D. Selden** aber wolte von den **Theologen**, beſonders dem **Melanchthon**, nichts hören, ſondern nannte ſie

Rebel-

J. Chr. 1548 Rebellen und Verführer, die an aller bisherigen Unruhe Schuld wären, und verlangete die Auslieferung des Melanchthons, den jedoch der Churfürst bestens entschuldigte, und sagte, er wüßte nicht: ob er sich noch in den churfürstlichen Landen aufhielte. Ob man nun gleich in den Churfürsten sehr stark setzte, daß, da schon die meisten Stände sich das Interim hätten gefallen lassen, er sich nicht allein ausschliessen möchte; so blieb er doch dabey, daß er, im Namen seiner Stände und Lande, nichts zusagen könne, bevor er nicht ihre Meinung wüßte; ja er wolte sogar von Augspurg weggehen, wurde aber zurückgehalten. Mittlerweil hatte der Churfürst dem D. Pfeffinger zu Leipzig, und dem Cruciger, Major und Melanchthon zu Wittenberg befohlen, nach Zwickau zu gehen, um auf Erfordern in der Nähe zu seyn, wohin sie sich auch bis auf den Melanchthon verfügten, der wegen Gefahr und Furcht vor der Kayserlichen Ungnade nur bis nach Altenburg gieng. Sobald nun Churfürst Moritz ein Exemplar vom Interim bekommen hatte, schickte er es sogleich den vorbesagten Theologen nach Zwickau zu, und verlangte, daß sie darüber ihr Bedenken stellen solten. Melanchthon bekam es zuerst zu sehen, der dann, weil er nicht viel Zeit hatte, nur die gröbsten Irrthümer anmerkte, und sein Gutachten, mit einem Briefe, an den D. Cruciger nach Zwickau schickte, worinn er äusserte, es wäre das Augspurgische Interim dem Regenspurgischen nicht ungleich. Einiges wäre schärfer, einiges gelinder darinne gesetzt, vieles aber gefährlich, listig und zweydeutig. Ueber manches wolle er nicht streiten, manches aber könne er nicht billigen; doch verlange er nicht, daß die Fürsten, seiner Meinung wegen, sich in Gefahr begeben solten. Bey dem Artickel

in fine Mart.

8. Apr.

von

von der Gnade und dem Glauben hielt er dafür, J. Chr.
daß die darinn enthaltene Lehre, wegen einiger zu 1548
allgemeinen, dunkeln und zweideutigen Redensarten, (*propter ambages verborum generaliores,*) nicht zu verwerfen ſey.

Dieſes Urtheil wurde hernach dem Melanchthon von andern ſehr übel ausgedeutet, der ſich aber damit entſchuldigte, daß das Interim in dieſem Stücke anfangs nicht ſo grob geweſen; es hätten aber entweder der Malvenda, oder der Dominicus a Soto, oder beide zugleich, vieles hernach noch hineingerückt, worüber ſich nachmals Churfürſt Moritz beym Kayſer beſchweret hätte. Anderer Entſchuldigungen des Melanchthons will ich nicht gedenken, worunter auch dieſe war, daß er gemeynt habe, der auf dem Regenſpurgiſchen Religionsgeſpräche verglichene Artickel von der Rechtfertigung ſey dem Augſpurgiſchen Interim ganz eingerückt worden. Es hat auch Melanchthon, ſobald er die Sache genauer eingeſehen, noch ein anderes Bedenken an die Theologen zu Zwickau nachgeſchickt, welches eine Erinnerung von der liſtigen und betrüglichen Verdrehung des Artickels von der Rechtfertigung im Augſpurgiſchen Interim enthielt; dabey erklärte er, daß dieſer Punkt allerdings von groſſer Wichtigkeit ſey, der nicht nachgegeben werden könne. Er bat zugleich, dieſes ſein zweites Bedenken nach Augſpurg zu ſchicken, weil er glaubte, daß das erſtere noch nicht dahin abgegangen ſey, und ſeine Erinnerung dem Churfürſten von Brandenburg, dem Agricola, Jacob Sturmen und Bucern zu zeigen.

Indeſſen nahete die Zeit heran, daß man zu Augſpurg das Interim publiciren wolte, und weil man fortfuhr, wegen deſſen Annehmung in den Churfürſten Moritz zu dringen; ſo befahl er ſeinen, noch

J. Chr. zu Zwickau befindlichen, Theologen nach
1548 Mönchs-Celle zu gehen, und ein vollständiges Bedenken zu seinem und anderer Unterrichte aufzusetzen. Vornehmlich solten sie in Dingen, wo man irgends nachgeben könnte, nicht zu viele Zweifel machen, damit der Churfürst nicht, wegen unbedeutender und gleichgültiger Sachen, Krieg und Unlust zu gewarten haben möchte. Melanchthon verfügte sich hierauf auch nach Celle, und die
24 Apr. Theologen schickten zuerst an den Churfürsten ein Schreiben von der Messe, welchem sie eine Censur über das Interim beifügten, worinne sie einige Anmerkungen über die Artickel von der Rechtfertigung, von der Kirche, dem Pabste und den Bischöffen, von den sieben Sakramenten, von der Messe, von der Anrufung der Heiligen, von den Seelmessen und von den Festen und Ceremonien machten, die Materie von dem Canon aber ganz bey Seite setzten. Nun waren diese Theologen zugleich beordert, eine andere Formul aufzusetzen, wenn sie das Interim nicht annehmen könnten; allein Melanchthon trug Bedenken solches zu thun, rückte aber einige Noten in das Interim ein, worinn er vornehmlich den Betrug in dem Artickel von der Rechtfertigung zeigte. Nachher und wie die Theologen von Celle
29. e. m. schon wieder abgereiset waren, schrieb Melanchthon noch hinterher, daß, wenn die Bischöffe ihre geistliche Gerichtsbarkeit wieder erhielten, daraus nicht Eintracht, sondern vielmehr die gröste Unruhe in der Kirche entstehen, und selbige nicht aufhören würden, die Wahrheit zu verfolgen. Es bekamen nun zwar die Römisch-Catholischen Theologen zu Augspurg die Wittenbergischen Censuren zu sehen, sie bildeten aber dem Kayser vor, es wäre nur ein Wortstreit von der Rechtfertig-

fertigung, und hätten ſie das Wörtgen: *ſola*, des- J. Chr.
wegen nicht ins **Interim** ſetzen wollen, weil es auch 1548
im **Regenſpurgiſchen Interim** ausgelaſſen wä-
re; dann man müſſe den **neuen Gehorſam** und
die **Bedingung** eines **Verdienſtes**, (*Meriti*,) nicht
gänzlich ausſchlieſſen. Hierüber wurden nun von
Augſpurg aus die **Wittenbergiſchen Theolo-**
gen abermals befragt, die aber, in ihrer Antwort,
die **Liſt** in **dieſem Artickel** zeigten, und **keinen**
Wortſtreit zugeſtunden. Allein es half alles
nichts, und man mußte endlich doch gröſtentheils
dem **Kayſer** nachgeben, wie derſelbe mit dem **In-**
terim herausrückte.

Der **Kayſer** berief nehmlich die ſämtliche 15 May
Reichsſtände in ſein Quartier, und ließ ſelbigen,
durch den Erzh. **Maximilian**, anzeigen: weil ihm
die **Stände** die **Verordnung**, wie es im **Teut-**
ſchen Reiche bis auf das **Concilium** gehalten wer-
den ſolle, heimgeſtellt; ſo hätte er mittlerweile der-
gleichen verfertigen laſſen, die nun verleſen werden
ſolte, und zweifelte er keinesweges, ſie würden ſich
hierauf insgeſammt gehorſam erzeigen. Nach die-
ſem Vortrage wurde der **Aufſatz** des ſogenannten
Interims, oder wie es der **Kayſer** genannt wiſſen
wolte: „Der **Röm. Kayſerl. Majeſtät Erklä-**
„**rung**, wie es der **Religion** halben im **heiligen**
„**Reiche**, bis zu **Austrag** des **gemeinen Conci-**
„**lii** gehalten werden ſolle„ öffentlich verleſen, wor-
auf ſich zwar die **Reichsſtände**, nach der von je-
dem der **drey Reichscollegien** gehaltenen beſon-
dern Berathſchlagung, mit einander dahin vergli-
chen, daß man um eine **Abſchrift** des **Interims**
bitten, von **Annehmung** deſſelben aber dermalen
weiter **nichts gedacht** werden ſolle. An ſtatt
aber, daß der **Churfürſt** von **Maynz** dieſer Ab-
rede hätte nachkommen ſollen, dankte er vielmehr,

J. Chr. im Namen der übrigen **Reichsſtände**, dem **Kayſer** für ſo viele Mühe, Eifer, Fleiß, Sorgfalt und Liebe, die er in dieſer Sache für das Vaterland bezeugt hätte, und erbot ſich, daß, da die ganze Sache ſeiner Vorſorge einmal wäre überlaſſen, und ſelbige nunmehro zu ſtande gebracht worden, ſeinen Befehlen in allem gehorcht werden ſolle. Als nun in der **Verſammlung** keiner von den anweſenden **höhern Ständen** das geringſte dawider einwandte, ſo durften ſich auch die **kleinere Stände** nicht unterſtehen, ihr Mißfallen hierüber an den Tag zu legen;
17 May wie dann auch niemand, bey der, zwey Tage hernach, nochmals geſchehenen Verleſung des **Interims**, ſich gereget hat. Der **Kayſer** ſah alſo dieſes **Stillſchweigen** der **Stände** und die von dem **Churfürſten** von **Maynz** in ihrem Namen abgelegte **Dankſagung** für einen allgemeinen **Beifall** und **Beitritt** an, und wolte deswegen nachher von keinen weitern Entſchuldigungen was wiſſen, ſondern ließ vielmehr das **Buch** öffentlich in **lateiniſcher** und **teutſcher Sprache** drucken.

Allein Churfürſt **Moritz** von **Sachſen** hatte, vor der vom **Churfürſten** von **Maynz** geſchehenen Dankſagung, in der mit den übrigen **Churfürſten** gepflogenen Berathſchlagung, bezeuget, daß er das **Interim** nicht annehmen könne, und wie er von den andern **Churfürſten** überſtimmt wurde, ſagte er, daß er ſeine Urſachen dem **Kayſer** mündlich an-
18. e. m. zeigen wolle. Er wurde auch hierauf beym **Kayſer**, in Gegenwart des **Biſchofs** von **Arras** und des **D. Seldens**, zum Gehör gelaſſen, da er dann dem **Kayſer** eine Schrift übergab, worinnen er ſeine vorige **Einwendungen** wider das **Interim**, die er letzthin in der **Verſammlung** vorzubringen war behindert worden, wiederholte, den **Kayſer** an ſein zu **Regenſpurg** gethanes **Verſprechen** erinner-

innerte, ſich über die Veränderungen des Interims, und daß man es nur den Proteſtanten allein aufdringen wolle, ingleichen über die voreilige Dankſagung des Churfürſtens von Maynz beſchwerte, und endlich das Verſprechen hinzufügte, nichts zu verabſäumen, was er ohne Verletzung ſeines Gewiſſens thun könnte. Der Kayſer war darüber ſehr ungehalten, daß der Churfürſt von den übrigen Ständen ſich trennen wolte, verſprach aber doch, ſeine übergebene Schrift in Erwägung zu ziehen, warum auch der Churfürſt ſehr bat. Doch blieb hernach ein jeder von Beiden bey ſeiner vorigen Meinung, und der Churfürſt Moritz reiſete bald darauf von Augſpurg weg. Weit gefälliger erzeigten ſich dißfalls gegen den Kayſer die Churfürſten von der Pfalz und Brandenburg, als welche ohne Widerſtand ſich zu dem Interim bequemten. J. Chr. 1548

Hingegen waren in dem Fürſtlichen Collegium viele von den Proteſtantiſchen Fürſten mit dem Interim und der ſo voreiligen Dankſagung des Churfürſtens von Maynz, ebenfalls nicht zufrieden. Der Marggraf Johannes von Brandenburg-Cüſtrin, des Churfürſt Joachims des *II.* Bruder, gieng ſelbſt zum Kayſer, und bat ihn, in Gegenwart des Römiſchen Königs, daß er ihn damit verſchonen möchte, wobey er ſich auf ſeine, dem Kayſer im letzten Kriege geleiſtete, treue Dienſte berief, und ſagte, daß er ihm vorzüglich deswegen ſo treu gedient habe, weil er ſich auf ſein ihm, wegen vollkommener Sicherheit der Religion, gegebenes Verſprechen verlaſſen hätte. Der Kayſer verſetzte zwar darauf, das wegen der Religion publicirte Dekret oder das Interim enthalte den Willen des ganzen Reichs, wovon er für ſich allein nicht abgehen könnte; allein der Marggraf

J. Chr. 1548 erwiederte, daß nicht alle darein gewilliget hätten, und er mit gutem Gewissen das **Interim** nicht billigen könne, sondern hiemit auf die Erfüllung der Verträge und des gethanen kayserlichen Versprechens dringen wolle. Wie also der **Kayser** bey dem **Marggrafen** nichts ausrichten konnte; so befahl er ihm, von **Augspurg** wegzureisen, vermutlich aus der Ursache, damit er nicht durch sein Beispiel oder seine Reden auch andern **Muth** einflössen möchte. Es reisete auch der Marggraf noch denselben Abend von **Augspurg** ab, nahm aber **in seinen Ländern** mit der **Religion nicht** die **geringste Veränderung** vor. Mit dem Pfalzgrafen **Wolfgang** von Zweybrücken gieng es dem **Kayser** nicht besser. Es hatte sich derselbe, auf seinen Befehl, **persönlich** zu **Augspurg** stellen müssen, wo ihm der **Kayser** gar sehr anlag, das **Dekret** wegen des **Interims** für gültig zu erkennen. Allein der **Pfalzgraf** antwortete: er habe sich nie zu einer andern Religion verstehen mögen, als worinne er wäre gebohren und erzogen worden, mithin er bitten wolle, dißfalls für ihn einige Nachsicht zu haben; übrigens würde er alles thun, was er mit gutem Gewissen thun könnte. Ob ihn nun gleich damals der **Kayser** ohne weitere Anfechtung von sich ließ; so drung er doch nachmals durch Schreiben und Unterhändler scharf in ihn, das **Interim** anzunehmen.

Als man nun hierauf auch den **Abgeordneten** der **Evangelischen Reichsstädte** anlag, sich dem **Interim** zu unterwerfen; so berathschlagten sie sich deshalben mit einander, und fanden sich besonders darinne **beschwert**, daß der **Churfürst** von **Maynz**, wider die genommene Abrede, sich im Namen der **gesammten Reichsstände**, zur **Annehmung** des **Interims** erklärt hatte. Sie beschlossen daher endlich, den **Kayser**, in einer zu

über-

übergebenden Bittſchrift, zu erſuchen, ihnen zu erlauben, dieſe Sache, vor Abgebung ihrer weitern Erklärung, an ihre Obern bringen zu dürfen, damit ſie hernach, den erhaltenen Vorſchriften gemäß, antworten könnten. Sie übergaben auch dem Kayſer dieſe ihre Bittſchrift, erhielten aber durch den D. Selden zur Antwort: er wolle zwar ihre Schrift anſehen, ſich aber dabey verſehen, daß, da die Churfürſten, Fürſten und Städte vorhin ſchon das Interim bewilliget hätten, die Städte ihm hierinne keine neue Verhinderung oder Zerrüttung machen würden. Es verglich ſich nun zwar nachmals der Ausſchuß der Städte einer fernern abſchlägigen Erklärung gegen den Kayſer wegen des Interims; weil aber die meiſten von ihren Obern noch keine Verhaltungsbefehle empfangen hatten, und der Kayſer anfieng, mit einer jeden Stadt deswegen beſonders handeln zu laſſen; ſo unterblieb die Uebergabe dieſer neuen Erklärung. J. Chr. 1548 19 May

Augſpurg war die nächſte Stadt, und es wurde daher mit derſelben der Anfang gemacht. Man berief zu dem Ende die beiden Bürgermeiſter zu dem Granvella, der ihnen auftrug, ſich mit dem Rathe zu beſprechen, wie er ſich dißfalls zu verhalten gedenke. Der Rath bat zwar um einige Bedenkzeit, erhielt aber zur Antwort, daß der Kayſer einen ſchleunigen Entſchluß gewärtige. Bey dieſen Umſtänden wurde beſchloſſen, ſich mittelſt einer glimpflich abzufaſſenden ſchriftlichen Antwort zu erklären, daß dem Rathe Gewiſſens halber unmöglich falle, das Interim einzuführen, er aber dabey erbietig ſey, in einem und andern ſich darnach zu richten, in allem andern aber dem Kayſer unterthänigen Gehorſam zu leiſten. Dieſe Schrift übergaben nun die Bürgermeiſter und Baumeiſter dem Granvella, der ſie ſogleich durchlaſe, aber, 25. e. m. 26. e. m. 18 Jun.

J. Chr. 1548 da er der Stadt sehr günstig war, den Deputirten rieth, selbige wieder zurück zu nehmen, indem widrigenfalls ihm alle Gelegenheit abgeschnitten wäre, dem Rathe und der Stadt fernere Dienste zu leisten: zugleich gab der Granvella zu verstehen, daß der Kayser keine schriftliche, sondern eine mündliche und deutliche Antwort annehmen werde. Die Deputirten nahmen also die Schrift wieder zurück, und der Rath erkundigte sich hierauf bey den Abgeordneten der andern Städte, was sie zu thun Befehl hätten; aber diese waren eben so verlegen, als der Rath zu Augspurg. Dieser versuchte hierauf noch ein anderes Mittel, ob nehmlich nicht etwa durch eine mündliche Unterredung mit den Kayserlichen Räthen eine Milderung auszuwürken wäre, und schickte deshalben an sie einige Deputirte, die aber abgewiesen, und nunmehro dem Rathe befohlen wurde, sich ohne fernern Anstand und ohne allen Anhang zu erklären: ob er das Interim annehmen wolle oder nicht? wobey der Granvella einige bedenkliche Drohungen hinzufügte.

Da nun keine weitere Ausflüchte helfen wol-
26 Jun. ten, wurde endlich, im versammelten kleinen und grossen Rathe, einmüthig, und nur mit Ausnahme dreyer Stimmen, beschlossen: „obgleich das Interim so beschaffen sey, daß man solches nicht wohl „mit gutem Gewissen annehmen könne, wie sich dann „ein jedes Rathsmitglied, wenn es deswegen „besonders angesprochen würde, seine eigene Bekäntniß dißfalls vorbehalte; dennoch der Rath, „weil er fordersamst, auf den Nutzen und die „Wohlfahrt der Stadt zu sehen, schuldig sey, „und auf einer abschlägigen Antwort der ganzen „Bürgerschaft Verderben gewiß beruhe, das Interim bewilligen und annehmen wolle, jedoch mit

„ange-

„angehängter Bitte, daß, wenn der Kayſer eini- J. Chr.
„gem Stande oder Stadt des Reichs hierinne 1548
„etwas nachgeben oder mildern würde, ſolches auch
„der Stadt Augſpurg bewilliget werden möchte.„
Dieſer Rathsſchluß, während deſſen Berathſchlagung
der Kayſer auf allen Plätzen in der Stadt ſtarke
Wachten hatte ausſtellen laſſen, wurde noch an eben
dieſem Tage, durch die Bürgermeiſter, Bau- 26 Jun.
meiſter und den D. Peutinger dem Granvella
hinterbracht, der ihnen die Vertröſtung gab, daß
der Rath mit Einführung des Interims nicht
ſolte übereilet werden. Er verſchafte ihnen auch
ſogleich beym Kayſer Gehör, der ſie ungemein gnä-
dig anhörte, und ihnen dabey anzeigen ließ, daß, wo
gemeine Stadt ein Anliegen hätte, ſie ihm ſolches
hinterbringen und verſichert ſeyn ſolten, daß er ſich
ihrer nicht weniger, ſondern mehr, als ſeine Vor-
fahren vom Hauſe Oeſterreich, annehmen wolte.
Nachdem nun der Rath zu Augſpurg ſich zu An-
nehmung des Interims bequemen müſſen, und der
vornehmſte Prediger daſelbſt, Wolfgang Mu-
ſculus oder Mäußlin, davon benachrichtiget wor-
den; ſo bat er um ſeine Erlaſſung, weil er das In-
terim nicht billigen konnte, die er dann auch end-
lich, weil er ſich durch keine Vorſtellungen auf an-
dere Gedanken wolte bringen laſſen, erhielt, und
hierauf ſich in die Schweitz flüchtete, wo endlich
dieſer um die evangeliſche Religion hochverdiente
Gottesgelehrte, als Profeſſor der Theologie
zu Bern, im J. 1563., ſein Leben endigte.

Die Abgeordneten der Reichsſtädte hat-
ten obgedachter maſſen die Erlaubniß erhalten, we-
gen des Interims erſt an ihre Obern Bericht zu
erſtatten, und Verhaltungsbefehle einzuholen. Da
nun dieſe lange ausblieben, und beſonders die Stadt
Straßburg, auf die es doch am meiſten mit an-

J. Chr. kam, etwas späte darauf antwortete; so ließ deswe-
1548 gen der Kayser ihre Deputirten durch den Gran-
28 Jun. vella erinnern. Dieser berief sie also zu sich, und machte ihnen durch Heinrich Hasen bekannt, daß der Kayser gewisser massen darüber unzufrieden sey, daß die Straßburger bis itzo noch keine Antwort ertheilt hätten; mithin er ihm aufgetragen hätte, sich bey ihnen zu erkundigen, wozu sie sich entschlossen hätten. Die Straßburgische Gesandten, unter denen Jacob Sturm der vornehmste war, entschuldigten das bisherige Stillschweigen, und überreichten ein Schreiben des Magistrats an den Kayser, worinne derselbe vorstellte, wie beschwerlich es seinem und der ganzen Bürgerschaft Gewissen fallen würde, wenn sie das Interim annehmen solten. Sie wolten ihn also um Christi willen bitten, ihnen eben so, wie andern, die Religion der A. C., bis zum Schlusse des Conciliums, wie man solches schon so oft auf den Reichstagen ausgemacht hätte, zu lassen, und sie nicht zu zwingen, ein anderes mit dem Munde zu bekennen, als sie im Herzen glaubten. Nachdem Granvella sich dieses Schreiben hatte vorlesen lassen, sagte er, der Kayser hätte allezeit die gnädigste Gesinnungen von ihrer Stadt gehabt, und da bereits die meisten Stände das Dekret genehmiget hätten; so solten sie ja nicht glauben, daß sie hierinne eine Ausnahme würden machen dürfen. Er habe vielmehr Vollmacht, keine dergleichen Antwort anzunehmen, und sie müßten sich also gerade heraus erklären, wozu sich der Rath entschlossen hätte. Die Straßburgischen Gesandten erwiederten, daß man sich zwar der kayserlichen Vorsorge überlassen, solches aber von politischen Angelegenheiten und nicht von Religionssachen verstanden habe, als welche, wie sie glaubten, auf ein Concilium verschoben worden, um auf demselben

ſelben beide Theile zu hören, und ſie aus einander zu J. Chr.
ſetzen. Allein in dem **Interim** wären bereits alle 1548
ſtreitige Glaubensartickel entſchieden worden, mithin wenn ſie ſolches annähmen, wäre die **Entſcheidung** des **Conciliums nicht mehr nöthig.** Es ſey überhaupt höchſt beleidigend, jemanden zu zwingen, daß er, wenn er ſich auch irrte, etwas wider ſein Gewiſſen thun ſolle, ehe man ihn von ſeinem Irrthume überzeugt hätte. Bey den verſchiedenen Geſinnungen müſſe man durchaus keine Gewalt, ſondern nur Vernunft, Wahrheit und Gründe zur Ueberzeugung anwenden. Und da ſie ſich in allen übrigen Dingen, auſſer der **Religion**, dem **Kayſer** unterwürfen, ſo wolten ſie nochmals den **Granvella** bitten, daß er dem **Kayſer** dieſe Bitte des **Raths** zu Gnaden empfelen möchte.

Hierauf verſetzte **Granvella**: Sie hätten damals, wie ſie mit dem **Kayſer** wieder ausgeſöhnet worden, verſprochen, ſich demjenigen zu unterwerfen, was der **Kayſer** zur Wohlfahrt des **Reichs** gut finden würde. Nun wäre das, auf Anrathen gelehrter Männer verfertigte, und von dem größten Theile gebilligte, **Interim** das **beſte Mittel**, die bisherige **Uneinigkeit** in der **Religion aufzuheben**; es möchten alſo die **Straßburger** nicht klüger ſeyn wollen, als die ganze Kirche. Hätten ſie vorher ohne Conſens der ganzen Kirche die Religion verändert; ſo müßten ſie auch nun mit Conſens der ganzen Kirche zur gemeinen Wohlfahrt mit rathen. Wofern ſie alſo keine andere Vollmacht hätten; ſo ſolten ſie nochmals ihren **Magiſtrat** befragen: ob er gehorchen wolle oder nicht. Wenn ſie aber ſprächen: ſie hätten es nur von politiſchen Angelegenheiten, und nicht von Religionsſachen verſtanden, als man dem **Kayſer** alles überlaſſen hätte; ſo komme es nicht darauf an, wie ſie es verſtünden, ſondern

es

J. Chr. 1548 es gienge hierinne nach der Erklärung des Kayſers und nach dem Gutbefinden des gröſsten Theils der Stände. Nun wandten zwar die Straſsburgiſchen Abgeordnete dagegen ein: man habe ſie und die übrigen Geſandten ihres Collegiums immer von den Berathſchlagungen ausgeſchloſſen, und auch damals nicht einmal zu Rathe gezogen, als man die ganze Sache dem Kayſer überlaſſen hätte. Und bey ihrer Unterwerfung habe ſein eigener Sohn, der Biſchof von Arras, ihnen, im Namen des Kayſers verſprochen, daſs die ganze Religionsſtreitigkeit bis zu einem rechtmäſsigen Concilium ausgeſetzt bleiben ſolte. Wenn er hiernächſt vorgebe, daſs das Dekret wegen des Interims ein allgemeiner Reichsſchluſs wäre: ſo wolten ſie ſich zwar keiner Bürde für das gemeine Beſte entziehen; der gegenwärtige Fall aber betrüfe der Seelen Seeligkeit und das ewige Leben. Ueberhaupt müſſe man niemanden zu einem Glauben zwingen, und wenn ſolches wider der Menſchen innere Ueberzeugung geſchehe, ſo möchten dergleichen ſchnelle Aenderungen groſse Unruhen veranlaſſen. Das Interim möchte zwar wohl von verſchiedenen Gelehrten, deren einige die Wahrheit erkennten, abgefaſst worden ſeyn; aber es hätten auch einige andere ſehr viel wieder mit eingemiſcht, was mit der heiligen Schrift und der Lehre der Kirchenväter gar nicht übereinſtimme. Sie bäten ihn alſo nochmals, daſs er dem Kayſer den übergebenen Brief zuſtellen möchte, weil ſie zu weiter nichts, als hiezu, Befehl erhalten hätten.

Granvella wurde durch dieſe ſtandhafte Weigerung der Straſsburgiſchen Geſandten immer hitziger gemacht. Er drang daher von neuem auf die unbeſtimmte Annehmung des Interims

terims, und sagte endlich: die Grossen in Frank- J. Chr.
reich hätten schon längst öffentlich ausgesprengt, daß 1548
sich die Straßburger niemals dem Dekrete unterwerfen würden; nun sehe er, daß dieses, sogar dem Kayser zu Ohren gekommene, Gerücht eintreffe. Der Kayser verlange durchaus eine categorische Antwort. Es wäre zwar wahr, daß niemand zu einem Glauben gezwungen werden müsse; aber das wäre nur von denen zu verstehen, die nicht zur Christenheit gehörten. Diejenigen aber, welche den alten Glauben verlassen hätten, könnten auch mit Feuer wieder dazu gezwungen werden. Hierauf erwiederten noch zuletzt die Straßburgische Deputirten, daß sie nicht wüßten, was die Franzosen ausgesprengt hätten; ihr Magistrat aber hätte nichts anders beschlossen, als was sie vorgetragen und warum sie gebeten hätten. Da er nun dem Kayser davon keinen Bericht erstatten wolte; so wolten sie auch keine weitere Vorstellungen thun, sondern ihre Obern von dem vorgefallenem berichten. Man könne zwar jemanden mit Feuer aus dem Wege schaffen, aber deswegen nicht zwingen, daß er anders glauben müsse. Und hiemit endigte sich diese scharfe Unterredung zwischen dem Granvella und den Straßburgischen Gesandten. Uebrigens verfuhr man mit den Abgeordneten der übrigen Reichsstädte nicht nur fast auf eben diesen Fuß, sondern man drohete ihnen noch überdies, setzte ihnen einen Tag fest, binnen welchem sie antworten solten, und befahl ihnen, so lange zu Augspurg zu bleiben, bis sie von ihren Obern Antwort erhalten hätten, welches doch den Straßburgern nicht angesonnen wurde. Was aber hernach mit diesen, und andern Fürsten, Ständen und Städten wegen Annehmung des Interims, nach geendigtem Reichstage, gehandelt worden, und wie

man

J. Chr. 1548 man ſie dazu zum Theil gezwungen habe, ſoll zu ſeiner Zeit ſchon gemeldet werden.

Vorher noch, ehe die erſt erzälte lebhafte Conferenz mit den Straßburgiſchen Geſandten vorgefallen war, ließ der Kayſer den geiſtlichen 14 Jun. Reichsſtänden ihre ſogenannte verbeſſerte Kir- 9. Jul. chenordnung vorleſen, die hernach von ihm, in lateiniſcher und teutſcher Sprache, unter dem Titel: *Reformatio eccleſiaſtica* †) publicirt wurde. Dieſelbe beſtehet aus zwey und zwanzig Artickeln, worinnen gehandelt wird: 1) von der Ordination und Wahl der Kirchendiener, 2) von den Pflichten der verſchiedenen Kirchenämter, 3) von der Obliegenheit des Dechants und der Kanoniker, 4) von den kanoniſchen Stunden und dem Pſalmenſingen, 5) von den Klöſtern, 6) von den Schulen und Univerſitäten, 7) von den Hoſpitälern, 8) von der Predigt des göttlichen Wortes und den Pflichten eines Kirchendieners, 9) von Verwaltung der Sakramente, und zwar 10) der Taufe, 11) der Firmelung, 12) von Meßceremonien, 13) vom Sakrament der Buſſe, 14) der letzten Oelung, 15) der Ehe, 16) von den Kirchenceremonien, 17) von der Zucht der Kleriſey, 18) von der Beſitzung mehrerer Pfründen, 19) von der Zucht der Layen, 20) von der Kirchenviſitation, 21) von den Synoden und 22) von dem Kirchenbanne.

In dieſen Hauptſtücken der geiſtlichen Reformation wurde nun unter andern verordnet, daß diejenige, welche in den geiſtlichen Stand treten wolten, wegen ihres Glaubens, Lebens, Wiſſenſchaften, und hauptſächlich wegen der in neuern Zeiten ſo ſehr überhand genommenen Ketzereyen, fleißig befragt und

†) *Goldaſti* Conſtitut. imp. T. II. p. 325-339. und Lünigs R. A. T. II. n. 158. p. 850-866.

und geprüft werden ſolten, ob ſie eben das glauben, J. Chr.
was die Römiſch-catholiſch-apoſtoliſche Kir- 1548
che glaube. Die Unterſuchung in Abſicht der Sitten ſolte nach dem 3ten Kapitel des erſten Briefs des Apoſtels Paulus an den Timotheus angeſtellt werden, doch mit Auslaſſung der Stelle, daß ein Biſchof ſeyn ſoll eines Weibes Mann, ſeinem eigenen Hauſe wohl vorſtehe, und gehorſame Kinder habe. Niemand ſolte Biſchof werden, der nicht ſchon Prieſter wäre, oder doch nicht, bey erſter Gelegenheit, die übrigen vorhergehenden Grade der niederern geiſtlichen Orden auch erhielte. Die Biſchöffe ſolten für ihre Heerden fleißig ſorgen, von Zeit zu Zeit die Kirchen viſitiren, und ſich Mühe geben, damit alle Geiſtliche ihr Amt gehörig verrichteten. An den Orten, wo das Kloſterleben bisher aufgehört hätte, ſolte es wieder eingeführt, und in den Schulen nichts gelehrt werden, als was mit der catholiſchen Kirche übereinkäme. Bey Verwaltung der Sakramente und Kirchengebräuche ſolte die lateiniſche Sprache beibehalten werden; der Canon der Meſſe unverändert bleiben und leiſe ausgeſprochen, auch an den gewönlichen Kirchenceremonien nichts geändert werden. Ferner empfahl man den Geiſtlichen, mäßig und züchtig zu leben, alle Hurerey zu meiden, und ihre Concubinen von ſich zu laſſen. Die weltliche Obrigkeit aber ſolte den Biſchöffen in Verbeſſerung der Kirchenzucht und guten Sitten behülflich ſeyn, damit die Freiheit der Kirche unverletzt erhalten werden möchte. Die Diöceſan-Synoden ſolten wieder eingeführt, und järlich zweymal, ein Provincial-Concilium aber zum wenigſten von drey zu drey Jahren in einer jeden erzbiſchöflichen Provinz in Teutſchland gehal-

ten,

J. Chr. 1548 ten, in jenen aber eines jeden Geistlichen Leben und Fehler untersucht werden, damit man die, welche auf keine Art gebessert werden könnten, von der Gemeinschaft der Kirche ausschliesse, auch sie nicht eher wieder zu Gnaden aufnehme, als bis sie demüthige Abbitte gethan, und Besserung versprochen hätten. Die Bischöffe berathschlagten sich hierauf über diese ihnen vorgelesene Reformation, und billigten dieselbe, erklärten sich auch bald hernach, daß sie Synoden in ihren Diöcesen halten wolten, welches sie auch zum Theil gethan haben, wie wir in der Folge vernehmen werden. Jedoch baten sie zugleich, daß man in einigen Punkten die Einwilligung des Pabstes einholen möchte. Uebrigens publicirte der Kayser damals auch noch ein Edict die Censur der Bücher betreffend *).

Diß ist nun alles, was auf dem Augspurgischen Reichstage, und mittlerweile auch zu Rom, Trident und Bononien, in Ansehung des ersten und wichtigsten Punkts der Kayserlichen Proposition, nehmlich von der Religionssache, verhandelt worden. Man brachte nun das beschlossene in den Reichsabschied, in dessen Eingange oder Vorrede des Kayserts väterliche Liebe zu der Teutschen Nation, und sein Eifer, alle Unrichtigkeiten und Mißverständniß, vornehmlich in der streitigen Religion, beizulegen, gerühmet wird. Zum Beweis davon wird in den folgenden Paragraphen des Reichsabschiedes angeführt, daß der Kayser deshalben viele Reichstage gehalten, und solchen zum Theil persönlich beigewohnet hätte. Hauptsächlich aber habe er zu dem Ende den gegenwärtigen Reichstag ausgeschrieben, und auf demselben forderſamst den Punkt wegen

*) Lünigs R. A., T. II. n. 157. p. 849. sq. et T. VI. im 1. Absatze, n. 91. p. 267. sq.

wegen der zwieſpältigen Religion, als der Wur- J. Chr.
zel alles Uebels in Teutſchland, vorgenommen. 1548
Zu Erörterung der ſtreitigen Religionspunkten ſey nun, nach vielen Bemühungen des Kayſers, ein allgemeines freyes chriſtliches Concilium nach Trident ausgeſchrieben und daſelbſt angefangen worden, welchem ſämtliche Churfürſten, Fürſten und gemeine Stände ſich zu unterwerfen, und deſſen Entſcheidung zu erwarten, verſprochen hätten. Damit auch niemand Urſache haben möge, ſich zu weigern, daſſelbe zu beſuchen, ſo wolle der Kayſer, als Advokat der heiligen Kirche und Beſchirmer der Concilien, dazu helfen, daß daſſelbe zu Trident fortgeſetzt, und daſelbſt ſobald als möglich wieder eröfnet werde; ingleichen daß die A. C. Verwandten Stände und ihre Geſandten und Theologen mit genugſam ſichern Geleite verſehen, nothdürftiglich gehöret, die ganze Handlung und Beſchluß nach göttlicher und der alten Väter heiligen Schrift und Lehr vorgenommen, eine chriſtliche nützliche Reformation der Geiſtlichen und Weltlichen aufgerichtet, und alle unrechte Lehren und Mißbräuche abgeſtellt werden ſollen.

Damit aber inzwiſchen, und bis zu Endigung und Austrag des allgemeinen Conciliums die Stände des Reichs chriſtlich, gottſeelig und in gutem friedlichen Weſen bey einander leben und wohnen möchten, habe der Kayſer, auf die von Churfürſten, Fürſten und gemeinen Ständen ihm geſchehene Heimſtellung, auf gebührliche Mittel und Wege gedacht. Es ſey ihm auch deshalben von etlichen hohen Standes und Namens ein Rathſchlag und Bedenken übergeben worden, welches er einigen angeſehenen und gelehrten Gottesgelehrten zu weiterer Durchſicht und Prüfung zuſtellen laſſen, die dann verſichert hätten, daß ſolcher Rathſchlag der wah-

J. Chr. 1548 ren christlich-catholischen Religion und Kirchenlehre, Ordnungen und Satzungen, ausser den beiden Punkten, nehmlich der Communion unter beiden Gestalten und der Priesterehe, nicht zuwider, sondern zu Beförderung und Erlangung vollkommener christlichen Vergleichung der streitigen Religion, dienlich und nützlich seyn solle. Mithin habe der Kayser die catholischen Stände ermahnt, ferner bey ihrer alten Religion standhaft zu beharren, die andern Stände aber, die Aenderung vorgenommen, ernstlich ersucht, entweder wieder zu gemeinen Ständen zu treten, und sich mit ihnen, in Haltung gemeiner christlichen Kirchensatzungen und Ceremonien, allerdings zu vergleichen, oder doch mit ihrer Lehre und Kirchenordnung sich bemeltem Rathschlage gemäß zu halten, und darüber nicht zu schreiten, auch nicht dawider zu lehren, schreiben, noch predigen zu lassen, sondern des allgemeinen Concilii Erklärung und Erörterung mit Gedult zu erwarten. Gleichergestalt habe auch der Kayser einen Begrif einer christlichen Reformation den geistlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen eröfnen lassen, der von ihnen willig sey angenommen, und ins Werk zu richten versprochen worden, wobey der Kayser sich vorbehalte, in Ansehung des Artickels von den Ceremonien, (wo unter andern gemeldet werde, wo etwas in denselben, so zu Aberglauben Ursache geben möchte, eingeschlichen wäre, solches gebessert werden solle,) wie auch in andern Artickeln, wo und soviel von nöthen, itzo und hernach allezeit gebürliche Maaß und Ordnung zu geben. Da nun die gesammten Reichsstände auf dieses sein Ersuchen und Begehren sich zum Gehorsam erkläret hätten; so befehle er hiemit, daß die von der alten Religion künftig dabey beständig verbleiben,

die

die der A. C. zugewandten Stände aber entweder wieder zur alten Religion treten, oder ſich dem publicirten Interim gemäß, bis zur Erörterung und Entſcheidung des Conciliums, um deſſen forderſamſte Fortſetzung der Kayſer beym Pabſte und dem Cardinalscollegium, auf Anſuchen der Stände, fleißig anhalten wolle, betragen ſollen [1]). J. Chr. 1548

Während dieſer Handlungen über die Religionsſache wurden auf dem Reichstage auch die andern Reichsangelegenheiten, die in der Kayſerlichen Propoſition enthalten waren, vor die Hand genommen, und da betraf der zweite Hauptpunkt die Verbeſſerung des Landfriedens, und die Errichtung eines allgemeinen Bündniſſes nach Art

1) S. den Augſpurg. R. A. vom J. 1548., im *Prooem.* und §. 1-16., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 527-531. Uebrigens kan man von demjenigen, was bisher von den auf dem Reichstage vorgefallenen Handlungen und gemachten Schlüſſen, in Anſehung des erſten Hauptpunkts von der Religionsſache, geſagt worden, noch weiter zu Rathe ziehen, den *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 583. 590-592. et 595. ſq. L. XX. p. 619. ſq. 625-629. 630. et 634-637. et L. XXI. p. 638. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 142-144. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 323-328. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1548. n. 43-64. p. 394-404. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. X. c. 17. et 18. pag. 61-64. et L. XI. c. 2. n. 1. p. 66. *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. m. 422-424. et 429. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 16. pag. 302. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. I. pag. 518-536. Lünigs R. A., T. II. n. 154. pag. 780-830. N. Samml. der R. A., P. II. n. 60. p. 550-574. Joh. Erdm. Biecks dreyfaches Interim ꝛc.; Leipzig, 1723. 8. C. A. Saligs Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 3-9. et 16. p. 564-577. et 588. ſq. und *T. IV.* oder der Hiſt. des Trident. Concil., T. I. L. XIII. c. 5. §. 27. p. 652. ſq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 420-424.

J. Chr. 1548 des ehmaligen **Schwäbischen Bundes.** Von dem letztern war schon auf der **Versammlung** zu **Ulm** gehandelt, und beschlossen worden, diese Sache auf dem nächsten **Reichstage** zu **Augspurg** vollends zu stande zu bringen [m]), wo sie der **Kayser**, in seiner Gegenwart, leichter durchzusetzen hofte. Allein die **Reichsstände** bezeugten dazu keine sonderliche Lust, und unter andern richtete der H. **Ulrich** von Würtenberg die über diesen Punkt an seine (7 Spt. 1547.) **Gesandten** geschickten **Verhaltungsbefehle** dahin ein, daß es seines Dafürhaltens keines **Bundes** von Nöthen habe, wenn der **Landfrieden** von **Churfürsten, Fürsten** und **Ständen** allenthalben aufrichtig in das Werk gezogen, und mit Ernste darüber gehalten, auch dem **Rechten**, so aufgerichtet werden solle, eine würkliche **Vollziehung** angehängt werden solle; doch stelle er zu fernerm Bedenken anheim: ob in dem **Landfrieden** etwas zu verbessern wäre, wozu seine **Räthe** in allweg behülflich seyn solten. Es giengen auch die Unterhandlungen wegen eines **allgemeinen Bündnisses** zuletzt nur dahin aus, daß alle **Provinzen** des **Kaysers** in **Teutschland** und in den **Niederlanden** unter der Hoheit und dem Schutze des **Reiches** stehen solten, wovon aber weiter unten, bey Gelegenheit des **Burgundischen Vertrages**, ein mehreres gedacht werden solle.

Hingegen aber wurde die Materie wegen **Verbesserung** und **Erklärung** des **Landfriedens**, (6. e. m. et a.) (als worüber der **Kayser** das **Gutachten** der **Stände** gerne zu hören, in seinem **Vortrage** versichert hatte,) desto eifriger vorgenommen, und im **Fürstlichen Collegium** ein **Ausschuß** beliebt, der solchen erneueren solte. Auch die **Churfürsten** entwar-

m) S. in diesem ersten Bande der T. R. Historie, S. 242. u. ff.

warfen ein weitläuftiges **Bedenken**, bey welchen Stellen in dem leztern **Landfrieden** vom J. 1521. einige **Erinnerung** und **Veränderung** zu machen ſeyn möchte, welches ſie hierauf den **Fürſten** zuſtellten, die dann den **Churfürſten** ihre Gedanken darüber mittheilten. Nachdem nun dieſe noch ein **weiteres Bedenken**, zur **Vergleichung** eines **Schluſſes beider höhern R. Collegien**, jenen übergeben hatten; ſo wurde nunmehro dem **Kayſer** wegen dieſes Punktes ein **Reichsgutachten** überreicht, worauf deſſen **Reſolution** dahin erfolgte, daß da die **Churfürſten**, in Anſehung der **Reviſion** des **Landfriedens**, ſchon zimmlich vorgearbeitet und ihr **Bedenken** den **Fürſten** bereits übergeben hätten, die **Fürſten** ſolches in einem **Ausſchuſſe** weiter berathſchlagen, und ſich darauf mit den **Churfürſten** beſprechen und **vergleichen** ſollen. Es iſt auch hernach darüber noch im folgenden Jahr zwiſchen dem **Kayſer** und den **Churfürſten**, **Fürſten** und **Ständen** gehandelt, das beſchloſſene in den **Reichsabſchied** gebracht, und zugleich mit demſelben ein **gebeſſerter**, **erklärter** und **erneuerter Landfriede** publicirt worden. In demſelben wurden die alte **Landfriedens-Conſtitutionen** auf das nachdrücklichſte wiederholt, die **Strafen** gegen die **Landfriedensſtöhrer** ſehr ernſtlich geſchärft, und wegen deſſen **Handhabung** verordnet, daß nicht nur auf **friſcher That** alle und jede **Stände**, ſo deſſen ermahnet, oder es ſelbſt gewahr würden, nicht anders **nacheilen**, helfen und retten ſollen, als wenn es ihre eigene Sache wäre, ſondern auch, wenn zu **friſcher That** nichts gehandelt werden möchte, und von dem **Kayſer**, dem **Römiſchen König**, oder dem **Kammergerichte**, die **Thäter** in die **Acht** erklärt worden, auf deren Anſuchen, entweder der **Stand**, worunter der **Aechter**

J. Chr. 1548

(21 Spt 1547.) (27 e.m.)

(1. Oct. c. a.)

(7. e.m. et a.)

(19. e.m. et a.)

1548. m. Apr.

30 Jun.

J. Chr. 1548 ter gesessen, oder der Kreiß, auf gleichmäßiges Ansuchen, die erklärte Acht gegen den Thäter unweigerlich vollstrecken sollen.

In dem Reichsabschiede aber verpflichten sich der Kayser, die Churfürsten, Fürsten und Stände gegen einander, diesen erneuerten Landfrieden, nach seinem ganzen Innhalte, zu halten und zu handhaben. Es solle auch derselbe von allen Reichs-Unterthanen unverbrüchlich gehalten, und dawider, bey Vermeidung der darinn bestimmten ernstlichen Strafen, nicht gehandelt werden. Und woferne solches von jemanden geschehen würde, sollen und wollen der Kayser und gemeine Stände einander treulich Rath, Hülfe und Beistand thun, damit die Ungehorsame gestraft werden mögen, immassen sich der Kayser von wegen Exekution der Acht mit den Ständen ebenfalls verglichen hätte, und deshalben in der erneuerten K. G. O. Vorsehung gethan worden. Endlich solte auch eine jede Obrigkeit im H. R. T. R., in ihren Landen und Gebieten, die Strassen frey und rein halten, und ohne Weigerung ein freyes, sicheres und genugsames Geleit geben. Und wofern jemand auf den Strassen angegriffen und beschädiget werden würde, soll solches durch Anschlagen an die Glocken sogleich kund gemacht werden, und ein jeder dem Thäter nachzueilen schuldig seyn, wobey die benachbarten Obrigkeiten einander zu Hülfe kommen sollen n).

Wir

n) Augspurg. R. A. vom J. 1548., §. 17-20., *l. c.*, P. II. p. 531. sq. *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 591. et L. XX. p. 638. J. A. Kopp von der Association der vordern R. Crayssen ꝛc.; (Frankf. 1739. 4.) P. I. §. 7. p. 49. sq. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 26. pag. 16. und in den Beylagen, n. 99. et 101-106. p. 174-185. 193. 195. 197. 201.

Wir kommen nun auf den dritten Haupt- J. Chr.
punkt der Kayſerlichen Propoſition, welcher 1548
das Kammergericht betrift. Der Kayſer ſtell- (1547.
te nehmlich der Reichsverſammlung vor, daß 1 Spt.)
man vornehmlich dafür ſorgen müſſe, daß die Gerechtigkeit gehandhabet würde; indem es in der That für das Teutſche Reich höchſt ſchimpflich und nachtheilig ſey, daß darinne ſchon ſeit geraumer Zeit kein Gericht gehalten würde. Es wäre zwar ehmals beſchloſſen worden, wie das Kammergericht eingerichtet werden ſolle; aber verſchiedene Zufälle hätten ſolches bisher verhindert. Da nun ganz neuerlich einige Fürſten und Städte verſprochen hätten, ſich dem Gerichte, das er beſtellen würde, nicht nur zu unterwerfen, ſondern auch zu deſſen Unterhaltung, das ihrige mit beyzutragen; ſo wolte er bitten, daß man ihm die fernere Beſorgung dieſer Sache überlaſſen, und ein jeder die hiezu nöthige Unterhaltungskoſten, nach ſeinem Anſchlage, künftig entrichten möchte. Er würde in dieſes Gericht nur tüchtige und ſolche Perſonen aufnehmen laſſen, die ſich mittelſt Eidespflicht anheiſchig machten, gegen jedermann gleiches Recht und Billigkeit zu handhaben. Da ſich aber, ſeitdem daſſelbe ſtille geſtanden, die Menge der Sachen und Streitigkeiten anſehnlich vermehrt hätte; ſo halte er für nöthig und

201. ſq. 206. et 215. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 139. et 141. p. 258. 261. 262. et 263. Der Landfriede ſtehet teutſch beym Lünig im R. A., T. I. P. I. n. 6. p. 107-119. und in der T. Samml. der R. A., P. II. n. 61. p. 574-587. Denſelben hat in das Lateiniſche überſetzt D. Juſtin Gobler, und zugleich mit ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung der R. G. O. herausgegeben, zu Frankfurt, 1564. fol. a pag. 178-202., den hernach Goldaſt wieder abdrucken laſſen in ſeinen *Conſtitut. imperial.*, T. I. p. 536-547.

J. Chr. 1548 rathsam, der gewönlichen Anzahl der Beisitzer noch zum wenigsten zehen Personen ausserordentlich zuzuordnen, die den Beisitzern zu Verhör und Erörterung der Processe Hülfe und Beistand leisten, und selbige nach des heiligen Reichs Rechten und Ordnung entscheiden helfen, auch nachmals in die Stellen der abgehenden ordentlichen Beisitzer einrücken solten, jedoch daß den Churfürsten, Fürsten und Ständen, die das Recht zu präsentiren hätten, ihre Gerechtigkeit, deren sie sich dißmal ihm, dem Kayser, zu sonderm Gefallen gutwillig begeben, künftig unbenommen, sondern vielmehr in allweg vorbehalten seyn solle.

Nachdem die beiden höhern Reichscollegien diesen Kayserlichen Vortrag in Berathschlagung gezogen; so faßte das Churfürstliche ein Bedenken ab, welches drey Hauptpunkten enthielt. Zuerst wurde ein ganz neuer Entwurf von dem Titel der Austräge in gemeinen schlechten Spoliensachen dem Kayser zur Genehmigung vorgelegt; hernach zweitens von der Verbesserung des Landfriedens vom J. 1521. gehandelt, wovon ich aber schon bey dem vorhergehenden zweiten Hauptpunkte die nöthige Nachricht gegeben habe, und sodann drittens erfolgte die Erklärung die Wiederbestellung des K. G. betreffend. Solche erkannten nun die Churfürsten für sehr heilsam und höchst nothwendig, empfalen aber dabey dem Kayser, einen ansehnlichen, ehrlichen, geschickten und tauglichen Kammerrichter zu bestellen, weil es auf denselben bey diesem Gerichte hauptsächlich ankomme. Sie bewilligten ferner, daß, über die Anzahl der, nach dem A. K. A. vom J. 1530, verordneten 24. ordentlichen Beisitzer *), noch zehen

*) S. im eilften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 278. u. f.

zehen auſſerordentliche, zu Beförderung der Juſtiz, angenommen werden möchten, und erboten ſich den Unterhalt zur Helfte zu übernehmen, dagegen der Kayſer die andere Helfte tragen möchte; doch bequemten ſie ſich nachmals zur völligen Uebernehmung der Unterhaltungskoſten. Endlich aber, in Anſehung der dem Kayſer dißmal zu überlaſſenden Beſetzung des K. G., waren die Meinungen getheilt. Dann einige wolten ſolche dem Kayſer unter ſichern Bedingungen zugeſtehen, indem ſie die Bedenklichkeit äuſſerten, „daß etwa ſonſt „der Kayſer, in längerer Ermanglung Rechtens, „das K. G. zu ſich an ſeinen Hof nehmen, und „daſelbſt die Juſtiz verwalten möchte, wie von ei„nigen ſeiner Vorfahren geſchehen ſey, welches dann „zu vieler Mühe, Unkoſten, Beſchwerung, Ver„längerung und andern nachtheiligen Unrichtigkeiten „leichtlich gereichen könnte.„ Hingegen hatte der andere Theil der Churfürſten zimmlichen Anſtand, ſich ſeines wohlhergebrachten Präſentationsrechtes der K. G. Aſſeſſoren zu begeben, und die Wiederbeſetzung dem Kayſer allein zu überlaſſen. J. Chr. 1548

Das Churfürſtliche Collegium theilte hierauf dieſes ſein Bedenken oder Concluſum dem Fürſtlichen mit, welches dagegen das ſeinige dem Churfürſtlichen zuſtellte. In dem Fürſtlichen Bedenken wurde nun die vom Kayſer verlangte dißmalige Selbſtbeſetzung des K. G. verbeten, hingegen die Beſtellung und Unterhaltung von zehen auſſerordentlichen Beiſitzern bewilliget. Hiernächſt trugen die Fürſten und Stände darauf an, die K. G. Perſonen mit ſtattlichen Beſoldungen zu verſehen und ſolche genugſam zu verſichern, dabey erboten ſie ſich, den Unterhalt allein zu übernehmen, und riethen endlich, eine verbeſſerte beſtän- (Sleid. l. c.)

J. Chr. 1548 dige K. G. O. aus den ältern K. G. O. zu verfassen, wozu die Stände einen Ausschuß verordnen, und etliche alte Assessoren, auch andere der K. G. O. und Processes wohlkundige Personen, mit zuziehen wolten. Der H. Ulrich von (7 Spt. 1547.) Würtenberg hatte in der an seine Gesandten geschickten, aber zu spät eingetroffenen, Instruktion, bey diesem Punkte noch ins besondere erinnert, „daß es nöthig sey, hiebey die Partheilichkeit zu „vermeiden, und rathsam, solches einzurichten ver„mög etlicher jüngst abgeredeter K. A., also daß „einigerley Religionsverwandten nicht ausgeschlossen „werden. Weil aber der Kayser verlange, daß „dißmal die Besetzung des K. G. ihm heimgestellt werde, und andere Fürsten solches auch bewilligten, müßte er solches zwar geschehen lassen; „doch daß dem Reiche und gemeinen Ständen „in Zukunft ihre Chur„ (d. i. ihr Wahl- oder Präsentations-Recht,) „nicht benommen (28e.m. er a.) „werde.„ In seiner zweiten Instruktion schlug er hernach, wegen Besetzung des K. G., als ein Mittel zur Vergleichung vor, daß einem jeden Kreise seine Präsentation gelassen werden möchte, und, wenn zwischen geistlichen und weltlichen Fürsten oder Ständen deshalben Zwist entstünde, jeder Theil zwey Beisitzer vorschlagen, und dem Kayser frey stehen solte, zwey aus solchen vieren zu erwälen.

Da die Bedenken der beiden höhern K. Collegien nicht völlig mit einander übereinstimmten; so übergaben die Fürsten und Stände den Churfürsten ein anderweitiges Bedenken zur (1. Oct. a. c.) Vergleichung, dergleichen dann auch diese jenen zustellten, worauf sie sich mit einander über ein *Concluſum commune duorum* verglichen. Die Frey- und Reichs-Städte aber liessen diesen ganzen Vertrags-

tragspunkt zu des Kayſers Gutbefinden ausgeſtellet seyn, und beklagten ſich nur über ihren allzuhohen und ungleichen Anſchlag in der R. G. Unterhaltungsmatrickul. Mithin wurde nunmehr dem Kayſer das erſte R. Gutachten in dieſer Materie übergeben. Zufolge deſſelben überlieſſen: 1) die Stände dem Kayſer die dißmalige Beſtellung der Beiſitzer, unter den im churfürſtlichen erſtern Bedenken enthaltenen Bedingungen; 2) bewilligten ſie die zehen auſſerordentliche Beiſitzer, vornehmlich zur Förderung der alten Sachen; 3) ſolten die Mängel der alten R. G. O. itzo gleich gebeſſert werden; und 4) übernahmen die Stände den ganzen Unterhalt des R. G., bis man andere Mittel und Wege ausfindig gemacht hätte, wodurch dieſes höchſte R. Gericht, ohne des Kayſers und der Stände Beſchwerung unterhalten werden könnte. Es ließ ſich auch hierauf der Kayſer dieſes ihm übergebene R. Gutachten gefallen, und genehmigte daſſelbe, wodurch alſo die Wiederaufrichtung des Kayſerlichen und R. R. G. einmüthig beſchloſſen wurde.

J. Chr. 1548

(7. Oct. 1547.)

(19. m. et a.)

Nunmehro wurde die beliebte Reviſion der R. G. O. vor die Hand genommen, worüber verſchiedene Handlungen auf dem Reichstage vorfielen, bis der Kayſer und die Stände ſich deshalben einverſtunden; mithin hiebey ſowohl auf die Geſchichte, als auch auf die beträchtlichſte Veränderungen und Zuſätze dieſer neu abgefaßten R. G. O. zu ſehen ſeyn wird. Soviel nun erſtlich jenen Punkt, oder die Geſchichte der Abfaſſung der Neuen R. G. O., betrift; ſo kam es hauptſächlich darauf an, daß die vorige R. G. O. genau durchgeſehen, die Materien in eine gute Ordnung und ſchickliche Abtheilungen gebracht, die

abge-

J. Chr. 1548 abgeänderte Stücke weggelassen, und die neuere Verfügungen an gehörigen Orten eingerückt werden mußten. Zu Ausführung dieses Geschäftes ließ man die beiden ehmaligen Assessoren, den D. Conrad Braun und den D. Conrad Visch, nach Augspurg kommen, und die Reichsversammlung erwälte aus ihrem Mittel einen Ausschuß, worunter auch zwey Reichsstädtische Deputirte, nehmlich der Speyerische Gesandte, D. zum Lamb und D. Heel mit waren, welcher über einen jeden Theil der entworfenen neuen Ordnung sein Bedenken verfassen solte, und auch solches an gehörigen Orten übergeben hat. (in fine a. 1547) Nachdem nun die beide höhere Reichs-Collegien hierüber verschiedentlich re- und correferirt, und sich über ein *Conclusum commune duorum* verglichen hatten; so wurde 1548. 19 Febr. beschlossen, auch die Reichsstädte vorzuberufen, und ihnen die verfaßte neue Ordnung vorzulesen. Allein die vorgedachte Reichsstädtische Deputirte verlangten eine vorgängige förmliche Mittheilung derselben, um ihre Erinnerungspunkten gehörig aufsetzen zu können, worein aber die zwey höhere Reichscollegien, wegen Kürze der Zeit und aus andern Ursachen, nicht willigen wolten. Nun legte zwar deswegen der Straßburgische Gesandte, Jacob Sturm, im Namen der sämtlichen Reichsstädte, eine Protestation dagegen ein; 29. e. m. allein jene kehrten sich nicht daran, sondern übergaben dem Kayser den mehrgedachten Entwurf der Neuen K. G. O., nebst ihrem Bedenken zur Genehmigung. Es fand aber der Kayser an diesem Entwurfe verschiedenes auszusetzen, und 27 Mrz. schickte deshalben, durch den D. Selden, dem Reichsrathe seine erste Erklärung zu, auf wel- 9. Apr. che bald hernach die Stände eine Erläuterung übergaben. Allein auch durch diese hielt der Kayser

die

die von ihm formirte Anſtandspunkten noch nicht für erlediget, ſondern fertigte dem Reichsrathe eine Replick zu, wegen etlicher ihm nicht anſtehenden und in den Entwurf der Neuen K. G. O. eingerückten Punkten, worauf die Stände ihr nochmaliges Bedenken überreichten, und dann endlich die völlige Kayſerliche Genehmigung erfolgte. J. Chr. 1548

Die beiden vorbeſagten Verfaſſer der Neuen K. G. O., D. Braun und D. Viſch, erhielten für ihre Bemühung, jeder 600. Goldgulden und die Chur-Maynziſche Kanzley 100. Goldgulden; doch jene mit der Bedingung, daß ſie die in teutſcher Sprache aufgeſetzte K. G. O. ins Lateiniſche überſetzen, und auch noch eine Reviſion der Halsgerichtsordnung übernehmen ſolten, welches beides aber von ihnen nicht befolget worden. Erſtgedachte Belohnungsgelder der 600. und 100. Goldgulden wurden auf die zwey Legſtädte, Nürnberg und Augſpurg angewieſen, es weigerten ſich aber hernach die Grafen und Reichsſtädte, das Anweiſungsdekret mit zu ſiegeln; jene wegen der bald weiter zu erwähnenden Präſentationsirrungen, und dieſe wegen ihrer Ausſchlieſſung von den Reichsberathſchlagungen. Allein der Maynziſche Vicekanzler, D. Caſpar Cuno, vermittelte die Sache, und brachte beide Theile dahin, daß ſie nachgaben, worauf die Neue K. G. O. zugleich mit dem Reichsabſchiede feyerlichſt publicirt wurde. 30 Jun. Sie iſt auch noch in eben dieſem Jahr, mit einem Kayſerlichen Privilegium, zu Maynz in öffentlichem Drucke erſchienen †), und

†) Sub Titulo: Der R. Kayſ. Maj. und gemeyner Stend des H. R. angenommene und bewilligte Cammergerichts-Ordnung, zu Befürderung gemeynes Nutzes, aus allen alten Cammergerichts-Ordnungen

J. Chr. 1548 und bald darauf von dem D. Justin Gobler eine Lateinische Uebersetzung derselben verfertiget worden, die aber erst 16. Jahre hernach zu Frankfurt am Mayn gedruckt wurde *).

Was

gen und Abschieden jetzt uff dem Reichstag zu Augspurg Anno Domini MDXLVIII. von newem zusammen gezogen, gebessert, cum Gratia et Privilegio Imperiali etc.; Maynz, 1548. bey Ivo Schöffer, in *Folio*. Diese teutsche Ausgabe, die sich itzo sehr rar gemacht hat, führt der belobte Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 33. p. 21. sq., an, und ich zweifle nicht, daß sie auch würklich existire; ob ich sie gleich noch niemals gesehen habe. Hingegen findet sich auf der hiesigen Universitäts-Bibliotheck eine zu Maynz bey eben dem Ivo Schöffer, im J. 1549. in *Folio*, gedruckte Ausgabe, und ist solche, nebst dem sogenannten Interim, der Reformation des geistlichen Standes, dem Landfrieden, einigen auf den vorigen Reichstagen beschlossenen Constitutionen der Policeyordnung, (deren jedes Stück seinen besondern Titel mit der Jahrzahl 1549. und neue Seitenzahlen hat,) unter einem Generaltitel dem Augspurg. R. A. vom J. 1548. angehängt, zu Ende dessen bemerkt ist, daß er zu Maynz, durch Ivonem Schöffer, im J. 1548., gedruckt Das hinter dem Generaltitel gedruckte Kayserliche Privilegium ist zu Augspurg den 4. Febr. 1548. datirt. Uebrigens ist diese R. G. O. vom J. 1548. weder in der alten, noch in der neuen Sammlung der Reichsabschiede zu finden.

*) Sub Titulo: *Imperialis Iudicii Camerae Constitutio* et *Ordinatio* a Divo CAROLO V. Imp. et D. FERDINANDO I., divis Fratribus Augustis, et *communibus S. Imperii Statibus*, A. D. 1548. *Augustae Vindelicorum* primum *Germanice* edita, deinde in *Latinum* per D. *Iustinum* GOBLERVM *Goarinum*, *ICtum*, conversa etc. etc.; Francof., ap. Haered. *Chri. Egen.* (i. e. *Christiani Egenolffi*,) 1564. fol. Diese lateinische Uebersetzung stehet auch in des *Goldasti* Constitut. imperial., T. II. p. 242-325.

Was nun den zweiten Punkt, oder die über J. Chr.
die hauptſächlichſte Veränderungen und Zu- 1548
ſätze in dem Entwurfe dieſer Neuen K. G. O.
gepflogene Reichstagshandlungen, anbelangt;
ſo ergiebt ſich aus den bisher bekannt gewordenen
Reichstagsakten, daß von Seiten nicht nur der
Reichsſtände, ſondern ſogar auch des Kayſers
alle erſinnliche Sorgfalt angewandt worden, eine
ſtandhafte Ordnung zu errichten. Die vor-
nehmſten Punkten aber, bey denen ſich ein An-
ſtand fand, betraf erſtlich: das angebliche Prä-
ſentationsrecht der S. Georgen-Geſellſchaft
im Bunde und der Ritterſchaft im Hegau, deſſen,
im 2. Titel des 1ten Theils, bey den ſechs Krei-
ſen, die das Recht zu präſentiren haben, gedacht
wurde, und welche Stelle aus der Regiments-
Ordnung vom J. 1500., dem Coſtnitzer K. A.
vom J. 1507. und hauptſächlich der Regiments-
und K. G. O. vom J. 1521., war genommen
worden, als zu welchen Zeiten noch der Schwäbi-
ſche Bund in ſeiner Verfaſſung war. Hierüber
verlangte nun der Kayſer eine Erläuterung, war-
um bey dem dritten oder Schwäbiſchem Reichs-
kreiſe, unter den zum K. G. präſentirenden
Ständen, auch gedachte Geſellſchaft und Rit-
terſchaft mit benennet werden. Die Reichsſtän-
de übergiengen, in ihrer erſten Erläuterung die-
ſen Punkt mit Stillſchweigen, weil aber der Kay-
ſer in ſeiner Replick ſie daran erinnerte; ſo zeigten
ſie an, daß ihres Wiſſens vor Zeiten die Ritter-
ſchaft im Hegau die S. Georgen-Geſellſchaft
formirt habe, wozu ſich auch die Grafen des Schwä-
biſchen Kreiſes begeben hätten, und vermöge ſol-
cher Geſellſchaft und Bundes zur Präſentation
beym K. G. mit gezogen worden, auch in den Be-
ſitz derſelben, und zuletzt unter die Benennung

der

J. Chr. 1548 der Kreise, mitgekommen sey, von welcher Gesellschaft aber in folgenden Zeiten sich die vorbesagten Grafen wieder abgesondert hätten. Hierauf erfolgte dann die Kayserliche Resolution dahin, daß solche Gesellschaft in Benennung der Kreise ausgelassen werden solle, weil die Stände selbst meldeten, daß die Grafen von der S. Georgen-Gesellschaft sich nachher abgesondert, die Ritterschaft aber mit der Präsentation nichts zu schaffen hätte, welches dann auch geschehen, und diese in der vorhergehenden K. G. O. befindliche Stelle ausgelassen worden.

Diese geschehene Auslassung gab aber zu einer Beschwerde der Schwäbischen Prälaten, Grafen und Freyherren Anlaß, welche dem Kayser in einer besondern Schrift vorstellten, daß sie nunmehro unter der Rubrick der sechs Kreise gar nicht benannt worden, da sie doch nebst andern Fürsten des Schwäbischen Kreises bisher in dem ruhigen und unwidersprochenem Besitze des Präsentationsrechtes gewesen wären. Eben dergleichen Beschwerde führten auch die Rheinische Reichsgrafen, und die Frey- und Reichs-Städte stellten gleichfalls beschwerend vor, daß man vorgeben wolle, es sey in der K. G. O., bey Anführung der Kreise, welche zu präsentiren hätten, nur allein der Prälaten, Grafen, Frey- und Reichs-Städte des Fränkischen Kreises gedacht, hingegen die von den übrigen Kreisen ausgelassen worden, wozu aber kein Grund zu finden sey, indem sie in allen andern Sachen Sitz und Stimme bey den Kreisen hätten, und ihren gebührenden Antheil zu Unterhaltung des K. G. ebenfalls entrichteten. Ausserdem seyen in den alten Ordnungen und Abschieden, als z. E. den Regiments-Ordnungen von den J. 1500. und

1521.,

1521., bey allen ſechs Kreiſen die Prälaten, Grafen, und beſonders auch die Frey- und Reichs-Städte, eben ſowohl wie bey dem Fränkiſchen Kreiſe, nahmentlich verzeichnet worden. Auf den vom Kayſer über dieſe Beſchwerde von den beiden höhern K. Collegien erforderten Bericht, und nach deſſen Abſtattung, erfolgte ſodann die Kayſerliche Reſolution dahin: „daß durch die Benennung der Kreißſtände, wie ſie aus den alten „Ordnungen gezogen, denen, die zu präſentiren „haben, oder deſſen im Gebrauche ſind, nichts „benommen, und auch deshalben ausdrückliche „Fürſehung geſchehen ſey.„ J. Chr. 1548

Bey eben dieſem 2ten Titel des 1ten Theils der Neuen K. G. O. erinnerte zwar der Kayſer bey dem, unter der Rubrick des vierten oder Oberrheiniſchen Kreiſes, mit benannten H. von Lothringen, daß die Stände ſich würden zu erinnern wiſſen, mit was für Bedingung Lothringen, vermöge des im J. 1542. geſchloſſenen Vertrages †), bey dem Reiche ſey. Weil aber die Reichsſtände hierauf die Erläuterung gaben, daß Lothringen ſeinen Antheil zum Unterhalte des K. G. gebe, und auch in den alten und neuen Reichsordnungen in allen Austheilungen der Kreiſe nahmentlich angeführt werde; ſo ließ es der Kayſer dabey bewenden, und blieb alſo Lothringen mit in der Zahl der präſentirenden Stände des Oberrheiniſchen Kreiſes. Und eben ſo beruhigte ſich auch der Kayſer in Anſehung ſeiner, bey Benennung des fünften oder Niederrheiniſch-Weſtfäliſchen Kreiſes, gemachten Anmerkung, daß nehmlich in

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 379. u. f. und S. 424.

J. Chr. 1548 in derselben auch der Stände bis an und über die Maas gedacht würde, da doch dieselben nur bis an die Maas, und nicht drüber gränzten; nachdem nehmlich die Reichsversammlung ihm zur Antwort gab, daß ja verschiedene Stände dieses Kreises, als Lüttich, Cambray u. a. m., über der Maas gelegen wären, mithin man die Worte: an und über die Maas setzen müssen, um keinen Anlaß zum Mißverstande zu geben, als ob kein Stand des Reichs über der Maas gelegen sey.

Der zweite Hauptpunkt der ersten Kayserlichen Erklärung oder Resolution gieng dahin, daß das K. G. nur allein mit Catholischen Religionsverwandten besetzt werden solle. Da nun hiedurch die A. C. Verwandten von dem Beysitzerstellen bey dem K. G. gänzlich ausgeschlossen wurden; so hielten einige im Fürstlichen Collegium dafür, daß es nöthig sey, solches den ehrbaren, besonders evangelischen, Städten anzuzeigen. Allein dem ungeachtet wurde verglichen, es bey der Kayserlichen Willensmeinung bewenden zu lassen, wie dann auch ausdrücklich dem 3ten Titel des 1ten Theils der Neuen K. G. O. eingerückt wurde, daß der Kammerrichter und sämtliche Beysitzer, ingleichen alle andere Personen des K. G. sich der catholischen Religion gemäß halten, und keiner sondern Sekten sich anhängig machen, widrigenfalls, durch den Kammerrichter, ihres Amtes entsetzt werden solten. Der dritte Hauptpunkt betrift die fiskalische Gefälle und deren Verwendung. In dem Wormser R. A. vom J. 1521., §. 16., hatte der Kayser bewilliget, daß alle und jede Gefälle von fiskalischen Sachen und Strafen zum Unterhalte des Kayserlichen Regiments und K. G. verwandt werden

den solten, welches dann auch in den 16ten Titel des 1ten Theils des Entwurfs der Neuen K. G. O. eingerückt wurde. Allein der Kayser erinnerte dabey, daß er sich zwar nicht zuwider seyn lassen wolle, daß die Poenfälle gemeiner K. G. Processe dem K. G. gelassen würden, hingegen aber solten andere sondere Poenen und Confiskationen, als Verwürkung der Freiheit, Auslösung der Achten und dergleichen, dem Kayser vorbehalten seyn. Es ersuchten aber hierauf die Reichsstände den Kayser in ihrer Gegenerklärung, daß er dem K. G. die sämtliche fiskalische Gefälle lassen möchte, um solche „zur Verwendung der fiskalischen Processe und andern Briefen, auch anderer „des K. G. Nothdurft und ausserordentlichen Ausgaben gebrauchen zu können,„ welches dann auch der Kayser, doch unter der Bedingung, daß ordentliche Register und Rechnungen darüber geführt werden solten, sich gefallen ließ; daher dann, in der schon bemerkten Stelle der Neuen K. G. O., der Beitrag von fiskalischen Gefällen zu den ausserordentlichen Ausgaben des K. G. unverändert beibehalten wurde. J. Chr. 1548

Die vierte Anmerkung ist bey dem 19ten Titel des 1ten Theils der Neuen K. G. O., „wie man Prokuratoren und Advokaten bestellen „solle,„ zu machen. Dann obgleich der Kayser hieben nichts erinnert hat; so sind sie doch in diesen Titel verschiedene neue Stellen, die in den ältern K. G. Ordnungen nicht stehen, eingerückt worden, worunter besonders gehört, daß die K. G. Prokuratoren und Advokaten sich künftig nicht mehr auf Reichs- und andern Tagen, in gütlichen oder gerichtlichen Handlungen gebrauchen lassen sollen. Zu dieser Verordnung hat vermutlich Anlaß gegeben, daß viele Reichsstände,

J. Chr. 1548 auf dem zu Speyer im J. 1544. gehaltenem Reichstage, ihre ohnehin daſelbſt gehabte Anwälde, bey dem damaligen Stillſtande des R. G., zu den Reichstagshandlungen bevollmächtiget hatten, welches auch nachher auf dem Wormſer Reichstage im J. 1545. und dem damaligen Augſpurgiſchen Reichstage geſchehen iſt, wie man aus den Unterſchriften dieſer R. A. erſehen kan. Der fünfte Hauptpunkt betrift die, im 26ten und 54ten Titel des 1ten Theils des Entwurfs der Neuen K. G. O., vorgenommene und die K. G. Kanzley betreffende Veränderung und neue Verordnung. Es erinnerte nehmlich der Kayſer in ſeiner Reſolution, „daß, „da der Verwalter der Kanzley nicht das ge„ringſte Glied des K. G. ſey, die Nothdurft er„fordere, daß derſelbe, nebſt allen andern Kanz„leyverwandten, dem Kayſer auch gelobe und „ſchwöre, und nicht weniger dann andere K. G. „Perſonen dem K. G. unterworfen ſey.„ Dieſes wurde nun auch neuerlich in die erſtbeſagte Stellen der Neuen K. G. O. eingerückt; jedoch mit Vorbehalt der Gerechtſame des K. Erzkanzelariats wegen Annehmung und Beurlaubung der zum K. G. gehörigen Kanzleyperſonen. Auſſer dieſen bisher angeführten Punkten machte zwar der Kayſer noch einige Erinnerungen über den erſten Theil des Entwurfs der Neuen K. G. O., weil ſich aber hiezu die Reichsſtände, bis auf die Eidesformel, von deren erfolgten Abänderung bey dem J. 1555. das weitere vorkömmen wird, ſogleich verſtunden; ſo wollen wir uns dabey nicht aufhalten, ſondern nur noch die vom Kayſer, bey dem 2ten und 3ten Theil des Entwurfs der Neuen K. G. O. gemachten Erinnerungen bemerken.

Es

Es erinnerte nehmlich der Kayſer ſechſtens J. Chr.
bey dem 5ten Titel des 2ten Theils wegen der 1548
Austräge, daß in der Neuen Ordnung nicht
gedacht werde, wie und vor welchem Richter Bür-
ger, Bauern und andern Unterthanen die Prä-
laten, Grafen, Freyherren und die Unmittel-
bare von Adel belangen ſollen, mithin ſolches noch
hinzuzufügen wäre. Allein die Reichsſtände ga-
ben in ihrer Erläuterung zur Antwort, daß in
dieſem andern Theil der Ordnung, durch einen
zu Ende der rechtlichen Austräge, geſetzten Ar-
tickel: „daß alle Perſonen und Sachen, die ohn
„Mittel der Kayſerlichen Jurisdiction unter-
„worfen, und von derſelben durch ſondere Aus-
„träge nicht ausgenommen, an dem K. G.
„fürgenommen werden ſollen„ bereits genugſame
Vorſehung geſchehen ſey, wobey es dann auch der
Kayſer lediglich bewenden ließ. Es wolte alſo auch
dißmal den Ständen der zweiten Claſſe oder Ord-
nung eben ſo wenig, als vormals auf dem Worm-
ſer Reichstage im J. 1521. *), gelingen, die
geſetzmäßige Austräge ſo vollkommen zu erhal-
ten, als ſie in Anſehung der erſten Claſſe oder der
Fürſten und Fürſtenmäßigen ſind verordnet wor-
den. Mithin geſchiehet den beiden Verfaſſern der
K. G. O., und den nachmaligen Cameralſkri-
benten zuviel, wenn man ſie beſchuldigen will, daß
ſie ſich, in Anſehung des eingeſchränktern Rech-
tes der geſetzmäßigen Austräge bey der zwei-
ten Claſſe der Stände, einer vortheilhaften Er-
weiterung der Kammergerichtlichen Gerichts-
barkeit oder eigenmächtigen Erklärung der
Ordnung angemaßt, und ein irriges Herkom-
men nachmals darauf gegründet hätten.

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 362. u. ff.

J. Chr. 1548 Ferner und ſiebentens ſind die §§. 1. und 2. des 18ten Titels im 2ten Theil: „wie und wo „um Abſolution der Acht gehandelt werden ſolle,„ neu verfaßt, und nach des Kayſers Verlangen verbeſſert und eingerichtet worden. Wie dann auch achtens, aus der zweiten und dritten Kayſerlichen Reſolution, der groſſe Juſtizeifer des Kayſers, wider die freventliche Appellationen, und den gefärlichen Umtrieb und Verderben beſonders der armen Partheyen, ſtattlich hervorleuchtet; deshalben im 28ten Titel des 2ten Theils verordnet worden, „daß Kammerrichter und Beiſitzer, nach Gelegenheit und Geſtalt der Sachen „und Partheyen, mit geſchärfter rechtlicher Poen „und Strafe, zu Fürderung des Rechts und Abſchneidung des muthwilligen Umziehens, fürgehen „ſollen.„ Endlich und neuntens machte der Kayſer, bey dem dritten Theil des Entwurfs der Neuen K. G. O., nur noch die einige Erinnerung, daß, weil ihm nicht nur bey der Viſitation des K. G., ſondern auch bey der Reviſion, das Recht zuſtehe, einen Commiſſarius, wenn es ihm beliebte, dabey zu haben, ihm ſolche Reviſion, mit Anzeige der Partheyen und Sachen, zeitig bekannt gemacht werden ſolle. Zufolge dieſer Erinnerung wurde alſo, im §. 1. des 53ten Titels im 3ten Theile, verordnet, „daß der Churfürſt von Maynz, „als des Reichs-Erzkanzler, dem Kayſer, auch „den Churfürſten, Fürſten ꝛc., die zu der järlichen Viſitation verordnet, — — ſolches anzeigen ſolle, mit Begehr, neben den Kayſerlichen „Commiſſarien ihre — — Räthe zu ſchicken, „und in ſolchen Sachen, neben den verordneten „Kayſerlichen Commiſſarien, alle Gerichts„acta mit Fleiß zu revidiren.„

Diß

Diß wären alſo die beträchtlichſte Anſtands- J. Chr.
punkten, Veränderungen und Zuſätze, die bey 1548
der abgefaßten Neuen K. G. O. zu bemerken waren. Nun iſt bereits etwas weiter oben gemeldet worden, wie ſehr ſich die Frey- und Reichs Städte, über ihre Ausſchlieſſung von den Berathſchlagungen über die Neue K. G. O., bey dem Kayſer beſchweret haben. Weil ſie nun immer hoften, daß ſie mit ihrem Geſuche noch möchten gehöret werden; ſo machten ſie einen Anfang, auch ihre Anmerkungen über dieſe Ordnung zu entwerfen, womit ſie jedoch nicht völlig zu ſtande gekommen ſind. Soviel von dieſem unvollkommenen Entwurfe bisher bekannt worden, enthält derſelbe einige Anmerkungen über den 2ten bis 6ten, ingleichen den 21ten und 22ten Titel des 2ten Theils der Neuen K. G. O., und zwar über die Materien von den Austrägen, Appellationen, dem ordentlichen Gerichtsſtande der Unterthanen, den Arreſten, Pfändungen, Entſetzungen, Eingriffen, und ſtreitigen Poſſeßionen. Zuletzt iſt auch noch einiges von der auf dem Reichstage zu Augſpurg geſchehenen Errichtung und Reviſion der Kammergerichtlichen Unterhaltungs- oder ſogenannten Uſual-Matrickul zu gedenken. Dieſelbe war ſchon im J. 1542. neu entworfen worden, und wurde nunmehro auf dem Reichstage nochmals durchgeſehen. Den richtigſten Abdruck derſelben haben wir dem hochberühmten und um die Geſchichte und Verfaſſung des K. G. unſterblich verdientem Herrn K. G. Aſſeſſor, Freyherrn von Harpprecht zu verdanken. Und aus einem, von demſelben ebenfalls zum Vorſchein gebrachten, Monitorium des K. G. an die R. Stadt Schwäbiſch-Halle, wegen verwilligten K. G. Unterhalts für die ordentliche und

von 15 Oct. d. J.

J. Chr. 1548 ausserordentliche Beysitzer, ist zu ersehen, daß der Anschlag eines jeden Standes, in jedem Jahr, zu zwey Zielern, mit Erhöhung einer Quart, wegen Unterhaltung der zehen ausserordentlichen Beysitzer, den Gulden zu 16. Batzen gerechnet, ausgeworfen worden sey.

Alles, was nun auf dem Reichstage in der K. G. Sache war berathschlaget und beschlossen worden, wurde hierauf in den K. Abschied gebracht, und in demselben verordnet, daß das K. G. förderſamst wieder besetzt werden solle, und zwar dißmal, mit Bewilligung der Reichsstände und mit Vorbehalt des ihnen zustehenden Präsentationsrechtes, von dem Kayser allein. Dieser versprach nun einen geschickten, ansehnlichen und erfahrnen Kammerrichter aus Teutscher Nation gebohren, zu verordnen, und auch wohl qualificirte Beysitzer, ebenfalls aus Teutscher Nation, und aus allen Churfürstenthümern und Kreisen zu bestellen, und einem jeden Churfürsten und Kreise seinen Assessor zu benennen und anzuzeigen, damit sie nach Abgang derselben einen neuen präsentiren könnten. Zu Beförderung der Justiz und Erörterung der alten aufgehäuften Rechtssachen solten, über die gewönliche Anzahl der Beysitzer, noch zehen ausserordentliche, jedoch nur auf zwey Jahre, und wenn in solcher Zeit die alten Sachen zum Beschluß der Endurtheile nicht gebracht werden könnten, auch noch für das dritte Jahr, bestellt und unterhalten werden, welche zu setzen, die Reichsstände auch dißmal dem Kayser überliessen. Ferner solte das K. G. auf 29 Spt. den nächsten Michaëlistag wieder eröfnet werden, dessen völlige Unterhaltung, bis auf andere ausfindig gemachte Mittel und Wege, die Reichsstände, mit Erhöhung eines Quarts des bisherigen

rigen Anſchlages, allein übernahmen. Dieſe Unterhaltungsgelder ſolten auf nächſte Michaëlis ihren Anfang nehmen, und in jeder Frankfurter Meſſe die Helfte des järlichen Anſchlages in den Legſtädten, Augſpurg, Frankfurt und Nürnberg, bezalt werden; doch ſolte einem jeden Stande, dem ſolches gelegen, frey ſtehen, ſeinen Anſchlag an den Pfennigmeiſter des K. G. zu entrichten, der dann einem jeden ſeine gebührende Beſoldung auszalen ſolle. Wofern aber ein oder mehr Stände in Bezalung ihres Anſchlages ſäumig ſeyn würden; ſo ſolle der Fiſkal gegen ſelbige rechtlich verfahren, und ein gleiches gegen diejenige beobachten, welche noch, wegen der vormals bewilligten dreyjährigen Unterhaltung im Rückſtande wären, und ſolchen nicht zwiſchen hier und der nächſten Frankfurter Herbſtmeſſe berichtigten. Hiernächſt wird auch im R. Abſchiede der zuſammengetragenen und publicirten neuen, geänderten, gebeſſerten und erklärten K. G. O. Erwähnung gethan, und dem K. G., bey Vermeidung ſchwerer Strafe, befohlen, ſolcher treulich nachzukommen. Es ſolten auch künftig, zu deſto ſtattlicherer Erhaltung Fried und Rechtens im heiligen Reiche, die vom K. G. geſprochene Acht und gefällte Urtheile, gebührend vollſtreckt werden, damit ein jeder ſeines erlangten Rechtes ſich erfreuen könne. Und endlich wird auch noch der in der Neuen K. G. O. beliebten Verordnung, wie es künftig in gemeinen Spolien- und Entſetzungs-Sachen, die dem Landfrieden und deſſen Strafe nicht unterworfen ſind, gehalten werden ſolle, gedacht, und befohlen, daß ſolcher nachgelebt werden ſolle o). J. Chr. 1548

o) Augſp. R. A. von d. J., §. 21-38., *l. c.*, P. II. p. 532-534. *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 591. ſq. et

J. Chr. 1548 Der vierte Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition betraf die Klagen der Geistlichkeit wegen der ihr entzogenen Güter und geistlichen Gerichtsbarkeit. In Ansehung desselben erklärte der Kayser, daß er, zu Vermeidung mehrern Unwillens und beschwerlicher Rechtfertigungen, sich vorbehalten haben wolte, deshalben alsobald gütliche Unterhandlungen zwischen den Ständen zu pflegen, und wenn er sie nicht vergleichen könnte, gebürliche Maaß und Ordnung zu geben, wie es damit gehalten werden solle. Sowohl (21. 27. Sept. und 1. Oct. 1547) die Churfürsten, als auch die Fürsten liessen sich, in ihrem ersten und andern Bedenken, dieses Erbieten des Kayserś gefallen, und dankten ihm dafür in dem übergebenen Reichsgutachten, mit (7. Oct. a. c.) angehängter Bitte, daß er selbst forderſamſt, entweder in Person, oder durch seine Commissarien, solche Unterhandlung, Erörterung und Vergleichung vornehmen möchte. Im Falle aber daß solche nicht statt fänden, möchte der Kayser einer jeden beschwerten Parthey das ordentliche Recht ergehen lassen, und solcher dazu verhelfen. Bey diesem Punkt erinnerte der H. Ulrich von Würtenberg, in der an seine Gesandten auf dem Reichs- (7 Spt. a. c.) tage zu Augspurg geschickten ersten Instruktion, noch insbesondere, daß er der Hofnung lebe, der Kay-

et L. XX. p. 638. de *Ludolf* Comment. systemat. de Iure Camerali, in *App.* X. p. m. 55-57. *Eiusdem* Corp. Iur. Camer., n. 80. p. 101-103. Eben desselben Hist Sustentat. Camerae Imp., §. 6. 7. et 8. p. 30. 34. 37. sq. et 45. und im 2ten Anhange verschied. Cameral-Matriculn, n. I. p. 3-18. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 25-50. pag. 16-34. und in den Beylagen, n. 98-116. p. 173-152. *coll.* P. V. §. 34. p. 38. sq. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 141. et 142. p. 261. et 263.

Kayſer werde, als ein milder Kayſer, bey dieſer J. Chr.
Sache ein gnädigſtes chriſtliches Einſehen haben, und 1548
inſonderheit Seinethalben die Fürſehung thun, daß
er nicht zum höchſten beſchwert, ſondern alſo bedacht
werde, daß er zu Entrichtung der Reichsanlagen,
Unterhaltung des K. G. und neuen Bundes, wenn
dieſer noch ins Werk kommen ſolte, ſeine arme Lands-
ſchaft mit beſtändigen Schatzungen zu beſchweren
nicht nöthig haben dürfe. Da nun aber dieſe Ver-
haltungsbefehle zu Augſpurg zu ſpät anlangten; (28 Sept
ſo äuſſerte er in ſeiner überſchickten zweiten In- 1547.)
ſtruktion, daß er wegen der geiſtlichen Juris-
diction und Güter der Kayſerlichen Propoſi-
tion nicht vorgreifen wolle, weil bey entſtehender
Güte ein jeder Theil wiſſen werde, ſeine Nothdurft
vorzubringen. Es iſt auch hernach wegen dieſes 1548.
Punkts in den Reichsabſchied eben dasjenige ein-
gerückt worden, was in dem vorgedachten Reichs-
gutachten enthalten war p). Daß übrigens nach-
mals der Kayſer dergleichen Unterhandlung und
Vergleichung vorgenommen habe, davon will ich
nur das Exempel von Augſpurg anführen, welche
Stadt, durch die ernannte Kayſerliche Com-
miſſarien, den Granvella und D. Haſen, mit
ihrem Biſchofe, wegen der von dieſem, wegen
Wiedererſtattung der eingezogenen geiſtlichen Güter,
gemachten Forderungen, gütlich vertragen wurde q).

Was den fünften Hauptpunkt der Kayſer-
lichen Reichstags-Propoſition betrift, nehm-
lich die Verbeſſerung der Reichsmatrickul, und
die

p) Augſpurg. R. A. von d. J., *l. c.*, P. II. p. 534. *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 592. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. in den Beylagen, p. 174. 192. 195. 196. et 200. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 141. et 142. p. 261. et 263.

q) Der Herr von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 32. p. 431-433.

J. Chr. 1548 die damit verknüpfte Materie von den **Exemtionen** oder **Ausziehung** der **Stände**; so erhärten die hievon in dem **Reichsabschiede** gemachte **weitläuftige Verordnungen**, daß auf dem damaligen **Reichstage** zu **Augspurg** vieles über diese Materie ist gehandelt worden. Man kan aber hievon, in **Ermanglung** der noch nicht ans Licht gestellten **vollständigen Akten** dieses **Reichstages** keine nähere Anzeige thun, sondern mus sich mit demjenigen begnügen, was hievon im **R. Abschiede** enthalten ist. Indessen habe aus einer in **meiner Bibliothek** befindlichem **Handschrift** *) soviel wahrgenommen, „daß auch **dieser**, die **Ringerung** der „**Anschläge** betreffende, **Punkt** von den **Churfürsten** und **Obern Ständen**, mit **Ausschliessung** der **Städte**, und sonderlich die **Relation** „der **Creißverordneten** berathschlaget worden. „Weil nun der *Modus* und **Vorschlag**, den die „**Obern Stände** erwogen, wie nehmlich zur **Erkundigung** und **Moderation** der **beschwerten** „**Stände** zu kommen, und anzugreifen, den **Städten** etwas sehr hochbeschwerlich gewesen; so hätten „sie ihre **besondere Bedenken** etlichmal dem **Kayser** übergeben, und gebeten, die Sachen auf leidlichere Wege zu richten, worauf man aber keine „Rücksicht genommen hätte.„

Zur

*) Der Titel dieses Manuscriptes ist folgender: *Repertorium*, oder *Extract* der Erbarn Frey- und Reichs-Stätt Registratur, soviel Deroselben im Reich herbrachten Standt, Stimm und Session betrifft ꝛc. *Item* ein *Extract* aller Reichstäg, deßgleichen aller Stätttäg-Handlungen, von den ältisten bis auf das J. 1580. in Folio. Ausser dem Vorberichte und den jedem Abschnitte vorgesetzten Registern, enthält der erste Abschnitt von der R. Städte Stand ꝛc. 50., der zweite oder der *Extract* von den Reichstagen 81. und der dritte oder der Auszug von Städtetags-Handlungen 64. Blätter.

Zur Erläuterung dieſer Materien iſt nun vor- J. Chr.
läufig zu bemerken, daß, nachdem bereits unter K. 1548
Maximilian dem *I.*, mit der Einrichtung und Verbeſſerung des Reichs-Steuerweſens der eigentliche Anfang gemacht worden, bald darauf die fiſkaliſche Proceſſe, wegen Bezahlung der bewilligten Reichshülfen, und gegen die ausziehende und ausgezogene Stände, bey dem K. G. eingeführt, auch dem Kayſer auf ſeinem letzten Reichstage zu Augſpurg, im J. 1518., ein Verzeichniß von den ausziehenden Ständen vorgelegt, die Handlungen aber darüber auf den nächſten Reichstag verſchoben worden. Nach K. Maximilians des *I.* Tode wurde zwar unter K. Carln dem *V.*, gleich auf ſeinem erſten Reichstage zu Worms, im J. 1521., die noch heutiges Tages übliche Reichsmatrickul errichtet, man hatte aber mit Beitreibung der Türkenhülfe genug zu thun, alſo daß darüber die Exemtionsſachen nicht gar eifrig betrieben wurden. Ja der Kayſer ſelbſt und das damalige Kayſerliche Regiment im Reiche befahlen im J. 1523. dem Generalfiſkal, damit ſtille zu ſtehen; doch wurde dieſe Sache, bey denen, in den J. 1526. 1529. und 1531., gehaltenen Viſitationen des K. G., immer wieder rege gemacht. Allein auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage, im J. 1541., kamen dieſe Auszugsbeſchwerden erſt recht in ernſtlichere Bewegung, und wurde deshalben in dem Reichsabſchiede das weitere verordnet †), welches jedoch, bey dem bald darauf erfolgtem Stillſtande des K. G., auf ſich beruhen blieb, bis nun ſolches auf dem itzigen Reichstage wieder hervorgeſucht wurde. Die Haupttriebfeder hievon waren die inzwiſchen auf den Reichstagen ebenfalls vorgekommene Reichs- und

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 272.

J. Chr. 1548 ihren Kreiß zu beschreiben haben, zuschicken solle, damit sie sich darnach erkundigen, und davon auf dem nächsten Reichstage Bericht erstatten können. Und eine gleiche Untersuchung durch die Kreise verordnete man auch in Ansehung der in die Reichsanschläge gebrachten zweifelhaften Stände, und der durch Kauf, oder Erbschaft in andere Hände gekommenen Grafschaften oder Herrschaften, damit künftig Unrichtigkeit verhütet, und dem gemeinen Anschlage des Reichs nichts entzogen werden möchte.

Da hiernächst von den Kreißverordneten zu der Ringerungssache auch noch vorgebracht worden, daß einige Reichsstände andere in den R. Anschlägen begriffene Stände auszögen, und deshalben ein Verzeichniß der ausziehenden und ausgezogenen Stände übergeben hätten; so liesse man es zwar in Ansehung derjenigen, da der Ausziehende des Ausgezogenen R. Anschläge entrichtete, dabey bewenden, weil dadurch dem heiligen Reiche an seinen Anlagen und Gerechtigkeiten nichts abgienge, zumal wenn die Ausgezogene mit solchem Ausziehen und Vertreten zufrieden wären. Wofern aber des Ausgezogenen Anlage nicht entrichtet würde; so solte von dem Kayserlichen Fiskal wider den Ausgezogenen rechtlich verfahren werden, diesen aber der Ausziehende schadlos zu halten schuldig seyn. Hingegen in dem Falle, daß weder der Ausziehende, noch der Ausgezogene die gebürliche Anlage dem heiligen Reiche erlegte, solte von Beiden ein Verzeichniß, durch die churmaynzische Reichskanzley, dem Kayserlichen Fiskal zugeschickt werden, damit derselbe, innerhalb sechs Monaten nach Wiedereröfnung des R. G., vor demselben wider die Ausgezogene einen Proceß erhebe, und wenigstens

ſtens die Ladung auswürke, wozu dann auch der Ausziehende für ſein Intereſſe mit vorgeladen werden ſolle. In dergleichen Proceſſen ſolle nun das K. G. ſummariſch verfahren, die Sache binnen zwey Jahren zu Ende bringen, und dabey vornehmlich unterſuchen: ob ein Stand billig oder unbillig ausgezogen, ob einer von des R. Anſchlägen befreyet ſey, ob er ſolche Freiheit durch eine Verjärung erlangt habe, oder ſonſt aus rechtmäßigen Urſachen nicht ſchuldig ſey, ſeine Hülfe in das Reich zu thun, und endlich ob er dem gewinnenden Ausziehet *cum onere* ſeines Anſchlages oder frey heimfallen ſolle. Würde nun der ausgezogene Stand dem Ausziehenden *cum onere* zugeſprochen; ſo ſoll dieſem frey ſtehen, um gebürliche Ringerung ſeines Anſchlages zu bitten, wenn er vermeynte; daß er oder die von ihm Ausgezogene über ihr Vermögen angeſchlagen wären. Solte übrigens ein ausgezogener oder ausziehender Stand ſich erbieten, im Wege Rechtens eine *Poſſeſſionem* vel *quaſi libertatis*, und daß der Gegenbeweis bey Menſchen Gedächtniß dargethan werden könne, ingleichen eine Verjärung oder Privilegium wider die Reichsanſchläge auszuführen; ſo ſolten ſie hiezu vor der Kriegsbefeſtigung zugelaſſen, und darauf erkannt werden, auch im Succumbenzfalle ihr Recht in der Hauptſache ferner auszuführen, frey behalten. 1548

In Anſehung derjenigen Stände, welche nicht ausgezogen ſeyn, ſondern ihre Anſchläge ſelbſt entrichten wollen, wurde verordnet, daß ſie darauf nicht gehindert werden ſollen. Falls aber ſolches von den anmaßlichen Auszihern geſchehen würde, ſolte gegen dieſe, durch den Kayſerlichen Fiſkal, oder durch die, welche nicht ausgezogen ſeyn wollen, vor dem K. G. rechtlich verfahren

J. Chr. 1548 werden. Wenn nun der angemaßte ausziehende Stand obsiegte: so solle der Ausgezogene ihm *cum Onere* zuwachsen, wenn sich finde, daß dieser bisher seinen Anschlag entrichtet, und also das Reich im Besitze der Hebung sey; hingegen aber soll der Ausgezogene dem obsiegenden Auszieher ohne alle Beschwerde zustehen, wenn jener dem Reiche weder vor, noch hernach etwas geleistet hätte; es wäre dann Sache, daß der unterliegende Ausgezogene, innerhalb Menschengedenken, ein- zwey- oder mehrmal, dem heiligen Reiche gesteuert hätte, folglich das Reich in *possessione* vel *quasi* wäre. Denjenigen, denen die Ausgezogene, durch den Weg Rechtens, ohne Beschwerde zuwüchsen, und zu gering angeschlagen wären, solte ihr Anschlag erhöhet, und solches, in Entstehung gütlicher Vergleichung, von dem K. G. rechtlich erörtert und entschieden werden. Würde nun aber, vor rechtlicher Erörterung des Exemtions-Processes, eine Reichsanlage bewilliget werden; so sollen diejenige, welche bisher ihren Anschlag geleistet, und bey denen folglich das Reich im Besitze der Hebung ist, solchen unweigerlich entrichten, die Ausgezogene aber, welche bisher keine Anlage bezalt, und also in *possessione* vel *quasi Libertatis* sind, bis zum Austrage der Sache dabey gelassen werden, es wäre dann, daß sie, bey Menschengedenken, ein- oder mehrmal zum Reiche gesteuert hätten, wie dann auch die Stände, welche der Auszüge halber Dekrete oder sondere Bescheide vom Reiche erhalten hätten, derselben sich gebrauchen möchten. Wegen der Grafen und Herren, so neuerlich ihre Titel und Würden erhalten, aber keine dem Reiche unmittelbar unterworfene Güter hätten, wurde beliebt, daß dieselben in die Anschläge nicht gezogen werden sollen,

weil

weil ſie nicht anders, als mit Vorbehalt der Für- J. Chr.
ſten Gerechtigkeit, zu ihren Dignitäten zuge- 1548
laſſen worden, und es alſo den Fürſten allerhand Beſchwerung bringen, auch mit der Zeit ihnen noch weiter Abbruch und Schmälerung an ihrer landesfürſtlichen Obrigkeit gebähren würde, wenn man ſolche neue Grafen und Herren, blos wegen ihrer Titel und Namen, in einen leidlichen Anſchlag ziehen wolte. Hingegen ſolten diejenige neue Grafen und Herren, welche im Reiche begütert, oder anderer Fürſten unmittelbare Unterthanen nicht wären, gleich andern mit des R. Anſchlägen belegt, und ſolche von den Kreiſen, worunter ſie geſeſſen, gemacht, auch dem Churfürſten von Maynz zugeſchickt werden, damit ſie in das Regiſter der R. Anſchläge verzeichnet würden; doch den ausziehenden Landesfürſten, wenn ſie es am K. G. mit Recht erhalten, an ihren Freiheiten, Herkommen und Gerechtigkeiten unſchädlich.

Da von Seiten des Reichs von dem Kayſer verlangt worden, daß er wegen ſeiner Burgundiſchen und Niedern Erbländer, auch wegen Geldern, Zütphen und Utrecht, zum Reiche ſteuren möchte; ſo ließ er ſich deswegen auf dem Reichstage in eine Unterhandlung ein, welche den ſogenannten Burgundiſchen Vertrag veranlaßte, von welchem noch in der Folge was ſoll gedacht werden. In dem R. A. aber geſchiehet deſſen dahin Erwähnung, daß künftig dieſe Kayſerliche Burgundiſche und Nieder-Erblande in des heiligen Reichs Schutz und Schirm, gleich andern Ständen deſſelben, begriffen, auch Geldern, Zütphen und Utrecht, hinführo zum Burgundiſchen Kreiſe gehören, hingegen aber auch zum Reiche contribuiren ſollen. Hiernächſt erklärten die Reichsſtän-

J. Chr. 1548 stände, daß sie es bey dem vormals mit dem Römischen König Ferdinand, der ausgezogenen Stifter, Landcommenthurey, Aebte, Grafen und Herren, auch der Anschläge halber, getroffenem rechtlichen Austrage beruhen lassen wolten. Ingleichen acceptirten sie, daß der Römische König auf sich genommen, und sich erboten, die Stifter Trident und Brixen, wie auch die Abtey Murbach, ferner in gemeinen vorfallenden R. Anschlägen würklich zu vertreten, und ihre gebührende Anschläge, (ausser der Unterhaltung des K. G., so sie selbst zu leisten schuldig,) zu erlegen, selbige aber bey ihrer Fürstlichen Würde, Sitz und Stimme auf Reichstagen, auch übrigen Rechten und Freiheiten unbeschwert zu lassen. Ferner übernahm K. Ferdinand den gebührlichen R. Anschlag wegen seiner Grafschaft Kirchberg, und wegen der unmittelbaren R. Güter der Grafen von Tübingen, die aber wegen ihrer Pfandschaften, eigener und Lehengüter, welche sie vom Hause Oesterreich und in den Oesterreichischen Erblanden haben, vom Reiche unbelegt bleiben solten. Endlich bewilligten sie auch noch, daß die Grafen von Schaumburg ob der Ens unter dem gemeinen Anschlage des Hauses Oesterreich mit begriffen seyn, und das freye unsteuerbare adeliche Gut Hohen-Königsperg in des R. Anschläge nicht gezogen werden solle.

Weil hiernächst in des Reichs-Registern der Anschläge etliche viele Stände befunden worden, die mit Anschlägen nicht belegt sind, hingegen andere darinne fehlen, die doch zum heiligen Reiche gehörig seyn sollen; so wurde verglichen, solche Stände, zum Nachtheil und Schmälerung des Reichs, aus den R. Anschlägen nicht zu lassen, sondern ihrenthalben theils weitere Erkundi-

kundigung einzuziehen, theils ſie zu beſchreiben, und J. Chr.
mit ihnen zu handeln, damit ſie in den R. Anſchlag 1548
gebracht werden, theils aber mit einigen bis zu anderer Gelegenheit in Ruhe zu ſtehen. Mit dem Geſandten des Burggrafens von Meiſſen brachte man auch die Sache, ſchon auf dem damaligen Reichstage, zur Richtigkeit, und derſelbe übernahm, vermöge des R. A., ſowohl zum R. Anſchlage, als auch zu Unterhaltung des K. G. eben ſoviel, als die Fürſten von Anhalt, als welches er, bey Verluſt ſeines Standes, zu erlegen, ſich anheiſchig machte. Doch ſolte dieſer neue Anſchlag nur von dem Burggrafthum Meiſſen, und nicht weiter von andern, dem Reiche zugehörigen, und von dem Burggrafen itzo ſchon beſitzenden, oder noch künftig an ſich zu bringenden, Herrſchaften und Ländern zu verſtehen ſeyn.

Endlich und da auch wegen einiger anderer ſonderer Stände bisher allerhand Zweifel geweſen, ob und wie ſie in die R. Anſchläge gezogen werden ſollen; ſo hat ſich darüber der Kayſer mit den R. Ständen verglichen, wie es mit deren jedem künftig gehalten werden ſolle, wie dann auch ſolches in einen beſondern Artickel, unter des Kayſers Handzeichen, gebracht, und ſelbiger bey der R. Kanzley hinterlegt worden, auch, durch den Churfürſten von Maynz, dem Kayſerlichen Fiſkal zugeſchickt werden ſolle, um ſich darnach zu achten. Die Stände und Städte aber, deren in dieſem Verzeichniß gedacht wird, ſind die Herzoge von der Maas, die Städte Danzig und Elbingen, die Biſchöffe von Genf, Luſan und Chur, die Aebte zu S. Gallen, Schafhauſen, Stein am Rhein, Einſiedeln, Pfeffers, und Diſſidis, die Städte S. Gallen, Schafhauſen, Mühlhau-

J. Chr. 1548 hausen im Elsasse und Basel, die Grafen zu Ost-Frießland, das Stift Hildesheim, die Ritterschaft der Burg Friedberg, die Grafen von Gleichen, die Stadt Deueren, die Herrschaft Pyrmont, der Meister des Teutschen Ordens in Liefland, der Erzb. von Riga, und die Bischöffe von Oesel, Churland, Dörpt, Metz, Tull und Verdun, und endlich die Herzoge von Holstein. Wie nun der Fiskal bey einem jeden derselben zu verfahren und zu handeln habe, ist in diesem besondern Artickel von den zur R. Matrickul anzuziehenden Ständen, demselben umständlich vorgeschrieben worden.

Hierauf wird in unserm R. A. angeführt, daß zwar von den verordneten R. Kreiß-Räthen, auf dem letzten Wormser R. Tage, im J. 1545., ein neuer gemeiner Anschlag gemacht, und in solchem etliche Stände geringert, andere aber erhöhet worden; allein obgleich einige, jedoch mit Vorbehalt ihrer dagegen habenden Beschwerden, denselben auf drey Jahre angenommen, so hätten sich doch andere dessen geweigert. Da nun aber die Nothdurft erfordere, daß die R. Anschläge in eine beständige gewisse Ordnung gebracht, und diese Ringerungshandlung nicht noch mehr in die Länge gezogen werde; so sey auf dem itzigen Reichstage, da man auf demselben und auf den vorigen zu Worms und Regenspurg, wegen anderer Ursachen und vorgefallenen Verhinderungen, damit nicht zu Stande kommen können, beschlossen worden, daß alle und jede Stände, welche glaubten, daß sie in den vorigen Anschlägen zu hoch beschwert seyen, und noch nicht geringert worden, ihre Beschwerden mit den Ursachen, warum ihnen die begehrte Ringerung geschehen solle, nebst der Anzeige, wie weit sie geringert zu werden begehren, innerhalb

vier

ier Monaten nach dem Datum dieſes R. A., J. Chr.
n Ausſchreibenden Fürſten ihres Kreiſes 1548
riftlich und verſchloſſen übergeben ſolten. Dieſe
len ſodann, binnen den folgenden zwey Monaten,
ien Kreißtag ausſchreiben, und auf demſelben,
nn ſie etwa ſelbſt eine Moderation ſuchten, ihre
eſchwerden vorbringen. Auf ſolchen Kreiß-
gen nun ſollen alſobald 1) einige Perſonen ver-
dnet werden, welche die ſchriftlich und verſchloſſen
ergebene Beſchwerden der die Ringerung ſu-
nden Stände fleißig und genau unterſuchen ſol-
; 2) ſollen von dem Kreiſe noch zwey Perſo-
n, eine aus den geiſtlichen, und die andere
s den weltlichen Ständen erwält werden, die
nach die würkliche Moderation vornehmen ſol-
. Und damit auch dieſe Sache deſto geheis-
er traktirt werden möchte, ſolten dieſe Verord-
te insgeſammt ihrer Eid und Pflichten, womit ſie
en Herrſchaften verwandt, ſo viel dieſe Handlung
rift, entlaſſen, und mit beſondern Pflichten
legt werden, alles, was ihnen bey dieſem Ge-
äfte bekannt würde, verſchwiegen und geheim zu
ten.

Wenn nun die erſtere Verordnete, oder die
entliche Inquiſitoren, mit ihrer Unterſuchung,
ſie in den nächſten ſechs Monaten zu Ende
ngen ſolten, fertig wären; ſo ſolten ſie, noch vor
sgang dieſer ſechs Monate, ihre gemachte Unter-
hung den andern Verordneten des Kreiſes,
r den eigentlichen Moderatoren, verſiegelt über-
icken, welche dann insgeſammt aus allen Kreiſen,
welchen Ringerungen geſucht worden, mit Aus-
ng der nächſten zwey Monate, zu Worms
) einfinden, und daſelbſt, nach Maasgab der von
n Inquiſitoren erhaltenen Akten, genau erwä-
n ſolten: ob die Beſchwerden und Urſachen

J. Chr. 1548 der begehrten **Ringerung** erheblich und **gegründet** seyen oder nicht? Unter solche rechnet nun unser **Reichsabschied**, wenn etwa der zu **moderirende Stand**, seit dem letztern **Anschlage**, von seinen Land und Leuten etwas verlohren, oder ihm genommen worden, oder er andern seine Landschaft übergeben hätte, und was dergleichen Fälle sonst noch mehr wären, wohin auch zu zälen, wenn er durch Unfall und Unglück in Unvermögen gekommen wäre. In solchen Fällen nun soll sein **Anschlag** *ex aequo et bono*, *iuxta arbitrium boni Viri*, **geringert**, und sein **neuer** eigentlicher **gewisser Anschlag** durch die **Moderatoren** gemacht, von ihnen aber zugleich auch denjenigen **Ständen**, denen die Land, Leut und Nutzungen der Beschwerten zugewachsen, der Gebühr nach zugelegt werden. Wofern aber die **Unerheblichkeit** der **Beschwerden** und **Ursachen** wegen begehrter **Ringerung** aus den **Untersuchungsakten** sich darlegte, solte die gebetene **Moderation abgeschlagen** werden. Wenn nun aber ein oder der andere **Stand**, entweder durch die geschehene **Moderation**, oder durch deren **Verweigerung**, sich **beschwert** erachten würde; so solte ihm frey stehen, an das **K. G.** zu **appelliren**, und vor demselben, binnen Jahresfrist, die Sache anhängig zu machen, um daselbst den **endlichen, unverzüglichen Austrag** zu gewarten, wobey es ohne weiteres Ersuchen erörtert werden, und bleiben solle. Wegen der auf dieses Geschäfte zu verwendenden grossen **Kosten** endlich wurde beliebt, daß die **Erkundigungs-** oder **Untersuchungs-Kosten** von den **beschwerten Partheyen**, die **Kosten** aber, die zu der **Beschreibung** der **Kreise**, deren **Zusammenkunft** und zu **Unterhaltung** der **Moderatoren** aufgewandt werden müssen, von den **Kreisen selbst** getragen werden solten; jedoch daß

man

man dabey mit den Beſchwerten ein billiges Mit- J. Chr.
leiden habe. Endlich wurde noch in Anſehung der 1548
vier Rheiniſchen Churfürſten, die zum Theil ſchon moderirt worden, zum Theil aber es noch verlangten, verordnet, daß ein jeder derſelben einen oder zwey ſeiner, ihrer Pflichten deshalben zu entlaſſenden, Räthe ernennen, und dieſen die *Gravamina* der Beſchwerten zu weiterer Erkundigung übergeben, von ihnen aber hierauf die Unterſuchungsakten den zu der Moderation nach Worms verordneten Kreißverordneten, zu weiterer Prüfung und Entſcheidung, zugeſchickt werden ſolten r).

Der ſechſte Hauptpunkt der Kayſerlichen Reichstags-Propoſition, oder eigentlich nach der Ordnung des K. A. ſchon der fünfte betraf das Münzweſen. Es war über dieſe Materie, unter der Regierung unſers Kayſers, faſt auf allen Reichstagen und auch auf beſondern Münztagen zwar gehandelt worden *); aber die Sache noch nie zu einem endlichen Schluſſe gekommen, worüber dann die geringe und ſchädliche Münze immer mehr und mehr überhand genommen, und hiedurch dem Reiche und deſſen Ständen und Unterthanen merklicher und verderblicher Schaden zugewachſen iſt. Ob nun gleich dem Kayſer, auf dem

r) S. den Augſpurg. R. A. von d. J., §. 44-89., *l. c.*, P. II. p. 535-543. und den Freyherrn von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 60-63. p. 43-45. et *plures* ibi citatos *Scriptores*, und in den Beylagen, n. 120. p. 264-268.

*) S. in dem ſogenannten Auszuge ꝛc., den zehnten Band, S. 372. 526. 589. f. und 638. ff. im eilften Bande, S. 287. 364. f. 420. f. 477. ff. und 576. f. und im zwölften Bande, S. 23. 77. 152. ff. 273. f. 348. f. 410. f. und 581.

J. Chr. 1548 gegenwärtigen Reichstage von allen bisher im Münzwesen ergangenen Handlungen umständlicher Bericht war erstattet worden, und derselbe auch gesonnen war, solchen schädlichen Mängeln, durch eine neue, gemeine und beständige Münzordnung abzuhelfen; so konnte doch dieses heilsame Werk, wegen anderer eingefallenen Hindernisse, nicht zu stande gebracht werden. Um aber diese wichtige Sache endlich einmal zu Ende zu bringen, wurde im R. A. beschlossen, daß, auf den 2ten Hornung des folgenden J. 1549., der Kayser, und ein jeder von Churfürsten, Fürsten und Ständen, dazu die Stände, so Gold- oder Silberbergwerke haben, ihrer jeder einen tapfern und der Münze verständigen Rath, mit völliger Gewalt, nach Speyer schicken solle, um die auf dem letzten Wormser Reichstage beschlossene Münzordnung und alle übrige in dieser Sache bisher ergangene Handlungen zu erwegen, und darinne endlich zu beschliessen, damit zuletzt, durch eine beständige, gleichmäßige Münzordnung, der gemeine Nutz gefördert werde. Auf diesen Münztag zu Speyer versprach der Kayser auch einen von seinen Niederländischen Regierungsräthen abzufertigen, um sich mit den K. Münz-Deputirten über eine gleichmäßige Münzordnung, wo möglich, zu vergleichen. Uebrigens aber wurde noch im R. A. beliebt, daß indessen und forderſamst der Kayser ein ernstliches Mandat in das Reich ausgehen lassen solle, wodurch, das Kürnen, Granalieren, Brennen, Seygern und Ausziehen der schweren Münzen, ingleichen die Ausführung des ungemünzten Silbers und Einbringung fremder und ausländischer Münze, wie auch die Verkaufung, Verpfändung und Verleihung der Münzfreiheit an Privatpersonen,

bey

bey Vermeidung Leibes- und anderer Strafen verbo- J. Chr.
ten werden ſolte s). 1548

In Anſehung des ſiebenten Hauptpunktes der Kayſerlichen Reichstags-Propoſition wegen des Policeyweſens iſt im R. A. enthalten, daß man für nöthig befunden, die auf dem Augſpurgiſchen Reichstage, im J. 1530., publicirte Policeyordnung ss) in etlichen Punkten zu ändern, zu erklären, zu mehren und zu mindern, wie ſolches theils ſchon auf einigen der vorigen Reichstagen und auch itzo geſchehen ſey. Da nun die Reichsſtände dieſe Sache dem Kayſer überlaſſen hätten; ſo habe er die letztere Policeyordnung mit Fleiß durchſehen, und eine neue auf itzigem Reichstage publiciren laſſen, welcher alle und jede im heiligen Reiche, bey Vermeidung unnachläßlicher Strafe, nachleben, und nicht dawider handeln ſollen; wie dann auch alle und jede Obrigkeiten, binnen Jahresfriſt nach Publikation des R. A., das in etlichen Artickeln der Neuen Policey-Ordnung, verordnete, in ihren Landen und Gebieten, nach Geſtalt, Gelegenheit und Gebrauch derſelben, gute, ehrbare, richtige Ordnung und Maaß vornehmen und ins Werk richten, auch ernſtlich

s) Augſpurg. R. A. von d. J., §. 40-43., *l. c.*, P. II. p. 535. Hirſch T. R. Münz-Archiv, P. I. n. 205. p. 310. Cf. Ihro Excellenz, des Herrn Geheimen Raths von Praun gründl. Nachr. vom — — T. Münzweſen, P. I. c. 5. §. 2. et 3. p. 133. ſq. Das im R. A. verſprochene Münz-Mandat publicirte nachmals der Kayſer, zu Augſpurg den 12. Aug. d. J., S. Lünigs R. A., T. I. P. I. p. 497. ſq., welches er bey ſeinem Aufenthalte in den Niederlanden, den 31. May 1549. von neuem ausgehen ließ; S. die N. Samml. der R. A., P. II. p. 634. ſq. und Hirſchen *l. c.*, T. I. n. 207. p. 315. ſq.

ss) S. im eilften Bande des ſogenannten Auszuges ꝛc., S. 284. u. f.

J. Chr. 1548 30 Jun. lich darüber halten sollen t). Diese neue verbesserte Policeyordnung wurde nun an einem Tage mit dem R. A. publicirt, und bestehet, ausser einer kurzen Vorrede aus sieben und dreißig Titeln. Sie enthält zwar also, dem Anscheine nach, zwey Titel weniger, als die vom J. 1530.; aber in der That ist ein mehreres, als in dieser, darinne begriffen. Es ist nehmlich verschiedenes aus der vorigen P. O. weggelassen oder kürzer zusammengezogen worden, wogegen einige neue Titel hinzugekommen sind, als z. E. der 6te Titel von dem, was in Kriegsläuften gefreyet, der 7te von Herrnlosen Knechten, die sich unterstehen, sich zu versammeln, und die armen Leute zu beschweren, der 16te von Schif- und Fuhrleuten, die unterwegs den Wein wässern oder wohl gar verfälschen, der 18te von Monopolien oder dem schädlichen Vorkaufe, der 19te von Verkaufung der Früchte im Felde, der 22te von verdorbenen Kaufleuten, der 31te von der Pupillen und minderjärigen Kinder Tutorn und Vormündern, der 32te von Richtern, Advokaten und Prokuratoren, der 33te von den Apotheckern, der 34te von Schmähschriften, Gemählden und Gemächten, besonders gegen die Catholische Religion, der 35te von Goldschmidten und endlich der 36te Titel von den Handwerkern insgemein tt).

Bey

t) Augspurg. R. A. von d. J., §. 90-93., *l. c.*, P. II. p. 543.

tt) Der Röm. Kayserl. Maj. Ordnung und Reformation, guter Policei, zu befürderung des gemeynen nutz, uff dem Reichßtag zu Augspurg A. D. MDXLVIII. uffgericht; Meyntz durch Ivonem Schöffer, im J. 1549. fol. Diese erste Ausgabe der P. O. ist der, in der vorhergehenden Note o) angeführten und von dem gedachten Ivo Schöffer

im

Bey dem achten Hauptpunkte der Kayser- J. Chr.
lichen Reichstags-Proposition wegen einer 1548
Reichscasse zur beständigen Türkenhülfe hatte der Kayser geäussert, daß er solchen gerne bis zur Ankunft seines Bruders, des Römischen Königs Ferdinands, aufgeschoben sehen wolte, der ihnen umständlich anzeigen würde, was man für einen Stillstand mit den Türken geschlossen habe, und was auf die Zukunft noch zu thun sey. Es scheint auch, daß hierauf diese Materie auf dem Reichstage eine geraume Zeit geruhet habe. Allein vier Tage nach publicirtem Interim, ließ der Kayser 19 May
den Ständen vorstellen, daß er mit vieler Mühe und Kosten den Frieden in Teutschland wieder hergestellt habe. Da aber die Sache selbst erfordere, daß man sich auf die Zukunft in Sicherheit stelle; so scheine es ihm nützlich und nothwendig zu seyn, eine grosse Summe Geldes zusammen zu bringen, und sie an gewissen Orten in dem öffentlichen Schatze zu verwahren, damit die Hülfsmittel immer bereit wären, wenn entweder ausserhalb oder innerhalb den Gränzen des Teutschen Reichs neue Unruhen entstehen solten. Und wenige Tage hernach trug auch der Römische König Ferdinand den Ständen vor, daß er aus wichtigen Ursachen mit den Türken einen fünfjärigen Stillstand geschlossen habe, der schon im vorigen Jahr seinen Anfang genommen hätte. Ob nun gleich der

im J. 1548. herausgegebenen, Sammlung des damaligen R. A., R. G. O. ꝛc., mit einem besondern Titel und Neuen Seitenzahl beigefüget worden. Es stehet aber auch die P. O. vom J. 1543. in Lünigs R. A., T. II. n. 156. pag. 831-848. und in der 17. Samml. der R. A., P. II. n. 62. p. 587-606. Justin Gobler hat solche ins Latein übersetzt, welche Uebersetzung *Goldastus* seinen Constitut. imperial., T. I. p. 547-561., einverleibt hat.

J. Chr. 1548 der Türke den Seinigen befohlen, nichts dagegen zu unternehmen; so wolte er doch um die ihm schon vorher versprochene Hülfstruppen die Stände bitten, damit man den Türken desto leichter Widerstand thun könnte, wenn sie etwa den Stillstand brächen. Und da ferner die Türken starke Besatzungen in die Gränzfestungen legten; so hätte auch er verschiedene Oerter befestigen lassen, und Garnisonen darinne unterhalten müssen. Weil er aber, wegen der in den vorigen Jahren aufgewandten ausserordentlichen Kriegskosten eine so schwere last nicht länger aushalten könnte; so wolle er die Stände, währendem Stillstande, um eine järliche Beysteuer bitten, weil zumal ihre eigene Ruhe und Wohlfahrt davon abhienge. Ob nun gleich den Ständen dergleichen Geldprästationen sehr schwer fielen; so bewilligten sie doch dem Römischen König, solange der Waffenstillstand dauern würde, järlich 100000. Goldgülden. Dagegen aber ersuchten sie den Kayser, seine Besatzungen aus den Städten zu ziehen, und die hin und wieder verlegten Völker, die in den Städten und auf dem Lande grossen Schaden anrichteten, abzudanken. Allein der Kayser gab zur Antwort, daß er aus wichtigen Ursachen sein Kriegsvolk itzo noch nicht verabschieden könne, und der von seinen Truppen angeblich verursachte Schaden sey nicht mit seinem Wissen und Willen geschehen, indem er seinen Soldaten ihren Sold richtig bezale und sie also nicht nöthig hätten, jemanden Unrecht zu thun; ja vielleicht wären diese Klagen eben so wenig gegründet, als die ehmals auf ähnliche Art erhobene Beschwerden, deren Unrichtigkeit man, nach angestellter Untersuchung, befunden hätte.

Es bewilligten also in dem R. A. die Reichsstände dem Kayser, aus denen von ihm angeführten

ten Ursachen und zu dem angezeigten Endzwecke, J. Chr.
nehmlich zur Sicherheit und Beschützung des 1548
Reichs wider auswärtige und einheimische Feinde, einen Römerzug auf den Fuß und nach dem Anschlage, wie solcher ihm ehmals auf dem Wormser Reichstage, im J. 1521., zugestanden worden, nehmlich 4000. Mann zu Pferd und 20000. zu Fusse. Diese Hülfe solte dißmal nicht an Volke, sondern an Gelde geleistet, und monatlich für einen jeden Reuter zwölf, für einen Fußgänger aber vier Gulden bezalt, auch solches Geld von einem jeden Stande, nach Maaßgab der Wormser R. Matrikul vom J. 1521. *), zur Helfte auf Weyhennachten d. J., und zur andern Helfte auf eben diesen Termin im folgenden Jahr, in den Legstädten, Nürnberg, Speyer und Cöln, erlegt werden. Es solten auch, unbeschadet der Ringerungshandlung, alle und jede Ausgezogene Stände ihren Anschlag, wie er in der erstgedachten Wormser-Matrikul verzeichnet wäre, dißmal selbst entrichten, oder aber die Ausziehende Stände solchen für die Ausgezogene zu erstatten schuldig seyn. Solche zusammengebrachte Geldhülfe solle in den bestimmten Legstädten sicher verwahrt, und nur zu des Reichs Nutzen und Wohlfahrt, gegen alle dessen auswärtige und einheimische Feinde angegriffen und gebraucht werden. Im Falle nun, daß im heiligen Reiche solche Beschwerung so eilig vorfallen würde, daß man nicht sobald einen allgemeinen Reichstag halten könnte, der Verzug aber gefärlich seyn möchte; solten sodann die sechs Churfürsten und sechs Fürsten, nehmlich von den Geistlichen der Erzb. von Salzburg, der Hochmeister in Preussen und der Bischof von Münster,

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 367. ff.

J. Chr. 1548 ſter, und von den Weltlichen der H. Wilhelm von Bayern, der H. Heinrich von Braunſchweig und der H. Wilhelm von Jülich, ferner der Abt Gerwich von Weingarten und Ochſenhauſen, wegen der Prälaten und der Graf Friedrich von Fürſtenberg wegen der Grafen, endlich Augſpurg der Städte wegen, an gelegene Mahlſtatt erfordert, und daſelbſt mit ihnen dieſes vorräthigen Geldes haber, was die Nothdurft erfordere, gehandelt werden. Zu Aufbringung dieſer Gelder aber ſoll eine jede Obrigkeit Macht haben, ihre geiſtliche und weltliche Unterthanen, exemte oder nicht exemte, gefreyete oder nicht gefreyete mit Steuer zu belegen; doch höher und weiter nicht, dann ſofern ſich einer jeden Obrigkeit gebührende Anlage erſtrecket, und ſoll der Kayſerliche Fiſkal hiemit Befehl haben, gegen die Ungehorſame vor dem K. G. rechtlich zu verfahren, und ſie zur Bezalung anzuhalten.

Auf den vom Römiſchen König Ferdinand geſchehenen obgedachten Antrag wegen einer Geldhülfe, zu Erbauung und Befeſtigung einiger Gränzörter in Ungarn und zu Erhaltung derſelben, währendem fünfjärigen Stillſtande mit den Türken, bewilligten die Reichsſtände auf den Fall, wenn von den Türken der Stillſtand nicht gebrochen, mithin kein gewaltiger Zug wider ſie vorzunehmen ſeyn würde, järlich eine gewiſſe im K. A. nicht benannte, aber vorhin ſchon aus dem Sleidanus angezeigte Summe Geldes, welche von den Ständen, nach dem Fuſſe ihrer K. G. Anſchläge, jedesmal auf Weyhennachten in den beiden Städten Nürnberg und Speyer, an die Bürgermeiſter und Rath daſelbſt, erlegt werden ſolte; jedoch mit Ausnahme des Hauſes Oeſterreich, welches gemeine Stände für diſsmal allein, doch

künf-

künftig dem Reiche an ſeinem Anſchlage ohne Nachtheil, gefreyet hätten. Zu nützlicher und nöthiger Anwendung dieſes Geldes wurden nun von den Reichsſtänden ein Baumeiſter und zwey andere Perſonen zu Einnehmern und Gegenſchreibern verordnet, und ſelbige mit nöthigem Gewalt und Befehl verſehen, auch ihnen eine gewiſſe jährliche Beſoldung beſtimmt. Hiernächſt wurde, in Anſehung der Ausgezogenen und Auszihenden Stände, ingleichen der Collektation der Unterthanen zu dieſer Beyſteuer, ein gleiches verordnet, als wie bey denen dem Kayſer bewilligten Römermonaten. Endlich verglichen ſich auch noch die Stände, daß die vormals zu Speyer, im J. 1544., bewilligte Türkenhülfe oder gemeiner Pfenning nochmals einzubringen ſeyn ſolle und zwar dergeſtalt, daß diejenige, die den gemeinen Pfenning bereits eingezogen und anderswohin verwendet, und die, ſo denſelben noch nicht eingenommen, ſolchen von ihren Unterthanen erheben, oder ſonſt zu förderlicher Gelegenheit, damit im Falle der Nothdurft hieran kein Mangel erſcheine, und in der Zeit einbringen ſollen; wie dann dieſe Hülfe nicht anders angelegt noch verwandt werden ſolle, als in den vorigen Speyeriſchen und Wormſiſchen Abſchieden in den Jahren 1544. und 1545. beſchloſſen worden †). Uebrigens ſolte der Kayſerliche Fiſkal diejenige, welche in Entrichtung ihres Anſchlages ſäumig und ungehorſam ſeyn würden, vor dem K. G. rechtlich belangen u). J. Chr. 1548

Was

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 489. f. und 577. ff.

u) Augſpurg. R. A. von d. J., §. 94-103., *l. c.*, P. II. p. 543-546. und *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. in. 592. et L. XX. p. 629. et 637. ſq.

J. Chr. 1548 Was nun endlich noch den neunten Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition betrift, daß nehmlich die Stände ihre besondere Zusammenkünfte und geheime Berathschlagungen unterlassen solten; so kan ich, aus ermangelnder Einsicht der Reichstagsakten, nicht sagen: ob auch dieser Punkt zur Reichsberathschlagung gekommen sey. Hingegen ist soviel richtig, daß hievon in den R. A. nichts eingeflossen, oder ein Reichsschluß darüber gemacht worden. Da inzwischen der Kayser doch auch diesen Punkt in seine Proposition gebracht hatte; so äusserte darüber der H. Ulrich von Würtenberg, in der seinen Gesandten auf dem Reichstage zugeschickten, und öfters schon erwähnten, ersten Instruktion, „daß „er sich wegen Abschneidung der besondern Räthe von andern Churfürsten und Ständen, welche solche für nützlich und rathsam angesehen, nicht „abzusondern wisse; doch daß jedem Fürsten und „Stand, ohne Nachtheil und Verletzung seiner Reputation, freygelassen werde, in offenem Rathe, „nach altem Herkommen, unverhindert sein Bedenken anzeigen zu können, und daß solches nicht „verkehrt, noch aus dem Rathe gebracht, sondern, „wie billig, verschwiegen behalten werde v).„

Ausser denen in dem Kayserlichen Vortrage enthaltenen und durch den Reichsabschied erledigten Punkten, werden nun noch in unserm R. A. alle in den vorigen Abschieden enthaltene, und dem gegenwärtigem zuwider laufende Artickel und Punkten aufgehoben und vernichtet; diejenigen aber, welche dem itzigen R. A. nicht entgegen sind, noch verstanden werden möchten, in ihren Kräften gelas-

v) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 592. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 141. p. 261. &c.

künftig dem Reiche an ſeinem Anſchlage ohne Nachtheil, gefreyet hätten. Zu nützlicher und nöthiger Anwendung dieſes Geldes wurden nun von den Reichsſtänden ein Baumeiſter und zwey andere Perſonen zu Einnehmern und Gegenſchreibern verordnet, und ſelbige mit nöthigem Gewalt und Befehl verſehen, auch ihnen eine gewiſſe jährliche Beſoldung beſtimmt. Hiernächſt wurde, in Anſehung der Ausgezogenen und Ausziehenden Stände, ingleichen der Collektation der Unterthanen zu dieſer Beyſteuer, ein gleiches verordnet, als wie bey denen dem Kayſer bewilligten Römermonaten. Endlich verglichen ſich auch noch die Stände, daß die vormals zu Speyer, im J. 1544., bewilligte Türkenhülfe oder gemeiner Pfenning nochmals einzubringen ſeyn ſolle und zwar dergeſtalt, daß diejenige, die den gemeinen Pfenning bereits eingezogen und anderswohin verwendet, und die, ſo denſelben noch nicht eingenommen, ſolchen von ihren Unterthanen erheben, oder ſonſt zu förderlicher Gelegenheit, damit im Falle der Nothdurft hieran kein Mangel erſcheine, und in der Zeit einbringen ſollen; wie dann dieſe Hülfe nicht anders angelegt noch verwandt werden ſolle, als in den vorigen Speyeriſchen und Wormſiſchen Abſchieden in den Jahren 1544. und 1545. beſchloſſen worden †). Uebrigens ſolte der Kayſerliche Fiſkal diejenige, welche in Entrichtung ihres Anſchlages ſaumig und ungehorſam ſeyn würden, vor dem K. G. rechtlich belangen u). J. Chr. 1548

Was

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 489. f. und 577. f.

u) Augſpurg. R. A. von d. J., §. 94-103., *l. c.*, P. II. p. 543-546. und *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 592. et L. XX. p. 629. et 637. ſq.

J. Chr. 1548 Was nun endlich noch den neunten Hauptpunkt der Kayserlichen Reichstags-Proposition betrift, daß nehmlich die Stände ihre besondere Zusammenkünfte und geheime Berathschlagungen unterlassen solten; so kan ich, aus ermangelnder Einsicht der Reichstagsakten, nicht sagen: ob auch dieser Punkt zur Reichsberathschlagung gekommen sey. Hingegen ist soviel richtig, daß hievon in den R. A. nichts eingeflossen, oder ein Reichsschluß darüber gemacht worden. Da inzwischen der Kayser doch auch diesen Punkt in seine Proposition gebracht hatte; so äusserte darüber der H. Ulrich von Würtenberg, in der seinen Gesandten auf dem Reichstage zugeschickten, und öfters schon erwähnten, ersten Instruktion, „daß „er sich wegen Abschneidung der besondern Räthe von andern Churfürsten und Ständen, welche solche für nützlich und rathsam angesehen, nicht „abzusondern wisse; doch daß jedem Fürsten und „Stand, ohne Nachtheil und Verletzung seiner Reputation, freygelassen werde, in offenem Rathe, „nach altem Herkommen, unverhindert sein Bedenken anzeigen zu können, und daß solches nicht „verkehrt, noch aus dem Rathe gebracht, sondern, „wie billig, verschwiegen behalten werde v).„

Ausser denen in dem Kayserlichen Vortrage enthaltenen und durch den Reichsabschied erledigten Punkten, werden nun noch in unserm R. A. alle in den vorigen Abschieden enthaltene, und dem gegenwärtigem zuwider laufende Artickel und Punkten aufgehoben und vernichtet; diejenigen aber, welche dem itzigen R. A. nicht entgegen sind, noch verstanden werden möchten, in ihren Kräften gelas-

v) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 592. und Sattler *l.* c., P. III. Sect. IV. §. 141. p. 261. sq.

gelaſſen w). Das übrige des R. A. begreift die ge- J. Chr.
wönliche Salvation wegen der auf dem Reichs- 1548
tage ungefärlich genommenen Seßion, wobey der Kayſer verſpricht, die wegen der Seßion ſtreitige Stände, nach Uebergebung eines jeden Gerechtigkeit, auf leidliche Wege zu vertragen, oder ſonſt nach Billigkeit zu entſcheiden; wie er dann hiezu ſchon einige Commiſſarien ernannt hätte x). Hierauf folgen die Urkund des Kayſers, der Churfürſten, Fürſten und Stände wegen Feſthaltung des R. A., und hernach die Unterſchrift der anweſend geweſenen Reichsſtände und ihrer Geſandten y). Und endlich wurde der R. A. vom Kayſer beſiegelt, und von ihm wie auch dem Churfürſten Sebaſtian von Maynz, als R. Erzkanzlern durch Germanien, eigenhändig unterſchrieben. Von wegen der Reichsſtände aber aus allen drey Reichscollegien geſchah die Siegelung im Namen der Churfürſten durch Maynz und Pfalz, von Seiten der Fürſten durch den Erzb. Ernſten von Salzburg und den H. Wilhelm von Bayern, wegen der Prälaten von dem Abte Gerwig zu Weingarten und Ochſenhauſen und wegen der Grafen und Herren von dem Grafen Friedrich zu Fürſtenberg, endlich im Namen der Frey- und Reichsſtädte vom Bürgermeiſter und Rath der Stadt Augſpurg, worauf dann der Reichsabſchied publicirt wurde z). 30 Jun.

w) Augſpurg. R. A. von d. J., §. 104., *l. c.*, P. II. p. 546. a.
x) Eben derſelbe, §. 105., *ibidem*, p. 546.
y) Eben derſelbe, §. 106-108., *ibidem*, p. 546-549.
z) Neue Samml. der R. A., P. II. p. 549. ſq. und *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 638. Der R. A. ſtehet in Lünigs R. A., T. II. n. 153. p. 756-780. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 59. p. 527-

J. Chr. 1548 Auſſer dieſen auf dem **Reichstage zu Augſpurg** vorgefallenen und in den R. A. gebrachten Handlungen, fielen auf demſelben noch ein und andere Merkwürdigkeiten vor, welche angezeigt zu werden verdienen. Es iſt nehmlich weiter oben bemerkt (1547) worden, daß der **Rath zu Augſpurg**, noch vor des **Kayſers** Ankunft, ihm und den **Catholiſchen** zu ihrem Gottesdienſte, einige **Kirchen**, und darunter vornehmlich die **Domkirche**, wieder habe einräumen müſſen a). In der leztern trug der **Kayſer** dem **Maynziſchen Weyhbiſchof, Michael**, Titularbiſchofen zu **Sidon**, das Amt zu predigen auf, der auch in derſelben verſchiedene **Predigten** von dem **Meßopfer** hielt, die hernach gedruckt wurden. Er fand aber wenige Zuhörer, und die Kirche war immer ſehr leer; deswegen die Catholiſchen, wie man ſagt, armen Leuten ſollen Geld ausgetheilt haben, um dem catholiſchen Gottesdienſte mit beizuwohnen. Hingegen hatten die **evangeliſche Predigten** deſto gröſſern Zulauf, indem der **Kayſer** dißmal den **Proteſtanten** nicht verboten hatte, ihren Gottesdienſt zu halten. Allein im fol- 1548. genden Jahr wurde doch die **Freiheit** der **Evangeliſchen** einigermaſſen gekränkt, da z. E. den **Fleiſchern**

p. 527-550. Auſſer den bisher ſchon angeführten Schriftſtellern und Sammlungen von *Actis publicis* kan man noch zu Rathe ziehen: den *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 587. ſq. et 590. ſq. des *Gaſſari* Annal. Augſtburg., ap. *Mencken* loc. cit., T. I. p. 1845-1850. *paſſim*, den *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. pag. 128. ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XII. c. 15. ſq. p. 301-303. *paſſim*. Prud. de *Sandoval* l. c., P. II. L. XXIX. §. 35. pag. 628. et §. 38. p. 633. et L. XXX. §. 1. ſq. p. 637-639. und den Herrn von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 31. et 32. p. 409-433. *paſſim*.

a) S. in dieſem erſten Bande der **N. A. Geſchichte**, S. 245. u. f.

schern das Viehschlachten nur bis auf Mitfa- 1. Cbr.
sten gestattet, hiedurch aber die Protestanten ge- 1548
nöthiget wurden, sich eben sowohl, als die Catho-
lische, des Fleischessens in den Fasten zu ent-
halten. Am grünen Donnerstage wusch der 29 Mrz.
Kayser zwölf armen Männern in der Domkirche
die Füsse, welches wohl ein zu Augspurg noch nie
geschehener Vorfall war. Und den Tag vor dem 30 May
Fronleichnamsfeste wurden einige Augspurgi-
sche Rathsherren vor die Kayserliche Räthe
gefordert, und ihnen sehr ernstlich befohlen, ihren
evangelischen Predigern bey schwerer Strafe zu
verbieten, sich auf den Kanzeln aller Anzüglichkei-
ten wider die catholische Religion, das Interim
und wider den feierlichen Umgang bey dem bevor-
stehenden Fronleichnamsfeste zu enthalten. Die- 31. e. m.
ser gieng auch am folgenden Tage mit vieler Pracht
vor sich, und der Kayser wohnte der öffentlichen
Procession selbst mit bey b).

Auf dem Augspurgischen Reichstage fie-
len auch einige wichtige Handlungen wegen der
Loslassung des gefangenen Landgraf Philipps
von Hessen vor. Der Kayser hätte denselben unter (1547.)
einer starken Wache Spanier zu Donauwörth
zurückgelassen, von denen er täglich vielen Hohn und
Spott erdulden mußte *). Da nun mittlerweil
von seiner Gemahlin und hinterlassenen Räthen
die Hallische Capitulationspunkten †) gröstens-
theils waren erfüllt worden; so drungen dieselben auf
die Entledigung des gefangenen Landgrafens.

b) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 590. sq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 31. et 34. p. 415. sq. 420. 427. et 430.

*) S. in diesem ersten Bande der K. R. Geschichte, S. 147.

†) S. in Eben demselben, S. 174. ff. und 183. ff.

J. Chr. 1548 ihm Cassel oder Ziegenhayn, in ihrem Befestigungstande, und soviel Geschütz, als zur Besetzung eines Ortes erforderlich wäre, lassen. Zugleich hätten auch die Churfürsten Moritz von Sachsen und Joachim von Brandenburg zu wissen verlangt: wie der Kayser es verstehen, und wie weit er es ausdehnen würde, im Falle, daß der Landgraf sich ergäbe. Hierauf habe er ihnen aufrichtig zur Antwort gegeben, daß solche Ergebung dem Landgrafen weder zur Leibesstrafe, noch ewiger Gefängniß, noch Confiscirung seiner Güter, weiter, als in der Capitulation begriffen, nicht gereichen, der Landgraf aber solches nicht wissen, sondern sich schlechts und frey ergeben solle. Endlich sey dieses alles in ihrer Gegenwart schriftlich abgefaßt, und ihnen auch benannter Ungnade halber keine weitere Vertröstung gegeben worden, welches sie selbst würden bezeugen müssen.

Wie nun hierauf der Landgraf nach Halle gekommen wäre, und den Kayser fußfällig um Gnade gebeten, der Churfürst von Brandenburg aber ihn gefragt hätte, ob er nicht den Landgrafen anreden, und ihm gleich andern Begnadigten die Hand reichen wolle; habe er demselben geantwortet: es sey kaum seiner Würde anständig, es eher zu thun, als bis er gänzlich frey geworden wäre. Hernach habe der Kayser dem H. von Alba befohlen, den Landgrafen auf das Schloß zu bringen, und ihm eine Wache zu geben; jener aber hätte dieselben, mit den Churfürsten Moritz und von Brandenburg zu sich zur Abendtafel gebeten, und hierauf jenen zurückbehalten wollen, worüber aber ein grosser Streit und heftiger Wortwechsel entstanden wäre. Auf die hievon ertheilte Nachricht, daß seine Kayserliche Worte einiger massen in Disputation gezogen werden wollen, habe er sich

solches

solches sehr zu Gemüthe gezogen, und daher verlangt, J. Chr.
daß zuförderst der Punkt erörtert werden solle: ob 1548
er den **Landgrafen**, vermöge ergangener Handlung, gefänglich habe annehmen mögen, oder nicht? wobey er sich ganz deutlich erklärt habe, daß, ehe er seine Worte einigem Verdachte aussetzen wolte, er lieber, ungeachtet der verlohrnen Zeit, zugeben wolte, daß die ganze **Capitulation** wieder aufgehoben würde, und der **Landgraf** sicher in sein Land zurückreisen könnte, wogegen er aber auch seine Entwürfe ungehindert ausführen wolte. Allein hierauf hätten die Churfürsten **Moritz** und **Joachim** selbst aufrichtig gestanden, daß er, der **Kayser**, nichts gehandelt, dann was ihm von Rechtswegen gebühre, und daß sie ihn selbst gegen alle, die das Gegentheil behaupten würden, vertheidigen wolten; nur bäten sie ihn, daß des **Landgrafens Gefangenschaft** von **keiner Dauer** seyn möchte. Auf diesen Antrag habe er geantwortet, daß er erst sehen und abwarten wolle, wie der **Landgraf** seinem Versprechen und dem **Vertrage** nachleben werde. Allein derselbe habe die eingegangene **Bedingungen** bis itzo noch **nicht völlig erfüllt**; dann er habe weder die **Urkunden**, noch die **geheimen Artickel** des **Schmalkaldischen Bundes** ausgehändiget, noch die Festungen, wie er solte, schleifen lassen, sondern sogar die, ihm zugegebene und dem **Kayser** eidlich verpflichtete, **Wache** auf seine Seite zu ziehen gesucht. Es würden also die **Stände** aus diesem allen von der ganzen Sache und der Gerechtigkeit seines Verfahrens völlig unterrichtet und überzeugt seyn.

Die **Reichsstände** übergaben diese **Entschuldigungsschrift** des Kayſers noch an diesem Tage (25 Nov.)
den **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg**, welche am folgenden Tage darauf antworteten (26. m. et a.): Sie müßten bekennen, daß sie dem **Kayser** in

J. Chr. 1548 kleinerung ihrer churfürstlichen Würden, sich zu so etwas, das ihnen von des **Landgrafens** wegen zugemuthet werden wolte, verbinden mögen; so hätte der Kayser über solche grosse **Unbescheidenheit**, deren er sich in obberührten beiden Punkten unterfangen, ein billiges **Mißfallen**. Er wolle ihm also hiemit ernstlich befehlen, sogleich jemanden an seine Kinder abzufertigen, und ihnen sagen zu lassen, daß sie alle und jede, wegen gedachter **Churfürsten** und vorerwähnter Sachen halber, in Händen habende **Verschreibungen** und auch alle und jede **Geleitsbriefe**, binnen den nächsten 20. Tagen dem **Kayser** zuschicken, und selbigen genugsame **Quittanz** und **Erledigungsbriefe** beyfügen, auch deshalben an besagte **Churfürsten** niemals irgend einigen Anspruch machen sollen.

Anfangs wolte der **Landgraf** den **von Lier** mit seiner Werbung nicht anhören, weil er meynte, daß derselbe in seiner eigenen Sache, wegen des Heßischen Fleckens **Bickenbach**, den er sich vom **Kayser** ausgebeten, mit ihm handeln wolte. Als er aber nachher vernahm, daß er von wegen des **Kaysers** mit ihm zu reden habe; so hörte er ihn zwar an, stellte sich aber hernach, als ob er dessen Meinung nicht verstünde. Wie nun hierauf der **von Lier** erwiederte: es wären ja **teutsche Worte**, die er ihm, im Namen und auf Befehl des **Kaysers**, gesagt hätte: der **Landgraf** wäre ja ein **geborner Teutscher**, und dürfte sich also mit dergleichen Ausrede nicht behelfen; so beharrte zwar der **Landgraf** bey seiner angenommenen Verstellung, ließ sich aber doch kürzlich verlauten: es wäre wahr, daß ihm **Schrift** und **Vergleitung** von den beiden gedachten **Churfürsten** sey zugestellet worden. Solte nun in dem etwas über des **Kaysers Vorwissen** geschehen seyn; so wäre er übel

und

und jämmerlich betrogen worden, könnte auch J. Chr.
solches zu seiner Nothdurft nicht verschweigen. Weil 1548
er aber in solchem des Kayſers Meinung, und wohin solches zu deuten, nicht vermerkt, so wüßte er sich auch deswegen noch zur Zeit mit keiner andern Antwort vernehmen zu lassen. Der Kayser möchte mit ihm deshalben machen, wie er wolte; er wäre ja doch ohnehin ein gefangener Mann, und könnte nicht viel höher, als itzo, bedrängt werden.

Auf solche Art wird diese Handlung bey dem Hortleder erzält; der von Günderrode aber und der Sleidanus melden, daß der Landgraf dem von Lier, auf die an ihn gethane Abforderung aller Briefschaften und sogar des sichern Geleitsbriefes, zur Antwort gegeben: er habe sie nicht, sondern sie wären in seiner Söhne und Räthe Händen. Wenn er nun auch gleich an sie schreiben wolte; so würden sie doch auf seinen Befehl nicht achten, weil sie mit ihm die Abrede genommen hätten, selbige, auch auf seine Schreiben, nicht von sich zu geben, bevor er nicht erlediget wäre. Wenn inzwischen der Kayser die Zeit seiner Befreyung gewis bestimmen wolte, so wolle er alle Mühe anwenden, daß sie solche herausgäben. Ueber diese Antwort ward der Kayser sehr unzufrieden, und ließ kurz darauf dem Landgrafen alle seine Diener, besonders seinen Sekretär und Leibarzt, wegnehmen, gestattete ihm auch nur zwey Edelknaben, einen Ausgeber oder Hausverwalter und einen Koch. Bald nach Anfang des folgenden Jahrs kam die Gemahlin des Landgrafens selbst nach Augspurg, und brachte es, mit Beistand der beiden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg dahin, daß die verwittwete Königin von Ungarn bey ihrem Bruder, dem Kayser, für den Landgrafen und seine Erledigung eine Fürbitte einlegte, und ihm 1548. m. Jan. f. Febr.

des-

J. Chr. 1548 deshalben sogar, mit einigen andern **Fürstinnen**, einen **Fußfall** that; allein der **Kayser** nahm die Sache in Bedenken, und gab zuletzt zur Antwort: er wolte schon zu seiner Zeit und Ort der **Fürsprache** der **Königin** und der **Fürstinnin** eingedenk seyn. Uebrigens wurde der gefangene **Landgraf** von **Nördlingen** anfangs nach **Heylbronn**, und hernach nach **Schwäbischhalle** gebracht. Da er nun noch an dem erstern dieser Orte war, schrieb ihm sein Schwiegersohn, der Churfürst **Moritz**: er solle getrost seyn, die **Reichssachen** schickten sich zur **Vergleichung**, seine **Befreyung** würde bald erfolgen, welche ihm gemachte Hofnung aber hernach nicht eintraf c).

Währendem **Reichstage** zu **Augspurg** nahm auch die **Rechtfertigung** des **Römischen Königes Ferdinands** wider den H. **Ulrich** von **Würtenberg**, wegen **Verwürkung** seines **Lehens**, ihren Anfang, wodurch der **Herzog** von neuem gar sehr ins Gedränge kam. Mit dem **Kayser** hatte sich zwar der **Herzog**, wie wir weiter oben umständlich erzälet haben, auf sehr schwere Bedingungen ausgesöhnet; aber in dem geschlossenem **Vertrage** waren dem **Römischen König** und andern ihre an den **Herzog** habende und aus dem **Schmalkaldischen Kriege** herrührende **Forderungen** vorbehalten worden, und solten auch alle adeliche **Vasallen** des **Herzogs** eidlich angeloben, sich in keine **Dienste** wider den **Kayser**, den **Römischen König**

c) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 596-599. et L. XX. p. 633. Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. cap. 54. p. 917-926. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 58-60. et 62. p. 149-153. et *Diarium Günderodian.*, c. 2. §. 161-167. et 169-171., ap. *Eundem* p. 327-330. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. I. p. 236. sq. J. H. Bachmanns zwölf Urkunden ꝛc., §. 6. p. 21. und in den Urkunden, n. 11. et 12. p. 84-95.

nig und das Erzhaus Oeſterreich zu begeben b). Allein der Adel machte Schwierigkeiten, ſolches zu thun, welches hierauf der Herzog an den Kayſer berichtete, der ſodann den vorhin benannten Johann von Lier nach Stuttgard abſchickte, um durch ſein Anſehen dieſer Handlung ein Gewicht zu geben. Indeſſen hatte der Herzog ſeinen Räthen befohlen, alle ſeine Lehenleute, ſie ſeyen Grafen, Herren oder von Adel, wie auch alle in ſeinem Fürſtenthume oder in dem Bezirke ſeiner Forſt- und Geleits-Obrigkeit geſeſſene Edelleute, nach Stuttgard zu beſchreiben, um des Kayſerlichen Commiſſarius Vortrag zu vernehmen. Sie erſchienen nun zwar gröſtentheils auf den beſtimmten Tag, weil aber die Ankunft des von Lier ſich in etwas verzog; ſo reiſeten der Graf Jacob von Bitſch und der Graf Wilhelm Werner von Zimmern wieder ab, deren Exempel die meiſten von den übrigen Lehenleuten und dem im Lande ſitzenden Adel, ungeachtet der an ſie ergangenen Warnung, nachfolgten; mithin der von Lier, bey ſeiner Ankunft, nur noch wenige vorfand. Und dieſe wolten ſich anfangs, ohne der Weggereiſeten Vorwiſſen und Einwilligung, in keine Antwort einlaſſen, ſondern machten gegen den Antrag des von Lier allerhand Einwendungen. Endlich entſchloſſen ſich die Geſandten des Grafen von Lupfen und der Schenken von Limpurg freiwillig zu Ablegung der begehrten Pflicht, deren Beiſpiel diejenige Vaſſallen und Edelleute, welche in dem Schmalkaldiſchen Kriege wider den Kayſer gedient hatten, auf die von dem von Lier geſchehene Bedrohung mit der höchſten Kayſerlichen Ungnade und ſtrengſten Beſtrafung, folgten, und zuletzt thaten es auch

A. Chr. 1548 (1547.)

(6 May a. c.)

(12 Apr. a. c.)

(16 e. m. et a.)

b) S. in dieſem erſten Bande der A. G. Geſchichte, S. 98. ff. und 109. f.

J. Chr. 1548 (18 Apr. 1547.) auch diejenige **Lehenleute**, die in dem erstgedachten Kriege nicht gedienet hatten, worauf ihnen insgesamt der **von Lier** eine **Urkund** gab, daß sie den **Gehorsamseid** geschworen hätten. Hingegen **weigerten** sich hernach diese zurückgebliebene **Vasallen**, dem **Herzog** die von ihm verlangte **Personaldienste**, wenn die **Herzoge** von **Würtenberg** von jemand bekriegt würden, zu leisten, und solche Bedingung in die **neue Lehenbriefe** setzen zu lassen.

Durch diese Erledigung eines zu erfüllen schwer angeschienenen Punkts des **Heylbronner Vertrages**, meynte nun **H. Ulrich** aus aller Unruhe gesetzt zu seyn; allein nun lief er noch grössere Gefahr, von dem **Romischen König Ferdinand**, als seinem **K. Afterlehensherrn**, seines **Fürstenthums** entsetzt zu werden. **K. Ferdinand** zog den **Herzoglichen Dienern** ihre Güter ein, und die deswegen vom **Herzog** an den **König** erlassene **Fürbitteschreiben** blieben **unbeantwortet**; ja der **Herzog** wurde bedeutet, daß er keine Antwort darauf erhalten könnte, weil er **selbst** mit dem **König** noch **unausgesöhnet** wäre. Man achtete auch im geringsten nicht auf die vom **Herzog** vorgebrachte **Entschuldigungen**, und auf die für ihn, von dem **Churfürsten** von der **Pfalz** und dem **H. Wilhelm** von Bayern, eingelegte **Fürbitten** und vorgeschlagene **Vergleichungsmittel**. Hiezu kam, daß, ungeachtet des nunmehro vollzogenen **Heylbronner Vertrages**, dennoch die **Spanische Besatzungen** in den Würtenbergischen Festungen und Schlössern, **Kirchheim**, **Schorndorf** und **Hohen-Asperg**, nach wie vor liegen blieben, welche nebst denen, noch hier und dar im Lande einquartirten, übrigen **Spanischen Truppen** das **Fürstenthum** sehr aussogen, starke Lieferungen forderten, unsägliche Kosten verursachten, und alles unsicher machten,

ten, also daß H. Ulrich selbst in beständiger lebens- J. Chr.
gefahr seyn, und sich daher zu seiner Sicherheit, 1548
mit vielen Kosten, eine eigene Leibwache beilegen mußte.

Nun ließ zwar der H. Ulrich, durch seine Gesandten, auf der zu Ulm gehaltenen Versamm- (m. Jun.
lung *), den Granvella um seine Vermittlung, 1547.)
wegen Abführung der Besatzungen aus Kirchheim, Schorndorf und Hohen-Asperg, wegen Aussöhnung seines Bruders, des Graf Georgs, und einiger seiner Diener mit dem Kayser, wegen seiner, des Herzogs, eigenen Begnadigung bey dem Röm. K. Ferdinand, wie auch wegen der erleidenden Beschwerden von den Commendanten in den vorbesagten Festungen, ersuchen; aber der Granvella gab den Herzoglichen Gesandten zu verstehen, daß ihr Herr vor allen Dingen mit Berathschlagung des angetragenen neuen Bundes vorschreiten müßte, sonst er kein Gehör finden würde. Auf diese Drohung erklärte sich zwar der Herzog, daß, ob er gleich keines Bundes bedürftig sey, er sich doch auf Kayserlichen Befehl darein begeben wolle, wofern ihm wegen angeführter Beschwerden geholfen würde; allein es zerschlugen sich nachher die Handlungen über diesen Bund gänzlich, theils weil der Kayser verlangte, daß die Prälaten, Grafen und der Schwäbische Adel, bey dem neuen Bunde, mit im Fürstenrathe sitzen, und sechs Stimmen haben solten, welches aber die Fürsten abschlugen, theils weil bey der nachmals auf dem Reichstage zu Augspurg abermals veranlaßten Berathschlagung, wegen der damit ver- (4. Oct.
knüpften Kosten, niemand dem Bunde beitreten a. c.)
wolte,

*) S. in diesem ersten Bande der N. K. Geschichte, S. 241. ff.

J. Chr. dern die teutsche Sprache gewönlich sey. Uebri-
1548 gens aber wurde in diesem ersten Termin nur der Legitimationspunkt berichtiget, und von dem Kayser ein Vergleich vorgeschlagen, den aber der
16. und Römische König verwarf. Hierauf verlangten
23. Febr. die Würtenbergischen Anwälde einen längern Aufschub zu ihrer Verhandlung, weil die Sache zu wichtig sey und ein ganzes Fürstenthum betreffe, welches ihnen aber abgeschlagen, und nur eine achttägige Frist zugestanden wurde. Sie über-
8. Merz gaben also ihre aufzügliche Einwendungen, worinne sie sich auf den Heylbronnischen Vertrag bezogen, und weitläuftig behaupteten, daß der Schmalkaldische Krieg den Römischen König nichts angehe; indessen erboten sie sich doch zu einem leidlichen Abtrage, wenn er von der Klage abstehen wolte. Allein dem ungeachtet wurde dem Herzog auferlegt, sich in der Hauptsache mit einer Antwort einzulassen, und beide Theile solten künftig nicht mehr mündlich, sondern schriftlich gegen einander verfahren.

Mittlerweil ersuchte H. Ulrich die Churfürsten von Pfalz und Brandenburg, den Erzb. von Salzburg, die Herzoge Wilhelm von Bayern, Wilhelm von Jülich und Wolfgang von Zweybrücken, nochmals eine Fürbitte bey dem Kayser und dem Römischen König für ihn einzulegen, worauf sich zwar auch jene zu dem K. Ferdinand begaben, und ihn um die Nachlassung der beschwerlichen Rechtfertigung baten, aber nichts ausrichten konnten, weil der König auf dem rechtlichen Austrage beharrete. Bey so bewandten Umständen ließ es sich sehr gefärlich für unsern H. Ulrich an, und es gewann das Ansehen, daß der K. Ferdinand alles anwenden werde, das ehmals besessene, und hernach verlohrene Herzogthum seinen

Erb-

Erblanden wieder einzuverleiben. Bey erfol- J. Chr.
gendem widrigen Ausspruche mußte man auch 1548
die schleunigste Vollstreckung besorgen, weil die im Lande liegende Kayserliche Völker verstärkt wurden und die Festungen von ihnen besetzt waren, der Landadel aber und die Ritterschaft in österreichischen Pflichten stand. Granvella wolte zwar dem Herzog das Wort reden, bekam aber von dem K. Ferdinand einen Verweis, mit der Bedeutung, sich durch Geschenke nicht zu viel blenden zu lassen, weil der König entschlossen wäre, entweder das Recht, oder nichts zu haben. Indessen gab doch der Granvella dem Herzog ingeheim den wohlgemeinten Rath, die Regierung niederzulegen und sie seinem Erbprinzen Christof zu übergeben, welches auch andere riethen.

Anfangs schien der Prinz Christof seinen Beifall hiezu nicht geben zu wollen, aus Furcht, seinen Vater in neue Sorgen zu setzen, als ob er ihn von der Regierung verdrängen wolte; allein sein Vater, der Herzog selbst, berief ihn zu sich, welches aber der Prinz, wegen der im Lande liegenden spanischen Völker nicht wagen durfte, als die darauf dachten, ihn, als einen Französisch gesinnten Prinzen, aufzuheben. Man nahm also die Abrede, daß der Prinz Christof, da er ein eigenes Recht zum Herzogthum aufweisen könnte, und in dem Schmalkaldischen Kriege wider den K. Ferdinand nichts gehandelt hätte, wodurch zu der angefangenen Rechtfertigung die geringste Ursache gegeben worden, folglich ein widriges Urtheil ihm nicht nachtheilig seyn könne, durch seine eigene Anwälde an dem Tage, da ein Urtheil eröfnet werden wolte, dem Kayser seine Gerechtsame, mit allen Umständen und Rechtsgründen vorlegen, und bitten solle, das Urtheil als nichtig und wider

J. Chr. 1548 wolte, wofern nicht alle **Reichsstände** sich darein begäben. Endlich that H. **Ulrich** auch noch bey (init. Nov. 1547.) Gelegenheit, daß die **Königin Maria von Ungarn**, durch sein Land, zu ihren Herren **Brüdern** nach **Augspurg** reisete, einen Versuch, sich mit dem **Römischen König** wieder auszusöhnen, und ließ sie daher durch eigene, zu ihrer Bewillkommung abgeschickte, **Gesandten**, um ihre **Fürsprache** ersuchen; aber seine Hofnung schlug ihm auch dißfalls fehl, und mit Anfang des folgenden Jahrs kam endlich die Sache zum völligen Ausbruche.

1548. 4. Jan. Es schickte nehmlich der **Kayser** dem H. **Ulrich** eine **Ladung** zu, daß er zu **Augspurg** erscheinen, und dem **K. Ferdinand** wegen seines **Herzogthums**, welches derselbe für **verwürkt** angesprochen hätte, **Red** und **Antwort** geben solte. Dann **K. Ferdinand** hatte gegen unsern **Herzog klagend** angebracht, daß, obgleich derselbe in dem **Cadanischen Vertrage**, und auch bey seiner **Afterbelehnung** zugesagt habe, sich in kein **Bündniß** wider das Erzhaus **Oesterreich** einzulassen, sondern vielmehr demselben beständig **getreu** zu seyn, er doch dem ungeachtet nicht nur sich in den **Schmalkaldischen Bund** begeben, **ohne** dem **Kayser** und den **Römischen König**, als **Erzherzoge von Oesterreich**, **auszunehmen**, sondern auch wider Sie seinen übrigen Bundsgenossen würklich Kriegsvolk zugeschickt habe, und durch seine **Räthe** die **Tyrolische Landschaft** verführen wollen, den **Kayserlichen Völkern** den Paß durch ihr Land zu verwehren; endlich auch, daß er seinen eigenen Unterthanen, wider den **Tübingischen Vertrag**, **Schatzungen** aufgeleget, und sie auch sonst auf andere Weise **gedrängt** und geplagt habe. Hieraus wurde nun in der angebrachten **Klage** der **Schluß** gezogen, daß H. **Ulrich** sich des **Lasters**

der

eleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht, folg- J. Ebr.
in Leib und eigene Güter dem Kayſer, die 1548
n aber dem Römiſchen König, als Lehens-
n, heimgefallen ſeyen.

Dieſe Ladung wurde dem Herzog, durch
Kayſerlichen Herold, eingehändiget, wor- 12 Jan.
ner, zu Abwendung dieſer Rechtfertigung,
l den H. Wilhelm von Bayern bat, für ihn
Fürbitte einzulegen, als auch ſich bey dem
ſer beſtens entſchuldigte, daß er nichts unrech-
ider den K. Ferdinand gehandelt habe. Weil
h aber in dieſem ſeinem Entſchuldigungs-
uben einiger harten Ausdrücke wider die
iſchen und italiäniſchen Kriegsvölker be-
hatte, die dahin ausgelegt wurden: als ob der
ſer durch dieſe Truppen Teutſchland hätte
ren und die K. Freiheit unterdrücken wollen;
zeugte darüber der Kayſer einen heftigen Un-
n, deswegen der Herzog eine ſchriftliche Ab-
thun, und ſeine Worte deutlicher erklären und
huldigen mußte. Ob nun gleich der Kayſer
rch begütiget zu ſeyn ſchien; ſo wolte doch K.
dinand ſeine Klage nicht fallen laſſen, und gab
Fürbitte des H. Wilhelms von Bayern, ja
des Kayſers kein Gehör. Mithin wurde in
Sache der erſte Rechtstag zu Augſpurg 9. Febr.
ten, wobey der Churfürſt Adolf von Cöln,
Namen des Kayſers, den Vorſitz führte, und
e berühmte Rechtsgelehrten zu Beiſitzern
. Wider die von den Königlichen Anwäl-
in ihrem Receſſe gebrauchte lateiniſche Spra-
wandten die Herzogliche Prokuratoren ein,
dieſe Sache in teutſchen Landen abgehandelt
e, der H. Ulrich ein Teutſcher Reichsfürſt
und auch weder am K. G., noch bey andern
ichten in Teutſchland, die lateiniſche, ſon-

J. Chr. dern die teutsche Sprache gewönlich sey. Uebri-
1548 gens aber wurde in diesem ersten Termin nur der Legitimationspunkt berichtiget, und von dem Kayser ein Vergleich vorgeschlagen, den aber der
16. und Römische König verwarf. Hierauf verlangten
23. Febr. die Würtenbergischen Anwälde einen längern Aufschub zu ihrer Verhandlung, weil die Sache zu wichtig sey und ein ganzes Fürstenthum betreffe, welches ihnen aber abgeschlagen, und nur eine achttägige Frist zugestanden wurde. Sie über-
2. Merz gaben also ihre aufzügliche Einwendungen, worinne sie sich auf den Heylbronnischen Vertrag bezogen, und weitläuftig behaupteten, daß der Schmalkaldische Krieg den Römischen König nichts angehe; indessen erboten sie sich doch zu einem leidlichen Abtrage, wenn er von der Klage abstehen wolte. Allein dem ungeachtet wurde dem Herzog auferlegt, sich in der Hauptsache mit einer Antwort einzulassen, und beide Theile solten künftig nicht mehr mündlich, sondern schriftlich gegen einander verfahren.

Mittlerweil ersuchte H. Ulrich die Churfürsten von Pfalz und Brandenburg, den Erzb. von Salzburg, die Herzoge Wilhelm von Bayern, Wilhelm von Jülich und Wolfgang von Zweybrücken, nochmals eine Fürbitte bey dem Kayser und dem Römischen König für ihn einzulegen, worauf sich zwar auch jene zu dem K. Ferdinand begaben, und ihn um die Nachlassung der beschwerlichen Rechtfertigung baten, aber nichts ausrichten konnten, weil der König auf dem rechtlichen Austrage beharrete. Bey so bewandten Umständen ließ es sich sehr gefährlich für unsern H. Ulrich an, und es gewann das Ansehen, daß der K. Ferdinand alles anwenden werde, das ehmals besessene, und hernach verlohrene Herzogthum seinen

Erb-

Erbländen wieder einzuverleiben. Bey erfol- J. Chr.
gendem widrigen Ausſpruche mußte man auch 1548
die ſchleunigſte Vollſtreckung beſorgen, weil die im Lande liegende Kayſerliche Völker verſtärkt wurden und die Feſtungen von ihnen beſetzt waren, der Landadel aber und die Ritterſchaft in öſterreichiſchen Pflichten ſtand. Granvella wolte zwar dem Herzog das Wort reden, bekam aber von dem K. Ferdinand einen Verweis, mit der Bedeutung, ſich durch Geſchenke nicht zu viel blenden zu laſſen, weil der König entſchloſſen wäre, entweder das Recht, oder nichts zu haben. Indeſſen gab doch der Granvella dem Herzog ingeheim den wohlgemeinten Rath, die Regierung niederzulegen und ſie ſeinem Erbprinzen Chriſtof zu übergeben, welches auch andere riethen.

Anfangs ſchien der Prinz Chriſtof ſeinen Beifall hiezu nicht geben zu wollen, aus Furcht, ſeinen Vater in neue Sorgen zu ſetzen, als ob er ihn von der Regierung verdrängen wolte; allein ſein Vater, der Herzog ſelbſt, berief ihn zu ſich, welches aber der Prinz, wegen der im Lande liegenden ſpaniſchen Völker nicht wagen durfte, als die darauf dachten, ihn, als einen Franzöſiſch geſinnten Prinzen, aufzuheben. Man nahm alſo die Abrede, daß der Prinz Chriſtof, da er ein eigenes Recht zum Herzogthum aufweiſen könnte, und in dem Schmalkaldiſchen Kriege wider den K. Ferdinand nichts gehandelt hätte, wodurch zu der angefangenen Rechtfertigung die geringſte Urſache gegeben worden, folglich ein widriges Urtheil ihm nicht nachtheilig ſeyn könne, durch ſeine eigene Anwälde an dem Tage, da ein Urtheil eröfnet werden wolte, dem Kayſer ſeine Gerechtſame, mit allen Umſtänden und Rechtsgründen vorlegen, und bitten ſolle, das Urtheil als nichtig und wider

J. Chr. 1548 Verträge, Briefe und Siegel anstossend **aufzuheben** und abzuschaffen. Inzwischen solte der **Prinz** ohne Verzug die **vornehmsten Städte** und **Aemter** des Herzogthums, und hernach das **ganze Land** sich **huldigen** lassen. Es erbot sich auch H. **Ulrich**, in einem ausgelassenem offenen **Patente**, die Unterthanen ihrer Pflicht zu erlassen, und sie an seinen **Sohn** zu weisen, weil er, wegen Abnahme seiner Leibes- und Gemüthskräften, die Regierung nicht länger führen könnte; doch behielt er sich vor, daß 1) sein **Sohn** in wichtigen Vorfällen ohne seinen Willen nichts vornehmen, 2) bey geänderten **Umständen** die Regierung an ihn auf Verlangen wieder abtreten, und sich 3) als ein **gehorsamer** und **treuer Sohn** seinem, bey Uebernehmung der **Mömpelgardischen Regierung**, den 18. **May** 1542. zu **Reichenweyher** ausgestelltem, **Reverse** gemäß, verhalten solle. Mit diesem Antrage schickte man einige **Räthe** an den **Prinzen** nach **Mömpelgard**, welcher sich dann durch eine **schriftliche** 7. Apr. **Urkunde** verpflichtete, solchem Befehl seines **Vaters** nachzuleben. Indessen wurde die **Vollziehung** dieses **Plans** noch in etwas **aufgeschoben**, und nur der **Prinz** nach **Stuttgard** berufen, um sich mit ihm darüber näher verabreden zu können, welches er aber aus vorhin angezeigten **Ursachen** nicht wagen durfte.

Zu **Augspurg** war inzwischen die angefangene **Rechtfertigung** immer fortgegangen, und endlich 13. a. m. **befestigten** die **Würtenbergische Anwälde**, am **achten Rechtstage**, den **Krieg Rechtens**, und beriefen sich dabey abermals auf den **Heylbronnischen Vertrag**. Wegen der vom **Herzog** geschehenen **Einlassung** in den **Schmalkaldischen Bund** wandten sie ein, daß derselbe nicht wider den **Römischen König** gewesen, und in allen **Bündnissen**

niſſen der Reichsfürſten der Kayſer und der Römiſche König ſtillſchweigend ausgenommen würden. Es habe ferner der Herzog wider die Königliche Erblande oder Reſpect nichts unternommen; das Schreiben an die Tyroliſche Landſtände ſey ohne ſein Wiſſen und Befehl abgegangen, und habe dem König nichts geſchadet; wie dann auch, gleichfalls ohne ſein Vorwiſſen und Geheiß, zu der Eroberung der Ehrenberger Clauſen ſeine Völker wären gebraucht worden, als die er ſogleich, auf die davon erhaltene Nachricht, zurückberufen, und ihnen verboten habe, nach Tyrol zu gehen, überhaupt aber ſey die ganze Unternehmung nur in der Abſicht geſchehen, um den fremden Völkern das Eindringen in das teutſche Reich abzuſchneiden; endlich ſey die Beſchuldigung, daß er ſeine Unterthanen, wider den Tübingiſchen Vertrag, mit Schatzungen zu viel beleget habe, eine unerweisliche Verläumdung und keine gegründete Urſache zu dieſer Rechtfertigung. Zu gleicher Zeit ließ H. Ulrich an den Kayſer ein bewegliches Schreiben abgehen, worinne er die hochbeſchwerliche Laſt und verderblichen Schaden, welche er und ſein Land nun ſchon ſeit geraumer Zeit tragen müßten, auf das wehmütigſte vorſtellte, und ſich dabey über die anhaltende ſchwere Einquartirungen der Kayſerlichen Truppen und ſtarke Lieferungen an dieſelbe beſchwerte, auch endlich bat, ihm, als einem abgelebten, alten und ſchwachen Reichsfürſten, die Kayſerliche Ungnade und die Königliche Rechtfertigung abzunehmen. Er fügte noch hinzu, daß ihm der Kayſer, bey ſeinem zu Ulm gethanen Fußfalle, zum drittenmal die Hand geboten, und ihn ſeiner Gnade verſichert hätte, welche er aber bey der fortdauernden unerträglichen Quartierslaſt und der auf- J. Chr. 1548

J. Chr. gelegten **Rechtfertigung** nicht vermerken könne.
1548 Allein dieses **Schreiben** hatte **nicht** die **gewünschte Würkung**; dann der **Kayser** versprach in seiner **Antwort** nur blos die **Abführung** des **meisten Kriegsvolkes**, hingegen wegen der **Rechtfertigung** entschuldigte er sich, daß sein **Bruder** sich gänzlich eines **obsieglichen Urtheils** getröste, und ihm die **rechtliche Handlung nicht benommen** werden könne.

18 May Nach diesem fehlgeschlagenen Versuche schickte **H. Ulrich** seinen Sohn, den Prinzen **Christof**, selbst nach **Augspurg**, dem er 200. **Gulden** zur Zehrung mitgab, eine Summe, die von der damaligen grossen Wohlfeile der Zeiten zeuget. Dem **Prinzen** war nun aufgetragen, sich zuförderst über das im Lande einquartirte Kriegsvolk, dessen grosse Ausschweifungen und harte Erpressungen zu beschweren. Hernach solte er dem **Kayser** vorstellen, daß sich zwar sein **Vater** wegen eines widrigen Urtheils nicht befürchtete, weil ihm verschiedene **Rechtsgelehrten** die **Hofnung** zu einem gewissen **Siege** gegeben hätten; indessen sey ihm doch die **Königliche Ungnade allzuempfindlich.** Endlich sey ihm auch beschwerlich, daß seine **Festungen** noch mit **Kayserlichem Kriegsvolke** besetzt seyen, ungeachtet er den **Heylbronnischen Vertrag** in allem erfüllet, folglich der **Kayser** deshalben keine Versicherung mehr nöthig habe. Hierauf übernahm der **Kayser** selbst, mit einigen **Churfürsten** und **Fürsten** nochmals eine **gütliche Vermittlung** bey seinem Bruder, dem **Römischen König**, der nunmehro der Güte mehr Gehör zu geben schien; deswegen auch Prinz **Christof** mit einem guten Erfolge sich schmeichelte. Allein diese Hofnung schlug fehl, indem der **K. Ferdinand** eine ganz und gar
10 Jun. **abschlägliche Antwort** ertheilte, und hierauf der

Kays

Kayſer von keiner Fürſprache weiter was hören wolte. Prinz Chriſtof aber, um einer Erklärung wegen Annehmung des Interims auszuweichen, reiſete bald darauf von Augſpurg ab, nachdem er ſich noch vorher bey dem Kayſer wegen der Bezüchtigung entſchuldiget hatte, als ob ſein Vater durch ihn mit der Krone Frankreich in einer gefährlichen Unterhandlung ſtünde. Er gieng anfangs nach Stuttgard, von da aber, nach einem kurzen Aufenthalte, ſeiner Sicherheit halber, weiter nach Baſel, wo er durch einen Notarius, in Gegenwart dreyer Zeugen, eine Proteſtation verfertigen ließ, des Innhalts, daß K. Ferdinand wegen des Schmalkaldiſchen Krieges eine Rechtfertigung wider H. Ulrichen angefangen, und alle angebotene gütliche Mittel ausgeſchlagen habe. Weil nun er, Prinz Chriſtof, ſich dieſes Krieges auf keine Art und Weiſe theilhaftig gemacht hätte, noch weniger ihm ſolches von ſeinem Vater angeſonnen worden, hingegen er jüngſthin in ſeines Vaters Namen, und nicht für ſich, bey dem Kayſer und König geworben, ſolche Rechtfertigung abzuſtellen, nichts deſtoweniger aber wider ſeinen Vater ein widriges Urtheil erfolgen dürfte, welches ihm und ſeinen Erben nachtheilig werden könnte; ſo wolte er ſich hiemit beſtens, wegen der Nullitäten und Vollziehung ſolches Urtheils, verwahrt und ſeiner Gerechtigkeit nichts vergeben haben.

J. Chr. 1548
21 Jun.
25 Aug.

Da nunmehro alle Hofnung zu einem gütlichen Vergleiche verſchwunden war; ſo wurde von dem K. Ferdinand die Rechtfertigung mit ſolchem Eifer betrieben, daß bis auf den 6ten Auguſt allein zu Augſpurg 32. Rechtstage, und nachher zu Speyer und Brüſſel bis zu Ende dieſes Jahrs noch 24., und mithin in allem 56. Rechtstage ge-

J. Chr. 1548 halten wurden. Der H. Ulrich schickte dieser Sachen halber einen seiner Räthe eigens nach Italien ab, und ließ von den dasigen vornehmsten Rechtsgelehrten sich deshalben Bedenken geben; unter seinen eigenen Rechtsgelehrten aber bediente er sich des D. Sichards zu Tübingen. Dieser rieth ihm unter andern, daß, da der Römische König in seinen Schriften auch dieses angeführt hätte, daß der Herzog, dem Cadanischen Vertrage zuwider, denselben von seiner Landschaft bisher noch nicht hätte genehmigen lassen †), solchen Mangel durchaus nicht ersetzen, und deshalben einen Landtag zusammenberufen solle. Dann der Prinz Christof würde solche Unterlassung nachmals zu seinem Vortheil gebrauchen können, weil zu Veränderung der Land- und Herrschaften, auch der Landstände und Unterthanen Bewilligung, als ein wesentliches Stück, erfordert würde. Hingegen könnte der Herzog die darüber geführte Beschwerde des Königs dadurch entkräften, daß dieser sich auch verpflichtet habe, die Bewilligung des Kayſers über solchen Vertrag beizubringen, welches bisher noch nicht erfolget sey, und daher der Herzog nur die Erfüllung von Seiten des Königs habe erwarten wollen. Wenn aber

†) Man mus sich wundern, wie der D. Sichard, nach der Versicherung des Herrn Geheimen-Archivarius Sattlers *l. mox c.*, p. 272., dergleichen habe vorgeben können; da doch K. Carl der *V.*, schon den 12. Febr. 1535., zu Madrit den Cadanischen Vertrag ratificirt hat; S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 611. Diese Kayſerliche Ratifikation stehet, nebst dem darüber, von dem Abte zu U. L. F. Gotteshause zum Schotten zu Wien, gemachten Transsumpte vom 28. Nov. 1548. in Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. I. pag. 615-618. u. 95.

aber dieſer mit ſolcher Ausflucht ſich nicht begnü- J. Chr.
gen wolte; ſo hätte die Landſchaft den Cadani- 1548
ſchen Vertrag gleichwohl durch die Anerkennung des Heylbronniſchen Vertrages beſtätiget. Uebrigens dauerte dieſe Rechtfertigung bis an den Todt des Herzogs, und werden wir davon noch einmal zu reden Gelegenheit haben e).

Bald nach dem Anfange des J. 1548. publi- 14 Jan.
cirte der Kayſer, auf dem damaligen Reichstage, ein ſcharfes Mandat, worinne allen und jeden Reichsunterthanen, bey Verluſt aller Güter, Lehen und Regalien, auch Leib- und Lebensſtrafe, verboten wurde, fremden Potentaten und Herrſchaften wider den Kayſer oder das heilige Reich zuzuziehen, und in deren Dienſte ſich zu begeben f). Nun hatte im vorigen Jahr, wie weiter oben gemeldet worden g), Sebaſtian Vogelsberger zehen Fahnen Fußvolk in Teutſchland geworben, und ſelbige dem K. von Frankreich zugeführt, die er jedoch im Herbſte wieder abgedankt hat, und nach Hauſe zurückgekehrt iſt, da er dann ſeinen Aufenthalt

e) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. m. 590. et L. XXII. p. 687. Io. *Betzius* l. c., in *Ayrmanni* Sylloge, p. 407. ſq. Eiſenbach *l. c.*, §. 87. ſq. p. 145-148. und in den Urkunden, Lit. Kkk-Nnn. p. 378-387. K. Ständiſche Archival-Urkunden und *Documenta* ad *Cauſſ. equeſtrem* die von *Sereniſſimo Würtemberg.* ad *Comitia Imperii* gebrachte Vorlegung der anwachſenden K. Ritterſchaftl. Irrungen ꝛc. zu beſtärken; (Regenſp., 1750. fol.) P. I. Sect. III. c. 1. n. 66-76. p. 162-183. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 136. ſq. 139. et 144-148. p. 253-256. 258. ſq et 264-272.

f) H. S. der K. A., P. II. n. 66. p. 633. ſq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 425. Cf. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 491.

g) S. in dieſem erſten Bande der H. K. Geſchichte, S. 196.

J. Chr. 1548 halt zu **Weissenburg** nahm. Weil nun der Kayser heftig darüber aufgebracht war, daß der **Vogelsberger** dem K. von **Frankreich** gedienet hatte; so trug er dem **Lazarus Schwendi** auf, ihn gefangen zu nehmen, welcher ihn auch aus **Weissenburg** lockte, und hierauf nach **Augspurg** gefänglich abführte. Daselbst wurde ihm nun der Proceß gemacht, und er, nebst einigen andern, die man schon vorher im Verdachte eines geheimen Verständnisses mit **Frankreich** hatte, auf die **Tortur** gebracht, die er aber, bey seinem sehr festen Körper und standhaften Geiste, aushielt, und nichts bekannte. Dem ungeachtet wurde er zum Tode verdammt, weil er beschuldiget wurde, daß er mit den **Rebellen** Gemeinschaft gehabt, die **Kayserliche Edikte** übertreten, und gefärliche Anschläge geschmiedet hätte. Seine Richter, **Brivieſca**, ein **Spanier**, und **Nicolaus Zinner**, ein **Teutscher**, zwey **Rechtsgelehrte**, die sowohl am **Hofe**, als im **Felde**, immer um den **Kayser** waren, kündigten ihm hierauf das Todesurtheil an, und er wurde
7. Febr. auf einem, auf dem **Perlach** aufgerichteten, Gerüste öffentlich **enthauptet**, gleich nach ihm aber **zwey** seiner **Hauptleute**, nehmlich **Jacob Mantel** und **Wolgang Thomas**, gehenkt. Er sah seinem Tode unerschrocken unter die Augen, und hielt auf dem Blutgerüste an die zalreiche Menge vornehmer und geringer Zuschauer eine **Rede**, worinn er seine vorige Lebensart, und daß er vormals dem **Kayser** getreu gedient habe, erzälte, dabey aber anführte, daß die wahre Ursache seiner Hinrichtung wäre, daß er im vorigen Jahr dem K. von **Frankreich**, zu dessen **Salbung** und **Krönung**, Truppen zugeführt hätte. Zugleich beschuldigte er den **Lazarus Schwendi**, daß er ihn hinterlistiger Weise aus der Stadt **Weissenburg** gelocket, und ihn hierauf gefäng-

gefänglich nach Augſpurg gebracht hätte, auch daß 3. Febr.
er mit ihm verrätheriſcher Weiſe umgegangen, und 1548
ihm ein und anderes entwendet habe. Da dieſes
ſein Vorgeben bey vielen einen Eindruck machte; ſo
rechtfertigten nachmals die beide obgedachte Rechts-
gelehrten den Schwendi in einer öffentlichen
Schrift, zeigten die wahre Urſache an, warum
der Vogelsberger zum Tode wäre verdammt wor-
den, und behaupteten, daß Schwendi nichts ge-
than habe, als was der Kayſer befohlen hätte,
folglich die vom Vogelsberger geſchehene Ankla-
ge deſſelben falſch ſey h).

Einige Tage nach dieſem tragiſchen Auftritte
fiel das Kayſerliche Geburtsfeſt ein, an welchem 24 Febr.
die öffentliche und feyerliche Belehnung des
Churfürſt Moritz von Sachſen *), mit der Chur-
und dem Erzmarſchallenamte, auch den übrigen,
von ſeinem Vetter, dem H. Johann Friedrich
vorhin beſeſſenen, und ihm überlaſſenen, Ländern
und Regalien erfolgte. Daß der Kayſer den
H. Moritzen, ſchon im vorigen Jahre, zum Chur-
fürſten von Sachſen und des H. R. R. Erz-
marſchallen ernannt habe, iſt bereits weiter oben
gemeldet worden i). Damals verſprach ihm nun
der Kayſer, daß er ihn auf dem nächſten Reichs-
tage

h) *Sleidanus* l. c., L. XIX. p. 586. et 589. et L. XX. p. 623. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 147. ſq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 427.

*) Derſelbe hatte kurz vorher noch in dieſem Jahr den 21. Jenner mit ſeinem Bruder, dem H. Auguſtus, abermals einen Vertrag aufgerichtet, worinne ſie ſich gegen einander verbindlich machten, daß ihre Länder nach der Großväterlichen Verordnung regiert und gebraucht werden ſolten; S. Joh. Seb. Müllers Sächſ. Annales, ad a. 1548. p. 109.

i) S. in dieſem erſten Bande der N. R. Geſchichte, S. 166. u. f.

J. Chr. 1548 Lehenseid auf das, von diesem dem Kayser auf den Schooß gelegte, Evangelienbuch abgelegt hatte, gab demselben der Kayser das, ihm von dem R. Erbmarschall Wolffen von Pappenheim überreichte, Reichsschwerdt in die Hand, und belehnte ihn auf solche Art mit dem Erzmarschallamte. Hierauf belehnte er ihn auch, durch und mit den, ihm zugereichten, zehen Lehen- und Blut-Fahnen, mit den Landen, Leuten und Regalien, die zuvor H. Johann Friedrich besessen, und seinen Söhnen, in der Wittenbergischen Capitulation, nicht waren vorbehalten worden, nehmlich: 1) mit der Chur- und 2) dem Herzogthume Sachsen, 3) mit dem Theil der Landgrafschaft Thüringen, welchen vormals H. Johann Friedrich gehabt, in so weit derselbe seinen Söhnen nicht war überlassen worden, 4) mit dessen ehmaligen Antheil an der Marggrafschaft Meissen, 5) mit dem Burggrafthume und Grafengedinge zu Magdeburg und Halle, 6) mit der Pfalzgrafschaft Sachsen, 7) mit der Grafschaft Brene, 8) mit der Grafschaft an der Pleisse, so viel H. Johann Friedrich daran gehabt, 9) mit der Burggrafschaft zu Altenburg, und 10) durch die Blutfahne mit den hohen Regalien über obberührte Stücke, und alles andere, was H. Johann Friedrich sonst von dem Kayser und dem Reiche zu Lehen gehabt, und dessen Söhnen in der Wittenbergischen Capitulation nicht vorbehalten worden. Zuletzt gab der Kayser dem nunmehro belehnten Churfürsten Moritz das Reichsschwerdt zum andernmal, und wies ihm hiedurch unter den übrigen Churfürsten seine gebürliche Seßion an. Bey dieser Belehnung knyete der Bevollmächtigte des H. Augusts, Graf Hans Hoyer von Mansfeld, bestän-

beſtändig hinter dem Churfürſten **Moritz**, und grif jederzeit, nach dem **Churfürſten**, wegen H. Auguſts, bey einer jeden **Belehnung** mit an. J. Chr. 1548

Nach abgelegter **Dankſagung** nahm Churfürſt **Moritz** ſeinen ordentlichen **Sitz** unter den **Churfürſten**, und die **Lehensfahnen** wurden unter das Volk geworfen, worauf, nach einer kurzen Verweilung, der **Kayſer** ſich, mit den **ſechs Churfürſten**, wieder auf das **Tanzhaus** verfügte, und daſelbſt ſeinen **Kayſerlichen Ornat** ablegte, welches auch die **Churfürſten** mit ihren **Churhabiten** thaten, bis auf den Churfürſten **Moritz**, der in ſelbigem angekleidet, mit ſeinem Gefolge, nach ſeinem Quartier zurückritt, wogegen die **fünf andere Churfürſten** den **Kayſer** in ſeinen **Pallaſt** begleiteten. Uebrigens konnte der ſeiner Würde entſetzte Churfürſt **Johann Friedrich** von **Sachſen** dieſe ganze Feyerlichkeit aus ſeinem, an eben dem **Weinmarkte** gelegenem, **Quartier** mit anſehen, und ſahe ſie auch würklich mit einer großmüthigen Freymuth an; wie er dann, als Churfürſt **Moritz**, mit ſovielem Prachte, unter ſeinem Fenſter vorbeygezogen, geſagt haben ſolle: „ich freue mich in Wahr„heit ſehr, daß ich heute meinen Vetter in ſolcher „Würde ſehen ſoll [k]„. Nach dem Vorgeben des ſeeli-

k) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 624. ſq. Nic. *Mameranus* de inveſtit. regal. *Mauritio* D. Saxon. a. 1548. facta, in *Schardii* Scriptor., T. II. p. 508-518. und teutſch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 87. p. 926-929. G. Arnolds Leben Churf. Moritzens, pag. 161. ſq. et *latine* ap. *Menken.* l. c., T. II. p. 1218. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 147. P. *Heuterus* l. c., L. XII. cap. 16. p. m. 302. a. Joh. Sebaſt. Müller, l. modo c., ad a. 1548. p. 109-111. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 427. ſq.

J. Chr. 1548 ſeeligen Profeſſor Köhlers l) ſoll damals auch der H. Wilhelm von Bayern um die Sächſiſche Churwürde gebuhlet haben, weshalben ſich jener auf den Adzlreiter m) beruft. Allein man findet hievon bey dieſem nicht das geringſte; hingegen erzält er, daß der Bayeriſche Geheime Rath, Leonhard Eck, in öffentlicher Reichsverſammlung mit vielen Gründen behauptet habe, daß den Nachkommen K. Ludewigs des Bayers die Churwürde wider Recht und Billigkeit entzogen worden, und daß dißfalls dem Hauſe Bayern weder eine Verjärung, noch die G. B., noch die Gewalt des uſurpirten Rechtes zum Nachtheil gereichen könne, ſondern vielmehr die Sache auf den Fuß des Vertrages von Pavia vom J. 1329. wieder hergeſtellt werden müſſe; es habe auch der Kayſer dieſe Rede des Ecks gnädig angehört, und befohlen, daß ſolche den Reichstagshandlungen beigefügt werden ſolle. Indeſſen möchte vielleicht freilich den Catholiſchen ein gröſſerer Gefallen geſchehen ſeyn, wenn der Kayſer die Sächſiſche Chur nicht wieder an einen Evangeliſchen, ſondern an einen Catholiſchen Fürſten verliehen hätte, welches ihm auch daher von einigen zu einem Staatsfehler gerechnet wird n). Allein der Kayſer hatte einmal dem H. Moritz ſein Wort deshalben gegeben, und dieſer hatte es auch durch ſeine geleiſtete Dienſte wohl verdient; mithin jener ſein Verſprechen nicht wohl zurücknehmen, und hiedurch den ſo muthigen und tapfern H. Moritzen gegen ſich reitzen durfte.

Auf

l) in Seiner Teutſchen R. Hiſtorie, p. m. 447.

m) *Annal. Boicae Gentis*, P. II. L. X. n. 61. p. 259. *edit. Leibnit.*

n) Thom. *Campanella* de Monarchia Hiſpan.; (Amſterod., 1653. 24) c. 16. p. 107. und *de Pufendorf* Comm. de reb. Suec., L. I. n. 12. p. 6.

Auf dem damaligen Reichstage zu Augſpurg kam auch die Preußiſche Sache von neuem in Bewegung. Es iſt aus den vorhergehenden Theilen dieſer Reichsgeſchichte bekannt, daß das K. G. wider den H. Albrechten von Preuſſen, ehmaligen Hochmeiſter des Teutſchen Ordens in Contumaciam verfahren und ihn in die Reichsacht erklärt, auch hierauf der vorige Teutſchmeiſter, Walther von Cronberg, bey dem K. G. Exekutorialien ausgewürkt habe o). Ingleichen iſt bereits gemeldet worden, daß der Kayſer auf dem Speyeriſchen Reichstage, im J. 1544., den neuen Teutſchmeiſter, Wolfgang von Milchling öffentlich belehnt, und ihm, in einem offenen Briefe, das Land Preuſſen zu-, dagegen aber daſſelbe dem geweſenen Hochmeiſter, Albrecht, Marggrafen von Brandenburg, nochmals abgeſprochen habe; wowider doch damals die anweſende Polniſche Geſandten proteſtirten p). Bisher hatte nun dieſe Sache geruhet, aber auf dem gegenwärtigen Reichstage machte ſolche der Teutſchmeiſter, Wolfgang von Milchling, von neuem rege, und trug in einer dem Kayſer übergebenen Schrift auf die Vollziehung der wi- (1547.) der H. Albrechten ergangenen Reichsacht an. Da nun der über die Schmalkaldiſche Bundsgenoſſen erhaltene Sieg des Kayſers dem H. Albrecht noch gröſſere Gefahr zu drohen ſchien; ſo nahm ſich K. Sigmund von Polen deſſelben, als ſeines Vaſallens, nachdrücklich an, und ſchickte auf den Reichstag nach Augſpurg eine abermalige Geſandtſchaft, die bey dem Kayſer und den J. Chr. 1548

o) S. in dem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 427. u. f.

p) S. Eben denſelben, im zwölften Bande ꝛc., S. 508. u. f.

J. Chr. 1548 Reichsständen nochmals um die Aufhebung der Acht ansuchen solte, weil H. Albrecht unter Polnischem Schutze stünde.

Das Haupt dieser Gesandtschaft war Stanislaus von Lasco, welcher dem Kayser und der Reichsversammlung eine weitläuftige Schrift übergab, des Innhalts: da die Sache wegen Preussen schon einigemal in Bewegung gesetzt, aber immer wieder auf den nächsten Reichstag verschoben worden sey; so habe er Vollmacht, selbige itzo dem Kayser, dem Römischen König, und dem Reiche von neuem vorzulegen. Es hoffe auch sein König, Sie würden, der Billigkeit gemäß, und in Betracht der ihm schon öfters ertheilten geneigten Antwort, endlich einmal auf seine wiederholte Vorstellungen achten; wobey er jedoch protestire, daß er die Sache bey ihnen, nicht als Richtern, sondern als Fürsten, die der grösten Ehre und Hochachtung würdig wären, vortragen werde. Nachdem er hierauf einiges von dem Teutschen Orden überhaupt, wie derselbe zu Preussen gekommen, und von seinen Verbindlichkeiten gegen die Könige von Polen voraufgeschickt, führt er an, daß derselbe, mit der grösten Undankbarkeit und Verletzung der alten Verträge, sogar die Waffen gegen seine eigene Oberherren, die Könige von Polen, gekehrt habe, worüber verschiedene blutige Kriege entstanden wären. Endlich sey der Teutsche Orden, nach der unter seines Königes Vater, dem K. Cassimir, erlittenen grossen Niederlage, in dem darauf erfolgten Frieden genöthiget worden, künftig die Könige von Polen, mittelst der Huldigung und des Eides der Treue, für seine Oberherren zu erkennen, ihnen in den Kriegen wider die Ungläubige zu dienen, und das ihrige zu den gemeinen Lasten der Republick mit beizutragen. Es hätten

ten auch einige Hochmeiſter des Ordens ihre ob- J. Chr.
habende Pflichten erfüllet, andere aber ſich denſelben 1548
wieder zu entziehen geſucht, und ſich in fremden Schutz begeben, unter welchen beſonders der Marggraf Albrecht ſich geweigert hätte, den Verträgen zu Folge, binnen ſechs Monaten dem König, ſeinem Oheim, den Eid der Treue zu leiſten, worüber es zu einem neuen Kriege gekommen wäre. Zuletzt habe ſich der Hochmeiſter und Marggraf Albrecht genöthiget geſehen, im Ernſte Frieden zu ſuchen, der dann, auf Vermittlung einiger andern, dahin geſchloſſen worden, daß er dem König den Eid der Treue leiſten, und verſprechen müſſen, ſich in allem, als einen getreuen Vaſallen zu verhalten.

Es ſey alſo ausgemacht, daß Preuſſen, bey Menſchen Gedenken, und ſeitdem es zum Chriſtenthume bekehrt worden, theils als ein erobertes Land, theils vermöge vieler Verträge, zu Polen gehört habe. Wofern ſich nun andere einiges Recht darüber angemaſſet hätten; ſo ſey dieſes nur durch Uebermuth und Ungerechtigkeit der Teutſchen Ordensmeiſter geſchehen, welche Sache aber zu vielen Verdrüßlichkeiten zwiſchen dem Teutſchen Reiche und Polen, auch endlich zu dem Achtsdekrete gegen den H. Albrecht, Anlaß gegeben habe. Allein man frage billig, was für ein Recht diejenige, welche ihn vor Gericht gefordert und hierauf in die Acht erkläret haben, über einen andern Vaſallen haben? denn daß er vor demjenigen Gerichte nicht erſchienen, vor welches er von Perſonen, die nicht ſeine Richter waren, gefordert worden, ſey auf Befehl des K. von Polen geſchehen, der ihm ſolches verboten, und auf den alſo deshalben die Schuld fallen müßte, wenn anders hierinnen eine Schuld vorfallen könne. Wofern er

J. Chr. 1548 aber deswegen in die **Acht** erklärt worden, weil er sich wieder seinem **König** und rechtmäßigen **Oberherrn** unterworfen: so sey es noch unbilliger, jemanden deshalben zu strafen, weil er seine Schuldigkeit gethan hat; mithin liesse der **König**, sein **Herr**, den **Kayser** und die **Reichstände** ersuchen, dieses **ungerechte** und **widerrechtliche Achtsdekret** wieder aufzuheben. Hiernächst möchte man ja nicht glauben, daß sein **König** aus einer Begierde, seine Staaten zu erweitern, sich **Preussen** unterwerfen wolte, da bekannt sey, daß er die größten, ihm freiwillig angetragenen, Provinzen ausgeschlagen habe, und **jenes Land** in der That nicht so wichtig sey, daß er es nicht leicht solte vergessen können, wenn es mit Ehren geschehen könnte; allein da **Preussen** eigenthümlich zu seiner **Krone** gehöre, so könne er nicht anders verfahren. Alle darüber öfters entstandene Unruhen und Streitigkeiten rührten blos von den **Hochmeistern** her, deren Verwegenheit und Ungerechtigkeit GOtt immer in der Folge bestraft hätte. Es habe solches auch des **Kayſers** und des **Römiſchen Königs** Großvater, **K. Maximilian** der *I.*, anerkannt, und daher dem **K. Sigmund**, bey ihrer **Zuſammenkunft** zu **Wien**, im J. 1515., heilig und in seinem und ihrer Namen versprochen, daß er niemals dem **Teutſchen Orden** Hülfe leisten wolle *). Schon vorher habe **Kayſer Sigmund**, bey einer **Zuſammenkunft**, dem **K. Vladislaus** von **Polen** nicht nur eben das, sondern sogar seinen Beistand wider den **Teutſchen Orden** zugesagt. Auch **Kayſer Friedrich** der *III.* habe seine Macht und Truppen, wider den **K. Matthias** von **Ungarn** und den mit ihm

*) S. den neunten Band des Auszuges ꝛc., S. 665. und die Vorrede zum zehnten Bande, p. XLIII. XLVIII. *passim.*

ihm verbundenen Teutſchen Orden, mit dem J. Chr.
K. Caſimir von Polen vereiniget. Hieraus aber 1548
erhelle zugleich, daß dieſer Orden allezeit feindſeelige Geſinnungen gegen das Haus Oeſterreich geheget, Polen aber mit demſelben in den genaueſten Verbindungen geſtanden habe, welches der Kayſer und der Römiſche König in Betrachtung ziehen möchten.

Solte übrigens der T. Orden glauben, daß er verbunden ſey, den chriſtlichen Glauben und die Religion zu verfechten; ſo habe er in Preuſſen weiter nichts zu ſuchen, weil ja alle umliegende Länder chriſtlich wären. Um alſo ſein Gelübde zu erfüllen, möchte der Orden andere Gegenden ſuchen, z. E. Jeruſalem oder Conſtantinopel den Ungläubigen wieder entreiſſen, oder die von ihnen noch kürzlich eroberte Feſtungen und ſtärkſte Bruſtwehren der Chriſtenheit, von Ungarn nichts zu gedenken, wieder wegnehmen, oder das noch übrige gegen die Feinde vertheidigen. Wenn aber der Orden an bürgerlichen Kriegen ein gröſſeres Vergnügen finde; ſo könne man ſchon hieraus urtheilen, wie würdig derſelbe ſeines Namens ſey. Allein diß ſey eben die Sache, daß von jeher die gute Ordnung bey dieſem Orden vermiſſet worden; deswegen auch derſelbe ſchon vor 150. Jahren nicht nur aus Preuſſen, ſondern auch aus Böhmen vertrieben worden. Indeſſen habe noch niemand verlangt, daß dem Orden ſeine Häuſer und Güter in Böhmen wieder eingeräumt werden ſollen, ſondern nur Polen fiele man hiemit zur Laſt, welches doch vor andern hätte verſchont bleiben ſollen, weil der Orden unter allen der Krone Polen das meiſte Unrecht zugefügt habe. Dann auſſer einigen wenigen, und zwar nur den erſten Hochmeiſtern, habe faſt keiner ſeiner Lehenspflicht ein Genüge

J. Chr. 1548 geleistet; vielmehr hätten sie, an statt die Heyden zu bekriegen, ihre Waffen gegen ihre **Oberherren**, die **Könige von Polen**, gewendet, und sogar die **Tartarn** in ihre **Bündnisse** zu ziehen gesucht, wie solches von dem **Hochmeister, Michael Küchenmeister**, erzält würde. Ja wenn man alle die Arbeit, Aufwand, Unruhen, Kriege und Landesverwüstungen, welche **dieser Orden** wegen **Preussen** verursachet habe, in Betrachtung ziehen wolle; so werde sich ergeben, daß das **ganze Land nicht soviel wehrt** sey.

Indessen wünsche der **König**, sein **Herr**, daß endlich einmal diesem Vergiessen des Christenblutes Einhalt geschehen möge; denn wofern jemand den H. **Albrechten von Preussen** bekriegen solte, würde er denselben, als seinen **Neffen** und **Vasallen**, mit allen Kräften vertheidigen. Er habe daher mit dem größten Mißfallen allerhand ergangene Drohungen gehört, weil er den Frieden und die Ruhe, vornehmlich aber die Eintracht der Christenheit liebe, und daher wider Willen die Waffen würde ergreifen müssen, wenn jemand dem H. **Albrecht** Gewalt anthun würde. Um so mehr also wolle er alle **Fürsten**, besonders den **Kayser** und den **Römischen König**, um ihre Freundschaft, und deren beständige Dauer, auch nochmals um die **Aufhebung** der wider den H. **Albrecht** ergangenen **Achtserklärung** bitten. Daß nun solches bisher noch nicht geschehen, schreibe er nicht sowohl dem **Kayser** und dem **Römischen König**, als vielmehr den **schwürigen Zeitumständen** zu. Da aber itzo alle diese Hindernisse gehoben, und alle wieder unter den Gehorsam des **Kayserts** gebracht worden; so glaube er, daß der **Kayser** im Stande sey, dasjenige zu erfüllen, was er ihm ehmals in seinen **Schreiben** versprochen habe, da er sich nehmlich öfters erklärt

hätte:

hätte: es fehle nur das Vermögen, dem Verlangen des Königs zu willfahren. Würde übrigens der Orden ſich doch nicht bequemen, ſondern neue Unruhen erregen und einen Krieg anfangen wollen; ſo habe ſein König das Vertrauen, daß der Kayſer und der Römiſche König ſich des Vertrages ihres Anherrns, K. Maximilians, erinnern, und nach dem Beiſpiele der Kayſer Sigmunds und Friedrichs des *III.* eher ſeinem König, als dem T. Orden beiſtehen würden. Zuletzt wird noch in dieſer Schrift angeführt, daß die Städte Danzig und Elbingen noch immer zu den Reichstagen eingeladen würden, ob ſie gleich unter Polen ſtünden; es bitte alſo ſein König, daß ſolches künftig unterbleiben, und dieſe Städte in dem Beſitze ihrer Gerechtſame gelaſſen werden mögen, da niemand, auſſer der K. von Polen, ein Recht über ſie habe. J. Chr. 1548

Dieſe von den Polniſchen Geſandten überreichte Schrift legte der Kayſer den Reichsſtänden vor, und gab davon dem Teutſchmeiſter eine Abſchrift, um darauf zu antworten. Derſelbe blieb auch die Antwort nicht lange ſchuldig, ſondern übergab dieſelbe dem Kayſer in einer weitläuftigen und mit verſchiedenen Anlagen verſehenen Schrift. In derſelben wird, nach einer kurzen voraufgeſetzten Dankſagung an den Kayſer für die Mittheilung des Polniſchen Libells und angehängten ſummariſchen Auszuge deſſelben, gleich anfangs erinnert, daß der ganze Streit in dieſer Sache darauf beruhe: ob Preuſſen unter der Hoheit des Teutſchen Reichs oder der Krone Polen ſtehe. Sobald nun das erſtere würde erwieſen ſeyn, ſo werde man alles leicht entſcheiden können. Hierauf wird umſtändlich erzält, wie der T. O., bey Gelegenheit der Kreuzzüge entſtan- 25 Jan.

J. Chr. 1548 den, von den Kayſern reichlich beſchenkt, und von den Päbſten beſtätiget, auch nach dem Verluſte des gelobten Landes in verſchiedene Länder zerſtreuet worden. Da nun um dieſe Zeit der H. Conrad von Maſovien von den heidniſchen Preuſſen hart bedrängt worden, habe derſelbe ſich mit dem T. O. verbunden, demſelben das an Preuſſen gränzende ganze Gebiet von Culm eingeräumt, und ihm die Eroberung von ganz Preuſſen überlaſſen, welche Schenkung K. Friedrich der II. beſtätiget, und dem damaligen Großmeiſter, Hermann von Salza erlaubt habe, Preuſſen, nach deſſen Eroberung, auf ewig im Beſitze zu behalten. Nach einem 53. jährigen Kriege ſey endlich der Orden von ganz Preuſſen Meiſter worden, habe die chriſtliche Religion im Lande eingeführt, in demſelben Bißthümer und Stifter angerichtet, und die Städte und Schlöſſer ſo befeſtiget, daß dieſes Land eine Vormauer des Teutſchen Reichs geworden. Da auch hernach die Lithauer und Tartarn die Polen und Maſovier bekrieget, hätte der Orden der beiden Letztern ſich angenommen, die Lithauer zurückgeſchlagen, und ſelbſt bis in ihre Gränzen eingedrungen, von welcher Zeit an der T. O. mit Polen in einem beſtändigen Frieden und Freundſchaft gelebt habe. Nachdem aber der H. von Lithauen, Jagello, zum König von Polen erwält worden, habe derſelbe, um den Schimpf und die ehmalige Niederlage ſeiner Nation zu rächen, den Orden mit Krieg überzogen, wobey dieſer zwar anfangs eingebüßt, endlich aber obgeſieget, und einen Theil von des Jagello's Ländern erobert habe †). Derſelbe habe ſodann ſeine Klagen an das Coſtnitzer Concilium gebracht, wel-

†) S. in dem vierten Bande des Auszuges ꝛc., S. 577-584.

welches dem Orden auferlegt habe, das eroberte wieder herauszugeben. Dem ungeachtet habe Jagello den Krieg bald wieder von neuem angefangen, unter dem Vorwande, daß gewiſſe Ländereyen des Ordens, als Pomerellen, Culm und Michelaw, der Krone Polen zugehörten; doch ſey die Sache damals, durch Vermittlung der Könige von Ungarn und Böhmen bald wieder verglichen und dieſe Länder dem Orden zugeſprochen worden, welches Erkäntniß nachmals auch Kayſer Sigmund, als es zu einem neuen Bruche gekommen, beſtätiget habe. J. Chr. 1548

Indeſſen habe es K. Vladislaus Jagello von Polen dabey noch nicht bewenden laſſen, ſondern wieder einen neuen Krieg erreget, der endlich nach 24. Jahren unter deſſen Sohn, dem K. von Polen, Vladislaus dem *VI.*, durch den ewigen und von mehr als 200. Polniſchen Magnaten unterſiegelten Frieden zu Thoren beigeleget worden, in welchem der König alle bisherige Anſprüche fahren laſſen, und alle ſeine Nachfolger verpflichtet, daß ſie, innerhalb Jahresfriſt, nach angetretener Regierung dieſen Friedensſchluß beſchwören, hiezu die Biſchöffe und übrige Stände des Königreichs anhalten, und alle zehen Jahre ſolchen Eid wiederholen ſollen *). Allein dieſer ewige Friede habe nicht über 14. Jahre gedauret; dann im J. 1450. hätten die Unterthanen in Preuſſen eine Empörung wider den Hochmeiſter erregt, und ob ſie gleich von dem Pabſte in den Bann gethan, und vom Kayſer in die Acht erklärt worden, auch der Hochmeiſter ſich zum Wege Rechtens erboten hätte, wären doch an einem Tage auf 70. Preußiſche Städte und Schlöſſer von dem Orden

*) S. den fünften Band des Auszuges ꝛc., S. 660. u. ff.

J. Chr. den abgefallen. Diese hätten sich nun unter den
1548 Schutz des damaligen K. von Polen, Casimirs, eines Vaters des itzigen K. Sigmunds, begeben, welcher in dem darauf entstandenem Kriege den Orden dergestalt in die Enge getrieben hätte, daß endlich der Hochmeister, Ludewig von Elrichshausen, aus Furcht, die auch den gröſten Helden überfallen könnte, und um einen Theil der Provinz zu erhalten, genöthiget worden, unter den unbilligsten Bedingungen einen Frieden zu schlieſſen, den aber weder der Pabst, noch der Kayser, noch die Stände des Teutschen Reichs bestätiget hätten. Vermöge dieses Friedens solten unter andern die künftigen Hochmeister des Ordens, allemal sechs Monate nach ihrer Wahl, sich persönlich vor dem K. von Polen stellen, ihn eidlich für ihren Oberherrn erkennen, und ihm gegen alle und jede Hülfe leisten; ferner eben sowohl Polen, als Teutsche, in ihren Orden aufnehmen und zu den Commenthureyen zulassen; auch endlich alle ihre künftige Eroberungen dem K. von Polen zu Lehen auftragen. Diese Bedingungen nun gereichten nicht nur dem Orden, sondern auch dem Teutschen Reiche und dem Teutschen Adel zum Schimpfe und Nachtheil; deswegen auch die Hochmeister die Ungerechtigkeit der Sache eingesehen, und öfters bey den Päbsten und Kaysern darüber geklagt hätten, jedoch immer noch aus Zwange schwören müssen †).

Dem allen ungeachtet sey Preussen doch noch immer unter des Teutschen Reichs Hoheit geblieben, obgleich die Hochmeister dem K. von Polen aus Furcht hätten schwören müssen; bis endlich die Hochmeister, Friedrich, H. von Sachsen, und

†) S. den sechsten Band des Auszuges ꝛc., S. 302. 312. und 552:556.

Albrecht, Marggraf von Brandenburg, J. Chr.
dieſes Eides geweigert, und durchaus nicht 1548
ter der Lehenshoheit der Könige von Polen
yen wollen, weil der Kayſer und der Pabſt
obigen, mit dem K. Caſimir geſchloſſenen Ver-
ich nicht beſtätiget, ſondern vielmehr der Kay-
auf dem Augſpurgiſchen Reichstage, im
1500., durch ein beſonderes Dekret, dem Hoch-
iſter und dem Meiſter in Liefland befohlen
te, nur allein dem Teutſchen Reiche den Le-
weid zu leiſten. Auf der nachher, im J. 1510.,
Beilegung dieſer Streitigkeiten, anberahmten
gefahrt zu Paſſau ſey von den dahin geſchickten
ſandten nichts ausgerichtet worden, worüber
u dem letztern Kriege mit dem geweſenen Hoch-
iſter, Marggraf Albrechten, gekommen wäre.
dieſer ſey nachher ſelbſt, im J. 1524., auf dem
ichstage zu Nürnberg geweſen, habe ſeinen
itz unter den Fürſten des Reichs eingenommen,
den Reichsabſchied mit unterſchrieben und
terſiegelt, woraus alſo ganz klar ſey, daß ſo-
hl der K. von Polen kein Recht auf Preuſſen
e, als auch der Marggraf Albrecht gar nicht
igt geweſen, ſich bald hernach in Polniſchen
hutz und Lehenspflicht zu begeben *).

Hierauf wird in der Teutſchmeiſteriſchen
genſchrift auf einige in dem Polniſchen Li-
le dem Orden gemachte Vorwürfe geantwor-

Es wird z. E. die dem Orden Schuld gege-
e Undankbarkeit gegen Polen und geſchehene
echung der Verträge geläugnet, und ſolche
viel-

*) S. den Auszug ꝛc., im neunten Bande, S. 121. f. 192. f. 209. f. 442. 552. 608. f. und 626. im zehnten Bande, die Vorrede, S. XLVIII. f. ingleichen S. 305. 310. 565. und 599.; endlich im eilften Bande, S. 15. 19.

J. Chr. 1548 vielmehr den Königen von Polen vorgeworfen. Ingleichen sey es ein falsches Vorgeben, daß einige Kayser dem Orden gehäßig gewesen seyen; dann Kayser Sigmund habe den Streit zum Vortheil des Ordens entschieden und demselben sogar Hülfe zugeschickt. K. Friedrich der *III.* habe bey der obgedachten Empörung der Preussen die Anführer in die Acht erklärt, und blos dieser Sache wegen einen Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben, wo man, dem Orden beizustehen, beschlossen habe. Endlich auch K. Maximilian habe eben die Gnade und Sorgfalt für den Orden gehabt, indem er die Huldigung desselben an Polen nicht gestatten wollen, sondern deshalben, in seinem und des Reichs Namen, häufige Schreiben an den K. von Polen ergehen lassen, auch ein Dekret, welches dem Orden zu grosser Ehre gereichte, gegeben habe.

Der Frage des Polnischen Gesandtens, warum der Orden nicht Jerusalem und andere dergleichen Oerter wieder zu erobern suche, setzt der Teutschmeister die Gegenfrage entgegen: warum der K. von Polen nicht dasjenige wieder zu erobern suche, was ihm der Großfürst von Moscau vor einigen Jahren weggenommen habe, und das an Grösse ganz Preussen nichts nachgebe? und warum er seine eigene Gränzen gegen die tägliche Einfälle und Räubereyen der Tartarn nicht beschütze? allein dieses seyen die gerechten Strafen für die in Ansehung der Verträge gebrochenen Treue. Die Vertreibung aus Böhmen habe nicht blos den Teutschen Orden, sondern überhaupt alle Anhänger der alten Religion, in den damaligen Zußitischen Unruhen, betroffen, und dieses Exempel könne Polen nicht berechtigen, daß es ebenfalls dem Orden seine Güter raube und ihm

seine

ſeine Beſitzthümer entreiſſe. Zu den Kriegen mit Polen habe niemals der Orden die erſte Gelegenheit gegeben, ſondern derſelbe habe nur die Waffen ergriffen, um ſeine Rechte entweder zu vertheidigen, oder ſich deren Beſitz wieder zu verſchaffen. Endlich wird geläugnet, daß der Orden mit den Tartarn Bündniſſe errichtet habe, vielmehr hätten ſich die Polen deren Hülfe gegen chriſtliche Staaten bedient, wie dann auch den Polen die Tartarn näher und zur Hülfe bequemer lägen, als dem Orden. Zuletzt habe dasjenige ganz und gar keinen Grund, was der Polniſche Geſandte von den Städten Danzig und Elbingen ſage, da nehmlich beide Städte unter der Hoheit des Ordens ſtünden, und zum Teutſchen Reiche gehörten; daher Polen kein anderes Recht auf dieſelben habe, als was es durch ihren Abfall und Meineid uſurpirt hätte. In dem Schluſſe dieſer Schrift flehet der Teutſchmeiſter den Kayſer, den Römiſchen König und die geſamte Reichsſtände nochmals um die Vollſtreckung des gegen den H. Albrechten ſchon längſt ergangenen Achtsdekrets an, wozu ſie die Gerechtigkeit der Sache, das Anſehen des Reichs, der Zuſtand der Religion und die Ehre der Teutſchen Ritterſchaft ſelbſt bewegen müßten. J. Chr. 1548

Der Polniſche Geſandte hatte zwar auf dieſe Gegenſchrift des Teutſchmeiſters ſchon eine Replick bereit, brachte ſie aber nicht zum Vorſchein. Denn da man die Gründe von beiden Theilen gehört hatte; ſo ernannte man, zu fernerer Unterſuchung dieſer Sache, aus den Reichsſtänden einen Ausſchuß, deſſen Gutachten dahin ausfiel, daß das wider den H. Albrecht gefällte Achtsurtheil in ſeiner Gültigkeit zu erhalten, die ganze Sache aber dem Kayſer zu überlaſſen ſey,

weil

J. Chr. 1548 10 Mrz. weil bey der Vollstreckung der Acht sich grosse Schwürigkeiten fänden. Es ertheilte auch hierauf der Kayser der Polnischen Gesandten zur Antwort, daß die Acht wider den Marggrafen Albrecht, da sie auf ordentlichen rechtmäßigen Proceß ergangen, ausserhalb Rechtens, und ohne Erkäntniß der Sache, oder Bewilligung der Partheyen, nicht aufgehoben werden könne, sondern vielmehr dem Rechte, nach Ausweisung des H. R. Constitutionen und Ordnung, sein straker Lauf gelassen werden müsse; doch solle dem gewesenen Hochmeister, dem Marggrafen Albrecht, wenn er sich beschwert zu seyn vermeinte, erlaubt seyn, seine Beschwerden und Ursachen der Nullität des ergangenen Erkäntnisses und der geschehenen Achtserklärung vorzubringen, und um Erledigung der Acht zu bitten. Und da übrigens auch der König von Polen ein Recht bey der Sache zu haben vermeine, der Kayser aber mit demselben ferner in Freundschaft zu leben wünsche; so hätten der Kayser und das Reich für das zuträglichste erachtet, zu dieser schon auf etlichen Reichstagen vorgenommenen und auf gütliche Handlung gestellten Sache nochmals Commissarien zu verordnen, um sie wo möglich in der Güte zu vertragen. Zu dem Ende habe der Kayser diese Commißion seinem Bruder, dem Römischen König, als K. von Böhmen, aufgetragen, in Hofnung, daß solches dem K. von Polen nicht zuwider seyn werde. Soviel aber zuletzt die Städte Danzig und Elbingen betreffe, so habe sich nach eingezogenem Berichte gefunden, daß diese Städte zum heiligen Reiche gehören, und nicht erst 1120, sondern schon vor vielen Jahren in den Registern der Reichsstädte beschrieben worden; mithin also der Kayser dißfalls keine Neuerung vornehmen, noch

diese

dieſe Städte vom Reiche trennen laſſen könne. J. Chr.
Bald darauf ſtarb K. Sigmund von Polen, und 1548
was hernach in dieſer Sache, durch den K. Ferdi- 1. Apr.
nand, als verordneten Commiſſarius, verhandelt
worden, ſoll ſchon zu ſeiner Zeit gemeldet werden q).

Währendem Reichstage zu Augſpurg kam m. Apr.
Muley-Haſcen, K. von Tunis dahin, den un-
ſer Kayſer, auf ſeinem ſiegreichen Zuge nach
Afrika, vor 13. Jahren, wieder in ſein Königreich
eingeſetzt hatte r), der aber vor einigen Jahren von
ſeinem älteſten Sohne, Amidas, der Regie-
rung war entſetzt und ſogar geblendet worden.
Er ſuchte als ein elender und flüchtiger Exulant bey
dem Kayſer Hülfe, und es folgte ihm bald darauf
ſein anderer Sohn; allein der Kayſer hatte wich-
tigere Beſchäftigungen, als daß er ſich dieſes un-
glücklichen Fürſtens annehmen konnte. Man
ſchickte ihn alſo nach Sicilien, wo ihn der Kayſer,
ſeine übrige Lebenszeit hindurch, unterhielt, und wo
er endlich ſtarb, worauf ſein todter Körper nach (1550.)
Afrika zurückgebracht wurde s).

Indeſſen reiſete des Römiſchen Königs, 1548.
Ferdinands, älteſter Prinz, der Erzh. Maximi- m. Mai.
lian,

q) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 608-614. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 146. ſq. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 5. et 6. p. m. 796. ſq. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. II. p. 241. und Ernewerter Bericht vom Preuſſ. Abfall ꝛc.; (Maynz, 1627. 4.) n. I-XV. p. 3-184.

r) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 661. u. ff.

s) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 625. *Belcarius* l. c., L. XXIII. c. 47. p. 748. ſq. Iul. *Chiflet* Marques d'Honneur de la Maiſon de Taſſis; (à Anvers, 1645. fol. mai.) P. II. c. 5. p. 78. und von Herreras allgem. Hiſt. von Spanien, T. IX. P. XIII. §. 520. p. 287. ſq.

J. Chr. 1548 lian, in Begleitung des Cardinals Madruzzi, B. von Trident, nach Spanien, um sich daselbst mit des Kayſers älteſten Prinzeßin Maria zu vermälen, mit der er auch sein Beilager zu Valladolid vollzog. Deſſen Abweſenheit bediente ſich nun der Kayſer, und ließ, wie Heuter verſichert, ſchon damals durch ſeine Schweſter, die verwittwete Königin Maria von Ungarn, bey ſeinem Bruder, dem Römiſchen König Ferdinand dahin antragen, daß er ſeinem Prinzen, dem Infanten Don Philipp, zum Beſten, die Römiſche Königswürde niederlegen möchte. Sleidanus aber behauptet, daß ſolcher Antrag erſt auf dem folgenden Augſpurgiſchen Reichstage, im J. 1550., geſchehen ſey. Allein es können beide Geſchichtſchreiber recht haben, und die Sache beidesmal in Bewegung gebracht worden ſeyn. Nachdem K. Ferdinand den Antrag ſeines Bruders, des Kayſers, überlegt hatte, fand er Bedenken, demſelben hierunter zu willfahren, indem er hiedurch nicht nur ſeinem eigenen Anſehen vieles vergeben, ſondern auch ſeiner zalreichen Familie, und beſonders ſeinen Söhnen, Nachtheil zufügen würde. Er gab alſo ſeiner Schweſter, der Königin Maria, zur Antwort, ihr Neffe, der Infant Don Philipp, würde nach ſeines Vaters Tode über Spanien und ſo viele andere Reiche und Staaten herrſchen, daß, wenn er das Kayſerthum und Teutſche Reich dazu erhielte, er hiedurch nur noch mehr beläſtiget, als unterſtützt und geehret werden würde. Sie möchte bedenken, daß der Infant Don Philipp nur eines Menſchen eingeſchränkte Kräften beſäſſe; deswegen alſo der Kayſer deſſen Begierde Ziel und Maaß ſetzen möchte, woferne er nicht ſelbſt veranlaſſen wolte, daß ſein Sohn unter ſolcher groſſen Laſt erliegen müßte,

und

und darüber, durch deſſen unzeitigen Ehrgeiz, das J. Chr.
ganze Oeſterreichiſche Haus zu Grunde gerichtet 1548
würde. Der Kayſer beruhigte zwar vorerſt mit dieſer Antwort ſeines Bruders; ſcheint aber ſein Vorhaben nicht ganz aufgegeben, ſondern nur auf eine bequemere Zeit aufgeſchoben zu haben. Dann er ließ noch in eben dieſem Jahr ſeinen Sohn, den Infanten Don Philipp, aus Spanien zu ſich nach den Niederlanden kommen, und mußte er ſeine Reiſe durch Italien und Teutſchland nehmen, damit ihn die Teutſchen bey der Gelegenheit möchten näher kennen lernen, wovon ich aber in der Folge noch was gedenken will t).

Auf dem gegenwärtigen Reichstage ward auch der bisher auf einigen Reichstagen rege gemachte Streit von der Verbindung der Niederlande mit dem Teutſchen Reiche und deren Beitrag zu den Reichsanlagen entſchieden und zu Ende gebracht. Nachdem nehmlich K. Maximilian die von ſeinem Enkel, dem Erzh. Carl, beſeſſene Niederlande nebſt den übrigen Burgundiſchen Erblanden, im J. 1512., zu einem beſondern K. Kreiſe, unter dem Namen des Burgundiſchen, gemacht hatte, welcher zu den Reichsanlagen, wenn 100000. Gulden überhaupt zu zalen waren, 20000. Gulden beitragen ſolte; ſo wolte man an dieſe Anordnung in den Niederlanden nicht gebunden ſeyn, wo man nehmlich der Meinung war, daß K. Maximilian kein Recht hätte, die Erbländer ſeines Enkels, welche nicht alle, auch nicht zu aller Zeit die Reichsſteuren be-

t) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 630. et L. XXII. pag. 691. P. *Heuterus* l. c., L. XII. cap. 15. p. m. 301. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 150. ſq. und von Ferreras *l.* modo *c.*, T. IX. P. XIII. §. 1591. ſq. p. 822.

J. Chr. 1543 zalt hatten, dem Reiche zu unterwerfen. Hingegen behauptete man in Teutschland, daß Länder, welche voralters, gleichwie die Burgundischen Niederlande, zu dem Reiche gehöret hätten, mit Recht unter dasselbe wieder gezogen werden könnten. Wie der darüber entstandene Streit eine Zeitlang geruhet hatte; so fieng derselbe von neuem an, als K. Carl der V. die weltliche Herrschaft über das Bißthum Utrecht *), und hernach auch das Herzogthum Geldern †) an sich gebracht hatte, die vormals dem Westfälischen Kreise waren einverleibet worden. Schon auf dem Nürnbergischen Reichstage im J. 1543. behaupteten die Reichsstände, daß die Niederlande, weil sie unter den Burgundischen Kreiß gehörten, auch zu den Reichssteuren ihren Antheil mit beitragen müßten. Allein die auf diesen Reichstag von der Niederländischen Regierung geschickte Gesandten, Wilhelm, Herr von Criechingen und Viglius von Zuichem *) brachten es dahin, daß die Niederlande von den Reichssteuren dißmal befreyet blieben. Indessen giengen die Reichsstände von ihrem Vorhaben doch nicht ab, ihre Ansprüche auf den Burgundischen Kreiß durchzusetzen. Weil es aber schwer fiel, den Beweis von allen Burgundischen Erblanden zu führen, daß sie zum Teutschen Reiche gehörten, welches hingegen in Ansehung Gelderns und Utrechts klar genug war, indem B. Heinrich von Utrecht und seine Vorfahren ehmals selbst eingestanden hatten, daß sie schuldig wären, ihren Antheil zu allen Reichssteuren beizutragen. Da nun das Stift Utrecht seit

*) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 66. u f.
†) S. Eben denselben im zwölften Bande, S. 460. f.
*) S. Eben diesen zwölften Band, S. 402.

seit langen Zeiten her zu dem Türkenkriege und andern Auflagen des Reichs nichts hergegeben; so ersuchten die Reichsstände den Kayser, daß er auf den Speyerischen Reichstag, im J. 1544., Utrechtische Bevollmächtigte abfertigen möchte, um mit dem K. K. wegen der Rückstände eine Abrechnung zu halten. J. Chr. 1548

Es schickte also der Kayser den Viglius von Zuichem nach Speyer, welcher den Reichsständen vorstellen mußte, daß des Kaysers Meinung wäre, daß die Utrechter so viel zu den Reichssteuren beitragen solten, als sie unter den Bischöfen gethan hätten; es wolten aber die Utrechter behaupten, daß sie von allen Reichsanlagen frey wären. Nun möchte dieses Vorgeben wahr seyn oder nicht; so sey doch wenigstens allen bekannt, daß das Stift unlängst, durch des Martins von Rossem Einfälle †), dergestalt mitgenommen worden, daß man demselben keine neue Steuren auflegen könnte. Allein die K. Stände wolten sich mit diesen Gründen nicht abweisen lassen, sondern droheten, die Sache dem K. Fiskal zu übergeben, welches jedoch der von Zuichem hintertrieb, und es endlich dahin brachte, daß die Reichsversammlung beschloß, der Kayser solte den Geldbeitrag, welchen seine zu dem Reiche gehörige Erbländer thun müßten, zu Unterhaltung seines Kriegsheers in Ungarn gebrauchen können; wie dann auch zugleich der Streit mit den Utrechtern wegen ihrer Rückstände verglichen wurde. Auf dem Wormser Reichstage, im folgenden J. 1545., welchem der von Zuichem, auf ausdrücklichen Kayserlichen Befehl abermals beiwohnen mußte, kam die Sache wieder vor, und sie wurde dadurch erschweret, daß nun-

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 457.

J. Chr. 1548 nunmehro die R. Stände nicht mehr von dem Beitrage zu den Reichssteuren sprachen, sondern die Frage erörtert wissen wolten: ob die Niederlande eine Verbindung mit dem Reiche hätten oder nicht? Viglius sahe gleich ein, daß es ihm sehr schwer fallen würde, sich mit guter Art aus dem Gedränge heraus zu wickeln; mithin suchte er es nur dahin zu bringen, daß die R. Stände sich erklären solten, welche Provinzen sie unter dem Burgundischen Kreise begreifen wolten. Allein die verschiedenen Meinungen, die auf beiden Seiten mit grossem Eifer behauptet wurden, waren Ursache, daß man zu keinem Schlusse kam, und der, das Jahr darauf, ausgebrochene Schmalkaldische Krieg hinderte den Kayser, zu Entscheidung dieses alten Streites die Hand selbst anzulegen. Endlich endigte er denselben auf dem itzigen Reichstage, wo die Sache aus dem Grunde abgehandelt wurde.

Die Reichsversammlung stellte nehmlich dem Kayser, mittelst einer übergebenen Schrift, vor, daß sein Großvater, K. Maximilian, die Niederlande vormals unter dem Burgundischen Kreise begriffen, und ihnen einen gewissen Beitrag zu den gemeinen Reichssteuren auferlegt habe; es wäre auch H. Philipp von Burgund, (unter welchem K. Maximilians des *I.* Sohn und unsers K. Carls des *V.* Vater zu verstehen ist,) bald in Person, bald durch seine Gesandten, auf den Reichstagen erschienen, und hätte Abgeordnete zu dem R. Regimente und zu dem Kayserlichen K. G. abgeschickt, von welchen der Beitrag der Niederlande zu den R. Steuren festgesetzt worden wäre. Sie wolten also bitten, daß noch itzo der Burgundische Kreiß als ein Glied des Teutschen Reichs angesehen werden, und

und die gemeinen Steuren mit tragen helfen J. Chr.
möchte, welches ſie auch in Anſehung des Herzog- 1548
thums Geldern und der Provinz Utrecht, welche unſtreitig zu dem Reiche und dem Weſtfäliſchen Kreiſe gehörten, bitten wolten, und daß dieſe ihre alte Rückſtände abführen müßten. Hierauf wurde von Niederländiſcher Seite, vermutlich durch den Viglius, geantwortet: man könne nicht beweiſen, daß die Burgundiſchen im Niederlande oder anderswo gelegene Erbländer jemals etwas zu den Reichsſteuren bezalt hätten, und daß der Entwurf, dieſelben unter einen Burgundiſchen Kreiß zu bringen, jemals zur Würklichkeit gebracht worden; H. Philipp habe freiwillig und nicht aus einer Verbindlichkeit gegen das Reich den Reichstagen beigewohnet, und aus gleichem Grunde zu dem Türkenkriege Geld vorſchieſſen wollen; das Herzogthum Geldern gehöre zwar zu dem Reiche und ſey der Kayſer ſchon vorlängſt von ſeinem Großvater, dem K. Maximilian, damit belehnt worden, aber das Reich habe von denſelben niemals gemeine Steuren gefordert, noch weniger empfangen. Und ob es ſich gleich finden möchte, daß Geldern und Utrecht unter dem Weſtfäliſchen Kreiſe begriffen, und zu einem gewiſſen Antheile eines Beitrages zu den Reichsſteuren angewieſen worden; ſo folge doch daraus noch keinesweges, daß dieſe Provinzen dazu verbunden wären; man würde auch nicht finden, daß dieſe Landſchaften und die übrigen Niederlande, da ſie von den Reichsſteuren jederzeit frey geweſen, jemals einigen Schutz und Beiſtand von dem Reiche genoſſen hätten, welcher jedoch den eigentlichen Reichsſtänden gebührte. Aus dieſem allen folge der natürliche Schluß, daß die Niederlande, und ſogar Geldern und Utrecht von allen

J. Chr. 1548 Reichssteuren entlediget, und bey ihrer alten Freiheit erhalten werden müßten.

Bey diesen Gründen würde vieles zu erinnern gewesen seyn, deswegen auch der Kayser sie nicht durchgehends als gültig anzunehmen, für gut befand, sondern diesen alten Streit zwischen dem Reiche und den Niederlanden folgen-
26 Jun. dergestalt entschied: daß die Kayserliche Erb-Nieder-Lande, nebst Geldern, Zütphen und Utrecht, unter einen Kreiß gebracht, und einen doppelten Churfürstenanschlag zu den Reichssteuren bezalen, dagegen aber auch den Schutz und Beistand des Reichs genieſſen, und übrigens alle ihre Freiheiten, Rechte und Gerichtsbarkeiten behalten solten. Zufolge dieses Ausspru-
d. eod. ches wurde noch an eben diesem Tage zwischen dem Kayser, den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs ein Vertrag geschlossen, in welchem, nach voraufgesetzter Geschichtserzälung der von beiden Theilen vorgebrachten Gründe, der Kayser, als Erb- und Oberherr der Burgundischen Staaten die Herzogthümer Lothringen, Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern, die Grafschaften Flandern, Artois, Burgund, Hennegau, Holland, Seeland, Namur und Zütphen, die Marggrafschaft des H. R. R., nehmlich Antwerpen, die Herrlichkeiten Frießland, Utrecht, Over-Yssel, Gröningen, Valkenburg, Daalhem, Salins, Mecheln und Mastricht, unter den Schutz und Beschirmung der Kayser, der Römischen Könige und des H. R. R., mit Vorbehalt ihrer Rechte und Freiheiten, setzet. Er bedingt sich dabey, daß er und seine Nachfolger in diesen Landen, gleich andern Reichsständen, auf alle Reichstage berufen werden, und, ob sie wollen, selbige zu besuchen

chen und zu beschicken Macht haben, auch ihnen da- J. Chr.
selbst, als Erzherzogen von Oesterreich, (oder 1548
vielmehr als Herzogen von Burgund) Sitz und Stimme zugelassen werden solle.

Dagegen verspricht der Kayser für sich und seine Nachfolger, daß er und sie, wegen der gedachten Länder, zu den gemeinen Reichsanschlägen an Mannschaft soviel als zwey Churfürsten, zu einem allgemeinen Kriegszuge wider die Türken aber soviel als drey Churfürsten beitragen solten; doch solle es ihnen frey stehen, Geld zu geben, falls sie ihr Kriegsvolk selbst nöthig haben möchten. Alle obbesagte Kayserliche Erbländer sollen nun hinführo in einen Kreiß, unter dem Namen des Kreises der Burgundischen Erbländer, vereiniget werden, ungeachtet einige derselben zuvor unter einen andern Kreiß gehöret haben möchten. Wofern nun diese länder unterlassen würden, ihren Antheil zu den gemeinen Steuren beizutragen, solten sie deswegen allein, aber aus keiner andern Ursache, vor dem K. G. zu Speyer belanget werden können. Es solten ferner diese Länder künftig von dem Kayser und dem Reiche frey und unabhängig seyn, und dafür erkannt werden, doch diejenige ausgenommen, welche Reichslehen wären und Lehnbar blieben; endlich solten sie sowohl, als andere Reichsstände, den Landfrieden halten. Von diesem Vertrage wurden zwey gleichlautende Exemplare ausgefertiget, und selbige von dem Kayser und dem Churfürsten von Maynz, als K. Erzkanzlern unterschrieben, welche dann auch, nebst dem Churfürsten von der Pfalz, dem Erzb. von Salzburg, dem H. Wilhelm von Bayern, dem Abte zu Weingarten, dem Grafen Friedrich von

J. Chr. 1548 Fürstenberg und der R. Stadt Augspurg ihre Innsiegel anhiengen.

Nun hatte der Kayser auch noch versprochen, diesen Vertrag von vier vornehmen Geistlichen, vier Edlen und vier Städten, binnen Jahresfrist oder noch eher, besiegeln zu lassen, welches zwar in einigen Niederländischen Provinzen, vornehmlich in Holland, nicht wenige Mühe kostete, in den meisten aber ohne Schwürigkeit bewilliget wurde. Die Holländische Stände fanden es nehmlich sonderbar, daß der Kayser nicht bestimmt hatte, was für einen Beistand die Niederlande von dem Reiche solten zu gewarten haben, und ob sie ihren Antheil zu den Reichssteuren aus den gewönlichen dem Kayser bewilligten Steuren bezalen solten, oder nicht, und sie verlangten auch einen Abdruck des Landfriedens, dessen im Vertrage gedacht wurde, den man ihnen sogleich mittheilte. Ihre übrige Zweifel suchte der Viglius von Zuichem, der inzwischen Präsident des Geheimen Raths in den Niederlanden geworden war, zu heben, und stellte ihnen unter andern vor, daß dieser Vergleich den Niederlanden, und besonders der Provinz Holland, sehr vortheilhaft wäre, wodurch er es auch endlich dahin brachte, daß (21 Mrz 1549.) die Staaten von Holland beschlossen, den mehrgedachten Vertrag schlechterdings anzunehmen und zu besiegeln; doch verzog es sich damit noch bis in den April d. J., ehe dieses Werk in Holland zur völligen Richtigkeit kam. In Geldern dauerte es sogar bis zum Anfange des Brachmonats d. J., ehe dieser Vergleich von den Landständen gebilliget wurde, worauf dann endlich derselbe um diese Zeit von den Bischöffen zu Utrecht, Dornick und Arras, wie auch von dem Abte zu S. Peter in Gent wegen der Geistlichkeit, ferner

r von den **Grafen** von **Egmond**, **Roeulx** und J. Chr.
oogſtraten, und dem **Herrn** von **Reye** im Na- 1548
en des **Adels** und endlich wegen der **Städte** von
öwen, **Niemegen**, **Gent** und **Dordrecht**,
nterzeichnet und **beſiegelt** wurden. Uebrigens
itte der **Kayſer** bey dieſem getroffenen **Burgun-**
iſchen **Vertrage** wohl keine andere Abſicht ge-
abt, als ſeine **Burgundiſche Erblande** gegen
rankreich, durch den Beiſtand des **Teutſchen**
eichs, zu ſchützen. Hingegen verlohr das
eich: da jene in den meiſten Stücken für frey
kannt wurden, und das **Reich** doch zum **Schutze**
erſelben verpflichtet war; ja auch der **Beitrag**
ar itzo viel **geringer**, als **vormals**, da nehm-
h an ſtatt der **ehmaligen** 20000. **Gulden** zu
0000. **Gulden**, nunmehro nur 3000. oder
56. **Gulden** zu einem **Römermonat** bezalt
erden durften [u]).

Endlich iſt noch von unſerm **Reichstage** zu
merken, daß auf demſelben von den beiden hö-
rn **R. Collegien** verſchiedenes zum Nachtheil
der

u) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 638. Thraſybulus *Lepta* ſ. Conr. *Dinner* de ortu, vita et reb. geſt. *Ge. Ludov.* a *Seinsheim*, L. I. p. 89. ſq. Goldaſts R. Satzungen, P. I. p. 278-281. *Conring* de finib. Imperii, c. 28. p. m. 750-773. *Limnaei* Ius publ., T. II. L. V. c. 2. n. 42-50. Lünigs R. A., T. II. P. I. n. 15. p. 37-41. et T. VII. in dem Anhange der 1ten Fortſ. *I. Continuation*, n. 2. pag. 4-8. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 211. ſq. p. 340-343. Schmauſſens Corp. Iur. publ. Academ., n. 30. p. m. 131-133. und (Wagenaars) allgem. Geſch. der Vereinigten Niederlande, T. II. L. XIX. n. 18. p. 500-507., ibique citata *Vita* et *Epiſtolae* VIGLII a *Zuichem*. Cf. Ioh. *Lib. Bar.* de *Meermann* Diſſ. de ſolutione vinculi, quod olim fuit inter S. R. I. et foederati Belgii Respublicas; Lugd. Bat. 1774. 4.

J. Chr. der Reichs-Städte, besonders in Absicht auf ihr
1548 gebührendes Sitz- und Stimm-Recht, wie auch in Ansehung der gemachten Verordnung wegen Moderation der Reichsmatrickul, Abfassung der K. H. O., Präsentation der Beisitzer zum K. G. u. s. w., verfüget und solche Materien meistentheils ohne ihre Zuziehung ausgemacht worden, weswegen sie auch einigemal bey dem Kayser Hülfe gesucht, aber nur leere Vertröstungen erhalten haben.
30 Jun. Nachdem nun also der R. A. öffentlich verlesen und
1. Jul publicirt worden; so übergaben sie, durch ihre Abgeordnete, der Maynzischen Reichskanzley ihre Protestation wider die Artickel desselben, die das Interim, die Moderation der Reichsmatrickul und das Kammergericht betraffen, und zwar hauptsächlich deswegen, weil sie bey deren Berathschlagung von den höhern Ständen nicht hätten angehört werden wollen. Allein es wurde ihnen, auf besondern Kayserlichen Befehl, ihre Protestation wieder zurückgegeben, daher sie solche nachmals, zu Erhaltung ihrer Rechte, vor einem Notarius und Zeugen einlegten v).

Ich habe weiter oben versprochen, daß ich die von unserm Kayser, während seinem Aufenthalte zu Augspurg, im J. 1548., ausgestellte übrige Urkunden, zu Ende der Reichstagsgeschichte, nachholen wolle w). Ausser den bisher schon beiläufig angeführten ist also noch zu bemerken, daß
10 Jan. der Kayser den Aussöhnungsbrief des Raths zu Quedlinburg mit dem dasigen Stifte vom J. 1477.

v) von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 32. p. 421. et 422. sq.

w) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 248.

J. 1477. beſtätiget habe x); dem Grafen Dietrich von Manderſcheid aber gab er ein Privilegium, daß er wegen der Grafſchaft Schleiden von allen R. Anlagen befreyet ſeyn ſolle y); und den Gebrüdern, Georg und Chriſtof von Stetten verlieh er verſchiedene adeliche Freiheiten, beſonders daß ſie ſich von ihren Sitzen und Gütern zu ſchreiben befugt ſeyn, und ſie und ihre Erben, Diener, Lehensleute, Leibeigene, Hinterſaſſen und Unterthanen, um keiner Sache halber, von jemanden, es ſeyen Chriſten und Juden, weder an das Rothweiliſche Hofgericht, noch einig Land- Weſtfäliſch- oder anderes fremdes Gericht geladen werden ſollen; wie ſie dann auch in beſondern Kayſerlichen Schutz genommen, und ferner dahin befreyet wurden, daß, wenn ſie ſich von Augſpurg wegbegeben wolten, ſie nur drey Nachſteuren zu bezalen ſchuldig ſeyn ſolten z). An den Biſchof von Naumburg, Julius Pflug, erließ der Kayſer einen Befehl, die Klöſter zu S. Georg und zu S. Moritz wieder auf den alten Fuß zu ſetzen, welches jenem auch der Päbſtliche Legat

J. Chr. 1548. 31 Jan. d. eod. 9. Febr. 30 Jan.

x) Kettners Antiquit. Quedlinburg., Sec. XVI. n. 6. pag. 620-622. und Lünigs R. A., T. X. der *II. Continuat.* 3. Fortſ. *V.* Abtheil., p. 878. ſq. n. 50. Cf. den Auszug ꝛc. im ſiebenten Bande, S. 141.

y) Kurzes Manifeſt, Rechts- und Geſchichts-gründige Information und Deduction — — über den am Kayſerl. R. Hof-Rath wider Ernſten, Gr. zu der Mark, Schleiden ꝛc. von dem Herrn Johann, Freyherrn von Reck — — — vermeintlich angeſtellten — — Executions- und Immiſſions-Proceſs ꝛc.; f. l. a. 1644. *recuſ.* 1671. fol., in den Beylagen, n. III. und Lünigs R. A., T. XXII. p. 520. ſq. n. 3.

z) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 33. p. 437. ſq.

J. Chr. gat kurz vorher befohlen hatte a). Ferner erhiel-
1548 ten die Grafen **Wolfgang, Ludewig** und Al-
23 Febr. **brecht Georg** von **Stolberg** von unserm **Kayser**
17 May ein **Protektorium**, und bald hernach bekamen die sämmtliche **Grafen** von **Stolberg** von ihm einen **Wappenbrief** b), die damals noch dem **Bischof** von **Meissen** zugehörige Stadt **Bischoffswerda**
2. Merz aber das **Privilegium** einen **Jahrmarkt** zu halten c), welches zu einem Beweise dienet, daß noch in diesen Zeiten die **Kayser** das **Recht** ausgeübet haben, **Privilegien** über **Jahrmärkte** auch an **Landsäßige Städte** zu ertheilen. Auf die Für-
26. e. m. bitte des **Churfürstens** von **Maynz** erließ der **Kayser** der Stadt **Erfurt** nicht nur 10000. Gulden an der von ihr geforderten **Kriegessteuer**, son-
28. e. m. dern ertheilte auch noch derselben ausserdem einen
27 Apr. stattlichen **Freiheitsbrief** d). Er erneuerte ferner den an den Grafen **Michael** zu **Wertheim**, im J. 1541., erlassenen **Befehl**, die in der Grafschaft **Wert-**

a) Joh. Martins Schamelius Beschreib. des Benedictiner-Klosters zu S. Georgen bey Naumburg; (Leipz. 1728. 4.) p. 91. sq. et 93. sq.

b) S. *Deductio* Gräfl. Stolberg. Erb-Rechtens die Grafsch. Königstein belangend; (s. l. 1663. fol.) in den Beylagen, n. 35. p. 71. sq. et n. 20. p. 27-30. und Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1374. sq. n. 13. et T. XI. p. 332-334. n. 210. Bald darauf, nehmlich den 19. Merz d. J., schlossen die Brüder und Grafen von Stolberg, Wolfgang, Ludewig, Heinrich, Albrecht Georg und Christof, mit einander eine Brüder-Einigung; S. *Fabri* Europ. Staats-Canzley, T. LXXII. pag. 94-118. et T. LXXIII. p. 575-601.

c) C. Schörgens und G. C. Kreysigs Ober-Sächs. Nachlese, P. VIII. p. 701. sqq.

d) J. H. von Falkenstein Hist. von Erfurth, L. IV. c. 7. §. 3. sq. p. 624-627. Der Churfürst von Maynz erhielt aber unter eben dem Datum einen Re-

Wertheim und Herrſchaft Breuburg gelegene Klöſter zu ſchützen und zu ſchirmen e), und beſtätigte dem Burggrafen Heinrich dem *V.* von Meiſſen alle und jede ſeine Gerechtigkeiten und Freiheiten f), imgleichen den zwiſchen ſeiner Schweſter, der K. Maria von Ungarn, als Oberſtatthalterin der geſammten Niederlande, und dem Churfürſten von Trier, Johannes dem *V.*, in dieſem Jahr zu Augſpurg geſchloſſenen Traktat, in Abſicht der ſtreitigen Gränze und einiger Rechte zwiſchen dem Erzſtifte Trier und dem Herzogthume Luxemburg g). 3 Chr. 1548 24 May 1 Jun. 10 Mrz

Der bey dem Kayſer in groſſen Gnaden ſtehende Anton, Freyherr von Fugger, der Stammvater der noch blühenden Gräflich-Anton-Fuggeriſchen Hauptlinie, erhielt vom Kayſer für ſich, ſeine Erben und Nachkommen, zu Gunſten ſeines weltlichen Mannsſtamms, ein viele Freiheiten enthaltendes Privilegium h), und die freye R. Ritterſchaft am Rheinſtrom und in der Wetterau bekam gleichfalls einen, ihre leibeigene Leute betreffenden Freiheitsbrief i). Nachdem auch das churfürſtliche Collegium ſeine Einwilligung dazu gegeben hatte, daß die von dem Römiſchen König Ferdinand, als Erzh. von Oeſter- 9 Jun. 12. e. m. 29 May

Revers, daß dieſer Freiheitsbrief ihm und ſeinem Erzſtifte unnachtheilig ſeyn ſolle; *Idem* ibidem, p. 627. S. auch in dieſem erſten Bande der T. R. Geſchichte, S. 193. in der Note o).

e) Lünigs R. A., T. XI. p. 115. ſq. n. 72. Cf. den zwölften Band des Auszuges ꝛc., S. 303.

f) Beckler *l. c.*, 2. Abſatz p. 113-116. und Lünigs R. A., T. XI. p. 236. ſq. n. 158.

g) *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat., T. II. n. 989. p. 709-713.

h) Lünigs R. A., T. XI. p. 465-468. n. 291.

i) *Idem* ibidem, T. XII. 3. Abſatz, n. 4. p. 8-10.

J. Chr. Oesterreich, zu Verpflegung der K. Armee in
1548 Ungarn, vorgeschossene 197480. rheinische Gulden zu dem Pfandschilling auf die K. und Land-Vogteyen in Schwaben, zu Hagenau und in
9. Jan. der Ortenau geschlagen werden solten; so bestätigte solches der Kayser, mit dem Zusatze, daß K. Ferdinand und seine Nachkommen nicht gehalten seyn sollen, solche K. Pfandschaften eher abzutreten, bevor sie nicht nebst dem alten Pfandschilling auf die vorbesagte Summe empfangen hätten e). Der grosse Seeheld, Andreas Doria, Fürst von
19. e. m. Melfi, erhielt vom Kayser zu Augspurg einen Lehenbrief über verschiedene Schlösser und Landereyen in Italien, welche vormals zum Theil der Familie von Fliſco oder Fieschi zugehört hatten f). Und nachdem Graf Vollrath von Waldeck eine
21. e. m. Verschreibung an unsern Kayser ausgestellt hatte, daß er hinführo sich gegen ihn als ein getreuer
22. e. m. Vasall aufführen wolle; so erhielt er von demselben eine Urkunde über die ihm bewilligte Amnestie, und ehe noch der Kayser die Stadt Augspurg
12 Aug. verließ, stellte er für die sämmtliche Grafen und Gräfinnen von Waldeck einen Schutz- und Schirm-Brief aus ff). Die Stadt Nürnberg aber

e) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 210. p. 339. sq. Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. pag. 923-926. n. 28. et 29. *Eiusdem* Grundfeste ꝛc., P. II. c. 4. n. III. in den Beylagen n. 16. sq. p. 64-66. und Wegelin von der K. R. Landvogtey in Schwaben, P. I. Sect. VIII. §. 19. p. 187. et §. 21. p. 189. und P. II. n. 124. et 125. p. 181-183.

f) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 2355-2360. n. 2. Cf. in diesem ersten Bande der A. G. Geschichte, S. 249.

ff) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1430-1433. n. 28-30. Cf. in diesem ersten Bande der A. G. Geschichte, S. 193. u. f.

aber begnadigte der Kayſer mit einem freyen und ſichern Geleite durch das ganze Reich, alſo daß Bürgermeiſter und Rath, ihre Geſandten, Bürger, Kaufleute, Einwohner, Unterthanen und Hinterſaſſen, für ſie, ihre Diener, Faktors, Handelsverwalter und alle ihre Kaufmanswaaren, auch andere Haab und Güter, ſolches zu genieſſen haben ſolten [m]). J. Chr. 1548 1. Merz

Da auch der Erzb. von Magdeburg und B. von Halberſtadt, Johann Albrecht, dem entſetzten Churfürſten Johann Friedrich von Sachſen dieſe ſeine beide Stifter hatte abtreten müſſen, worauf er ſich nach Würzburg begeben, wo er eine Präbende hatte, zu welcher ihm der Kayſer noch eine järliche Penſion von 2000. Dukaten auf das Spaniſche Bißthum Salamanca angewieſen hatte; ſo ward derſelbe nunmehro, nebſt ſeinen Domkapiteln, von dem Kayſer in ſeine beide Stifter wieder eingeſetzt, und ihm darüber zu Augſpurg ein Reſtitutionsbrief ausgefertiget, in welchem der Kayſer den Ständen der beiden Stifter befahl, ſich dem Erzbiſchofe und Biſchofe von neuem eidlich zu verpflichten, wie es von Alters hergebracht wäre [n]). Die R. Ritterſchaft hatte vor ſechs Jahren eine freiwillige Beiſteuer zu dem Türkenzuge bewilliget [o]); deswegen 12. Jul.

m) *Hiſtoria Norimberg. Diplomat.*, Per. III. n. 439. p. 922. ſq.

n) Joh. Wolfg. Rentſchens Brandenb. Ceder-Hein ꝛc.; (Bareut, 1682. 8.) cap. 7. p. 295. Sam. Walthers Singularia Magdeburg., P. III. c. 5. §. 4. p. 69-73. Cf. in dieſem erſten Bande der N. R. Geſchichte, S. 168.

o) S. in dem zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 380-382.

J. Chr. wegen bekam die R. Ritterschaft in Schwaben
1548 des Orts am Schwarzwalde itzo auch von dem
15. Jul. Kayser einen Revers, daß solches ihren wohlhergebrachten Privilegien und Freiheiten unnachtheilig seyn solle p). Von dem, durch H. Wilhelm von Bayern, vermittelten Vergleich zwischen dem Bischof und der Stadt Augspurg ist schon weiter oben einiges gedacht worden q). Da nun aber der Cardinal und Bischof Otto sich damit noch nicht begnügen wolte, sondern nunmehro neue Ansprüche an alle und jede in der Stadt gelegene Kirchen, Klöster und Kapellen, ingleichen auf die geistliche Superiorität und Jurisdiction, auch noch mehr dergleichen Forderungen machte, und seine Klage dem Kayser vortrug; so ernannte dieser den Granvella und D. Hasen zu Commissarien, die dann endlich einen für die Stadt
2. Aug. sehr harten Vergleich entwarfen, welchen zuletzt
l. c. beide Theile annahmen, und der Kayser noch an eben dem Tage bestätigte r). Uebrigens ist noch zu erwähnen, daß der Kayser, nach geendigtem Reichstage, zu Augspurg noch zwey Edikte
3. c. m. publicirt habe, das eine wegen der Notarien s),
12. c. m. und das andere des Innhalts, daß die Verhandlung ungemünzten oder ungewerkten Silbers aus dem Reiche Teutscher Nation bey schwerer Strafe verboten seyn solle ss). Und endlich hat auch noch der Kayser zu Augspurg die Privilegien

p) Lünigs R. A., T. XII. 1. Absatz, n. 4. p. 26.
q) S. in diesem ersten Bande der N. K. Geschichte, S. 246. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 31. p. 415. sq.
r) Lünigs R. A., T. V. P. I. n. 181. p. 494-488. *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 209. p. 336-339. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 32. p. 431. sq.
s) Lünigs R. A., T. II. n. 159. p. 866. sq.
ss) *Idem* ibidem, T. I. P. I. p. 497. sq.

gien der Univerſität Leipzig beſtätiget t). End- 3. Febr.
lich findet ſich zwar beym Lünig u) ein Privile- 1548
gium, welches der Kayſer in dieſem Jahr den 29. Jenner, zu Ulm der Stadt Ueberlingen ſoll gegeben haben, kraft deſſen ſie vom H. R. R. weder verkauft, noch verſetzt werden ſolle; allein auſſerdem, daß unſer Kayſer im Jenner d. J. nicht zu Ulm, ſondern zu Augſpurg geweſen iſt, zeigen gleich die Königliche Titulatur und die in der Unterſchrift bemerkte Regierungsjahre, daß dieſer Gnadenbrief nicht von K. Carln dem *V.*, ſondern von K. Carln dem *IV.*, den 27. Jenner 1348. der Stadt Ueberlingen zu Ulm gegeben worden, wo er ſich auch damals, laut verſchiedener ſeiner Urkunden, würklich aufgehalten hat v).

Auch von dem Römiſchen König Ferdinand ſind einige wenige Urkunden aus dieſem Jahr zu bemerken, die er gröſtentheils zu Augſpurg hat ausfertigen laſſen. Dahin gehöret z. E. ſein Ausſöhnungsbrief für Bernharden, Herrn von 4. Febr.
Wolfſtein und Freyherrn zu Ober-Sulzbürg w). Ferner geſtattete er dem Rathe zu Augſpurg das in fine
Waydwerk in der Marggrafſchaft Burgau, c. m.
jedoch auf Widerruf und gegen Ausſtellung eines Reverſes, daß dieſe Vergünſtigung nur ein Pre-

t) Chriſti. Thomaſius Hiſt. der Weißheit und Thorheit; (Leipzig, 1693. 8.) p. 383. ſq. und Hieron. *Dicelii* Academia Lipſienſ. rediviva; (Lipſ. 1709. 8.) p. 141-146.

u) im R. A., T. XIV. p. 556. ſq. n. 14.

v) S. *Georgiſch* Regeſta chronolog. diplomat., T. II. ad a. 1348. n. 4-22. p. 506-508. et ad a. 1358. n. 7. pag. 595. und im dritten Bande des Auszuges ꝛc., S. 453., wo aber am Rande bey der dritten Linie durch einen Druckfehler die unrichtige Jahrzal 1347. ſtatt 1348. geſetzt iſt.

w) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1577. n. 30.

J. Chr. carium, und keine Gerechtigkeit seyn solle x). Ins-
1548 gleichen verlieh er der Stadt die ihr von dem Sebastian Schertlin überlassene Oesterreichische Lehengüter zu Burtenbach auf drey Jahre, doch unter der Bedingung, daß sie solche binnen dieser Zeit in fremde Hände verkaufen solte, und mußte die Stadt für die Belehnung 400. Gulden bezalen; mit dem H. Wilhelm von Bayern aber hielt die Handlung wegen der ihm heimgefallenen Bayerischen Lehen zu Burtenbach etwas schwerer, und ist nicht bekannt, auf was für eine Art dessen Anspruch an diese Lehen endlich ist beigeleget worden y). Hiernächst ertheilte unser K. Fer-
17 May dinand zu Augspurg dem Städtgen Vetschau in der Nieder-Lausitz ein Wappen und das Recht, einen Jahrmarkt zu halten z), und nahm unter gewissen Bedingungen die Abtey Ochsenhausen in des Erzhauses Oesterreich Schutz und
7. Jun. Schirm auf a). Es wurde ferner, bey seiner damaligen Anwesenheit zu Augspurg, von Seiten der Krone Böhmen eine Schrift dem Churfür-
2. Apr. sten Moritz von Sachsen überreicht, worinne sich jene über einige von dem Oberhofgerichte zu Leipzig wider den Burggrafen Heinrich von Meissen, als einen Böhmischen Vasallen, herausgenommene Neuerungen beschwerte b). Endlich

x) von Stetten l. c., P. I. c. 8. §. 32. p. 428. sq.

y) *Idem* ibidem, P. et cit., §. 32. p. 425. sq. *coll.* §. 30. p. 403. sq.

z) Destinata literar. et Fragmenta Lusat., P. VIII. p. 816. sq.

a) Lünigs R. A., T. XVII. 2. Absatz, p. 389.

b) Vorläufige Gegen-Anzeige — — der Cron Böheimb — — Gerechtsame, sodann der Grafen und Herren von Schönburg habende Befugnisse bey den R. Affter-Lehens-Herrschafften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein; (s. l. 1724. fol.) §. 22. p. 31. sq. und in den Beylagen, Lit. Kk.

ſich hat auch noch in dieſem Jahr der **Römiſche König Ferdinand**, nach ſeiner Zurückkunft nach **Wien**, als K. von **Böhmen**, H. **Heinrichs** des *II.* von Münſterberg und Oels hinterlaſſenen Wittwe, **Margareta**, gebohrner **Herzogin** von **Mecklenburg**, auf ihre Bitte, für ſie und ihre **unmündige Kinder**, den H. **Georgen** zu **Liegnitz** und **Brieg** und **Heinrich Gotſchen** von **Hertwigswalde** zu **Curatoren** und **Vormündern** beſtellt c). J. Chr. 1548

Nach geendigtem **Reichstage** ſchickte der **Kayſer** den **Granvella**, den **Biſchofen** von **Arras** und den R. Vicekanzler, **D. Selden**, an den gefangenen ehmaligen Churfürſten von Sachſen, **Johann Friedrich**, mit dem mündlichen Antrage, daß er dem in **Religionsſachen** gemachtem **Reichsſchluſſe** ſich unterwerfen, und das ſogenannte **Interim** annehmen, auch bey ſeinen **Söhnen** befördern ſolle, daſſelbe in ihrem Lande einzuführen. Ob nun gleich die **Kayſerlichen Commiſſarien**, durch vielerley Verſprechungen und ſogar durch einige gemachte Hofnung zur Freiheit, den **gefangenen Churfürſten** zu bewegen ſuchten, ſich nach des **Kayſers** Verlangen zu bequemen, und mit ihm bis zur **Quadruplick** kamen; ſo blieb doch derſelbe ſtandhaft und unbeweglich, und gab gleich anfangs, ſtatt einer mündlichen Antwort, eine **ſchriftliche Erklärung** von ſich. In dieſer führte er zuförderſt an, daß ihm der **Kayſer** in der, im vorigen Jahr, eingegangenen **Wittenbergiſchen Capitulation** den Punct, ſich ſeinen und des **Conciliums** künftigen **Dekreten** in **Religionsſachen** zu unterwerfen, auf ſeine geſchehene Weigerung, erlaſſen, 5. Jul.

c) *de Sommersberg* Scr. rer. Silef., T. I. pag. 1054. n. 175. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 303. n. 64.

J. Chr. 1548 und ſeitdem der Religion halber, gar nicht weiter in ihn gedrungen habe. Dieſes hätte er für die gröſte Wohlthat angeſehen, und daher alle übrige Bedingungen, wegen ſeiner Perſon und Länder, deſto leichter und ruhiger auf ſich genommen, weil er hoffen können, daß man ihm in ſeiner Religion künftig völlige Freyheit laſſen würde. Da man nun aber den neuen in ihn ſetzte, das gegebene Decret zu unterſchreiben und das Interim anzunehmen; ſo erklärte er hiermit, von Jugend auf ſo unterrichtet und durch Leſung der heiligen Schrift ſo überzeugt worden zu ſeyn, daß er feſt glaube, ſeine Religion ſtimme mit den Schriften der Propheten und Apoſtel vollkommen überein, und könne keines Irthums überwieſen werden. Sein Vater, er und andere Fürſten hätten ſchon ehmals das Bekäntniß ihres Glaubens ſchriftlich dem Kayſer übergeben, und ſich einem rechtmäſſigen Concilium unterworfen, und da ihn GOtt mit dieſer Erkäntniß ſeines Wortes erleuchtet habe; ſo könne er von der erkannten Wahrheit nicht abweichen, ohne ſich das ewige Verderben zuzuziehen, wenn er nehmlich das Interim annähme, welches in ſo vielen und ſehr wichtigen Artickeln mit der heiligen Schrift ſtreite. Da nun zu dieſen Gründen noch ſein Gewiſſen hinzu komme; ſo flehe er den Kayſer inſtändigſt und um der Barmherzigkeit GOttes willen an, daß er dieſe ſeine Erklärung, die er blos ſeiner eigenen Seeligkeit wegen thue, nicht ungnädig aufnehmen, ſondern erlauben möge, daß er bey der A. C. verbleibe. Zuletzt wolle er noch den Kayſer bitten, ihm alle Beleidigungen zu vergeben, und ihn endlich von ſeiner langwierigen Gefangenſchaft zu befreyen, damit er nicht der erſte Fürſt ſeyn möge, der als ein Gefangener bey ihm ſein Leben beſchloſſen hätte.

Als die Kayſerliche Commiſſarien ſahen, J. Chr.
daß bey dem gefangenen Churfürſten nichts aus- 1548
zurichten war; ſo gaben ſie ihm ſeine ſchriftliche Erklärung wieder zurück, mit dem Bedeuten, daß ſolche der Kayſer, wegen einiger Ausdrücke, zumahl wegen desjenigen, was darinne wegen ſeiner Gefangenſchaft ſtünde, ungnädig aufnehmen möchte, und berichteten hierauf dem Kayſer den ſchlechten Erfolg ihrer Unterhandlung. Dieſer aber wurde hiedurch nicht wenig zum Unwillen gereitzt und befahl alſo, den geweſenen Churfürſten in ſeiner Gefangenſchaft etwas härter zu halten. Man verbot ihm daher die Beſuchung der evangeliſchen Predigten; man nahm ihm die Bibel und viele andere Schriften D. Luthers, bis auf einen Pſalter und die Hauspoſtill, welche einer von den Dienern verſteckt hatte, weg; allen ſeinen Bedienten wurden ihre ihnen bisher noch zugelaſſene Waffen abgenommen, und ſeinem Marſchall, Küchenſchreiber und Einkaufer ernſtlich befohlen, an den verbotenen Tagen, bey Vermeidung ernſtlicher Strafe, kein Fleiſch zu ſpeiſen. Allein der fromme Churfürſt ertrug alles geduldig, und ſagte, daß, ob man ihm gleich ſeine Bücher nähme, man ihm doch das, was er daraus gelernet, nicht aus dem Herzen reiſſen ſolte. Er ſchickte auch ſeinen Hofprediger, M. Chriſtof Hofmann, den er bisher auf Erlaubniß des Kayſers bey ſich gehabt hatte, in der Stille nach Haus, und erließ noch 12. Aug.
aus Augſpurg an ſeine Söhne ein Troſtſchreiben, worinn er ſie ermahnte, bey der erkannten Wahrheit in ihrer Religion ſtandhaft zu beharren b).

b) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. m. 632. ſq. *Cuſtodia* und *Liberatio* — — Herrn Johann Friedrichs des Aeltern, H. zu Sachſen und gebohrnen Churfürſtens

J. Chr. 1548 Uebrigens übergab auch damals, währendem **Reichstage**, der **Teutschmeister**, wegen einiger eingezogenen Güter seines **Ordens**, dem **Kayser** eine **Klagschrift** wider unsern **gefangenen Churfürsten**, worauf derselbe zu **Augspurg** seine **Antwort** auf diese **Teutschmeisterische Klage**, die **Restitution** der **Pfarren** und **Hospitäle** zu **Weymar** und **Saalfeld**, wie auch die **Erstattung** der gehobenen **Nutzungen** von den **Teutschen Häusern** zu **Altenburg**, **Plauen**, **Schlaitz**, **Reichenbach**, **Adorf**, **Domitzsch** und **Dandorf** betreffend, überreichen ließ, und ist hernach in dieser Sache, noch in diesem und im folgenden Jahr ein **weiterer Schriftwechsel** erfolget c). 11 Febr.

Ungefähr um die Zeit, da in den Churfürsten **Johann Friedrich**, wegen **Annehmung** des **Interims** so hart gedrungen wurde, gieng ein, angeblich von dem Landgrafen **Philipp** von **Hessen** an den **Kayser** geschriebener, **Brief** herum, der unter der Hand von dem **Kayserlichen Hofe** war bekannt gemacht worden. In demselben heißt es nun unter andern, der **Landgraf** habe seiner **Gemahlin** und **Räthen** befohlen, alle noch übrige Bedingungen der **Hallischen Capitulation** zu erfüllen, und denjenigen, die wegen des vorigen Krieges Beschwerden führten, Genugthuung zu verschaffen. Hiernächst versichert der **Landgraf** in diesem ihm angestens ꝛc., P. I. et II. n. 16-28. et 36. beym Hortleder *l. c*, T. II. L. III. c. 88. p. 945-950. et 954. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 144. sq. *Chytraeus* l. c., L. XVI. p. m. 429-431. *Sagittarii* Diss. cit. §. 22. p. m. 42. sq. und Saligs Hist. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 11. p. 579. sq.

c) Hortleder *l. c.*, T. I. L. V. c. 24-26. p. 1371-1380.

edichtetem Schreiben, daß er das Buch, wel- J. Chr.
s man der Religion wegen abgefaßt hätte, durch- 1548
ſen habe. Ob nun gleich darinne einige Dinge
ten, die er nicht ſattſam verſtünde, noch aus der
ligen Schrift beweiſen könne, ſelbige ſich aber
h auf das Alterthum und das Anſehen der
rchenväter gründeten; ſo wolle er ſich hierinne
h nicht mehrere Einſichten zuſchreiben, als jene.
billige daher dieſes Buch oder das ſogenannte
terim, und würde dafür ſorgen, daß es auch in
em Lande und von ſeinen Unterthanen beobachtet
rde. Hierauf verſichert er den Kayſer ſeiner
eue, und bietet ihm ſeine Dienſte an, er möchte
nun im Kriege wider die Türken oder wider den
abſt, oder gegen andere Könige, oder gegen
Schweitzer, oder ſelbſt in Teutſchland ge-
uchen wollen. Allein er bitte um Chriſtus und
er Heiligen willen, alle Ungnade gegen ihn fah-
n zu laſſen, und ihn wieder in Freiheit zu ſetzen;
habe nun bereits ein ganzes Jahr gefangen ge-
ſen, und hiedurch nicht nur eine ſehr harte Strafe
itten, ſondern wäre auch in die äuſſerſte Noth ge-
then. Endlich erbot er ſich, bis zu völliger Ge-
gthuung dem Kayſer, zu mehrerer Sicherheit
oey ſeiner Söhne zu Geiſſeln zu geben, und
n auch ſonſt noch alle nur zu verlangende Sicher-
it, wegen ſeiner künftigen Treue und Gehorſam,
ſtellen.

Es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß der Land-
af dergleichen Schreiben an den Kayſer erlaſ-
n, und ſich erboten habe, das Interim ohne Be-
gung anzunehmen; weil er ſich nehmlich, bey ſei-
r Ergebung zu Halle, geweigert hatte, demjeni-
n ſich ohne Einſchränkung zu unterwerfen, was
f dem Concilium zu Trident in Glaubensſa-
en würde entſchieden werden. Vielmehr iſt

J. Chr. 1548 glaublich, daß dieser **Brief** sey **untergeschoben** und deswegen ausgebreitet worden, um dadurch auch andere **Fürsten** zu einer **ähnlichen Herablassung** und **Nachfolgung** des **vorgegebenen Beispiels** des **Landgrafens** zu bewegen. Dann da es dem **Kayser**, wie bald weiter gezeigt werden **wird**, so sehr um die **allgemeine Einführung** des **Interims** in der **evangelischen Kirche** zu thun war, hiezu aber das Beispiel des **Landgrafens**, als des **politischen Hauptes** der **Protestanten**, ein grosses Gewicht geben konnte; so würde er gewis dessen Anerbieten angenommen, und ihm seine Freiheit nicht versagt haben, wenn er solche mit der Billigung und Einführung des **Interims** in seinem Lande hätte verkaufen wollen. Da aber der **Kayser** auf dieses **angebliche Schreiben** des **Landgrafens** nicht achtete, sondern ihn nach wie vor in genauer Verwahrung behielt; so mus man billig **zweifeln**, daß dieser **Brief** des **Landgrafens ächt** sey. **Diesem** gieng es übrigens in seiner Gefangenschaft nicht besser, sondern vielmehr noch härter, als dem gewesenen **Churfürsten** von **Sachsen**. Dann alle seine vorige Widersacher, die Rechtsstreitigkeiten mit ihm hatten, wachten wieder auf, bedienten sich dieser guten Gelegenheit, da er gefangen saß, und erneuerten die bisher liegen gebliebenen Processe gegen ihn. Es geschah solches z. E. von dem **Churfürsten** von **Maynz**, dem **Teutschmeister**, dem H. **Heinrich** von Braunschweig-**Wolfenbüttel**, dem Grafen **Reinhard** von Solms und andern mehr, wovon wir zum Theil noch weiter unten, bey Gelegenheit der Erzälung von der Wiederherstellung des **K. G.**, einiges gedenken wollen. Hauptsächlich aber machte der bey dem **Kayser** in grossen Gnaden stehende Graf **Wilhelm** von **Nassau** den alten **Katzenelnbogischen Erbfolge-**

folgeſtreit *) wieder rege, alſo daß der Kayſer J. Chr. dieſen ſchon lange vor dem K. G. rechtshängigen 1548
Proceß vor ſich zog, und zu Augſpurg, ungeachtet der dringenden Vorſtellungen des Heßiſchen Prokurators, L. Helffmanns, auf das Anhalten des Naſſauiſchen Prokurators, D. Reifſtocks, den Ausſpruch dahin that, daß der Landgraf die ganze 5. Aug.
Grafſchaft Katzenelnbogen, mit allen bisher aus derſelben gehobenen Nutzungen, die auf 1200000. Goldgülden und drüber geſchätzt wurden, an den Grafen Wilhelm von Naſſau abtreten und bezahlen ſolte †).

Zwey Tage vorher ereignete ſich zu Augſpurg 3. e. m.
die unvermuthete und merkwürdige Veränderung des daſigen Stadtregiments, da nehmlich das nunmehro 180. Jahr lang, oder ſeit dem J. 1368., gedauerte Zunftregiment von dem Kayſer aufgehoben wurde. Es wurde nehmlich an dieſem Tage in aller Frühe der groſſe und kleine Rath ſowohl, als auch das Stadtgericht und alle Stadtbedienten, wie auch einige Patrizier und angeſehene Perſonen aus der Bürgerſchaft in das Kayſerliche Quartier berufen, zugleich aber auf Kayſerlichen Befehl alle Stadtthore verſchloſſen und ſtarke Wachen ausgeſtellt. Dieſen Zuſammengeforderten ließ nun der Kayſer, durch den D. Selden, ſeine und ſeiner Vorfahren gegen die Stadt Augſpurg bezeugte huldreiche Geſinnungen und Gnadenbezeugungen

*) S. im neunten Bande des Auszuges ꝛc., S. 50. u. ff. und S. 196.

†) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. 663. et L. XXI. 642. et 647. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 145. et 148. Schöttgens Ober-Sächſ. Nachleſe, P. VI. p. 301. ſq. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 61. et 65. p. 152. ſq. et 157. *Diarium Günderrodian.*, c. 2. §. 168., apud *Eundem* l. c., in *App.* I., p 329. Cf. Sälig *l. c.*, T. I. L. III. c. 4. §. 23. p. 600.

J. Chr. 1548 gungen weitläuftig vorstellen, wodurch die Stadt an Ehren, Gütern und Ansehen dergestalt zugenommen, daß wenig ihres gleichen im ganzen **Teutschen Reiche** gewesen, und würde ihr Glückstand noch länger gedauert haben, wenn sie sich nicht selbst durch Ungehorsam in den letztern Jahren in ihren dermaligen Verfall gestürzt hätte. Da nun die Schuld nur daran läge, daß bisher **ungeschickte** und **unerfahrne Leute**, die sich viel besser auf ihre Handarbeit und tägliches Gewerbe, als auf das Regiment und die Beförderung des gemeinen Nutzens verstünden, in den **Rath** genommen worden; so habe er sich, zu Abhelfung dieses Uebels und zum Besten der Bürgerschaft, entschlossen, die **bisherige Regimentsform** zu **ändern** und zu **bessern**, und einen ganz **neuen Rath** anzuordnen. Er wolle also hiemit alle diejenige, welche bis itzo im **grossen** und **kleinen Rathe**, wie auch im **Stadtgerichte** gesessen, ingleichen alle der **Stadt Officiers**, **Diener** und **Amtleute**, gegenwärtige und abwesende, ihrer **Rathsstellen**, **Dienst-** und **Amts-Pflichten**, jedoch mit Vorbehalt der bürgerlichen Pflicht, **entlassen**, und ihnen ernstlich untersagt haben, sich des Regiments, und ihrer Aemter und Dienste, jedoch mit Ausnahme derjenigen, die er aus ihrem Mittel von neuem wieder ernennen würde, zu enthalten; indessen solte dieses weder der **Stadt** an ihren Privilegien und Freiheiten, noch den **entsetzten Personen** an ihren Ehren im geringsten nachtheilig seyn.

Hierauf wurden die Namen von 31. **Patriziern** oder sogenannten **Geschlechtern** aus den **Familien** der **Ravenspurger**, **Ulstetter**, **Welser**, **Rehlinger**, **Baumgartner**, **Fugger**, **Langenmantel** vom doppelten *R.* und vom **Sparren**, **Pfister**, **Rembold**, **Ilsung**, **Rudolf**, **Imhof**,

Hör-

Hörwarth, Mayer, Peutinger, Vöhlin und Honold, ferner die Namen von dreyen aus der ſogenannten Mehrern Geſellſchaft, nehmlich Seitz, Sulzer und Schellenberger, und endlich die Namen von ſieben aus der Gemeinde, abgeleſen, die den neuen Rath ausmachen ſolten. Vorher aber wurde angezeigt, daß diejenige, welche aufgerufen würden, ſogleich hervortreten, und ſich dem Kayſer vorſtellen ſolten. Würden auch einige derſelben etwa abweſend ſeyn; ſo ſolten ſie doch für gegenwärtig gehalten werden, und würde der Kayſer von keinem einige Entſchuldigung annehmen. Dieſem neu-ernannten Rathe wurde auch, ſogleich der gewönliche Stadteid aus dem Stadtbuche vorgeleſen und von demſelben abgelegt; hierauf aber die Rathsämter ausgetheilt, und zwey Stadtpfleger, fünf Geheime, ſechs Bürgermeiſter, drey Baumeiſter, drey Einnehmer, vier Steuermeiſter, vier Ungeldherren, zwey Pfleger über das Hoſpital, Allmoſen- und Siechen-Häuſer, zwey Oberpfleger, zwey Zeugmeiſter, zwey Proviantmeiſter, vier Strafherren und ein Oberrichter im Stadtgerichte, ernannt. J. Chr. 1548

Sobald als dieſes geſchehen war, ließ der Kayſer dieſe neu-geſetzte Rathsperſonen ernſtlich erinnern, ihrem Amte mit möglichſter Treue und Sorgfalt vorzuſtehen, beſonders die Religion vor Augen zu haben, dem vom vorigen Rathe ohne Bedingung angenommenem Interim Folge zu leiſten, die Bürger in gutem Vernehmen und Eintracht zu erhalten, ihnen in ihren Streitigkeiten ſchleunige und unpartheyiſche Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, gute Policey einzuführen, für die Armen und die Erziehung der Jugend treulich zu ſorgen, beſonders aber im Kayſerlichen Gehorſam feſt

J. Chr. 1548 fest zu beharren, und sich auf keine Weise davon abwendig machen zu lassen. Den entsetzten Rathsverwandten befahl man, die Schlüssel, Siegel, Briefe und Kanzley der Stadt sofort zu übergeben, und solten diejenige, welche die Stadtgelder unter Händen gehabt, davon Rechnung ablegen, und vorher nicht aus der Stadt weichen. Endlich wurden auch die Zunftmeister bedeutet, daß hiemit die Zünfte und Zunfthäuser abgeschafft, und alle Zusammenkünfte der Zünfte bey leib- und lebensstrafe verboten seyn solten. Zugleich ward ihnen auferlegt, ihre Privilegien, Ordnungen, Verträge und Urkunden unverweilt dem Rathe auszuliefern; doch mit dem Versprechen, daß ihre Zunftgüter dergestalt angelegt werden solten, daß sie sich darüber nicht würden beklagen können, wie dann auch der Kayser einige angesehene Leute von der Gemeinde dergestalt bedenken wolte, daß sie damit zufrieden seyn würden. Uebrigens wolle der Kayser, wegen Besetzung des Stadtgerichts und grossen Rathes, wie auch Bestellung der Stadtdiener und Amtleute mit dem neuen Rathe nächstens ferner handeln lassen. Und hiemit endigte sich diese wichtige Handlung, die ohne alle Unruhe ablief; der neue Rath aber ließ, durch D. Conrad Helen, dem Kayser danken, und alle Treue und Gehorsam angeloben.

Nachdem die Versammlung auseinander gegangen war, bestätigte der Kayser den bisherigen Stadtvogt in seinem Amte, der dann mit einigen Trompetern zu Pferde sitzen, und auf allen öffentlichen Plätzen einen Verruf publiciren mußte, wornach die geschehene Veränderung des Stadtregiments bekannt gemacht, und allen Bürgern und Einwohnern, auch ihrem Gesinde befohlen wurde, dieser Ordnung, bey Vermeidung leib- und lebens-

bensſtrafe, zu gehorchen und ſich nicht dawider zu J. Chr.
ſetzen. Mittlerweil begaben ſich die beide neu-er- 1548
nannte Stadtpfleger, Leo Ravensſpurger und Marx Ulſtett, mit den fünf Geheimen und dem Stadtſchreiber nach der Kanzley und verſiegelten dieſelbe. Des Nachmittages aber kamen ſie wieder zuſammen und berathſchlagten ſich wegen Beſetzung des Stadtgerichts, welches ſie dann auch, nach einer vorher mit dem Kayſerlichen Rathe, dem 7. Aug.
D. Haſen, gehaltenen Berathſchlagung, mit zehen von den Geſchlechtern, zweyen von der Mehrern Geſellſchaft, eben ſo viel aus den Kaufleuten, und aus der Gemeinde beſetzten. Uebrigens ergieng an eben dem Tage, da die Veränderung des Stadtregiments 3. d. m.
war vorgenommen worden, über die Anordnung deſſelben von dem Kayſer eine Beſtätigungsurkunde, in welcher hauptſächlich verordnet wurde, daß die beide Stadtpfleger alle Geheimniſſe der Stadt, Geld, Privilegien und das kleine Innſiegel in ihrer Verwahrung haben, und die Häupter und Vorgeher des Raths ſeyn, die ihnen zugeordnete fünf Geheime aber ihnen beiſtehen, und alſo nebſt ihnen der Geheime Rath heiſſen, die ſechs Bürgermeiſter, deren zwey jederzeit vier Monat lang das Ammt verwalten, in ihrem Befehl den Rath, wenn es die Stadtpfleger für gut anſehen, verſammeln, die Stadtdiener bey ihnen haben, die Partheyen vor den Rath oder an gebührende Orte beſcheiden, und anders dergleichen zu verrichten haben. Dieſe Aemter aber ſowohl, als das Bau- und Einnehmer-Amt jederzeit mit Patriziern, und die übrigen nach des Raths Gutdünken beſetzt werden ſolten.

In den folgenden Tagen nahm man von den Perſonen aus dem abgeſetzten Rathe, welche

Stadt-

J. Chr. 1548 7. Aug. Stadtgelder in Händen gehabt hatten, die Rechnungen ab, und endlich wurden die von den Geschlechtern und der Mehrern Gesellschaft, auf Befehl der Stadtpfleger, auf die Herrenstube berufen, wo sich im Namen des Kayſers der D. Seld, D. Haas und der von Lier, von Seiten des Raths aber die zwey Stadtpfleger und drey Bürgermeiſter, mit dem Stadtvogte und Rathsſchreiber, in Begleitung der ſämtlichen Rathsdiener, einfanden. Daſelbſt machte nun der D. Seld den vorgedachten ſämtlichen Stubenverwandten, nehmlich den Patriziern und denen von der Mehrern Geſellſchaft, den Kayſerlichen Befehl bekannt, daß ſie nunmehro dem neuen Rathe ſchwören ſolten, welches dann auch geſchah. Am 8. e. m. folgenden Tage wurde auch der ganzen Bürgerſchaft auf den gewönlichen Plätzen der Bürgereid 12. e. m. abgenommen, und zuletzt mußten auch die damals noch zu Augſpurg befindliche zehen evangeliſche Prediger, in Gegenwart D. Seldens und D. Haſens, dem Geheimen Stadt-Rathe und den beiden Amts-Bürgermeiſtern ſchwören, ſich dem Interim gemäß zu verhalten g).

Dieſes lag nehmlich, wie ich ſchon vorhin bemerkt habe, dem Kayſer ungemein am Herzen, und er ließ ſich gar ſehr angelegen ſeyn, daß daſſelbe von allen Proteſtantiſchen Fürſten und Ständen angenommen und in ihren Landen eingeführt würde h). Hier wollen wir vorerſt nur desjenigen geden-

g) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. 641. ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 148. ſq. David Langenmantels Hiſt. des Regiments in der R. Stadt Augſpurg, durch Jac. Brucker, L. II. c. 1-5. p. 59-101. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 33. p. 433-437.

h) S. in dieſem erſten Bande der N. R. Geſchichte, S. 307-313.

gedenken, was deshalben, noch währender Anweſenheit des Kayſers zu Augſpurg vorgefallen iſt, das übrige aber in der Folge nachholen. Es ließ alſo der Kayſer an die abweſende Fürſten i), ſonderlich diejenige, auf die es am meiſten ankam, wie auch an einige R. Städte k), noch von Augſpurg aus Reſkripte ergehen, und befahl ihnen ernſtlich, dem Reichsſchluſſe unverzügliche Folge zu leiſten, und das Interim einzuführen. Beſonders trug er dem B. Erasmus von Straßburg auf, allen Fleiß anzuwenden, damit dasjenige, was er mit der größten Arbeit zu ſtande gebracht hätte, auch zur Vollziehung gebracht werden möge; zu dem Ende er geſchickte und tüchtige Leute von andern Orten her berufen ſolte, wenn es ihm etwa daran fehlte l). Der B. Valentin von Hildesheim aber publicirte, ſogleich nach ſeiner Rückkunft vom Reichstage, in ſeinem Hochſtifte, auf Kayſerlichen Befehl, das Interim ll).

J. Chr. 1548

10. Jul.

1. Aug.

Da

i) Dergleichen Reſkript erließ der Kayſer aus Augſpurg, unter dem 30. Jun. 1548., an die Fürſten von Anhalt, und ſchickte ihnen zugleich das Interim zu, worauf der fromme H. Franz zu Br. Lüneb. Gifhorn an ſie, unter dem 5. Sept. d. J., ein Troſt- und Ermahnungs-Schreiben abgehen ließ. Dem Kayſer aber antworteten die Fürſten von Anhalt wegen des Interims den 22. Sept. d. J.; S. Beckmanns Anhalt. Hiſt., P. V. pag. 144. et P. VI. p. 93. et 94.

k) So befahl z. E. der Kayſer der R. Stadt Mühlhauſen, durch ein an dieſelbe, den 11. Jul. 1548., aus Augſpurg erlaſſenes Reſkript, das Interim in ihrer Stadt einzuführen; S. Ge. Chriſt. Eilmars Kirchen-Hiſt. der Stadt Mühlhauſen, p. 5. ſq.

l) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 639.

ll) Lünigs R. A., T. XXI. p. 1068-1071. n. 106. Cf. J. B. Lauenſteins Hildesheim. Kirchen- und Reformat.-Hiſt., P. XI. c. 4. §. 7. p. 99-102.

J. Chr. 1548 Da auch ferner der Kayser dem H. Ulrich von Würtenberg ernstlich befohlen hatte, das Interim in seinem Lande einzuführen, in welchem ohnehin noch die Spanische Völker lagen; so schrieb der Herzog einen Landtag nach Nürtingen aus, auf welchen aber nur die Ritterschaft und einige von den Städten und Aemtern, mit Ausschliessung der Prälaten berufen wurden. Diesen trug er zwar die Sache zur Berathschlagung vor, weil aber kein Rath zu finden war, dieses Verhängniß abzu-
20 Jul. wenden; so ließ endlich der Herzog einen Befehl an alle seine Amtleute ergehen, den Gemeinden auf
22. c. m. den nächstfolgenden Sonntag das Interim, durch die Stadtschreiber, nach geendigter Predigt, bekannt zu machen. Der Innhalt des herzoglichen Edikts gieng kürzlich dahin, daß niemand etwas gegen das Interim unternehmen, und Messe zu halten erlaubt seyn, auch niemand von seinen Unterthanen jemanden hierinne hinderlich seyn solte. Die-
25. c. m. sem Befehl folgte bald ein anderer, worinne wegen des Fleischessens zu gewissen Zeiten, nach der Vorschrift des Interims, Maaß und Ordnung gegeben wurde. Diejenige Evangelische Geistliche nun, welche das Interim nicht annehmen wolten, mußten aus dem Lande weichen, unter welchen dann auch der berühmte Gottesgelehrte, Erhard Schnepf,
6. Aug. mit war. Der Kayser aber erließ aus Augspurg an den H. Ulrich einen Befehl, den Abt zu Maulbronn mit seinen Conventualen wieder in sein Kloster einzulassen, und zu gestatten, daß er den alten Gottesdienst, nach Innhalt seines Ordens, wieder aufrichte, auch ihn an der Verwaltung des Klosters dessen Güter, Oberherrlichkeit und Gerechtigkeit nicht zu irren.

Die meisten Städte in Schwaben mußten sich, wegen der grossen Macht des Kaysers, gleichfalls

falls anheischig machen, seinen Befehlen zu gehor- J. Chr.
chen, und das **Interim** einzuführen; deswegen sich 1548
die **evangelische Prediger** aus verschiedenen Orten entfernten, damit sie nichts wider ihr Gewissen laufendes unternehmen dürften. Aus der Ursache flüchteten sich die **beiden** einzigen **Geistlichen** zu **Worms** und **Speyer**, und der Graf **Wilhelm** von Nassau beurlaubte den **Erasmus Sarcerius**. Vornehmlich aber lief der grosse Theologus **Johannes Brentius** zu **Schwäbisch-Halle** grosse Gefahr, weil er durch sein von dem **Interim** gestelltes **Bedenken** den **Kayser** gar sehr erzürnt hatte. Es befahl daher zu **Augspurg** der **Granvella**, im Namen des **Kayserſ**, den **Hallischen Gesandten**, daß **Brentius** gefangen genommen und gebunden nach **Augspurg** gebracht werden solte. Er wurde aber noch zu rechter Zeit gewarnet, und flüchtete sich auf ein benachbartes Dorf; worauf bald hernach ein Haufen **Spanier** nach **Halle** kam, und ihn in seinem Hause suchte, jedoch weder ihn, noch sein Hausgeräthe antrafen, welches seine gute Freunde bey Zeiten auf die Seite geschaft hatten. Allein seine sehr kranke **Frau** und sechs Kinder waren zurückgeblieben, die jedoch hierauf auch aus **Halle** weichen und im Elende herum irren mußten, weil niemand, aus Furcht vor den **Spaniern**, sie aufzunehmen getrauete. Des entflohenen **Brentius** nahm sich H. **Ulrich** von Würtenberg an, und machte ihn, unter dem angenommenen Namen **Ulrich Aengſters**, zum **Amtmann** zu **Hornberg**, wo er sich, mit seiner bey ihm angefundenen Familie, ein Paar Jahre ingeheim aufhielt, bis ihn H. **Ulrichs** Sohn und Nachfolger, H. **Christoph**, nach zwey Jahren, nach **Stuttgard** zum **Probſt** der **daſigen Stiftskirche** berief.

J. Chr. 1548 Nach **Nürnberg** und an einige andere Orte hatte der **Kayser** einen **Commissarius** geschickt, der sie zur Annehmung des **Interims** bereden solte. Die **Nürnberger** liessen sich auch hiezu willig finden, wie man aus einem **Schreiben** des **Baumgartners** an den **Agricola** ersehen kan, worinne er meldet, daß an diesem Tage in allen Kirchen, durch die **Prediger**, vornehmlich durch **Osiandern**, der Kayserliche Wille, Gnade und Entschluß, die Kirche wieder zu beruhigen, abgelesen, und mit allgemeinem Frolocken des Volkes gebilliget worden. Es publicirte auch hierauf der **Magistrat**, nach Maaßgab des **Interims** eine **neue Kirchenagende**, welche von der vorigen vornehmlich in drey Punkten abwich, nehmlich: 1) daß die **Communicanten** sich vorher bey den **Pfarrern** angeben, um die **Absolution** bitten und solche empfangen, 2) die im **Interim** benannte **Fest-Fast-** und **Feyertage** gefeyert werden, und 3) am **Freytag** und **Sonnabend**, ausgenommen von den benannten Personen, **kein Fleisch** gegessen werden solte. Nachher stellte **Osiander** an den **Rath** zu **Nürnberg** ein **Bedenken**, worinne er das **Interim** in **drey Theile** theilte: 1) von der **gemeinen Lehre**, 2) von etlichen andern **unnöthigen Dingen**, die man den Leuten gerne einbilden wolte, und 3) von den alten äusserlichen **päbstischen Ceremonien**, die in der heiligen Schrift weder befohlen wären, noch in derselben einen Grund hätten. Von allen dreyen handelte **Osiander** sehr gründlich, besonders aber von **dem dritten**, und zeigte, wie das **Pabstthum** dadurch **wieder eingeführt** würde. Bald darauf gieng **Osiander** von **Nürnberg** weg, und nach **Breßlau**, von da ihn H. **Albrecht** von Preussen, der vieles von ihm hielt, weil er ihn zur **evangelischen Religion** gebracht hatte, nach **Königsberg**

15. Jul. d. eod.

berg berief, wo er endlich im October 1552. ge- J. Chr.
ſtorben iſt, nachdem er noch vorher, durch ſeine 1548
phantaſirende Lehrſätze in dem Artickel von der Rechtfertigung, eine Art von innerlichem Kriege in der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche erregt hatte m).

Unter den Oberländiſchen Städten war noch die einige Stadt Coſtnitz, welche die Kayſerliche Gnade bisher nicht geſucht, oder doch wenigſtens nicht erhalten hatte. Sie wurde alſo von den benachbarten Prälaten, die es gut mit ihr meynten, erinnert, ſich um eine Ausſöhnung bey dem Kayſer zu bewerben; aber inzwiſchen wandten ihr Biſchof, Johann von Metzen, der Abt von Weingarten, Gerwich Blaarer und der Päbſtliche Nuncius Franchus, bey dem Kayſer alles mögliche an, um ihn noch mehr gegen die Stadt aufzubringen, und ihr alles Gewerbe und Handel zu ſperren. Auf erhaltenes ſicheres Geleit ſchickte die Stadt Coſtnitz ihre Abgeordnete an den Kayſer nach Augſpurg, um deſſen Gnade zu erbitten, welche aber lange keine Audienz bekommen konnten. Endlich legte ihnen der Biſchof von Arras, im Namen des Kayſers, ſehr harte Bedingungen vor, als unter andern, daß ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergeben, den Biſchof, die Domherren und übrige Catholiſche Geiſtlichkeit wieder in die Stadt laſſen, ihnen das abgenommene wieder er-

m) *Sleidanus* l. c., L. XX. p. 630-632. et L. XXI. p. 639. et 640. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 144. *Beſoldi* Docum. rediviva Monaſter. Wirtenberg., p. m. 888-892. n. 41. Eiſenbach *l. c.*, §. 89. ſq. p. 148-150. und in den Urk., Lit. Ooo-Qqq. p. 387-391. Sattler *l. c.*, T. III. Sect. IV. §. 149. p. 272-274. und in den Beylagen, n. 82. ſq. p. 291. ſq. und Salig *l. c.*, T. I. L. III. cap. 4. §. 14. et 20. p. 585. ſq. et 595. ſq.

J. Chr. 1548 statten, einen **Kayserlichen Commendanten** in die **Stadt** nehmen, eine gewisse Anzal Geschützes und Geldes erlegen, und das **Interim** annehmen, auch ihre **Religion** darnach einrichten solten. Die **Costnitzische Deputirten** baten zwar, ihnen diese harte Bedingungen zu mildern; es war aber alles vergeblich, und man setzte einen Tag fest, an dem sie sich erklären solten. Auf die davon erhaltene Nachricht bat der **Magistrat** zu **Costnitz**, in einem sehr demüthigen Schreiben, den **Kayser**, daß man sie nicht zwingen möchte, etwas wider ihr Gewissen und ihre Seeligkeit zu thun, und daß er gegen sie, als arme und hülflose Leute, nicht so streng verfahren möchte; zumal sie sich nicht mehr als andere vergangen, und vormals, wegen des **Reiches** und des Erzhauses **Oesterreich**, viele Trangsalen erduldet hätten. Und obgleich ihre Casse und Vermögen ganz erschöpft wären, so wolten sie sich doch erbieten, an den **Kayser** 8000. Goldgülden zur Strafe zu bezalen, und vier Stücke schweren Geschützes zu überliefern; nur möchte der **Kayser** sie bey der seit 20. Jahren bekannten **Religion**, bis **zum Ausspruche eines rechtmäßigen Concilii ums**, lassen, und ihnen nicht schwerere Lasten auflegen, als sie tragen könnten. Inzwischen wurde ihnen auch von **ihrem** obgedachten **Bischofe** hart gedrohet, der sich bey einem Gastmahl verlauten ließ: „er habe noch einige **Lutherische** und **Zwinglische Buben** in **seinem Bißthume**, die wolle „er noch strafen, oder die Hand GOttes müßte ihn „rühren,„ welches auch gleich darauf eintraf, indem
13 Jun. ihn am folgenden Tage der Schlag rührte, woran er plözlich starb.

5. Aug. Einige Wochen nachher ließ der **Kayser** den **Costnitzer Deputirten**, durch den **Bischof** von **Arras** zur **Antwort** ertheilen, daß er seine Maasregeln

regeln ſchon ergreifen würde, weil er ſehe, daß es J. Chr.
ihnen um den Frieden nicht ſo ſehr zu thun wäre, 1548
und ließ alſo dieſelben unverrichteter Sache wieder nach Hauſe ziehen. Es gedachte nehmlich der **Kayſer**, die **Stadt** durch einen Ueberfall zu überrumpeln und in ſeine Gewalt zu bringen, welchen Anſchlag der **Alfonſius Vives** ausführen wolte, nachdem er vorher die Lage der Stadt und der umliegenden Gegend genau ausgekundſchaftet hatte. Er zog alſo die um den **Bodenſee** gelegene ſpaniſche und italiäniſche **Völker**, etwa an der Zahl 6000. Mann zuſammen, und rückte mit denſelben des Nachts, von **Ueberlingen** her, in aller Stille an, willens, dieſelbe von der **Seite** des **Bodenſees** und der **Vorſtadt Petershauſen** zu überfallen. Auf einige dunkle Anzeigen von der bevorſtehenden Gefahr ließ der **Rath** die **Bürgerſchaft** in der Nacht bewafnen, und beſetzte die **Vorſtadt** mit 200. Bürgern. Mit anbrechendem Tage fielen nun die **Kayſerlichen Völker** die Vorſtadt **Petershauſen** an, und obwohl ihr Anführer, **Alfonſius Vives**, gleich anfangs erlegt wurde, ſo drungen ſie doch in der erſten Hitze des Anlaufs über Graben und Wälle, und jagten die Bürger über die **Rheinbrücke** in die **Stadt** zurück. Sie folgten ihnen auf dem Fuſſe nach, und waren im Begrif, das Thor einzubrechen, und in die **Stadt** einzudringen, als einige glückliche, durch das verſchloſſene Thor und von den Mauern gethane, Stückſchüſſe eine ſo groſſe Niederlage unter den Stürmenden anrichteten, daß ſie ſich genöthiget ſahen, zurückzuweichen. Um ſich alſo gegen einen Ausfall der Bürger, die ſich allmählich aus dem erſten Schrecken erholet hatten, zu ſichern, ſteckten ſie das äuſſerſte Ende der **Rheinbrücke** mit Feuer an, und ſchnitten hiedurch die Gemeinſchaft mit der **Stadt** und **Petershauſen** ab. Nach-

J. Chr. 1548 dem sie hierauf noch viele Ausschweifungen in der **Vorstadt** und in dem **Kloster Petershausen** begangen hatten, zündeten sie beides an, und verbrannten zugleich mit ihr todte Cameraden, um hiedurch ihren Verlust zu verbergen. Man schätzt indessen denselben etwa auf 500. Mann, und der Bürger blieben auch wohl 150. auf dem Platze. Bey dem feindlichen Anfalle hatten die **Costnitzer** das gewönliche **Losungszeichen** gegeben, worauf ihnen die benachbarten **Thurgauer** zwar zu Hülfe eilten, aber zu spät kamen, wie sie dann auch von ihrem **Landvogte**, der damals aus **Lucern** war, aus einem blossen Religionshasse sogleich wieder, unter schwerer Strafe, zurückgerufen wurden.

Da nun also diese Unternehmung auf **Costnitz** nicht geglückt war; so erklärte der **Kayser** die **Stadt** öffentlich in die **Reichsacht** und trug seinem Bruder, dem **Römischen König Ferdinand** die Vollziehung derselben auf. Hierüber erhoben sich in der **Stadt** grosse Unruhen, und der **gemeine Mann**, der in der **bürgerlichen Verfassung** des **Regiments** einen **Einfluß** hatte, empfieng die von **Augspurg** zurückgekommene **Abgeordnete** nicht besser, als wie **Mitschuldige** an seinem Unglücke. Die **Fischer** und der niedrigste **Pöbel** schrien heftig wider den **Rath** und die **Prediger**, die ihnen vergeblich Standhaftigkeit und Liebe zur Freiheit vorpredigten. Dann theils der Anblick der gegenwärtigen Gefahr, theils die Vorstellung der bevorstehenden Drangsalen und das ausgebreitete Gerücht einer unvermeidlichen Belagerung, ängsteten die **Bürger** auf das heftigste, zumal da sie keinen Anschein einer menschlichen Hülfe und Rettung vor sich sahen. Wegen solches Ungestümes der **Bürgerschaft** sahe sich daher der **Rath** genöthiget, einige **Fürsten** und die

Eid-

Eidgenoſſen ſchriftlich zu bitten, daß ſie ſich bey J. Chr.
dem Kayſer ins Mittel ſchlagen möchten. 1548

Die Eidgenoſſen hielten hierauf eine Tagesatzung zu Baden, wo ſie zwar in das Geſuch der Coſtnitzer willigten; doch thaten es die Catholiſchen Cantons nur unter der Bedingung, daß ſie 1) die ihnen aus den Städten und Ländern zugelaufenen eidgenoßiſchen Knechte beurlaubten, 2) den Biſchof, das Domkapitel und die übrige Catholiſche Geiſtlichkeit wieder in die Stadt aufnehmen, und 3) das Interim annehmen ſolten. Weil nun die Bürger hierauf ebenfalls drungen; ſo ließ der Rath das Augſpurgiſche Reichsdecret öffentlich bekannt machen, und die Entſcheidung der ganzen Sache auf die Mehrheit der Stimmen ankommen, da dann die Meiſten auf die Annehmung des Interims ſtimmten. Dieſen Schluß der Bürgerſchaft berichtete der Rath den Eidgenoſſen, welche hierauf ein Schreiben an den Kayſer ablieſſen, um ſeine Geſinnungen auszuforſchen, ob er wohl ihre Vermittlung annehmen würde, wobey ſie zugleich baten, gnädig mit der Stadt zu verfahren. Allein der Kayſer gab den Eidgenoſſen zur Antwort, die Stadt ſey ihres Fürſpruches nicht würdig, und es wunderte ihn, daß ſie zum Beſten der Geächteten etwas verſuchen wolten. Inzwiſchen hatten ſich verſchiedene Prediger und angeſehene Bürger, die mit der Annehmung des Interims nicht zufrieden waren, und hieraus die Neigung des Volkes beurtheilten, aus der Stadt begeben, unter welchen auch der vornehmſte Prediger D. Ambroſius Blaurer war, der ſich nach der Schweitz wandte, und endlich zu Winterthur im J. 1567. geſtorben iſt. Dieſer bisher erzälte Vorfall mit Coſtnitz erſchreckte übrigens.

18 Aug.

21. d. m.

J. Chr. 1548 die gegen über am **Bodensee** gelegene R. Stadt **Lindau**, welche noch kurz vorher dem **Kayser** wegen des **Interims** sehr entschlossen geantwortet hatte, dergestalt, daß sie dasselbe ohne alle weitere Weigerung und Anstand annahm, und es in ihrer **Stadt** einführte.

Mittlerweil war die Stadt **Costnitz**, wegen der ergangenen **Kayserlichen- und Reichs-Acht**, in der grösten Verwirrung und Angst, weil sie keinen Weg zu ihrer Rettung vor sich sahe, indem die **Eidgenossen** sie hülflos liessen, und die ihr von **Frankreich** angebotene Hülfe der **Bürgerschaft** allzuverdächtig war. Es geschah also, daß die **Costnitzer**, nach einer Verlegenheit von zwey Monaten, sich von einem ihrer Mitbürger, **Johann Eglin**, der bey dem **Römischen König Ferdinand** in guter Achtung stand, sich bereden liessen, sich in die Gnade dieses **Fürstens**, ohne andere Bedingung, als blos auf das Verschonen des Lebens, zu ergeben, und sich dem Erzhause **Oesterreich** auf ewig zu unterwerfen. **K. Ferdinand** nahm hierauf die **Stadt** in seinen **Schutz**, und schickte den **Freyherrn** von **Pollweiler**, als seinen **Commissarius** dahin ab,
15. Oct. der mit 2000. Mann von der **Stadt** Besitz nahm. Dieser legte nun den **Costnitzern** folgende Bedingungen vor, daß sie künftig den **K. Ferdinand** und seine **Erben** und **Nachkommen** für ihre einige **Oberherren** erkennen, ihnen getreu und gewärtig seyn, auch wider sie mit Niemanden ein Bündniß errichten, ferner allen **Verordnungen**, die der **König** oder sein **Statthalter** in **Religions-** und andern **Sachen** geben würden, gehorchen, dem **König** und seinen **Kindern** und **Erben** in Kriegs- oder andern Angelegenheiten beistehen, und dessen Befehlen, so wie andere seine Unterthanen, Folge leisten

leiſten ſolten, welche Bedingungen ſie auch ſogleich J. Chr. beſchwören muſten. 1548

Ein Paar Tage hernach ließ der neue Statthalter, der vorhingedachte Freyherr von Pollweiler, den Magiſtrat wieder zuſammenberufen, und verlangte, daß er das Vermögen der allgemeinen Stadtcaſſe und die vorhandene Baarſchaft anzeigen, auch ihr Geſchütz, Munition und Kriegsgeräthe, durch einen zugegebenen Bürger, aufgezeichnet und überliefert werden ſolte. Zugleich verordnete er, daß kein Bürger in der Stadt Gewehr und Waffen tragen, und keiner den Feſtungswerken oder den Wachen ſich nähern, ingleichen die Namen derjenigen, welche die Stadt währendem Kriege gewarnet, aufzeichnen, die Güter der ausgetretenen Bürger mit Arreſt belegen, und endlich die Kanzley eröfnen, alle öffentliche Urkunden aushändigen und durch einen der Sachen erfahrnen hinlänglichen Bericht davon geben laſſen ſolte. Es mußten auch hierauf die noch übrigen Prediger mit ihren Weibern und Kindern aus der Stadt weichen, und den Bürgern wurde bey ſchwerer Strafe verboten, zu den evangeliſchen Predigern auſſer der Stadt zu gehen, und ihre Predigten anzuhören; wie dann auch die catholiſche Religion überall in der Stadt wieder eingeführt wurde, und die reformirten Kloſterjungfern ihren vorigen Orden wieder annehmen, oder davon gehen mußten. Bey dieſer vorgegangenen Veränderung, wobey die gute Stadt Coſtnitz ihre bisherige Reichsfreiheit verlohr, und unter die Herrſchaft des Erzhauſes Oeſterreich kam, verließ auch der Reichsvogt Blauſer mit andern 15. Rathsherren die Stadt, und lieſſen ihre Güter zurücke. Zuletzt forderte noch der Biſchof von Coſtnitz, zu Erſetzung ſeines erlittenen Schadens, von der Stadt eine Million

Gul-

J. Chr. Gulden, welche Summe aber der Kayser auf
1548 20000. Gulden milderte n).

13. Aug. Endlich brach der Kayser von Augspurg auf,
wo er sich über ein Jahr lang aufgehalten hatte *),
6. a. m. nachdem er noch vorher den Grafen Hubert von
Beichlingen, den Sebastian Schertlin, und kurz
darauf auch den Rheingrafen, den Freyherrn Jo-
hann von Heydeck, Georgen von Recrod und
Friedrichen von Reiffenberg, in die Acht er-
klärt, und alle auswärtige Potenzen gebeten hatte,
keinen von denselben in ihren Schutz zu nehmen, son-
dern ihm hierinne zu willfahren, welches er um sie
bey sich ereignenden ähnlichen Fällen erwiedern wolle.
Indessen nahm doch nachher K. Heinrich der II.
von Frankreich einige von diesen Geächteten in
seine Dienste, und in der Folge wurden sie auch grö-
stentheils mit dem Kayser wieder ausgesöhnt. Zu
Augspurg ließ der Kayser zur Besatzung zwey
Fahnen Fußvolkes unter dem Befehl Sigmunds
von Landsberg, und die übrigen acht Fahnen
nahm er mit sich aus der Stadt, welche er aber
sogleich auf dem nächst derselben gelegenen Sands-
14. a. m. berge abdankte. Er langte hierauf am folgenden
Tage zu Ulm an, wo eine Besatzung von neun
Fah-

n) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 640. sq. 642. sq. 644. et 648. *Schertlini* Hist. B. Smalcald., ap. *Mencken.* l. c., T. III. p. 1479-1482. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 149. sq. P. *Heuterus* l. c., L. XII. cap. 16. p. m. 302. b. Mich. Stettlers Beschreib. Nüchtländ. Geschichten, P. II. L. IV. pag. 156-158. von Tscharners Hist. der Eydgenossen, T. III. Sect. III. L. IX. §. 7. p. 438-445. und Salig *l. c.*, T. I. L. III. c. 4. §. 15. p. 586. sq. Cf. von dem Ambrosius Blaurer des seel. Prof. Köhlers Münzbelustig., P. XXI. n. 11. p. 81-88.

*) S. in diesem ersten Bande der A. K. Geschichte, S. 246.

Fahnen Spanischer Völker lag, und noch vor seiner Ankunft das Interim von der Kanzel, durch den ersten Stadtprediger, licentiat Martin Frechten, abgekündiget, hierauf der S. Jacobstag zum erstenmal wieder gefeyert, der hölzerne Tisch, vor welchem bisher die Communion gehalten worden, aus der Hauptkirche oder dem sogenannten Münster weggenommen, und dagegen die zwey Altäre, die noch in dieser Kirche stehen, zu bauen angefangen wurden, welche dann der Bischof von Arras, in Gegenwart des inzwischen angelangten Kayſers, feierlichst einweyhete, und darauf die Miesse hielt. J. Chr. 1548 23. Jul. 25. e. m. 31. e. m. 15 Aug.

Zu Ulm nahm der Kayser, gleichwie er zu Augspurg gethan hatte, die Aenderung des bisherigen Stadtregiments vor, und schafte gleichfalls die Zünfte ab, die jedoch noch in eben diesem Jahr den 21. Nov. gewissermassen wieder aufgerichtet, und ihnen Vorgesetzte, statt der ehmaligen Zunftmeister, gegeben wurden. Der bisherige alte Rath war in den grossen und kleinen Rath abgetheilt, und bestand, nach der noch ungedruckten Ulmischen Hauschronick des Veit Marthalers damals aus siebenzig Personen, nehmlich 24. Geschlechtern oder Patriziern von den Familien der Besserer, Kraft, Neidhart, Ehinger, Lay, Stammler, Roth, Günzburger, Rehm, Schermar und Umgelter, und 46. aus den verschiedenen Zünften. Ein regierender Bürgermeister stund dem ganzen Stadtwesen vor, und die übrigen vornehmsten Rathsämter bestunden aus den sogenannten Fünfern, oder, wie sie itzo genannt werden, 5. Geheimen Räthen, 3. Städtrechnern, 2. Herrschaftpflegern, 3. Pflegern zu U. L. F., 2. Spitalpflegern, 2. Kornherren, 2. Zeugherren, 2. Söflinger-Pflegern, 3. Pfleg- 13. e. m.

J. Chr. 1548 3. Pflegherren, und 12. geschwornen Richtern; die andern Rathsherren aber verwalteten andere geringere Rathsämter. Alle diese Rathsherren nun wurden von dem Kayser, jedoch unbeschadet ihrer Ehren, abgesetzt, und ein neuer Rath ernannt, der nur aus 31. Personen, nehmlich 20. Patriziern und 11. von der Gemeinde bestund. Von den vorigen Rathspersonen wurden 14. von den Geschlechtern und 6. aus den Zünften wieder in den Rath eingesetzt, die übrigen 11. neue Rathsherren aber, nehmlich 6. Patrizier und 5. aus der Gemeinde hatten noch nicht im Rathe gesessen.

In der über die Anordnung dieses neuen Stadt-Regiments ausgefertigten Kayserlichen Urkunde wurden nun die Rathsämter folgender gestalt angeordnet: 1) solten zwey Statthalter oder Pfleger seyn, die in der Folge den Namen der Raths-Aeltern erhalten, wozu damals Ulrich Lay und Ulrich Ehinger ernannt wurden, und die dann die Oberhäupter des ganzen Senats seyn solten, 2) drey Bürgermeister, welche alle viet Monate in der Regierung umwechseln solten, welches aber hernach geändert, und die Regierung von einem jeden Abwechslungsweise auf ein Jahr gesetzt wurde, zu diesen zwey obersten Classen im Rathe konnten blos Patrizier gelangen; 3) fünf Geheime Räthe, nehmlich drey von den Geschlechtern und zwey von der Gemeinde, 4) drey Steuerherren, als zwey Patrizier und einer aus der Gemeinde, 5) zwey Herrschaftpfleger und zwar blos aus dem Patriziate, 6) drey Pfleger zu U. L. F., nehmlich zwey von den Geschlechtern und einer aus der Gemeinde, 7) zwey Spitalpfleger, 8) zwey Proviantmeister, 9) zwey Zeugherren, und 10) acht

10) acht Strafherren, und zwar bey dieſen zu- J. Chr.
letzt genannten vier Aemtern die eine Helfte von 1548
den Geſchlechtern und die andere von der Ge-
meinde. Es iſt aber bey dieſer damaligen Anord-
nung des Ulmiſchen Stadtregiments nicht geblie-
ben, ſondern weil man in der Folge wahrgenommen,
daß das weitläuftige Stadtweſen durch ſo wenige
Perſonen nicht füglich regiert werden könnte; ſo be-
willigte der Kayſer unter dem 25. Auguſt 1556.,
daß den bisherigen 31. Rathsverwandten noch
zehen, nehmlich zwey von den Geſchlechtern und
achte aus der Gemeinde beigefügt, mithin die
ganze Anzahl der Rathsglieder auf 41. Perſo-
nen geſetzt werden ſolte. Bey dieſer Zahl iſt es
auch nachher und bis itzo geblieben; nur daß die An-
zahl der Rathsherren aus dem Patriziate ver-
mehrt, und der aus der Gemeinde verringert wor-
den, alſo daß dermalen 24. von den Geſchlechtern
und 17. von der Gemeinde im Rathe ſitzen, wie
dann auch bey dieſer Vermehrung des Rathes
einige neue Aemter ſind errichtet worden. Uebri-
gens ließ der Kayſer noch an eben dem Tage, da
er die Veränderung des Stadtregiments vor-
nahm, ſolche durch einen öffentlichen Ausruf auf
den vornehmſten Plätzen, von dem Ulmiſchen Ge-
richtsſchreiber, in Begleitung eines K. Ehren-
Herolds und acht Trompeter, bekannt machen,
und am folgenden Tage mußte die ganze Bürger- 19 Aug.
ſchaft in dem Zeughofe dem neuen Rathe
ſchwören.

Mittlerweil mußte auch die Evangeliſche
Geiſtlichkeit zu Ulm einen harten Stand ausſte-
hen. Das Oberhaupt derſelben, der L. Mar-
tin Frecht, war ſchon, währendem Augſpurgi-
ſchen Reichstage, auf Anrathen des Granvel-
la, eingeladen worden, nach Augſpurg zu kom-
men,

J. Chr. 1548 men, und bey einem von den drey Verfertigern des Interims einzukehren, um sich bey den damaligen Religionsangelegenheiten mit gebrauchen zu lassen. Allein er schlug diese Einladung aus, weil das ganze Werk ihm verdächtig vorkam, und kein Geistlicher aus andern evangelischen Reichsstädten daselbst war; trug aber hernach, auf erhaltenen Befehl, seine Meinung von dem Interim und wie weit er selbiges billige, schriftlich vor. Sobald nun der Kayser in Ulm angekommen war,
16 Aug. ließ der Rath den L. Frechten mit den übrigen evangelischen Predigern zusammenberufen, und ihnen durch einige Deputirte ihre Meinung wegen Annehmung des Interims abfordern. Sie beharrten aber bey ihren vorhin schon abgegebenen Gesinnungen, und zeigten nochmals, was sie an dem Buche billigten oder mißbilligten; lehnten auch den gemachten Einwurf, daß ja die evangelischen Prediger zu Augspurg das Interim angenommen hätten, damit ab, daß es ihre Sache nicht sey, von anderer ihren Handlungen Rechenschaft abzulegen. Sie setzten noch hinzu: da sie bey ihrem Eintritte in das Ministerium eidlich angelobet hätten, die evangelische Lehre rein und unverfälscht zu predigen; so wolten sie lieber um ihre Entlassung bitten, wenn der Rath ihr Betragen nicht billigte. Man ließ sie zwar damals wieder nach Hause gehen, aber des Nachmittages wurden sie wieder vorgefordert, und ihnen von einigen Rathsdeputirten eröfnet, daß sie Gefangene des Kayſers wären, in dessen Pallast sie sogleich abgeführt werden solten, wozu sie sich mit grosser Freudigkeit des Gemüthes anschickten.

Allein man brachte sie, durch die Gerichtsdiener, an statt sie vor den Kayser zu führen, anfangs auf die Hauptwache, und hernach in des Bürgermeister Georg Besserers Haus, in welchem

chem der Granvella und der B. von Arras ihr J. Chr.
Quartier hatten. Als sie, nach einigem Verweilen, 1548
vor dieselben, und die mit anwesende D. Seiden und D. Hasen, gelassen wurden, kam es zu einem heftigen Wortwechsel, indem Granvella darauf drang, daß Frecht und seine Collegen sich dem Kayserlichen Edikte unterwerfen solten, welches sie aber standhaft verweigerten, und die Ursachen anführten, warum sie das Interim nicht annehmen könnten; wobey man sie mit bittern Schmähworten anfuhr. Hierauf ließ man die übrigen abtreten, und versuchte, Frechten durch leutseeliges Zureden zu gewinnen, der aber bey seiner Weigerung beharrte, und von den übrigen sechs Predigern, deren auch einer nach dem andern hereingerufen wurden, blieben viere gleichfalls standhaft, und nur zwey bequemten sich zur Unterwerfung. Die Widerspänstigen wurden hierauf sogleich, zween und zween, mit Ketten zusammengeschmiedet, und unter einer Bedeckung von Teutschen und Spanischen Soldaten in ein kleines Häusgen im Mayerhofe des Teutschen Hauses gebracht, auch daselbst in die Stöcke geschlagen. Daselbst mußten sie nun vier Tage gefangen sitzen, bis sie der Kayser, bey seinem Aufbruche von Ulm, auf einem Wagen an- 20 Aug.
geschlossen, unter einer Wache von etwa 200. spanischen Soldaten, mit sich abführen ließ. Der Rath schickte ihrenthalben zwey Bürgermeister dem Kayser nach, die dann soviel auswürkten, daß sie nicht nach Speyer, sondern nach Kirchheim unter Teck gebracht wurden, wo sie in dem dasigen Schlosse bis auf den 3. Merz des folgenden Jahrs eine harte und enge Gefangenschaft aushalten mußten, da man sie endlich, nach bezalten Atzungskosten, wieder in Freiheit setzte; doch unter der Verwarnung, die Stadt Ulm und ihr Gebiet zu mei-

J. Chr. den. Es hat hierauf H. **Christof** von Würtenberg den **L. Frechten**, im J. 1551., zum **Professor** der **Gottesgelahrheit** zu **Tübingen** berufen, wo er den 24. **Sept.** 1559. gestorben ist. Von der **Ulmischen Besatzung** nahm der **Kayser**, zu seiner Bedeckung, und Bewachung des mit sich geführten entsetzten Churfürst **Johann Friedrich** von Sachsen, **vier Fahnen** mit sich, **drey** aber wurden abgedankt, und nur noch **zwey** zur **Garnison** in **Ulm** zurückgelassen.

1548

Nach des **Kayserſ** Abreise von **Ulm** wurden auch die **Landgeistlichen** des **Ulmar-Gebietes** auf die sogenannte Hütte, oder vor das zu den **Kirchensachen** verordnete **Amt**, vorgefordert, und ein jeder besonders ermahnt, das **Interim** anzunehmen. Ob nun gleich deren auf **vier** und **sechszig** gewesen, so haben sie sich doch gröstentheils dessen standhaft geweigert, und sich dahin erklärt, daß sie von gleicher Gesinnung mit dem **L. Frechten** wären, und von demjenigen, was **Christus** und die **Apostel** gelehret, nicht ein Haar breit abweichen wolten; deswegen sie ihrer Dienste entlassen, und einem jeden 25. Gulden zum Abzuge verehret worden. **Nur** sehr wenige von ihnen haben das **Interim** angenommen, und geschworen, nichts wider dasselbe zu lehren, zu schreiben und zu predigen. In **Ulm** selbst war anfangs kein **Prediger**, bis endlich der abgefallene **Leonhard Hackner** dazu angenommen worden, welcher aber wöchentlich nur **drey Predigten**, am **Sonntage**, **Mittwoch** und **Freytag**, für die so zalreiche Ulmische Bürgerschaft hielt, bis im folgenden Jahr der Licentiat **Adam Bartolin** nach **Ulm** berufen worden, um daselbst das **Interim** vollends recht einzuführen; allein er fand wenig Beifall, und seine Predigten sowohl, als auch die angerichtete **interimistische Messe** wurden

20 Spt.

den faſt von niemanden beſucht. Vielmehr erklärte die Bürgerſchaft einmüthig, als ihr im Zeughauſe ein Kayſerliches Schreiben vorgeleſen, und zugleich angedeutet wurde, der Kayſer habe ſich verlauten laſſen, aus Ulm einen Kohlhaufen zu machen, wenn die Bürger die evangeliſche Religion nicht wolten fallen laſſen, daß ſie Leib und Ehre, Gut und Blut, bey dem einmal angenommenen Evangelium, zuſetzen wolten, welches ſie auch mit einem Eide beſchworen, und redlich gehalten, indem ſie ſich der interimiſtiſchen Communion nicht haben theilhaftig machen wollen. J. Chr. 1548 14. Oct.

Uebrigens hatte ſich auch der, nach entſtandener Reformation zu Ulm, von da heimlich entwichene Probſt zu den Wengen, Ambroſius Rauch, bald nach zertrenntem Schmalkaldiſchen Bunde, daſelbſt wieder eingefunden, und verlangte von dem Rathe die Wiederabtretung ſeines Kloſters, welches und deſſen Güter die Stadt unter ihre Verwaltung genommen, und den Conventualen ein järliches Leibgeding ausgeſetzt hatte, von denen dann blos der alte Dechant, Franz Kornmann, in dem Kloſter zurückblieb, und aus demſelben durchaus nicht weichen wolte. Nun machte ihm zwar der Rath keine Schwierigkeiten, ſondern ſetzte ihn ſogleich wieder in ſein Kloſter ein, und überlieferte ihm die in ſeine Verwahrung genommene Urkunden, den Kirchenornat und das übrige Geräthe. Als aber der Probſt Rauch noch weiter eine ſtarke Forderung, wegen der bisherigen Nutzung ſeines Kloſters, an den Rath machte; ſo verglich ſich derſelbe endlich mit ihm darüber den 18. Jul. 1549., und gab, was es noch von Kloſtergütern, Baarſchaften, Urkunden u. ſ. w. in Händen hatte, heraus, wogegen aber auch die der Stadt, aus dem ehmaligen Wer-

J. Chr. 1548 denbergiſchen Kaufbriefe, zuſtehende Advocatie und übrige Rechte über dieſes in ihren Ringmauren gelegene Kloſter, von neuem verſichert wurden o).

Während Zeit, daß der Kayſer ſich zu Ulm aufhielt, ſchickte der H. Ulrich von Würtenberg an denſelben Geſandten, und ließ ſich entſchuldigen, daß er ihm, wegen ſeiner groſſen Leibesſchwachheit, nicht perſönlich aufwarten könnte, hofte aber ſolches zu thun, wenn der Kayſer ſeine Reiſe, warum er bitten ließ, durch ſein Land nehmen würde, wobey er ihm eine Jagd, zu ſeiner Ergötzung, anbieten, ſich aber auch zugleich über den zu Kirchheim liegenden Kayſerlichen Obriſten von Altenſtaig

o) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. 639. 645. ſq. 646. et 655. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. 149. Sebaſt. Schertlins kurze Verzeichn. ſeiner Feldzug und Kriegs-Thaten ꝛc., ap. *Mencken* l. c., T. III. p. 1499. ſqq. *paſſim.* von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 33. p. 437. et 438. D. Conr. Dietrichs erſte Ulmiſche Evangel. Jubel-Predigt, in deſſen Sonderbaren Predigten, P. I. p. 16-18. Veit Marthalers Ulm. Haus-Chronick, *MSr.* Sect. IX. et X. *paſſim.* Von alten Thatten und Geſchichten, mehrtheils die Statt Ulm betreffendt, *MSr.*, ad a. 1548. Caſp. Juncks Reformat. Hiſt., cap. 11. §. 9. p. 716-724. Salig *l. c.*, T. I. L. III. c. 4. §. 16. p. 588. Lünigs R. A., T. XIV. pag. 573-575. *Michaëlis III.* (*Kuen*) *Praepoſiti Wengenſis*, Wenga ſ. Informatio hiſtor. de exemplo Collegio S. Archang. Michaëlis ad Inſulas Wengenſes Cann. Regg. Vlmae Suevorum, P. III. Per. III. cap. 1. §. 2-4., *inſerta* Fr. *Petri* Germaniae Canonico-Auguſtinianae P. V., in ſupradicti *Michaëlis III.* (*Kuen*) Collect. Scriptor. rer. hiſtor. monaſt. eccleſiaſt. varior. Religioſor. Ordd., T. V. P. II. p. 414-418. At cf. Marci Tob. *Milleri* Diſſ. (*Praeſ.* Fr. Iuſt. *Kortholt*,) de Advocatia Lib. S. R. I. Civitatum Monaſtica; (Gieſſae, 1769. 4.) Sect. II. §. 16. p. 59-63.

ſtaig beſchweren ließ, daß derſelbe ſovieles Wild J. Chr.
niederſchieſſen laſſe, und die **Wildfuhr** in ſelbiger 1548
Gegend ſo ſehr verderbe. Der **Kayſer** nahm dieſes von dem H. **Ulrich** geſchehene Anerbieten ſehr gnädig auf, ließ ihn ſeiner Gnade und geneigten Willens in der **Königlichen Rechtfertigung** *) und auch in andern Stücken verſichern, und äuſſerte, daß es ihm angenehm ſeyn ſolte, ihn ſelbſt zu ſprechen. Es nahm auch der **Kayſer** ſeinen Weg durch das **Würtenbergiſche**, und gieng über **Geißlingen** und **Goeppingen** nach **Eßlingen**, wo ihm H. **Ulrich** aufzuwarten gedachte, und zu dem Ende von **Urach** aufbrach. Weil er aber unterwegs einen ſo heftigen Anfall vom Podagra und Chiragra bekam, daß er zu **Nürtingen** mußte liegen bleiben; ſo ſchickte er abermals **Geſandten** an den **Kayſer** nach **Eßlingen**, die denſelben fußfällig bitten mußten, ihm ſeine drey Feſtungen und Schlöſſer, **Hohenaſperg**, **Schorndorf** und **Kirchheim**, wieder einzuräumen, das beſchwerliche Kriegsvolk aus ſeinem Lande abführen zu laſſen, ſeinen Bruder, Graf **Georgen** zu begnadigen, und ihn ſelbſt bey der zugeſagten Begnadigung zu handhaben, damit er nicht erſt in ſeinem betagten Alter, und bey ſeiner Leibesblödigkeit unruhig gemacht würde. 21 Aug.

Die **Kayſerliche Antwort** fiel ganz **gnädig** aus, dann der **Kayſer** verſprach nochmals die Abführung des verderblichen Kriegsvolkes, wegen der **Feſtungen** aber erſuchte er den **Herzog**, noch in etwas Gedult zu tragen; nur möchte er dem **Interim** getreulich nachleben, und niemanden, wer der auch ſey, etwas dawider geſtatten. Es war nehmlich dan **Kayſer**, durch den **Biſchof** von **Arras** beigebracht worden, daß der H. **Ulrich** auf dem Schloſſe

*) S. in dieſem erſten Bande der N. K. Geſchichte, S. 382. ff.

J. Chr. 1548 Würtenberg den D. Erhard Schnepfen, Johann Brenzen und andere Evangelische Prediger, welche wider das zu Augspurg beschlossene Interim heftig redeten und predigten, heimlich verborgen hielte; deswegen auch der Kayser den Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken an den Herzog schickte, und die Eröfnung dieses Schlosses von ihm verlangte, um daselbst diese Rebellen aufzusuchen, welches dann auch H. Ulrich bewilligen mußte. Darüber sahen sich Schnepf und die meisten Evangelischen Theologen genöthiget, aus dem Lande zu fliehen, weil sie der Herzog nicht länger schützen konnte; allein dem ungeachtet blieben doch noch viele andere Evangelische Prediger im Lande zurück, welche sowohl predigten, als auch die Sakramente nach der Lehre der A. C. verwalteten, indem es, wegen Mangel interimistischer Geistlichen, mit dem Interim im Würtenbergischen †) nicht recht fortwolte, daß auch darüber der Herzog ein und andere neue Verfügungen treffen mußte p).

Von Eßlingen nahm der Kayser, mit dem gefangenen ehmaligen Churfürsten von Sachsen, seinen weitern Weg durch das Würtenbergische
in fine Aug. nach Speyer, wo er zu Ende des Augustmonats anlangte, und wohin er auch den gefangenen Landgrafen von Schwäbisch-Hall bringen ließ, der daselbst seine Gemalin besuchte, und den Kayser um seine Loßlassung, aber vergeblich, bat; doch erhielt sie die Erlaubniß, die acht Tage über, so sich der Kayser zu Speyer verweilte, bey ihrem Gemahl zu bleiben, und sich mit ihm zu unterhal-

ten.

†) S. in diesem ersten Bande der N. K. Geschichte S. 450.

p) Sattler l. c., P. III. Sect. IV. §. 150. pag. 274-276. und in den Urk., n. 84-86. p. 293-296.

ten. Von Speyer ſchickte auch der Kayſer jemanden nach Straßburg, um die ihm, im vorigen Jahre, von der Stadt, bey ihrer Ausſöhnung, verſprochene 12. Canonen in Empfang zu nehmen. Er ſelbſt aber gieng mit den beiden gefangenen Fürſten nach Maynz, wo er ſich mit ihnen, nachdem er jeden auf ein beſonderes Schif bringen laſſen, auf den Rhein ſetzte, und nach den Niederlanden abfuhr. Wie ſie bey dem Städtgen S. Goar, welches nebſt dem dabey auf einem ſteilen Felſen gelegenem feſten Schloſſe dem Landgrafen zugehörte, von der Nacht überfallen wurden; ſo blieb der Kayſer, mehrerer Vorſicht halber, mit ſeinem ganzen Gefolge und Begleitung auf den Schiffen, mitten auf dem Rheine liegen, und ſtellte nur am Ufer einige Wachen aus. Endlich langte er glücklich mit dem Churfürſten Johann Friedrich und dem Landgrafen in den Niederlanden an, da er dann den erſtern bey ſich behielt, und den letztern nach Oudenarde in Flandern ſchickte, wo derſelbe noch dritthalb Jahr in einem engen Arreſte ſitzen mußte; an der Brabantiſchen Gränze aber dankte der Kayſer alle ſeine von Augſpurg und aus Teutſchland bisher mit ſich geführte Truppen ab q). Der Kayſer nahm ſeinen Aufenthalt zu Brüſſel, wo er noch in dieſem Jahr an alle Reichsſtände, Vaſallen und Unterthanen einen Befehl ergehen ließ, ſich bey ſchwerer Strafe der Gerichtsbarkeit des Reiches nicht zu entziehen, oder ſich vor fremden Gerichten einzulaſſen r). Eben

J. Chr. 1548

m. Oct. 3. Oct.

q) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 646. et 647. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 149. Jaſtrow *l. c.* in Schöttgens Ober-Sächſ. Nachleſe, P. VI. pag. 305. *Mogen* l. c, Sect. III. §. 66-68. p. 157-159. et *Diar. Günderrod.*, c. 2. §. 171. ap. *Eundem*, App. I. p. 330.

r) *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. II. p. 339.

J. Chr. daselbst ließ er einen andern Befehl ausfertigen, daß
1548 niemand die Abtey Lüders an ihrer Gerichts-
11. Oct. barkeit und Reichsunmittelbarkeit kränken sol-
le s). Und dem Grafen Emich von Leiningen-
26. e. m. Dachsburg ertheilte er ein Privilegium wider die
wucherliche Contrakte der Juden t). Endlich
verlohr der Kayser noch in diesem Jahr einen gros-
sen General, nehmlich den General-Capitän der
Niederlande, Maximilian von Egmond, Gra-
fen von Büren, der nach einer kurzen Krankheit
23 Dec. starb, und eine einige Tochter, Namens Anna,
hinterließ, welche nach zwey Jahren mit dem jun-
gen Prinzen von Oranien, Wilhelm, vermält
wurde, und demselben die väterliche Herrschaften
Büren, Leerdam, Asselstein u. a. m. zubrach-
te, wodurch also das Haus Nassau-Oranien
einen starken Zuwachs an Gütern in den Nie-
derlanden erhielt u).

Wir wollen nun den Kayser eine Zeitlang ver-
lassen, und sehen, was sich, während seines Auf-
enthaltes in den Niederlanden; in Teutschland
merkwürdiges zugetragen hat. Es ist aus dem obi-
gen bekannt, daß es, wegen der von den Schmal-
kaldischen Bundsgenossen eingewandten Pro-
testation, und Rekusation des Kammerge-
richts, bey demselben, seit dem J. 1544., zu ei-
nem Stillstande in gerichtlichen Handlungen
gekommen sey, welcher auch, ungeachtet der auf den
folgenden Reichstagen zu Worms und Regens-
spurg vorgenommenen Handlungen wegen dessen
Wie-

s) Lünigs R. A., T. XIX. p. 1014. sq. n. 86.
t) *Idem* ibidem, T. XXII. p. 423-425. n. 56.
u) Iof. *de la Pise* Hist. des Princes d'Orange, P. IV. p. 266. Joh. Textors Nassauische Chron., c. 13. §. 4. p. m. 186. sq. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. n. 19. sq. p. 510.

derherſtellung, bis ins J. 1548. fortgedauert J. Chr.
v). Da nun aber auf dem letztern Augſpur- 1548
hen Reichstage deſſen Wiederaufrichtung
beſchloſſen, und dem Kayſer für dißmal die
ederbeſetzung deſſelben überlaſſen worden w);
urde nunmehr, nach Vorſchrift des letztern 30 Sept.
chsabſchiedes, der würkliche Anfang mit der
edereröfnung des K. G. gemacht. Der
yſer hatte zu dieſer Handlung den Biſchof Phi-
en von Speyer zu ſeinem Commiſſarius er-
nt, welcher die ſämtliche vom Kayſer neube-
en Mitglieder des K. G. zu ſich auf die ſoge- d. eod.
nte Pfalz zu Speyer berief, und denſelben die
ſerliche Verhaltungsbefehle vorleſen ließ. Die
rendem Stillſtande des K. G. beibehaltene
ohnehin ſchon in Pflichten geſtandene Beyſitzer,
nlich die Doctoren Faut, Herold, Grün und
mar, wurden ohne weitere Beeidigung zu Fort-
ng ihres Amtes angewieſen und darauf entläſſen,
ibrigen neu-angenommene Mitglieder aber
den einer nach dem andern in ein beſonderes Zim-
vor den Kayſerlichen Commiſſarius gefor-
, und ein jeder befragt: ob er ſich der catholi-
n Kirchen Lehre und Ordnung ferner ge-
ß verhalten wolle? Dem zugleich anweſendem
yſerlichen Fiſkal, L. Valentin Gottfried,
ſeinem Advokaten, dem D. Chriſtoph Klam-
, wurde ein Kayſerliches Schreiben zuge-
t, woraus ſie erſahen, daß ſie in ihrem Ammte
ätiget worden, und man ließ ſowohl ſie, als auch
nweſende Kanzleyperſonen, weil die Zeit ſich
nge verzog, weggehen, ohne ſie dißmal vorzu-

v) S. den zwölften Band des Auszuges ꝛc., S. 430. ff. 496. ff. 566. 568. ff. und 740. f
w) S. in dieſem erſten Bande der N. K. Geſchichte, S. 344. u. ff.

J. Chr. 1548 lassen. Unter den zur Kanzley bestellten Personen waren von denen, die schon vor dem Stillstande des K. G. in Diensten gestanden, nur noch der Kanzleyverwalter, D. Conrad Visch, der Notarius Johann Kellermann, der Leser Jacob Eisengrein und der Ingroßist Georg Beham, übrig, die übrigen alle aber waren von dem Churfürsten von Maynz, als K. Erzkanzlern, neu angenommen worden.

1. Oct. Am folgenden Montage kamen, des Morgens um 7. Uhr, die sämmtliche Kammergerichtliche Personen, nebst den zurückgelassenen Kayserlichen Räthen, D. Jacob Kalt und D. Marquard, wie auch den Kanzleypersonen, wiederum auf der Pfalz zusammen, und begleiteten den obgedachten Kayserlichen Commissarius in den Chor der Domkirche, wo die heilige Geistmesse gehalten, zum Opfer gegangen und endlich das *Te DEVM laudamus* abgesungen wurde. Von da begab sich der B. Philipp von Speyer, als Kayserlicher Commissarius, mit dem vorbesagten ganzem Gefolge, in die gewönliche K. G. Stube, setzte sich auf den Gerichtsstuhl oder das sogenannte Kayserliche *Solium*, und nahm den neu-ernannten Kammerrichter, wie auch die übrigen sämtlichen K. G. Glieder, nach der beibehaltenen alten Formel, auf die Neue K. G. O. in Eid und Pflichten. Hierauf wurde der Kammerrichter auf den gewönlichen Gerichtsstuhl berufen, ihm von wegen des Kayserś der Maximilianische Gerichtsstab in die Hand gegeben, und ihm befohlen, männiglich, den Armen, als den Reichen, gleiches Recht angedeyhen zu lassen; den sämmtlichen ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern aber wurden, zur rechten und zur linken Hand, ihre Stellen ebenfalls angewiesen. Nach eingenommenen

nen

nen Plätzen mußten die übrigen Anweſenden ihren J. Chr.
Abtrit nehmen, und die Thüren wurden verſchloſſen, 1548
worauf der Kayſerliche Commiſſarius, der Kammerrichter und alle Beiſitzer noch bis 10. Uhr beiſammenblieben, und endlich dieſe jenen auf die Pfalz zurückbegleiteten, da er ſie dann insgeſammt bewirthete. Zum neuen Kammerrichter hatte der Kayſer an die Stelle des, im vorigen Jahr verſtorbenen ehmaligen, Kammerrichters, Graf Johanns von Montfort, Wilhelm Wernern, Grafen und Herrn von Zimmern, zu Präſidenten aber die Grafen Wilhelm zu Eberſtein und Georgen zu Helfenſtein ernannt, und hiernächſt noch 24. ordentliche und 10. auſſerordentliche Aſſeſſoren beſtellt, auch einem jeden Churfürſten und Kreiß ſeinen und ihre Beyſitzer benannt, damit ſie künftig nach deren Abgang neue präſentiren könnten. Bey dieſer Wiederbeſetzung des K. G. hatte der Kayſer zu den Aſſeſſoratſtellen die geſchickteſte Männer ausgeſucht, deren Namen man in einigen der in der folgenden Note z) angezeigten Schriften findet, und von denen zum Theil der noch lebende hochberühmte K. G. Beiſitzer, der Freyherr von Harpprecht, in ſeinem ſchon öfters angeführtem unſterblichem Werke, gute Nachricht ertheilet.

Nachdem auf ſolche Art das K. G. wieder war hergeſtellt worden; ſo wurden am folgenden Dienſtage der Kayſerliche Fiſkal, ſein Advo- 2. Oct.
kat und alle Kanzleyperſonen vor das ſitzende K. G. gefordert, welche dann dem Kammerrichter den gewöhnlichen Eid ſchwören mußten. Den Mittwoch darauf lieſſen der Kammerrichter 3. c. m.
und die Beyſitzer alle geweſene K. G. Advokaten und Prokuratoren in *pleno Senatu* vor ſich kommen, und ihnen vorhalten: da vermöge des letz-

tern

J. Chr. 1548 tern Augspurgischen R. A. und hierauf ergangenen Kayserlichen Befehls keine Advokaten, Prokuratoren und andere Personen bey dem R. G. geduldet, vielweniger angenommen werden solten, als die sich gedachtem R. A., und besonders dem Punkte der Religion, gemeine R. G. Personen betreffend, gemäß zu halten gedächten, und sonst dem auferlegten Eide, mit der weitern Verpflichtung, dem Kayser zuwider nicht zu dienen, nachzuleben, sich nicht verweigerten; er sich hiemit nach eines jeden Gesinnung erkundigen wolle. Diejenige also, welche sich künftig als Advokaten oder Prokuratoren bey dem R. G. wolten gebrauchen lassen, möchten deswegen in dem Rathe anhalten; da dann, nach geschehener Erkundigung, ferner Bescheid erfolgen solle. Allein auf besondern Befehl des Kayſers solten die ehmaligen R. G. Prokuratoren, D. Simon Engelhard, L. Helfmann und D. Bernhard May, denen gemeiniglich noch Christoph Hoß pflegt beigezält zu werden, und die vormals den Schmalkaldischen Bundesverwandten bedient gewesen, von dem Kayserlichen R. G. gänzlich ausgeschlossen seyn, mit der Bedeutung, sich alles Supplicirens um Wiederaufnahme zur Prokuratur zu enthalten. Hier-
4. Oct. auf haben am folgenden Donnerstage alle übrige alte und viele neue Advokaten und Prokuratoren um die Advokatur und Prokuratur, mit Erbietung vorgemeldter Verpflichtung und catholisch-christlichen Wohlverhaltens, angehalten, worauf
5. 6. 8. et 9. e. m. 10. e. m. man sich in den folgenden Tagen mit dem Examen der alten und neuen Prokuratoren beschäftiget hat. Am folgenden Mittwoch wurden nun die sämtlichen Candidaten vor das R. G. gefordert und bedeutet, daß man sie zu Advokaten und Prokuratoren angenommen habe, und ihnen künftigen

Frey-

ytag, um 1. Uhr Nachmittages, in öffentlicher J. Chr.
ienz, den Eid abnehmen wolle, mit der Er- 1548
ng, daß hinführo, zu Beförderung der vielen
n Sachen, bis zu Abthuung derſelben, alle Ta-
erichtliche Audienz gehalten werden ſolle, und
nan ſich ſonſt auch in dem Proceſſe ſchicken ſolle
wolle. Die Anzahl der wieder angenommenen
n und beſtellten neuen Prokuratoren belief
nach einem alten Verzeichniß auf 32. und der
okaten auf ſechs Perſonen. Dieſe muſten
am folgenden Freytage den gewönlichen und 12. Oct.
N. R. G. O. einverleibten Eid in öffentli-
Audienz abſchwören, und ſich noch beſonders
Kayſer verpflichten, worauf ſogleich dieſe Au-
z in *Novis* angefangen wurde.

Das nun wiederhergeſtellte K. G. fand ge-
Amtsverrichtungen vor ſich. Der Vorrath
alten Rechtsſachen habe ſich ſo angehäuft,
hauptſächlich in Betracht derſelben zehen auf-
rdentliche Beiſitzer neuerlich hatten beſtellt
en müſſen. Hiezu kamen nach der Wieder-
nung des K. G. viele neue wichtige Pro-
, da z. E. H. Heinrich der jüngere von
unſchweig-Wolfenbüttel wider die Schmal-
iſchen Bundsgenoſſen, und zwar vornehm-
wider deren Oberhäupter, weil ſie ihn ehmals
ſeinem Lande vertrieben hatten, vor dem K. G.
Proceß anfieng, dergleichen auch der Chur-
t von Maynz, der Teutſchmeiſter, Graf
lhelm von Naſſau, Graf Reinhard von Solms
andere wider den gefangenen Landgrafen Phi-
von Heſſen erhoben. Ferner vergröſſerte die,
h den leztern K. A., dem K. G. übertrage-
roſſe Menge der Exemtionsproceſſe, welche
olgenden J. 1549. ihren Anfang nahmen, gar
die Arbeiten an dem K. G., wovon ich ſchon

weiter

J. Chr. 1548 weiter oben *) einiges zur Erläuterung beigebracht habe. Und endlich kamen noch dazu die häufigen **Remißionssachen** aus dem **Kayserlichen Hofrathe** an das **K. G.** Nachdem nehmlich dieses ganz in Verfall gerathen war, hatten sich viele klagende **Partheyen** an jenen gewandt, und bey demselben ihre **Rechtshändel** angebracht †). Nunmehro aber da das **K. G.** wieder war hergestellt worden, verwies der **Kayserliche Hofrath** die vor ihn gebrachte und bisher verhandelte Sachen wiederum an **jenes**, wovon besonders die **Rechtssachen** zwischen dem Hochstifte **Bamberg** und **Brandenburg-Onolzbach** wegen **Furth**, imgleichen des Bischof **Valentins** von **Hildesheim** wider die **Herzoge** zu **Braunschweig-Wolfenbüttel** und **Calenberg** verdienen bemerkt zu werden. In **erstere Sache** hatte der **Bischof** von **Bamberg** noch bey dem **K. G.**, den 21. Jul. 1544., ein **Mandat** ausgebracht, welches auch den 4. **August.** d. J. zu **Anspach** war **insinuirt** worden. Weil aber um diese Zeit alle **gerichtliche Handlungen** des **K. G.** ins **Stecken gerathen**, folglich das **Mandat nicht** gerichtlich **reproducirt** werden konnte; so würkte der **Bischof** bey dem **Kayserlichen Hofrathe**, der beständig um die Person des **Kayſers** war, **zwey Mandate**, das **eine** zu **Halle** an der **Saale** den 20. **Junius** und das **andere** zu **Augspurg** den 23. **Sept.** 1547., aus, worauf, währendem **Augspurgischen Reichstage**, vor dem **Kayserlichen Hofrathe** in dieser Sache weiter rechtlich verfahren wurde. Da aber solche nicht zu Ende gebracht werden konnte; so re-

mit-

*) S. den ersten Band der T. R. Geschichte, S. 347. u. ff.

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 500. und 597. ff.

mittirte ſolche nunmehr der Kayſer, durch ein den 13. Febr. 1549., zu Brüſſel datirtes Reſkript, an das inzwiſchen wieder eröfnete Kammergericht. (J. Chr. 1548)

Was die Hildesheimiſche Remißionsſache betrift, ſo iſt bey dem J. 1541. umſtändlich gemeldet worden, auf was Art Biſchof Valentin von Hildesheim am Päbſtlichen Hofe ein nichtiges Urtheil, wegen Reſtitution des gröſſern Stiftes, wider die Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel und Calenberg ausgewürkt habe, und wie ſolches von dem Kayſer und den Reichsſtänden ſey angeſehen worden *). Hier wird nun alſo der Verfolg dieſer Sache, welche auf 80. Jahr lang, bis zu erfolgtem Endurtheil, bey dem K. G. anhängig geweſen, nachzuholen ſeyn. Nachdem nehmlich der Kayſer auf dem Regenſpurgiſchen Reichstage, im J. 1541., auf das vom Pabſte an ihn erlaſſenen Breve, ſein ergangenes Urtheil zu vollziehen, die Sache an den Supplikationsrath und Ausſchuß der Stände übergeben, und dieſe ihr Bedenken dahin geſtellt hatten, daß die Sache an das K. G. zum Wege Rechtens verwieſen werden ſolte, wofern der Kayſer ſelbige nicht gütlich beilegen könnte; ſo fand H. Heinrich der jüngere für gut, für ſich und in Vormundſchaft ſeines Vetters, H. Erichs des jüngern zu Calenberg, auf dem Schloſſe zu Wolfenbüttel, vor zwey Notarien und Zeugen, von dem ausgeſprochenen Päbſtlichen Urtheile an den Pabſt oder an den Kayſer und das geſammte Reich zu appelliren. Dem ungeachtet unterließ der Pabſt doch nicht, in den Kayſer wegen dieſer Exekutionsſache noch weiter zu dringen, wie er (13 Apr. 1542.)

ihn

*) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 296-300.

J. Chr. 1548 weiter oben *) einiges zur Erläuterung beigebracht habe. Und endlich kamen noch dazu die häufigen **Remißionsſachen** aus dem **Kayſerlichen Hofrathe** an das **K. G.** Nachdem nehmlich dieſes ganz in Verfall gerathen war, hatten ſich viele klagende **Partheyen** an jenen gewandt, und bey demſelben ihre **Rechtshändel** angebracht †). Nunmehro aber da das **K. G.** wieder war hergeſtellt worden, verwies der **Kayſerliche Hofrath** die vor ihn gebrachte und bisher verhandelte **Sachen** wiederum an jenes, wovon beſonders die **Rechtsſachen** zwiſchen dem Hochſtifte **Bamberg** und **Brandenburg-Onolzbach** wegen **Furth**, ingleichen des Biſchof **Valentins** von **Hildesheim** wider die Herzoge zu **Braunſchweig-Wolfenbüttel** und **Calenberg** verdienen bemerkt zu werden. In erſterer Sache hatte der **Biſchof von Bamberg** noch bey dem **K. G.**, den 21. **Jul.** 1544., ein **Mandat** ausgebracht, welches auch den 4. **Auguſt.** d. J. zu Anſpach war inſinuirt worden. Weil aber um dieſe Zeit alle **gerichtliche Handlungen** des **K. G.** ins Stecken **gerathen**, folglich das **Mandat nicht** gerichtlich **reproducirt** werden konnte; ſo würkte der **Biſchof** bey dem **Kayſerlichen Hofrathe**, der beſtändig um die Perſon des **Kayſers** war, zwey **Mandate**, das eine zu **Halle** an der **Saale** den 20. **Junius** und das andere zu **Augſpurg** den 23. **Sept.** 1547., aus, worauf, währendem **Augſpurgiſchen Reichstage**, vor dem **Kayſerlichen Hofrathe** in dieſer Sache weiter rechtlich verfahren wurde. Da aber ſolche nicht zu Ende gebracht werden konnte; ſo res mits

*) S. den erſten Band der **N. R. Geſchichte**, S. 347. u. ff.

†) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 500. und 597. ff.

mittirte ſolche nunmehr der Kayſer, durch ein J. Oct. den 13. Febr. 1549., zu Brüſſel datirtes Re- 1548
ſcript, an das inzwiſchen wieder eröfnete Kam-
mergericht.

Was die Hildesheimiſche Remiſſionsſache betrift, ſo iſt bey dem J. 1541. umſtändlich gemel- det worden, auf was Art Biſchof Valentin von Hildesheim am Päbſtlichen Hofe ein nichtiges Urtheil, wegen Reſtitution des gröſſern Stifts tes, wider die Herzoge von Braunſchweig-Wol- fenbüttel und Calenberg ausgewürkt habe, und wie ſolches von dem Kayſer und der Reichsſtän- den ſey angeſehen worden *). Hier wird nun alſo der Verfolg dieſer Sache, welche auf 80. Jahr lang, bis zu erfolgtem Endurtheil, bey dem R. G. anhängig geweſen, nachzuholen ſeyn. Nach- dem nehmlich der Kayſer auf dem Regenſpurgi- ſchen Reichstage, im J. 1541., auf das vom Pabſte an ihn erlaſſenen Breve, ſein ergangenes Urtheil zu vollziehen, die Sache an den Sup- plikationsrath und Ausſchuß der Stände ver- geben, und dieſe ihr Bedenken dahin geſtellt hat- ten, daß die Sache an das R. G. zum Wege Rech- tens verwieſen werden ſolte, wofern der Kayſer ſelbige nicht gütlich beilegen könnte: ſo fand H. Hein- rich der jüngere für gut, für ſich und in Vor- mundſchaft ſeines Vetters, H. Erichs des jün- gern zu Calenberg, auf dem Schloſſe zu Wol- (1541. fenbüttel, vor zwey Notarien und Zeugen, 1542.) von dem ausgeſprochenen Päbſtlichen Urtheile an den Pabſt oder an den Kayſer und das geſammte Reich zu appelliren. Dem ungeachtet unterließ der Pabſt doch nicht, in den Kayſer wegen dieſer Exekutionsſache noch weiter zu dringen, wie er ihn

*) S. im zwölften Bande des Auszuges ꝛc., S. 296- 300.

J. Chr. 1548 *Narrata* auf die **Kayserliche Commißion** gerichtet würden. Es hat auch hierauf der **Fürstlich-Braunschweigische Anwald**, noch vor Ablauf (7 Jan. 1549.) des Termins, eine **Supplikation** pro *Commissione* und *Articulos* ad *perpetuam rei memoriam* zu **Abhörung** etlicher **Zeugen** übergeben, wogegen sich zwar der **Bischof von Hildesheim** gar sehr gesperret hat; es ist aber doch von dem **K. G.** die gebetene **Commißion** zugestanden, und auch dieselbe gebürlich exequirt worden, worauf dieser Rechtshandel seinen weitern Lauf genommen hat, wobey wir uns aber nicht weiter aufhalten können. Uebrigens ist nur dieses noch anzumerken, daß, ungeachtet dieser vielfachen **Remißionen** von **Rechtssachen** an das **K. G.**, auch nach dessen würklich erfolgten völligen Herstellung der Gerichtsbarkeit, dennoch der **Kayserliche Hofrath** nichts desto weniger fortgefahren habe, bey des **Kayſers** Anwesenheit in dem **Reiche** und in den **Niederlanden**, und bey der nachher erfolgten erweiterten Uebertragung aller Gewalt an den **Römischen König**, allgemeine **Rechtsstreitigkeiten** der **Reichsstände** ohne Unterschied immer weiter an sich zu ziehen, wodurch also nunmehr die **Concurrenz beider höchsten K. Gerichte** noch fernern und stärkern Fortgang genommen hat, wovon weiter unten einige Exempel sollen angeführt werden *f*).

(18 Nov. a. c.)

Der

f) *Sleidanus* l. c., L. XXI. pag. 647. *Thuanus* l. c., T. I. L. V. p. m. 148. *Greinii* oder Nachlese von alten und neuen Abhandlungen ꝛc. ungedruckten und seltenen gedruckten Sachen, Urkunden und *Actis publicis* ꝛc., 3tes Stück; (Stockholm, 1765. 4.) in der Vorrede, §. 18. sq. *de Ludolf* Comm. systemat. de Iure Cam., *App.* X. p. m. 57-59. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 1-9. et 12. *item* §. 51-59. et 64-69. p. 1-5. 7. 35-43. et

Der Kayſer hatte in der weiter oben y) er- J. Chr.
wähnten und zu Augſpurg publicirten Reforma- 1548
tions-Ordnung für die Geiſtlichen Reichs-
ſtände unter andern den Erzbiſchöffen und Bi-
ſchöffen befohlen, die Diöceſan-Synoden und
Provinzial-Concilien wieder einzuführen und
fleißig zu halten. Sie erboten ſich auch hiezu, nur
riethen einige, beſonders der Cardinal und Bi-
ſchof von Augſpurg, dem Kayſer, er möchte
den Pabſt erſuchen, Legaten nach Teutſchland
zu ſchicken, die in ſeinem Namen die bisherigen
Handlungen in Religionsſachen beſtätigten,
um ihnen dadurch ein gröſſeres Anſehen zu geben,
und es mußte alſo deshalben der Mendoza zu Rom
bey dem Pabſte Anſuchung thun. Nun war zwar
P. Paulus der *III.* auf das Interim übel zu ſpre-
chen, daß der Kayſer, als ein Laye, ſich unter-
ſtanden, eine Religionsformel auffſetzen zu laſſen,
und ihm hiedurch in ſeinen Vicariat des Apoſtels
Petri gegriffen hatte. Er tadelte an dem Buche
die zweydeutige und dunkle Redensarten, die
zu Gunſten der Evangeliſchen ſo künſtlich geſetzt
wären, ingleichen daß man des ſichtbaren Haup-
tes der Kirche nicht ausdrücklicher gedacht hätte.

et 46-50. *coll.* P. V. §. 42. p. 43. ſq. und in den Beylagen zum 6ten Theil, n. 89-93. 117-119. et 121. p. 134-164. 252-263. et 268-270. Insbeſondere aber von der Hildesheimiſchen Remißionsſache den Gründl. Ber. in Sachen Hildesheim contra Braunſchweig *Remiſſionis* etc., p. 19. ſqq. und in den Beylagen, n. 8. ſq. p. 188-192. Die *Relation.* in S. Braunſchw. contra Hildesheim *Remiſſionis* etc., pag. 9. ſqq. und in den Beylagen, Lit. V-Z. p. 279-302. und Rochs pragmat. Hiſt. des Hauſes Br. und Lüneb., Sect. X. p. 369.

y) S. in dieſem erſten Bande der T. R. Geſchichte, S. 318-320.

J. Chr. 1548 Am meisten aber verwarf er die Priesterehe und die Communion unter beiden Gestalten, obgleich die Churfürsten von Pfalz und Brandenburg, bey Ueberschickung des Interims, an ihn geschrieben hatten, er möchte in Ansehung dieser beiden Punkten eine Zeitlang durch die Finger sehen, um hiedurch die Gemüther der Protestanten zu beruhigen, und sie um so eher zu bewegen, seine, des Pabstes, Autorität wieder über sich zu erkennen. Die Cardinäle hetzten ebenfalls stark zu, und glaubten, daß es die höchste Zeit wäre, das itzo in der größten Gefahr stehende Päbstliche Ansehen zu unterstützen und zu vertheidigen; wie dann der Cardinal del Monte in der ersten Hitze rieth, das Concilium von Bononien nach Rom zu versetzen. Der Cardinal Cervinus aber war der Meinung, daß man die Bononischen Väter mit ihren Congregationen solte fortfahren lassen, doch ohne Sessionen zu halten, bis man sich mit dem Kayser wegen des Interims verglichen, und daß man die verlangten Bischöffe nach Teutschland schicken möchte, die das Interim in eine leidlichere Form bringen solten. Hingegen erinnerten der Cardinal Moronus und andere listige Bononische Väter, daß dieses Buch oder das Interim ja nicht für die Catholische, sondern für die Lutheraner geschrieben worden; mithin sich der Pabst nicht viel darum bekümmern solte.

Und dieser Meinung war der Pabst selbst im Herzen beigethan, ob er sich gleich äusserlich noch so böse anstellte. Denn als ein schlauer Politikus sahe er bald ein, daß diese ganze Sache zu des Kayserts größten Verdrusse und zur Prostitution aller, die ihm dazu gerathen oder daran gearbeitet hatten, zuletzt ausschlagen würde, indem weder die Catholischen, noch weniger die Evangelischen

solches

solches annehmen könnten, und zwar die Letztere, J. Chr.
weil dasselbe mit der A. C. nimmermehr zu vergleichen stund. 1548
Er konnte also dabey ganz stille sitzen, und wolte sich durch eine allzuheftige Bestreitung des Interims keinen Verdruß machen, sondern verwahrte sich dagegen nur damit, daß er die Catholicken zu Beobachtung desselben nicht wolte verbunden wissen, sie aber übrigens zur Behauptung ihrer Rechte und besonders zu Wiedererlangung der ihnen entzogenen geistlichen Güter fleißig aufmunterte; den Protestanten hingegen suchte er unter der Hand beyzubringen, daß das Interim bloß für sie ein Kappzaum seyn solte, wodurch er sie demselben noch abgeneigter machte. Indessen sahe man zu Rom ganz gerne, daß daselbst der General des Dominikanerordens, Romäus wider das Interim schrieb, welches auch in Frankreich der Bischof von Auvranches, Robertus Cenalis that, welcher dieses Buch vornehmlich deswegen verwarf, weil es den Priestern die Ehe und den Layen den Kelch im heiligen Abendmale verstattete, wobey er zugleich die heftigsten Ausdrücke gegen Bucern ausstieß, weil er schon die zweite Frau geheiratet hatte.

Nachdem man also am Päbstlichen Hofe die nöthigen Maasregeln genommen hatte; so berief der Pabst den Cardinal Sfondrati zurück, weil er merkte, daß er dem Kayser eben nicht allzuangenehm war, und schickte an seine Statt den Bischof 17 Jun.
von Fano, Petrus Bertanus nach Teutschland, der vornehmlich bey dem Kayser zuhorchen solte: ob es dem Pabste zu Ehren ausschlagen würde, wenn er noch einige Bischöffe nach Teutschland schickte, um an der Religionssache Hand anzulegen; dann Mendoza hatte deshalben zu Rom, auf Kayserlichen Befehl, bey dem Pabste neue An-

J. Chr. 1548 1. Aug. regung gethan. Der Kayser gab dem angelangten B. Bertanus zur Antwort, der Pabst solte die Sache sechs ganze Monate liegen und das Concilium ruhen lassen, dafür aber entweder Cardinäle oder geringere Geistliche, mit Vollmacht, nach Teutschland abschicken, und inzwischen Bischöffe aus allen Nationen nach Rom kommen lassen, um an der Reformation zu arbeiten. Ob nun gleich der Cardinal del Monte dafür hielt, daß die Forderungen des Kayserß zu weit giengen, und wenn man solche einräumte, der Pabst etwas thun würde, was noch kein Pabst einem Kayser jemals zugestanden hätte, und was nach allen göttlichen Rechten dem Statthalter Christi allein zukäme; so ernannte doch der Pabst den Coadjutor zu Verona, Lippomannus und den B. zu Ferrentino, Pighinus, nach Teutschland zu gehen, zumal der Cardinal Bischof von Augspurg und andere Teutsche Bischöffe dem Kayser deshalben sehr anlagen. Dann da sie nunmehro ihre Diöcesan-Synoden halten und Reformationsdekrete machen solten; so wolten sie es doch nicht gerne ohne Päbstliche Deputirte und Bekräftigung thun, weil ohnehin das Päbstliche Ansehen in Teutschland so sehr gefallen war. Und sie glaubten auch, es würden diejenigen, welche noch eine Ehrfurcht für den Pabst hegten, sich den Synodaldekreten desto eher unterwerfen, wenn der Pabst hiezu einige Bischöffe aus Italien abgeschickt hätte. Es sandte also der Pabst den Lippomannus und Pighinus dem Bertanus nach Teutschland nach, welche dann auch die zu Bononien gedruckte Antwort auf die oben erwähnte Protestation des Mendoza mit sich nahmen, weil sie wußten, daß diese und das päbstliche Antwortschreiben an die Teutschen geistlichen

ſolches annehmen könnten, und zwar die Letztere, J. Chr.
weil daſſelbe mit der A. C. nimmermehr zu vergleis 1548
chen ſtund. Er konnte alſo dabey ganz ſtille ſitzen,
und wolte ſich durch eine allzuheftige Beſtreitung
des Interims keinen Verdruß machen, ſondern
verwahrte ſich dagegen nur damit, daß er die Ca-
tholicken zu Beobachtung deſſelben nicht wolte ver-
bunden wiſſen, ſie aber übrigens zur Behauptung ih-
rer Rechte und beſonders zu Wiedererlangung der ih-
nen entzogenen geiſtlichen Güter fleißig aufmunter-
te; den Proteſtanten hingegen ſuchte er unter der
Hand beyzubringen, daß das Interim bloß für ſie
ein Kappzaum ſeyn ſolte, wodurch er ſie denſel-
ben noch abgeneigter machte. Indeſſen ſahe man
zu Rom ganz gerne, daß daſelbſt der General des
Dominikanerordens, Romäus wider das Int-
terim ſchrieb, welches auch in Frankreich der
Biſchof von Auvranches, Robertus Cenalis
that, welcher dieſes Buch vornehmlich deswegen
verwarf, weil es den Prieſtern die Ehe und den
Layen den Kelch im heiligen Abendmale ver-
ſtattete, wobey er zugleich die heftigſten Ausdrücke
gegen Bucern ausſtieß, weil er ſchon die zweite
Frau geheiratet hatte.

Nachdem man alſo am Päbſtlichen Hofe die
nöthigen Maasregeln genommen hatte; ſo berief der
Pabſt den Cardinal Sfondrati zurück, weil er
merkte, daß er dem Kayſer eben nicht allzuange-
nehm war, und ſchickte an ſeine Statt den Biſchof 17 Jun.
von Fano, Petrus Bertanus nach Teutſchland,
der vornehmlich bey dem Kayſer zuhorchen ſolte:
ob es dem Pabſte zu Ehren ausſchlagen würde,
wenn er noch einige Biſchöffe nach Teutſchland
ſchickte, um an der Religionsſache Hand anzule-
gen; dann Mendoza hatte deshalben zu Rom,
auf Kayſerlichen Befehl, bey dem Pabſte neue An-

J. Chr. 1548 besonders und zu einer andern Zeit und an einem andern Orte und nicht mit denen, die unter einer Gestalt communicirten, das Sakrament nähmen. Endlich bevollmächtigte er sie auch noch, die Kirchenpräbenden mit den hohen und niedern Schulen und Hospitälern zu vereinigen, diejenigen, welche nach den Kirchengütern gegriffen, zu absolviren, wenn sie selbige wieder herausgäben, und mit ihnen wegen der gehobenen Nutzungen und verbrauchten Mobilien zu handeln, auch diese ihre Gewalt andern berühmten Männern in Teutschland aufzutragen und mitzutheilen.

Diese Bulle wurde zwar gedruckt und häufig ausgetheilt; aber man fand vieles dabey zu erinnern, und niemand wolte sich finden, der sich den Päbstlichen Indulgenzen und Begnadigungen bedienen wolte. Selbst der Kayser, welchen der Bertranus, B. von Jano, zimmlich willig gemacht hatte, die noch zu Trident versammelten Bischöffe nach Rom gehen zu lassen, um daselbst an der Reformation mit arbeiten zu helfen, war mit dieser Bulle, wie er sie zu sehen bekam, nicht zufrieden, weil darinne nicht gemeldet war, ob der Pabst die vom Kayser gemachten Interimsverfügungen wegen der Religion billigen und sie befördern wolle oder nicht. Allein diß war eben der Stein des Anstosses, indem der Pabst sich nicht entschliessen konnte, daß seine Gesandten die Kayserlichen Verordnungen vollzögen, weil er solche für Eingriffe in seine Rechte hielt. Und deswegen konnte sich auch der Pabst mit dem Kayser nicht vertragen, ob seine Nuntii als Päbstliche Bevollmächtigte, die nach erhaltener päbstlicher Gewalt handelten, oder als Exekutoren der vom Kayser schon gemachten Religionsdekrete anzusehen wären. Ferner mißfiel dem Kayser an der Päbstlichen

Bulle,

Bulle, daß in derſelben nicht ſtand, daß die zu ertheilende Relaxationen bis zu künftiger Erörterung des Conciliums gelten ſolten. Allein der Pabſt wandte dagegen ein, daß er dieſes nicht zugeſtehen könnte, indem er ſonſt dem Concilium die Macht einräumen würde, ſeine Diſpenſationen für gültig oder ungültig zu erklären. Endlich aber mußte er doch in ſeiner gedachten Nuntien Belieben ſtellen, wie lange ſie die Communion unter beiden Geſtalten dulden wolten, doch nicht über den Termin des geendigten Conciliums. Aber deſſen ungeachtet war der Kayſer nicht zu bewegen, die noch immer zu Trident ſich aufhaltenden Prälaten nach Rom gehen zu laſſen; deswegen der Cardinal del Monte dem Pabſte rieth, je eher je lieber die Verſetzung des Conciliums nach Bononien für rechtmäßig zu erklären, weil der Kayſer mit ſeinen Biſchöffen zu Trident nichts anders im Sinne hätte, als die Wahl des künftigen Pabſtes dem Concilium zuzuſpielen und die Cardinäle um ihr Recht der Pabſtwahl zu bringen. Allein der Cardinal Cervinus hintertrieb dieſes, theils aus dem Grunde, weil der Kayſer Verſicherung gegeben hatte, daß die Cardinäle ihr erſtgedachtes Recht behalten ſolten, theils weil ſonſt eine Spaltung entſtehen möchte, zumal die Biſchöffe zu Trident ſich bisher noch keiner Conciliumhandlung unterfangen hatten. J. Chr. 1548

Mittlerweil hielten verſchiedene Teutſche Erzbiſchöffe und Biſchöffe ihre Diöceſan-Synoden, wie ihnen der Kayſer in der obbeſagten Reformationsordnung vorgeſchrieben hatte, und zwar der Churfürſt und Erzbiſchof von Cöln im October, die von Maynz und Trier aber im November, ferner der Biſchof Rembert zu Paderborn im Weinmonat, der Cardinal und Biſchof

J. Chr. beſonders und zu einer andern Zeit und an einem an-
1548 dern Orte und nicht mit denen, die unter einer Geſtalt communicirten, das Sakrament nähmen. Endlich bevollmächtigte er ſie auch noch, die Kirchenpräbenden mit den hohen und niedern Schulen und Hoſpitälern zu vereinigen, diejenigen, welche nach den Kirchengütern gegriffen, zu abſolviren, wenn ſie ſelbige wieder herausgäben, und mit ihnen wegen der gehobenen Nutzungen und verbrauchten Mobilien zu handeln, auch dieſe ihre Gewalt andern berühmten Männern in Teutſchland aufzutragen und mitzutheilen.

Dieſe Bulle wurde zwar gedruckt und häufig ausgetheilt; aber man fand vieles dabey zu erinnern, und niemand wolte ſich finden, der ſich des Päbſtlichen Indulgenzen und Begnadigungen bedienen wolte. Selbſt der Kayſer, welchen der Beranus, B. von Fano, zimmlich willig gemacht hatte, die noch zu Trident verſammelten Biſchöffe nach Rom gehen zu laſſen, um daſelbſt an der Reformation mit arbeiten zu helfen, war mit dieſer Bulle, wie er ſie zu ſehen bekam, nicht zufrieden, weil darinne nicht gemeldet war, ob der Pabſt die vom Kayſer gemachten Interimsverfügungen wegen der Religion billigen und ſie befördern wolle oder nicht. Allein diß war eben der Stein des Anſtoſſes, indem der Pabſt ſich nicht entſchlieſſen konnte, daß ſeine Geſandten die Kayſerlichen Verordnungen vollzögen, weil er ſolche für Eingriffe in ſeine Rechte hielt. Und deswegen konnte ſich auch der Pabſt mit dem Kayſer nicht vertragen, ob ſeine Nuntii als Päbſtliche Bevollmächtigte, die nach erhaltener päbſtlicher Gewalt handelten, oder als Exekutoren der vom Kayſer ſchon gemachten Religionsdekrete anzuſehen wären. Ferner mißfiel dem Kayſer an der Päbſtlichen

Bulle,

che der alten Kirche, worinne ſie keine Verände- J. Chr.
rung zuliessen. 1548

Inzwiſchen waren die drey, vom Pabſte nach Teutſchland geſchickten, Biſchöffe dem Kayſer nach den Niederlanden gefolget, da ſie ihm dann, ſogleich nach ihrer Ankunft, ihr Aufträge vorlegten. 25 May
Sie fanden aber dabey allerhand Schwierigkeiten, 1549.)
ihre Commißion nach dem Wunſche des Pabſtes auszurichten. Unter andern ſagte zu ihnen der Kayſer, daß, weil ſie vom Pabſte die Vollmacht hätten, Untercommiſſarien zu beſtellen, welche die päbſtliche Bulle vollzögen, ſie nur jeden Biſchof in ſeiner Diöces, und die groſſen Prälaten an andern Orten ihrer Gerichtsbarkeit ſubdelegiren, und die ganze Sache ihrem Gewiſſen überlaſſen möchten. Anfangs wolten zwar die päbſtlichen Nuncii ſich nicht dazu verſtehen, aber endlich fertigten ſie doch ein Indult in aller dreyer Namen aus, und lieſſen Platz, den Namen des Biſchofs hineinzuſchreiben, der den Indult vollziehen ſolte. Es enthielt derſelbe den Innhalt der obgedachten päbſtlichen Bulle vom letzten Auguſt des vorigen Jahrs, und zur Urſache der geſchehenen Subdelegation wird angeführt, weil ſie ſelbſt nicht überall hinkommen könnten. Sie bedungen aber dabey, daß Keinem die Communion unter beiderley Geſtalt und das Fleiſcheſſen an Faſttägen frey gegeben werden ſolte, als nach reifer Ueberlegung, und wenn man wahrnähme, daß es den Anſuchenden zum Nutzen und Heyl gedeyhete. Der Kayſer ſchickte auch hierauf dieſen Indult unverzüglich an die Teutſchen Biſchöffe, mit der beigefügten Erinnerung, daß man hiebey mit dem gröſten Glimpfe verfahren, und für denſelben kein Geld von den Leuten fordern, auch lieber vorher alles mit Anlockungen, Ermahnungen und Bitten verſuchen,

J. Chr. 1548 schof Otto zu Augspurg im November und der Bischof Georg zu Lüttich im Christmonat d. J. Damit wurde nun auch noch im folgenden Jahr 1549. fortgefahren, als in welchem, ausser einem Cölnischen und einem Straßburgischen Diöcesan-Synoden im October und April, auch Provinzial-Concilien von den Erzbischöfen von Salzburg im Hornung, von Cöln im April, von Maynz und von Trier im Maymonat gehalten worden sind. Auf diesen Diöcesan- und Provinzial-Synoden wurden nun ein und andere Verordnungen in Glaubenssachen und Lebensregeln wegen der Geistlichkeit, Kirchenzucht, Ceremonien, Verehrung der Bilder u. s. w. gemacht, welche zum Grunde einer weitern Reformation dienen solten, wobey man es in Ansehung der Lehrpunkten bey den Tridentinischen Dekreten ließ, was aber in denselben noch nicht ausgemacht war, darinne folgte man den Scholastickern, und wo noch Uneinigkeit unter den catholischen Lehrern war, das gieng man vorüber. In dem Erzstifte Cöln lebten, noch seit der vom Churfürsten Hermann versuchten Reformation her, viele Priester in der Ehe. Ob nun gleich den verheirateten Geistlichen in dem Interim die Ehe solange war zugestanden worden, bis darüber das Concilium das weitere würde verordnet haben; so sagte doch der Churfürst von Cöln, daß solches nur die Lutheraner, nicht aber die Glieder der Catholischen Kirche angehe. Er trennete daher auf seinem ersten Diöcesan-Synodus, durch ein gemachtes Dekret, die Ehen der Geistlichen, erklärte sie für unerlaubt, und die daraus erzeugten Kinder für unehlich, welches er hernach auf dem folgenden Provinzial-Synodus wiederholte und bestätigte. Und da nun die

Niederlande zur Cölniſchen Provinz gehören; 3. Oct.
ſo befahl der Kayſer, durch ein eigenes zu Brüſſel 1548
gegebenes Edikt, daß die auf dem erſtgedachten (4. Jul.
Cölniſchen Provinzial-Synodus beſchloſſene 1549.)
Statuten und Canons auf das ſtrengſte gehalten
und niemand an deren Ausübung gehindert werden
ſolte. Es hat auch hernach der Churfürſt Adolf
von Cöln, gegen Ende des Jahrs, aus ſeinem 20 Dec.
Schloſſe Brühl, eine Viſitations-Inſtruktion a. c.)
oder ausführliche Verordnung ergehen laſſen, wie
es in allen Stücken bey den Viſitationen der Kir-
chen und Klöſter, auch geiſtlichen Perſonen
und Oerter in ſeinem Erzſtifte gehalten werden ſolle.

Der Churfürſt von Trier gab in ſeiner Trie-
riſchen Diöces wegen der Prieſterehen eine ähn-
liche Verordnung, wie der Churfürſt von Cöln;
aber wegen der in ſeiner Provinz gelegenen drey
Bißthümer, Metz, Tull und Verdün, war
dergleichen Geſetz nicht nöthig, weil die daſigen
Geiſtlichen ſich lieber mit Beyſchläferinnen be-
halfen, als Weiber nahmen, doch ließ er ein Man- 1548.
dat wider die, ſo Concubinen hielten, und wider 30 Oct.
die Uebertreter der Kirchenfreyheit ausgehen.
Unter allen Teutſchen Erzbiſchöffen beſaß der
Churfürſt und Erzbiſchof von Maynz die weit-
läuftigſte Metropolitanprovinz, indem er da-
mals zwölf Biſchöffe als Suffraganeen unter
ſich hatte. Weil nun auch Heſſen größtentheils
zu ſeiner Diöces gehörte und unter ſeiner geiſtli-
chen Gerichtsbarkeit ſtund; ſo drung er darauf,
daß die Heſſen dem Augſpurgiſchen Dekrete
Folge leiſten, und die im Interim enthaltene leh-
ren annehmen ſolten, welches auch der Erzb. von
Trier verlangte, in ſo weit ſich ſein Kirchſprem-
gel über Heſſen erſtreckte. Allein die Söhne des
gefangenen Landgrafens und die übrigen Statt-
halter

J. Chr. 1548 halter und Räthe gaben nicht darauf; hingegen sahen sich die Frankfurter genöthiget, nachzugeben, wohin der Churfürst seinen Weyhbischof, Michaël, B. von Sidon, schickte, der daselbst die Kirchen erst wieder einweyhete, und hierauf das Interim einführte. Als auch hernach der Churfürst von Maynz, im folgenden Jahr, (1549.) das erwähnte Provinzialconcilium zu Maynz hielt, auf welchem sich der Bischof von Eichstedt in Person einfand, und auf demselben verschiedene Verordnungen von der Beichte, der Einseegnung des Salzes und Wassers, dem Exorcismus, Einweyhung der Kirchen, Glocken, Altäre u. s. w. gemacht wurden; so ließ er hierauf an die Statthalter und Räthe in Hessen ein abermaliges Schreiben ergehen, worinne er anfangs von seinem bischöflichen Eifer, und von des Kayſers Bemühungen, die Einigkeit in der Kirche wieder herzustellen, viele Worte machte, und hierauf verlangte, daß sie ihren Geistlichen die von dem Pabste überschickte Verordnung vorlegen, und sie anhalten solten, sich derselben zu unterwerfen. Allein die Zusammenberufenen Hessischen Prediger erklärten sich einmüthig, ihre Lehre stimme mit der Lehre der Propheten und Apostel überein, und wäre zwar vielleicht ihr Leben nicht allenthalben ihrem Bekäntnisse gemäß, aber in der Lehre selbst erkenneten sie keinen Irrthum. Sie gebrauchten keines päbstlichen Indultes; dann die Ehe hätten sie, dem Worte GOttes gemäß, einem unkeuschen ehelosen Leben vorgezogen, und sie könnten ihre Weiber und Kinder nicht verlassen, da Christus selbst ihnen alle Liebe, Treue und Güte gegen dieselben anbefohlen hätte. Daß man aber in ihrer Kirche das heilige Abendmahl ganz genieſſe, solches geschehe nach dem Befehle Christi und dem Gebrau-

che

etwas weiter oben a) gemeldet worden, was deshal- J. Chr.
ben, noch währendem Reichstage und des Kay- 1548
ſers Aufenthalte zu Augſpurg, auch auf ſeiner Rückreiſe nach den Niederlanden, mit ein- und andern Proteſtantiſchen Fürſten und Ständen vorgefallen iſt. Der Kayſer hatte zwar auf das ſchärfſte verboten, auf irgend eine Art das Interim anzutaſten oder wider daſſelbe zu ſchreiben; allein dem ungeachtet kamen doch verſchiedene Schriften wider ſelbiges zum Vorſchein, welche die ganze Lehre deſſelben verwarfen, und einen jeden warneten, ſich davor, als dem ärgſten Gifte, zu hüten. Einer der erſten evangeliſchen Prediger, welcher wider das Interim ſchrieb, war der Superintendent zu Saalfeld Caſpar Aquila, welchen der Agricola oder M. Eißleben dazu veranlaßte. Dann da dieſer auf ſeiner Rückreiſe von Augſpurg ſich wegen des Interims ſehr gerühmt, und unter andern geſagt hatte, daß ſelbſt Aquila ſeinen Beyfall darüber bezeuget habe; ſo antwortete ihm dieſer, als er es erfuhr, mit vieler Hitze, beſchuldigte ihn der Lügen, und behauptete, daß das Buch voller falſchen Lehren wäre. Es kamen auch noch verſchiedene andere Schriften, theils ohne, theils mit den wahren oder erdichteten Namen ihrer Verfaſſer heraus, welche Moller b), Bieck c) und Salig d) anführen.

Hauptſächlich war zu Magdeburg, wohin ſich die meiſten, des Interims halber verjagten, Pre-

a) S. in dieſem erſten Bande der N. K. Geſchichte, S. 302. ff. 309. ff. 437. ff. 448. ff. 469. f.
b) in *Iſagoge* ad *Hiſt. Cherſoneſi Cimbricae*, T. II. P. IV. c. 5. §. 5. p. 464. ſqq.
c) in Seinem dreyfachen Interim, cap. 2. §. 26. p. 123. ſq.
d) in Seiner Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 28. p. 609-611. *coll.* §. 12. p. 581. nota a).

J. Chr. 1548 ſuchen, als zu Drohungen und Verbannungen ſchreiten ſolte. Allein die Catholiſchen hatten ihn nicht nöthig, und die Proteſtanten verachteten denſelben. Es verließ auch bald darauf der eine Nuncius Pighinus den Kayſerlichen Hof, die beiden andern aber, nehmlich Bertanus und Lippomannus blieben bis nach dem Tode des Pabſtes und der neuen Pabſtwahl bey dem Kayſer *a*).

Bisher haben wir von den Folgen gehandelt, welche die von dem Kayſer auf dem Reichstage zu Augſpurg in Anſehung der Religion gemachten Verfügungen und das von Ihm publicirte Interim unter den Catholiſchen gehabt haben. Nunmehro wollen wir auch noch ſehen, was ſolches, nach geendigtem Reichstage, bey den Proteſtanten für eine Würkung gehabt habe, nachdem ſchon etwas

a) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 640. 646. 652. ſq. 658-662. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 328-333. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1548. n. 43-76. p. 394-410. *paſſim*. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XI. c. 1. et 2. p. 64-69. *Serrarius* rer. Mogunt., L. V. in *Sebaſtiano*, §. 10-12. in *Ioannis* Scr. Mogunt., T. I. pag. 852-854. *de Gudenus* Cod. Mog. Dipl., T. IV. p. 696. *Goldaſti* Conſtitut. imp., T. III. p. 564. ſq. und Salig Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 10. p. 577-579. et T. IV. oder T. I. der Hiſt. des Trident. Concil., L. XIII. c. 5. §. 28-31. p. 653-660. Die *Acta* und *Statuta* der erwähnten Diöceſans und Provinzial-Synoden findet man in Lünigs R. A., T. XVI. n. 117. p. 108-131. p. 225-243. n. 58-60. et p. 743-823. n. 227-234. T. XVII. p. 1058-1079. n. 8. T. XX. p. 893-987. n. 319. et T. XXI. p. 514-538. n. 24. ſq. et p. 1104-1110. n. 116. *ab Hontheim* Hiſt. Trevir. diplomat., T. II. n. 993. et 997. pag. 719-734. et 741-753. und *Hartheimi* Concil. Germ. per Herm. *Scholl*, T. VI. p. 350-615.

etwas weiter oben a) gemeldet worden, was deshal- J. Chr.
ben, noch währendem Reichstage und des Kay- 1548
ſers Aufenthalte zu Augſpurg, auch auf ſeiner Rückreiſe nach den Niederlanden, mit ein- und andern Proteſtantiſchen Fürſten und Ständen vorgefallen iſt. Der Kayſer hatte zwar auf das ſchärfſte verboten, auf irgend eine Art das Interim anzutaſten oder wider daſſelbe zu ſchreiben; allein dem ungeachtet kamen doch verſchiedene Schriften wider ſelbiges zum Vorſchein, welche die ganze Lehre deſſelben verwarfen, und einen jeden warneten, ſich davor, als dem ärgſten Gifte, zu hüten. Einer der erſten evangeliſchen Prediger, welcher wider das Interim ſchrieb, war der Superintendent zu Saalfeld Caſpar Aquila, welchen der Agricola oder M. Eißleben dazu veranlaßte. Dann da dieſer auf ſeiner Rückreiſe von Augſpurg ſich wegen des Interims ſehr gerühmt, und unter andern geſagt hatte, daß ſelbſt Aquila ſeinen Beyfall darüber bezeuget habe; ſo antwortete ihm dieſer, als er es erfuhr, mit vieler Hitze, beſchuldigte ihn der Lügen, und behauptete, daß das Buch voller falſchen Lehren wäre. Es kamen auch noch verſchiedene andere Schriften, theils ohne, theils mit den wahren oder erdichteten Namen ihrer Verfaſſer heraus, welche Moller b), Bieck c) und Salig d) anführen.

Hauptſächlich war zu Magdeburg, wohin ſich die meiſten, des Interims halber verjagten, Pre-

a) S. in dieſem erſten Bande der N. K. Geſchichte, S. 302. ff. 309. ff. 437. ff. 448. ff. 469. f.
b) in *Iſagoge* ad *Hiſt. Cherſoneſi Cimbricae*, T. II. P. IV. c. 5. §. 5. p. 464. ſqq.
c) in Seinem dreyfachen Interim, cap. 2. §. 26. p. 123. ſq.
d) in Seiner Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 4. §. 28. p. 609-611. *coll.* §. 12. p. 581. nota e).

J. Chr. nehmung des Interims in ihren Landen ver-
1548 mögen ſolle. Allein der Churfürſt gab zur Ant-
wort, daß er ſich ſchon letzthin gegen den Gran-
vella und den Biſchof von Atras erklärt habe,
daß er für ſeine Perſon das Interim nicht annehmen
könne; er könne alſo um ſo weniger ſeine Söhne anhalten, das zu thun, was er ſelbſt mit ruhigem Gewiſſen nicht thun könne; der Kayſer möchte ſolches nicht ungnädig aufnehmen, und ihm und ſeine
(1549.) Söhne ſchützen. Im folgenden Jahr machte deshalben der Churfürſt von Maynz einen Verſuch, und ermahnte die Sächſiſchen Prinzen bey ernſtlicher Strafe zur Annehmung des Interims, nachdem inzwiſchen von dem Churfürſten Moritz von Sachſen der Leipziger Landtag war gehalten worden, von dem nachher weitere Nachricht erfolgen ſoll. Die Sächſiſchen Prinzen ſchrieben
(13 Mrz a. c.) alſo deswegen einen Landtag nach Weymar aus, und trugen auf demſelben den Landſtänden vor: ob man in Mittelding en der äuſſerlichen Ceremonien eine Vergleichung eingehen könnte? Der damalige Superintendent zu Gotha, Juſtus Menius, mußte deshalben einen Aufſatz machen, worinne derſelbe das Interim ganz und gar verwarf: doch wolte man nicht zuwider ſeyn, wenn die altapoſtoliſchen Ceremonien wieder aufkämen, und die Römiſche Kirche derſelben Verfälſchung ablegte. Dieſes Bedenken billigte die Landſchaft, und der Churfürſt von Maynz erhielt alſo auf ſeine Forderung von den Sächſiſchen Prinzen eine abſchlägige Antwort, womit der Kayſer ſehr unzufrieden war, und deswegen von neuem in den gefangenen Churfürſten ſetzte, der aber bey ſeiner vorigen Erklärung ſtandhaft beharrte.

1548. Unter den Reichsſtädten hatte ſich auch die Stadt Regenſpurg dem Interim widerſetzt, und durch

noch mehr gegen die **Proteſtanten**, und beſonders J. Chr.
die Stadt **Magdeburg**, weil ſich dieſelbe unter 1548
allen **Evangeliſchen Ständen**, auf Anſtiften des von **Wittenberg** dahin geflüchteten **Matthias Flacius Illyricus** und anderer **Theologen**, dem **Interim** am hartnäckigſten widerſetzte, und den öffentlichen **Druck** aller gegen das **Interim** ausgeflogenen **Schriften** geſtattete.

Was nun aber die verſuchte, und auch theils durchgeſetzte **Einführung** des **Interims** in den **evangeliſchen Ländern** in **Teutſchland** betrift; ſo iſt ſchon weiter oben gemeldet worden, daß der **Kayſer**, von **Augſpurg** aus, nach **Nürnberg** und an einige andere Orte einen **Commiſſarius** geſchickt habe, der ſie zur **Annehmung** des **Interims** bereden ſolte, wie er dann auch zu **Nürnberg**, bereits erzälter maſſen, ſeinen Endzweck erreicht hat. Derſelbe kam nun auf ſeiner Reiſe auch zu den **Söhnen** des entſetzten und gefangenen Churfürſt **Johann Friedrichs** von Sachſen, und machte deshalben auch bey ihnen einen Verſuch. Dieſe beriefen hierauf die **vornehmſten Geiſtlichen** aus **ihrem Lande** nach **Weymar** zuſammen, und verlangten, daß ſie ein **Bedenken** vom **Interim** ſtellen ſolten, welches ſie auch thaten, ſämmtlich unter- 28 Jul.
ſchrieben, und daſſelbe einmüthig verwarfen; deswegen ſie dann dem Kayſerlichen **Commiſſarius** auf ſein Anbringen eine **abſchlägige Antwort** ertheilten. Dieſer meldete es, bey ſeiner Zurückkunft, dem **Kayſer**, welcher darüber ſehr ungehalten wurde, und ſich gegen den **gefangenen Churfürſten** über ſeine **Söhne** beſchwerte, daß ſie ſich nicht nur weigerten, das **Interim** in ihrem Lande einzuführen, ſondern auch zulieſſen, daß man es in Schriften und Predigten angreife; zugleich verlangte der **Kayſer**, daß der **Churfürſt** ſeine **Söhne** zu An-

J. Chr. 1548 nehmung des **Interims** in ihren **Landen** vermögen solle. Allein der **Churfürst** gab zur Antwort, daß er sich schon letzthin gegen den **Granvella** und den **Bischof** von **Arras** erklärt habe, daß er für seine Person das **Interim** nicht annehmen könne; er könne also um so weniger seine Söhne anhalten, das zu thun, was er selbst mit ruhigem Gewissen nicht thun könne; der **Kayser** möchte solches nicht ungnädig aufnehmen, und ihn und seine (1549.) Söhne schützen. Im folgenden Jahr machte deshalben der **Churfürst** von **Maynz** einen Versuch, und ermahnte die **Sächsischen Prinzen** bey ernstlicher Strafe zur **Annehmung** des **Interims**, nachdem inzwischen von dem Churfürsten **Moritz** von **Sachsen** der **Leipziger Landtag** war gehalten worden, von dem nachher weitere Nachricht erfolgen soll. Die **Sächsischen Prinzen** schrieben (13 Mrz a. c.) also deswegen einen **Landtag** nach **Weymar** aus, und trugen auf demselben den **Landständen** vor: ob man in **Mitteldingen** der äusserlichen Ceremonien eine **Vergleichung** eingehen könnte? Der damalige **Superintendent** zu **Gotha**, Justus **Menius**, mußte deshalben einen **Aufsatz** machen, worinne derselbe das **Interim** ganz und gar verwarf: doch wolte man nicht zuwider seyn, wenn die altapostolischen Ceremonien wieder aufkämen, und die **Römische Kirche** derselben Verfälschung ablegte. Dieses **Bedenken** billigte die **Landschaft**, und der **Churfürst** von **Maynz** erhielt also auf seine Forderung von den **Sächsischen Prinzen** eine abschlägige Antwort, womit der **Kayser** sehr unzufrieden war, und deswegen von neuem in den **gefangenen Churfürsten** setzte, der aber bey seiner vorigen Erklärung standhaft beharrte.

1548. Unter den **Reichsstädten** hatte sich auch die Stadt **Regenspurg** dem **Interim** widersetzt, und durch

durch ihre **Prediger** ſich von demſelben einen **Rath-** J. Chr.
ſchlag ſtellen laſſen, welchen ſie dem **Kayſer** über- 1548
ſchickte, und dabey vermeldete, daß ſie nicht ent-
ſchloſſen wäre ſich zum **Interim** zu bekennen, wenn
auch gleich alle andere **Städte** es gethan hätten,
denen ſie keine **Maaß** vorſchreiben, ſondern auf ihre
Gefahr die Wahrheit ferner bekennen wolte. Allein
ihre Vorſtellungen halfen nichts, und mußten ſich
ihre **Prediger** doch endlich zur **Annehmung** des
Interims bequemen, worüber der vornehmſte von
ihnen, **Nicolaus Gallus**, ſein Amt niederlegte
und anfangs nach **Wittenberg**, hernach aber auch
nach **Magdeburg** gieng, wo er mit den übrigen
daſelbſt befindlichen **Theologen** wider das **Interim**
eiferte und ſchrieb. Er kam aber doch nachher im
J. 1552. wieder als **Superintendent** nach **Re-**
genſpurg zurück, und ſtarb erſt im J. 1570. In
Anſehung der **Stadt** aber und ihrer Streitigkeiten
mit ihrem **Biſchof** und dem **Domkapitel**, welche
vor dem **Kayſerlichen Hofrathe** waren anhängig
gemacht worden, ließ der **Kayſer** einen **Receß** pu-
blicieren, wodurch er die **Artickel** von der **Reli-** 24. Oct.
gion und der **Beſtimmung**, wie es *Interim* des
künftigen **Conciliums** in **Religionsſachen** zu hal-
ten, zu beobachten befohlen, die Beiderſeits ſtreiti-
ge Rechte zu fernerm **Vertrage** ausgeſtellet, je-
doch der **Stadt** gebotten hat, die **drey Klöſter**
Bettelordens nicht zu beſchweren, den **Geiſtli-**
chen ihre **Güter** und **Zinſen** nicht zu ſperren, und
den **Kirchen** und **geweyheten Orten** ihre **Aſyla**
nicht zu ſchmälern; dem **Biſchof** hingegen und dem
Domkapitel wurde auferlegt, die 200. Gulden
Schutzgeld, ſo ſie in den vorigen Jahren denen
von **Regenſpurg** verſprochen, ferner zu entrich-
ten. Und dieſen **Receß** hat nachmals, im folgen-
den Jahr, der **Kayſer**, auf Anſuchen des **Biſchofs** (1549.
5 Jun.)

J. Chr. 1548 von Regenſpurg, noch in einigen Punkten weiter erläutert *).

1548. Wie heftig, noch auf dem Reichstage zu Augſpurg, in die Straßburgiſche Geſandten, wegen Annehmung des Interims ſey geſetzt worden, haben wir weiter oben vernommen †). Als nun hievon die Geſandten dem Rathe, nach ihrer Rückkunft von dem Reichstage, Bericht erſtatteten; ſo ſchickte der Rath, nach gepflogener Berathſchlagung, ſeinen Syndikus, den D. Ludewig Grempen, an den Kayſer nach Augſpurg, und gab ihm ein Schreiben in Franzöſiſcher Sprache mit, worinnen ſie äuſſerten, daß ſie das Dekret wegen der Religion, mit Zuziehung ihrer Gottesgelehrten, reiflich erwogen, und dabey befunden hätten, daß, obgleich in demſelben verſchiedenes befindlich, das nicht ganz und gar der heiligen Schrift widerſtreite, doch das meiſte ſo abgefaſſet ſey, daß es einer weitern Erklärung bedürfe. Da nun auf verſchiedenen Reichstagen verabſchiedet worden, die ganze Religionsſache einem chriſtlichen Concilium zu überlaſſen; ſo wolten ſie um des Blutes Chriſti willen bitten, die Reichsſchlüſſe bey ihrer Gültigkeit, und ſie ſolange bey ihrer Religion ungekränkt zu laſſen, bis ein rechtmäßiges Concilium den Ausſpruch gethan hätte. Wofern aber der Kayſer dieſes ihr Geſuch verwerfen, und nur Gehorſam von ihnen fordern ſolte; ſo bären ſie wenigſtens, vorher ihre Theologen zu hören, damit ſie diejenige Stellen anzeigen könnten, worinne ihnen das Interim mit der heiligen Schrift

*) Lünigs R. A., T. V. P. I. n. 182. p. 488-490. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 216. p. 346-348.

†) S. in dieſem erſten Bande der N. K. Geſchichte, S. 313-317.

Schrift zu ſtreiten ſcheine. Dann auf ſolchen Fall hoften ſie, werde der Kayſer die Gerechtigkeit ihrer Sache beherzigen und das Dekret mildern; zumal da ſie weder aus Bosheit, noch aus Hartnäckigkeit, ſondern nur aus Sorge für ihre Seeligkeit, ſich in dieſer Sache widerſetzten, hingegen in allen übrigen Dingen ihre tiefſte Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen den Kayſer bezeugen würden. Faſt zu gleicher Zeit ſchickten auch die Straßburgiſchen Prediger einen aus ihrem Mittel mit einem Schreiben nach Wittenberg, um von den daſigen Theologen Rath, Troſt, Hülfe und Nachricht einzuholen. Die Wittenberger ſetzten auch ein Bedenken auf, worinne ſie bezeugten, daß ſie bisher bey den Symbolis der Kirche und bey der A. C. unverändert geblieben, und wenn ja eine Wiederholung des Glaubensbekäntniſſes gemacht werden ſolte, ſie dahin ſehen wolten, daß nicht die Politici die Hand ins Spiel miſchten, ſondern eine von den Lehrern der Kirche aufgeſetzte und unterſchriebene Confeßion auf die Nachkommen gebracht würde, welchen Aufſatz ſie vorher den Straßburgern zur Berathſchlagung zuzuſchicken verſprachen. Sie äuſſerten hiernächſt ihre Gedanken über ein und andere Artickel des Interims, und ermahnten, in dem beigefügten Schreiben, die Straßburger zur Beſtändigkeit. J. Chr. 1548. 10 Aug.

Der D. Grempe war mit ſeinem Auftrage an den Kayſer nicht glücklich, ſondern erhielt zur Antwort: der Kayſer könne itzo keinen neuen Schluß machen, und es wäre itzo keine Zeit zu Unterſuchungen; aber auf dem Concilium würden ſie, ſoweit als es thunlich, gehöret werden. Er befehle ihnen alſo, ihre Geſinnungen binnen einem Monat kurz und gut zu erklären. Wie der D. Grempe nach ſeiner Zurückkunft dieſen Befehl

J. Chr. 1548 des Kayſers berichtete; ſo wurde der ſogenannte groſſe Rath von 300. Perſonen zuſammenberufen, welcher durch die Mehrheit der Stimmen anfangs dafür hielt: man müſſe das Interim durchaus nicht annehmen, ſondern ferner ſtandhaft und unerſchrocken bleiben. Allein dieſer erſte Eifer ließ bald nach; dann bey der nach einigen Tagen wieder angeſtellten Berathſchlagung fielen die Meinungen ſchon gelinder aus, und man trug einem Ausſchuſſe vom Rathe auf, die Sache reifer zu überlegen. Die um die Stadt noch immer liegende Neapolitaniſche Reuterey, das Exempel von Coſtnitz, und die Beſorgniß, der Kayſer möchte, auf ſeiner Reiſe nach den Niederlanden, ſelbſt nach Straßburg kommen, machten nehmlich die Straßburger zaghafter, und es gaben darüber viele vornehme und bemittelte Leute ihr Bürgerrecht auf, und zogen aus der Stadt, um den Kayſer nicht zu beleidigen.

Nun kam zwar damals der Kayſer, wie wir ſchon gehöret haben, nicht nach Straßburg, weil aber die beſtimmte monatliche Friſt zu Ende lief; 2 Sept. ſo ſchickten die Straßburger den Jacob Sturm, Matthäus Geiger und Ludewig Grempe, als ihre Deputirten, an den Kayſer nach Speyer, wo ſie ihn aber nicht mehr antrafen, ſondern ihn erſt zu Maynz einholten, und ihm hierauf, weil er ſeine Teutſchen Räthe nicht bey ſich hatte, bis nach Cöln folgen mußten. Daſelbſt übergaben ſie nun ihr zweites, in franzöſiſcher Sprache abgefaßtes, Schreiben, und erklärten ſich, dem Kayſer zu gehorchen, ob ſie gleich bey ihrer Ausſöhnung die Annehmung aller Schlüſſe nicht verſprochen, auch niemals darein gewilliget hätten, daß auf eine ſolche Art in Religionsſachen verfahren werden ſolte. Sie erboten ſich ferner, dem Biſchof

gewiſſe

denen einige ihr Lehramt freiwillig aufgeben würden. J. Chr.
Es könne alſo ihrenthalben der Biſchof den GOttes- 1548
dienſt frey und ungehindert, nach dem zu Augſpurg
vorgeſchriebenem Formular, einrichten; mithin ſie
den Kayſer bitten wolten, daß ihnen ihre Geiſt-
liche, und auch die verheiratheten, gelaſſen, und
ſie nicht zu ſchwerern Dingen gezwungen werden
möchten.

Dem ungeachtet fuhr der Biſchof fort, in die
Straßburger wegen Annehmung des Interims
zu dringen, wie er dann z. E. den beiden Collegiat-
ſtiftern zum alten und jungen S. Peter befahl, (1548.
das Interim in ihren Kirchen einzuführen, denen 1549.)
der Rath, auf ihre Anfrage, wie ſie ſich zu ver- 27e.m.)
halten hätten, zur Antwort gab, daß er es geſche- (28te.)
hen laſſen müßte, wenn der Biſchof haben wolte,
daß die Meſſe ohne Communicanten und die Ge-
ſänge ohne Auslegung gehalten würden; allein es
ſolten die Stifter nicht über die Kayſerliche Ord-
nung ſchreiten, und ſich an ihrem Predigtamte,
Communion unter beiden Geſtalten, Kinder-
lehre u. ſ. w. nicht hindern laſſen, weil ihre Kirchen
nicht allein Stifter, ſondern auch Pfarrkirchen
wären. Einen gleichen Befehl ließ der Biſchof
auch an die Stiftsherren zu S. Thomas und zu
Aller-Heiligen ergehen, daß ſie nehmlich dem In-
terim gemäß leben ſolten. Da nun die järlichen
Einkünfte des S. Thomasſtiftes insgeſammt,
mit Bewilligung des Rathes, zur Beſoldung der
Prediger und Schullehrer waren angewieſen wor-
den; ſo ſtellte der Rath dem Biſchofe ſchriftlich (16e.m.
vor, daß er zwar das Interim, nach Gelegenheit der ꝛc. a.)
Perſonen und der Zeit einführen möchte; allein die,
welche an Kirchen und Schulen arbeiteten, wären
weit nützlicher als diejenigen, die nur ihre canoni-
ſche Stunden hielten. Auch das Kapitul ſelbſt

J. Chr. nach dessen Vorschrift den Gottesdienst einzurichten.
1548 Zugleich überschickte er an sie das hierüber ausgefertigte und weiter oben erwähnte **Kayserliche Edikt** vom 10. **Julius d. J.**, und schrieb auch an den **Rath**, daß er diesem **Dekrete** keine Hindernisse in den Weg legen solte. Es ließ also der **Rath** nebst
4 Sept. den **Ein und zwanzigern**, an besagtem Tage, den **Zünften** vorlesen, was zu **Augspurg** geschehen, und was man kürzlich an den **Kayser** geschrieben habe, wobey er sie zum Gebete ermahnte, und befahl, sich aller Schmähworte gegen den **Kayser** zu enthalten. Nachdem nun auch die an den **Kayser** abgeschickten **Rathsdeputirten** von **Cöln** zurückgekommen waren, und berichtet hatten, daß man sich, laut des Kayserlichen Befehls, mit dem **Bischofe vergleichen** solle; so wurden bald darauf die **Unterhandlungen** mit ihm angefangen. Derselbe ließ nun die **Ritterschaft** zusammenkommen, zeigte ihr die Willensmeinung des **Kayserts** an, forderte von allen, daß sie sich unterwerfen solten, und befahl auch der **Geistlichkeit** in **Straßburg**, zu gehorchen. Allein da er den Bogen zu hoch spannte, immer härtere Bedingungen vorschrieb, und mehr forderte, als im **Interim** stunde, auch die **Ehen**
(1549. 12 Febr.) der **Priester** verhinderte; so schickte der **Rath**, im folgenden Jahr, ingeheim den Rechtsgelehrten **Heinrich Cope** mit einem **Memorial** an den **Kayser**, und stellte demselben vor, daß sie nach den übertriebenen Forderungen des **Bischofs** nicht einmal dasjenige behalten würden, was ihnen doch in dem neulichen **Augspurgischen Religionsdekrete** wäre nachgelassen worden. Sie hätten sich nehmlich erboten, den **Bürgern** zu befehlen, die **Festtage** zu feyren, und sich an gewissen Tagen des **Fleischessens** zu enthalten, zu dem Ende sie mit ihren **Geistlichen** schon Abrede genommen hätten, von

denen

denen einige ihr Lehramt freiwillig aufgeben würden. J. Chr.
Es könne alſo ihrenthalben der Biſchof den GOttes- 1548
dienſt frey und ungehindert, nach dem zu **Augſpurg** vorgeſchriebenem Formular, einrichten; mithin ſie den **Kayſer** bitten wolten, daß ihnen **ihre Geiſtliche**, und auch die **verheiratheten**, gelaſſen, und ſie nicht zu ſchwerern Dingen gezwungen werden möchten.

Dem ungeachtet fuhr der **Biſchof** fort, in die **Straßburger** wegen Annehmung des **Interims** zu dringen, wie er dann z. E. den beiden **Collegiat-ſtiftern** zum **alten** und **jungen S. Peter** befahl, (19 Febr.
das **Interim** in ihren Kirchen einzuführen, denen 1549.)
der **Rath**, auf ihre **Anfrage**, wie ſie ſich zu ver- 27. m.)
halten hätten, zur **Antwort** gab, daß er es geſche- (2 Mrz)
hen laſſen müßte, wenn der **Biſchof** haben wolte, daß die **Meſſe** ohne Communicanten und die **Geſänge** ohne Auslegung gehalten würden; allein es ſolten die **Stifter** nicht über die **Kayſerliche Ordnung** ſchreiten, und ſich an ihrem **Predigtamte, Communion** unter **beiden Geſtalten, Kinderlehre** u. ſ. w. nicht hindern laſſen, weil ihre Kirchen **nicht** allein **Stifter**, ſondern auch **Pfarrkirchen** wären. Einen gleichen **Befehl** ließ der **Biſchof** auch an die **Stiftsherren** zu **S. Thomas** und zu **Aller-Heiligen** ergehen, daß ſie nehmlich dem **Interim** gemäß leben ſolten. Da nun die järlichen **Einkünfte** des **S. Thomasſtiftes** insgeſammt, mit Bewilligung des **Rathes**, zur Beſoldung der **Prediger** und **Schullehrer** waren angewieſen worden; ſo ſtellte der **Rath** dem **Biſchofe** ſchriftlich (16. m.
vor, daß er zwar das **Interim**, nach Gelegenheit der et a.)
Perſonen und der Zeit einführen möchte; allein die, welche an Kirchen und Schulen arbeiteten, wären weit nützlicher als diejenigen, die nur ihre **canoniſche Stunden** hielten. Auch das **Kapitul** ſelbſt

J. Chr. äusserte in seiner an eben dem Tage erlassenen Ant-
1548 wort, daß seine Einkünfte nunmehro wieder zu ih-
(16 Mrz rem alten rechten Gebrauche angewendet würden,
und bat, sie mit der Messe und dem Psalmensin-
gen zu verschonen. Wegen des Stiftes zu Aller-
(22 e. m. Heiligen antworteten der Rath und nachher das
(15 Mai Kapitul, daß nach dem Interim die Messe nur
in den Kirchen, nicht aber in den Stiftern wie-
der aufgerichtet werden solte. Unter diesen Unru-
(1 Apr) hen reiseten die zwey vornehmsten Straßburgischen
Theologen, Bucer und Fagius, nach Engelland
ab, wohin sie der Erzbischof von Canterbury,
Thomas Cranmer, zu Beförderung der angefan-
genen Reformation berufen hatte. Der B. Eras-
(in Apr mus aber hielt um diese Zeit seinen schon oben er-
wähnten Synodus zu Elsaß-Zabern, von da aus
er ein scharfes Schreiben an den Magistrat zu
Straßburg erließ, wobey zugleich von demselben
(8. Apr. die Bischöflichen Räthe verlangten, daß er 1) die
a. c.) Priester ihres Bürgerrechtes entlassen, 2) dem
Stifte seine Kirchenornate und Kleinodien wie-
der herausgeben, 3) in den Stiftern bey dem Hoch-
altar noch zwey Altäre aufrichten, und 4) dem
Bischofe die Macht, Geistliche in den Kirchen
zu ernennen, wieder abtreten, und ihm alle seine
(d. e.) Vorrechte wieder herstellen solte. An eben dem Tage
kamen auch die Bischöflichen Räthe in das S.
Thomas-Kapitul und verlangten von den Ka-
pitularen eine categorische Antwort: ob sie dem
Kayserlichen Edikte gehorchen wolten oder nicht?
indem sie es sonst dem Kayser berichten wolten;
dann die Stiftspräbenden wären zum Lesen und
Singen, nicht aber zu Schulen gestiftet worden.
Blos der Probst des S. Thomasstiftes, M.
Pfeffinger, und ein Canonicus, Namens Vel-
sius, unterwarfen sich dem Interim; die übrigen
aber,

aber, nachdem ſie ihre Nothdurft vergeblich vorgeſtellt hatten, erklärten ſich endlich, daß ſie hierüber erſt des **Magiſtrats** Meinung vernehmen müßten, und ſtellten hierauf die Sache den **Schulherren** vor. J. Chr. 1548

Der **Biſchof** billigte in einem abermaligen Schreiben alles, was ſeine **Räthe** dem **Kapitul** zu **S. Thomas** vorgetragen hatten, und beantwortete ſowohl deſſen, als des **Raths** bisher eingelaufene **Schriften**, drung auch nochmals bey den **Kapitularen** des **S. Thomasſtiftes** auf die **Annahme** des **Interims**, widrigenfalls ſie andern Platz machen ſolten. Dieſe aber ſchoben die Sache auf den **Rath**, der ſich auch hierauf derſelben annahm, in einem ſehr höflichen **Antwortſchreiben** ſein bisheriges **Verfahren** in **Verwaltung** und **Anwendung** der geiſtlichen Güter rechtfertigte, und dem **Biſchofe** vorſtellte, daß er wenigſtens einige Rückſicht auf die Jugend haben möchte, deren zarte Seelen in der im **S. Thomasſtifte** angerichteten **Pflanzſchule** der **Wiſſenſchaften** eine ſo vortheilhafte Bildung erhielten; zugleich verbat der **Rath** gar ſehr die Beſchuldigung, daß er ſich den Kayſerlichen Befehlen widerſetze. Auf ſolche Art wurde dieſe Sache bald ſchriftlich, bald durch Unterhändler, auf mancherley Weiſe, lange betrieben, bis ſie endlich durch die, mit Kayſerlicher Erlaubniß, von **beiden Theilen** erkießte **Schiedsrichter** verglichen wurde. Man verſammelte ſich zu dem Ende, und traf einen **Vergleich** zwiſchen dem **Biſchof** und dem **Rathe**, welcher, auf Befehl der **Biſchöflichen Räthe**, vor dem **Kapitul** zum **alten S. Peter** öffentlich verleſen wurde, und des Innhalts war: 1) es ſolten die **Stifter** zu **S. Thomas**, zum **alten** und **jungen S. Peter**, zu **Aller-Heiligen** und die **Vikarien** des **hohen Domſtiftes** in des **Rathes Schutz** und **Schirm** ſeyn, nachher aber kön-

(25 Apr)
27 c. m.)
m. OA)
(28 Nov
a. c.)

J. Chr. 1548 könnten sich die Kapitularen und Vikarien des Bürgerrechtes begeben, oder dasselbe behalten, doch daß sie dem Rathe für den Schutz eine jährliche Abgabe an Gelde bezalen, hingegen in den übrigen Dingen von demselben unabhängig bleiben solten; 2) die Wiedereinweyhung der Kirchen solte unterbleiben, und die Altäre könnten auf Kosten der Catholischen Geistlichkeit, soviel nach dem Interim vonnöthen, erbauet werden; 3) die Consekration möchte so angestellt werden, daß das Volk nicht geärgert würde; 4) in dem hohen Stifte oder Münster, ferner zum alten und jungen S. Peter und zu Allerheiligen, wie auch in den dazu gehörigen Pfarren solte der Kirchendienst nach dem Interim gehalten werden; dagegen solte 5) der Rath den Kirchendienst in den Pfarren zu S. Thomas, S. Aurelien, S. Nicolaus und zu den Wilhelmern, durch seine Kirchendiener verrichten lassen, doch so, daß es wegen des Interims gegen den Kayser zu verantworten stünde; und endlich 6) überließ der Bischof dem Rathe das Stift zu S. Thomas zum Gebrauche einer (25 Nov. 1549.) Schule. Es hat auch hierauf der Rath den vorgedachten Stiftern einen Schutzbrief ertheilt.

Vermöge dieses Vergleiches wolte nun der (25 Dec. a. c.) Bischof am ersten Weyhennachtstage in den ihm zugestandenen Kirchen wieder den Anfang mit dem catholischen Gottesdienste machen, zu dem Ende er seiner Geistlichkeit eine Verordnung vorschrieb, die sie befolgen solte. Weil sie aber mit ihrer Einrichtung nicht fertig werden konnte; so ver- (1550 1 Febr.) schob er es bis auf den 1ten Hornung des folgenden Jahrs. Zu Verhütung aller Unruhen und (29 Jan. a. c.) Unordnung ließ der Rath eine Warnung an die Bürger ergehen, sich ruhig zu verhalten, und die Catholischen Geistlichen in ihrem Gottesdienste

nicht

nicht zu stöhren. Es hielten auch die **Catholischen** J. Chr.
Priester auf den festgesetzten Tag in den ihnen über- 1548
lassenen **Kirchen** ihre **Gesänge** und **Vespern**, (1 Febr.)
und am folgenden Tage fiengen sie wieder an **Messe** (2 e.m.)
zu lesen, welches bisher 21. Jahre lang unterblieben war; daher dieser neue Anblick einen ungeheuren Zulauf von Menschen, vornehmlich jungen Leuten, veranlaßte, doch lief es noch ohne öffentliche Unruhe ab. Allein als des Nachmittages ein fremder **catholischer Geistlicher** im **Münster** predigte, und einer von den **Kirchenvögten** auf einen jungen Menschen unter den evangelischen Zuhörern, der ein Geräusch gemacht hatte, schalt und nach ihm greifen wolte; so lief das ganze junge Volk herbey, und entstund in der Kirche ein grosses Lermen und Tumult, worüber der **Prediger** in grosser Angst die **Kanzel** verließ, und sich in die **Sakristey** flüchtete. Auf die hievon dem **Bürgermeister** und **Stadtrichter**, die zu eben der Zeit in andern Kirchen, mit dem übrigen **Rathe**, ein Predigt anhörten, gegebene Nachricht, eilten sie sogleich herbey, fanden aber die Unruhe schon gestillt. (d. e.)

Ob nun gleich der **Rath**, durch einige **Abgeordnete**, den **Vorstehern** der **Kirche** sein äusserstes **Mißvergnügen** über diesen **Auflauf** bezeugen, und versprechen ließ, alle Anstalten zu treffen, damit künftig nicht wieder dergleichen vorfallen solte; so nahmen doch jene diese Genugthuung nicht an, sondern sagten, sie wolten künftig nicht weiter ihr Leben einer so grossen Gefahr aussetzen. Sie reiseten vielmehr, am folgenden Tage, voller Zorn mit (3 Febr.)
den **Catholischen Geistlichen** zum **Bischof** nach **Elsaßzabern**, und klagten ihm ihre ausgestandene Gefahr, worauf der **catholische Gottesdienst** in den **abgetretenen Kirchen** zu **Straßburg** wieder einige Monate liegen blieb. Der **Rath** stellte zwar

J. Chr. 1548 zwar wegen dieses Auflaufs eine genaue Untersuchung an, fand aber niemanden von der Bürgerschaft strafbar. Hingegen brachte der Bischof deswegen seine Beschwerden bey dem Kayser an, dem aber der Rath, durch einen abgeschickten Deputirten, bewies, daß er keine Schuld dabey habe. Hierauf befahl der Kayser, durch ein Reskript, dem Bischof, den unterlassenen Gottesdienst wieder anzufangen und fortzusetzen, welches jedoch der Bischof nicht eher, als nach der vorher vom Magistrate erhaltenen Versicherung, daß man keine Gewalt brauchen, oder sonst die gottesdienstlichen Handlungen hindern wolle, zu unternehmen sich getrauete. Da nun auch viele Pasquille (22 Mai in der Stadt herumflogen, ließ der Rath ein Edikt dawider ergehen, und zugleich befehlen, sich alles Aufruhrs und Lermens in der Kirche wider die Catholische Clerisey zu enthalten. Diese machte (24 e. m. et a.) auch hierauf am Pfingstabend mit ihrem Gottesdienste in den überlassenen Kirchen wieder den Anfang, und in den ersten Tagen waren die Bürgermeister und einige Rathsherren in einem abgelegenen Orte des Münsters mitzugegen, damit nicht abermals Unruhen entstehen möchten.

So sehr die Straßburger sich gegen die Annehmung des Interims gesträubet, und endlich doch einiger massen ihre Absicht erreicht hatten; eben so sehr widersetzte sich demselben der Pfalzgraf Wolfgang zu Zweybrücken. Es ist schon weiter oben gemeldet worden, was für eine standhafte Antwort 1548. derselbe dem Kayser zu Augspurg gegeben habe, als er in ihr drang, das Interim anzunehmen *). Nach der Hand lag ihm der Kayser deshalben noch in verschiedenen Schreiben an, und da der Pfalzgraf

*) S. in diesem ersten Bande der N. K. Geschichte, S. 310.

graf die ganze Sache auf die Biſchöffe verwies; J. Chr.
ſo verlangte endlich der Kayſer von ihm zu wiſſen: 1548
ob er für ſeine Perſon das Religionsdekret anneh- (1549.)
me? und ob er diejenigen Prediger abſetzen wolle, die nicht gehorchen würden? Hierauf antwortete der Pfalzgraf dem Kayſer, daß er, ſogleich nach ſeiner vorjärigen Rückkunft von Augſpurg, ſeinen Unterthanen die Beobachtung desjenigen Theils des Dekrets anbefohlen habe, welcher die Feſttage und die Enthaltung des Fleiſcheſſens zu gewiſſen Zeiten beträfe. Er ſelbſt habe mehr als einmal dieſes Religionsdekret mit vielem Fleiſſe durchleſen, und zwar darinne manches gefunden, was mit dem Glauben übereinkäme, vieles aber wäre auch demſelben ganz zuwider. Seine Geiſtliche, denen er befohlen, die einzelnen Stücke deſſelben genau zu erwägen, hätten einmüthig behauptet, daß ſie es nicht durchgängig mit gutem Gewiſſen billigen könnten, mithin er, ſie dazu zu zwingen, ſich nicht entſchlieſſen mögen. Er habe alſo die Biſchöffe gebeten, daß ſie ſelbſt einen Weg einſchlagen möchten, deren Antwort habe er auch ſchon ehmals berichtet, in der Hofnung, daß man künftig nichts weiter von ihm fordern würde. Da aber itzo der Kayſer von ihm eine beſtimmte Antwort verlange; ſo müſſe er erklären, daß er für ſeine Perſon das Dekret nicht annehmen könne, weil er in der evangeliſchen Religion gebohren und erzogen worden, welche ihm, nach ſeinen Einſichten, mit dem Worte GOttes vollkommen überein zu ſtimmen ſcheine. Im übrigen aber ſey er bereit, dem Kayſer in allem zu gehorchen, und ſtehe dem Kayſer, als dem höchſten Oberhaupte, frey, hierinne nach ſeinem Gutbefinden Verordnungen zu machen; wie er dann auch keineswegs gemeynt ſey, als ob er Widerſtand leiſten könne, oder wolle, oder dürfe, indem alles auf des

Kay-

J. Chr. Kayſers höchſten Willkühr beruhe. Nur dieſes
1548 einige bitte er flehentlich, daß weder er, noch auch ſeine Unterthanen gezwungen werden möchten, etwas wider die Ueberzeugung ihrer Herzen anzunehmen. Was ferner die **Geiſtlichen** in ſeinem Lande beträfe; ſo hätte er den **Kayſer** ſchon in ſeinem **letzten Schreiben** gebeten, ihnen nur wenigſtens ſolange die Freyheit zu erlauben, Kinder zu taufen und Kranke zu beſuchen, bis andere an ihre Stellen geſetzt worden. Wofern aber der **Kayſer** befehlen würde, daß ſie unverzüglich aus dem Lande ziehen ſolten, ſo wolle er auch hierinne gehorchen, ob es gleich zu groſſem Nachtheile und mit vielem Mißvergnügen des Volkes geſchehen würde. Es wären aber ſchon viele von ſeinen **Geiſtlichen** fortgegangen, und er wiſſe überhaupt, daß er dem **Kayſer** in den Dingen, die er thun könne und zu leiſten ſchuldig ſey, gehorchen müſſe.

Es hat auch, ſoviel man weiß, der **Pfalzgraf Wolfgang** hiedurch das **Interim** von ſich und ſeinem Lande abgewandt; obgleich der **Religionszuſtand** in der **Pfalz** immer ſchlimmer wurde, weil die **Evangeliſchen Prediger** theils ſelbſt weggiengen, theils fortgeſchaft werden mußten. In den **Churpfälziſchen Landen** aber ließ der Churfürſt **Friedrich** der *II.*, aus Furcht vor dem **Kayſer**, das **Interim** aller Orten einzuführen, und wurde
(1549.) unter andern den Unterthanen befohlen, dem feierlichen **Umgange** an dem **Fronleichnamsfeſte** mit beyzuwohnen, diejenigen aber, die dabey nicht erſchienen, wurden mit Geldbuſſen oder Gefängniß beſtraft †).

Daß

†) S. Henr. *Altingii* Hiſt. eccleſiaſt. Palatin., in *Monumentis Pietatis* et *Literar. Virorum* in Re publ. et literar. illuſtrium; (Francof. ad Moen., 1701. 4.) P. I. p. 159. und B. G. Struvens Pfälz. Kirchen-Hiſt.; (Frankf. 1721. 4.) c. 3. §. 5. ſq. p. 35-37.

Daß ferner der **Churfürſt** von **Maynz** der Stadt **Frankfurt** das **Interim** aufgedrungen habe, hingegen in den **Heßiſchen Landen** nichts habe ausrichten können, ſondern mit ſeinen Forderungen von den **Statthaltern** und **Räthen**, wie auch der **Geiſtlichkeit** ſey abgewieſen worden, iſt bereits vorgekommen *). In **Weſtfalen** hatte die **Evangeliſche Lehre** ſich zimmlich ausgebreitet, worüber nunmehro wegen des **Interims** viele **evangeliſche Städte** und **Länder** vieles leiden mußten. Obgleich der H. **Wilhelm** zu Jülich, Cleve und Bergen, bey ſeiner ehmaligen Unterwerfung, dem **Kayſer** hatte verſprechen müſſen, die **evangeliſche Religion** in ſeinen Landen wieder abzuſchaffen; ſo waren dem ungeachtet in denſelben und in einigen **Städten**, beſonders zu **Weſel**, **Soeſt** u. a. m., **evangeliſche Prediger** bis zur Zeit des **Interims** geblieben. Allein nunmehr drang man in den H. **Wilhelm** ernſtlicher, dieſelben abzuſchaffen, und das **Pabſtthum** wieder einzuführen. Es wurde daher zuerſt den **Predigern** zu **Weſel** das Predigen verboten, und ſie hernach bis auf zwey aus der **Stadt** gejagt. Wegen **Soeſt** erhielt der bekannte **Johann Gropper**, der aus dieſer **Stadt** gebürtig und deſſen **Vater** daſelbſt **Bürgermeiſter** geweſen war, ſich aber nach entſtandener **Reformation** von da weggegeben und zu ſeinem **Sohne** nach **Cöln** geflüchtet hatte, vom **Kayſer** ein beſonderes **Mandat**, die daſigen **Kirchen** nach dem **Interim** zu **reformiren**, wobey zugleich dem H. **Wilhelm** von Jülich aufge-

J. Chr. 1548

1548.

*) S. in dieſem erſten Bande der **N. R.** Geſchichte, S. 491. f. Cf. Rabſakes Brief des Biſchofs von **Maynz**, nebſt Antwort der Prediger in **Heſſen**, von Abſchaffung der Prieſter-Ehe, durch Matthias Flacius Illyricus; Magdeburg, 1549. 4.

J. Chr. 1548 aufgetragen wurde, die Exekution darüber zu verrichten. Es reisete also Gropper, mit einer Bedeckung von Soldaten, nach Soest, wolte aber nicht eher in die Stadt gehen, bis die evangelischen Prediger mit ihren Weibern und Kindern ausgeschaft worden wären, welches auch mit vieler Härte geschah. Hierauf begab sich Gropper in die Stadt, führte in den Kirchen und im Stifte, worüber er Dechant war, die catholische Religion wieder ein, und setzte Meß-Priester an der vertriebenen Prediger Stellen. Er selbst predigte in dem dasigen Münster, und ermahnte das Volk zur alten Religion, wobey er sich gemeiniglich der Ausdrücke zu bedienen pflegte: „das will Kayserliche Majestät, mein gnädigster Fürst und Herr „von Cleve, und ich, Johannes Gropper, also „haben, und nicht anders.„ Er verlangte, die Leute solten nur zu ihm kommen: er wolle sie bald wieder von der Lutherischen Ketzerey auf den rechten Weg bringen; allein wenn die Leute zu ihm kamen, wußten sie mehr, als Gropper ihnen antworten konnte, der sie deswegen für verstockte Ketzer ausschalt. Zu seinem Gehülfen hatte er einen catholischen Priester, Namens Johann Kritius mit sich gebracht, der ihm das Interim predigen helfen mußte. Nach Lippstadt schickte der H. Wilhelm von Jülich ꝛc. ebenfalls einige Räthe mit zwey catholischen Geistlichen, um dem Magistrate die Einführung des Interims anzukündigen. Von den dasigen vier evangelischen Predigern bequemte sich nur einer dazu, die andern aber mußten mit ihren Weibern und Kindern aus der Stadt weichen.

1548. Dem Grafen Vollrath von Waldeck wurde zwar gleichfalls angesonnen, das Interim anzunehmen, er ließ aber nichts in der Lehre ändern; doch

doch mußte er geſchehen laſſen, daß eine Aenderung in der Kirchenordnung und Ceremonien gemacht wurde. Auch Graf Bernhard von der Lippe wurde von dem Biſchof Rembert von Paderborn hart angefochten, das Interim in ſeinem Lande einführen zu laſſen. Der Biſchof ſchickte zu dem Ende ſeinen Kanzler, Heinrich von Cöln und den Dechant zum Buſtorf in Paderborn, M. Liborius Schmiden oder Smetius, als ſeine Commiſſarien an den Grafen Bernhard, und gab ihnen einen gelehrten München mit, der nach ſeiner Art wieder predigen ſolte. Die Commiſſarien bedroheten den Grafen mit dem Verluſte ſeiner Paderborniſchen Erblehengüter, woferne er nicht das Interim annehmen und die Evangeliſchen Prediger aus den Städten und dem ganzen Lande ſchaffen würde. Es wurden alſo die Prediger aus der ganzen Grafſchaft nach Lemgow auf das Rathhaus gefordert, und daſelbſt über gewiſſe Artickel befragt. Die meiſten Prediger bequemten ſich aus Furcht zur Annehmung des Interims, aber zwey blieben ſtandhaft, die zwar aus dem Lande verjagt wurden, aber bald wieder kamen, und ungeachtet aller Bedrohungen das Evangelium im Lande predigten; doch behielt das Interim dabey die Oberhand, bis es ſich endlich mit demſelben überhaupt in Teutſchland wieder änderte. Zu Höxter im Stifte Corvey war die evangeliſche Lehre, durch die Beförderung des Landgraf Philipps von Heſſen, ebenfalls eingeführt worden. Als nun das Interim publicirt wurde, übergab der Rath, wider deſſen Willen die Reformation war eingeführt worden, dem Abte und Kapitul zu Corvey das Kirchen- und Schul-Regiment, und ſchickte ſeinen Bürgermeiſter, Heinrich Hovener, nach Augſpurg, der daſelbſt 16000. Gulden be- J. Chr. 1548

J. Chr. 1548 zalte, und in das **Interim** willigte. Der **Abt** von **Corvey** kam hierauf selbst nach **Höxter**, und der **evangelische Prediger**, Johann **Molner**, wurde weggejagt, weil er sich weigerte, das **Interim** anzunehmen, die **beiden andern** aber, die sich dazu bequemten, wurden beibehalten. Endlich mußte auch der Bischof zu **Münster**, **Minden** und **Oßnabrück**, **Franz**, ein gebohrner **Graf** von **Waldeck**, so **geneigt** er in seinem Herzen der **evangelischen Lehre** war, das **Interim** in seinen **Stiftern** einführen, und wurden aus denselben, besonders aus der **Stadt Oßnabrück** die **evangelischen Prediger** vertrieben. Hingegen blieben in der **Grafschaft Bentheim** die **Prediger** bey der **A. C.**, indem der Graf **Arnold** von **Bentheim** durchaus keine Aenderung wolte einführen lassen. Und dessen Exempel folgte auch der Graf **Albrecht** von **Hoya**, obgleich der **Erzbischof** von **Bremen** ihm hart anlag, das **Interim** in seinem Lande aufzunehmen *).

Was die Marggräflich **Brandenburgischen Länder** in **Franken** betrift, so setzte es auch in denselben wegen des **Interims** nicht wenig **Unruhen**. In dem **Fürstenthume ober dem Gebürge** oder im **Bayreuthischen** regierte Marggraf **Albrecht**, der **gut Kayserlich** gesinnet war, und über seinen noch minderjärigen Vetter, den Marggrafen **Georg Friedrich** zu **Anspach**, oder im **Fürstenthume unter dem Gebürge**, die **Vormund-**

*) S. H. *Hamelmanni* Hist. ecclesiast. renati Evangelii per Saxon. infer. et Westphal., in RIVS Opp. ab Era. Casim. *Wasserbachio* editis, p. 787. 799. sq. 817. sqq. 851. sq. 1002. 1016. sq. 1054. sq. 1075 sq. 1086. sq. 1115. sqq et 1142. sqq. und Joh. Piderittus in Chron. Comitat. Lippiae; (Rinteln, 1627. fol.) P. II. p. 621. sqq.

mundſchaft führte. Der Marggraf Albrecht ſuchte damals dem Kayſer in allem zu Gefallen zu leben, und nach publicirtem Interim mußten alſo einige Räthe und Theologen aus beiden Fürſtenthümern im Kloſter Haylsbronn einen Convent halten. Auf demſelben übergaben die Geiſtlichen aus beiden Fürſtenthümern ihre ſchon vorher entworfene Bedenken, worinne ſie das Interim verwarfen, weil daſſelbe der A. C. zuwider wäre; man gab ſie aber ihnen unverleſen wieder zurück, und verlangte, daß ſie auf eine neue Kirchenordnung denken und die beiden Bedenken mit einander vergleichen ſolten. Die Theologen erboten ſich, die etwa aus Eile in ihren Bedenken mit untergelaufene Fehler zu ändern, und proteſtirten, daß ſie keine Widerleger und Richter des Kayſerlichen Religionsdekrets ſeyn wolten, ſondern nur ihre Meinung, nach ihrem Amte und Gewiſſen, nach GOttes Worte davon aufgeſetzt hätten. Sie übergaben auch die beide nunmehro vergliche ne Bedenken abermals den Räthen, mit der Verſicherung, bis an ihr Ende bey der Wahrheit bleiben zu wollen; wobey ſie eine neue Kirchenordnung verbaten, da ſie ja ohnehin ſchon die Chorröcke und Elevation beibehalten hätten, auch des Friedenshalber erbietig wären, wegen der Feyertage und des Fleiſcheſſens nachzugeben, nur könnten ſie in die päbſtliche Ohrenbeicht nicht willigen. Die Räthe ſtellten hierauf den Theologen die obſchwebende Gefahr und die Kayſerliche Ungnade vor, und der Bayreuthiſche Kanzler, Chriſtoph Strafs, äuſſerte, daß zwar die Räthe gerne vernommen, daß die beiden Bedenken miteinander harmonirten, und ſie wüßten auch in der Lehre nichts zu ändern; nur ſolten ſie: 1) in ihren Predigten keine hohe Häupter angreifen, 2) nicht im-

J. Chr. 1548
1548. 27 Aug.
28. e. m.

J. Chr. mer und allein von dem **Glauben**, sondern auch
1548 von der Busse, Liebe und andern christlichen Tugenden, auch 3) an den Sonn- und Festtagen über die ordentliche Evangelien und Episteln predigen, und 4) der **neuen Kirchenordnung**, die mit der **Nürnbergischen** in vielen Stücken übereinkam, sich nicht widersetzen. Die **Theologen** erklärten sich auch hierauf, nur einige wenige Punkten ausgenommen, auf die vorgehaltene Artickel willfährig, worauf die
2 Sept. **Räthe** ihre **Antwort** gleichfalls abgaben.

Nach diesen **vorläufigen Handlungen** zu **Haylsbronn** wurden alle **hohe** und **niedere Geistliche** aus dem **Fürstenthume unter** dem **Gebürge** vor die **Regenten** und **Räthe** nach **Anspach**
31. Oct. gefordert und ihnen befohlen, die **neue Kirchenordnung** der **vorigen** als einen **Zusatz** anzuhängen, die dann in den meisten **Ceremonialpunkten** mit dem **Interim** übereinkam. Die **neue Kirchenordnung** aber, welche der Marggraf **Albrecht** in seinem **Fürstenthume ober** dem **Gebürge** seinen **Geistlichen** vorschrieb, war zwar gleiches Innhalts, aber derselben waren noch die **Artickel** von **Anrufung** der **Heiligen**, der **Priesterweyhe**, der **Ohrenbeichte** und andere mit beigefüget worden.
22 Nov. Wider diese **neue Culmbachische Kirchenordnung** protestirte die **Bayreuthische** oder **Obergebürgische Ritterschaft** und **Landschaft**, deren **Einwendungen** aber der Marggraf **Albrecht**, durch seinen **Kanzler**, widerlegen, und dagegen von ihnen verlangen ließ, daß sie darein willigen solten. Ob sie nun gleich zu wiederholtenmalen sich weigerten, und endlich baten, daß man sie bey **ihrer Confeßion** lassen, und der **Marggraf** ihrer Gewissen schonen, auch deshalben beym **Kayser** eine **Unterhandlung** anstellen möchte; so ließ ihnen doch der **Marggraf** zum endlichen **Bescheide** geben, daß,

wenn

wenn er beym **Kayſer** von neuem anſuchte, ein neuer und ſchärferer Befehl kommen möchte, welchem ſie durch Annehmung der **Kirchenordnung** begegnen, und dabey doch ihr Gewiſſen frey behalten könnten. Allein die **Landſchaft** und die **Geiſtlichkeit** blieben **ſtandhaft**, und wolten von der **neuen K. O.** nichts wiſſen. Dem ungeachtet ließ hierauf der **Marggraf** der **Prieſterſchaft** in ſeinem **Fürſtenthume**, durch den Kanzler **Strafs** den Vorhalt thun: es hätten die ſämtlichen **Landſtände**, bey ihrer letzten Verſammlung nach gemeinſamer Berathſchlagung, die **Kirchenordnung** und das vorgelegte ſchriftliche **Bedenken** des **Marggrafens** Gutdünken heimgeſtellt, und die **K. O.** den vornehmſten **Theologen** und **Pfarrern** vorgehalten, die ſich 14. **Tage Bedenkzeit** ausgebeten hätten, um ihre **Verantwortung** gelehrten **Theologen** zur **Prüfung** mittheilen zu können. Man habe ihnen auch dieſe vierzehn Tage zugeſtanden, und wolte man ihnen, weil ſich einige widerſetzt hätten, noch eine eben ſolange Friſt zu ihrer **Verantwortung** zugeſtehen; allein nach deren Ablauf ſolte die **K. O.**, wie ſie aufgeſetzt und **bewilliget** worden, eingeführt werden. Das letztere **Vorgeben** war indeſſen, wie aus dem vorhergehenden zu erſehen, erdichtet; aber dem ungeachtet haben ſich doch die ſämtlichen **Marggräflichen Länder** zum **Interim** bequemen müſſen. Hingegen hat der gefürſtete Graf **Wilhelm** der *IV.* von **Henneberg** auf den an ihn erlaſſenen Kayſerlichen Befehl wegen deſſen Annehmung ſolches im folgenden Jahr verbeten †) (1549. 1550.) Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß der **Kayſer**, J. Chr. 1548

†) S. Cyr. Spangenbergs Henneberg. Chronica, L. V. cap. 44. p. 258-260. und Joh. Sebaſt. Güthens Poligraphia Meiningenſis, L. III. ad a. 1548. ſq. p. 243-246.

J. Chr. 1548 (1549. 28 Mai) im folgenden Jahr, von **Brüssel** aus, einen **Befehl** an die **Fränkische Bischöffe** abgelassen, daß sie über die **neue Ordnung** halten, und solche in ihren **Ländern** und **Diöcesen**, jedoch mit Bescheidenheit, einführen solten; auf welchen **Befehl** alle **Bischöffe** zu **Speyer** sich versammelt, und an die **Geistlichen** ein **Ausschreiben** haben ergehen lassen, worauf sie eine **Antwort** verlangten.

1548. Wir wenden uns aus **Franken** nach **Ober-Sachsen**, um zu sehen, was daselbst das **Interim** für einen **Eingang** gefunden habe. Der **Kayser** 30 Jun. hatte noch von **Augspurg** aus den **Grafen** von d. eod. **Mansfeld** und dem Grafen **Günther** von **Schwarzburg** *) das **Interim** mit dem **Reichsabschiede** zugeschickt, mit Befehl, darüber zu halten, und innerhalb 21. Tagen ihre **Antwort** ein- 23 Aug. zuschicken. Es antworteten auch hierauf die Grafen **Gebhard**, **Hans Georg**, **Hans Albrecht** und **Hans Ernst**, Gebrüder und Vettern von **Mansfeld**, und erboten sich zu Beobachtung ein und anderer Artickel des **Interims**, baten aber sie mit den übrigen, besonders dem **Meß-Canon**, zu verschonen. Hierauf erwiederte der **Kayser** in ei- 18. Oct. nem neuen **Schreiben** aus **Brüssel**: es wäre ihm zwar lieb, daß die **Grafen** der **Kayserlichen Ordnung**, soviel möglich nachleben wolten; er begehre aber, daß sie nicht allein die bewilligten, sondern auch die übrigen Artickel ins Werk richten und ihre **Prädicanten** dawider nicht reden, predigen und schreiben solten. Die **Grafen** bezeugten sodann, in

*) S. *in Iure et Facto* gegründete Gegen-*Deduction*, in Sachen Schwarzburg Arnstadt contra Sachsen Weymar ꝛc.; (f. l. 1716. fol.) in den Beylagen, n. 92. p. 173. sq., woselbst auch, n. 93. p. 174-176., Graf Günthers Antwort vom 14. Jan. 1549. stehet.

in einer abermaligen **Antwort**, ihre Bereitwilligkeit zu gehorchen, und verſicherten, daß ſie alles noch übrige ins Werk richten wolten, und ihren ſämtlichen **Predigern** ſchon vor etlichen Monaten ernſtlich befohlen hätten, wider das **Interim** weder zu predigen, noch zu ſchreiben, welches ſie auch zu beobachten verſprochen hätten. J. Chr. 1548 19 Dec.

In dem **Erzſtifte Magdeburg** drung der Erzbiſchof **Johann Albrecht** ſehr heftig auf die Annehmung des **Interims**, und gieng ſein Eifer ſo weit, daß man von ihm erzälet, er habe unter dem **Schloßthore** die Leute, welche aus der evangeliſchen Kirche gekommen, mit einem Stabe geſchlagen, wie dann auch auf ſeinem Befehl die **evangeliſchen Prediger** von dem **Magiſtrate**, wegen **verweigerter Annehmung** des **Interims**, gefangen geſetzt wurden.

Der Churfürſt **Moritz** von Sachſen hatte ſich zwar zu **Augſpurg**, wie wir weiter oben †) vernommen haben, dem **Interim** möglichſt **widerſetzt**, aber kaum war er in ſeine Lande zurückgekommen, als er vom **Kayſer** ein **Ermahnungsſchreiben** nach dem andern erhielt, daß er, gleich andern **Fürſten** und **Ständen**, die **Sächſiſche Kirchenordnung** nach dem **Interim** einrichten ſolte. Nun wolte er den ihm ſo gnädigen **Kayſer** nicht gerne beleidigen, indeſſen aber doch die Sache lieber mit Güte, als mit Zwang angreifen. Weil er aber wußte, daß damals auf ſeiner **Univerſität** zu **Wittenberg** alles auf den **Melanchthon** ankam, deſſen **Furchtſamkeit** und **Unbeſtändigkeit** er ſehr wohl kannte; ſo ſuchte er denſelben nach ſeinen Geſinnungen zu lenken, und es muſte daher ſein **Liebling**, der von **Carlowitz**, welcher im Herzen **nicht gut Lutheriſch** war, ihm noch von **Augſpurg**

†) S. in dieſem erſten Bande der N. R. Geſchichte, S. 305. ff. und 308. f.

J. Chr. aus, im Namen des **Churfürstens**, antragen,
1548 daß er doch zur **Einigkeit** der **Kirche**, d. i. zur **Einführung** des **Interims**, sein Bestes thun
28 Apr. möchte. **Melanchthon** antwortete hierauf recht offenherzig dem **von Carlowitz**, und gab zu verstehen: der **Churfürst** möchte beschliessen, was heilsam wäre; er wolle sich, wenn er gleich nicht alles billigte, doch nicht widersetzen, sondern entweder **schweigen**, oder sich **entfernen**, oder **leiden**, worauf er dann seine **Gedanken** über das **Interim**, auf eine sehr nachgebende Weise, noch umständlicher äusserte. Es mochte wohl **Melanchthon** nicht gedenken, daß dieser **Brief** in jemands Hände kommen würde; da es aber nachher geschah, und derselbe sogar gedruckt wurde *), so hat er hiedurch seinem guten Namen und Achtung einen überaus grossen Flecken angehängt.

Da der **Churfürst** auf solche Art von des **Melanchthons** gelinden Gesinnungen genugsam versichert war; so verlangte er, nach seiner Zurückkunft, von den **Wittenbergischen Theologen**, zu seinem selbst eigenen Unterrichte, ein **Bedenken** über das **Interim**, welches auch von denselben auf-
16 Jun. gesetzt, und vom **D. Bugenhagen**, Caspar **Crucziger**, Georg **Major**, Philipp **Melanchthon** und M. Sebastian **Froschel** unterschrieben wurde. Dasselbe war nun sehr gelinde abgefaßt, und darinne sehr vieles in dem **Interim** enthaltene **nachgegeben** worden; nur **verwarfen** sie den **Artickel** von der **Rechtfertigung**, wie er im **Interim** stunde, den **Meßcanon**, die **Anrufung** der **Heiligen**, **Seelmessen** und **abgöttische Ceremonien**. Gleich nach Verfliessung eines Monats wurde dieses **Bedenken**, unter des **Melanchthons**

*) Er stehet in Conr. *Schlüsselburgii* Catal. Haereticorum, L. XIII. p. 624. sq.

thons Namen, zu Magdeburg gedruckt, und J. Chr.
der Kayser selbst bekam es zu sehen, der darüber 1548
auf den Melanchthon noch ungnädiger wurde,
und an den Churfürsten schrieb, er solte denselben, 31 Aug.
als den vornehmsten Lermenblaser, aus dem Lan-
de schaffen, worauf aber der Churfürst antwortete, 31. Oct.
und den Melanchthon auf das beste entschuldigte.
Nach erhaltenem Wittenbergischen Bedenken
wolte der Churfürst wegen des Interims dem
Kayser doch einigermassen willfahren. Es solte
aber die Bewilligung nur blos die Adiaphora
oder gleichgültige Ceremonien, die der reinen
Lehre nichts benähmen, und nach der christlichen
Freyheit Friedenshalber füglich zugelassen werden
könnten, betreffen. Zu dem Ende berief er die
Ritterschaft und Landstände auf einen Con-
vent nach Meissen, wohin auch Fürst Georg 1. Jul.
von Anhalt, Coadjutor zu Merseburg, D. Förs-
ter von Merseburg, D. Pfeffinger von Leipzig,
D. Major, D. Cruciger und Melanchthon
von Wittenberg und der Superintendent zu
Dreßden, Daniel Gresser beschieden wurden.
Diesen befahl der Churfürst das Interim zu er-
wegen, und was zu christlicher Ruhe und Eintracht
diente, und wie viel sie mit gutem Gewissen eingehen
könnten, zu beschliessen, um die gemeine Gefahr ab-
zuwenden. Melanchthon fieng auch die Arbeit
mit dem Artickel von der Rechtfertigung an,
und kam bis auf den von den guten Werken,
worauf die damalige Arbeit wegen anderer Verhin-
derungen liegen blieb. Sie sonderten das Wahre
von dem Falschen in dem Interim ab, behielten
aber aus demselben einige Worte, besonders die For-
mul von der Nothwendigkeit guter Werke zur
Seeligkeit bey, die, wie die Wittenbergischen
Theologen selbst gestehen mußten, in der evange-
lischen

J. Chr. 1548 lischen Kirche nicht gebräuchlich gewesen war, und worüber hernach Flacius sovielen Lermen gemacht hat. Indessen hielten die Theologen für rathsamer, sich wider das Interim in keine Disputation einzulassen, oder öffentliche Schriften gegen dasselbe herauszugeben, sondern vielmehr den Kayser zu bitten, sie mit Veränderung der Lehre und der Kirchenceremonien zu verschonen. Die Landstände liessen sich diese Meinung gefallen, und beliebten also, den Churfürsten zu bitten, solches im Namen der Stände dem Kayser vorzustellen. Weil aber der Churfürst deshalben schon zu Augspurg genug Gegenvorstellungen, obgleich vergeblich, gethan hatte; so unterblieb die andere schriftliche Vorstellung auf Begehren der Theologen.

Mittlerweil bekam der Churfürst Moritz von dem Kayser neue schriftliche Erinnerungen, das Interim in seinem Lande ohne längeres Zaudern einzuführen, und hiedurch andern Ständen mit seinem Beispiele vorzugehen. Ein gleiches thaten der Römische König Ferdinand und der Churfürst von Maynz, der sogar Drohworte hinzufügte; andere A. C. Verwandte aber, die das Interim hatten annehmen müssen, schrieben ebenfalls nach Sachsen, daß man sich bequemen möchte, um grössere Gefahr abzuwenden. Bey so bewandten Umständen nahm also der Churfürst die Bischöffe mit zu Rathe, und mußte der obgedachte Fürst Georg von Anhalt, mit dem B. Julius von Pflug zu Naumburg sehr geheime Handlungen pflegen, was etwa in dem Interim gebessert, und wie man wegen der Adiaphoren einig werden könnte.

23 Aug. Hierauf schrieb der Churfürst einen neuen Convent nach Pegau aus, wohin der Fürst Georg von Anhalt, Melanchthon und Cruciger, ingleichen viere von Adel und ein Doktor der Rechtsgelahrt-

lahrtheit kommen ſolte. Weil aber Cruciger J. Eber.
krank wurde; ſo brachte der Fürſt Georg den D. 1548
Förſter und Melanchthon den D. Paul Eber
von Wittenberg mit. Der Churfürſt ließ die
Theologen ermahnen, ſoviel als ohne Verletzung
göttlicher Wahrheit geſchehen könnte, nachzugeben,
worauf dieſelben eine Schrift übergaben, worinne
ſie erklärten, daß ſie die Artickel von Vergebung
der Sünden, der Buſſe, der Winkelmeſſe, dem
Meßcanon, den Seelmeſſen und von Anrufung
der Heiligen nach dem Interim unmöglich ein-
gehen könnten, in andern Dingen aber ſie nichts
vorzuſchreiben. Es zogen auch hierauf die Theo- 24 Aug.
logen diejenigen Punkten aus dem Interim, die
einer Erinnerung bedurften, um mit den Bi-
ſchöffen darüber zu handeln. Man träktirte auch
über die Formel von der Rechtfertigung und gu-
ten Werken, wobey die Theologen, nach vielem
Zureden geſchehen laſſen mußten, daß die Biſchöffe
bey jener ihrem Aufſatze was änderten und hinzu-
ſetzten: *quod Homo per Spiritum S. renovatus hanc*
ſuſtitiam OPERE *poſſit efficere*; dann den Biſchöf-
fen war die Formel: SOLA *fides ſuſtificat*, unerträglich. Weiter aber wolten ſich die Biſchöffe
mit den Theologen nicht einlaſſen, noch weniger
von den andern Punkten des Interims, beſonders
dem Canon, der Meſſe und dergleichen etwas
nachgeben, auch keine Prieſterehen und beide Ge-
ſtalten im heiligen Abendmahl, ohne geſuchte
päbſtliche Diſpenſation, geſtatten. Die churfürſtlichen Geſandten ſtunden hierinne den Theo-
logen wider die Biſchöffe bey, und wurde darüber
der Convent fruchtlos abgebrochen. Weil aber
der Churfürſt die Sache zu Stande gebracht wiſ-
ſen wolte, um dem Kayſer, der ihm noch immer
mit Schreiben anlag, zu willfahren; ſo berief er
die

J. Chr. kommen. Die **Churfürsten** berathschlagten sich
1548 anfangs mit dem **Bischof von Naumburg**, und hernach wurden die **Theologen** befragt: ob man den **Meßcanon** nicht so ändern könnte, daß ein leidlicher Gebrauch davon zu machen wäre, worauf die **Gottesgelehrten** die Ursachen **schriftlich** anzeigten, warum sie denselben nicht annehmen könn-
7. Dec. ten. Indessen wurde doch auf dieser **Zusammenkunft** zu **Jüterbock**, zwischen den **beiden Churfürsten**, eine **Vereinigung** und **Vergleich** über die eingefallene **Mißverstände** des **Interims** halber, und über gewisse **Glaubensartickel**, solche in rechtem christlichen Verstande bey ihren Unterthanen, mit deren Bewilligung, ins Werk zu bringen, geschlossen †), welche nach allen Artickeln, den **Pegauischen** und **Zellischen Aufsätzen** gleich waren. Sobald nun der **Agricola** mit dem Churfürsten **Joachim** nach **Berlin** zurückgekommen war, pre-
21. e. m. digte er am **S. Thomastage**, und kündigte mit grossem Frohlocken den zu **Jüterbock** getroffenen **Vergleich** an, mit der Ermahnung, auf den künftigen **Sonntag** fleißig in die Kirche zu kommen,
23. e. m. an welchem er dann von der Kanzel, in Gegenwart des **Churfürstens**, den gedachten **Vergleich** ablas, und dabey nach seiner Art viel Prahlens machte.

Diese **Abkündigung** machte bey den **churmaynzischen Predigern** grosses **Aufsehen**, und
(1549. 7. Jan.) sie schickten daher, im folgenden Jahr, einen eigenen Boten, mit einem **Schreiben**, an die **Wittenbergischen Theologen** ab, und verlangten von ihnen zu wissen: ob sie unter den **Adiaphoren** das **Weyhwasser**, **Palmen**, **Weyhen**, **Processionen**,

†) Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 86. p. 930-933. Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 29. pag. 61-64. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 214. p. 344-346.

nen, Oelung bey der Taufe und Kranken und dergleichen mehr, mit verſtünden; zugleich baten ſie um eine Abſchrift von dem Jüterbockiſchen Vergleiche, wolten wiſſen, was die Wittenberger unter die Adiaphora zälten, und fragten an: ob ſie den mehrbeſagten Vergleich und das Interim annehmen ſolten? Melanchthon antwortete ihnen im Namen der Wittenbergiſchen Theologen: Sie wolten keine ſündliche Gebräuche wieder einführen, ſondern blieben bey den Ceremonien, die vor acht Jahren in der Brandenburgiſchen Kirchenagende verordnet worden; von dem Jüterbockiſchen Vergleiche hätten ſie keine Abſchrift bekommen, und wären auch nicht bey den geheimen Berathſchlagungen mit geweſen; die Oelung und das Salz hätten ſie nie unter die Adiaphora gerechnet; wolte aber der Churfürſt ihnen das Interim aufdringen, ſo ſolten ſie demſelben nichts vorſchreiben, ſondern ſagen, ſie blieben bey der alten Norm, womit der Churfürſt ſchon zufrieden ſeyn würde. Nachher hat Melanchthon, in eben dieſem Jahr, noch ein Bedenken an die Märkiſche Kirchen geſtellt, und in ſelbigem angerathen, Friedens halber etwas einzuwilligen. Ob nun gleich der Churfürſt Joachim das Interim in der Churmark einführte; ſo hat doch ſein Bruder, Marggraf Johannes zu Cüſtrin in ſeinem Landesantheile in der Religion nichts verändert, ſondern iſt bey der A. C. ſtandhaft verblieben. Bald nach ſeiner vorjärigen Rückkunft von Augſpurg, verlangte er von dem Melanchthon ein Bedenken über das Interim, welches ihm auch derſelbe von Wittenberg aus zuſchickte. In demſelben theilte er die Artickel des Interims in allgemeine, die alle Chriſten verſtehen, und beſondere, die nicht alle alſo wiſſen können. Von den leztern

J. Chr. 1548

(1549.)

1548.

31. Jul.

J. Chr. 1548 wolte er nicht rathen, daß Herren und Städte davon disputirten, oder sich über die Mittelding, Ceremonien und die Gewalt der Bischöffe strittten. Und da Melanchthon von dem Marggrafen Johannes zu Cüstrin, auch wegen der Defension, war befragt worden; so antwortete er ihm: es bedürfe dieser Frage nicht, dann der Text sage: „gebet Allmosen nach eurem Vermögen.„ Nun wäre die Macht des Kayſers so groß, daß die Fürſten ihm keinen Widerſtand thun könnten.

Doch wir müſſen wieder nach Sachſen zu-
m. Dec. rückkehren, wo der Churfürſt Moritz den andern Landtag nach Leipzig ausſchrieb, und wohin auſſer den Landſtänden auch die Biſchöffe von Meiſſen und Naumburg, wie auch der Fürſt Georg und die zu Jüterbock geweſenen Sächſiſchen Theologen beſchieden wurden. Nachdem
22 Dec. der Landtag ſeinen Anfang genommen, nahm man die Zelliſchen Artickel zuerſt vor, und änderte den Anfang derſelben; der Artickel von der Rechtfertigung blieb nach der Pegauiſchen Handlung, von den Adiaphoren aber behielt man den Zelliſchen Aufſatz, und nach ſolcher Erklärung fügten die Theologen noch ein Bedenken hinzu, darinne ſie weiter bemerkten, was man nachgeben könnte oder nicht, damit dem Kayſer der endliche Schluß berichtet werden könnte. Da nun die Landſtände hiebey etwas von der Ordination, den Biſchöffen, der Confirmation und Oelung erinnerten; ſo antworteten darauf die Theologen, daß die übergebenen Artickel von mehrern Paſtoren und Predigern bedacht und geſtellt worden, und ſie alſo nicht geändert werden könnten. Nun hieng die Sache noch vornehmlich an der Gewalt der Biſchöffe, welche den Conſiſtorien und Superintendenten keinen Abbruch thun ſolte. Flacius

gab

gab zwar hernach vor, die Gewalt wäre den Biſchöffen bewilliget worden; aber die Wittenberger läugneten es, und ſagten, daß keine Handlung mit dem Churfürſten und den Ständen deswegen ſey vorgenommen worden. Der Churfürſt ließ hierauf das, was auf dieſem Landtage von den Adiaphoren war beſchloſſen worden, in Druck geben, weil man nunmehr, mit mehrerer Behutſamkeit, einen rechten Schluß gemacht hatte; allein die Gegner der Adiaphoriſten nannten dieſen Leipziger Schluß das kleine Leipziſche Interim und den Zelliſchen Aufſatz das groſſe Leipziſche Interim. Endlich wurde noch den anweſenden Theologen befohlen, über eine neue Kirchenagende nach den bewilligten Interimsartickeln ſich zu berathſchlagen, und H. Heinrichs von Sachſen Kirchenordnung darnach zu ergänzen, welches zu Merſeburg bey dem Fürſten Georg von Anhalt dergeſtalt geſchehen ſolte, daß nicht allein die Ceremonien, ſondern auch zugleich die Lehrpunkten erklärt würden. Man brachte auch dieſe neue Agende im folgenden Jahr zu Stande, die aber Flacius und andere nur das *Magnum Pontificiale* ſpottweiſe nannten. Churfürſt Moritz aber ließ den Fürſten Georg, den Melanchthon, Pfeffingern, Greſſern und Camerarius nach Torgau kommen, um dieſe neue Agende einem Ausſchuſſe aus der Ritterſchaft vorzuleſen, ehe ſie den Predigern anbefohlen würde, welches aber, wegen einer dazwiſchen gekommenen herben Schrift, in welcher den Theologen der Abfall von D. Luthers Lehre und der A. C. mit harten Worten vorgeworfen wurde, unterblieb. Gegen dieſe Schrift verantworteten ſich zwar die Theologen, und zeigten, daß ſie ein geringeres Uebel, nehmlich die Adiaphora, hätten erwälen müſſen, um ein gröſſeres

J. Chr. 1548

(1549. menſ. Mart.)

(13 Apr. a. c.)

J. Chr. 1548 abzuwenden; allein der **Convent** zerschlug sich doch darüber **fruchtlos**, und **Flacius** gieng nunmehr von **Wittenberg** anfangs nach **Hamburg**, und hernach nach **Magdeburg**, um wider die **Adiaphoristen** desto freyer schreiben zu können.

(1 Mai) Weil nun also zu **Torgau** die **Publikation** der neuen **Kirchenagende** nicht hatte vor sich gehen können; so ließ Churfürst **Moritz** den Fürsten **Georg** von **Anhalt**, die **Theologen** von seinen beiden **Universitäten** zu **Leipzig** und **Wittenberg**, ingleichen die **Superintendenten** und **Pastoren** aus dem ganzen Lande nach **Grimma** kommen, und trug ihnen selbst vor, daß er ihnen keine **Veränderung** der **Lehre** aufdringen, sondern nur eine **Gleichförmigkeit** in den **äusserlichen Ceremonien**, **Festen** und **Priesterkleidung** stiften wolle. Man verlas hierauf die **neue Agende** und die **Prediger** willigten auch gröstentheils in selbige; nur verlangten sie, daß ihnen von der **Obrigkeit** eines jeden Ortes ein **Befehl** zugeschickt werden möchte, sich nach der **Agende** zu richten, um hiedurch bey ihren **Gemeinden** den **Verdacht** und **Vorwurf** einer von ihnen für sich selbst eingeführten **Neuerung** abzuwenden. Die zu **Grimma** nicht gewesene **Superintendenten** aber mußten nach **Leipzig** kommen, um die **neue Agende** ebenfalls anzunehmen, und der **Churfürst** erließ aus **Dresden** an alle **Obrigkeiten** und **Amtleute** ein **Rescript**, worinne er sich gegen die wider ihn ausgebreitete Beschuldigung, als wenn er die **Religion ändern**, und die **alten Irrthümer** unvermerkt wieder **einführen** wolte, vertheidigte, und zugleich befahl, auf die **Prediger** genau achtzugeben, ob sie dem **Leipzigischen Landtagsschlusse** nachlebten. Auf solche Art war nun endlich das **Meißnische** oder das **Leipzigische Interim** ausgekünstelt und

(4 Jul. a. c.)

in

in den churſächſiſchen Landen eingeführt wor- J. Chr.
den, welches auch bisweilen der Leipziſche Land- 1548
tag oder Beſchluß des Leipziſchen Landtages, und zum Unterſchiede des Augſpurgiſchen Interims das neue oder das junge, auch wohl das kleine Interim, und Scherzweiſe der Chorrock genannt wird. Es enthält daſſelbe alles, was die ſogenannten Meißniſchen Gottesgelehrte auf den Conventen zu Meiſſen, Pegau und Zelle, wie auch auf dem letzten Landtage zu Leipzig gehandelt und geſchloſſen hatten; dann zu Meiſſen und Pegau hatte man von den Lehrpunkten, zu Zelle aber von den Adiaphoren gehandelt, und zu Leipzig war endlich auf dem Landtage der völlige Schluß gemacht worden. Eine nähere Anzeige von deſſen Innhalte mus man in der Kirchengeſchichte ſuchen, und man wird ſolchen auch bey dem Salig, in ſeiner weiter unten anzuführenden Hiſtorie der A. C. finden.

Dieſes Leipziger Interim richtete nun ſowohl in, als auch auſſer Sachſen eine groſſe Zerrüttung in der evangeliſchen Kirche an. Die churſächſiſchen Prediger, die ſich demſelben widerſetzten und es nicht annehmen wolten, wurden abgeſetzt, und theils aus dem Lande geſchaft, es halfen auch alle ihre Vorſtellungen dagegen nichts. Am meiſten aber gieng der Lermen auſſerhalb Sachſen an, da, wie ſchon weiter oben bemerkt worden, der nach Magdeburg geflüchtete Flacius und ſeine Gehülfen eine Schrift nach der andern ausgehen lieſſen, worauf zwar die Wittenberger ſich verantworteten, und es auch dahin brachten, daß die Magdeburgiſchen Schriften in Sachſen verboten wurden; ja der von Carlowitz drohete, die Flacianiſchen Schriften an den Kayſer zu ſchicken, woran ſich aber Flacius nicht kehrte, ſondern

J. Chr. 1548 nur darüber lachte. Er und seine Anhänger blieben auch die Antwort nicht schuldig, woraus ein recht ärgerlicher Federkrieg entstand, also daß man die damaligen Streitschriften nicht ohne innerliche Betrübniß lesen kan, indem aus denselben die theologische Sanftmuth so sehr verbannt war, daß sogar beide Theile einander mit den schmähsüchtigsten Ausdrücken angriffen. Flacius nannte die Meißnischen Theologen nur Achabiten, Baaliten, Adiaphoristen, Epikurer, Leute, die mit der Babylonischen Hure buhleten, Samariter, Verfälscher der wahren reinen Religion, die von der Lehre der A. C. abgefallen, und das Pabstthum unvermerkt wieder einführeten, und was dergleichen Scheltworte mehr waren. Hingegen schalten die Meißnischen Gottesgelehrten, besonders die Wittenberger, die Magdeburger, und zwar vornehmlich den Flacius und Gallus, für Verräther, falsche Brüder, unruhige, störrische, stoische, hoffärtige, freventliche, undankbare, abtrünnige, aufrührische, teuflische, böse Leute, für Schlangen und Ottern aus. Ausser dem Flacius und Gallus waren noch die eifrigsten Antagonisten des Leipziger Interims der damalige Prediger zu Magdeburg, Johannes Wigand und ein dasiger Diakonus, Matthäus Judex, ingleichen der Weymarische Hofprediger, Johannes Aurifaber, und ein Prediger zu Nordhausen, Anton Otto, welche ebenfalls verschiedene Schriften dagegen ausgehen liessen, und die Meißnischen Theologen beschuldigten, daß sie alles nur aus Verstellung thäten, und durch die Adiaphora oder Mitteldinge der päbstlichen Religion wieder Thür und Thore öfnen wolten. Sie setzten dabey folgende Regel feste: „alle Ceremonien und Gebräu-

„che,

„che, ſo gleichgültig ſie auch ihrer Natur nach J. Chr.
„ſeyn möchten, und nicht mehr Adiaphora, ſo- 1548
„bald man ſie mit Gewalt einführen, mit ihnen
„den Begrif oder die Bedeutung eines Gottes-
„dienſtes, ſind die Nothwendigkeit verbindet,
„oder dadurch Gelegenheit zur Gottloſigkeit
„giebt.„

Auch die Geiſtlichkeit in den drey Städten Lübeck, Hamburg und Lüneburg hatte ſchon im vorigen Jahr eine Widerlegung und Erklä- 1548.
rung auf das Interim herausgegeben, welches ei- m Aug.
nes der beſten Bücher iſt, die damals ſind gedruckt worden, und wovon der damalige Hamburgiſche Superintendent, Johann Aepin, der vornehmſte Verfaſſer war. In dem itzigen Jahre aber (1549.)
ſchrieb das Hamburger Miniſterium an die Wittenberger, und beſonders an den Melanchthon, und führten denſelben zu Gemüthe, was bey D. Luthers Zeiten in den Vergleichungstraktaten von den Adiaphoren gehandelt worden, und worinne die Adiaphora beſtünden, wie ſie mit der Lehre verknüpft wären, und wie ſie nicht mehr Adiaphora blieben, wenn die chriſtliche Freyheit durch einen Gewiſſenszwang dabey Noth litte. Sie baten alſo die Wittenberger Theologen, als ihre Lehrer, daß ſie, weil Agricola ſich in Briefen ihres Beifalls rühmte, in einer öffentlichen Schrift ihre wahre Meinung von den Adiaphoren erklären, und genau beſtimmen möchten, was ſie unter dieſem Worte verſtünden, damit man an der Mutterkirche aller Lutheriſchen Kirchen in dieſem Stücke nicht irre gemacht würde, und die Menſchen etwas gewiſſes hätten, woran ſie ſich halten könnten, und nicht in ihrer Seele zweifelhaft blieben, auch damit nicht dieſes Wort zu vielen andern Irrthümern Gelegenheit geben

J. Chr. möchte, die sich unvermerkt einschleichen könnten.
1548 Auf dieses Schreiben antwortete **Melanchthon**:
(16 Apr. a. c.) man hätte keine **papistische Ceremonien** in **Sachsen** eingeführt, und die **reine Lehre nicht geändert**; doch hätte man für **besser** geachtet, sich in etwas zu **bequemen**, als ganz und gar die **Kirchen** zu **verlassen**, wie in **Schwaben** geschehen. Dann man könne sich schon einiger massen einer **Knechtschaft unterwerfen**, wenn sie nur **nicht** mit **Abgötterey verbunden** wäre. Allein die **Geistlichkeit** zu **Hamburg** war mit dieser **Antwort nicht zufrieden**, sondern der **dasige Prediger**, Joachim
(1549. sqq.) **Westphal**, hat, in diesem und den folgenden Jahren, verschiedene **Schriften wider** die **Adiaphoren** ausgehen lassen.

(1549. 15 Jan.) Wegen des **Leipziger Interims** wurde, auf Begehren einiger **Harzgrafen** *), zu **Eisleben** ein eigener **Convent** gehalten, auf welchem der **Mansfeldische Dechant**, Michael **Coelius**, im Namen der übrigen **Geistlichkeit**, ein, besonders in dem **Artickel** von der **Rechtfertigung** wohlabgefaßtes **Bedenken** übergab, worinne er zeigte, daß, nach der Lehre der **A. C.** und deren **Apologie**, der Mensch **allein** durch den Glauben die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit vor GOtt erlange; wobey er dann auch die **päbstlichen Gebräuche**, die man nicht billigen und annehmen könnte, bemerkte. Hierauf blieb die Sache eine Zeit-

*) Diese erboten sich in einem aus Eisleben an den Chf. **Moritzen**, den 15. Jenner 1549., erlassenem Schreiben, die neue Sächsische Kirchenordnung anzunehmen, und in ihren Landen zu halten; S. Chur-Sächs. **Gründl. Beantwort.** des von der verwittweten Fürstin **Eleonora**, Gr. von **Mansfeld**, praetendirten **Vormundschaffts-Rechtes**, in den **Beylagen**, n. 131. p. 107. sq.

Zeitlang auf ſich beruhen; aber im folgenden Jahr lieſſen die **Grafen** von **Mansfeld** mit ihren **Predigern** wegen des **Chorrockes** handeln, weil derſelbe in **Sachſen** war eingeführt worden. Die **Prediger** widerſetzten ſich demſelben, und Graf **Gebhard** der **ältere** ermahnte ſie zur Beſtändigkeit, da hingegen die **jüngeren Grafen** auf die Annehmung des **Chorrockes** drungen. Endlich erhielten die **Prediger** die Erlaubniß, daß ſie deshalben einen **Convent** zu **Eißleben** halten durften, welcher im May ſeinen Anfang nahm. Da der alte **Mansfeldiſche General-Superintendent**, Johannes **Spangenberg**, Krankheits halber, dem **Convente** nicht beiwohnen konnte; ſo ſchickte er durch ſeinen **Sohn**, den nachmals ſo berühmt gewordenen **Cyriacus Spangenberg**, den verſammelten **Predigern** ein **Lateiniſches Bedenken** zu, in welchem er zeigte was unter den **Adiaphoren** ſtecke, und durch zwölf Gründe bewies, warum man dieſelben ohne Aergerniß, wenn ſie auch gleich in der Kirche nicht abgeſchaft wären, aus Zwang nicht annehmen könne. Auch der **Mansfeldiſche Dechant**, Michael **Coelius**, ließ, vor ſeiner mit dem Grafen **Gebhard** gethanen Abreiſe ins Bad, ein **Schreiben** an den künftigen **Convent** zurücke, worinne er mißrieth, die **Adiaphora** anzunehmen, obgleich die **Grafen** bereits an den **Kayſer** geſchrieben hätten, daß man ſich dem **Interim** gemäß bezeugen wolte. Auf dem **Convente** mußten die **Prediger** einer nach dem andern ſein **Gutachten mündlich** ſagen, und einige thaten es **ſchriftlich**; zuletzt berichtete **Spangenberg** den **Grafen**, daß die **ſämmtlichen Prediger** ſich auf dem **Convente** beredet hätten, ihr **Gewiſſen** mit dem **Chorrocke nicht** zu **beſchweren**, mithin er die **Grafen** bitten wolte, **keine Aenderungen** in den Ce-

1. Chr. 1548 (1550. vom 12. Apr. an.)

(7. Mai a. c.)

(28 Apr. a. c.)

J. Chr. 1548 (13 Jun 1550.) remonien vorzunehmen, um hiedurch Aergerniß zu verhüten. Bald darauf starb der alte Spangenberg, und an seine Stelle kam der D. Georg Major von Wittenberg, welcher zu Eißleben anfieng, seine, schon vorher angenommene, Meinung und Lehre: „daß gute Werke zur Seeligkeit „thig seyen,„ öffentlich vorzutragen, wodurch neue innerliche Unruhen in der Protestantischen Kirche erregt wurden, und die Majoristische Streitigkeiten entstunden. Es kamen nehmlich wieder diese, der A. C. zuwiderlaufende, Lehre des Majors viele Schriften heraus, indem die angesehensten Theologen dawider eiferten, unter denen aber Nicolaus von Amsdorf auf das andere Extremum verfiel, da er nehmlich behauptete: „gute Werke wären schädlich zur Seeligkeit.„

An allen diesen Uebles und Trennungen unter den Protestantischen Theologen war nun vornehmlich das Interim Schuld, als aus welchem ausser der schon bemerkten Adiaphoristerey und dem Majorismus, auch noch der Synergismus entsprang, wovon D. Pfeffinger zu Leipzig der Urheber war, welcher in einer öffentlichen Disputation (1550.) behauptete: „GOtt handle mit dem Men„schen nicht, als wie mit einem Blocke, sondern ei„nes verständigen Menschen Wille könne mit„würken.„ Er fand aber ebenfalls grossen Widerspruch, da hingegen andere, als z. E. Major, Paul Eber, Paul Crell und zu Jena Victorin Striegel und Johann Stössel seiner Meinung beipflichteten. Hauptsächlich wurde auch in diesen damaligen Streitigkeiten der Unterschied unter der ungeänderten und geänderten Augspurgischen Confeßion auf die Bahn gebracht, und wird der evangelisch-lutherischen Kirche vorgeworfen, daß vornehmlich Flacius diesen Unterschied aufgebracht

bracht habe, indem er ſeine Gegner immer beſchul- J. Chr.
diget hätte, ſie wären von der wahren A. C. ab- 1548
gefallen. Allein es kan ſolches dem Flacius nicht verarget werden; dann es iſt nicht zu läugnen, daß Melanchthon nach D. Luthers Tode allerhand Aenderungen, oder wie man ſie nannte Verbeſſerungen, mit der A. C. vorgenommen hat. Das Leipziger Interim enthielt gleichfalls einige Hauptlehren, als z. E. von der Buſſe, von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Seeligkeit, von der Mitwürkung des freyen Willens zur Bekehrung des Menſchens und vom heiligen Abendmahle, welche mit der ungeänderten A. C. keinesweges übereinſtimmten. Da nun in dieſem faſt eben die Worte ſtunden, wie ſie Melanchthon in der ungeänderten A. C. geſetzt hatte, und Agricola, als der Urheber der Antinomer-Sekte das Geſetz ganz verwarf, und vom Evangelium lehrte, daß es Buſſe predige; hiernächſt Major die Nothwendigkeit guter Werke zur Seeligkeit behauptete, und alſo den Artickel von der Rechtfertigung ſchwächte; ferner die Synergiſten die Worte: ſo wir glauben, für ihre Meinung vortheilhaft anzogen, und endlich da das Interim vollends die heimliche Einführung der päbſtlichen Lehre zur Abſicht hatte, und dasjenige, was ſonſt noch eine günſtige Erklärung hätte leiden können, verdächtig machte; ſo war es ja beſſer und unumgänglich nöthig, daß man ſich an die ungeänderte A. C. hielt, in welcher keine von dieſen Meinungen einen Vorſchub finden konnte. Folglich haben Flacius und ſeine Gehülfen nicht unrecht daran gethan, daß ſie die ungeänderte A. C. wieder in ihren vorigen Wehrt geſetzt haben, da dieſelbe eine Confeßion der ganzen Kirche war, hingegen die in derſelben von dem

Me-

J. Chr. 1548 Melanchthon gemachten Aenderungen oder sogenannte Verbesserungen zu sovielen innerlichen Streitigkeiten in der evangelischen Kirche Anlaß gaben. Die Catholische frohlockten zwar sehr über diese innerliche Zwistigkeiten und Trennungen, und machten von dieser Uneinigkeit der ersten Reformatoren der evangelischen Kirche einen neuen Vorwurf, wie sie dann sagten: man habe nun nicht nöthig, die A. C. Verwandten mit Krieg aufzureiben; dann sie bissen und frässen sich schon selbst unter einander, daß sie sich bald selbst verzehren würden, oder in den Schooß der Römischen Kirche zurückkehren müßten. Allein diese Uneinigkeit der ersten Reformatoren, die eine solche Trennung in der evangelischen Kirche angerichtet, und der A. C. einen solchen Schaden zugefüget, der erst nach vielen Jahren hat wieder können gut gemacht werden, kan der A. C. selbst mit Grunde keinen Vorwurf zuziehen; dann die ersten Reformatoren waren Menschen wie andere, und die Schwachheit, Unbeständigkeit und Zaghaftigkeit einiger derselben kan der in der ungeänderten A. C. auf das Wort GOttes gegründeten Wahrheit keinen Nachtheil bringen.

Nachdem wir bisher diejenigen evangelischen Länder und Städte nach der Reihe durchgegangen haben, in welchen das Interim theils durch Gewalt, theils durch die Zaghaftigkeit und das Nachgeben der Landesherren und Obrigkeiten ist eingeführt worden; so ist noch übrig, die Länder und Städte anzuzeigen, in welchen das Interim nicht Platz greifen können, sondern die A. C. und die Predigt des Evangeliums unverändert sind stehen geblieben. Diese müssen wir nun in Nieder-Sachsen suchen, als woselbst man sich dem Interim am standhaftesten und mit

gutem

gutem Erfolge widerſetzte. In den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen, in ſoweit ſie ſich damals zur evangeliſchen Religion bekannten, wurde das Interim nicht angenommen, und hat ſolches beſonders H. Erichs des ältern zu Calenberg hinterlaſſene Wittwe, die Herzogin Eliſabeth, welche die Vormundſchaft über ihren Sohn, H. Erich den jüngern, führte, und Landesregentin war, durch den D. Joachim Mörlin und Anton Corvinus, widerlegen laſſen, welche Widerlegung auf dem Fürſtlichen Schloſſe zu Münden allen Predigern des Fürſtenthums vorgeleſen und von ihnen unterſchrieben wurde. Zu Braunſchweig unterhielt anfangs der daſige Superintendent D. Medler wegen des Interims einen Briefwechſel mit den Wittenbergiſchen Theologen, welche ihm ihre und des Melanchthons Bedenken zuſchickten, und ihm anriethen, ſein Bedenken wider das Interim ohne Zuthun des Rathes zu ſtellen. Und auch die Hamburgiſche Geiſtlichkeit warnete das Braunſchweigiſche Miniſterium vor die Betrügereyen des Interims, welchem das leztere ſehr gründlich antwortete. Es übergab hierauf die Geiſtlichkeit zu Braunſchweig ihr Bedenken vom Interim dem daſigen Magiſtrate, welcher zwar in demſelben etwas geändert wiſſen wolte, wowider aber das Miniſterium proteſtirte. Der Braunſchweigiſche Magiſtrat communicirte hierauf die Sache mit den Städten Lübeck, Bremen, Hamburg, Lüneburg, Goslar, Göttingen, Hildesheim, Hannover und Eimbeck, die ihm insgeſammt wieder antworteten, damit eine gleichförmige Antwort an den Kayſer geſchickt werden könnte, daß ſie nehmlich das Interim, als ein wider die A. C. und die reine Lehre des Evangeliums ſtreitendes

J. Chr. 1548. 1548. 28 Jul.

Buch

J. Chr. Buch mit gutem Gewiſſen nicht annehmen könnten.
1548 Die Städte Lübeck, Bremen, Hamburg und Lüneburg aber berathſchlagten ſich wegen des Interims zu Möllen, wohin die Städte Braunſchweig, Hannover und Hildesheim einen Abgeordneten, mit einer Inſtruktion und einigen Sekretarien ſchickten, um den Berathſchlagungen
m. Aug mit beyzuwohnen; wie dann auch hernach zu Ham-
21. Jul. burg deswegen ein Synodus iſt gehalten worden. Inzwiſchen hatte Melanchthon an den Prediger Rotheim zu Lübeck geſchrieben: er wolle alle Geiſtliche und Rathsherren in den Städten, weil er den groſſen Herren und dem Adel nicht trauete, warnen und ermahnt haben, das Interim nicht anzunehmen; weil deſſen Annehmung mit Unterdrückung der Wahrheit und Einführung einer erbärmlichen Sclaverey verknüpft ſey.

Nach der kurz vorhin erwähnten Conferenz einiger Niederſächſiſchen Städte zu Möllen
m. Aug gaben die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg, als die nur auf dem Titelblatte genannt werden, eine Bekäntniß und Erklärung auf das Interim heraus, deren ich ſchon etwas weiter oben gedacht habe, in welcher ſie daſſelbe ein geſtoffirt Iterum nannten, das von den Interims-Schreibern zugerichtet wäre, alle Grundſuppe päbſtlicher Mißbräuche wieder einzuführen. Sie ſagten in der Vorrede, daß in dem Interim einiges gute, vieles falſch und irrig, und manches vermiſchtes und verwirrtes ſtehe, welches von ungleich geſinnten Meiſtern ſcheine zuſammengetragen zu ſeyn, daß man es kehren und wenden könnte, wie es die Papiſten gerne haben wolten. Das Interim ſelbſt gehen ſie hierauf von Artickel zu Artickel durch und prüfen ſolches gründlich, handeln auch vortreflich von den Adiaphoren, unter welcher

Decke

Bald nach Anfang des folgenden Jahrs brach J. Chr. 549
der Prinz von Mayland auf, und nahm seinen 7. Jan.
weitern Weg über Marignano, Lodi, Cremona, Canne und Mantua, wobey er allenthalben mit aller möglichen Pracht empfangen wurde, nach Trident, von da er endlich zu Innspruck glücklich anlangte. Daselbst wurde er von dem Erzb. 4. Febr.
von Salzburg, dem H. von Bayern und auch dem Churfürsten Moritz von Sachsen besucht, welcher letztere ihn innständigst bat, sich bey seinem Vater, dem Kayser, wegen seines Schwiegervaters, des gefangenen Landgrafens, ins Mittel zu schlagen, um dessen Loslassung zu bewürken. Der Prinz gab auch deshalben dem Churfürsten günstige Versicherungen, wovon dieser dem Landgrafen Nachricht ertheilte, ihn aber erinnerte, sich ja zu verstellen, und von dem allen sich nichts merken zu lassen. Von Innspruck gieng der Infant Don Philipp nach München, wo ihn der H. Wilhelm prächtig und zärtlich empfieng, von da er sodann weiter nach Augspurg abreisete, und 20. a. m.
nach seiner Ankunft von dem Stadtrathe kostbar 21. a. m.
beschenkt wurde. Nach einem dreytägigen Aufenthalte nahm er seinen weitern Weg nach Ulm, wo 24. a. m.
man seine Ankunft sehr feyerte, daher er auch bey seiner Abreise seine Zufriedenheit bezeugte. Der 1. Merz
H. Ulrich von Würtenberg hatte, durch eine eigene Gesandtschaft, den Prinzen bitten lassen, den Weg durch sein Land zu nehmen, welches derselbe sich gefallen ließ, und zu Göppingen, auf der 2. a. m.
Gränze des Fürstenthums, von den Grafen von Tübingen, Helfenstein und Löwenstein, wie auch noch einigen andern adelichen Räthen und dem D. Feßler, im Namen des H. Ulrichs, bewillkommet wurde. Er behielt aber nur zwey von den Gesandten bey sich, die ihn bis an die Pfälzische

J. Chr. 1549 21 Merz 1. Apr. zische Gränze begleiteten, worauf er nach Heidelberg und Speyer gieng, und glücklich zu Luxemburg, auch endlich über Namur zu Brüssel bey seinem Herrn Vater eintraf.

Auf seiner Reise durch Teutschland, waren ihm allenthalben die größten Ehrenbezeugungen wiederfahren, und ausser den schon genannten Fürsten, hatten ihm auch noch andere Fürsten, und besonders alle geistliche Churfürsten, ihre Aufwartung gemacht. Sein Herr Vater aber hatte ihm, als er sich den Niederländischen Gränzen näherte, eine auserlesene Reuterey, unter Anführung des H. von Arschott, nach Teutschland entgegen geschickt, und bald nach seiner Ankunft zu Brüssel ließ ihm der Pabst, durch den Julius Ursini einen geweyheten Hut und Degen überreichen. Noch vor seiner Ankunft hatte die Landgräfin Christina 19 Merz von Hessen, aus Cassel, ein sehr wehmüthiges Schreiben an den Kayser ergehen lassen, und darinne um die Befreyung ihres Gemahls gebeten, wobey sie den Hauptgrund der Erhörung ihrer Bitte darauf setzte, daß nunmehro der Hallischen Capitulation in allen Stücken ein Genüge, theils würklich geleistet worden, theils die gänzliche Erfüllung im Werke begriffen sey *). Allein obgleich auch die, von den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, an den Infanten Don Philipp und den Cardinal Madruzzi, welcher letztere viele Freundschaft für den Churfürsten Moritz hegte, geschickte und mit ihnen nach Brüssel gekommene Gesandten sich, wegen der Loslassung des Landgra-

*) S. F. C. von Moser Beyträge zu dem Staats- und Völker-Rechte und der Geschichte, P. IV. Sect. II. §. 1. pag. 26-35. Cf. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 70. sq. p. 160-163. et *Diar. Günderrod.*, c. 2. §. 172-175., ap. *Lundem* ibidem, *App. I.* p. 330. sq.

grafens, alle Mühe gaben; so blieb doch der Kayser unbeweglich, und wolte den Landgrafen noch nicht in Freiheit setzen, so grosse Hofnung ihm auch jene dazu gemacht hatten. Darüber grämte sich seine Gemalin Christina dergestalt, daß sie bald darauf aus Kummer und Verdrusse starb. J. Chr. 1549. 15. Apr.

Eine Hauptabsicht des Kayserś, warum er seinen Sohn zu sich in die Niederlande hatte kommen lassen, war, weil er demselben, als dem zukünftigen obersten Herrn und natürlichen Prinzen des ganzen Landes nach seinem Absterben, allenthalben wolte huldigen lassen. Es scheint, daß den Kayser die Furcht, man möchte nach seinem Absterben seinen Sohn Philipp von der Nachfolge ausschliessen, dazu bewogen habe. Dann Philipp war in Spanien gebohren und erzogen, und in der Sprache und den Sitten der Niederländer ganz unwissend, welches ihn nothwendig bey den Landeseinwohnern wenig beliebt machen konnte. Hiezu kam noch, daß man von seiner Regierung eine Schärfe in Glaubenssachen zu befürchten hatte, zu welcher er in Spanien gewöhnt war, die aber in den Niederlanden, nicht nur das gemeine Volk, sondern auch die Obrigkeiten der Städte, schon damals immer mehr und mehr zu verabscheuen anfieng; da hingegen die vornehmste Absicht des Kayserś war, seine Verordnungen wider die Ketzer auf das schärfste vollziehen zu lassen, wozu er seinen Sohn sehr geschickt hielt. Und endlich stunden viele unter den grossen Niederländischen Herren bey dem Volke in ausnehmender Gunst, besonders in Holland Reinhold von Brederode, der von den alten Holländischen Grafen abstammte, welcher daher und seines gleichen dem Kayser immer verdächtig seyn mußten. Er beschloß also um so mehr, seinem Sohn die Nachfolge in der

J. Chr. 1549 Regierung zu versichern, und ihn für den zukünftigen Landesherrn erkennen zu lassen. Zu dem Ende ließ der Kayser den Landständen der sämtlichen Niederländischen Provinzen vorstellen, daß er, aus Neigung zu seinen Erb-Niederlanden und aus Eifer für ihre Wohlfahrt, seinen Sohn, den Infanten Don Philipp zu sich hätte kommen lassen, damit er diese Länder kennen lernen, und den Unterthanen Merkmale von seiner Liebe gegen sie geben möchte; er habe also beschlossen, ihn für den künftigen obersten Erbherrn und Landesfürsten der Niederlande erkennen und ihm huldigen zu lassen, wozu er die Einwilligung der Stände verlange. Zugleich machte er bekannt, daß, da das Recht der Stellvertretung (*Ius Repraesentationis*,) weder in der geraden, noch in der Seitenlinie, in einigen Niederländischen Provinzen, nicht im Gebrauche wäre, indessen vieles daran gelegen, daß die Niederlande zusammen vereiniget blieben, und von einem Fürsten regiert würden, er, mit Einwilligung und Gutbefinden der gesammten Stände, ein gewisses und festes Gesetz machen wolte, zufolge dessen das Recht der Stellvertretung, sowohl in der Seiten- als geraden Linie, allenthalben in den Niederlanden, in Absicht auf die Erbfolge in der Regierung derselben, statt haben solte. Bey diesem nachher auch würklich gegebenem Gesetze hatte nun der Kayser ohne Zweifel die Absicht, die Regierung der gesammten Niederlande in seinem Stammhause erblich zu machen, und dieselbe, falls sein Sohn Philipp, und dessen Sohn Carl, vor ihm versterben solten, einer von seinen Töchtern oder Schwestern, oder einem andern seiner nächsten Bluthsverwandten, wer derselbe auch seyn möchte, zuzuwenden.

Nach-

Nachdem nun die Niederländiſchen Stände ſich zu Leiſtung der verlangten Huldigung bereitwillig erboten hatten; ſo wurde damit in der älteſten Brabantiſchen Stadt Löwen der Anfang gemacht, als in welcher man einen Herzog von Brabant zuerſt zu erkennen pflegte. Der Infant, Don Philipp, gieng zu Anfang des Heumonats dahin ab, und ſein Vater, der Kayſer, folgte ihm, am folgenden Tage, mit der Königin von Ungarn, Maria, Ober-Statthalterin der Niederlande, nach, worauf noch an eben dem Tage dem Prinzen, als künftigen H. von Brabant, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, von den Brabantiſchen Ständen gehuldiget wurde, der Kayſer aber den Ständen von Brabant ihre alte Privilegien zu Löwen beſtätigte, wegen deren Beobachtung er hernach, noch gegen Ende des Jahrs, zu Brüſſel einen Befehl ausgehen ließ †). Von Löwen kehrte der Prinz Philipp nach Brüſſel zurück, wo er auf eben die Art die Huldigung empfieng, und als H. von Brabant erkannt wurde. Hierauf reiſete der Kayſer mit ihm nach Flandern, Artois und Hennegau, wo man ihm gleichfalls in den vornehmſten Städten huldigte, wie er dann auch hernach zu Mecheln, als künftiger Herr dieſer Herrlichkeit, und zu Antwerpen *) als künftiger

J. Chr. 1549
4. Jul.
5. e. m.
d. e.
d. e.
11. Dec.

†) Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 1459-1480. n. 197. ſq.

*) Von dem prächtigen Empfange und dem damaligen Aufenthalte des Prinz Philipps zu Antwerpen beſitze ich in meiner Bibliotheck ein itzo ſehr ſeltenes Buch, ſo den Titel hat: le *Triumphe* d' *Anvers*, faict en la *ſuſception* du Prince *Philips*, Prince d' *Eſpaign*, ou la — — *triumphante Entrée* du — — Prince *Philipes* d'Eſpaignes — — enſemble la vraye *Deſcription* des *Spectacles*, *Theatres*, *Archz* *trium-*

J. Chr. 1549 m. Sept. tiger **Marggraf** des H. R. R. aufgenommen wurde. Von hier begab er sich über **Bergen op Zoom** nach **Seeland**, wo ihm nicht, nach alter Gewohnheit, in den Städten **Middelburg** und **Zirickſee**, ſondern wegen Eilfertigkeit, und gegen eine an die gedachte **beide Städte** ausgeſtellte Verſicherung, allein zu **Reimerswaale** gehuldiget wurde. Er gieng ſodann wieder über **Bergen op Zoom** zurück, und reiſete ſogleich über **Herzogenbuſch**, **Heusden** und **Gorinchem**, nach **Dor-** 26 Sept. **drecht**, wo ihm die **Stände** von **Holland** die Huldigung leiſteten, wie er ſich dann auch in den vornehmſten **Holländiſchen Städten**, als erſtlich zu **Rotterdam**, hernach zu **Delft**, ferner zu **Leiden**, zu **Harlem** und zu **Amſterdam**, für einen künftigen **Grafen** von **Holland** erkennen, und den **Bürgern** den Eid abnehmen ließ. Von **Amſterdam** reiſete der **Prinz** nach **Utrecht**, und darauf nach **Deventer**, um ſich auch als zukünftigen **Herrn** von **Utrecht** und **Ober-Yſſel** erkennen zu laſſen, worauf er ſich nach **Zütphen**, **Arnheim**, **Niemegen** und **Rüremonde** begab, in welchen Städten man ihm als künftigen H. von **Geldern** und **Grafen** von **Zütphen** huldigte, und ſo langte er endlich glücklich wiederum zu **Brüſſel** an, wo nach ſeiner Rückkunft groſſe Feſtins und einige **Turniere** angeſtellt wurden, bey deren einem aber der **Prinz** faſt in Lebensgefahr gerieth. In **Frießland** und **Gröningen** übrigens hatte der **Prinz**, durch den **Statthalter** dieſer **beiden Provinzen** und der von **Ober-Yſſel**, den **Johann** von **Ligne**, Grafen

triamphaulx etc. — — a ſa *Reception* en la — — Ville d'*Anvers* a. 1549., premierement compoſée — — en langue latine par Corn. *Grapheus* — — et depuis traduicte en Franchois; a *Anvers*, 1550. fol. mit vielen Holzſchnitten.

grafens, alle Mühe gaben; ſo blieb doch der Kayſer unbeweglich, und wolte den Landgrafen noch nicht in Freiheit ſetzen, ſo groſſe Hofnung ihm auch jene dazu gemacht hatten. Darüber grämte ſich ſeine Gemalin Chriſtina dergeſtalt, daß ſie bald darauf aus Kummer und Verdruſſe ſtarb. J. Chr. 1549 15. Apr.

Eine Hauptabſicht des Kayſers, warum er ſeinen Sohn zu ſich in die Niederlande hatte kommen laſſen, war, weil er demſelben, als dem zukünftigen oberſten Herrn und natürlichen Prinzen des ganzen Landes nach ſeinem Abſterben, allenthalben wolte huldigen laſſen. Es ſcheint, daß den Kayſer die Furcht, man möchte nach ſeinem Abſterben ſeinen Sohn Philipp von der Nachfolge ausſchlieſſen, dazu bewogen habe. Dann Philipp war in Spanien gebohren und erzogen, und in der Sprache und den Sitten der Niederländer ganz unwiſſend, welches ihn nothwendig bey den Landeseinwohnern wenig beliebt machen konnte. Hiezu kam noch, daß man von ſeiner Regierung eine Schärfe in Glaubensſachen zu befürchten hatte, zu welcher er in Spanien gewöhnt war, die aber in den Niederlanden, nicht nur das gemeine Volk, ſondern auch die Obrigkeiten der Städte, ſchon damals immer mehr und mehr zu verabſcheuen anfieng; da hingegen die vornehmſte Abſicht des Kayſers war, ſeine Verordnungen wider die Ketzer auf das ſchärffſte vollziehen zu laſſen, wozu er ſeinen Sohn ſehr geſchickt hielt. Und endlich ſtunden viele unter den groſſen Niederländiſchen Herren bey dem Volke in ausnehmender Gunſt, beſonders in Holland Reinhold von Brederode, der von den alten Holländiſchen Grafen abſtammte, welcher daher und ſeines gleichen dem Kayſer immer verdächtig ſeyn mußten. Er beſchloß alſo um ſo mehr, ſeinem Sohn die Nachfolge in der

J. Chr. 1549 Brabant und in den Rechenkammern zu Ryssel, Brüssel und im Haag verzeichnen ließ.

Sobald nun dieses grosse Werk der Huldigung des Prinz Philipps zu Stande gebracht, und dafür, wie auch für die Geschenke den Ständen, im Namen des Kayſers, feyerlich gedankt, auch die Königin Maria, welche ihre Entlassung verlangte, in der Oberstatthalterschaft der Niederlande war bestätiget worden; so publicirte der m. Nov. Kayſer, mit Einwilligung der Stände, eine Verordnung, daß die sämtlichen Niederländischen Provinzen niemals getrennt, sondern alle von einem einigen Oberherrn regiert werden solten †). Man glaubte, durch diese Vereinigung die Niederlande noch mächtiger zu machen, und man hält auch dafür, daß der Kayſer die geheime Gedanken gefaßt habe, dasjenige auszuführen, was sein Urgroßvater, H. Carl der Kühne von Burgund, schon im Sinne gehabt hatte, nehmlich die Niederlande zu einem Königreiche zu erheben, welches Vorhaben er hernach blos deswegen solle haben fahren lassen, weil er keine Möglichkeit gesehen, die verschiedenen Vorrechten, Freiheiten und Gebräuche, für welche eine jede besondere Niederländische Provinz so sehr eiferte, unter eine und eben dieselbe Regierungsform zu bringen. Weil nun aber auch von einigen Provinzen gezweifelt werden wolte: ob selbige von Frauen beherrscht werden könnten; so machte er kurz hernach, in Absicht auf Geldern und Zütphen, die Verordnung, daß auch in diesen Provinzen die Frauen die Regierung solten führen können. Nach diesem wandte der Kayſer seine Sorgfalt wiederum auf die Ausrottung der Ketzer

†) *Rousset*, l. paulo ante cit., T. II. P. I. n. 152. p. 131. sq.

Nachdem nun die Niederländiſchen Stände ſich zu Leiſtung der verlangten Huldigung bereitwillig erboten hatten; ſo wurde damit in der älteſten Brabantiſchen Stadt Löwen der Anfang gemacht, als in welcher man einen Herzog von Brabant zuerſt zu erkennen pflegte. Der Infant, Don Philipp, gieng zu Anfang des Heumonats dahin ab, und ſein Vater, der Kayſer, folgte ihm, am folgenden Tage, mit der Königin von Ungarn, Maria, Ober-Statthalterin der Niederlande, nach, worauf noch an eben dem Tage dem Prinzen, als künftigen H. von Brabant, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, von den Brabantiſchen Ständen gehuldiget wurde, der Kayſer aber den Ständen von Brabant ihre alte Privilegien zu Löwen beſtätigte, wegen deren Beobachtung er hernach, noch gegen Ende des Jahrs, zu Brüſſel einen Befehl ausgehen ließ †). Von Löwen kehrte der Prinz Philipp nach Brüſſel zurück, wo er auf eben die Art die Huldigung empfieng, und als H. von Brabant erkannt wurde. Hierauf reiſete der Kayſer mit ihm nach Flandern, Artois und Hennegau, wo man ihm gleichfalls in den vornehmſten Städten huldigte, wie er dann auch hernach zu Mecheln, als künftiger Herr dieſer Herrlichkeit, und zu Antwerpen *) als künf-

1. Oct. 1549
4. Jul.
5. e. m.
d. e.
d. e.
11. Dec.

†) Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 1459-1480. n. 197. ſq.

*) Von dem prächtigen Empfange und dem damaligen Aufenthalte des Prinz Philipps zu Antwerpen beſitze ich in meiner Bibliotheck ein itzo ſehr ſeltenes Buch, ſo den Titel hat: le *Triumphe* d' *Anvers*, faict en la *ſuſception* du Prince *Philips*, Prince d' *Eſpaign*, ou la — — *triumphante Entrée* du — — Prince *Philipes* d'Eſpaignes — — enſemble la vraye *Deſcription* des *Spectacles*, *Theatres*, *Archz*

triumph-

J. Chr. 1549 gang seiner männlichen Erben, nach dem Rechte der Erstgeburt, so wie bey diesen, erweitert habe f).

Was noch einige andere Handlungen des Kayſers und bey seinem Aufenthalte in den Niederlanden, in diesem Jahr, ausgefertigte Urkunden betrift, so hatte er, gegen Ende des vorigen (1548.) Jahrs, seinen geheimen Rath und Ober-Kriegs-Commissarius von Lier nach Augspurg abgeschickt, 1549. welcher daselbst, gleich zu Anfang des itzigen Jahrs, anlangte, mit dem Befehl, sich sowohl den ganzen Rath nochmals ff) schwören zu lassen, welches 3. Jan. auch geschah, als auch dem Rathe anzuzeigen, daß künftig der Raths-Wahltag nicht, wie bisher, zu Anfang des Jenners, sondern erst den 3ten August gehalten werden solte. Mit dessen Genehmigung wurden auch die von dem Kayſer annoch in der Stadt zurückgelassenen zwey Fahnen Fußvolkes abgedankt, und der noch mangelnde grosse 14. e. m. Rath angeordnet, den man mit 44. Patriziern, 30. von der Mehrern Gesellschaft, 80. Kaufleuten und 140. Personen aus der Gemeinde besetzte, unter welchen allen aber keiner aus dem vormaligen zünftischen Regimente war. Diese Personen des grossen Rathes musten nun, in Gegenwart des Kayſerlichen Commissarius, dem innern Rathe schwören, sich aller Rottirungen und heimlichen Zusammenkünften zu enthalten, und nichts wider den Kayſer, dessen Ordnungen, und die

f) Lünigs R. A., T. VII. *Contin. I.* 1. Forts. 5. Absatz, n. 19. p. 22-24. Cf. der zwölfte Band des Auszuges ꝛc., S. 117., wo aber aus Versehen, auf der *Lin. pennult.*, statt: Schenkungsbrief gesetzt ist: Lehensbrief, und S. 752.

ff) S. in diesem ersten Bande der N. R. Geschichte, S. 443. u. ff.

ſen von **Aremberg**, die **Huldigung** einnehmen J. Chr.
laſſen, und aller Orten war er nicht nur prächtig 1549
empfangen, ſondern auch reichlich beſchenkt worden.

Zuletzt verdient noch eine **Anmerkung**, daß die Eide, welche ſowohl der Prinz **Philipp** den **Niederländiſchen Ständen**, als auch hinwiederum dieſe ihm geſchworen haben, von den **Eiden** gar ſehr verſchieden ſind, welche bey den **Huldigungen** ſeines **Vaters** und **Großvaters** ſind geleiſtet worden. Dann bey dieſen beiden letztgenannten **Huldigungen** wurden nicht alle, hingegen itzo alle **Privilegien** von dem **Landesherrn** eidlich bekräftiget; ja ſogar auch die **Gewohnheiten** und das **Herkommen** beſchworen, von denen damals nicht das geringſte war erwähnet worden. Ferner verdient auch dieſes bemerkt zu werden, daß, da der **Kayſer** verlangt hatte, ſeinen Sohn nicht allein für den **natürlichen Prinzen**, an welchen Ausdruck man in den **Niederlanden** ſchon ſeit vielen Jahren gewöhnt war, ſondern auch für den zukünftigen **oberſten Herrn**, mit welcher Benennung eine **unbeſchränkte Gewalt** angedeutet wird, die **Stände** dieſe letztere **Benennung** ſorgfältig und mit gutem Bedachte **vermieden**, und den **Infanten**, Don **Philipp**, nur ihren **rechtmäßigen gebohrnen Landesherrn** und **Prinzen** genannt haben. Man kan alſo aus dem ganzen Verlaufe der Sache ſehen, daß bey dieſer Handlung die **Niederländiſchen Stände**, ſoviel ihr Vermögen und die Umſtände der Zeit zuließen, für die **Freiheit des Landes** Sorge getragen haben, da hingegen der **Kayſer**, auf ſeiner Seite, die **Oberherrſchaft** über die **Niederlande** in ſeinem **Hauſe** zu befeſtigen ſuchte, welcher auch dieſe **Huldigung** in dem groſſen **Rathe zu Mecheln**, in dem **Rathe von**

J. Chr. Scaramper führen solte h). Ferner ertheilte der
1549 Kayser als H. von Luxemburg, ebenfalls zu
30 Jun. Brüssel, dem Grafen Dietrich dem ältern von
Manderscheid einen Lehenbrief über die Herr-
schaft Schleiden i); und vernichtete, an eben
d. eod. dem Tage, zum zweitenmahl alle bisher zwischen
den Pfalzgrafen am Rhein und der Abtey Kay-
sersheim bisher, zum Nachtheil dieser Abtey, vor-
genommene Handlungen und errichtete Verträ-
ge k). Endlich verdient auch noch der besondere
Lehensfall bemerkt zu werden, da der Churfürst
25. e. m. Johannes der V. von Trier, als dazu bevollmäch-
tigter Kayserlicher Commissarius, sich selbst,
als Abten zu S. Maximin, einen Lehenbrief
gegeben und sich, mittelst seiner Prokuratoren,
über seiner Abtey Regalien die Lehen und Welt-
lichkeit ertheilet hat l).

Der

h) *Lünigii* Cod. Ital. dipl., T. II. p. 517-528. n. 5. et 6.

i) Lünigs R. A., T. XXII. p. 521. sq. n. 4. Nach Graf Dietrichs des ältern Absterben, belehnte abermals, den 28. Jul. 1551., dessen Sohn, Graf Dietrichen den jüngern, der damalige Gubernator von Luxemburg, Graf Peter Ernst von Mansfeld, mit der Herrschaft Schleiden, nachdem die deshalben obgewaltete Streitigkeiten schon ehmals mit seinem Vater, dem Grafen Dietrich dem ältern, den 12. Aug. 1547., gütlich waren beigeleget worden; S. das weiter oben, S. 429. in der Note y) angeführte Manifest, in den Beylagen, n. IV.

k) S. Summar. Bericht von des F. Pfalzgräv. Closters Reißheim *Subiection* ꝛc., p. 43. sq. et cap. 7. p. 126. sqq. und in den Beylagen, n. 59. p. 342-353. item Lünigs R. A., T. XVIII. p. 822-825. n. 16. Cf. der zwölfte Band des Auszuges ꝛc., S. 600.

l) Lünigs R. A., T. XVI. p. 304. sq. n. 143.

Der Römiſche König Ferdinand hielt ſich, J. Chr.
s Jahr hindurch, wie man aus ſeinen Urkun- 1549
abnehmen kan, beſtändig zu Prag auf. Da-
hat er nehmlich dem Heinrich Reuſſen, Burg- 21 Jan.
en zu Magdeburg und Böhmiſchen Obriſt-
s Kanzlern, nicht nur die von ſeinen Vettern,
nrich dem ältern, mittlern und jüngern,
rüdern Reuſſen zu Plauen, wegen ihrer, im
malkaldiſchen Kriege, dem Churfürſten Jo-
n Friedrich geleiſteten Dienſte, verwürkten
hmiſchen Lehen, nehmlich die Herrſchaft
ein und die halbe Herrſchaft Lobenſtein, ſon-
auch, auf den Fall des Abſterbens des letzten
uſſens, Herrns zu Gera, die Anwartſchaft
die Herrſchaften Gera, Schlaitz, Loben-
n und Saalburg zu einem K. Afterlehen
jetragen, und ihn damit belehnet m). Nachdem
K. Ferdinand ſich bereits vor zwey Jahren (1547.
Augſpurg, nach dem, im J. 1545., erfolgten 26 Nov.)
ferben ſeiner älteſten, an den K. Sigmund
guſt von Polen vermält geweſenen, Tochter
ſabeth, mit jenem dahin verglichen hatte, daß
ſer ihm, wegen der erhaltenen Mitgabe, 30000.
ariſche Goldgülden herausgeben ſolte, die er auch
Jahr darauf, laut ſeiner zu Augſpurg ausge- (1548.
ten Quittung, richtig erhalten hat, ferner mit m. Feb.)
ſelben, in dieſem und dem folgenden Jahr, we- 1549.
der zwiſchen ihren ungariſchen und polniſchen
terthanen entſtandenen Streitigkeiten gütliche
ndlungen gepflogen hatte; ſo erneuerten dieſe 2. Jul.
de Könige mit einander die alte von ihren Vor-
ren bereits errichtete Verträge und Einigun-
n, garantirten einander ihre im Beſitze habende
iche und Länder, verſprachen ſich einen wechſel-
ſeiti-

n) Beckler *l. c.*, im 2. Abſatze, pag. 116-123. und Lünig im R. A., T. XI. n. 159. p. 237-239.

J. Chr. 1549 seitigen Beistand, und besonders verhieß K. Sigmund August, daß er seinem Schwestersohn, des verstorbenen K. von Ungarn, Johanns von Zapolia, Sohne, Johann Sigmunden, Fürsten in Siebenbürgen, keinen Beistand leisten wolle, welchen Vertrag und erneuertes Bündniß auch hernach der Kayser zu Brüssel, bestätiget hat n).

12. Dec.

Es ertheilte ferner K. Ferdinand in diesem

2. Oct. Jahr, zu Prag dem neuen H. zu Liegnitz, Friedrich dem III., die Bestätigung aller seiner Privilegien o), wogegen dieser hernach ebenfalls zu

2. Nov. Prag einen Revers an den K. Ferdinand ausstellen muste, daß er sich, zu Folge des vor 3. Jahren zu Breßlau ergangenen Urtheils, der zwischen seinem Vater H. Friedrich dem II. von Liegnitz ꝛc. und dem Churfürsten von Brandenburg, Joachim dem II. vormals errichteten Erbverbrüderung entziehen, und solche von seinen Unterthanen nicht beschwören lassen wolle, sondern daß vielmehr, nach seinem oder seiner männlichen Nachkommen unbeerbten Absterben, sein Fürstenthum, Land und Leute an die Krone Böhmen fallen solten p). Dieses nun zu verstehen, mus man wissen, daß H. Friedrich der II. von Brieg und Liegnitz, nebst seinen beiden Söhnen, Friedrich dem III. und Georg dem

n) *Dogiel* Cod. Polon. diplomat., T. I. Sect. II. n. 74. sq. et Sect. III. n. 48-51. p. 149-151. et 210-220. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 39-50. n. 8.

o) *Goldastus* de regno Bohem., T. II. in den Beylagen, n. 88. pag. 349-352. und Lünigs R. A., T. VI. *Contin. I.* 1. Fortsetz. n. 271. p. 378.

p) *Goldastus* l. modo c., T. II. in den Beylagen, n. 86. p. 345-348. *coll.* n. 85. p. 343-346. Lünig *l. c.*, T. VI. n. 273. p. 379. sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 219. p. 351. sq.

dem *II.*, den 19. Oct. 1537., zu **Liegnitz**, mit dem Churfürſten **Joachim** dem *II.* von **Brandenburg**, bey Gelegenheit einer in ihren Häuſern geſchloſſenen wechſelſeitigen **Eheberedung**, eine **Erbverbrüderung**, jedoch ohne Vorwiſſen und Einwilligung K. **Ferdinands** von **Böhmen**, als ihres **Lehenherrns**, dergeſtalt unter ſich errichtet haben, daß, wenn die **Herzoge** von **Liegnitz** ꝛc. ohne **männliche Leibeserben** abgehen ſolten, alle ihre **Erbfürſtenthümer**, Land und Leute an den Churfürſten **Joachim** und ſeine Erben verfallen; hingegen wenn der **Churfürſt** und ſeine **männliche Erben** abſterben würden, die von der **Krone Böhmen** abhangende **Brandenburgiſchen Lehen**, als **Croſſen**, **Züllichau**, **Sommerfeld**, **Cottbus**, **Peitz** ꝛc., an den H. **Friedrich** zu **Liegnitz** und ſeine **Erben** gelangen ſolten. Weil nun hiedurch dem **König** und der **Krone Böhmen** ihr, bey der **Lehensauftragung**, vorbehaltener **Anfall** der **Fürſtenthümer Brieg**, **Liegnitz** und **Wohlau** abgeſtrickt wurde; ſo erhoben die **Stände** von **Böhmen** deshalben **Klage** bey dem K. **Ferdinand**, welcher dann, nach gewechſelten vier **Satzſchriften**, durch das obbeſagte zu **Breßlau**, den 18. **May** 1546., ausgeſprochene **Endurtheil** die gedachte **Erbverbrüderung** wieder aufhob und vernichtete. Dieſen Spruch hatte nun nicht nur H. **Friedrich** der *II.* von **Brieg** und **Liegnitz** für rechtmäßig erkannt, und denſelben angenommen, ſondern auch ſein Sohn, **Georg** der *II.*, unterwarf ſich ſelbigem bey der, nach ſeines Vaters im J. 1547. erfolgtem Tode, nachher zu **Prag** genommenen **Lehensempfängniß**, worüber hernach K. **Ferdinand** eine eigene **Urkunde** abfaſſen ließ, und jenes Bruder, H. **Friedrich** der *III.*, that hierauf ein gleiches durch ſeinen vorb. ſagten Re-

J. Chr. 1549
7. Merz
25 Apr.
2. Nov.

J. Chr. vers q). Uebrigens hat K. Ferdinand auch noch,
1549 in diesem Jahr, zu Prag den Landständen des
4. Nov. Fürstenthums Glogau eine Versicherung ausgestellt, daß das von ihnen auf vier Jahr lang bewilligte Bier- und Malzgeld ihren Privilegien un-
11. Dec. schädlich seyn solle r), und bald hernach bestätigte er gleichfalls zu Prag einige Artickel des ehmals vom K. Johannes von Böhmen dem Marggrafthum Ober-Lausitz gegebenen Privilegiums, als z. E. wegen der Steuern und der nicht über die Gränzen zu leistenden Ritterdienste, ingleichen daß gedachtes Marggrafthum nun und zu ewigen Zeiten von der Krone Böhmen nicht verschrieben, versetzt, verpfändet, verfreymarkt und verkauft werden solle s).

Wir haben weiter oben t) bemerkt, daß der Kayser seinem Bruder, dem Römischen König Ferdinand, die Commißion aufgetragen habe, wegen

q) S. Rechtsgegründetes Eigenthum des K. Chur-Hauses Preussen und Brandenburg auf die Herzogth. und Fürstenth. Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau ꝛc., cap. 2. und in den Beylagen, Lit. *F. G.* et *GG.*, in der Sammlung einiger Staats-Schriften nach Ableben K. Carls *VI.*, T. I. P. III. p. 211. sqq. et p. 254-285. und in Königs Selectis I. P. noviss., T. II. c. 6. §. 12-14. p. 247-278. Sed cf. Actenmäßige und rechtliche Gegen-*Information* über das ohnlängst in Vorschein gekomm. sogen. Rechtsgegründete Eigenthum ꝛc., cap. 2. §. 12. et 18. und in den Beylagen, n. 40. et 41., in der vorhin angeführten Sammlung ꝛc., T. I. P. VII. p. 621. sq. 625. sq. et 774-784.

r) Königs R. A., T. VI. *Contin. I.* 1. Fortsetz. n. 272. p. 378. sq.

s) *Idem* ibidem, T. VIII. im Anhange von Sachsen, n. 28. p. 55. sq. und Nic. Sigism. von *Redern* Lusatia super. dipl., p. 124.

t) S. in diesem ersten Bande der *N.* K. Geschichte, S. 416. f.

wegen der von dem K. von Polen, auf dem letztern J. Chr.
Reichstage zu Augſpurg, wider den Teutſchen 1549
Orden von neuem rege gemachten Preußiſchen
Sache, zwiſchen beiden Theilen Handlungen zu
pflegen. Nachdem nun der Kayſer das dahin lau-
tende Commiſſorium zu Brüſſel ausfertigen, und 11 Febr.
der Teutſchmeiſter daſſelbe, durch Hans Wil-
helmen von Notthafft, Haus-Commenthuren zu
Horneck, dem K. Ferdinand zu Prag überrei- 4. Jun.
chen laſſen; ſo überſchickte der Römiſche König
davon eine Abſchrift, mit einem Schreiben, an 18. Jul.
den K. von Polen, und ſetzte auf den folgenden
Weinmonat eine Tagefahrt nach Prag an, um 6. Oct.
dieſe Handlung vorzunehmen. Allein der K. von
Polen antwortete aus Cracau unſerm K. Ferdi- 14 Aug.
nand, daß es ihm nicht gelegen ſey, ſich in dieſer
Sache von andern Schiedsrichter oder Unter-
händler vorſchlagen oder geben zu laſſen; er habe
daher ſeinen Geſandten mit anderweitigem Befehl
an den Kayſer geſchickt, und müſte erſt deſſen Ant-
wort erwarten. Sobald er nun dieſelbe erhalten,
und ſich darüber mit ſeinen Räthen berathſchlaget
hätte, wolte er von ſeiner Geſinnung dem Römi-
ſchen König was gewiſſes überſchreiben, welches
dann dieſer dem Teutſchmeiſter, in einem Schrei- 26. e. m.
ben aus Prag, zur Nachricht vermeldete. Da
nun aber die verſprochene Antwort des K. von
Polen lange ausblieb, und darüber dem Teutſch-
meiſter die Zeit zu lange wurde; ſo erinnerte der-
ſelbe, im folgenden Jahr, zu zwey verſchiedenen ma- (1550.
malen, die Sache bey unſerm K. Ferdinand, der 6. Febr.
ihm hierauf aus Wien antwortete, und ihm die (9. Apr.
Werbung des Polniſchen Geſandtens an ſei- a. c.)
nem Hofe in der Preußiſchen Sache, mit ſeiner
darauf ertheilten Antwort zuſchickte.

J. Chr. 1549 Jene gieng nun dahin, daß der K. von Polen geschehen lassen könne, daß der Römische König sich einer freundlichen Handlung, Entscheidung und Vertrages zwischen dem Teutschmeister und dem Marggrafen Albrecht von Brandenburg, H. von Preussen, unterziehe, und solche versuche, jedoch nicht als von jemanden verordneter Commissarius, sondern als ein gewillkührter und mit Bewilligung des K. von Polen erwälter Mittler und Unterhändler. Allein er bat sich hiebey noch zweyerley aus: 1) daß K. Ferdinand, dieser Irrungen halber, keine Handlung, vor Endigung des bevorstehenden Polnischen Reichstages, vornehmen, und 2) bewürken möchte, daß der Marggraf Albrecht, H. von Preussen, für sich oder seine Gesandten, zu Beschickung solcher Handlung, genugsames sicheres Geleit erhielte, und die vom K. G. wider ihn ergangene Acht solange suspendirt würde. Hierauf hatte nun K. Ferdinand dem Polnischen Gesandten zur Antwort ertheilt, daß, da er vom Kayser dieser Sache halber noch keine Erklärung und Befehl erhalten hätte, ihm nicht gebühren wolle, sich ohne des Kayſers Vorwissen und Einwilligung, einer Handlung, als gewillkührter Schiedsrichter zu unterziehen. Würde nun aber solches dem Kayser nicht mißfällig seyn, und der Teutschmeister ebenfalls darein willigen; so wolle er sich in der Sache gerne gebrauchen lassen, und auch die Handlung bis zu Endigung des künftigen Reichstages in Polen aufschieben. Es verlangte also K. Ferdinand von dem Teutschmeister zu wissen: ob er sich diesen Vorschlag des Polnischen Gesandtens wolle gefallen lassen; allein ich finde nicht, daß der Teutschmeister hierauf geantwortet habe, sondern die ganze Sache blieb nun auf sich ersitzen. Indessen

dessen hat der damalige **Teutschmeister** und **Administrator** des **Hochmeisterthums** in **Preussen**, **Wolfgang**, die sämtlichen in dieser Sache bisher ergangenen **Akten**, und andere dahin einschlagende Dokumente, noch in eben diesem Jahr, mit einem vorausgesetzten **Schreiben** an **Hansen von der Recke**, **Heermeistern** des **Schwerdtbrüderordens** in **Liefland**, in **öffentlichem Drucke** ausgehen lassen u). J. Chr. 1549 (1550. 19 Jun)

Gegen Ende des vorigen Jahrs **starb** endlich der alte **Pabst Paulus** der *III.*, im **82ten Jahr** seines **Alters**, nachdem noch kurz vor seinem Tode wider ihn eine sehr scharfe und bittere **Schmähschrift** in **italiänischer Sprache**, unter dem Namen eines gewissen **Bernhards Ochinus**, wovon aber der im vorigen Jahr zur **evangelischen Religion** übergetretene **Paul Peter Vergerius** *) der wahre **Verfasser** seyn soll, herausgekommen, worinne er der **Antichrist** genannt und ihm **Blutschande**, **Meuchelmord**, **Giftmischerey**, **Nothzucht**, **Simonie**, **Gelderpressungen**, ein **geheimes Verständniß** mit den **Türken**, und ein **unmäßiger Hang** zur **Sterndeuterey** und **Wahrsagerkünsten**, auch andere **greuliche Laster** mehr vorgeworfen werden. 1549. 10 Nov. In eben dem Jahr seines

u) Erneuerter Bericht vom Preuß. Abfall ꝛc., n. 16-27. p. 185-221. und Lünigs R. A., T. XVI. 1. Fortsetz. im Anhange vom T. und J. O., n. 50. p. 47. sq. Der vorstehende Bericht vom Preuß. Abfalle stehet auch größtentheils in Goldasts R. Handlungen, p. m. 149-187.

*) Von dem Vergerius S. den *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 650-652. Ludov. Melch. *Fischlini* Memor. Theologor. Wirtemberg., in *Supplem.*; Vlmae, 1710. 8.) p. 113-127. Dav. *Czvittingeri* Specim. Hungar. literatae; (Francof. et Lpif. 1711. 4.) p. 401-404.

J. Chr. 1549 Absterbens hatte er sich von neuem Mühe gegeben, das vom Kayser, nach der Ermordung seines natürlichen Sohnes, Peter Aloysius Farnese, in Besitz genommene Piacenza †) wieder zu erhalten. Es mußte auch deshalben der nach Brüssel geschickte Julius Ursinus bey dem Kayser Ansuchung thun, bekam aber zur Antwort: der Kayser könne dem Reiche nichts vergeben, und der Pabst müsse erst die Rechte erweisen, die der Römische Stuhl an Parma und Piacenza hätte. Man brachte also zu Rom einige Abschriften von Verträgen, die im J. 1511. zwischen dem K. Maximilian dem *I.* und dem P. Julius dem *II.* geschlossen, und hernach im J. 1527. vom K. Carln dem *V.* dem P. Leo dem *X.* bekräftiget worden, zum Vorschein; man konnte aber oder wolte dem Kayserlichen Gesandten Mendoza die Originalurkunden nicht zeigen. Es gaben daher der Cardinal Madruzzi, der Granvella und der Kayserliche Beichtvater, Peter von Soto, in des Kayſers Namen, dem Julius Ursinus zum Bescheide, daß nach diesen abschriftlichen Urkunden weder dem Römischen Stuhle, noch dem Hause Farnese ein Recht auf Parma und Piacenza zukäme. Vielmehr gab der vom Kayser nach Rom geschickte Martin Alfonsus Delrio dem Pabste zu verstehen, daß Parma und Piacenza von jeher zum Herzogthume Mayland gehöret hätten, und daß K. Maximilian, gesetzt, daß er es gethan, dem Reiche nichts hätte verschenken können, K. Carl aber dem P. Leo dem *X.* nur die Einnehmung, nie aber die beständige Besitzung verstattet hätte. Indessen erbot sich der Kayser, ohne Verletzung der päbstlichen und des Reichs Rechte, des Pabstes Enkel, dem

†) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 237. ff.

dem Octavius Farneſe, wenn er Parma dem Kayſer auch abträte, jährlich 40000. Scudi aus den Neapolitaniſchen Einkünften reichen zu laſſen. Unter der Hand mußte hernach der am Kayſerlichen Hofe ſich aufhaltende Päbſtliche Legat, der B. Bertanus, zuhorchen: ob nicht der Kayſer dem Octavius Farneſe für Parma und Piacenza die Republick Siena abtreten wolte. Weil aber der Pabſt darüber wegſtarb; ſo ſind dieſe Traktaten in der Blüte erſtickt. J. Chr. 1549

Der obgedachte Julius Urſini muſte nun auch, im Namen des Pabſtes, bey dem Kayſer nochmals anſuchen, daß er die noch zu Trident befindliche Biſchöffe beordern möchte, nach Rom zum Reformationsgeſchäfte *) abzugehen, welches auch der Kayſer unter einigen Bedingungen bewilligte, wovon die vornehmſten waren, daß die zu Rom zu machende Reformationsregeln dem Interim und der vom Kayſer zu Augſpurg vorgeſchriebenen Verbeſſerungsformel nicht entgegen geſtellt werden, und der Pabſt ſich vorher erklären ſolte, daß die von Trident kommenden Biſchöffe nicht als Concilienväter, ſondern als beſondere zu dieſem Geſchäfte erbetene Prälaten anzuſehen wären. Da der Pabſt dieſe Bedingungen, ohne Verletzung ſeines Anſehens, nicht wohl eingehen konnte; ſo glaubte er dadurch einen Ausweg gefunden zu haben, daß er an vier Biſchöffe zu Trident, und an eben ſo viele zu Bononien, und zwar an einen jeden ein beſonderes Breve durch einen Deputirten ſchickte, des Innhalts, binnen 40. Tagen, bey der Pflicht ihres dem Apoſtoliſchen Stuhle ſchuldigen Gehorſams, zu Rom zu 18. Jul.

*) S. in dieſem erſten Bande der T. R. Geſchichte, S. 291.

J. Chr. erscheinen, um mit zur **Verbesserung** der **Kirche**
1549 zu rathen. Die **Bononischen Bischöffe** gehorchten dem päbstlichen Befehle, aber die zu **Trident** fragten erst deshalben bey dem **Kayser** an, und schrieben, nach erhaltenen Verhaltungsbefehlen, an den **Pabst** zurück: Sie wären auf seinen Befehl nach **Trident** gereiset, und erwarteten daselbst die Zurückkunft der nach **Bononien** gegangenen **Väter**, damit die **Religionssache** bald zu Stande gebracht werden könnte; es möchte also der **Pabst**, dieser Ursache halber, sie für entschuldiget halten, daß sie **nicht** nach **Rom** kämen. Diese Antwort überbrachte der **Mendoza** dem **Pabste**, und beschwerte sich zugleich im Namen des **Kayſers**, daß er wider sein Wissen solche **Breven** an die **Tridentinische Bischöffe** hätte abgehen lassen, gegen welchen sich aber der **Pabst** mit einigen Scheingründen entschuldigte, die er auch seinem Legaten **Berranus**, der deshalben vom **Kayser** sehr hart war angelassen worden, mittheilte. Und weil er nun glaubte, hiedurch dem **Kayser** ein Genüge gethan zu haben; so
18 Spt. gab er den Bischöffen zu **Trident** einen Verweis, daß sie in **Religionsachen** dem **Kayser** mehr, als dem **Statthalter Christi** gehorcht hätten. Ja nunmehro dachte er sogar darauf, das **Concilium** gänzlich zu **ſuſpendiren**; deswegen befahl er seinem **ersten Legaten** auf dem nach **Bononien** verrückten **Concilium**, dem Cardinal **del Monte**, daß er die **Kirchenversammlung** zu **Bononien** solte aus einander gehen lassen, weil der **Pabst** nicht gedächte, dieselbe ferner fortzusetzen, sondern die **Kirchenzucht** in einer **Commißion** zu **Rom** wie-
17. c. m. der herstellen wolte. Und dieses richtete auch der Cardinal **del Monte** ins Werk, ob er gleich dabey dieses zu bedenken hatte, daß der **Pabst** noch kein **Urtheil** über die **Versetzung** des **Conciliums** ge-

ſpro-

ſprochen, und alſo die Tridentiniſche Verſamm- J. Chr.
lung noch nicht vernichtet hatte. 1549

Mittlerweil gieng auch die Piacenziſche Sache immer fort, wobey der obgedachte Delrio, im Namen des Kayſers dem Pabſte zu verſtehen gab, daß, wenn auch ein voriger Kayſer dem Kirchenſtaate die Städte und Staaten von Parma und Piacenza gegeben, ſo hätte doch das Farneſiſche Haus kein Recht daran, und hätten ſie ohne Kayſerliche Einwilligung nicht verſchenkt oder vertauſcht werden dürfen. Mithin verfiel nun der Pabſt darauf, Parma und Piacenza wieder zum Kirchenſtaate zu ziehen, und dafür Camerino dem Octavius Farneſe wieder einzuräumen; allein dieſer wurde hiedurch dergeſtalt aufgebracht, daß er von Rom weggieng, und ſich Parma zu unterwerfen ſuchte, wo der Camillus Urſini Päbſtlicher Gouverneur war. Nun befahl zwar der Pabſt ſeinem Enkel, dem Octavius Farneſe, wieder nach Rom zu kommen, und der vorbeſagte Camillus Urſini weigerte ſich auch, Parma dem Octavius zu übergeben; aber dieſer kehrte ſich wenig an ſeines Großvaters Befehl, und hieng ſich vielmehr an den Kayſerlichen Statthalter zu Mayland, den Ferdinand Gonzaga, daß er ihm zum Beſitze von Parma verhelfen möchte. Der Gonzaga bezeugte ſich zwar hiezu willig, aber nur in der Abſicht, Parma erſt in des Kayſers Gewalt zu bringen, worauf hernach der Octavius Farneſe zuſehen möchte, wie er es vom Kayſer wieder bekommen oder ein Aequivalent dafür erhalten könnte. Es ſchrieb alſo der Octavius an ſeinen Bruder, den noch jungen Cardinal, Alexander Farneſe, daß, woferne ihm der Pabſt Parma nicht wieder gäbe, er ſich durch Kayſerliche Hülfe Recht ſchaffen wolte. Als P. Paulus der *III.* dieſes

J. Chr. Schreiben zu lesen bekam, fiel er aus Verdruß, daß
1549 sein eigener **Enkel** ihm solche Händel machte, in eine starke **Ohnmacht**, von der er sich zwar wieder erholte, indessen aber doch merkte, daß er nicht
9 Sept. lange mehr leben würde; deswegen hielt er ein **Consistorium**, und bat die **Cardinäle**, daß sie das **Beste** der **Kirchen** beobachten, und **Parma** dem **Octavius** wieder einräumen möchten. Es mußte auch der Päbstliche Sekretär, **Elius**, B. zu **Pola**, dem Parmesanischen Gouverneur, **Camillus Ursini**, einen **Befehl** überbringen, **Parma** dem **Octavius** zu übergeben. Weil aber der Ursini zugleich erfuhr, daß **P. Paulus** bald seinen Abschied aus der Welt nehmen würde, oder wohl gar schon todt wäre; so antwortete er, er könne dasjenige nicht vollstrecken, was **ein mit dem Tode ringender Pabst** befohlen hätte, der bey gesundem Verstande sich wohl anders würde bedacht haben.
10 Nov. Darüber starb der **Pabst** weg, und obgleich das **Cardinalscollegium** das **Restitutionsdekret** bestätigte; so kehrte sich doch der vorbesagte Ursini nicht daran, sondern sagte: er hätte vom **Pabste** die **Befehlshaberstelle** über **Parma** bekommen, und also müßte sie ihm auch **ein Pabst** wieder abnehmen. Dann es möchten wohl die **Cardinäle**, ihrem Collegen, dem **Cardinal Farneſe**, zu Gefallen, den vorigen Befehl **P. Pauls** des *III.* erneuert haben, den aber der **neue Pabst** wieder über einen Haufen werfen könnte.
28. c. m. Achtzehen Tage nach des **Pabstes** Absterben giengen die zu **Rom** anwesenden **Cardinäle** in das **Conclave**, und nach und nach fanden sich auch die Abwesenden ein, also daß von den damaligen 54. **Cardinälen** 50. im **Conclave** gewesen, nehmlich **zwey Teutsche**, die Cardinäle **Madruzzi** und der **B. von Augspurg**, **fünf Spanische**, von

denen

denen der Cardinal **Pacheco** nicht ohne vorher ein- J. Chr.
geholte Einwilligung des **Kayſers** von **Trident** nach 1549
Rom abgieng, ein **Engliſcher**, nehmlich der Cardinal **Polus**, zwölf **Franzöſiſche**, und die **übrigen** 30. waren **Italiäner** †). Alle dieſe **Cardinäle** vereinigten ſich nun **endlich** mit einander, daß derjenige, der aus ihnen zum **Pabſt** erwälet würde, **gewiſſe** von ihnen verabredete **Punkten** *), und unter andern auch, daß er das **Concilium fortſetzen** wolte, beſchwören ſolle. Sobald der **Kayſer** von dem Abſterben des **Pabſtes** Nachricht erhalten hatte, erließ er aus **Brüſſel** ein ſehr **merk-** 22 Nov.
würdiges Schreiben an das verſammelte **Cardinals-Collegium**, worinne er daſſelbe ermahnte, einen **frommen**, **begabten**, und der **Kirche** ſowohl, als dem **Staate nützlichen Pabſt** zu erwälen. In dieſem **Schreiben** wird zuforderſt und mehrmals die **Würde** des **Kayſers**, als **Schutzherrns** der **Kirche**, zum Hauptgrunde angeführt, warum ſich der **Kayſer** Amtshalber die Erwälung eines **würdigen Oberhauptes** der **Kirche** nicht gleichgültig ſeyn laſſen könne, und er daher die **Cardinäle** zur genauen Beobachtung ihrer Pflicht ermahnen müſſe. Hauptſächlich aber iſt der **Schluß** dieſes **Schreibens** überaus **merkwürdig**, als in welchem der **Kayſer** die **Cardinäle** auf die **Zeiten** und **Grundſätze** der **erſten Kirche** zurückweiſet, und

†) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. 675., giebt die Zahl anders an, und ſagt, daß 52. Cardinäle im Conclave geweſen wären, nehmlich 14. Franzöſiſche, 4. Spaniſche, 2. Teutſche, 2. Portugieſen, 1. Engelländer, und die übrigen alle Italiäner, worunter 11. allein aus Rom geweſen wären.

*) Sie ſtehen in des Angeli *Maſſarelli* et Io. *Courtenbroſche* Actis Concil. Trident., Sect. III. §. 22., in Saligs Hiſt. des Trident. Concil., P. III. *App. III.* p. 188-192.

J. Chr. und ihnen zeiget, daß ein zu erwälender Pabst
1549 ein apostolischer Mann seyn müsse, wobey er sie zugleich an den gegenwärtigen Zustand des Staates erinnerte, mit welcher kluger Rücksicht nehmlich auf denselben ein Pabst zu Werke gehen müsse, wenn er der Religion nicht mehr schaden, als Nutzen schaffen wolle, welche Ermahnung auf die damaligen aus der Reformation entstandene Unruhen ihre Beziehung hatte †). Nun glaubte zwar anfangs ein jeder, daß der neue Pabst noch vor dem Neuen Jahre würde erwälet werden, zumal weil den Tag vorher das, von dem verstorbenen Pabste, auf das J. 1550. ausgeschriebene Jubiläum einfiel, an welchem die heilige Pforte mit dem goldenen Hammer eröfnet werden mußte; allein es thaten sich in dem Conclave sehr bald drey Factionen hervor, nehmlich die Kayserliche, die Französische und die Farnesische, welche die Wahl erschwerten, und in die länge zogen. Einmal wäre es beynahe dahin gekommen, daß von der erstern dieser Factionen der Cardinal Polus zum Pabste wäre erwälet worden; aber er machte selbst, durch seine Redlichkeit, seine Wahl rückgängig. Die Französische Parthey wolte den Cardinal Salviati, einen Florentiner, auf den Päbstlichen Stuhl erhoben wissen, der aber den Kayserlichen und dem Cardinal Farnese nicht anstund. Um nun dessen Wahl zu hintertreiben, trat der Farnese, gegen die Versicherung, daß man von dem Salviati abstehen wolle, auf die Französische Seite, und schlug den schon öfters erwähnten Cardinal del Monte, ersten Legaten auf dem Concilium zu Bononien, zum Pabste vor, der ihm aber, wie man versichert, vorher versprechen muste, daß er seinem Bruder, Octavius Farnese, den Besitz von Parma lassen wolle.

So

†) F. C. von Moser Beyträge ꝛc., P. IV. n. I. p. 9-16.

So geſchah es endlich, daß der Cardinal **del Monte**, der hernach den Namen **Julius** des *III.* annahm, zum **Pabſte erwälet**, und hierauf vom Cardinal **Cibo gekrönet** wurde, worauf er die heilige Pforte mit dem **goldenen Hammer** eröfnete, welchen er nachher, auf vieles Bitten, dem **Cardinal** und **Biſchof** von **Augſpurg** ſchenkte, der ihn mit ſich nach **Teutſchland** nahm, worüber aber einige, als es bekannt wurde, ſpotteten, und ſagten: „er gedächte wohl mit dieſem **Hammer** die „**Köpfe** der **Lutheraner** einzuſchlagen.„ An dieſem **neuen Pabſte** rühmte man, wie er noch **Cardinal** geweſen war, ſeinen **Fleiß**, **Arbeitſamkeit** und **Verſtellung**; allein nachdem er **Pabſt** geworden war, wälzte er ſich in allerhand **Wollüſten** herum, brachte ſeine meiſte Zeit in den Gärten zu, ſchwatzte von nichts als luſtbarkeiten, und ſcheuete ſich nicht, über Tiſche gottesläſterliche Reden und Flüche auszuſtoſſen, und allerhand ungeziemende Handlungen zu begehen. Man giebt ihm daher in allen Beſchreibungen, die man von ihm hat, die **gröſten Schandthaten**, die ein Menſch in der Welt begehen kan, Schuld, und er verunehrte ſein **Pontificat** gleich anfangs dadurch, daß er einem liederlichen, ſiebzehnjärigen, jungen Menſchen, Namens **Innocentius**, von deſſen Herkunft und Geburt man nichts wußte, den er aber zu **Sodomitiſchen Sünden** gebrauchte, ſeinen erledigten **Cardinalshut** gab, und ihm dabey ein **järliches Einkommen** von 12000. **Scudi** anwies, ob er gleich keine andere Verdienſte hatte, als daß er ſeinen **Affen** in acht genommen hatte, deswegen man ihn auch nur den **Affen** nannte. Da ſich nun die **Cardinäle** im **öffentlichen Conſiſtorium** darüber aufhielten, daß er einen ſolchen **Jüngling** ohne Verdienſte, ohne Adel, ohne Tugend und ohne Wiſſenſchaf-

3 Edr. 1550 7. Febr. 23. e. m. 25. e. m. 30 May

J. Chr. 1549 Schreiben zu leſen bekam, fiel er aus Verdruß, daß ſein eigener Enkel ihm ſolche Händel machte, in eine ſtarke Ohnmacht, von der er ſich zwar wieder erholte, indeſſen aber doch merkte, daß er nicht 9 Sept. lange mehr leben würde; deswegen hielt er ein Conſiſtorium, und bat die Cardinäle, daß ſie das Beſte der Kirchen beobachten, und Parma dem Octavius wieder einräumen möchten. Es mußte auch der Päbſtliche Sekretär, Elius, B. zu Pola, dem Parmeſaniſchen Gouverneur, Camillus Urſini, einen Befehl überbringen, Parma dem Octavius zu übergeben. Weil aber der Urſini zugleich erfuhr, daß P. Paulus bald ſeinen Abſchied aus der Welt nehmen würde, oder wohl gar ſchon todt wäre; ſo antwortete er, er könne dasjenige nicht vollſtrecken, was ein mit dem Tode ringender Pabſt befohlen hätte, der bey geſundem Verſtande ſich wohl anders würde bedacht haben.

10 Nov. Darüber ſtarb der Pabſt weg, und obgleich das Cardinalscollegium das Reſtitutionsdekret beſtätigte; ſo kehrte ſich doch der vorbeſagte Urſini nicht daran, ſondern ſagte: er hätte vom Pabſte die Befehlshaberſtelle über Parma bekommen, und alſo müßte ſie ihm auch ein Pabſt wieder abnehmen. Dann es möchten wohl die Cardinäle, ihrem Collegen, dem Cardinal Farneſe, zu Gefallen, den vorigen Befehl P. Pauls des *III.* erneuert haben, den aber der neue Pabſt wieder über einen Haufen werfen könnte.

28. e. m. Achtzehen Tage nach des Pabſtes Abſterben giengen die zu Rom anweſenden Cardinäle in das Conclave, und nach und nach fanden ſich auch die Abweſenden ein, alſo daß von den damaligen 54. Cardinälen 50. im Conclave geweſen, nehmlich zwey Teutſche, die Cardinäle Madruzzi und der B. von Augſpurg, fünf Spaniſche, von denen

denen der Cardinal Pacheco nicht ohne vorher ein- J. Chr.
geholte Einwilligung des Kayſers von Trident nach 1549
Rom abgieng, ein Engliſcher, nehmlich der Cardinal Polus, zwölf Franzöſiſche, und die übrigen 30. waren Italiäner †). Alle dieſe Cardinäle vereinigten ſich nun endlich mit einander, daß derjenige, der aus ihnen zum Pabſt erwälet würde, gewiſſe von ihnen verabredete Punkten *), und unter andern auch, daß er das Concilium fortſetzen wolte, beſchwören ſolle. Sobald der Kayſer von dem Abſterben des Pabſtes Nachricht erhalten hatte, erließ er aus Brüſſel ein ſehr merk- 22 Nov.
würdiges Schreiben an das verſammelte Cardinals-Collegium, worinne er daſſelbe ermahnte, einen frommen, begabten, und der Kirche ſowohl, als dem Staate nützlichen Pabſt zu erwälen. In dieſem Schreiben wird zuforderſt und mehrmals die Würde des Kayſers, als Schutzherrns der Kirche, zum Hauptgrunde angeführt, warum ſich der Kayſer Amtshalber die Erwälung eines würdigen Oberhauptes der Kirche nicht gleichgültig ſeyn laſſen könne, und er daher die Cardinäle zur genauen Beobachtung ihrer Pflicht ermahnen müſſe. Hauptſächlich aber iſt der Schluß dieſes Schreibens überaus merkwürdig, als in welchem der Kayſer die Cardinäle auf die Zeiten und Grundſätze der erſten Kirche zurückweiſet, und

†) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. 675., giebt die Zahl anders an, und ſagt, daß 52. Cardinäle im Conclave geweſen wären, nehmlich 14. Franzöſiſche, 4. Spaniſche, 2. Teutſche, 2. Portugieſen, 1. Engelländer, und die übrigen alle Italiäner, worunter 11. allein aus Rom geweſen wären.

*) Sie ſtehen in des Angeli *Maſſarelli* et Io. *Courtenbroſche* Actis Concil. Trident., Sect. III. §. 22., in Saligs Hiſt. des Trident. Concil., P. III. *App. III.* p. 188-192.

J. Chr. walt auf und ausser dem Concilium gewaltig an-
1550 fechten, hiezu aber auch andere weltliche catholische Fürsten und Bischöffe treulich helfen würden? und was dergleichen Bedenklichkeiten mehr waren. Allein der Cardinal Crescentius führte dem Pabste zu Gemüthe, daß man kein wichtiges Werk in der Welt anfange, wobey nicht Gefahr wäre, die man aber durch allerhand Mittel und Künste, auch dazwischen gekommene Vorfälle abwenden könnte. Daher wurde endlich einhellig beschlossen, daß man sich gar keine Furcht vor dem Concilium wolte merken, sondern dem Kayser vermelden lassen, daß man sich gegen alle Besorglichkeiten genugsam verwahret hätte, und an einem glücklichen Ausgange nicht zweifle, welchen Entschluß der obgedachte Pighinus dem Kayser hinterbringen solte. Nur muste der Pabst zur Zurückverlegung des Conciliums nach Trident auch die Einwilligung des K. von Frankreich haben, deswegen er den Bischof von Toulon, Trivultius, an denselben schickte, und ihm deshalben die nöthige Vorstellungen thun ließ, die auch soviel Eingang fanden, daß K. Heinrich der II. von Frankreich die Stadt Trident für genehm hielt, daselbst das Concilium fortzusetzen, wogegen ihn der Pabst versicherte, daß auf demselben wider die Freiheiten der Französischen Kirche nicht das geringste beschlossen werden solte.

Der Kayser hatte in dieser Sache deswegen so sehr auf die Entschliessung des Pabstes gedrungen, weil er im Begrif war, einen neuen Reichstag, von dem ich nachher reden will, zu halten, um auf demselben seine Maasregeln darnach nehmen zu können. Wie nun Pighinus dem Kayser, der inzwischen schon nach Augspurg gekommen war, seinen vom Pabste erhaltenen Auftrag, wegen der

Fort-

So geſchah es endlich, daß der Cardinal del Monte, der hernach den Namen Julius des *III.* annahm, zum Pabſte erwälet, und hierauf vom Cardinal Cibo gekrönet wurde, worauf er die heilige Pforte mit dem goldenen Hammer eröfnete, welchen er nachher, auf vieles Bitten, dem Cardinal und Biſchof von Augſpurg ſchenkte, der ihn mit ſich nach Teutſchland nahm, worüber aber einige, als es bekannt wurde, ſpotteten, und ſagten: „er gedächte wohl mit dieſem Hammer die „Köpfe der Lutheraner einzuſchlagen.„ An dieſem neuen Pabſte rühmte man, wie er noch Cardinal geweſen war, ſeinen Fleiß, Arbeitſamkeit und Verſtellung; allein nachdem er Pabſt geworden war, wälzte er ſich in allerhand Wollüſten herum, brachte ſeine meiſte Zeit in den Gärten zu, ſchwatzte von nichts als luſtbarkeiten, und ſcheuete ſich nicht, über Tiſche gotteslaſterliche Reden und Flüche auszuſtoſſen, und allerhand ungeziemende Handlungen zu begehen. Man giebt ihm daher in allen Beſchreibungen, die man von ihm hat, die gröſten Schandthaten, die ein Menſch in der Welt begehen kan, Schuld, und er verunehrte ſein Pontificat gleich anfangs dadurch, daß er einem liederlichen, ſiebzehnjärigen, jungen Menſchen, Namens Innocentius, von deſſen Herkunft und Geburt man nichts wußte, den er aber zu Sodomitiſchen Sünden gebrauchte, ſeinen erledigten Cardinalshut gab, und ihm dabey ein järliches Einkommen von 12000. Scudi anwies, ob er gleich keine andere Verdienſte hatte, als daß er ſeinen Affen in acht genommen hatte, deswegen man ihn auch nur den Affen nannte. Da ſich nun die Cardinäle im öffentlichen Conſiſtorium darüber aufhielten, daß er einen ſolchen Jüngling ohne Verdienſte, ohne Adel, ohne Tugend und ohne Wiſſenſchaf-

7 Ode. 1550 7. Febr. 23. e. m. 25. e. m. 30 May

J. Chr. 1550 lichen Bischöffen bekräftiget würde, die meisten Lehrpunkten aber wären ja ohnehin schon ausgemacht, also daß man nur die letzte Hand daran legen dürfte; drittens sey schon auf dem letztern Augspurgischen Reichstage beschlossen worden, daß ganz Teutschland sich dem Concilium unterwerfen solte, welchen Reichsschluß er auf dem itzigen Reichstage wolle bestätigen lassen, von den bereits gemachten Dekreten aber würde man bequemer auf dem Concilium selbst handeln können; und endlich viertens versprach der Kayser, die Hoheit des Pabstes, wie bisher, also auch ferner, jederzeit mit Gut und Blut zu beschützen, weil die Verachtung des sichtbaren Hauptes der Kirche und der Religion zugleich eine Verachtung der weltlichen Obrigkeit, der bürgerlichen Gesetze und Regiments verursachte, doch könnte er nicht versprechen, daß nicht etwa ein oder anderer unruhiger Kopf auf dem Concilium etwas zum Verdrusse des Pabstes auf die Bahn brächte, dawider er aber dem Pabste getreulich beistehen wolte. Da übrigens der Kayser merkte, daß der Pabst sich hauptsächlich deswegen vor dem Concilium scheuete, weil er besorgte, daß dasselbe, zumal wenn Protestanten mit zugegen seyn würden, auf die Reformation des Päbstlichen Hofes dringen möchte; so gab er dem Pabste heimlich eine Versicherung, daß das Concilium zu keiner andern Reformation schreiten solte, als die dem Pabste anstünde. Nun wußte also der Pabst gewiß, daß das Concilium ihm nicht schaden solte, sondern daß es mehr zu Unterdrückung der evangelischen Lehre, als des Päbstlichen Hofes abzielete. Er gab daher das Schreiben des Kayſers dem Cardinal Crescentius, als künftigem Legaten auf dem Concilium, um sich dessen in

Noth

Nothfalle bedienen zu können, wie auch hernach geſchehen iſt. Der Concilienſekretär **Maſſarello** aber erhielt Befehl, alles, was bisher ſchon auf dem **Concilium** von dem **Reformationspunkte** war ausgemacht worden, in Ordnung zu bringen, welches dann auch derſelbe that, und worüber hernach von einigen **Cardinälen** und andern **Prälaten** fleißige **Congregationen** zu **Rom** gehalten wurden, denen der **Pabſt** bisweilen ſelbſt beiwohnte. J. Chr. 1550

Da mittlerweil der **Reichstag** zu **Augſpurg** ſchon ſeinen Anfang genommen hatte; ſo eröfnete der **Kayſer** der **Reichsverſammlung** unter andern auch dieſes, daß er es nunmehro bey dem **Pabſte** ſoweit gebracht habe, daß das **Concilium** wieder angefangen werden ſolte. Was nun aber deshalben auf dem **Reichstage** vorgefallen, wollen wir bis dahin verſparen, da wir auf die **Geſchichte** dieſes **Reichstages** kommen werden. Dem **Pabſte** hingegen ließ der **Kayſer** vermelden, daß er die **Wiedereröfnung** des **Conciliums** auf **Oſtern** des folgenden **J. 1551.**, oder kurz hernach, ankündigen möchte, weil er gerne wieder nach **Spanien** zurückgehen, vorher aber die **Religionszwietracht** in **Teutſchland** beigelegt wiſſen wolte. Die **Ankündigungsbulle** aber bat ſich der **Kayſer**, vor ihrer Publikation, zum Durchſehen aus, damit er ſie den **Ständen** auf dem **Reichstage** mittheilen, den **R. Abſchied** darnach einrichten, und die Einigkeit deſto eher erhalten könnte. Es hielt daher der **Pabſt** viele **Congregationen**, und überlegte in denſelben, wie dieſe **Ankündigungsbulle** am beſten einzurichten ſeyn möchte, und endlich fand man für das beſte, in dieſer **Bulle** als etwas **ungezweifeltes voraus zu ſetzen**, daß die **vorigen** zu **Trident** gemachten **Dekrete** ſchon von allen und jeden **gebilliget** worden. **Pabſt Julius** der *III.* in fine Oct. et init. Nov.

J. Chr. 1550 14 Nov. dictirte hierauf selbst die **Bulle** in die Feder, kündigte das **Concilium** auf den 1. **May** 1551. an, und schickte sie dem **Kayser** verlangter massen zu, ehe er sie publicirte.

Der **Innhalt** derselben *) gehet kürzlich dahin: „da es zu **Hinlegung** des **Religionszwiespaltes** „in **Teutschland** gut und nützlich zu seyn schiene, „wie auch der **Kayser**, durch **Briefe** und **Gesandten**, hätte anzeigen lassen, daß das durch P. „**Paul** den *III.* ehmals ausgeschriebene, durch die „**präsidirende Legaten** angefangene und fortgesetzte **Concilium**, auf welchem schon viele öffentliche **Sessionen** gehalten, viele **Dekrete** in Glaubens- und **Reformationssachen** gegeben, und „viele dahin gehörige Dinge erwogen worden, wieder nach **Trident** gebracht würde; als wolle er, „der **Pabst**, dem es zukäme, **allgemeine Kirchenversammlungen** zusammen zu berufen und „zu **dirigiren**, die **Ruhe Teutschlandes** väterlich berathen, weil dieses **Reich** in den vorigen „Zeiten in der **wahren Religion** und **Lehre** der „**Concilien** und der **Kirchenväter**, und in Erweisung des schuldigen **Gehorsams** und **Ehrerbietung** gegen die **Päbste**, als **Christi Statthalter** auf Erden, keiner andern Nation etwas „nachgegeben hätte, in Hofnung, daß alle christliche **Könige** und **Potentaten** seinem gerechten „und gottseligen Wunsche hülfliche Hand bieten würden. Die **Patriarchen** aber, **Erzbischöffe**, „**Bischöffe**, Aebte und andere, die nach Recht, „Gewohnheit und Privilegien bey **Concilien** erscheinen dürften, ermahne und lade er hiemit ein, den

„1ten

*) Die Bulle stehet in Lünigs R. A., T. XV. n. 245 pag. 480. sq. in *Harduini* Act. Concil., T. X. p. 68. sq. und beym *Harzheim* in Concil. Germ., T. VI. p. 842. sq.

„1ten **May** 1551., als welchen Tag er *ad ipſum* J. Chr.
„*Concilium, in eo, in quo nunc reperitur ſtatu,* 1550
„RESVMENDVM *et* PROSEQVENDVM, aus
„apoſtoliſcher **Macht** und mit **Rathe** und **Be-**
„**willigung** der **Cardinäle** anberaumet hätte, zu
„**Trident** ohne Verzug zu erſcheinen, wenn ſie kei-
„ne rechtmäßige Hinderung abhielte. Könnte er
„nun, Alters, Schwachheit und päbſtlicher Ge-
„ſchäfte halber, auf dem **Concilium** nicht ſelbſt
„präſidiren; ſo ſolten doch ſeine **Legaten** zu rech-
„ter Zeit da ſeyn, ungehindert aller **Verſetzung,**
„**Suſpenſion** und **Widerwärtigkeiten,** welchen
„ſein **Vorfahr** ſich entgegen geſetzt hätte, deſſen
„**Bulle** er mit allen **Clauſeln** und **Dekreten** bey
„ihrer **Kraft erhalten,** und nach Nothdurft **erz-**
„**neuert** haben wolte. Endlich erklärte er alles für
„**null** und **nichtig,** was wiſſentlich oder unwiſſent-
„lich dawider vorgenommen werden möchte, und
„drohete allen **Uebertretern** den **Zorn GOttes**
„und der heiligen **Apoſtel Peters** und **Pauls.**„

Wie dieſe **Bulle** nach **Augſpurg** kam, und von den **Kayſerlichen Miniſtern** etwas genauer unterſucht wurde; ſo fanden ſie, daß dieſelbe, we-gen verſchiedener Ausdrücke, den **Proteſtanten** ſehr anſtößig ſeyn würde, und daß dieſelben weder zum zum **Concilium,** noch zum **Pabſte** ein Vertrauen würden gewinnen können. Dahin gehörte nun z. E. daß der **Pabſt** auf dem **Concilium präſidiren** und deſſen Handlungen **dirigiren** wolte; daß er ſich **Chriſti Statthalter** nannte; daß er die **Kirchen-verſammlung** nur **fortſetzen,** folglich die bereits abgehandelten Sachen nicht von neuem vornehmen wolte; daß er auf dieſelbe nur **Geiſtliche** einlud; daß er von dem ehmaligen **Gehorſam** der **Teut-ſchen Nation** gegen den **Pabſt** ſoviel Aufhebens machte; und endlich daß er zum voraus alles, was

J. Chr. 1550 14 Nov. dictirte hierauf selbst die Bulle in die Feder, kündigte das Concilium auf den 1. May 1551. an, und schickte sie dem Kayser verlangter massen zu, ehe er sie publicirte.

Der Innhalt derselben*) gehet kürzlich dahin: „da es zu Hinlegung des Religionszwiespaltes „in Teutschland gut und nützlich zu seyn schiene, „wie auch der Kayser, durch Briefe und Ge„sandten, hätte anzeigen lassen, daß das durch P. „Paul den *III.* ehmals ausgeschriebene, durch die „präsidirende Legaten angefangene und fortge„setzte Concilium, auf welchem schon viele öffent„liche Seßionen gehalten, viele Dekrete in Glau„bens- und Reformationssachen gegeben, und „viele dahin gehörige Dinge erwogen worden, wie „der nach Trident gebracht würde; als wolle er, „der Pabst, dem es zukäme, allgemeine Kir„chenversammlungen zusammen zu berufen und „zu dirigiren, die Ruhe Teutschlandes väter„lich berathen, weil dieses Reich in den vorigen „Zeiten in der wahren Religion und Lehre der „Concilien und der Kirchenväter, und in Er„weisung des schuldigen Gehorsams und Ehrer„bietung gegen die Päbste, als Christi Stat„halter auf Erden, keiner andern Nation etwas „nachgegeben hätte, in Hofnung, daß alle christ„liche Könige und Potentaten seinem gerechten „und gottseligen Wunsche hülfliche Hand bieten wür„den. Die Patriarchen aber, Erzbischöffe, „Bischöffe, Aebte und andere, die nach Recht, „Gewohnheit und Privilegien bey Concilien erschei„nen dürften, ermahne und lade er hiemit ein, den

„1ten

*) Die Bulle stehet in Lünigs R. A., T. XV. n. 245. pag. 480. sq. in *Harduini* Act. Concil., T. X. p. 68. sq. und beym *Harzheim* in Concil. Germ., T. VI. p. 842. sq.

Nothfalle bedienen zu können, wie auch hernach geſchehen iſt. Der Concilienſekretär Maſſarello aber erhielt Befehl, alles, was bisher ſchon auf dem Concilium von dem Reformationspunkte war ausgemacht worden, in Ordnung zu bringen, welches dann auch derſelbe that, und worüber hernach von einigen Cardinälen und andern Prälaten fleißige Congregationen zu Rom gehalten wurden, denen der Pabſt bisweilen ſelbſt beiwohnte. J. Chr. 1550

Da mittlerweil der Reichstag zu Augſpurg ſchon ſeinen Anfang genommen hatte; ſo eröfnete der Kayſer der Reichsverſammlung unter andern auch dieſes, daß er es nunmehro bey dem Pabſte ſoweit gebracht habe, daß das Concilium wieder angefangen werden ſolte. Was nun aber deshalben auf dem Reichstage vorgefallen, wollen wir bis dahin verſparen, da wir auf die Geſchichte dieſes Reichstages kommen werden. Dem Pabſte hingegen ließ der Kayſer vermelden, daß er die Wiedereröfnung des Conciliums auf Oſtern des folgenden J. 1551., oder kurz hernach, ankündigen möchte, weil er gerne wieder nach Spanien zurückegehen, vorher aber die Religionszwietracht in Teutſchland beigelegt wiſſen wolte. Die Ankündigungsbulle aber bat ſich der Kayſer, vor ihrer Publikation, zum Durchſehen aus, damit er ſie den Ständen auf dem Reichstage mittheilen, den R. Abſchied darnach einrichten, und die Einigkeit deſto eher erhalten könnte. Es hielt daher der Pabſt viele Congregationen, und überlegte in denſelben, wie dieſe Ankündigungsbulle am beſten einzurichten ſeyn möchte, und endlich fand man für das beſte, in dieſer Bulle als etwas ungezweifeltes voraus zu ſetzen, daß die vorigen zu Trident gemachten Dekrete ſchon von allen und jeden gebilliget worden. Pabſt Julius der III. in fine Oct. et init. Nov.

J. Chr. 1550 wider diese und andere Bullen von jemand unternommen würde, für null und nichtig erklärte. Selbst der Kayser war mit einigen dieser Ausdrücke nicht zufrieden, und meldete es dem an seinem Hofe befindlichen Päbstlichen Nuncius, schrieb auch deshalben an den Mendoza nach Rom, daß er den Pabst, in seinem Namen, ersuchen möchte, dasjenige in der Bulle zu ändern, was ihm zu hart schien, und den Teutschen, besonders den Protestanten, etwa anstößig seyn möchte, damit diese nicht abgeschreckt würden, die Einladung verwürfen, oder doch Verzögerungen und Hindernisse machten, und hiedurch das Werk, das ihm soviele Mühe gekostet, hindern würden. Ob nun gleich der Mendoza deshalben dem Pabste die triftigsten Vorstellungen that; so blieb doch derselbe auf seinem Sinne, und sagte: er gienge hierinnen aufrichtig zu Werke, und wolte den Protestanten zum voraus die reine Wahrheit einschenken, damit sie sich hernach nicht beschweren könnten, man hätte sie durch Liebkosungen zum Concilium gelocket, ihnen aber hernach das nicht gehalten, was man ihnen vorgespiegelt hätte. Und bey diesen Gesinnungen blieb auch der Pabst ungeachtet der neuen Vorstellungen und Gründe des Mendoza; ja, um allem weitern Ueberlaufe und Ansinnen vorzubeugen, gab er nach 27 Dec. Weyhennachten ein Breve †) heraus, darinnen er die Bulle bekannt machte, damit sich niemand mit der Unwissenheit schützen könnte, ließ auch solche (1. Jan. 1551.) am folgenden Neujahrstage in den Hauptkirchen zu S. Peter und S. Johann im Lateran zu Rom öffentlich ablesen, hernach an den Kirchthüren anschlagen, und endlich allen Patriarchen und Erz-

†) Man findet dieses Breve ebenfalls in Lünigs R. A., T. XV. n. 249. p. 481. sq. und beym *Harduin* l. c., T. X. p. 69. sq.

Erzbiſchöffen zuſtellen. Hievon gab Mendoza ſogleich, durch einen Courier, dem Kayſer Nachricht, der die Sache den Reichsſtänden auf dem Reichstage vortragen, und die Bulle ſelbſt verleſen ließ, auch derſelben eine glimpfliche Deutung gab v). Was nun deshalben auf dem Reichstage weiter vorgefallen, und was wegen des Concilii in den R. Abſchied gebracht worden, auch wie hierauf daſſelbe zu Trident wiederum ſeinen Anfang genommen habe, werden wir ſchon zu ſeiner Zeit und an gehörigem Orte melden. Vielmehr wollen wir uns nunmehro zu den innerlichen teutſchen Reichsangelegenheiten wiederum wenden, und ſehen, was in Rückſicht auf dieſelbe im J. 1550. merkwürdiges vorgefallen ſey. J. Chr. 1550 (5 Jan. 1551.)

In der auf dem letztern Reichstage zu Augſpurg publicirten Neuen Kammergerichts-Ordnung w) war unter andern auch verordnet worden,

v) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 667-672. 674. ſq. 675. ſq. et L. XXII. p. 688. ſq. 691. ſq et 700. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 334-348. *paſſim.* Fr. *de Vargas* et *Aliorum* Epp. de Concil. Trident., e verſ et edit. *Schrammii*, p. 61-65. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. 176-181. 192. 193. ſq. et 197. *Belcarius* l. c., L. XXV. cap. 22. 23. 25. et 30. p. 810. 811. et 814. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 2. p. m. 306. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1549. n. 47. ſq. p. 433. ſq. et P. II. ad a. 1550. n. 1-21. p. 1-9. et n. 47-50. p. 18. ſq. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XI. c. 3-11. p. 69-82. *Hiſt.* des *Papes*, T. IV.; (à la Haye, 1734. 4.) p. 550-570. *coll.* p. 598. ſq. Saligs Hiſt. des Trident. Concil., P. II. L. XIV. cap. 1. §. 1-10. p. 1-19. *paſſim.* und Eben deſſelben Hiſt. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 1. p. 658. ſq. et §. 3. p. 661. ſq. *nota d*), *coll.* tamen *Ille*, P. II. p. 13. ſq. *nota g*),

w) S. in dieſem erſten Bande der N. R. Geſchichte, S. 333. f. und 345.

J. Chr. 1550 wider dieſe und andere Bullen von jemand unternommen würde, für null und nichtig erklärte. Selbſt der Kayſer war mit einigen dieſer Ausdrücke nicht zufrieden, und meldete es dem an ſeinem Hofe befindlichen päbſtlichen Nuncius, ſchrieb auch deshalben an den Mendoza nach Rom, daß er den Pabſt, in ſeinem Namen, erſuchen möchte, dasjenige in der Bulle zu ändern, was ihm zu hart ſchien, und den Teutſchen, beſonders den Proteſtanten, etwa anſtößig ſeyn möchte, damit dieſe nicht abgeſchreckt würden, die Einladung verwürfen, oder doch Verzögerungen und Hinderniſſe machten, und hiedurch das Werk, das ihm ſoviele Mühe gekoſtet, hindern würden. Ob nun gleich der Mendoza deshalben dem Pabſte die triftigſten Vorſtellungen that; ſo blieb doch derſelbe auf ſeinem Sinne, und ſagte: er gienge hierinnen aufrichtig zu Werke, und wolte den Proteſtanten zum voraus die reine Wahrheit einſchenken, damit ſie ſich hernach nicht beſchweren könnten, man hätte ſie durch Liebkoſungen zum Concilium gelocket, ihnen aber hernach das nicht gehalten, was man ihnen vorgeſpiegelt hätte. Und bey dieſen Geſinnungen blieb auch der Pabſt ungeachtet der neuen Vorſtellungen und Gründe des Mendoza; ja, um allem weitern Ueberlaufe und Anſinnen vorzubeugen, gab er nach

27 Dec. Weyhennachten ein Breve †) heraus, darinnen er die Bulle bekannt machte, damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit ſchützen könnte, ließ auch ſolche

(1. Jan. 1551.) am folgenden Neujahrstage in den Hauptkirchen zu S. Peter und S. Johann im Lateran zu Rom öffentlich ableſen, hernach an den Kirchthüren anſchlagen, und endlich allen Patriarchen und Ery-

†) Man findet dieſes Breve ebenfalls in Lünigs R. L. T. XV. n. 249. p. 481. ſq. und beym *Hardin* l. c. T. X. p. 69. ſq.

Erzbiſchöffen zuſtellen. Hievon gab Mendoza ſogleich, durch einen Courier, dem Kayſer Nachricht, der die Sache den Reichsſtänden auf dem Reichstage vortragen, und die Bulle ſelbſt verleſen ließ, auch derſelben eine glimpfliche Deutung gab *). Was nun deshalben auf dem Reichstage weiter vorgefallen, und was wegen des Conciliums in den R. Abſchied gebracht worden, auch wie hierauf daſſelbe zu Trident wiederum ſeinen Anfang genommen habe, werden wir ſchon zu ſeiner Zeit und an gehörigem Orte melden. Vielmehr wollen wir uns nunmehro zu den innerlichen teutſchen Reichsangelegenheiten wiederum wenden, und ſehen, was in Rückſicht auf dieſelbe im J. 1550. merkwürdiges vorgefallen ſey. J. Chr. 1550 (5 Jan. 1551.)

In der auf dem letztern Reichstage zu Augſpurg publicirten Neuen Kammergerichts-Ordnung **) war unter andern auch verordnet worden, daß

*) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 667-672. 674. ſq. 675. ſq. et L. XXII. p. 688. ſq. 691. ſq et 700. P. *Suavis* l. c., L. III. p. m. 334-348. *paſſim.* Fr. *de Vargas* et *Aliorum* Epp. de Concil. Trident., e verſ et edit. *Schrammii*, p. 61-65. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. 176-181. 192. 193. ſq. et 197. *Belcarius* l. c., L. XXV. cap. 22. 23. 25. et 30. p. 810. 811. et 814. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 2. p. m. 306. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1549. n. 47. ſq. p. 433. ſq. et P. II. ad a. 1550. n. 1-21. p. 1-9. et n. 47-50. p. 18. ſq. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XI. c. 3-11. p. 69-82. *Hiſt.* des *Papes*, T. IV.; (à la Haye, 1734. 4.) p. 550-570. *coll.* p. 598. ſq. Saligs Hiſt. des Trident. Concil., P. II. L. XIV. cap. 1. §. 1-10. p. 1-19. *paſſim.* und Eben deſſelben Hiſt. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 1. p. 658. ſq. et §. 3. p. 661. ſq. *nota d*), *coll.* tamen *Ille*, P. II. p. 13. ſq. *nota g*),

**) S. in dieſem erſten Bande der A. R. Geſchichte, S. 333. f. und 345.

J. Chr. 1550 daß das **Kammergericht** järlich auf den 1ten **May visitirt** werden solte. Ungeachtet nun kaum anderthalb Jahre verflossen waren, daß dasselbe wiederum war aufgerichtet worden f); so wurde doch schon in dem itzigen Jahr die **Visitation** vorgenommen, und selbige auf die in der **Reichsordnung** bestimmte Zeit angekündiget und würklich angefangen. Die dazu verordneten **Kayserlichen Commissarien** waren der damalige Bischof **Philipp** von **Speyer**, und der ehmalige **K. G. Assessor**, nunmehro aber **Kayserliche** und **Königliche Rath** von **Könritz**. Die **Visitatoren**, welche ihre **Subdelegirten** abschickten, waren die **Churfürsten** von **Maynz** und **Trier**, das Erzhaus **Oesterreich** und die Reichsstadt **Cöln**. Es mangelte aber der zur **Visitation** verordnete **geistliche Fürst**, nehmlich der Erzbischof **Ernst** von **Salzburg**, der an die **Kayserlichen Commissarien** ein **Entschuldigungsschreiben** schickte, daß er, wegen seiner Leibesschwachheit, nicht persönlich erscheinen könnte, die zu seiner Stellvertretung erbetene Bischöffe aber, nehmlich **Heinrich** von **Worms** und **Freysingen** und **Christoph** von **Costnitz** hätten sich ebenfalls verhindert befunden. Nun hatten zwar auch die **Schwäbischen Prälaten** und **Grafen** ihre **Bevollmächtigte** zur **Visitation** nach **Speyer** abgeschickt; weil aber bey ihren **Personen** sich ein **wesentlicher Mangel** fand; so haben sie sich, auf **Erinnerung** der **Kayserlichen Commißion** und **Reichs-Visitation**, des **Visitationsgeschäftes entschlagen**. Dem ungeachtet gieng die **Visitation** des **K. G.** vor sich, und man richtete sich nach dem **Herkommen** bey den **vorigen Visitationen**. Vorläufig wurde darüber berathschlaget, wie die

1550. 1. May

von 7. May

Visita-

f) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 473. u. ff.

Viſitation vorzunehmen ſey; hierauf wurden die Vollmachten unterſucht und die Fragſtücke zum Verhör verglichen. Man ſtellte auch das Verhör vom Oberſten bis zum Niedrigſten an, und die ganze Verrichtung dauerte etwa drey Wochen, worauf zum Beſchluſſe ein Viſitations-Abſchied entworfen, und dem K. G. zugeſtellt wurde. J. Chr. 1550 v. 1. 22 May 22. e.m.

An eben dem Tage ſtatteten auch die Kayſerlichen Commiſſarien und Reichsſtändiſche Subdelegirte von der geſchehenen Viſitation ihren Bericht an den Kayſer dahin ab, daß ſie das Kayſerliche K. G. unverbeſſerlich beſetzt befunden hätten. Dem Kammerrichter, Grafen von Zimmern rühmten ſie nach, daß er eine tapfere, redliche und fromme Perſon ſey, die des K. G. Herkommen, Gebrauch und Ordnung erfahren, und ſich ſo getreu, geſchickt und fleißig erzeige, daß an ihm nichts zu verbeſſern ſey. Die Aſſeſſoren aber wurden insgeſammt als gelehrte, erfahrne und ehrbare Männer gelobt, die ihre Aemter mit aller Treue abwarteten; nur hielt die Viſitation, zwar nicht für einen Fehler, aber doch für eine Zeitverlitterung, daß einige übermäßigen Fleiß, Mühe, Arbeit und Sorgfalt in den Sachen anwendeten, wobey ſie auch an einige die Erinnerung thaten, ſich der unnöthigen Wiederholungen zu entſchlagen, und ſich der Kürze zu befleißigen. Ferner giebt ſich aus dieſem Viſitationsberichte der Urſprung von den zweyſtündigen Seßionen des Senats im Winter von Allerheiligen bis Lichtmeß. Nach der K. G. O. ſolten zwar, das ganze Jahr hindurch, dreyſtündige Seßionen gehalten werden, hingegen aber auch, während der groſſen Ferien, alle Rathsgänge eingeſtellt blei- d. eod.

J. Chr. bleiben. Da nun das **K. G. Collegium** sich, zu
1550 Beförderung der Justiz und der keinen Verzug leidenden Rechtssachen, freiwillig gefallen lassen, auch in den **Ferien** einige Tage in der Woche **Sessionen** zu halten; so glaubte dasselbe, daß dafür in den drey Wintermonaten, **November, December** und **Jenner, eine Stunde** von der **gewönlichen Sitzungszeit** abgehen könnte. Allein die **Visitation** bemerkte hiebey theils die **Abweichung** von der **Ordnung**, theils daß hiedurch die Arbeit, da sich die Sachen der Partheyen täglich häuften, und daher destomehr befördert werden musten, gehindert würde; deswegen sie mit dem **Kammerrichter** und den **Beysitzern** darüber handelten, die sich dann zu aller Bereitwilligkeit anboten, dem **Kayser** und dem **gemeinen Nutzen**, nach ihrem besten Fleisse und Vermögen, zu dienen. Die **Kayserliche Commißion** und **Reichs-Visitation** nahm auch diese Erklärung und hiedurch bezeugten Dienstelfer gnädig auf, und empfahl dagegen dem **Kayser** die **Vermehrung** der **Besoldungen** des **Kammerrichters** und der **Assessoren**. Hiernächst trug dieselbe in ihrem Berichte auf die fernere **Beibehaltung** der **zehen ausserordentlichen Beysitzer** an, und daß auf dieselben bey den **Präsentationen** der ledig werdenden **ordentlichen Stellen** vorzüglicher Bedacht genommen werden möchte. Ferner wurde auch die **Kanzley** des **K. G. visitirt**, die **Fiskalischen Rechnungen** und der **Pfennigmeisterey** abgenommen, und endlich noch einige Punkten, welche die **Visitatoren** selbst betrafen, des **Kayſers** und des **Reichs** Ermessen anheim gestellt. Gegen
28 Nov. **Ende** des **Jahrs** publicirte das **K. G.** einen die **K. G. Prokuratoren** betreffenden und aus **zehen Punkten** bestehenden **gemeinen Bescheid**, und

ließ

ihnen ſolchen zuſtellen, der noch itzo bey dem G. in Uebung iſt y). J. Chr. 1550

Um nun wieder auf den **Kayſer** zu kommen, wir, im vorigen Jahr, in den **Niederlanden** ickgelaſſen haben z), ſo hielt ſich derſelbe anfängauch noch in dieſem Jahr daſelbſt auf. Er eraber aus **Brüſſel** an die ſämmtlichen **Reichs**nde ein **Einladungsſchreiben** zu einem im mmer zu **Augſpurg** zu haltendem neuen ichstage, worinne er anführte, daß zwar ſeine e Abſicht geweſen wäre, ſobald als er ſeinem aus anien zu ſich berufenem **Sohne** von ſeinen Unhanen in den **Niederlanden** würde haben hulen laſſen, nach **Teutſchland** wieder zurück zu mmen. Weil aber die Ankunft ſeines **Sohnes** verzögert hätte, und hierauf der Sommer und ßte Theil des Herbſtes unter ſehr nothwendigen zelegenheiten verſtrichen wären, er auch hernach dem Podagra befallen worden, und das Abſter**P. Paul** des *III.* dazwiſchen gekommen; ſo habe rſt die **Wahl** eines **neuen Pabſtes erwarten** len. Nachdem nun der ehmalige Cardinal **del onte**, unter dem Namen **Julius** des *III.*, zum bſte erwälet worden, und derſelbe ihm von ſeinen en Geſinnungen gegen das **Reich** und die **Reli**n ſehr günſtige Verſicherungen gegeben hätte; ſo e er für gut erachtet, ſolche erwünſchte Gelegent nicht vorben zu laſſen, beſonders da die ganze ohlfahrt des **Teutſchen Reichs** darauf beruhe. Man 13 Mer

y) *de Ludolf* Comm. ſyſtemat. de Iure Camerali, in *App.* X. ad a. 1550. p. 60. ſq. *Eiusdem* Corp. Iur. Cameral., n. 82. et 83. p. 103-108. Königs R. A., T. IV. n. 243. p. 339-343. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 72-74. p. 53-56. und in den Beylagen, n. 122. p. 270-278.

z) S. in dieſem erſten Bande der **R. A.** Geſchichte, S. 556. ff.

J. Chr. Man müsse daher auf Wege denken, dasjenige zu
1550 Stande zu bringen, was auf dem letzten Reichstage theils ausgemacht, theils angefangen worden; hernach aber müsse man darauf bedacht seyn, die Ursachen der Streitigkeiten zu heben, und die Widerspänstigen und Rebellen zu züchtigen. Aus diesen Gründen wolle er also einen neuen Reichstag ausschreiben, und hiemit befehlen, daß die sämtlichen
25 Jun. Churfürsten, Fürsten und Stände auf den Tag nach dem Feste Johannes des Täufers zu Augspurg erscheinen, und sich durch nichts, dahin zu kommen, abhalten lassen solten, als nur durch Krankheit, die sie aber eidlich bescheinigen müßten. Endlich solten die etwa abzuschickenden Gesandten mit ungemessenen Vollmachten versehen werden, damit sie alles, was zum gemeinen Besten diene, abhandeln und beschliessen könnten, auch den Berathschlagungen keine Verzögerungen oder Hindernisse in den Weg gelegt werden möchten a).

Ehe indessen der Kayser die Niederlande
29 Apr. verließ, unterschrieb er zu Brüssel ein weitläuftiges und sehr scharfes Edikt wider die Anhänger der neuen Lehre, welches aber erst nach seiner Abreise publicirt wurde. Man kan dasselbe nach seinem ganzen Innhalte bey dem Goldast und einen umständlichen Auszug bey dem Sleidanus, an den nachher anzuführenden Orten, nachlesen. Ich will daher nur dieses anführen, daß in selbigem allen Beamten befohlen wurde, den Inquisitoren behülflich

a) *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 675. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 192. und P. *Heuterus* l. c., L. XIII. cap. 3. p. 307. a. *Goldastus* de Regno Boh., T. II. in den Beylagen, n. 89. p. 351. sq. hat dergleichen Kayserliches Einladungsschreiben zum damaligen Reichstage an den Römischen König Ferdinand, als König von Böhmen zum Vorschein gebracht.

lich zu ſeyn, damit alle der Ketzerey halber verdächtige Perſonen angegeben würden. Dem Angeber wurde die Helfte von den Gütern der Verurtheilten verſprochen, und demjenigen, der eine heimliche Verſammlung angeben würde, ſolte auch die Helfte von den Gütern der verurtheilten Verſammlung zu Theil werden, wofern er nicht ſelbſt in der Verſammlung geweſen wäre, oder beweiſen könnte, daß er ein Catholick wäre. Auch ſolte Niemanden ein Aufenthalt oder Wohnung in den Niederlanden verſtattet werden, wo er nicht von dem Geiſtlichen desjenigen Ortes, wo er zuletzt ſich aufgehalten hätte, ein Zeugniß beybringen könnte, daß er ein guter catholiſcher Chriſt ſey. J. Chr. 1550

Dieſe Verordnung machte in den Niederlanden ein groſſes Aufſehen und viele Bewegungen; beſonders weigerte man ſich zu Antwerpen, ſelbige abzukündigen. Die in dieſer Stadt damals blühende ſtarke Handlung wurde hiedurch auf einmal gehemmt, und viele vornehme Antwerpiſche Kaufleute machten ſich gefaßt, die Stadt zu verlaſſen. Sie ſagten nehmlich, daß hiedurch eine neue und ſpaniſche Inquiſition eingeführt würde, wovon man bisher hier zu lande noch niemals gehört hätte, und es würden auch fremde Kaufleute, die öfters aus Orten kämen, die wegen der Ketzerey verdächtig, oder damit angeſteckt wären, durch dieſe Verordnung abgehalten, hieher zu kommen und zu handeln, weil ſie nach derſelben ſich hier nicht aufhalten ſolten, ohne Zeugniſſe von ihrem vorigen Lebenswandel und Glauben mitzubringen. Als die Königin Maria von Ungarn, Oberſtatthalterin der Niederlande, von dieſen Klagen der Antwerper Nachricht erhielt, und bald darauf zum Kayſer nach Augſpurg reiſete; ſo ſtellte ſie

ihm

J. Chr. es wurde ihnen vielmehr auf dem 9ten Rechts-
1550 tage zu Brüssel auferlegt, wider die Personen
2. May und Aussagen der Zeugen sich vernehmen zu lassen.
28. c. m. H. Ulrich berief also alle seine gelehrte Räthe nach Tübingen, um ihre Meinungen über diese Zeugenverhöre zu eröfnen. Ihr Gutachten fiel zweifelhaft aus, ob sie gleich dabey einige Hofnung machten, wenn die Gerechtigkeit unpartheyisch würde verwaltet werden, und der K. Ferdinand nichts neues nachtheiliges vorbrächte; dann sie besorgten, daß derselbe noch einige Lehensfehler im Hinterhalte hätte, wobey der Herzog Gefahr laufen könnte. Mithin hielten sie nochmals für rathsam, den Erbprinzen Christoph in das Land kommen zu lassen, und ihn in den leiblichen Besitz des Herzogthums zu setzen, damit er sogleich nach ergangenem Urtheil seine habende Befugnisse eröfnen könnte, indem sie glaubten, daß dadurch die Vollziehung des Urtheils abgewendet, und der Römische König zu einer neuen Rechtfertigung gedrungen werden könnte.

Allein der H. Ulrich wolte sich hiezu nicht entschliessen, sondern vielmehr das Recht ferner vorgehen lassen; dann seine Absicht war, dem Kayser, auf seiner Reise durch sein Herzogthum nach Augspurg persönlich aufzuwarten, und hiedurch denselben zu seinem Vortheile zu rühren. Der
28 Jun. Herzog begab sich also nach Vayhingen, wo der
d. e. Kayser an eben dem Tage eintraf, und am folgen-
29. c. m. den dem Herzog ein gnädiges Gehör gab. Dessen durch seinen Kanzler, den D. Feßler, gethaner Antrag gieng auf die Abnehmung des Kriegsvolkes und der Königlichen Rechtfertigung, wie auch die Begnadigung Graf Georgs von Würtenberg. Der Kayser ließ ihm durch den Reichsvicekanzler, D. Selden, darauf antwor-

orten, daß wegen des Kriegsvolkes eine Er- J. Chr.
ichterung verſchaft werden ſolle, wegen Wie- 1550
reinräumung der Feſtungen aber der Kayſer
h ferner bedenken und entſchlieſſen wolle; wegen
r Rechtfertigung, die er ſchon längſt gerne ab-
ſtellt geſehen hätte, wolle er ſelbſt mit dem Römi-
ben König handeln, wenn er aber nichts aus-
hten könnte, möchte der Herzog das, was zu
ner Vertheidigung in dieſer Sache behülflich ſey,
ne jemand zu ſchonen, einbringen, und ſich aller
illigkeit von ihm verſehen; endlich wegen des Graf
eorgs ſolte ihn der Herzog zu Augſpurg erin-
rn. Zuletzt verlangte noch der Kayſer vom Her-
g, daß er das Interim in ſeinem Lande, wo
noch nicht eingeführt wäre, anrichten, und per-
nlich auf dem bevorſtehenden Reichstage erſchei-
n ſolte, welches letztere aber der Herzog verbat,
d der Kayſer ihm auch nachließ, und ihn noch-
ls ſeiner Gnade, mittelſt Reichung der Hand,
d auch mündlich durch den D. Selden, ver-
erte.

Indeſſen ſchlug die gute Hofnung, welche H.
rich auf ſeine dem Kayſer gemachte Aufwartung
etzt hatte, doch fehl; dann es gieng ihm alles ſo-
hl in der Königlichen Rechtfertigung, als
ch in dem Handel wider die von Spät widrig.
as dieſe Sache betrift, iſt zu wiſſen, daß H. Ul-
ch, nach der Wiedereroberung ſeines Landes, dem
en Dietrich von Spät, wegen ſeiner vielen an
n begangenen Mißhandlungen, ſeine Güter einge-
en habe. Nach deſſen Tode ſuchten ſeine Söh-
um deren Zurückgabe an: konnten aber wegen
Herzogs allzugroſſen Erbitterung, nichts er-
ten, deswegen ſie ſich endlich an den Kayſer
ndten, worauf der Herzog ſich mit ihnen in eine
echtfertigung vor den Kayſerlichen Hofrä-

J. Chr. chen einlassen mußte, da dann zu Speyer, Brüssel
1550 und Augspurg verschiedene Rechtstage gehalten wurden. Zuletzt wurde der Herzog dieser Sache überdrüßig, und überließ, noch vor der Befestigung, dem Kayser die ganze Handlung; worauf
31. Oct. dann ein sehr harter Machtspruch erfolgte, kraft dessen der Herzog den Gebrüdern von Spät alle ihrem Vater abgenommene liegende Güter, mit allen Herrlichkeiten, Büchern, Registern, und noch vorhandener fahrenden Haabe, binnen vierzehn Tagen abtreten, die Unterthanen ihrer Pflicht entlassen, und an einen Kayserlichen Commissarius weisen solte; anderer in diesem Machtspruche enthaltenen beschwerlichen Punkten nicht zu gedenken.

Die Königliche Rechtfertigung betreffend, wurde von dem Kayser, gleich nach seiner Ankunft zu Augspurg, ein neuer Teutscher Hofrath, unter dem beständigen Präsidium des Churfürstens von Maynz angeordnet, und selbiger mit Teutschen Rechtsgelehrten besetzt, welches als eine nähere Stiftung und Wiederaufrichtung des in die Stelle des ehmaligen Kayserlichen Hofgerichtes eingetretenen Kayserlichen Reichshofrathes anzusehen seyn dürfte. Derselbe legte nun durch ein Beyurtheil den Würtenbergischen Anwälden auf, ihre Schriften in der Königlichen Rechtfertigungssache, innerhalb Monats-
14 Aug. frist, einzubringen. Sie übergaben hierauf ihre zum Beweis dienliche Urkunden, und eine Spolienklage wider den K. Ferdinand, wegen des dem H. Ulrich weggenommenen Schlosses Sponeck jenseits des Rheins; allein die leztere wurde nicht angenommen, worauf die Würtenbergischen An-
24 Spt. wälde es wagten, solche noch einmahl, mit ihren Einreden wider die Nichtigkeit der Zeugenaussagen

ſagen zu übergeben. Dagegen beſchloſſen die Kö- J. Chr.
niglichen Anwälde in der Sache, und verlang- 1550
ten, daß die Herzoglichen ein gleiches thun ſol-
ten, bey welchen Umſtänden, und da der Schluß
dieſes wichtigen Rechtshandels ſo nahe war, der
Kayſer, auf die Fürbitte des Herzogs von Bayern
und anderer Fürſten es nochmals verſuchte, einen
Vergleich zu vermitteln, wozu ſich aber die Hof-
nung, nach einer langwierigen Unterhandlung, zer-
ſchlug. Bey ſo bewandten Dingen fand endlich H.
Ulrich für nöthig, ſeinen Erbprinzen Chriſtoph
zu ſich kommen zu laſſen, damit er nehmlich entwe-
der gleich nach dem Schluſſe, oder nach eröf-
netem Urtheile ſeine Befugniſſe einbringen könnte.
Prinz Chriſtoph kam alſo vorerſt nach Leonberg, 6. Oct.
um die weitere Befehle ſeines Vaters zu erwarten,
und da die Herzoglichen Räthe unentſchloſſen
waren, was zu thun ſeyn möchte; ſo ſchickte indeſſen
der Prinz ſeinen Hofrath, den Licentiat Schrotey-
ſen, mit einem von Adel, nach Augſpurg, mit
ſeiner vor drey Jahren zu Baſel gethanen Prote-
ſtation *), um ſolche ſogleich, ſobald die Würten-
bergiſchen Anwälde im Rechte beſchloſſen hät-
ten, übergeben zu können. Zu gleicher Zeit geſchah
ein Antrag an die Landſtände, daß ſie ebenfalls
Anwälde mit gebührender Vollmacht, nach Aug-
ſpurg abfertigen, und ihre dabey habende Gerecht-
ſame ins Mittel legen ſolten. Allein das Abſterben
H. Ulrichs änderte alle dieſe Anſchläge. Es ſtarb 6. Nov.
nehmlich der ohnehin ſchon durch ſo viele ausgeſtan-
dene Widerwärtigkeiten entkräftete Herzog zu Tü-
bingen im 64ten Jahr ſeines Alters und 53ten
ſeiner Regierung, wodurch er nach ſo vielen Un-
ruhen zur ewigen Ruhe gelangte, zu ſeinem Nach-

*) S. in dieſem erſten Bande der N. R. Geſchichte, S. 105. f.

J. Chr. 1550 folger aber seinen einigen Sohn Christoph hatte h). Wie es aber mit der Königlichen Rechtfertigung unter dessen Regierung ergangen, und was sie endlich für ein Ende genommen, soll zu seiner Zeit gemeldet werden.

Inzwischen hatte der Kayser, mit seinem Sohn, dem Infanten Don Philipp, und dem gefangenen Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, seine Reise von Vayhingen aus, durch das Würtenbergische, und über Ulm, weiter nach Augspurg
8. Jul. fortgesetzt, wo er auch glücklich anlangte, und gewöhnlicher massen von dem Stadt-Rathe beschenkt
4. e. m. wurde; sein Bruder aber der Römische König Ferdinand war einige Tage vorher daselbst angekommen, und ihre Schwester, die Generalstatthalterin der Niederlande, Maria, Königin von
10 Spt. Ungarn, traf im folgenden Monat daselbst ein i).

Da

h) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 687. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 200. I. *Betzius* l. c., ap. *Ayrmannum* l. c., p. 408-410. Mart. *Crusii* Annal. Suev., P. III. L. XI. cap. 24. p. 676. sq. Eisenbach *l. c.*, §. 91. p. 151. sq. und Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 153. sq. et 159. sq. p. 278-281. et 287-290.

i) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 463. et 464. K. Ferdinand stellte zu Augspurg, den 11. August 1550., an die Stände der Ober-Lausitz, wegen der ihm bewilligten 173. Pferde Ritterdienste, einen Revers aus; S. Königs R. A., T. VIII. *Contin. II.* im Anhange, n. 29. p. 56-62. und *de Redern* Lusatia super. diplomat., p. 127. sq. Auch soll sich, in diesem Jahr und auf dem damaligen Reichstage, K. Ferdinands zweiter Prinz, der Erzh. Ferdinand, die schöne und tugendhafte Philippina Welserin, ingeheim und ohne seines Herrn Vaters Wissen, ehlich haben antrauen lassen; S. *Thuanus* l. c., T. III. L. LXXI. p. m. 446. Chph. *Arnoldi* Vita *Marci Welseri*, Huius *Opp.*; (Norimb. 1682. fol.) praefixa, p. 12-19. Köhlers Münzbelustig., P. III. n. 2. pag. 9-16. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 466.

Da der bald nach der Ankunft des **Kayſers** eröfnete **Reichstag** ſich bis in das folgende Jahr verzogen hat; ſo will ich erſt einige mir bekannt gewordene **Urkunden** des **Kayſers**, die er in dieſem Jahr zu **Augſpurg** hat ausfertigen laſſen, anführen, damit ich hernach nicht nöthig habe, die **Geſchichte** des **Reichstages** zu unterbrechen. Dahin gehöret nun ein ſogenannter **Panisbrief**, welchen der **Kayſer** einem gewiſſen **Matthias Paul Straßberger**, **Schreiber** in der **Kayſerlichen Kanzley**, an den Abt **Onufrius** zu **Anhauſen** ertheilt hat, um ihn mit einer **Layenpfründe** in ſeinem **Kloſter** zu verſorgen [k]). Bald hernach beſtätigte der **Kayſer** dem Kloſter **Herbrechtingen** ſeine von den vorigen **Kayſern** erhaltene Privilegien [l]), und zwey Tage nachher ſtarb, zu des **Kayſers** größtem Leidweſen, deſſen innerſter geheimer Rath **Granvella**, den er ſeit zwanzig Jahren her in den geheimſten Angelegenheiten gebraucht hatte. An ſeine Statt und in ſeiner Würde folgte ihm ſein Sohn **Anton**, Biſchof von **Arras**, ein Mann von groſſer Gelehrſamkeit, der ſchon bisher in ſeines **Vaters** Abweſenheit, die Regierungsgeſchäfte beſorget hatte, und immer um den **Kayſer** war [m]). Es erhielt ferner die freye und unmittelbare **R. Ritterſchaft** im **Elſaſſe** von unſerm **Kayſer** ein **Privilegium** über die **Zollbefreyung** von ihrem eigenen **Gewächſe** zu ihrer **Haushaltung**, das **freye Hetzen** und anderes

J. Chr. 1550
13 Aug.
25. e. m.
27. e. m.
8. Oct.

k) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Wirtemberg., p. m. 347-349. n. 11.

l) *Idem* ibidem, p. 972-980. n. 9.

m) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 683. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 194. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 464. Cf. Köhlers Münzbeluſtig., P. IV. n. 22. p. 169-176.

J. Chr. deres mehr n), und **Philipp** von **Leonrodt**, ein
1550 **Schwäbischer Reichsritter**, bekam einen **Lehens-**
13. Dec. **brief** über den **Blutbann** in dem Marktflecken Dis-
4 Sept. **schungen** o). Endlich hat auch noch der **Kayser**, in diesem Jahr, zu **Augspurg**, den dem gefange-
(1549. nen Landgrafen **Philipp** von **Hessen**, im vorigen
16 Jun) Jahr, von dem Teutschmeister **Wolfgang**, zu **Oudenarde** durch List und Gewalt, abgedrungenen harten und höchstnachtheiligen **Vergleich** bestätiget, und die **Churfürsten** zu **Maynz** und **Pfalz** zu **Conservatoren**, **Executoren**, **Schirmern** und **Handhabern** desselben ernannt. Kraft dises **Vergleiches** mußte nicht nur der **Landgraf** dem **Teutschmeister**, wegen der den **Ordensgütern**, in den Jahren 1542. und 1546., bey dem gegen den H. **Heinrich** von Braunschweig zu **Wolfenbüttel** vorgenommenem Zuge, angeblich zugefügten Schaden, die baare Bezahlung der ohne Liquidation geforderten 55000. Gulden versprechen, sondern auch über dieses der **Landcommende** zu **Marburg** und den **Ordenspersonen** die zuvor nie gesuchte **Befreyung** von der **Landesfürstlichen Obrigkeit** in den vornehmsten Stücken bewilligen p).

Dieses giebt mir Gelegenheit, von denen, in
1550. diesem Jahre, abermals vorgefallenen **Handlungen** wegen

n) Lünigs R. A., T. VII. *Comin. I.* 1. Forts. 5. Absatz, n. 78. p. 42. sq.

o) *Idem* ibidem, T. XII. 1. Absatz, n. 195. p. 294.

p) (Kochs) Beurkundete Nachricht von dem Teutschs Ordens-Haus und Commende Schiffenberg ꝛc.; (Giesen, 1752. fol.) Sect. III. §. 23-25. p. 106-114. und Historisch-Diplomat. Unterricht — — von des T. Ritter-Ordens, und insbesondere der Balley Hessen — — *Immedietät*, *Exemtion* und Gerechtsamen ꝛc.; (Stadt am Hof, 1753. fol.) Sect. II. §. 25 sq. p. 47-49. und in den Beylagen, n. 133. Cf. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 74. p. 166. sq.

wegen der **Loslaſſung** des **Landgrafens** q), und 3. Mr.
von deſſen **eigenem Verſuche**, ſich durch die **Flucht** 1550
in **Freiheit** zu ſetzen, etwas zu gedenken. Der **Kayſer** hatte, bey ſeiner Abreiſe aus den **Niederlanden**, den **Landgrafen** von **Oudenarde** nach **Mecheln** bringen laſſen, und ihn deswegen nicht mit ſich nach **Augſpurg** auf den **Reichstag** genommen, damit nicht durch ſeine Gegenwart die **Churfürſten** von **Sachſen** und **Brandenburg** zu **Leiſtung** ihrer **Bürgſchaft** gedrungen werden möchten. Indeſſen gaben ſich doch **dieſe** noch immer um die **Befreyung** des **Landgrafens** alle Mühe, und lieſſen es an ihren wiederholten **Vorſtellungen** und **Vorbitten** nicht ermangeln. Zu dem Ende ſchickten ſie im Sommer abermals eine eigene **Geſandtſchaft**, die aus ihren **Räthen**, nehmlich **Chriſtofen** von **Carlowitz**, dem Grafen **Wilhelm** von **Hohnſtein**, und **Jacob Schillingen**, beſtund, an den **Kayſer**, um die **Entledigung** des **Landgrafens** zu befördern. Sie bekamen aber deshalben, laut eines zu **Ulm** abgehaltenen 4. Jul.
Reichs-Hofraths-Protokolls, ſchlechte Vertröſtung, dann der **Kayſer** beharrte darauf, daß er den obgedachten **beiden Churfürſten** keine mehrere Hofnung wegen des **Landgrafens** gemacht hätte, als daß derſelbe in **keiner ewigen Gefangenſchaft** enthalten werden ſolte, und zwar auch dieſes nur in ſofern, als er die **Halliſche Capitulation** vollziehen würde. Dagegen wurde nun dem **Landgrafen** Schuld gegeben, daß **er**, ſeine **Söhne** und **Räthe**, noch immer **heimliche Faktionen** gegen den **Kayſer** unterhielten, und die dem **Kayſer** noch widerſpänſtige **Städte** unter der Hand in ihrem Ungehorſam beſtärkten.

q) S. in dieſem erſten Bande der **N. R. Geſchichte**, S. 547. ff.

J. Chr. Da nun dem **Landgrafen** von seiner **Wache**
1550 hinterbracht wurde, daß er sogar nach **Spanien** abgeführt werden solte; so erinnerte er seine **Söhne** an ihre ihm schuldige Treue, und befahl ihnen, daß sie die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** zu Erfüllung ihres Versprechens auffordern, und von ihnen verlangen solten, sich **persönlich** zu stellen. Es thaten auch solches die **Söhne** des **Landgrafens**, und mahnten mehrmals, durch eigene **Gesandten**, die beiden **Churfürsten** zu ihrer **persönlichen Stellung.** Allein **diese** entschuldigten sich immer, und stellten ihnen vor, daß weder **sie**, noch ihr **Vater**, einigen Nutzen davon haben würden; sie führten auch die Ursachen an, wie man doch dem **Landgrafen**, ohne einige Gefahr dabey zu laufen, die Freiheit werde verschaffen können, und baten daher um Aufschub. Weil indessen die beiden **Churfürsten** als eine **Ursache** der zu beschleunigenden **Loslassung** des **Landgrafens** mit angeführt hatten, daß sie sich mit demselben berechnen müßten, und daß sie auch, wegen ihrer dem **Landgrafen** gethanen Versprechungen, von den **jungen Heßischen Prinzen**, auf Befehl ihres **Vaters**, sehr gedrängt würden; so wolte es der **Kayser** auf eine andere Art wieder gut machen, und die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** durch ihren eigenen Vortheil in sein Interesse ziehen. Er **vernichtete** daher, aus **Kayserlicher Macht-Vollkommenheit**, alle diese **Ansprüche** und **Forderungen**, und schickte, laut eines andern
14. Jul. zu **Augspurg** abgefaßten **Reichs-Hofraths-Protokolls**, den Ritter, **Lazarus** von **Schwendi**, blos deswegen an die **Söhne** und **Räthe** des **Landgrafens** nach **Cassel** ab, um mit ihnen zu handeln, daß sie das **Einmahnen** und **Einfordern** der beiden sich verbürgten **Churfürsten** einstellen, ihm,

dem

n Schwendi, die darüber in Händen habenden J. Chr.
riefe und Verſchreibungen aushändigen, und 1550
rnächſt ſchriftliche Urkund unter ihren Siegeln
n ſich geben ſolten, worinne ſie ſich ſolcher Forde-
ng gänzlich verziehen und zuſagten, mehrgedachte
urfürſten deshalben niemals mehr anzufechten.
gleich ließ er ſie auch bedrohen, daß er ſie nach-
ücklich beſtrafen wolte, wofern ſie nicht gehorchen
irden; allein dieſe Befehle und Drohungen des
ayſers hatten auf die Söhne und Räthe des
andgrafens keine Würkung, indem ſie ſich daran
ht kehrten.

Wie alſo der Landgraf zu ſeiner Freiheit
nz und gar keine Hofnung mehr vor ſich ſahe,
tſchloß er ſich, ſolche, wo möglich, durch ſeine
lucht, zu erhalten. Er verabredete deswegen
t einigen, die er zu ſeiner Bedienung aus Heſſen
tte zu ſich kommen laſſen, verſchiedene Maasre-
ln; die aber die Sache, wegen der damit verknüpf-
n Gefahr, ſehr langſam betrieben. Endlich bere-
te er den Conrad Breitenſtein und Johann
omel, daß ſie ihm Poſtpferde von Mecheln
s an die Heßiſche Gränze beſtellten, mittelſt de-
n er entfliehen wolte. Es würde auch vielleicht
eſe zubereitete Flucht glücklich ſeyn ausgeführt wor-
n, wofern nicht einer von den Bedienten des
andgrafen unvorſichtiger Weiſe zu jemanden in
Mecheln im Vertrauen geſagt hätte: „ſein Herr
würde in wenig Stunden frey ſeyn.„ Dieſes Ge-
icht gieng unter der Hand immer weiter, und ge-
ngte endlich eine halbe Stunde vorher, als die
Sache ausgeführt werden ſolte, an den Haupt-
ann der Wache, der durch ſeine in der Eile ge-
achte gute Anſtalten den ganzen Anſchlag vereitelte.
s wurden auch darüber zwey von des Landgra-
en Dienern ſogleich erſtochen, und etliche gefangen

J. Chr. 1550 genommen, von denen hernach einige hingerichtet, und andere wieder losgelassen wurden. Den **Landgrafen** selbst aber verwahrte man nun genauer, und schloß ihn in eine **Kammer** ein, die nicht zehen Fuß lang war, worinne bisweilen, etliche Monate lang, und zuletzt acht ganzer Monate, die Fenster vernagelt wurden, bis daß er wieder erlediget worden. Ja man hatte eine so genaue Aufsicht auf ihn, daß ihm nicht erlaubt wurde, **Briefe** fortzuschicken; wie dann ein **Spanier**, der ihm heimlich einen **Brief**, worinne doch nichts dem **Kayser** verfängliches enthalten war, fortbringen wolte, als man es entdeckte, durch die **Spieße** gejagt wurde. Bey so bewandten Umständen, und bey der so genauen Verwahrung des **Landgrafens**, ist es mir gar nicht glaublich, daß derselbe, wie der Herr Hofrath **Mogen** vorgiebt, nachher noch einmal die **Flucht** versuchen wollen, worauf erst dasjenige erfolgt seyn solle, was ich nun gleich erzälen werde. Es scheint den belobten Herrn Hofrath **Mogen** zu dieser Meinung das **Günderrodische Diarium** verleitet zu haben, welches in dem **dritten Capitel** diesen Vorfall nochmals wiederholet, und einiges anführet, was eigentlich noch dem **zweiten Capitel** hätte angehänget werden sollen.

Als der **Kayser** von dieser vorgehabten **Flucht** des **Landgrafens** Nachricht erhielt, ward er darüber sehr aufgebracht, und beschwerte sich deshalben in seinen an die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** abgelassenen Briefen, mit dem Beyfügen, daß dergleichen kühnes Unternehmen ihm und seinen Staaten sehr nachtheilig sey. Er drohete zugleich, alle diejenige nachdrücklich zu bestrafen, von denen er erfahren würde, daß sie dem **Landgrafen** diesen Rath gegeben, oder ihm einigen Beistand geleistet hätten. Die **beiden Churfürsten** überschick-

ſchickten hierauf eine **Abſchrift** von dieſen **Briefen** J. Chr.
an den jungen Landgrafen **Wilhelm**, des gefange- 1550
nen **Landgrafens** älteſten **Sohn**, und lieſſen ihm dabey vermelden, daß, wenn künftig noch einmal etwas dergleichen unternommen würde, ſie alsdann, ihrer Verbindlichkeit los zu ſeyn, glauben würden. In geheim aber ſprach der Churfürſt **Moritz** ſeinen **Schwägern**, den **jungen Landgrafen**, einen Muth ein, und verſicherte ſie, daß er nicht nur ſein Vermögen, ſondern auch ſein Leib und Leben für die **Befreyung** ihres **Vaters** aufwenden wolle, und daß es erſt ſodann Zeit ſey, ſich **perſönlich** zu ſtellen, wenn die Sachen ſich in einem ſolchen Zuſtande befinden würden, wo nicht zu befürchten ſey, daß man jemanden dadurch beleidigen würde. Uebrigens ſind noch, aus einem andern bekannt gewordenem **Reichs-Hofraths-Protokolle** von dieſer Zeit, 14 Aug.
die **Anmerkungen** zu machen, daß der **Landgraf**, auch **in ſeiner Gefangenſchaft**, in allem Betracht und in der Ausübung ſeiner vornehmſten Regalien, als ein **Regierender Herr** angeſehen, und ihm die **Landesſachen** zu ſeiner **Entſchlieſſung vorgetragen** worden; wie es dann auch ein **ſonderbares**, und vielleicht das **einige Exempel** iſt, daß den **Räthen** eines **gefangenen Reichsfürſtens** die **Erſcheinung** auf den **Reichstagen** nicht nur **geſtattet**, ſondern ſogar **zugemuthet** worden. Dann laut des beſagten **Protokolls** entſchuldigten ſich der **Heßiſchen Statthalter** und **Räthe** zu **Caſſel**, wegen ihres nicht Erſcheinens auf dem damaligen **Reichstage** zu **Augſpurg**, unter andern auch damit, daß ſie zur Zeit von ihrem gnädigen **Fürſten** und **Herrn** noch mit **keinem Gewalt** oder **Befehl** verſehen wären, und klagen zugleich, daß derſelbe durch den zu ſeiner Verwahrung verordneten **Hauptmann** etwas hart gehalten würde, al-

ſo

J. Chr. 1550 so daß nicht einmal gemeine **Landessachen** an ihn gelangen könnten; mithin sie bitten wolten, der **Kayser** möchte dem **Hauptmann** befehlen, daß sie ihren **Herrn**, wo nicht durch verschlossene, doch durch offene Briefe, um Verhaltungsbefehle angehen dürften r).

Wir kommen nun auf den **Reichstag** selbst, welcher, obgleich die Umstände gewisser massen ruhiger zu seyn schienen, dennoch wieder **gewafnet** war; dann noch vor der Ankunft des **Kaysers** kamen **vier Fahnen Landsknechte**, unter dem Oberbefehl des **Grafens** von **Nassau**, nach **Augspurg**, welche die **Stadt** und **Thore** besetzten. Der **Reichstag** aber war an **Fürsten** dißmal nicht so **zalreich**, wie das vorigemal, weil die meisten **Churfürsten** und **Fürsten** ihre **Gesandten** geschickt hatten. Es waren nehmlich von den **Churfürsten** nur **Maynz** und **Trier** in **Person** zugegen, und die **vier** übrigen hatten ihre **Gesandten** geschickt, dergleichen auch von Seiten des Erzhauses **Oesterreich** und von wegen **Marien**, Königin von **Ungarn** ꝛc., als **Gubernantin** der **Kayserlichen Nieder-Erblanden**, gegenwärtig waren. Von den **geistlichen Fürsten** erschienen **persönlich** der **Teutschmeister Wolfgang**, die Bischöffe **Melchior** von **Würzburg**, **Moritz** von **Eichstedt**, **Christoph** von **Costnitz**, **Otto** von **Augspurg**, Cardinal, **Christoph** von **Trident** und Administrator zu **Brixen**, gleichfalls Cardinal, **Ruprecht** zu **Cambray**

r) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 690. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 198. sq. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 77-83. p. 169-177. *Diarium Güderrod.*, cap. 2. §. 174-180. et cap. 3. §. 10-20. ap. *Eundem* in *App. I.*, p. 331-333. et 339-344. **F. C. von Moser** Beyträge ꝛc., P. IV. Sect. II. §. 2. sq. p. 35-44.

:ay und Michaël zu Merſeburg, ferner der J. Chr.
bt Wolfgang zu Kempten, und Georg Schil- 1550
ng von Canſtatt, S. Johannesordensmeiſter
Teutſchland. Von weltlichen Fürſten aber
aren nur H. Albrecht von Bayern *) und H.
einrich der jüngere von Braunſchweig-Lüneburg
Wolfenbüttel in Perſon zugegen. Von Prä-
ten fanden ſich perſönlich ein die Aebte Ger-
ich zu Weingarten und Ochſenhauſen, Jo-
nnes zu Kayſersheim und Gebhard zu Pe-
rshauſen. Endlich von den Grafen und Her-
n erſchienen in Perſon die Grafen Friedrich zu
ürſtenberg, Friedrich und Wolfgang zu Oet-
ngen, Albrecht und Ludewig Caſimir von
ohenlohe für ſich ſelbſt und wegen Graf Georgs,
es Vaters und Vetters, ferner Hans Albrecht
n Mansfeld, Ladislaus zum Hage, Joa-
im zu Ortenburg, Johann Freyherr, Graf
Hohenfels, Herr zu Leupolskirch, Johann
acob, Freyherr zu Königseck und Aulendorf,
udewig, Freyherr zu Graveneck und Jacob,
eyherr zu Fronhofen, für ſich und wegen ſeiner
etter, Deſiderius und Martins, Gebrüder.

Von den übrigen nicht genannten Fürſten,
rälaten, Grafen und Herren hatten den Reichs-
g durch ihre Geſandten beſchickt: I) von der
iſtlichen Fürſtenbank der Erzbiſchof von
alzburg, die Biſchöffe von Bamberg, Speyer,
traßburg, Hildesheim, Worms, Freiſin-
gen,

*) Dieſer war ſeinem den 6. Merz 1550. verſtorbenen Vater, dem H. Wilhelm dem *IV.* von Bayern, in der Regierung des Herzogthums gefolget; S. J. A. Aettenkhovers Geſchichte der HH. von Bayern, p. 89. et 92. Es hat auch der Kayſer, den 20. Sept. 1550., zu Augſpurg den neuen H. Albrechten den *V.* belehnet; S. Köhlers Münzbeluſtig., P. XII. n. 41. p. 322.

J. Chr. 1550 gen, Paderborn, Regenspurg, Passau, Lütich, Naumburg, Meissen, Münster, Osnabrück, Minden, Metz, Basel, Tull, Verdün, Lausanne, und Camin, und die Aebte von Fulda, Hersfeld, Murbach und Lüders, wie auch der Probst von Ellwangen, der zugleich Administrator der Hochstifter Worms und Freysingen war. II) Wegen der abwesenden weltlichen Fürsten waren zugegen die Gesandten der Pfalzgrafen Johanns zu Simmern und Wolfgangs zu Zweybrück, Marggraf Albrechts des jüngern zu Brandenburg-Culmbach und der Vormundschaft seines minderjärigen Vetters, Marggraf Georg Friedrichs zu Brandenburg-Anspach, ferner der Herzoge Wilhelms zu Jülich, Cleve und Bergen, Barnims und Philipps zu Pommern, Ulrichs und hernach Christofs zu Würtenberg, Carls von Savoyen, Heinrichs und Johanns, Gevettern zu Mecklenburg, weiter Ernsts, Marggrafen zu Baden, und der Vormundschaft seiner Vettern, Philiberts und Christofs, ingleichen Georgs, Landgrafens von Leuchtenberg, Johanns, Georgs und Joachims, Gebrüder und Fürsten von Anhalt, Wilhelms, Grafens zu Henneberg und Heinrichs, Burggrafens zu Meissen. III) Von den Reichs-Prälaten schickten eigene Gesandten auf den Reichstag oder bevollmächtigten andere anwesende Reichsstände oder deren Gesandten: 1) die Aebte zu Sallmansweiler, Elchingen, Irsee, Roggenburg, Ursperg, Roth, Mindernau, Schüssenried und Marchthal, die Landcommenthure der T. O. Balleyen Coblenz, wie auch Elsaß und Burgund, ferner die Aebte von S. Emmeram zu Regenspurg, Corvey, Prüm und Stablo, das Gotteshaus Waldsachsen, der Probst und das Stift zu Selz,

wey

ſiter die Aebte zu Corneliusmünſter, Mün- J. Chr.
r im S. Gregorienthal, Königsbrunn †), 1550
Derden und Helmſtedt, und Rothenmünſter;
die Aebtißinnen zu Quedlinburg, zu Nie-
r- und Ober-Münſter in Regenſpurg, zu
ſſen und zu Buchau.

IV) Auſſer den bereits genannten anweſen-
n Grafen und Herren hatten auch noch folgen-
Abweſende ihre Bevollmächtigte auf den
eichstag abgeſchickt: 1) von den Wetterau-
ben Grafen und Herren die Grafen von Naſſau,
Dilhelm zu Dietz, Philipp zu Wißbaden und
dſtein, Johann zu Beilſtein, Philipp zu
aarbrück, und Philipp zu Saarbrück und
ohr, für ſich und ſeine Brüder, Johann und
dolf, ferner die Grafen Reinhard, Philipp
d Friedrich Magnus zu Solms, Anton und
einhard zu Iſenburg und Büdingen, Lude-
ig zu Stolberg und Königſtein, Johann zu
Died und Runkel, Philipp zu Hanau, Herr
Münzenberg, Jacob zu Zweybrücken,
ütſch und Lichtenberg, Wolfgang und Al-
brecht

†) Bey Gelegenheit der damaligen Bedrängniſſe des H. Ulrichs von Würtenberg, ſuchten ſich einige, bey der in ſeinen Landen geſchehenen Einführung des Interims, wieder eingeſchwungene Prälaten, beſonders die Aebte zu Maulbrunn, Bebenhauſen und Königsbrunn, in die Unmittelbarkeit und Reichs-Standſchaft zu ſetzen, welchem Vorhaben aber, als einer Neuerung, auf dem damaligen Reichstage zu widerſprechen, H. Ulrich ſeinen daſigen Geſandten befahl; S. Sattlern *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 155. p. 283. Es mußten auch um dieſe Zeit, nehmlich den 22. Oct. 1550., ſeine Räthe zu Stutigard ein Bedenken, wegen der gegen Maulbrunn und Königsbrunn ergangenen Monitorien, die nicht erlegte R. Contribution betreffend, beſtellen; S. *Beſold.* l. ſupra c., p. 894-897. n. 42.

J. Chr. deres mehr n), und Philipp von Leonrodt, ein
1550 Schwäbiſcher Reichsritter, bekam einen Lehens-
19. Dec. brief über den Blutbann in dem Marktflecken Diſ-
4 Sept. ſchingen o). Endlich hat auch noch der Kayſer, in dieſem Jahr, zu Augſpurg, den dem gefange-
(1549. nen Landgrafen Philipp von Heſſen, im vorigen
16 Jun) Jahr, von dem Teutſchmeiſter Wolfgang, zu Oudenarde durch liſt und Gewalt, abgedrungenen harten und höchſtnachtheiligen Vergleich beſtätiget, und die Churfürſten zu Maynz und Pfalz zu Conſervatoren, Executoren, Schirmern und Handhabern deſſelben ernannt. Kraft dieſes Vergleiches mußte nicht nur der Landgraf dem Teutſchmeiſter, wegen der den Ordensgütern, in den Jahren 1542. und 1546., bey dem gegen den H. Heinrich von Braunſchweig zu Wolfenbüttel vorgenommenem Zuge, angeblich zugefügten Schaden, die baare Bezahlung der ohne Liquidation geforderten 55000. Gulden verſprechen, ſondern auch über dieſes der Landcommende zu Marburg und den Ordensperſonen die zuvor nie geſuchte Befreyung von der Landesfürſtlichen Obrigkeit in den vornehmſten Stücken bewilligen p).

Dieſes giebt mir Gelegenheit, von denen, in
1550. dieſem Jahre, abermals vorgefallenen Handlungen wegen

n) Lünigs R. A., T. VII. *Contin. I.* 1. Fortſ. 5. Abſatz, n. 78. p. 42. ſq.
o) *Idem* ibidem, T. XII. 1. Abſatz, n. 195. p. 294.
p) (Kochs) Beurkundete Nachricht von dem Teutſch-Ordens-Haus und Commende Schiffenberg ꝛc.; (Gieſen, 1752. fol.) Sect. III. §. 23-25. p. 106-114. und Hiſtoriſch-Diplomat. Unterricht — — von des T. Ritter-Ordens, und insbeſondere der Balley Heſſen — — *Immedietät*, *Exemtion* und Gerechtſamen ꝛc.; (Stadt am Hof, 1753. fol.) Sect. II. §. 25 ſq. p. 47-49. und in den Beylagen, n. 133. Cf. *Moser* l. c., Sect. III. §. 74. p. 166. ſq.

Bruchhauſen, für ſich und wegen ſeiner Brüder, Hans Schenken, Herrn zu Tautenburg, Carln und Erasmus, Gebrüdern, und Wilhelmen, Herrn zu Limpurg, des H. R. R. Erbſchenken und Semperfreyen, Heinrichen und Conraden, Grafen und Herren zu Caſtel, Günthern und Hans Heinrichen, Grafen zu Schwarzburg, Heinrich Reuſſen dem ältern von Plauen, Herrn zu Graitz und Kranichfeld, Marggrafen Albrecht dem jüngern zu Brandenburg wegen der Herrſchaft Schwarzenberg, Bernharden, Grafen und Edlen Herrn zu Lippe, Ernſten, Grafen zu Hohnſtein, Philippen dem ältern und Vollrathen, Grafen zu Waldeck, Georg Chriſtophen und Sebaſtian dem ältern, Gebrüdern, wie auch Carln, Moritzen und Sebaſtian dem jüngern, ingleichen der mittlere von dieſen drey leztern wegen ſeiner Pflegkinder, Graf Alexanders hinterlaſſenen Söhne, Hanſen und Ulrichs, insgeſammt Grafen von Ortenburg, und endlich von Hanſen und Bernharden, Gebrüdern, von Wolfſtein, Freyherren von Ober-Sulzbürg. J. Chr. 1550

Endlich hatten auch folgende Freye- und Reichs-Städte ihre Bottſchafter auf den damaligen Reichstag nach Augſpurg abgeordnet, nehmlich: 1) von der Rheiniſchen Bank die Städte Cöln, Aachen, Straßburg, Metz, Lübeck, Worms, Speyer, mit Befehl von Friedberg, Frankfurt mit Vollmacht von Wezlar, Hagenau und die in die daſige Landvogtey gehörigen Städte, nehmlich Schlettſtadt, Weiſſenburg, Landau Obern-Ehenheim, Rayſersberg, Münſter im S. Gregorienthal, Roßheim und Türkheim, mit Befehl der Städte Offenburg, Gengenbach und Zell im Hammerſpach, ferner Colmar, Gelnhauſen, Mühlhauſen in Thürin-

J. Chr. 1550 gen, Goslar, Dortmund und Cambray. II) von der Schwäbischen Bank, die Städte Regenspurg, Nürnberg mit Befehl von Windsheim, Weissenburg am Nordgau, Wimpfen, Nordhausen und Schweinfurt, ferner Augspurg mit Vollmacht von Donauwörth, Ulm, Schwäbisch-Halle, Memmingen mit Befehl von Leutkirch, weiter Rothweil, Rotenburg an der Tauber, Eßlingen, Nördlingen, Reutlingen, Bopfingen, Ueberlingen mit Vollmacht von Wangen, Pfullendorf und Buchorn, und endlich Schwäbisch-Gemünd, Heylbronn, Dünkelspiel, Lindau, Ravenspurg, Kempten, Aalen, Kaufbeuren, Biberach, Isny, Giengen und Weyl s).

26 Jul. Bey der hierauf geschehenen Eröfnung des Reichstages gieng die Proposition des Kayfers hauptsächlich auf folgende Punkten, die er den Reichsständen zur Berathschlagung vorlegte. I) daß das Concilium zu Trident fortgesetzt, und das auf dem vorigen Reichstage publicirte Religionsdekret oder Interim besser als bisher beobachtet werden sollte; II) empfahl der Kayser die Haltung und Handhabung des Landfriedens; III) trug er darauf an, wie die beide noch widerspänstige Städte, Bremen und Magdeburg, vollends zum Gehorsam gebracht werden möchten. IV) wurde wegen des wieder aufgerichteten Kammergerichts und dessen geschehenen Visitation, auch Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit und Restitution der eingezogenen Kirchen-

s) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 682. Die Unterschrift des A. K. A. vom J. 1551., §. 109., in der N. Samml. der K. A., P. II. n. 64. p. 627-631. und von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 9. §. 3. p. 463.

Kirchengüter ein und anderes in Vorſchlag gebracht; ingleichen V) die Verbeſſerung des Münzweſens und Verabfaſſung einer neuen Münzordnung im H. R. R.; VI) die Materie von Ringerung der R. Anſchläge, und VII) die Beobachtung und Verbeſſerung der auf dem letztern Reichstage publicirten Policeyordnung. Auſſerdem iſt hernach auch noch ein und anderes von den Wiedertäufern, von dem aufgewiegeltem Kriegsvolke im Reiche, von fremden Kriegsdienſten, vom zuſammen rottirten Herrnloſen Geſinde, von den türkiſchen Einfällen in Ungarn und Siebenbürgen und der deswegen zu bewilligenden Hülfe mittelſt des gemeinen Pfennings, im Reichsabſchiede verordnet worden, welches ich an gehörigem Orte mit bemerken will. Da die Ackten dieſes Reichstages meines Wiſſens noch nicht in Druck gekommen, und Sleidanus t) und andere u) uns nur eine kurze und unvollſtändige Nachricht von der gethanen Kayſerlichen Propoſition geben, der Freyherr von Harpprecht aber v), aus den in Händen gehabten Reichstagsackten, nach ſeinem Endzwecke, nur dasjenige bekannt gemacht hat, was das Kayſerliche Kammergericht insbeſondere angehet; ſo habe ich nach Anleitung und nach der Ordnung des nachher publicirten Reichsabſchiedes den Inhalt des Kayſerlichen Vortrages entwerfen müſſen. Das von mir weiter oben w) angeführte Manuſkript J. Chr. 1550

t) *l. c.*, L. XXII. p. m. 682 ſq.
u) Z. E. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 193 ſq. *Gaſſarus* l. c., ad a. 1550., ap. *Mencken.* l. c., T. I. p. 1860. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 463.
v) *l. c.*, P. VI. §. 75-80. p. 56-61.
w) S. in dieſem erſten Bande der T. R. Geſchichte, S. 348 in der Note *).

J. Chr. 1550 genommen, von denen hernach einige hingerichtet, und andere wieder losgelaſſen wurden. Den Landgrafen ſelbſt aber verwahrte man nun genauer, und ſchloß ihn in eine Kammer ein, die nicht zehen Fuß lang war, worinne bisweilen, etliche Monate lang, und zuletzt acht ganzer Monate, die Fenſter verrammelt wurden, bis daß er wieder erlediget wurde. Ja man hatte eine ſo genaue Aufſicht auf ihn, daß ihm nicht erlaubt wurde, Briefe fortzuſchicken; und dann ein Spanier, der ihm heimlich einen Brief, worinne doch nichts dem Kayſer verfängliches enthalten war, fortbringen wolte, als man es entdeckte, durch die Spieſe gejagt wurde. Bey ſo bewandten Umſtänden, und bey der ſo genauen Verwahrung des Landgrafens, iſt es mir gar nicht glaublich, daß derſelbe, wie der Herr Hofrath Mogen vorgiebt, nachher noch einmal die Flucht verſuchen wollen, worauf erſt dasjenige erfolgt ſeyn ſolle, was ich nun gleich erzälen werde. Es ſcheint den belobten Herrn Hofrath Mogen zu dieſer Meinung das Günderrodiſche Diarium verleitet zu haben, welches in dem dritten Capitel dieſen Vorfall nochmals wiederholet, und einiges anführet, was eigentlich noch dem zweiten Capitel hätte angehänget werden ſollen.

Als der Kayſer von dieſer vorgehabten Flucht des Landgrafens Nachricht erhielt, ward er darüber ſehr aufgebracht, und beſchwerte ſich deshalben in ſeinen an die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg abgelaſſenen Briefen, mit dem Beyfügen, daß dergleichen kühnes Unternehmen ihm und ſeinen Staaten ſehr nachtheilig ſey. Er drohete zugleich, alle diejenige nachdrücklich zu beſtrafen, von denen er erfahren würde, daß ſie dem Landgrafen dieſen Rath gegeben, oder ihm einigen Beſtand geleiſtet hätten. Die beiden Churfürſten über-

ſchick-

ter anmaſſen, und die Biſchöffe ihres Eides entlaſſen, damit ſie ihre Geſinnungen frey und ungehindert ſagen könnten. Hierauf verlangte der Churſächſiſche Geſandte, daß dieſe ſeine öffentlich abgeleſene Proteſtation zu den Reichsackten genommen werden möchte, welches ihm aber von dem Churfürſten von Maynz, auf den, als des Reichs-Erzkanzler, es dißfalls ankam, abgeſchlagen wurde. Um dieſe Zeit predigte der Cardinal und Biſchof von Augſpurg ſehr heftig wider die Proteſtanten, und einige Tage vorher trieben einige Spanier von des Infanten Don Philipps Hofgeſinde in der S. Ulrichskirche zu Augſpurg, nach geendigtem evangeliſchen Gottesdienſte, einen groſſen Unfug, und übten viele Gewaltthätigkeiten aus, die mit Mühe geſtillet, und die Urheber gefangen geſetzt, nach wenig Tagen aber ohne Strafe wieder auf freyen Fuß geſtellet wurden *). Indeſſen lag dem Kayſer die Wiederherſtellung des Conciliums zu Trident ſehr am Herzen, und was er deshalben mit dem P. Julius, währendem Reichstage, gehandelt, und endlich ausgerichtet habe, iſt bereits weiter oben gemeldet worden †); worauf er dann die Reichsverſammlung verſicherte, daß das Concilium zu Trident noch vor Oſtern des künftigen Jahrs, wie ihm der Pabſt gewis verſprochen hätte, fortgeſetzt werden ſollte. J. Chr. 1550 17 Aug. 14. e. m.

Bis zur Entſcheidung der Religionsſtreitigkeiten durch das Concilium, empfahl der Kayſer die Beobachtung des vor zwey Jahren zu Augſpurg gegebenen Religionsdekretes oder des ſogenannten Interims, wobey er ſich über die Proteſtan-

*) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 463 sq.
†) S. in dieſem erſten Bande der N. K. Geſchichte, S. 574 ff.

J. Chr. 1550 testanten beschwerte, daß sie dasselbe bisher so schlecht gehalten hätten, von den Catholischen aber, und zwar besonders von den Bischöffen, zu wissen verlangte, warum sie die vorgeschriebene Reformationsformel und Verbesserung der Kirchenordnung so nachläßig vollstreckt hätten. Jene schoben überhaupt die Schuld auf das Volk, welches das Gewissen vorschützte, und leicht Aufruhr erregen möchte, wenn man dasselbe kränkte. Den Catholischen Fürsten und Ständen fehlte es auch nicht an Entschuldigungen; dann die geistlichen Churfürsten gaben zur Antwort, daß sie zwar ihrer Seits nichts unterlassen hätten, und auch noch itzo alles mögliche thäten, selbige in Ausübung und Vollziehung zu bringen; allein die vielen Privilegien und Ausnahmen wären Schuld, daß sie ihren Zweck noch nicht gänzlich erreichen könnten. Die Gesandten der abwesenden Churfürsten führten noch insbesondere an, daß sie zwar alle Sorgfalt wegen Einführung und Ausübung des Interims angewendet hätten; aber durch die neue Lehre, die schon seit so vielen Jahren allzutiefe Wurzeln geschlagen, davon verhindert worden wären. Man könne nehmlich die Begriffe von dieser Religion nicht so leicht aus den Gemüthern bringen, und es gehöre vieler Unterricht dazu, um die Leute nach und nach dazu zu gewöhnen, weil sie glaubten, daß das Interim der heiligen Schrift sehr entgegen sey. Es würden auch gewis Aufruhr und Empörungen erreget werden, wenn man auf einmal und mit Gewalt eine Veränderung des Gottesdienstes und der bisherigen Glaubenslehren vornehmen wollte. Woferne man auch die evangelischen Prediger zwingen wollte, das gegebene Religionsdekret ihren Gemeinden anzupreisen; so würden gewis die Kirchen bald leer

bleiben

bleiben, und auch die Prediger würden es wegen J. Chr.
der Bedingung des eheloſen Standes und des 1550
heiligen Abendmahls ſchwerlich thun. Endlich die übrigen Catholiſchen Fürſten und Stände ſchoben die Schuld, warum man ſich dem Interim ſo ſehr widerſetze, auf die Univerſitäten, Gymnaſien und Schulen, weil in denſelben die Jugend übel unterrichtet würde, auf die evangeliſche Geiſtlichkeit, die dem Volke einen Abſcheu vor dem Religionsdekrete beizubringen ſuchte, auf den Mangel an catholiſchen Geiſtlichen, auf die Nachläßigkeit der Obrigkeiten, auf die anſtößige Lebensart vieler von der Cleriſey, und endlich auf die unterlaſſene Beſtrafung ſo vieler, die Läſter- und Schmähſchriften wider das Interim ſchrieben, ſolche in öffentlichem Drucke ausgehen lieſſen, und ſie durch ganz Teutſchland ausſtreueten.

Nachdem nun der Kayſer es obgedachter maſſen bey dem Pabſte dahin gebracht hatte, daß derſelbe die Reductionsbulle zum Concilium ausgehen laſſen, und er ſelbige von ihm erhalten hatte *); ſo ließ der Kayſer dieſelbe den Reichsſtänden vor- (1551. 6 Jan.)
leſen, und ermahnte ſie, ſich zum Concilium bereit zu machen, und nach Trident zu begeben, wie er es dann beſonders mit den geiſtlichen Ständen verabredete, daß ſie ſich in Perſon dahin verfügen ſollten. Weil aber die päbſtliche Bulle, wegen ihrer Härte, weder den Catholiſchen noch Proteſtantiſchen Ständen zu Augſpurg gefallen wollte; ſo gab ſich der Kayſer die Mühe, ſolche auf alle Weiſe zu mildern, und ſprach beide Theile, beſonders aber die Proteſtanten, damit zufrieden, daß er ihnen vorſtellte, die Bulle ſey an alle

*) S. in dieſem erſten Bande der K. K. Geſchichte, S. 574 u. ff.

J. Chr. 1550 christliche Nationen gerichtet, unter denen die meisten dem Pabste noch die Ehre ihres Gehorsams erwiesen, es möchten also die Stände ihn in der Concilienſache nur allein ſchalten und walten laſſen. Er wolle ſelbſt, entweder nach Trident, oder an einen andern nahe gelegenen Ort, ſich begeben, und nicht mit bloſſen Worten, ſondern in der That verfügen, daß alles ordentlich zugehen ſolle; Sie ſollten daher nicht auf die Worte und Ausdrücke des Pabſtes in der Bulle, ſondern auf dasjenige ſehen, was er ihnen als Kayſer und König verſpräche. Endlich verhieß er allen und jeden, die auf das Concilium kommen würden, und auch den Proteſtantiſchen Fürſten und Ständen, wie auch ihren Gottesgelehrten und Geiſtlichen, ein ſicheres Geleit und alle Freiheit, vorzutragen, was ſie wollten; nur ſollten die Evangeliſchen Fürſten und Stände ihr Glaubensbekäntniß mit dahin bringen, oder durch ihre Geſandten dahin ſchicken.

Wie es der Kayſer beliebt, und was die Reichsverſammlung, durch die Mehrheit der Stimmen, beſchloſſen hatte, wurde in den Reichsabſchied gebracht. Im Eingange deſſelben wird erwähnt, daß der Kayſer den gegenwärtigen Reichstag deswegen ausgeſchrieben habe, damit die auf dem vorhergehendem Reichstage zwar verabſchiedete, aber noch unvollzogene Punkten nochmals berathſchlaget, beſchloſſen und ſodann zur Vollziehung gebracht werden könnten. Nun ſey unter den, auf dem jüngſten Reichstage, abgehandelten Punkten der von der Religion unſtreitig der vornehmſte und wichtigſte, und da kein beſſeres Mittel, die ſtreitige Religion zu vergleichen, ſey, als ein allgemeines Concilium; ſo habe er es, nach langer Handlung,

bey

bey dem Pabſte dahin gebracht, daß auf den erſten May d. J. das Concilium zu Trident wieder eröfnet werden ſolle, welches auch die Stände angenommen und ſich demſelben unterworfen hätten, und er hoffe, daß auch andere Potentaten es an ihrer Pflicht nicht würden ermangeln laſſen. Hiernächſt verſprach der Kayſer, als Advokat der heiligen Kirche und Beſchirmer der Concilien, allen, die auf dem Concilium erſcheinen würden, ſowohl denen von der neuen, als auch von der alten Religion, daß ein jeder frey und ungehindert dahin kommen, und was er zur Ruhe ſeines Gewiſſens für nothwendig erachtete, vorbringen, auch von da wiederum ſicher in ſeine Gewahrſam ſollte abreiſen können; er wolle auch ſelbſt im heiligen Reiche oder doch in der Nähe, zu Beförderung des Werkes, verharren. Ferner ermahnte der Kayſer die Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, und beſonders die Prälaten und diejenigen, bey denen ſich die Neuerung in der Religion erhalten, daß ſie ſich zu dem Concilium geſchickt machen, und gefaßt erſcheinen ſollten, damit ſie ſich nachmals nicht beſchweren möchten, ſie wären übereilt, und ihnen nicht zugelaſſen worden, ihre Nothdurft vorzubringen; dann ſeine Abſicht ſey, daß die A. C. Verwandten zu und von dem Concilium ſollten ſicher reiſen können, nothdürftig gehört, die ganze Handlung gottſeelig beſchloſſen, und eine chriſtliche nützliche Reformation der Geiſtlichen und Weltlichen aufgerichtet, alle unrechte Lehren und Mißbräuche aber der Gebühr nach abgeſtellet werden. J. Chr. 1550 (1 May 1551.)

Da auch auf dem letztern Reichstage von dem Kayſer, zu Erhaltung Friedens und Ruhe im Reiche, eine billige Erklärung, wie es mittlerzeit, bis zur Erörterung des Conciliums,

J. Chr. 1550 brecht Georg zu Stolberg, für ſich und ſe
Brüder, Engelhard zu Leiningen-Dachsburg,
für ſich und als Vormund ſeines Bruders Emich
hinterlaſſener Söhne, Hans, Philipps und Emichs,
die Wild- und Rheingrafen Philipp Franz un
Thomas, weiter die Grafen Philipp zu Hanau
und Lichtenberg, wie auch Conrad zu Tecklen
burg, und Heinrich von Fleckenſtein, Freyhe
zu Dagſtul. 2) Von den Grafen und Freyhe
ren des Schwäbiſchen Bezirks waren Bevoll
mächtigte zugegen, von dem Grafen Johann z
Lupfen, Landgrafen zu Stülingen, für ſich un
ſeine Vetter, den Grafen Hugo zu Montfort un
Rothenfels, Jobſt Nicolaus zu Hohenzollern,
Sebaſtian und Ulrich zu Helfenſtein, Wilhel
zu Eberſtein, Gottfried Werner und Frob
nius Chriſtoph zu Zimmern, Wilhelm un
Rudolfen, zu Sulz, Gebrüdern, Landgrafen in
Kleggau, Wilhelm dem ältern, R. Erb
Truchſeſſen, Freyherrn zu Waldburg, Joha
Marquarden, Freyherrn zu Königseck und Au
lendorf, Georgen und Heinrichen, R. Erb
Truchſeſſen und Freyherren zu Waldbur
Walthern, Freyherrn zu Hohen-Geroldeck
und Sulz, Georgen von Frundſperg, Freyhe
von Mindelheim, und Johann Jacoben, Frey
herrn zu Königseck und Aulendorf. Auſſerdem
fanden ſich auch noch 3) Geſandten oder Bevoll
mächtigte auf dem Reichstage ein von den jün
gen Grafen zu Oſtfrießland, von Philippſen
und Johannſen von Daun, Grafen zu Falken
ſtein ꝛc., Wolfen, Grafen und Herrn zu Barb
und Mülingen, Anton, Grafen zu Oldenburg
und Delmenhorſt, Arnolden zu Bentheim un
Steinfurt, Rudolfen, Grafen und Edlen Herr
zu Diepholz, Albrechten, Grafen zu Hoya und
Bruch

ſelbſt, und ſagte: „der **Kayſer** hat ſich dafür red- J. Chr.
„lich an mir **gerochen**, daß ich die **Bulle** ohne 1550
„ſeinen Willen **publicirt** habe„ x).

Der **zweite Hauptpunkt** der **Kayſerlichen Propoſition** betraf den **Landfrieden**, wovon aber im **R. A.** weiter nichts enthalten iſt, als daß der **Kayſer** den **Churfürſten**, **Fürſten** und **Ständen** ernſtlich anbefielt, den auf dem **vorigen Augſpurgiſchen Reichstage** erneuerten und verbeſſerten **Landfrieden**, bey welchem für itzo weiter nichts zu ändern und zu beſſern wäre, ſtät, feſt, aufrichtig und unverbrüchlich zu halten, und ſelbigen nachdrücklich zu handhaben und zu vollziehen, bey Vermeidung der wider die **Uebertreter** deſſelben, in dem **Landfrieden**, begriffenen Strafen und Pönen y).

Bey dem **dritten Hauptpunkte** aber, wie 1550
nehmlich die noch **widerſpänſtige Städte**, **Bremen** und **Magdeburg** vollends zum **Gehorſam** gebracht werden möchten, wird ein mehreres zu bemerken ſeyn. Ehe ich aber dasjenige anführen kann, was deshalben auf dem **Reichstage** vorgefallen, und hernach wegen **Magdeburgs** in den **Reichsabſchied** gebracht worden, muß ich erſt den weiter oben

x) Augſpurg. R. A. vom J. 1551., *Prooem.* et §. 1-13. in der N. Samml. von R. A., P. II. p. 610. a.-612. b. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 682 ſq. 691 ſq. 700 et 701 ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 196 ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 12. p. 317. a. P. *Suavis* l. c., L. III. p. 343 et 346.-348. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1550. n. 18 ſq. p. 7 ſq. et ad a. 1551. n. 1 ſq. p. 19-21. Saligs Hiſt. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 1. p. 658 ſq. et P. V. oder deſſen Hiſt. des Trident. Concil., P. II. c. 1. §. 8 et 10. p. 12 ſq. et 17 ſq.

y) Augſpurg. R. A. de *h. a.*, §. 14 ſq., *l. c.*, P. II. p. 612. b. et 613. a.

J. Chr. 1550 in der Religion gehalten werden solle, den Churfürsten, Fürsten und Ständen eröfnet, solche Deklaration und Reformation aber nicht durchgehends und an allen Orten, ihrem Innhalte nach, in würkliche Uebung gebracht, sondern dißfalls allerhand vorgefallene Verhinderungen vorgeschützt worden, zumahl auch einige Stände in ihrem räthlichen Bedenken vorgestellt hätten, daß die Irrungen in der Religion nicht füglicher, als durch ein allgemeines, freyes, christliches Concilium hingelegt werden könnten, der Kayser aber befunden, daß die vorgewandten Verhinderungen nicht allenthalben gleich und einerley, sondern nach Gelegenheit der Personen an einem Orte anders, dann am andern, beschaffen seyn; so wolle er selbst, kraft seines Kayserlichen Amtes, durch alle fügliche Mittel und Wege, sich erkundigen, was den Ständen, welche obgemeldten Ordnungen nicht allerdings nachgekommen, für Beschwerden und Verhinderungen im Wege liegen, und allen Fleiß anwenden, daß solche aus dem Wege geräumet, und inzwischen, bis zur Erörterung des Conciliums, Friede, Ruhe und Einigkeit im teutschen Reiche erhalten werden möchten. Uebrigens aber ermahnte der Kayser die Churfürsten, Fürsten und Stände, daß sie die obberührte Deklaration und Reformation ernstlich befördern, und verschaffen sollten, daß solche eingeführt und vollzogen werde. Diese vom Kayser geschehenen Versprechungen in Ansehung des Conciliums lauteten nun ganz anders, als die weiter oben angeführte päbstliche Bulle, die aus einem ganz andern Tone sprach, und das pabstliche Ansehen über alles erhob. Der Pabst sahe auch das Verfahren des Kayſers im Reichsabschiede gleichsam als eine neue Ansagung des Conciliums an; doch scherzte er mit sich selbst,

ſelbſt, und ſagte: „der Kayſer hat ſich dafür red- J. Chr.
„lich an mir gerochen, daß ich die Bulle ohne 1550
„ſeinen Willen publicirt habe„ f).

Der zweite Hauptpunkt der Kayſerlichen Propoſition betraf den Landfrieden, wovon aber im R. A. weiter nichts enthalten iſt, als daß der Kayſer den Churfürſten, Fürſten und Ständen ernſtlich anbefielt, den auf dem vorigen Augſpurgiſchen Reichstage erneuerten und verbeſſerten Landfrieden, bey welchem für itzo weiter nichts zu ändern und zu beſſern wäre, ſtät, feſt, aufrichtig und unverbrüchlich zu halten, und ſelbigen nachdrücklich zu handhaben und zu vollziehen, bey Vermeidung der wider die Uebertreter deſſelben, in dem Landfrieden, begriffenen Strafen und Pönen g).

Bey dem dritten Hauptpunkte aber, wie 1550
nehmlich die noch widerſpänſtige Städte, Bremen und Magdeburg vollends zum Gehorſam gebracht werden möchten, wird ein mehreres zu bemerken ſeyn. Ehe ich aber dasjenige anführen kann, was deshalben auf dem Reichstage vorgefallen, und hernach wegen Magdeburgs in den Reichsabſchied gebracht worden, muß ich erſt den weiter oben

f) Augſpurg. R. A. vom J. 1551., *Prooem.* et §. 1-13. in der M. Samml. von R. A., P. II. p. 610. a.-612. b. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 682 ſq. 691 ſq. 700 et 701 ſq. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 196 ſq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 12. p. 317. a. P. *Suavis* l. c., L. III. p. 343 et 346.-348. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1550. n. 18 ſq. p. 7 ſq. et ad a. 1551. n. 1 ſq. p. 19-21. Saligs Hiſt. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 1. p. 658 ſq. et P. V. oder deſſen Hiſt. des Trident. Concil., P. II. c. 1. §. 8 et 10. p. 12 ſq. et 17 ſq.

g) Augſpurg. R. A. de *h. a.*, §. 14 ſq., *l. c.*, P. II. p. 612. b. et 613. a.

J. Chr. 1550 (18 Mai 1549.) oben z) abgebrochenen Verfolg desjenigen, was nach dem vom Kayser wider diese Stadt ergangenen scharfen Mandate sich zugetragen hat, nachholen. Um diese Zeit ließ nun der Magistrat zu Magdeburg eine zweite Schrift a) ausgehen, die an alle und jede, besonders aber die Gränznachbarn, gerichtet war, und worinne er unter andern folgendes anführte: es geschehe ihm grosses Unrecht, daß allerhand schmähsüchtige Gerüchte von ihm ausgesprenget würden, als ob er sich gegen den Kayser und das Reich hartnäckig und stolz betrage, den Frieden ausschlage und viele Schmähschriften verfertigen lasse. Sie hielten nehmlich den Kayser für ihr höchstes Oberhaupt, und hätten öffentlich verboten, daß sich niemand gegen den Kayser oder einen andern Reichsstand mit Reden vergehen sollte. Der Grund von den bisherigen Mißhelligkeiten bestehe blos darinne, daß sie das Evangelium bekannt hätten; niemand aber suche den Frieden mehr, als sie, und würden es diejenigen bezeugen müssen, die bey einigen deswegen gepflogenen Handlungen zugegen gewesen wären. Ausserdem erkenneten sie auch ihr Unvermögen, dem Kayser und dem Reiche hartnäckig zu widerstehen; ja sie wären sogar erbietig, die aus äusserster Nothwendigkeit, und zum Schutze wider ihre Unterdrückung in Besitz genommenen Festungen, Städte und Dörfer wieder zurück zu geben, wofern nur ihre Nachbarn nichts unternähmen. Daß sie aber den Frieden noch bis itzo nicht erlangen könnten, rühre aus zwey Ursachen

z) S. in diesem ersten Bande der A. G. Geschichte, S. 543 ff.

a) Unter dem Titel: Der von Magdeburgk Entschuldigung, Bitt und gemeine christliche Erinnerunge; Magdeb., 1549. bey Mich. Lotther, 4. 3 Bogen stark. Sie stehet beym Hortleder l. c., T. II. L. IV. c. 5. a. p. 1045-1049.

ter anmaſſen, und die Biſchöffe ihres Eides entlaſſen, damit ſie ihre Geſinnungen frey und ungehindert ſagen könnten. Hierauf verlangte der Churſächſiſche Geſandte, daß dieſe ſeine öffentlich abgeleſene Proteſtation zu den Reichsacten genommen werden möchte, welches ihm aber von dem Churfürſten von Maynz, auf den, als des Reichs-Erzkanzler, es dißfalls ankam, abgeſchlagen wurde. Um dieſe Zeit predigte der Cardinal und Biſchof von Augſpurg ſehr heftig wider die Proteſtanten, und einige Tage vorher trieben einige Spanier von des Infanten Don Philipps Hofgeſinde in der S. Ulrichskirche zu Augſpurg, nach geendigtem evangeliſchen Gottesdienſte, einen groſſen Unfug, und übten viele Gewaltthätigkeiten aus, die mit Mühe geſtillet, und die Urheber gefangen geſetzt, nach wenig Tagen aber ohne Strafe wieder auf freyen Fuß geſtellet wurden *). Indeſſen lag dem Kayſer die Wiederherſtellung des Conciliums zu Trident ſehr am Herzen, und was er deshalben mit dem P. Julius, währendem Reichstage, gehandelt, und endlich ausgerichtet habe, iſt bereits weiter oben gemeldet worden †); worauf er dann die Reichsverſammlung verſicherte, daß das Concilium zu Trident noch vor Oſtern des künftigen Jahrs, wie ihm der Pabſt gewis verſprochen hätte, fortgeſetzt werden ſollte. J. Chr. 1550 17 Aug. 14. e. m.

Bis zur Entſcheidung der Religionsſtreitigkeiten durch das Concilium, empfahl der Kayſer die Beobachtung des vor zwey Jahren zu Augſpurg gegebenen Religionsdekretes oder des ſogenannten Interims, wobey er ſich über die Proteſtan-

*) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 3. p. 463 ſq.
†) S. in dieſem erſten Bande der A. K. Geſchichte, S. 574 ff.

J. Chr. 1550 testanten beschwerte, daß sie dasselbe bisher so schlecht gehalten hätten, von den Catholischen aber, und zwar besonders von den Bischöffen, zu wissen verlangte, warum sie die vorgeschriebene Reformationsformel und Verbesserung der Kirchenordnung so nachläßig vollstreckt hätten. Jene schoben überhaupt die Schuld auf das Volk, welches das Gewissen vorschützte, und leicht Aufruhr erregen möchte, wenn man dasselbe kränkte. Den Catholischen Fürsten und Ständen fehlte es auch nicht an Entschuldigungen; dann die geistlichen Churfürsten gaben zur Antwort, daß sie zwar ihrer Seits nichts unterlassen hätten, und auch noch itzo alles mögliche thäten, selbige in Ausübung und Vollziehung zu bringen; allein die vielen Privilegien und Ausnahmen wären Schuld, daß sie ihren Zweck noch nicht gänzlich erreichen könnten. Die Gesandten der abwesenden Churfürsten führten noch insbesondere an, daß sie zwar alle Sorgfalt wegen Einführung und Ausübung des Interims angewendet hätten; aber durch die neue Lehre, die schon seit so vielen Jahren allzutief Wurzeln geschlagen, davon verhindert worden wären. Man könne nehmlich die Begriffe von dieser Religion nicht so leicht aus den Gemüthern bringen, und es gehöre vieler Unterricht dazu, um die Leute nach und nach dazu zu gewöhnen, weil sie glaubten, daß das Interim der heiligen Schrift sehr entgegen sey. Es würden auch gewis Aufruhr und Empörungen erreget werden, wenn man auf einmal und mit Gewalt eine Veränderung des Gottesdienstes und der bisherigen Glaubenslehren vornehmen wollte. Woferne man auch die evangelischen Prediger zwingen wollte, das gegebene Religionsdekret ihren Gemeinden anzupreisen; so würden gewis die Kirchen bald leer

bleiben

lich bäten ſie noch, daß man ſie in dem Gebete Gott J. Chr.
empfehlen möchte, damit ſie ferner ihre **Lehre** des 1550
Evangeliums, die ſie ſchon ſeit 30 Jahren gehalten hätten, unerſchrocken bekennen, und die Pflichten der liebe gegen alle und jede, beſonders aber gegen die verjagten Diener des Wortes Gottes, ihre Kinder und Weiber, auch andere dergleichen unglückliche Leute, ausüben, ingleichen ihre ſo heilſame Lehre rein und von den Tücken derer unangefochten behalten möchten, die itzo unter dem Scheine, als ob ſie nur die alten Gebräuche wieder herſtellen wollten, das ganze **Pabſtthum** wieder einzuführen ſuchten. Bald hernach gab der bekannte **Nicolaus** (15 Jul.
von **Amsdorf** noch beſonders eine **Schrift** heraus, 1549.)
unter dem Titel: **Antwort** auf der **Wittenberger Läſterung**: Quaſi *Magdeburgenſes praedando* velint *defendere Evangelium* b).

Inzwiſchen hatte der **Römiſche König Ferdinand**, auf Verlangen des **Kayſers**, die **Ober-** und **Nieder-Sächſiſche Kreißſtände**, an welche das obbeſagte ſcharfe **Kayſerliche Mandat** wider die Stadt **Magdeburg**, zu **Vollziehung** der **Acht**, war abgelaſſen worden, auf eine **Zuſammenkunft** nach **Jüterbock** beſchrieben, und dahin, nebſt dem **Kayſer**, den Grafen **Albrecht** von **Schlick**, den Freyherrn **Caſpar** von **Herberſtein** und den Ritter **Lazarus** von **Schwendi**, als ihre **Commiſſarien**, abgeſchickt. Dieſer ihr Antrag gieng nun dahin, daß die **Stände** der erſt erwähnten **Kreiſe** die **Vollziehung** der wider **Magdeburg** ergangenen **Acht** übernehmen ſollten. Die meiſten wollten ſich nun zwar der angeſonnenen Hülfe nicht entziehen, wofern nur die übrigen **Stände**, nicht nur der **beiden Sächſiſchen Kreiſe**, ſondern (21 Aug. a. c.)

b) Man findet ſie beym Hortleder *l. c.*, **T. II. L. IV.** c. 5. b. p. 1049 ſq.

J. Chr. 1550 chriſtliche Nationen gerichtet, unter denen die meiſten dem Pabſte noch die Ehre ihres Gehorſams erwieſen, es möchten alſo die Stände ihm in der Concilienſache nur allein ſchalten und walten laſſen. Er wolle ſelbſt, entweder nach Trident, oder an einen andern nahe gelegenen Ort, ſich begeben, und nicht mit bloſſen Worten, ſondern in der That verfügen, daß alles ordentlich zugehen ſolle; Sie ſollten daher nicht auf die Worte und Ausdrücke des Pabſtes in der Bulle, ſondern auf dasjenige ſehen, was er ihnen als Kayſer und König verſpräche. Endlich verhieß er allen und jeden, die auf das Concilium kommen würden, und auch den Proteſtantiſchen Fürſten und Ständen, wie auch ihren Gottesgelehrten und Geiſtlichen, ein ſicheres Geleit und alle Freyheit, vorzutragen, was ſie wollten; nur ſollten die Evangeliſchen Fürſten und Stände ihr Glaubensbekäntniß mit dahin bringen, oder durch ihre Geſandten dahin ſchicken.

Wie es der Kayſer beliebt, und was die Reichsverſammlung, durch die Mehrheit der Stimmen, beſchloſſen hatte, wurde in den Reichsabſchied gebracht. Im Eingange deſſelben wird erwähnt, daß der Kayſer den gegenwärtigen Reichstag deswegen ausgeſchrieben habe, damit die auf dem vorhergehendem Reichstage zwar verabſchiedete, aber noch unvollzogene Punkten nochmals berathſchlaget, beſchloſſen und ſodann zur Vollziehung gebracht werden könnten. Nun ſey unter den, auf dem jüngſten Reichstage, abgehandelten Punkten der von der Religion unſtreitig der vornehmſte und wichtigſte, und da kein beſſeres Mittel, die ſtreitige Religion zu vergleichen, ſey, als ein allgemeines Concilium; ſo habe er es, nach langer Handlung,

Magdeburg, und fügten der Stadt und ihren Bürgern durch Raub und Plünderungen vielen Schaden zu, und ihre Gülten, Pacht, Zinſen, Renten und Bergtheile in den benachbarten Landen wurden verkümmert. Dagegen fielen die Magdeburger in die Chur-Mark bey Tangermünde und Gentin, ingleichen in das Erzſtift und in das Halberſtädtiſche ein, und nahmen verſchiedene Brandenburgiſche Edelleute gefangen, die ſich hernach mit ihnen abfinden mußten. J. Chr. 1550

Bey dieſer zunehmenden Gefahr publicirte die Stadt Magdeburg eine neue Schrift b), die vornehmlich an die Nachbarn gerichtet war. In derſelben zeigten ſie: 1) daß ſie weder nach göttlichen, noch menſchlichen Rechten eines Aufruhrs überzeugt werden könne; 2) daß die, welche gegen ſie die Waffen ergriffen, mit Chriſto ſelbſt Krieg führten; 3) widerlegten ſie die ihnen vorgeworfenen Verbrechen, und endlich 4) bewieß ſie, daß alles gegen ſie ausgeſprengte bloſſe Verläumdungen ihrer Feinde ſeyen. Dieſe vier Punkten werden nun in dieſer Schrift weiter ausgeführt, und betheuren die Magdeburger, daß, obgleich der Kayſer ſie, auf Antrieb ihrer Feinde, geächtet hätte, ſie dem ungeachtet keine billige Bedingungen ausgeſchlagen, wofern man ihnen nur die Lehre der A. C. und die von ihren Vorfahren geerbte Freiheit laſſen wolle. Sie entzögen ſich keiner dem Kayſer und dem Reiche ſchuldigen Pflicht, und hätten keine Urſache zum Kriege oder zu Unruhen 1550 24 Mr.

b) Unter dem Titel: Der von Magdeburg Ausſchreiben an alle Chriſten, A. 1550. den 24 *Martii*; gedruckt zu Magdeburg, durch Michael Lotther, 1550. 4. Sie ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 6. p. 1050-1053.

J. Chr. 1550 in der Religion gehalten werden ſolle, den Churfürſten, Fürſten und Ständen eröfnet, ſolche Deklaration und Reformation aber nicht durchgehends und an allen Orten, ihrem Innhalte nach, in würkliche Uebung gebracht, ſondern dißfalls allerhand vorgefallene Verhinderungen vorgeſchützet worden, zumahl auch einige Stände in ihrem rathſchlichen Bedenken vorgeſtellt hätten, daß die Irrungen in der Religion nicht füglicher, als durch ein allgemeines, freyes, chriſtliches Concilium hingelegt werden könnten, der Kayſer aber befunden, daß die vorgewandten Verhinderungen nicht allenthalben gleich und einerley, ſondern nach Gelegenheit der Perſonen an einem Orte anders, dann an andern, beſchaffen ſeyn; ſo wolle er ſelbſt, kraft ſeines Kayſerlichen Amtes, durch alle fügliche Mittel und Wege, ſich erkundigen, was den Ständen, welche obgemeldten Ordnungen nicht allerdings nachgekommen, für Beſchwerden und Verhinderungen im Wege liegen, und allen Fleiß anwenden, daß ſolche aus dem Wege geräumet, und inzwiſchen, bis zur Erörterung des Concilium, Friede, Ruhe und Einigkeit im teutſchen Reiche erhalten werden möchten. Uebrigens aber ermahnte der Kayſer die Churfürſten, Fürſten und Stände, daß ſie die obberührte Deklaration und Reformation ernſtlich befördern, und verſchaffen ſollten, daß ſolche eingeführt und vollzogen werde. Dieſe vom Kayſer geſchehenen Verſprechungen in Anſehung des Conciliums lauteten nun ganz anders, als die weiter oben angeführte päbſtliche Bulle, die aus einem ganz andern Tone ſprach, und das pabſtliche Anſehen über alles erhob. Der Pabſt ſahe auch das Verfahren des Kayſers im Reichsabſchiede gleichſam als eine neue Anſagung des Conciliums an; doch ſcherzte er mit ſich ſelbſt,

blutdürstigen Anschläge der Gottlosen zu vereiteln, J. Chr. 1550
und daß sie ihnen bey entstehendem Kriege ihre Hülfe nicht versagen möchten.

Bald darauf gaben auch die Prediger zu Magdeburg eine Confession oder Apologie e) heraus, 13 Apr.
die aus drey Theilen bestehet. Der erste enthielt ihre Lehre in sieben Capiteln: 1) von GOtt und dem Unterschiede der göttlichen Personen, 2) von der Schöpfung, der Sünde, und ihrem Ursprunge, 3) vom Gesetze und guten Werken, 4) vom Evangelium und der Rechtfertigung, 5) von den Sakramenten, der Taufe, dem heiligen Abendmal und der Absolution, 6) von der Kirche, den Kirchendienern und deren Gewalt, und 7) vom weltlichen- und Haus-Regimente, und dessen Gewalt. In allen diesen Capiteln halten sie die heilige Schrift und die A. C. den Lehren der Catholiken, Interimisten und Adiaphoristen entgegen, und beharren fest bey dem in der A. C., bey dem Artikel von der Rechtfertigung, stehendem Wörtgen: *sola* oder allein. Zuletzt zeigen sie, daß christliche Ceremonien von der Lehre nicht wohl getrennet werden könnten, und daß sie ihr Bekäntniß auch den Auswärtigen zum Besten geschrieben hätten. In dem zweiten Theil von der Nothwehre wird behauptet, daß eine christliche Obrigkeit wohl befugt sey, das Wort Gottes und den rechten Gottesdienst wider eine höhere Obrigkeit mit Gewalt zu beschützen, welches sie mit drey Beweisgründen erläutern. Endlich der dritte Theil

e) Unter dem Titel: Bekändtniß, Unterricht und Vermahnung der Pfarrherrn und Prediger der christlichen Kirchen zu Magdeburg, A. 1550. den 13. Aprilis; gedruckt zu Magdeburg, durch Michael Lotther, 1550. 4. Sie stehet ebenfalls beym Hortleder l. c., T. II. L. IV. c. 7. p. 1053-1091.

J. Chr. 1550 (1. Mai 1549.) eben s) abgebrochenen Verſetz desjenigen, was auf dem vom Kayſer wider dieſe Stadt ergangnen ſcharfen Mandate ſich zugetragen hat, nachholen. Um dieſe Zeit ließ nun der Magiſtrat zu Magdeburg eine zweite Schrift a) ausgehen, die an alle und jede, beſonders aber die Gränznachbarn, gerichtet war, und worinne er unter andern folgendes anführte: es geſchehe ihm groſſes Unrecht, daß allerhand ſchmähſüchtige Gerüchte von ihm ausgeſprengt würden, als ob er ſich gegen den Kayſer und das Reich hartnäckig und ſtolz betrage, den Frieden ausſchlage und viele Schmähſchriften verfertigen laſſe. Sie hielten nehmlich den Kayſer für ihr höchſtes Oberhaupt, und hätten öffentlich verboten, daß ſich niemand gegen den Kayſer oder einen andern Reichsſtand mit Reden vergehen ſollte. Der Grund von den bisherigen Mißhelligkeiten beſtehe blos darinne, daß ſie das Evangelium bekannt hätten; niemand aber ſuche den Frieden mehr, als ſie, und würden es diejenigen bezeugen müſſen, die bey einigen deswegen gepflogenen Handlungen gegen geweſen wären. Auſſerdem erkenneten ſie auch ihr Unvermögen, dem Kayſer und dem Reiche hartnäckig zu widerſtehen; ja ſie wären ſogar erbietig, die aus äuſſerſter Nothwendigkeit, und zum Schutze wider ihre Unterdrückung in Beſitz genommenen Feſtungen, Städte und Dörfer wieder zurück zu geben, wofern nur ihre Nachbarn nicht unternähmen. Daß ſie aber den Frieden noch bis itzo nicht erlangen könnten, rühre aus zwey Urſachen

s) S. in dieſem erſten Bande der A. G. Geſchichte S. 543 ff.

a) Unter dem Titel: Der von Magdeburgk Entſchuldigung, Bitt und gemeine chriſtliche Erinnerung; Magdeb., 1549. bey Mich. Lotther, 4. 3 Bogen ſtark. Sie ſtehet beym Hortleder l. c., T. II. L. IV. c. 5. a. p. 1045-1049.

Brandenburg zu Cüstrin, als Kayserlicher Commissarius, und ein Ausschuß von der Braunschweigischen Landschaft übernahmen. H. Heinrich forderte wegen der niedergerissenen Festung Wolfenbüttel und einiger Kirchen und Klöster, ingleichen für vielen andern zugefügten Schaden 300000 Gulden; allein der Rath zu Braunschweig schützte sein Unvermögen vor, daß er nicht einmal 100000 Gulden zu erlegen im Stande wäre, erbot sich aber zu einer unterthänigsten Verehrung an den Herzog, wenn alle obschwebende Irrungen aus dem Grunde gehoben würden. Hiemit war der Herzog nicht zufrieden, sondern begehrte einen würklichen Abtrag, worauf sich der Braunschweigische Magistrat erbot, dem Herzog zu Hinlegung aller Gebrechen, eine jährliche Abgabe von 2000 Gulden zu entrichten, welche aber H. Heinrich ausschlug, womit dann die bisherigen gütlichen Handlungen abgebrochen wurden. J. Ebr. 1550

Dagegen ließ sich die Stadt Braunschweig vornehmlich angelegen seyn, sich aus der Kayserlichen Ungnade zu setzen, und brachte es auch durch einige Churfürsten und Fürsten dahin, daß sie, nach gethaner fußfälligen Abbitte, gänzlicher Verzeihung des Schmalkaldischen Bundes, Erlegung 50000 Gulden zum Abtrag der verursachten Kriegskosten, und Lieferung 20 Stück Geschützes, einen Kayserlichen Aussöhnungsbrief erhielte. Nun war nur noch übrig, daß die Stadt auch von ihrem Landesfürsten wieder zu Gnaden aufgenommen werden möchte, nachdem sich die im vorigen Jahr angestellten gütlichen Handlungen zerschlagen hatten. Sie änderte also gegen denselben ihre vorige zügellose Sprache, und ließ durch den Lübeckischen Syndikus gar sehr bi- (1548. 10 Apr.)

(1549)

J. Chr. 1550 „horchen als den Menſchen„: auch die alten Kirchenväter hatten ſolches gelehret, und mit der That bewieſen, wenn die Kayſer etwas wider die göttlichen Befehle verordnet hätten. Itzo hätten ſie ein ähnliches Schickſal; dann ſie ſähen zwar die ihnen obſchwebende Gefahr vor Augen, aber ſie könnten doch nicht anders handeln, und müßten daher die Sache GOtt befehlen, indem ſie weder aus Gunſt für irgend einen Menſchen, noch aus Furcht der Gefahren von dem Bekäntniß der Wahrheit abweichen könnten.

Sie bäten alſo, daß man gegen ſie, als Glieder der wahren Kirche, keine Gewalt brauchen, oder die Waffen ergreifen, ſondern den Fußtapfen der chriſtlichen Soldaten in den vorigen Zeiten folgen möchte, die niemals Gehorſam geleiſtet hätten, wenn die Kayſer ihre Hülfe zu einem Kriege gegen andere Mächte der Chriſtenheit gefordert hätten, welches auch mit dem Exempel des Märtyrers Mauritius erwieſen, und aus dem Buche der Richter angeführt wird, wie ſchwerlich ſich die Iſraeliten an GOtt verſündiget, daß ſie ſich von der Menge der Feinde abſchrecken laſſen, ihren ſchwächern Bundsgenoſſen Hülfe zu leiſten. Hieraus könne nun ein jeder abnehmen, daß man nicht nur Glaubensgenoſſen und Brüder in der Noth nicht verlaſſen, ſondern ihnen auch mit Hülfe zu ſtatten kommen müſſe. Sie zweifelten zwar nicht, daß Rechtſchaffene durch dieſe Gründe würden gerühret werden; aber ſie bäten auch inſtändigſt, dafür zu ſorgen, daß dieſe ihre Schrift vor den Kayſer, den Römiſchen König und die Reichsſtände gelangen, dieſe aber ſich ins Mittel ſchlagen möchten, damit nicht etwas härteres gegen ſie beſchloſſen würde, denn ſie wollten ſich zu allem verſtehen, was ſie nur mit gutem Gewiſſen und Ehren thun könnten. Endlich

ten vor ihm auszutragen, gar ſehr beförderten f). J. Chr.
Wie hierauf, nach einigen Jahren, der Herzog 1550
und die Stadt endlich mit einander vertragen worden, ſoll zu ſeiner Zeit gemeldet werden.

Als nun beide Theile, nach getroffenem Stillſtande, ihre Völker abdankten; ſo zog H. Georg von Mecklenburg, des verſtorbenen H. Albrechts dritter Sohn, ein junger kriegeriſcher Herr, der bisher in H. Heinrichs von Braunſchweig Dienſten geſtanden hatte, die verabſchiedeten Truppen insgeſammt an ſich. Es ſollen nehmlich das Magdeburgiſche Domkapitel, wie auch die übrige Catholiſche Cleriſey und einige von Adel im Erzſtifte, die einen groſſen Haß auf die Magdeburger geworfen hatten, und ſich an ihnen zu rächen ſuchten, den vorgedachten H. Georg, durch groſſe Belohnungen und Verſprechungen dazu bewogen haben, etwas gegen Magdeburg zu unternehmen. Zu dem Ende ſollen ſie, da einige Zeit vorher ihr 17 May
Erzbiſchof Johann Albrecht geſtorben war, ihm die Herrſchaft über das ganze Land, wenn er es erobern würde, zugeſagt, und ihm auch ſchriftlich drey Schlöſſer verpfändet haben, welches aber jene läugnen. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo drang H. Georg durch das Halberſtädtiſche in m. Spt.
das Magdeburgiſche ein, verheerte das platte Land, plünderte und verbrannte Wanzleben, und 16. e. m.
rückte, da er das daſige Schloß vergeblich angegriffen hatte, auf einiger ihr Verlangen, weiter vor, und verurſachte überall, auf ſeinem Zuge, groſſen

f) Von dieſen Braunſchweigiſchen Händeln S. den *Sleidanus* l. c, L. XXII. p. m. 683. Lhnigs R. A., T. V. P. IV. n. 36. p. 75. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II n. 215. p. 346. Rehtmeyer l. c., P. III. c. 61. p. 909-915. und Köhlers Münzbeluſtig., P. XVI. n. 52. p. 415.

J. Chr. Schaden. Das dadurch hart mitgenommene **Volk**
1550 aus den **kleinen Städten** und vom **platten Lan-**
de flehete die **Magdeburger** um Hülfe an, die
21 Spt. dann daſſelbe auf einen gewiſſen Tag in die **Stadt**
beſchieden, ſelbiges mit einer Anzahl **Bürger** und
Beſatzungstruppen verſtärkten, und hierauf, mit
drey Haufen Reuterey, einigen **Canonen** und
dem übrigen **Troſſe**, wider den Rath des Graf
Chriſtofs von Oldenburg, **Claus Barners** und
anderer **Kriegsverſtändiger**, gegen den H. **Ge-**
22. c. m. **orgen** ins Feld ſchickten. Gleich am folgenden Ta-
ge wurden ſie ſeiner beym **Kloſter Hillesleben** an
der **Ohr** anſichtig, und ſtellten ſich zum Angriffe in
eine Schlachtordnung; aber H. **Georg** änderte
plötzlich ſeine Stellung, und grif das **hinter** den
Magdeburgiſchen Bürgern und **Soldaten** ſte-
hende ungeübte **Landvolk** im Rücken an, welches
er mit leichter Mühe über einen Haufen warf, und
hiedurch auch jene in Unordnung brachte, alſo daß
er in kurzer Zeit einen vollkommenen Sieg erhielt,
viele ſeiner Feinde, beſonders vom **Landvolke**, er-
legte, noch mehrere gefangen bekam, und die Ca-
nonen, Päckerey und alles Kriegsgeräthe erbeutete.

Da nun dieſer Sieg des H. **Georgs** über die
Magdeburger ſehr bald weit und breit bekannt
gemacht wurde, und der **Kayſer** ſelbſt, dem man
28. c. m. die eroberten **Fahnen** zuſchickte, gleich den ſechſten
Tag hernach, davon Nachricht bekam, auch die mei-
ſten glaubten, daß es nun um die **Magdeburger**
1. Oct. geſchehen ſey; ſo gaben dieſelben, wider alles Ver-
muthen, einen **Bericht** g) heraus, worinne ſie den
ganzen Vorfall beſchrieben, und meldeten, daß nicht
mehr als 200. von ihren **Bürgern** und **Soldaten**
geblieben wären. Und ob ſie gleich ſelbſt Troſt nö-
thig

g) Er ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 8. p. 1091 - 1094.

thig zu haben schienen; so sprachen sie doch andern Muth zu, und munterten sie zur Standhaftigkeit auf. Sie sagten nehmlich: GOtt habe ihre **Standhaftigkeit** nur auf die **Probe** stellen wollen, und sie zweifelten im geringsten nicht an seiner unendlichen Gnade gegen sie. Ja, wenn er sie auch alle umkommen liesse, so würde es doch auf seiner Seite gut mit ihnen gemeynt seyn; dann es sey besser, sich in die äusserste Gefahr zu wagen, als das Bekäntniß der Wahrheit zu verlassen. Es sey auch ausser allem Zweifel, daß diejenigen, welche sich, aus Furcht oder Ehrgeitz, dem **Tridenter Concilium** unterwürfen, oder das **Interim** annähmen, in diesem und jenem Leben dafür würden bestraft werden, wenn sie sich nicht besserten. GOtt würde übrigens ihren Feinden schon Ziel und Gränzen setzen, und sie bäten daher alle und jede, ihr Gebet mit dem ihrigen zu vereinigen, und die Waffen wider sie nicht zu ergreifen, weil nach ihrer Unterdrückung und Vertilgung eben dieselbe **Gefahr** auch dem ganzen **Teutschen Reiche** bevorstehen würde; mithin erforderten vielmehr, bey so bewandten Dingen, die **Pflichten** gegen GOtt und das **Vaterland**, ihnen **Hülfe** zu leisten, weil sie wegen der **Lehre** des **Evangeliums** leiden müsten. Dieser von dem **Rathe** zu **Magdeburg** publicirten **Schrift** folgte bald eine andere, welche die dasigen **Prediger** unter dem Titel: „**Erinnerung** an „alle **Christen** inner- und ausserhalb der Stadt, „die **Verfolgung** betreffend, die sie um des **Evangelii** willen leidet„, ausgehen liessen h). Und auch der bekannte **Flacius** gab in diesem Jahr, verschiedene

J. Chr. 1550

16 Oct.

h) Man findet sie beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 9. a. p. 1094-1102.

J. Chr. dene Erinnerungen an die Christen, innerhalb
1550 und ausserhalb der Stadt, einzeln in Druck f).

Indessen hatte der von dem H. Georg von Mecklenburg über die Magdeburger erhaltene Sieg verschiedene, und unter andern auch die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, den Marggrafen Albrecht von Culmbach und den H. Heinrich von Braunschweig, veranlaßt, sich zum Kriege zu rüsten, wie dann der ganze Adel aufgeboten wurde, die Reuterey zu stellen. Anfangs glaubte man, daß diese Völker in der Absicht versammelt würden, um den mehrgedachten H. Georgen aus dem Lande zu jagen, und seinen bisheri-
4. Oct. gen Plackereyen ein Ende zu machen. Allein ehe man sich dessen versah, rückten diese zusammengezogene Völker vor Magdeburg, schlugen nicht weit
10. c. m. von der Stadt ihr Lager auf, und thaten nach einigen Tagen, in der Nacht, einen Anfall auf die Graben und Stadtthore, wobey sie aber, durch die
11. c. m. Canonen, mit vielem Verluste zurückgetrieben wurden. Am folgenden Tage wagten die Magdeburger einen muthigen Ausfall, wobey ein leichtes Gefechte vorfiel, und die Bürger sich sehr tapfer hielten. Es hatten sich auch viele Edelleute, und darunter viele Kriegserfahrene Männer, aus Haß gegen H. Heinrich von Braunschweig in
12. c. m. die Stadt begeben; daher hierauf ein Stillstand gemacht wurde, und auch einige Deputirte sich in die Stadt verfügten, um einen Frieden zu schliessen, der aber nicht zu Stande kam.

Mittlerweil, daß dieses im Erzstifte Magdeburg vorfiel, beschwerte sich der Kayser auf dem Reichstage über die noch immer fortdauernde Wider-

f) Sie sind zusammengedruckt beym Hortleder l. c., T. II. L. IV. c. 9. b. p. 1102-1112.

Widerspänstigkeit der beiden Städte, **Bremen** und **Magdeburg**, wovon aber jene noch nicht in die **Acht** war erklärt worden, daß sie sich nehmlich noch **allein** unter **allen Städten** hartnäckig weigerten, die auf dem **vorigen Reichstage** gegebenen **Religionsdekrete** anzunehmen. Es schlugen sich aber die **Fürsten** und **Stände** ins Mittel, und baten den **Kayser**, ihnen diese Angelegenheit zu überlassen, welches er auch bewilligte, worauf sie an **beide Städte** schrieben, und von ihnen verlangten, daß sie, auf einen bestimmten Tag, ihre **Abgeordnete**, mit uneingeschränkten Vollmachten zu Schliessung eines **Vergleiches**, nach **Augspurg** schicken sollten, denen sie dann ein öffentliches **sicheres Geleit** versprachen. Während der Zeit nun, daß diese **Schreiben** nach **Bremen** und **Magdeburg** abgiengen, erkundigten sich die **Fürsten** und **Stände** unter der Hand bey dem **Kayser**, unter was für Bedingungen er diese beide Städte wiederum zu Gnaden aufnehmen wollte. Hierauf ließ sich der **Kayser** wegen **Bremens** folgender gestalt heraus, daß die **Stadt** sich seiner Gewalt gänzlich unterwerfen, fußfällig um Verzeihung bitten, allen Bündnissen entsagen, und künftig keine eingehen sollte, als wenn er und sein ganzes Haus mit eingeschlossen wären. Ferner sollte die **Stadt** dem **Kammergerichte** gehorchen, und ihren Antheil zu dessen Unterhaltung beitragen, sich mit ihrem **Erzbischofe** und der ganzen **Clerisey** vergleichen, oder, in dessen Entstehung, die Sache **Kayserlichen Schiedsrichtern** überlassen. Endlich verlangte noch der **Kayser**, daß die Stadt **Bremen** die dem H. **Erich** von Braunschweig-**Calenberg** weggenommenen Canonen wieder herausgeben, ihm den erlittenen Schaden ersetzen, niemanden aus ihrem Gebiete, gegen ihn Kriegsdienste zu thun, erlauben,

J. Chr. 550

22 Spt.

2. Nov.

150000.

J. Chr. 1550 150000. Goldgülden zur Strafe bezahlen, 24. Canonen mit allem Zubehör ausliefern, und den auf dem vorigen Reichstage gemachtem Religionsdekrete, wie auch dem, was ihnen auf dem itzigen Reichstage vorgeschrieben werden würde, gehorchen sollten. In Ansehung der Magdeburger machte der Kayser fast eben dergleichen Forderungen, denen er noch hinzufügte, daß sie auf eines jeden Erfordern vor Gericht erscheinen, und sich dessen Ausspruche unterwerfen, hingegen von Zeit ihrer erregten Empörung an wider niemanden Klage erheben, ihre Festungswerker und Wälle niederreissen, ihn und seine Commissarien, nebst den bey sich habenden Völkern, ohne allen vorher darüber gemachten Vertrag, in ihre Stadt einnehmen, ihm 200000. Goldgülden zur Strafe bezahlen, die geschehene Einziehung ihrer Güter für gültig erkennen, und niemanden in deren Besitz stören sollten.

Ehe indessen die Antwort von den beiden mehrgedachten Städten auf die an Sie von den Fürsten und Ständen erlassene Schreiben erfolgen konnten, hatte der zu Staßfurt versammelte Ausschuß von der Ritterschaft und den Städ-
1. Oct. ten des Erzstiftes Magdeburg, in einem an die Stadt Magdeburg erlassenem Schreiben, dieser eine gütliche Handlung angetragen, worauf die
d. c. Magdeburger noch an eben dem Tage antworteten, und die Bedingungen meldeten, unter welchen sie sich nochmals in eine gütliche Handlung einlas-
4. c. m. sen wollten. Hierauf ließ der erstbesagte Ausschuß aus Salza das zweite Schreiben an die Stadt Magdeburg ergehen, und that den Vorschlag, daß man vorerst die Religionsversöhnung aussetzen, und über den Frieden mit dem Erzstifte
7. c. m. handeln sollte; allein die Stadt antwortete darauf, daß

daß sie ohne Versicherung der Religion in keine Friedenshandlung sich einlassen könnte. Da sich also diese Handlungen abermals zerschlagen hatten; so kamen die sämtlichen Stände des Erzstiftes Magdeburg, worunter das Domkapitel und die Clerisey die vornehmsten waren, zu Halle zusammen, und beschlossen, Deputirte an den Kayser und an die Reichsversammlung nach Augspurg zu schicken. Nachdem dieselben daselbst angekommen waren, brachten sie ihre Klagen wider den Rath und die Bürger von Magdeburg an, und baten, daß, da Churfürst Moritz die Völker des H. Georgs von Mecklenburg in seine Dienste genommen, sie auch ihm Unterhalt zugeschickt hätten, aber nicht im Stande wären, dergleichen Kosten länger zu tragen, die Fürsten und Stände auf Mittel bedacht seyn möchten, dieser allgemeinen Noth abzuhelfen, den Soldaten Unterhalt und Lebensmittel zu verschafen, und die Geächteten zu bestrafen, bevor sie sich von der letzt erlittenen Niederlage erholen könnten. Sonst möchten nehmlich diese Truppen zum Feinde übergehn, wodurch nicht nur die Nachbarn, sondern auch alle Reichsstände in grosse Gefahr gesetzt werden würden, weil diese Rebellen keine andere Absicht hätten, als die Obrigkeit zu unterdrücken, und das gemeine Volk im ganzen Reiche aufzuwiegeln. Zuletzt baten sie, ihnen eine Verstärkung von 5000. Mann zu Fuß und 1200. zu Pferde zu geben. J. Chr. 1550 15 Oct. 25. e. m.

Um eben die Zeit langten die Antworten der Städte Bremen und Magdeburg auf die von den Fürsten und Ständen des Reichs an sie erlassene und weiter oben erwähnte Schreiben ein, die dann öffentlich abgelesen wurden. Die Bremer bezeugten, wie aufrichtig sie jederzeit die Gnade des Kaysers gewünscht, und wie oft sie ihn nicht

nur

J. Chr. 1550 nur durch ihre Deputirte, sondern auch durch den König von Dänemark und die benachbarten Seestädte um Frieden bitten lassen, worauf ihnen aber immer sehr harte Bedingungen wären vorgeleget worden. Indessen aber, um ihre Hochachtung und Respect vor das Ansehen des Kayserts zu bezeugen, wollten sie sich nicht weigern, Abgeordnete zu schicken, und alles mögliche zu thun, wenn man sie nur bey ihrer Religion und Freyheit liesse. Die Magdeburger hingegen führten in ihrer Antwort an, daß sie den Kayser schon auf dem vorigen Reichstage auf das inständigste um Frieden gebeten hätten, den er ihnen aber nicht anders, als unter den unerträglichsten Bedingungen, zugestehen wollen, wodurch ihnen seitdem grosser Schaden zugefüget worden. Da nun die Unterdrückungen kein Ende genommen, wären sie endlich genöthiget worden, der Gewalt zu widerstehen, welches sie aber mit vieler Mäßigkeit gethan hätten. Die Haupturſache aber, warum man sie so haßte, sey, weil sie bey der wahren Religion blieben, und einen Abscheu vor der Anbetung der Bilder trügen. Daß sie inzwischen ihre Bevollmächtigte auf den angesetzten Tag nicht geschickt hätten, davon sey Ursache, theils weil niemand diesen Auftrag habe übernehmen wollen, theils weil der H. Georg von Mecklenburg sie unvermuthet mit Krieg überfallen, und sich öffentlich erklärt hätte, daß er es auf Befehl des Kayserts und des Reichs thue, theils weil sich noch ihre feindliche Völker in ihrer Nachbarschaft befänden. Wenn nun diese abgezogen wären, wollten sie ihre Deputirte schicken, wofern man ihnen für selbige hinlängliche Sicherheit geben, und versprechen würde, daß sie die an sie gethanen Forderungen ihnen zur Nachricht melden dürften.

Auf

Auf diese eingelangte Antwort der beiden Städte äusserte der Kayser, daß man die Abgeordnete der Stadt Bremen erwarten müsse, weil deren Ueberkunft versichert worden. Was aber die Magdeburger betreffe, so hätten diese auf eine hochmüthige und verächtliche Art geantwortet, und trügen auch die Sache ganz anders vor, als sie sich verhalte; mithin möchte man in den Berathschlagungen, wie und auf was Art man sich gegen sie verhalten solle, weiter fortfahren. Vor allen Dingen aber möchten die Reichsstände das Ansehen der Erzstiftischen Stände in Betracht ziehen, und in dessen Ansehung dasjenige thun, was weder den Gewohnheiten, noch dem Ansehen des Reichs nachtheilig sey. Nun sah die Reichsversammlung wohl ein, daß es unter diesen Umständen mit der Stadt Magdeburg niemals zu einem Vergleiche kommen werde, und bat daher den Kayser um gelindere Vorschläge, der aber bey seinem Entschluße unveränderlich blieb. Darüber mußten endlich die Reichsstände, obgleich die meisten, und zwar besonders die Reichsstädte, mit Widerwillen, in des Kayserś Verlangen willigen, und Hülfsvölker versprechen. Hiebey baten sie aber den Kayser, das seinige gleichfalls mit beizutragen, und jemanden das Kommando aufzutragen, wenn er nicht selbst diesem Kriege persönlich beiwohnen könnte. Sie schlugen hiezu allenfallsden Churfürsten Moritz von Sachsen vor, und thaten den Vorschlag, daß man die bisher zur Nothwendigkeit des Reiches zusammengebrachten Gelder*) zu den Kosten bey diesem Kriege gebrauchen möchte. Auf dieses übergebene Gutachten erklärte sich der Kayser, daß er schon viele Kosten in

J. Chr. 1550

*) S. in diesem ersten Bande der N. A. Geschichte, S. 365.

J. Chr. 1550 in dem vorigen Kriege, zu Wiederherstellung des Friedens in Teutschland, hätte aufwenden müssen, folglich zu dem itzigen Kriege nichts hergeben könnte; wegen des dem Churfürsten Moritz aufzutragenden Oberbefehls habe er nichts zu erinnern, und sey ihm auch niemand für itzo bekannt, der sich aus verschiedenen Ursachen besser dazu schickte; das zu diesem Kriege nöthige Geld könnte zwar aus dem gemeinen Schatze genommen werden, doch unter der Bedingung, daß eben die Summe zu einer gewissen Zeit wieder in denselben geliefert würde, weil solches Geld nicht zu dem gegenwärtigen Endzwecke sey zusammen gebracht worden. Endlich ermahnte der Kayser die Reichsstände, ihr möglichstes zu thun, damit diese freche und halsstarrige Reichsächter nach Verdienst bestraft würden, zu dem Ende man Blockhäuser um die Stadt bauen, und sie so enge und so lang einschließen müßte, bis sie gezwungen würde, sich zu ergeben; doch müßte man wegen der Jahreszeit eilen, und sich die gegenwärtige Zeit und Umstände zu Nutze machen, weil sonst das ganze Reich Gefahr laufen könnte, wenn diese widerspenstige Leute unbestraft blieben. Es wurde also dem Churfürsten Moritz, der sich schon vorher in die Sache gemischt, und Völker an sich gezogen hatte, das Kommando aufgetragen, und ihm zu diesem Kriege monatlich 60000. Goldgülden, und für die bereits aufgewandte Kosten 100000. Goldgülden bewilliget.

Mittlerweile hielt Churfürst Moritz von Sachsen einen Landtag zu Torgau, auf welchen das Domkapitul, die Prälaten, Grafen, Ritterschaft und Städte des Erzstifts Magdeburg den Domdechanten Graf Ernsten, und seinen Bruder, Graf Hans Georgen von Mansfeld, ferner Heinrichen von Krosigk, Lupol-

den

den von Klitzing und Andreſen von Drachs- J. Chr.
dorf, mit einer weitläuftigen zu groſſen Salza 1550
datirten Inſtruction, abſchickten, und ihre groſſe 31. Oct.
Beſchwerden von neuem vorſtellen lieſſen. Mithin
that endlich Churfürſt Moritz von Sachſen, da
zumal auch der Kayſer und das Reich ihm die
Belagerung von Magdeburg aufgetragen hat-
ten, mit Ernſt zur Sache, und grif die Stadt in fine
mit Nachdruck an, nachdem er einige Schanzen Nov.
um die Stadt aufwerfen laſſen, damit ſeine Trup-
pen in denſelben überwintern könnten. Gleich an- 28 Nov.
fangs überrumpelte der Churfürſt, in der Nacht,
die Neuſtadt Magdeburg, weil die Einwohner
gar zu ſicher waren, worauf die Magdeburger
den übrigen Theil derſelben, der in ihrer Gewalt
geblieben war, nebſt der Vorſtadt Sudenburg, 29. e. m.
damit ſie die Feinde nicht auch einnehmen möchten,
am folgenden Tage, in Brand ſteckten, nachdem
ſie vorher die Einwohner derſelben in die Stadt
genommen hatten. Faſt um eben die Zeit kam auch
der Ritter Lazarus von Schwendi in des Chur-
fürſt Moritzens Lager an, um im Namen des
Kayſers eine Vermittelung zu verſuchen. Der
Churfürſt aber brach bald darauf mit einigem 13. Dec.
Fußvolke und Reuterey aus dem Lager vor
Magdeburg auf, zu welchem hernach auch Her-
zog Heinrich von Braunſchweig ſtieß, um den
geächteten Freyherrn Hans von Heydeck aufzu-
ſuchen, als der ſich aus Magdeburg nach dem
Stifte Verden begeben, und mit dem Grafen
Albrecht, oder richtiger nach andern Vollrath,
von Mansfeld in den benachbarten Seeſtädten
auf 4000 Mann zu Fuße, und 300 zu Pferde
zuſammengebracht hatte, um ſolche Magdeburg
zu Hülfe zu ſchicken. Er kam auch demſelben mit
ſeiner überlegenen Macht ſo ſchnell auf den Hals,

J. Chr. 1550 in dem **vorigen Kriege**, zu **Wiederherstellung** des **Friedens** in **Teutschland**, hätte aufwenden müssen, folglich zu dem **itzigen Kriege** nichts hergeben könnte; wegen des dem Churfürsten **Moritz** aufzutragenden **Oberbefehls** habe er nichts zu erinnern, und sey ihm auch niemand für itzo bekannt, der sich aus verschiedenen Ursachen besser dazu schickte; das zu diesem Kriege nöthige Geld könnte zwar aus dem **gemeinen Schatze** genommen werden, doch unter der Bedingung, daß eben die Summe zu einer gewissen Zeit wieder in denselben geliefert würde, weil solches Geld nicht zu dem gegenwärtigen Endzwecke sey zusammen gebracht worden. Endlich ermahnte der **Kayser** die **Reichsstände**, ihr möglichstes zu thun, damit diese freche und halsstarrige **Reichsächter** nach Verdienst bestraft würden, zu dem Ende man **Blockhäuser** um die **Stadt** bauen, und sie so enge und so lang einschließen müßte, bis sie gezwungen würde, sich zu ergeben; doch müßte man wegen der Jahreszeit eilen, und sich die gegenwärtige Zeit und Umstände zu Nutze machen, weil sonst das ganze **Reich** Gefahr laufen könnte, wenn diese widerspenstige Leute unbestraft blieben. Es wurde also dem Churfürsten **Moritz**, der sich schon vorher in die Sache gemischt, und Völker an sich gezogen hatte, das **Kommando** aufgetragen, und ihm zu diesem Kriege monatlich 60000. Goldgülden, und für die bereits aufgewandte Kosten 100000. Goldgülden bewilliget.

Mittlerweile hielt Churfürst **Moritz** von **Sachsen** einen **Landtag** zu **Torgau**, auf welchen das **Domkapitul**, die **Prälaten**, **Grafen**, **Ritterschaft** und **Städte** des **Erzstifts Magdeburg** den **Domdechanten** Graf **Ernsten**, und seinen Bruder, Graf **Hans Georgen** von **Mansfeld**, ferner **Heinrichen** von **Krosigk**, **Lupol**

den

den von Klitzing und Andresen von Drachs- J. Chr.
dorf, mit einer weitläuftigen zu grossen Salza 1550
datirten Instruction, abschickten, und ihre grosse 31. Oct.
Beschwerden von neuem vorstellen liessen. Mithin
that endlich Churfürst Moritz von Sachsen, da
zumal auch der Kayser und das Reich ihm die
Belagerung von Magdeburg aufgetragen hat-
ten, mit Ernst zur Sache, und grif die Stadt in fine
mit Nachdruck an, nachdem er einige Schanzen Nov.
um die Stadt aufwerfen lassen, damit seine Trup-
pen in denselben überwintern könnten. Gleich an- 28 Nov.
fangs überrumpelte der Churfürst, in der Nacht,
die Neustadt Magdeburg, weil die Einwohner
gar zu sicher waren, worauf die Magdeburger
den übrigen Theil derselben, der in ihrer Gewalt
geblieben war, nebst der Vorstadt Sudenburg, 29. e.m.
damit sie die Feinde nicht auch einnehmen möchten,
am folgenden Tage, in Brand steckten, nachdem
sie vorher die Einwohner derselben in die Stadt
genommen hatten. Fast um eben die Zeit kam auch
der Ritter Lazarus von Schwendi in des Chur-
fürst Moritzens Lager an, um im Namen des
Kayserς eine Vermittelung zu versuchen. Der
Churfürst aber brach bald darauf mit einigem 13. Dec.
Fußvolke und Reuterey aus dem Lager vor
Magdeburg auf, zu welchem hernach auch Her-
zog Heinrich von Braunschweig stieß, um den
geächteten Freyherrn Hans von Heydeck aufzu-
suchen, als der sich aus Magdeburg nach dem
Stifte Verden begeben, und mit dem Grafen
Albrecht, oder richtiger nach andern Vollrath,
von Mansfeld in den benachbarten Seestädten
auf 4000 Mann zu Fuße, und 300 zu Pferde
zusammengebracht hatte, um solche Magdeburg
zu Hülfe zu schicken. Er kam auch demselben mit
seiner überlegenen Macht so schnell auf den Hals,

J. Chr. daß die **Grafen** zufrieden seyn mußten, für sich
1550 einen freyen Abzug zu erhalten, und ihre Mannschaft verlaufen zu lassen, unter der Zusage, wider den **Churfürsten** und seine **Bundsverwandten**, in den nächsten sechs Monaten, nicht zu dienen. Sleidanus hingegen meldet, daß der **Churfürst** die **Heydeckischen Völker** zerstreuet, und den **Freyherrn** von **Heydeck** zum **Gefangenen** gemacht habe, mit welchem und **vier Jahnen** von dessen Fußvolke, die in seine Dienste getreten waren, er
(1551. 18 Jan.) zu Anfang des folgenden Jahrs vor **Magdeburg** wieder anlangte.

1550. 16 Dec. Mittlerweile publicirte der **Kayser** zu Augspurg ein weitläuftiges und scharfes **Mandat** wider die **Magdeburger** †), worinne er allen und jeden ernstlich verbot, ihnen einige Hülfe zu leisten, und allen in der **Stadt** befindlichen Officieren, Soldaten und Fremden, unter welchen auch der geächtete Graf **Albrecht** von **Mansfeld** war, befahl, sich binnen 14. Tagen, nach Erhaltung dieses Mandats, aus der **Stadt** zu begeben, und sich bey dem Churfürsten **Moritz**, oder, in dessen Abwesenheit, bey dem **Lazarus** von **Schwendi** zu melden, in welchem Fall er ihnen Gnade versprach, widrigenfalls aber mit der schwersten Strafe drohete; allein es achtete niemand darauf in **Magde**
19. c. m. **burg**. Vielmehr wagten um diese Zeit die **Magdeburger**, in einer sehr stürmischen Nacht, mitten durch das feindliche Lager, einen **Ausfall** in das eine kleine Meile von der **Stadt** entlegene Dorf **grossen Ottersleben**, wo die **Erzstiftische Reuterey** lag, überfielen dieselben plötzlich, steckten das Dorf in Brand, erbeuteten die **Hauptfahne** bei

†) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 12. a. p. 1140 - 1143. und in Lünigs R. A., T. VI. P. I. n. 94. p. 275 - 278.

des Erzstiftes, und machten viele von Adel, nebst ungefähr 260. Pferden, zu Gefangenen, die sie glücklich in die Stadt zurückbrachten. Da sich nun ihnen auf dem Rückzuge H. Georg von Mecklenburg, mit einem Haufen Reuter, entgegen setzte; so kam es zu einem neuen Scharmützel, in welchem dieser Fürst in den Arm und ins Bein geschossen, in den Leib gestochen, mit dem Pferde stürzte, und mit andern Adelichen gleichfalls gefangen, auch in die Stadt gebracht wurde. J. Chr. 1550

Unter diesen Unruhen thaten die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg der Stadt Magdeburg neue Friedensvorschläge, und verlangten, daß sie sich an sie und drey Fürsten, wie auch den künftigen Erzbischof und das Stift zu Gnaden ergeben, und ihnen gebürliche Pflicht leisten sollten. Dagegen sagten sie der Stadt auf den Fall ihrer Einwilligung zu, sie bey ihrer Religion, nach Inhalt der A. C., wie auch bey ihren wohlhergebrachten Freiheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten, ingleichen bey ihrer Festung und Landgütern, und ihre Regenten, Kirchendiener und Einwohner an ihrem Leibe und Gütern unbeschädiget zu lassen. Ausserdem versprachen sie, der Stadt bey dem Kayser die Aussöhnung und Entledigung von der Acht unter folgenden Bedingungen zu bewürken, daß sie nehmlich, gleich andern Fürsten, Ständen und Städten, dem Kayser eine fußfällige Abbitte thun, 16 Kanonen ausliefern, und eine Summe Geldes bis auf 100000. Goldgülden, zu ihrer Befriedigung und Befreyung der ausgebetenen Güter, entrichten sollten, welche die beiden Churfürsten und Fürsten ihnen vorstrecken wollten. Allein die Stadt müßte auch dem Erzstifte und Domkapitul zu Magdeburg alle Flecken und Dörfer, Renten und Zinsen, wieder

J. Chr. 1550 nur durch ihre Deputirte, ſondern auch durch de König von Dänemark und die benachbarten Se ſtädte um Frieden bitten laſſen, worauf ihnen ei immer ſehr harte Bedingungen wären vorgeleg worden. Indeſſen aber, um ihre Hochachtung u Reſpect vor das Anſehen des Kayſers zu bezeug wollten ſie ſich nicht weigern, Abgeordnete z ſchicken, und alles mögliche zu thun, wenn man ihnen nur bey ihrer Religion und Freyheit lieſſe. D Magdeburger hingegen führten in ihrer Ant wort an, daß ſie den Kayſer ſchon auf dem v rigen Reichstage auf das inſtändigſte um Fr den gebeten hätten, den er ihnen aber nicht anders als unter den unerträglichſten Bedingungen zugeſtehen wollen, wodurch ihnen ſeitdem groſſ Schaden zugefüget worden. Da nun die Unte drückungen kein Ende genommen, wären ſie endlich genöthiget worden, der Gewalt zu widerſtehen, wo ches ſie aber mit vieler Mäßigkeit gethan hätten. Die Haupturſache aber, warum man ſie ſo haſſ ſey, weil ſie bey der wahren Religion blieben und einen Abſcheu vor der Anbetung der Ab der trügen. Daß ſie inzwiſchen ihre Bevollmäch tigte auf den angeſetzten Tag nicht geſchickt hät ten, davon ſey Urſache, theils weil niemand di ſen Auftrag habe übernehmen wollen, theils we der H. Georg von Mecklenburg ſie unverm thet mit Krieg überfallen, und ſich öffentlich e klärt hätte, daß er es auf Befehl des Kayſers und des Reichs thue, theils weil ſich noch di feindliche Völker in ihrer Nachbarſchaft be fänden. Wenn nun dieſe abgezogen wären, wollten ſie ihre Deputirte ſchicken, wofern man ihnen di ſelbige hinlängliche Sicherheit geben, und verſpre chen würde, daß ſie die an ſie gethanen Forderungen ihnen zur Nachricht melden dürften.

An

rung ſich vorzüglich mit der **Widerlegung** der ihnen, in der den **Erzſtiftiſchen Abgeordneten**, auf den **Torgauiſchen Landtag**, mitgegebenen **Inſtruktion**, vorgeworfenen Vergehungen beſchäftiget, dieſe **Inſtruktion** aber in dem **Berichte** der **Erzſtiftiſchen Landſtände** zum Grunde gelegt, und nur noch weiter ausgeführt worden; ſo wollen wir der **Ordnung** des **Sleidanus** folgen, und den **Innhalt** dieſer **leztern Schrift** zuerſt anzeigen. J. Chr. 1550

In dieſem **Berichte** alſo des **Domkapitels**, der **Prälaten**, **Grafen**, **Ritterſchaft** und **Stände** des **Erzbißthums Magdeburg** *) wird gleich anfangs behauptet, daß die **Stadt Magdeburg**, mit allen ihren **Einwohnern** dem **Rechte** und alter **Gewohnheit** nach, der **Bothmäßigkeit** des **Erzbiſchofs**, und bey **Sedisvakanzen** des **Domkapitels** unterworfen ſey, wie aus **Kayſer Ottens** des *I.* **Urkunden** erwieſen werden könne. Nun hätten ſich zwar öfters die **Magdeburger** auf eine freche und ungeziemende Art gegen ihre **Erzbiſchöfe**, beſonders **Burkarden** und **Günthern**, betragen, wären aber immer dafür beſtraft, und wieder zum Gehorſam gebracht, und endlich alle dieſe alte Streitigkeiten unter den Erzbiſchöfen **Ernſten** von **Sachſen** und **Albrechten** von **Brandenburg** durch Vergleiche beigeleget worden. Allein die **Magdeburger** hätten dieſe **Verträge** nicht gehalten, ſich noch ferner den **Verordnungen** der **Erzbiſchöfe** und übrigen **Landſtände** widerſetzt, und über dieſe zu herrſchen geſucht. Sie hätten den dem Cardinal und Erzbiſchof **Albrechten** gegebenen **Coadjutor**, den Marggrafen **Johann Albrecht**, weder in ſolcher

*) Man findet dieſen Bericht beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 10. p. 1112-1123.

J. Chr. 1550 zustellen, und die Entscheidung des auf beiden Seiten verursachten Schadens, ingleichen des Streites wegen der Häuser der Clerisey, und wegen der Ceremonien und deren Beiwohnung in der Domkirche zu Magdeburg, der Unterhandlung der Churfürsten und Fürsten überlassen. Damit auch der Kayser desto eher bewogen würde, seine Einwilligung zu diesem Vergleiche zu geben, so müßten sie eine Besatzung von den Churfürsten und Fürsten, auf derselben Kosten, einnehmen, und so lange behalten, bis die Aussöhnung mit dem Kayser zu Stande gebracht, und alle Punkten des Vergleiches vollkommen erfüllet worden wären. Indessen sollte ihnen die Besatzung keinen Ueberlast zufügen, und wenn der Kayser diesen Vergleich nicht genehm halten würde, wollten sie die Besatzung wieder herausziehen, und ihnen die Stadt in eben dem Stande, wie sie selbige erhalten hätten, übergeben. Allein der Rath und die Bürgerschaft weigerten sich, die Stadt zu übergeben, und Besatzung einzunehmen.

Bald darauf gaben sowohl die Stände des Erzstiftes Magdeburg, als auch die Stadt Magdeburg, neue Schriften gegen einander heraus, von denen, nach des Sleidanus Bericht, der letztern ihre Schrift eine Antwort auf der erstern ihren Bericht soll gewesen seyn. Allein wenn die Data dieser beiden Schriften bey dem Hortleder, wo man sie in ihrem ganzen Umfange nachlesen kann, richtig angegeben sind; so würde die Verantwortung der Magdeburger acht 13. Dec. Tage eher, nehmlich Sonnabend am Tage Luciä, herausgekommen seyn, als der Bericht der Magdeburgischen Landstände, welcher zu 20. e. m. Halle, Sonnabends nach Luciä, datirt ist. Da indessen die Magdeburgische Verantwortung

tung ſich vorzüglich mit der **Widerlegung** der J. Chr.
ihnen, in der den **Erzſtiftiſchen Abgeordneten,** 1550
auf den **Torgauiſchen Landtag**, mitgegebenen **Inſtruktion**, vorgeworfenen Vergehungen beſchäftiget, dieſe **Inſtruktion** aber in dem **Berichte** der **Erzſtiftiſchen Landſtände** zum Grunde gelegt, und nur noch weiter ausgeführt worden; ſo wollen wir der **Ordnung** des **Sleidanus** folgen, und den **Innhalt** dieſer **letztern Schrift** zuerſt anzeigen.

In dieſem **Berichte** alſo des **Domkapitels**, der **Prälaten**, **Grafen**, **Ritterſchaft** und **Stände** des **Erzbißthums Magdeburg** *) wird gleich anfangs behauptet, daß die **Stadt Magdeburg**, mit allen ihren **Einwohnern** dem **Rechte** und alter **Gewohnheit** nach, der **Bothmäßigkeit** des **Erzbiſchofs**, und bey **Sedisvakanzen** des **Domkapitels** unterworfen ſey, wie aus **Kayſer Ottens** des *I.* **Urkunden** erwieſen werden könne. Nun hätten ſich zwar öfters die **Magdeburger** auf eine freche und ungeziemende Art gegen ihre **Erzbiſchöfe**, beſonders **Burkarden** und **Günthern**, betragen, wären aber immer dafür beſtraft, und wieder zum Gehorſam gebracht, und endlich alle dieſe alte Streitigkeiten unter den Erzbiſchöfen **Ernſten** von **Sachſen** und **Albrechten** von **Brandenburg** durch Vergleiche beigeleget worden. Allein die **Magdeburger** hätten dieſe **Verträge** nicht gehalten, ſich noch ferner den **Verordnungen** der **Erzbiſchöfe** und übrigen **Landſtände** widerſetzt, und über dieſe zu herrſchen geſucht. Sie hätten den dem Cardinal und Erzbiſchof **Albrechten** gegebenen **Coadjutor**, den **Marggrafen Johann Albrecht**, weder in ſolcher

*) Man findet dieſen Bericht beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 10. p. 1112-1123.

A. Chr. 1550 Eigenschaft, noch auch, nach des gedachten Cardinals Absterben, als Erzbischof erkennen, noch ihm den schuldigen Eid der Treue leisten wollen, welches blos in der Absicht geschehen, um sich der Regierung anzumassen. Nun wollten zwar die Magdeburger, in ihren ausgestreueten aufrührischen Schriften, das Volk überreden, daß sie völlig unschuldig wären, und blos der Wahrheit und der Religion halber verfolget würden; allein diß wäre ein falsches Vorgeben. Dann obgleich die Magdeburger ihnen ihre Kirchen weggenommen, so habe man sie doch an der Ausübung ihrer Religion nicht gehindert, weil sie vorgegeben, auf einem rechtmäßigen Concilium Rechenschaft von ihrem Verfahren geben zu wollen. Aber jene wären immer weiter gegangen, und hätten, wider die mit ihnen und den Erzbischöfen gemachte Verträge, ein Bündniß gemacht, und sich verschworen, sie zu ihrer Religion zu zwingen; mithin es ihnen ja nicht um die Religion, sondern vielmehr um ihre Güter zu thun sey, die sie an sich zu ziehen suchten. Ausserdem hätten sich auch die Magdeburger sehr aufrührisch wider den Kayser und das Reich betragen, wovon sie nicht alles anführen könnten, sondern nur dasjenige anzeigen wollten, was sie eigentlich angienge.

Hierauf werden die von den Magdeburgern sowohl innerhalb der Stadt, als auch ausser derselben begangene Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten nach der Reihe erzälet und angeführt. Zu jenen wird gerechnet, daß sie schon seit länger als vier Jahren her, dem Domkapitel und der Geistlichkeit, wider die gemachten Verträge und die jenem schuldige Treue, alle Freundschaft aufgesagt, sie aus ihren Häusern und Gütern vertrieben, einige von ihnen gefangen gesetzt, ihre

Häuser

Häuſer niedergeriſſen, ihre Städte, Güter und Aemter in Beſitz genommen, und die **Stadt** mit **neuen Feſtungswerken** verſehen hätten. Ferner werden ſie beſchuldiget, daß ſie monatliche Steuern eingefordert, dem Volke noch andere Laſten aufgelegt, und in verſchiedenen Orten des Landes neue Taxen eingetrieben, Kirchen und Klöſter eingeriſſen oder beſchädiget, aus den weggenommenen Glocken Kanonen gegoſſen, die todten Körper von Geiſtlichen und Adelichen ausgegraben, die Statüen, Altäre und Leichenſteine zu ihren Mauren angewendet, die Ausübung des catholiſchen Gottesdienſtes in den noch ganz gebliebenen Kirchen gänzlich unterdrücket, Den Kirchenſchmuck und alles, was einigen Werth gehabt, ingleichen die Bücher und andere Denkmäler aus den Kirchen geraubet, aus denſelben und von den Altären die Prediger und Kirchendiener verjaget und übel behandelt, auch endlich das Grab K. **Ottens** des **Groſſen**, ihres **Stifters**, tumultuariſch eröfnet und violirt hätten. J. Chr. 1550

Was die von den **Magdeburgern auſſerhalb** der **Stadt** begangenen **Gewaltthätigkeiten** betrift, ſo wird ihnen zur Laſt gelegt, daß ſie in das **Bißthum Halberſtadt** eingefallen, das **Kloſter Hammersleben** geplündert, die **Geiſtlichen** von von den Altären weggeriſſen, verwundet oder getödtet, alle geweihete Sachen verunheiliget, die bereits eingeſeegneten Hoſtien mit Füſſen getreten, noch viele andere grobe Ausſchweifungen begangen, und endlich mit Raub und Beute beladen, wieder zurück gekehrt wären. Ferner hätten ſie den koſtbaren **Damm** im **Hochſtifte Halberſtadt** eingeriſſen, und die Brücken zerſtöhrt und verbrannt; ihnen, den **Domherren**, nach dem Leben geſtanden, daß ſie weder zu Hauſe, noch bey ihren Freunden ſicher ſeyn könnten, indem ſie nehmlich ſie in ihrer Freunde

J. Chr. 1550 zuſtellen, und die Entſcheidung des auf beiden Seiten verurſachten Schadens, ingleichen des Streites wegen der Häuſer der Cleriſey, und wegen der Ceremonien und deren Beiwohnung in der Domkirche zu Magdeburg, der Unterhandlung der Churfürſten und Fürſten überlaſſen. Damit auch der Kayſer deſto eher bewogen würde, ſeine Einwilligung zu dieſem Vergleiche zu geben, ſo müßten ſie eine Beſatzung von den Churfürſten und Fürſten, auf derſelben Koſten, einnehmen, und ſo lange behalten, bis die Ausſöhnung mit dem Kayſer zu Stande gebracht, und alle Punkten des Vergleiches vollkommen erfüllet worden wären. Indeſſen ſollte ihnen die Beſatzung keinen Ueberlaſt zufügen, und wenn der Kayſer dieſen Vergleich nicht genehm halten würde, wollten ſie die Beſatzung wieder herausziehen, und ihnen die Stadt in eben dem Stande, wie ſie ſelbige erhalten hätten, übergeben. Allein der Rath und die Bürgerſchaft weigerten ſich, die Stadt zu übergeben, und Beſatzung einzunehmen.

Bald darauf gaben ſowohl die Stände des Erzſtiftes Magdeburg, als auch die Stadt Magdeburg, neue Schriften gegen einander heraus, von denen, nach des Sleidanus Bericht, der letztern ihre Schrift eine Antwort auf der erſtern ihren Bericht ſoll geweſen ſeyn. Allein wenn die Data dieſer beiden Schriften bey dem Hortleder, wo man ſie in ihrem ganzen Umfange nachleſen kann, richtig angegeben ſind; ſo würde die Verantwortung der Magdeburger acht
13. Dec. Tage eher, nehmlich Sonnabend am Tage Luciä, herausgekommen ſeyn, als der Bericht der Magdeburgiſchen Landſtände, welcher zu
20. e. m. Halle, Sonnabends nach Luciä, datirt iſt. Da indeſſen die Magdeburgiſche Verantwortung

Wiſſen, in das **Magdeburgiſche** eingefallen, hät- J. Chr.
ten die **Magdeburger** mit vieler Frechheit einen 1550
Ausfall aus der **Stadt** gethan, um, wenn ſie den Feind würden geſchlagen haben, ihre ganze Macht wider ſie gebrauchen zu können, und dabey nicht einmal ihres Lebens zu ſchonen, welches man daraus abnehmen könne, weil ſie zwey Fäſſer mit Stricken und einige mit Schwerdtern bewafnete Henker bey ſich gehabt hätten, um einige hängen, und andern die Köpfe abſchlagen zu laſſen. Allein die **Magdeburger** wären, ob ſie gleich beynahe 8000 Mann ſtark geweſen, geſchlagen worden, und hätten mehr als 2000 Mann, acht Fahnen, alles Geſchütz und die dazu gehörige Munition verlohren. Nun wollten zwar die **Magdeburger** dem **Domkapitel** und den **Landſtänden** die Schuld geben, daß ſie den **Herzog** von **Mecklenburg** zu dieſem Kriege bewogen hätten; aber dieſes ſey falſch. Dann ſie hätten ſowohl vor als nach dieſem Treffen, öfters **Deputirte** an die **Stadt** geſchickt, um mit ihr über einen Frieden zu handeln, und noch itzo giengen ihre Wünſche dahin, daß die **Stadt** mit dem **Kayſer** ausgeſöhnet werden möchte. Da aber die **Magdeburger** alle Friedensvorſchläge verwürfen, und ihnen ihre Schlöſſer, Städte und Dörfer mit Gewalt und Unrecht zurück hielten; ſo wären ſie gezwungen, zu deren Wiedererlangung andere Mittel zu ſuchen. Alles übrigens, was die **Magdeburger** zu ihrer Rechtfertigung anführten, ſey falſch und erdichtet, indem ſie ihnen **niemals** in **ihrer Religion hinderlich** geweſen wären; vielmehr hätten dieſe Leute die ihnen kürzlich von den **Churfürſten** von **Sachſen** und **Brandenburg** gethane billige **Friedensvorſchläge** hochmüthig verworfen, und ſogar, ohngeachtet des Waffenſtillſtandes, einen adelichen Greiß, der ſie niemals beleidiget hätte, zur

J. Chr. 1550 Nachtzeit in seinem Hause überfallen, daß er sich kaum halb nackend mit der Flucht retten können, ihm darauf alles genommen oder verheeret, seiner Frauen und Kinder alle ihre Kleider geraubet, und sie ganz nackend verlassen. Zuletzt wird in diesem **Berichte** den **Magdeburgern** noch vorgeworfen, daß, da sie sich durch des **Domkapitels** Güter und Vermögen bereichert, sie an eine **prächtige Lebensart** sich gewöhnet hätten, und es daher schwer fallen würde, sie dahin zu bringen, andern das ihrige wieder zu geben; Sie rühmten sich auch ganz deutlich, daß das **Domkapitel** sich vergeblich auf einen Entsatz Hofnung mache. Bey so bewandten Umständen also und da die **Magdeburger** sie, die **Domherren**, ausserdem ihnen in den vorigen Jahren angethanen Unrechte, auch noch verachteten, und auf ihr gänzliches Verderben bedacht wären, hätten sie sich nicht entbrechen können, ihre vortreflichen Thaten, obgleich nur mit wenigen Worten, zu beschreiben, und man dürfe sich darüber nicht wundern, wenn man sie wieder zu ihrer Pflicht und Schuldigkeit zu bringen suchte.

13 Dec. In der um diese Zeit von dem **Rathe** zu **Magdeburg**, unter einem sehr beleidigenden Titel, publicirten **Verantwortung** †) wird zuvörderst gesagt: Der **Rath** glaube nicht, daß **alle Stände** des **Erzstiftes** diese **Klagen** über die **Einwohner** von **Magdeburg** führen könnten, sondern daß selbige bloß von der **Clerisey** herrühren würden; dann diese wäre darüber sehr aufgebracht, daß das **Evangelium** zu **Magdeburg** rein gelehret, ihre Bosheit entdecket, und ihr Ansehen geschwächt würde. Aus eben der Ursache hätte die **Römisch-Catholische Geistlichkeit** die **Stadt** bey dem Kayser

†) Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 11. p. 1124-1140.

ayſer verunglimpft, damit ſie dieſelbe, nach der J. Chr.
ſchehenen **Achtserklärung**, deſto leichter unter- 1550
ücken könnte; da ſie doch den **Kayſer** auf keine
eiſe beleidiget hätte, und derſelbe ſich von ihr alles
rſprechen könnte, wenn er ſie bey ihrer **Religion**
d **Freiheit** laſſe. Der **Rath** geſtehet zwar ein
ß die **Stadt unter** den **Erzbiſchöffen** ſtehe,
er nur **unter** gewiſſen **Bedingungen**, nehmlich
ß ſie dieſelbe in Ausübung ihrer Rechte nicht ſtöh-
n ſolle; wider dieſe Geſetze hätten ſie nicht gehan-
lt, und blos ihre Feinde hätten den letzt verſtor-
nen Erzbiſchof, **Johann Albrechten**, dahin ver-
ocht, neue und ungewöhnliche Anforderungen an
zu thun, worüber ſie ſich geweigert hätten, ihm
n Eid der Treue zu leiſten. Ja das **Domkapi-**
l habe ihnen hierinne nichts vorzuwerfen, weil
ſſelbe ſelbſt dem erſterwähnten Erzbiſchof, **Johann**
lbrecht, nicht treu geweſen, und es lieber geſehen
ätte, daß er in das **Erzſtift** nicht wieder zurück-
kommen, ſondern auf immer davon ausgeſchloſſen
orden wäre. Hiernächſt läugnet der **Rath**, daß
e **Stadt Magdeburg** dem **Domkapitel** auf
gend einige Weiſe unterthänig und verbindlich ſey;
ferne daſſelbe die vorigen Verträge gehalten, hätte
an ihm keine Gefälligkeiten verſagt, da es aber
avon abgegangen, hätten ſie ſich widerſetzt, und
en daher wären öfters Streitigkeiten entſtanden.
So hätte ſich z. E. die **Stadt** in den **öffentlichen**
Verſammlungen widerſetzt, als in den letzt ver-
richenen Jahren von Zeit zu Zeit neue **Mittel** er-
nnen worden, Geld aus dem Lande zu ziehen, weil
ie **Erzbiſchöffe** in den vorigen Zeiten dergleichen
Gewalt ſich nie angemaſſet hätten; dieſen ihren
Widerſpruch aber nenne der Gegentheil itzo nur
eswegen eine **Halsſtarrigkeit**, weil dadurch eini-
en von den **Ständen**, beſonders der **Cleriſey**, ein

von

J. Chr. 1550 von dieser Beute sich bereits zugeeigneter wichtiger Theil entgangen sey.

Es läugnet ferner der **Rath**, daß er die **Domherren** und übrige **Catholische Clerisey** aus der **Stadt vertrieben** habe; dann obgleich **ihre Prediger** jener ihr schändliches Leben bisweilen in ihren Predigten getadelt, hätten sie doch viele Jahre in Sicherheit unter ihnen gewohnet, und würden sich noch länger in der **Stadt** haben aufhalten können. Es sey zwar an dem, daß, wie der **Rath** einige **Gewalt** von den **Feinden** der Stadt hätte **befürchten** müssen, er die **Domherren** vor sich berufen, und von ihnen verlangt habe, daß sie einen geschickten **Geistlichen** ernennen möchten, der das Wort Gottes in der **Domkirche** verkündigte, welches vieles beytragen würde, das gute Vernehmen zwischen ihnen und den Einwohnern zu unterhalten. Allein sie hätten sich dessen geweigert, deswegen der **Rath** selbst dafür gesorget, und weil der Feind bereits in ihr Gebiete eingedrungen, hätten sie ferner von ihnen einen Vorschuß von einer Summe Geldes verlangt, ingleichen, daß sie **keine** Briefe aus der **Stadt** schreiben, sondern mit ihnen darinne bleiben, und ihrer Einkünfte ungehindert genieſſen möchten. Aber statt dessen habe die **hohe** und niedere **Geistlichkeit**, nachdem sie gesehen, daß der Churfürst **Johann Friedrich** von **Sachsen** und der **Landgraf** von **Hessen** überwunden worden, die **Stadt** freywillig verlassen, weil sie geglaubt, daß nunmehr die Zeit gekommen sey, in der sie ihre Wuth auslassen, und sich einer Gewalt wieder anmassen könnten. Es habe sie zwar hierauf der **Rath** ersucht, ihre **Deputirten**, zu einer **Unterredung**, nach **Salza** zu schicken, welches sie aber auf eine verächtliche Art ausgeschlagen hätten; mithin der **Rath** und die **Bürgerschaft**, da sie jener ihren

Haß

aß und Feindſchaft wahrgenommen, ſich genöthiget J. Chr.
ſehen, gleiches mit gleichem zu vergelten, welches 1550
es hätte vermieden werden können, wenn die
omherren und übrige Cleriſey in der Stadt
blieben wären. Endlich ſey der Rath gezwungen
rden, zu ſeiner Vertheidigung, die Waffen zu
greifen, weil jene täglich neue Anſchläge, zum
erderben der Stadt gemacht hätten, und wenn ſie
e Städte und Güter nicht in Beſitz genom-
en hätten, würde ſolches von ihren Feinden ge-
ehen ſeyn. Es gehörten auch ſolche Güter der
irche in Magdeburg, und nicht den Dom-
rren, als Verfolgern derſelben; folglich könn-
n ſie ſich deren mit gutem Fuge bedienen, um da-
it die Religion wider die falſche Lehre und Abgöt-
ey zu vertheidigen.

Hierauf kommt der Rath in ſeiner Verant-
ortung auf die wider die Stadt ergangene
cht, und behauptet, daß ſie ſolche nicht verdient
be, tröſtet ſich aber mit dem Beiſpiele der Pro-
eten, Apoſtel und unſers Heilandes ſelbſt, die
eichfalls als Aufrührer und Rebellen, ja als die
ößten Miſſethäter, wären angeſehen und verfolget
rden. Sie hätten den Kayſer vielmals, aber
ßher vergebens, erſucht, ſie bey ihrer Religion
d Freiheit zu laſſen; dann die Abſicht wäre ein-
al, das Pabſtthum wieder einzuführen. Es
iren auch öfters Unterredungen und Zuſammen-
nfte gehalten worden, um die Streitigkeiten zu
terſuchen; aber ſie hätten, in Anſehung der Haupt-
nkte, noch keine Genugthuung geſehen, weil die
eputirten vorgegeben, ſie hätten keine Gewalt
zu. Es gienge ihnen nahe, wenn jemand um
entwillen Schaden leiden ſollte; allein man müßte
r alles erdulden, als die Wahrheit verläugnen,
d ſie traueten der Verheiſſung Chriſti, der die
ewige

J. Chr. 1550 Nachtzeit in ſeinem Hauſe überfallen, daß er ſich kaum halb nackend mit der Flucht retten können, ihm darauf alles genommen oder verheeret, ſeine Frauen und Kinder alle ihre Kleider geraubet, und ſie ganz nackend verlaſſen. Zuletzt wird in dieſem Berichte den Magdeburgern noch vorgeworfen, daß, da ſie ſich durch des Domkapitels Güter und Vermögen bereichert, ſie an eine prächtige Lebensart ſich gewöhnet hätten, und es daher ſchwer fallen würde, ſie dahin zu bringen, andern das ihrige wieder zu geben; Sie rühmten ſich auch ganz deutlich, daß das Domkapitel ſich vergeblich auf einen Entſatz Hofnung mache. Bey ſo bewandten Umſtänden alſo und da die Magdeburger ſie, die Domherren, auſſerdem ihnen in den vorigen Jahren angethanen Unrechte, auch noch verachteten, und auf ihr gänzliches Verderben bedacht wären, hätten ſie ſich nicht entbrechen können, ihre vortreflichen Thaten, obgleich nur mit wenigen Worten, zu beſchreiben, und man dürfe ſich darüber nicht wundern, wenn man ſie wieder zu ihrer Pflicht und Schuldigkeit zu bringen ſuchte.

13 Dec. In der um dieſe Zeit von dem Rathe zu Magdeburg, unter einem ſehr beleidigenden Titel, publicirten Verantwortung †) wird zuvörderſt geſagt: Der Rath glaube nicht, daß alle Stände des Erzſtiftes dieſe Klagen über die Einwohner von Magdeburg führen könnten, ſondern daß ſelbige bloß von der Cleriſey herrühren würden; dann dieſe wäre darüber ſehr aufgebracht, daß das Evangelium zu Magdeburg rein gelehret, ihre Bosheit entdecket, und ihr Anſehen geſchwächt würde. Aus eben der Urſache hätte die Römiſche Catholiſche Geiſtlichkeit die Stadt bey dem Kayſer

†) Sie ſtehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 11. p. 1124-1140.

welchen die Abgötterey des Pabſtthums angegrif- J. Chr.
fen worden. 1550

So viel ihre erlittene **Niederlage** betreffe, wollten ſie ſolche keinesweges verbergen, glaubten aber, daß Gott ſolche über ſie verhängt habe, nicht um ſie zu verderben, ſondern ſie dadurch zur Beſſerung ihres Lebens zu leiten. Es ſey aber dieſe ihre Niederlage nicht von ungefähr geſchehen, wie ihre **Gegner** vorgeben, ſondern **dieſe** hätten den H. **Georgen** durch Geſchenke und Verſprechungen, in das **Land** gelockt, und inzwiſchen die übrigen **Stände** des **Erzſtiftes** liſtiger Weiſe nach **Staßfurt** unter dem Vorwande berufen, um zu berathſchlagen, wie man dieſe von ihnen ſo genannte **Straſſenräuber** aus dem Lande jagen möchte. Dann man könne aus ihren **eigenen Briefen** beweiſen, daß ſie ſelbſt Soldaten geworben, und ſich zugleich gerühmt hätten, ſie machten ſich wenig aus dem allgemeinen Verluſte, weil ihnen, ungeachtet alles Schadens, dennoch ihre Güter und Länder bleiben müßten. Nach der Plünderung und Verbrennung des von dem H. **Georgen** überfallenen Städtgens **Wanzleben**, und nach der Verwüſtung ſo vieler Schlöſſer und Dörfer, hätten ſie ſich endlich, auf das flehentliche Bitten ſo vieler Landleute, entſchloſſen, ihnen die gebetene Hülfe nicht zu verſagen, woran ſie Gott einen angenehmen Dienſt gethan hätten, wenn gleich die Sache für ſie unglücklich ausgeſchlagen ſey. Es ſey die gröbſte Unwahrheit, als wollten ſie den **Adel** und die übrigen **Stände** des **Erzſtiftes** unterdrücken, welches niemals erwieſen werden könnte, indem ſie vielmehr den **Adel** jederzeit in Ehren gehalten hätten; daß ſie aber bisweilen ſich an denjenigen **Edelleuten**, welche ihre Bürger bey ihren Reiſen gewaltſam behandelt, gerochen hätten, könne ihnen nicht als ein Verbrechen ausgedeutet werden. Das Vor-

geben

J. Chr. 1550 von dieſer Beute ſich bereits zugeeigneter nichtig Theil entgangen ſey.

Es läugnet ferner der Rath, daß er die Domherren und übrige Catholiſche Clerisey aus der Stadt vertrieben habe; dann obgleich ihre Prediger jener ihr ſchändliches Leben bisweilen in ihren Predigten getadelt, hätten ſie doch viele Jahre in Sicherheit unter ihnen gewohnet, und würden ſich noch länger in der Stadt haben aufhalten können. Es ſey zwar an dem, daß, wie der Rath einige Gewalt von den Feinden der Stadt hätte befürchten müſſen, er die Domherren zu ſich berufen, und von ihnen verlangt habe, daß ſie einen geſchickten Geiſtlichen ernennen möchten, der das Wort Gottes in der Domkirche verkündigte, welches vieles beytragen würde, das gute Vernehmen zwiſchen ihnen und den Einwohnern zu unterhalten. Allein ſie hätten ſich deſſen geweigert, deswegen der Rath ſelbſt dafür geſorget, und weil der Feind bereits in ihr Gebiete eingedrungen, hätten ſie ferner von ihnen einen Vorſchuß von einer Summe Geldes verlangt, ingleichen, daß ſie keine Briefe aus der Stadt ſchreiben, ſondern mit ihnen darinn bleiben, und ihrer Einkünfte ungehindert genieſſen möchten. Aber ſtatt deſſen habe die hohe und andere Geiſtlichkeit, nachdem ſie geſehen, daß der Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen und der Landgraf von Heſſen überwunden worden, die Stadt freywillig verlaſſen, weil ſie geglaubt, daß nunmehr die Zeit gekommen ſey, in der ſie ihre Wuth auslaſſen, und ſich einer Gewalt wieder anmaſſen könnten. Es habe ſie zwar hierauf der Rath erſucht, ihre Deputirten, zu einer Unterredung, nach Salza zu ſchicken, welches ſie aber auf eine verächtliche Art ausgeſchlagen hätten; mithin der Rath und die Bürgerſchaft, da ſie jenen ihren

Haß

heilig und göttlich ausgegebener Gottesdienſt, den die **Magdeburger** ſollen geſtöhrt haben, ſey nichts weniger als heilig, und den **Kirchenornat**, die **Kelche** und andere **Kleinodien** hätte die **Cleriſey** ſelbſt aus der **Stadt** gebracht, die **Schriften** und **Denkmäler** aber wären von ihnen nicht verwüſtet worden, ſondern würden viel mehr ſorgfältig verwahrt. Es habe auch **niemand ihre Geiſtlichen** mit **Schlägen gemißhandelt**, ſondern ſie hätten **ihre Kirchen ſelbſt beraubet**, und den Raub anders wohin gebracht; das ihren **Gegnern** nicht einmal zugehörige Kloſter **Hammersleben** hätten ſie deswegen angegriffen, weil ſich ihre Feinde dahin geflüchtet, und die ihnen und ihren Bundegenoſſen abgenommene Beute daſelbſt getheilt hätten, die von ihren Leuten aber bey der Gelegenheit **angeblich** begangenen **Unordnungen** und **Ausſchweifungen** wären weiter nichts als von **Mönchen** erdichtete **Schmähungen**. Und mit dem in der **Stadt**, nach ihrem Vorgeben, erlittenem Unrechte habe es die Bewandniß, daß die **Domherren** und übrige **Catholiſche Cleriſey**, wie ſie vor ungefähr 25. Jahren am **Palmſonntage** ihren gewöhnlichen Umgang mit dem **Palmeſel** gehalten, von dem haufenweiſe zugelaufenem gemeinen Volke ſeyen verſpottet worden; diejenigen aber, welche den Muthwillen zu weit getrieben, und ihnen die Fenſter eingeworfen, habe man entweder **aus der Stadt verbannt**, oder um **Geld geſtraft**; andere Beſchimpfungen ſeyen ihnen unbewußt, und ſie hätten ſich auch über keine weiter beſchweret. 1550

Zuletzt verſichert der **Rath** in dieſer ſeiner **Verantwortung**, daß er und die **Bürgerſchaft** jederzeit den **Verträgen** genau **nachgekommen**, und daß ſie ihren **Feinden keine gerechte Urſache** zum Kriege gegeben hätten; mithin bey ſo bewand-

J. Chr. 1550 ewige Belohnung denen verſprochen, die um ſeine willen Weib, Kinder und ihre Güter verlaſſen würden. Ihren Feinden könnten ſie mit mehrerm Rechte dasjenige vorrücken, deſſen ſie von ihnen beſchuldiget würden, nehmlich daß ſie ein ſchändliches, gottloſes und recht viehiſches Leben führten. Hierauf kommen ſie auf die Ableinung der ihnen zur Laſt gelegten Beſchuldigungen, und ſagen, daß ſie gemeiniglich nur ſehr mäßige Summen verlangt, und ſelbige mit keiner Strenge eingetrieben hätten; den Damm im Hochſtifte Halberſtadt, der ohnehin ihre Gegend nichts angehe, hätten ſie zum Beſten des Landes eingeriſſen, weil man ſich deſſen öfters zum Nachtheil ihrer Gränzen bedient hätte, und die Räuber nach geſchehenen Plünderungen, auf ſelbigen zu entrinnen pflegten. Den Vorwurf, daß ſie den benachbarten Adel als Feinde behandelt, wenden ſie dadurch ab, daß ſie ſagen, man habe ſie hiezu und zu allem, was in dieſer Art geſchehen, genöthiget, nachdem ſie länger als ein Jahr eine Menge Ungemach erlitten hätten; hingegen läugnen ſie das, was ihnen wegen der Weiber und Kinder Schuld gegeben wird, und verſichern, daß ſie die gefangenen Edelleute ohne alle Ranzion zurückgeſchickt, und die Streitigkeiten mit ihnen durch Vergleiche abgethan hätten. Das von dem Gegentheil bis auf 800000. Goldgülden angegebene Verluſt ſey übertrieben, Gemälde und Schmähſchriften ſeyen auch an andern Orten herausgekommen, mithin unbillig die Schuld auf ſie allein geſchoben würde, indem ſie vielmehr nicht nur in öffentlichen Patenten nachdrücklich verboten hätten, nichts anzügliches wider den Kayſer oder irgend einen andern Fürſten herauszugeben, ſondern auch einige von den Urhebern ernſtlich beſtraft hätten. Hingegen wollten ſie nicht läugnen, daß bey ihnen einige Schriften herausgekommen ſeyen, in welchen

allein auf ihrer halsſtarrigen verſtockten Rebellion J. Chr.
beharret, und allen unziemlichen Muthwillen gegen 1550
lebendige und Todten in der Stadt getrieben, ſondern auch mit gewafneter Hand aus der Stadt gefallen, und gegen die Nachbarn vielen Frevel und Muthwillen verübet hätten; ſo ſey der Kayſer bewogen worden, zur Reichsberathſchlagung auszuſtellen, wie dieſem friedbrüchigen Verfahren zu begegnen ſeyn möchte. Und obgleich der Kayſer Urſache genug gehabt hätte, ſogleich mit der Schärfe gegen die Magdeburger, andern zum Exempel, zu verfahren; ſo habe er ſich doch nicht zuwider ſeyn laſſen, daß die Fürſten und Stände vorerſt noch gütliche Wege vor die Hand genommen hätten, zu dem Ende die Rebellen von Magdeburg, unter genugſamer ſichern Vergleitung, auf einen beſtimmten Tag zu gütlicher Handlung wären beſchrieben worden. Allein aus ihrer gegebenen Antwort ſey ſo viel zu erſehen, daß alle ihnen erzeigte Gnade und bedachte gütliche Handlung vergeblich ſey, und ſie, dem Kayſer und den Ständen zur Verkleinerung, nicht erſcheinen wollen, ſondern vielmehr auf ihrem landfriedbrüchigem Verfahren verſtockt zu beſtehen gedächten. Deswegen habe der Kayſer, zu nothwendiger Erhaltung ſeines und des H. R. Anſehens, und zu Handhabung des Friedens und der Sicherheit, ſich mit den Fürſten und Ständen verglichen, dieſe Rebellen und Friedbrecher durch mögliche Wege und Mittel zu ihrer Gebühr wieder zu bringen, wozu die Stände monatlich, ſo lange die Belagerung dauern würde, zu Unterhaltung des Kriegsvolkes (60000) Gulden aus dem erlegten Vorrathe zu nehmen, bewilliget hätten. Weil aber auf dem letztern Reichstage dieſer Vorrath zu dem Ende bewilliget und geſammelt worden, um damit, wenn in- oder auſſer

J. Chr. 1550 geben von den nach dem Treffen gefundenen Herbergeſchwerdtern ſey eine Erdichtung; das von den Stricken und Seilen aber wollten ſie nicht läugnen, weil einem jeden bekannt ſey, daß man dergleichen bey den Wagen und andern Zurüſtungen nöthig habe.

Die von den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg ihnen gethanen Friedensvorſchläge hätten ſie aus triftigen Gründen verwerfen müſſen; dann man könne leicht begreifen, was aus ihrer Religion und Stadt geworden ſeyn würde wenn ſie eine Beſatzung eingenommen hätten. Sie bäten Gott, daß er die ihnen geſchenkte Kenntniß ſeines Evangeliums beſtändig erhalten wolle; ſie hätten aber zu denjenigen, die ihnen deſſen Erhaltung verſprochen hätten, kein Zutrauen haben können, weil ſelbige ſelbſt in der Religion noch zweifelhaft wären, und blos Menſchen zu gefallen ſuchten. Indeſſen weigerten ſie ſich gar nicht, ihren Feinden ihre Güter wieder zu geben, und den auf beeden Seiten verurſachten Schaden auf eine billige Art aufzuheben; ob ſie gleich nicht zugeben könnten, daß jene wieder in die Stadt zurück kämen, und ihre Abgötterey von neuem anfiengen. Jene gäben zwar vor, daß ſie die Stadt in ihrer Religion nicht gehindert hätten; allein es hätte ihnen dißfalls nicht ſo wohl am guten Willen, als an der Macht gemangelt. Ferner ſey eine Verläumdung, daß die Magdeburger mit den todten Körpern auf die vorgegebene Art umgegangen, ſondern, da ſie genöthiget worden, zur Vertheidigung der Stadt, etliche nahe gelegene Kirchen abzutragen, ſo ſeyen die noch unverweſete Leichname anders wohin geſchafft und tief vergraben worden; die Beſchuldigung aber von dem eröfneten und violirten Grabe K. Ottens des *I.* ſey eine ſchändliche Lüge. Ihr ſie

heilig

ſammlung wäre verglichen und bewilliget worden. Ueb-
rigens ſollte eine jede Obrigkeit berechtiget ſeyn, zu dieſer Anlage wegen Magdeburg ihre Unterthanen, geiſtlich und weltlich, exemt und nicht exemt, gefreyet und nicht gefreyet, mit Schatzung zu belegen, doch nicht höher, als eines jeden Standes Anſchlag ſich erſtrecke, gegen die Ungehorſamen aber ſoll der Kayſerliche Fiskal vor dem Kammergerichte rechtlich verfahren, und ſie zur Bezahlung anhalten. Endlich verglichen ſich auch noch der Kayſer und die Stände, daß ſie, wenn jemand in oder auſſer dem Reiche ſich der Rebellen und Aechter der Stadt Magdeburg annehmen, und ihnen zuziehen würde, ſelbigen begegnen, ſie von ihrem Vorhaben abtreiben, und die dazu erforderlichen Koſten übernehmen wollten, damit die vorgenommene Belagerung ungehindert vollzogen, und die Magdeburger endlich von ihrer Rebellion zum gebührendem Gehorſam gebracht werden möchten f). J. Chr. 1550

f) Zu allem bisher bey dem dritten Punkte geſagtem kan man auſſer den ſchon angeführten Stellen aus den Sammlungen von *Actis publicis* auch noch zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXI. p. m. 664-667. et L. XXII. p. 677 ſq. 684-688. 689 ſq. 691. 692-700. et 702. Ge. Arnolds Leben Churf. Moritzens von Sachſen, p. 162-174. et *latine* ap. *Mencken.* l. c., T. II. p. 1220-1224. Sebaſt. Beſſelmeyers Hiſt. des Krieges und der Belagerung der Stadt Magdeburg; Baſel, 1552. 8. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 18. pag. 1194-1203. et *latine* in *Schardii* Scriptor, T. II. pag. 518-526. Heinr. Merckels Bericht von der Alten-Stadt Magdeburgk Belagerung; Magdeb., 1587. 4. *item*: ibidem, 1596. 4. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 19. p. 1224-1055. Joach. *Camerarii* Adnotatio rer. praecipuarum ab a. 1550. ad a. 1561., ad a. 1550., ap. *Freherum* in Scriptor.

J. Chr. 1551 Wir kommen nun auf den **vierten Haupt-punkt** der **Kayserlichen Reichstags-Proposition**, nehmlich das **Kammergericht, Justizwesen** und **Wiederherstellung** der **geistlichen Gerichtsbarkeit** und der von den **Evangelischen** eingezogenen **geistlichen Güter.** In **Ansehung dieses Punkts** äusserte der **Kayser** in seinem **Vortrage** zuförderst sein Vergnügen, daß die ihm von den **Reichsständen**, auf dem **letztern Reichstage**, überlassene **Wiederbesetzung** des **K. G.** so gut und rühmlich ausgefallen wäre. Da nun über die vorige gewöhnliche Anzahl der **Assessoren** noch **zehen ausserordentliche Beysitzer**, mit Bewilligung der **Stände**, auf **zwey**, oder, wo es nöthig, auch auf das **dritte Jahr** verordnet worden, die nebst den **ordentlichen Assessoren** unterhalten, und zu allen und jeden **Kammergerichtssachen**, besonders zu den **alten** aufgehäuften **Rechtshändeln** gebraucht werden sollten, die Nothdurft aber zu erfordern scheine, daß die gedachten **ausserordentlichen Beysitzer**, wo nicht beständig, welches der **Kayser** für das bequemste achte, doch zum wenigsten die **itzigen Personen**, wie die am **Gerichte** seyen, auf **Lebenslang** dabey behalten würden; so wollte der **Kayser** das **Gutachten** der **Reichsversammlung** darüber vernehmen, zu dem Ende er derselben den **Bericht** der **Commissarien** und

ptor. German., T. III. p. 535-537. *Chytraei* Saxonia, L. XVII. p. 435 et 438 sq. P. *Heterus* l. c., L. XIII. c. 5. p. 309. *Thuanus* l. c., T. I. L. IV. p. 169. 192 et 194-198. *Bekerus* l. c., L. XXV. c. 29-31. pag. 813-815. *passim.* C. A. Saligs Hist. der A. C.; P. I. L. III. c. 5. §. 16. p. 635. und Augspurg. R. Abschied de a. 1551., § 16-26., in der 17. Samml. der R. A., P. II. pag. 613 sq. Cf Köhlers Münzbelustig., P. XVII. n. 32. p. 249-252.

und Viſitatoren von der letzt gehaltenen K. G. J. Chr.
Viſitation mittheilen wollte. 1551

Anfangs fiel das Bedenken der beiden hö-
hern R. Collegien für die beſtändige Beibe-
haltung und den Unterhalt der zehen auſſerer-
dentlichen Beyſitzer nicht allzugünſtig aus.
Dann dieſelben ſtellten vor, daß es den gemeinen
Ständen ſchon auf dem letztern Reichstage ſehr
beſchwerlich gefallen, ſolche auſſerordentliche
Unterhaltung, die Zwiſchenzeit hindurch, allein
zu bewilligen; um ſo beſchwerlicher würde es ih-
nen alſo ſeyn, ſelbige Lebenslang zu unterhalten.
Es ſuchten ja von Tag zu Tag immer mehr Stän-
de und Perſonen ſich, durch Befreyungen, der
K. G. Jurisdiction zu entziehen; mithin künf-
tig um ſo viel weniger Sachen an dieſes Ge-
richt gebracht werden dürften. Die Reichsſtän-
de hätten die ordentliche Unterhaltung vorerſt nur
bis auf weitere Fürſehung übernommen, und
wären nebſt ihren Unterthanen ohnehin ſchon mit
andern vielfältigen Ausgaben beſchwert; daher ſie
bitten wollten, den Bericht von der jüngſt gehalte-
nen Viſitation des K. G. in Vortrag zu bringen,
und wann daraus zu erſehen, daß die Nothdurft
erfordere, die auſſerordentlichen Beyſitzer, über
die bewilligten zwey Jahre, auch noch das dritte
Jahr beizubehalten; wollten ſie ſich ſolches gefallen
laſſen. Ja wenn die nächſte Viſitation abermal
die Beibehaltung der auſſerordentlichen Beyſi-
zer auch im vierten Jahr für nöthig finden wür-
de; ſo wollten ſie ſich alsdann wiederum der Gebühr
nach erzeigen. Wofern aber von den itzigen auſ-
ſerordentlichen Aſſeſſoren einer oder mehr unter
die Ordentlichen aufgenommen, oder von ihrem
Dienſte abtreten würden, möchte an deſſen Stelle
ein anderer angenommen werden. Das Reichs-

J. Chr. 1550 dem Reiche neue Unruhen entſtehen würden, gänzlich zu ſtehen, mithin nicht rathſam ſeyn würde, den Vorrath, bey den noch währenden ſorglichen und gefährlichen Zeiten, zu ſchwächen; ſo hätte ich endlich die Fürſten und Stände, nach verſchiedenen vorgeſchützten Einwendungen, auf des Kaiſers wiederholte Vorſtellungen, willfährig erklärt, auf die Ergänzung des Vorrathes bewilliget.

Da indeſſen die Zeit nicht geſtattet, dieſen Punkt auf dem gegenwärtigen Reichstage abzumachen; ſo habe ſich der Kayſer mit den Ständen verglichen, daß dieſer Sache halber auf den nächſten 1. April d. J. zu Nürnberg ein beſonderer Reichs-Deputations-Tag gehalten werden ſolle. Demſelben ſollten nun die ſechs Churfürſten, ferner ſechs Fürſten, nehmlich von den Geiſtlichen der Erzbiſchof von Salzburg, der Teutſchmeiſter und der Biſchof von Münſter, von den Weltlichen aber die Herzoge Albrecht von Bayern, Heinrich von Braunſchweig und Wilhelm von Jülich ꝛc., weiter wegen der Prälaten Abt Gerwich zu Weingarten und Ochſenhauſen, und von wegen der Grafen und Herren Graf Friedrich von Fürſtenberg, endlich wegen der Städte die Stadt Augſpurg beiwohnen. Dieſer Ausſchuß von Fürſten und Ständen ſollte alsdann einen Schluß faſſen, wie und auf was für Art eine ſolche Erſtattung des Vorrathes, mit der wenigſten Ungelegenheit und Beſchwerung der Stände und ihrer Unterthanen, geſchehen, auch wie ferner, wenn die Belagerung ſich länger erſtrecken, und der Vorrath nicht mehr zureichen würde, anderweitige Hülfe und Zuſchuß, bis zu Ende der Belagerung, geleiſtet werden könnte. Was nun von ihnen beſchloſſen worden, ſolle eben die Gültigkeit haben, als ob es in einer gemeinen Reichsverſammlung

damit fortgefahren werden würde, mithin die neu- 3. Chr.
anwachſenden Sachen künftig durch die ordentli- 1551.
chen Beyſitzer füglich würden expedirt werden kön-
nen. Die ehrbaren Frey- und Reichs-Städte
hingegen bequemten ſich wiederum völlig nach der
erfolgten und obgedachten Kayſerlichen Reſolu-
tion, doch wollten ſie auch dem churfürſtlichen
und fürſtlichen Bedenken nicht zuwider ſeyn,
wenn der Kayſer demſelben ſeinen Beifall geben
würde. Hierauf erklärte ſich endlich der Kayſer 11 Nov.
in einer abermaligen Reſolution, daß er dieſen
Artickel der Beſcheidenheit der Stände über-
laſſen wollte, um auf ſolche fürträgliche Mittel
bedacht zu ſeyn, damit die Juſtitz im H. R. be-
fördert und beſtändig erhalten werden möchte.
Was nun hierauf dißfalls für ein Schluß in den
R. A. gebracht worden, werden wir bald mit meh-
rerm vernehmen.

Da nun den Reichsſtänden auch die abge-
ſtattete Relation von der leztern K. G. Viſi-
tation war mitgetheilt worden; ſo übergaben ſie ihr 8. Oct.
beſonderes Bedenken über dieſes Viſitations-
geſchäft, worauf ihnen hernach der Kayſer gleich-
falls eine beſondere Reſolution ertheilt hat. Die
Stände beſchloſſen in ihrem Bedenken: 1) daß
künftig nach Innhalt der Ordnung, die gewöhn-
lichen Rathsſtunden von 7. bis 10 Uhr, den
Sommer und Winter hindurch, gehalten werden
ſollten. Der Kayſer hielt nun zwar ſolches ge-
nehm, jedoch mit dem Zuſatze, daß er für unnö-
thig erachtete, ſowohl hievon, als auch von der
Ordnung des Referirens und Zuſammenkunft
in gemeiner Rathsſtube, in dem R. A. Er-
wähnung zu thun, indem Kammerrichter und
Beyſitzer ihrem Amte und gethaner Bewilligung
wohl ſelbſt nachkommen würden; allenfalls könnte

J. Chr. 1551 Wir kommen nun auf den vierten Hauptpunkt der Kayſerlichen Reichstags-Propoſition, nehmlich das Kammergericht, Juſtizweſen und Wiederherſtellung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit und der von den Evangeliſchen eingezogenen geiſtlichen Güter. In Anſehung dieſes Punkts äuſſerte der Kayſer in ſeinem Vortrage zuförderſt ſein Vergnügen, daß die ihm von den Reichsſtänden, auf dem letztern Reichstage, überlaſſene Wiederbeſetzung des K. G. ſo gut und rühmlich ausgefallen wäre. Da nun hier die vorige gewöhnliche Anzahl der Aſſeſſoren mit zehen auſſerordentliche Beyſitzer, mit Bewilligung der Stände, auf zwey, oder, wo es nöthig, auch auf das dritte Jahr verordnet worden, die nebſt den ordentlichen Aſſeſſoren unterhalten, und zu allen und jeden Kammergerichtsſachen, beſonders zu den alten aufgehäuften Rechtshändeln gebraucht werden ſollten, die Nothdurft aber zu erfordern ſcheine, daß die gedachten auſſerordentlichen Beyſitzer, wo nicht beſtändig, welches der Kayſer für das bequemſte achte, doch zum wenigſten die itzigen Perſonen, wie die am Gerichte ſeyen, auf Lebenslang dabey behalten würden; ſo wollte der Kayſer das Gutachten der Reichsverſammlung darüber vernehmen, zu dem Ende er derſelben den Bericht der Commiſſarien

ptor. German., T. III. p. 535-537. Chron. Saxonia, L. XVII. p. 435 et 438 ſq. P. Heterus l. c., L. XIII. c. 5. p. 309. Thuanus l. c. T. I. L. IV. p. 169. 192 et 194-198. Bekers l. c., L. XXV. c. 29-31. pag. 813-815. conf. C. A. Saligs Hiſt. der A. C.; P. I. L. III. c. 5. §. 16. p. 635. und Augſpurg. R. Abſchied de a. 1551., § 16-26., in der N. Samml. der R. A. P. II. pag 613 ſq. Cf Köhlers Münzbelustig. P. XVII. n. 32. p. 249-252.

Ferner und 3) in Anſehung des Punkts, wie die *Petita* pro *Proceſſibus* förmlicher zu ſtellen ſeyen, und was die *Clauſula ſalvatoria* dabey bewürken möge, hielt der Kayſer in ſeiner ertheilten Reſolution für höchſtbeſchwerlich, wenn in der Supplication die eigentliche Beſchaffenheit, worauf des K. G. Gerichtsbarkeit begründet werden müſte, ausgelaſſen würde, und alſo der Kammerrichter und die Beyſitzer ſelbige erſt ſelbſt unterſuchen müſten; dann durch eine ſolche Verordnung würde nicht mehr ausgerichtet werden, als daß man den unfleißigen Prokuratoren noch gröſſere Urſache zur Nachläßigkeit gäbe, da doch ihnen vornehmlich gebühre, die Supplikationen den gemeinen Rechten und der Reichsordnung nach dergeſtalt zu ſtellen, daß das Begehren aus den *Narratis* herflieſſe, und alſo im Rathe dekretirt werden möge. Da nun aber die gemeinen geſchriebenen Rechte lautere Maaß und Ordnung gäben, in was für Fällen der Richter die Mängel der Advokaten ergänzen könnte, und aber das K. G. auf ſolche gemeine Rechte verpflichtet und geſchworen; ſo hielte der Kayſer für den beſten und ſicherſten Weg, daß es bey der Verordnung deſſelben gelaſſen, und darüber nichts neues eingeführt werde. Weil auch 4) in Vorſchlag gebracht worden, daß die Prokuratoren, wenn ſie vom Gerichte abgehen, oder einer angenommenen Sache ſich entſchlagen wollten, die Macht haben ſollten, mit Vorwiſſen des Kammerrichters und zweyer Aſſeſſoren, bis auf ihrer Principalen Wohlgefallen, einen andern Prokurator für ſich zu beſtellen oder zu ſubſtituiren; ſo fand der Kayſer hieben viele Bedenklichkeiten. Er verweigerte daher ſeinen Beifall, und befahl vielmehr in ſeiner ertheilten Reſolution, daß es diß-

J. Chr. 1551

falls

J. Chr. 1551 falls bey den **bisherigen Ordnungen** verbleiben, und die **abgehenden Prokuratoren** solches ihren **Principalen** zeitig melden sollten, damit diese sich einen **neuen Prokurator** nach eigenem Belieben bestellen könnten. Und 5) wegen der in Vorschlag gebrachten **Besoldung** für die **Prokuratoren** war der **Kayser** der Meinung, daß, ob es gleich vielleicht nicht möglich wäre, **deshalben** eine gewisse **beständige Ordnung** zu machen, es ihm doch nicht zuwider sey, daß darüber das **Bedenken** und der **Rathschlag** des **Kammerrichters** und der **Beysitzer** vernommen würde. Im übrigen aber ließ es der **Kayser** bey dem **Bedenken** der **Reichsstände** über die **Visitations-Relation** durchaus bewenden; nur ersuchte und ermahnte er noch die **Reichsstände**, sich auf die **Supplikation** des **K. G.** wegen ihrer **Besoldung willfährig** und also zu erzeigen, daß dasselbe, ihnen selbst und allen **Unterthanen** des **Reiches** zum Besten, in guter **Achtung** und **Ehrung** erhalten würde, weil solches je für ein **Kleinod** des **H. R.** unzweifelhaft zu halten, und **nach Ihm** fast das **einige** sey, wodurch **Fried** und **Recht**, auch alle **gute Ordnung** und **Policey**, erhalten werden müste.

Zufolge dieser von den **Reichsständen** erstatteten **Gutachten** und hierauf erfolgten **Kayserlichen Resolutionen**, wurde nun in den **Reichsabschied** (1551 14 Febr.) gebracht, daß die bisherigen **zehen** auß**serordentlichen Beysitzer** des **K. G.** auch noch das **dritte Jahr** bey demselben verbleiben, und wenn es die **nächste Visitation** des **K. G.** für **nöthig** ermessen würde, auch noch im **vierten Jahr** beibehalten werden sollten; jedoch dergestalt, daß, wenn von den bisherigen **auſſerordentlichen Assessoren** inzwischen einer oder mehr unter die **ordentlichen Beysitzer** aufgenommen, oder sonst

von

ihrem Amte abtreten würden, deren Stelle J. Chr.
t wieder erſetzt werden ſollte; mithin ſollte dann 1551
) der auf dem **vorigen Reichstage**, zur **Be-**
)ung dieſer **auſſerordentlichen Aſſeſſoren**, be-
igte **erhöhete Anſchlag**, zum **Unterhalte** des
G., für das **vierte Jahr** erlegt werden. Fer-
wurde, nach Maasgab der abgeſtatteten **Viſi-**
ions-Relation, beliebt, da bisher bey dem **K.**
von den **Partheyen** und ihren **Prokuratoren**
rs unförmliche Supplikationen übergeben,
es darinne in der **Petition** verſehen, oder ſel-
nicht ſchließlich auf die *Narrata* geſtellt, darüber
die **Proceſſe** gemeiniglich, **wie gebeten, ab-**
chlagen, hiedurch aber die Zeit verlohren, ver-
liche Koſten angewandt, und die **Partheyen**
t allein aufgezogen, ſondern auch etwa gänzlich
ogen worden, ihre gute Gerechtigkeit erſitzen zu
n, daß künftig die **Prokuratoren** oder **Par-**
yen ihre **Supplikationen ordentlich** und
mlich, den **Rechten**, des **H. R. Ordnun-**
und **Abſchieden** gemäß ſtellen, und ihre **Bitt**
erſchiedlich und *in ſpecie* darauf thun ſollten.
nn jedoch einer dergleichen **nicht förmlich** ge-
ten **Supplikation** die *Clauſula ſalvatoria* mit
ehänget würde; ſo ſollte das **K. G.** auf die
gebrachte *Narrata* erkennen, was darauf von
htswegen ſich gebührte. Wegen der **entwehr-**
geiſtlichen Jurisdiction und **Güter** aber iſt
Reichsabſchiede enthalten, daß, da der **Kay-**
im letztern **K. A.** ſich vorbehalten und erboten,
halben **gütliche Unterhandlung**, durch ſeine
mmiſſarien, zu pflegen, und in deren Entſte-
g gebürliche Maas und Ordnung zu geben, damit
n jeden das **Recht** erfolge; inzwiſchen auch be-
s, auf Anſuchen etlicher Partheyen, an vielen
en, die **Reſtitution**, mit beider Theile Wiſſen

und

J. Chr. 1551 ſolches durch ein beſonderes Schreiben oder Befehl geſchehen. Es iſt aber dieſer Reichsſchluß, daß das ganze Jahr hindurch dreyſtündige Seſſionen gehalten werden ſollten, nicht zur Vollziehung gekommen, ſondern das K. G. hielt ſich an das uralte Herkommen, daß vom 1ſten November bis zum 1ſten Hornung nur zweyſtündige Seßionen gehalten würden, und zwar um ſo mehr, weil die mit angefügte Bedingung einer erhöheten Salarum ebenfalls nicht zur Vollziehung gekommen iſt. Hiernächſt und 2) laßen ſich zwar die Reichsſtände in ihrem Bedenken, die in dem letztern Viſitationsabſchiede gemachte Verordnung gefallen, daß nehmlich zu Beförderung der Beyurtheile, ingleichen der auſſergerichtlichen Sachen, in jedem Rathe eines jeden Gerichtstages eine halbe oder ganze Session mit den Relationen der definitiven oder Endurtheile ein Stillſtand gemacht, und in dieſer Zeit von den Aſſeſſoren die einem jeden zu verfertigen zugeſtellte Beſcheide referirt und erledigt werden ſollen. Allein der Kayſer fand hiebey einige Bedenklichkeiten, indem zu beſorgen wäre, daß durch ſolche Unterbrechung die Erledigung der Definitiven nicht wenig abgekürzt und verhindert werden möchte; da doch die Nothdurft zum höchſten erfordern wolle, daß ſolche Definitiven, als an denen am meiſten gelegen, ohne alles Aufhalten, und damit die Acta und Geſchichten nicht aus dem Gedächtniß kämen, erlediget und zur Endſchaft gebracht würden. Es ſah alſo der Kayſer für rathſamer an, daß dem Kammergerichte heimgeſtellt würde, in dieſem allen ſolche Abwechslung, Gleichheit und gute Ordnung dergeſtalt zu halten, daß niemand Urſache haben möge, ſich darüber zu beſchweren.

Ferner

Nachdem nun auf dem letzthin zu Speyer gehalte- J. Chr.
nem Münztage *) die dahin verordneten Com- 1551
miſſarien und Geſandten, nach reifer Berath-
ſchlagung, eine beſtändige Ordnung der Münze,
und was derſelben anhängig, verfaßt, und ſolche
dem Käyſer und den Ständen auf dem itzigen
Reichstage vorgelegt hätten; ſo hätten ſie ſelbige
ſich gefallen laſſen, und zwar auf folgende Art und
Weiſe. Da bisher zwiſchen den Churfürſten,
Fürſten und Ständen, die keine Bergwerke
haben, und denen, die damit begabet ſind, über
den Werth des Silbers und Ausbringens, auch
anderer Sachen halber, Streit und Irrung vor-
gewaltet; ſo habe man ſich itzo verglichen, daß in
den mehrern Sorten, bis auf die ſechs Kreu-
tzerſtücke, dieſe mit eingeſchloſſen, aus einer Cölli-
niſchen Mark feines Silbers neunthalb Gold-
gülden und ein halber Kreutzer, (den Gold-
gülden auf 72. Kreutzer gerechnet, welches zu
60. Kreutzern 10. Gulden, und 12½ Kreutzer
betrüge,) ausgebracht, und künftig im H. R.
teutſcher Nation ſolche Münzſorten und Stü-
cke, nehmlich ein groſſes ſilbernes Stück und
deſſen zwey Halbe in ihrem Werthe einem Gold-
gülden gleich, wie auch 20. / 12. / 10. / 6. / 3. /
und 1. / Kreutzer geſchlagen und gemünzt werden
ſollen. Auſſer dieſen itztgemeldeten Stücken aber
ſollten die Münz-Herren und Stände verſchaf-
fen, daß nach ihrer Landesart auch noch etliche
ſonderbare Münzſorten, ingleichen Pfenning
und Heller, zu täglichem gemeinem Gebrauche, ge-
ſchlagen werden möchten, nach Schroot und
Korn, wie ſolches in dem mit den Reichsſtän-
den verglichenem Münz-Edickte, welches aber
erſt

*) S. in dieſem erſten Bande der H. R. Geſchichte, S. 362.

3. Febr. 1551 falls bey den bisherigen Ordnungen verbleiben und die abgehenden Prokuratoren ſolches ihren Principalen zeitig melden ſollten, damit dieſe ſich einen neuen Prokurator nach eigenem Belieben beſtellen könnten. Und 5) wegen der in Vorſchlag gebrachten Beſoldung für die Prokuratoren war der Kayſer der Meinung, daß, ob es gleich nicht möglich wäre, deshalben eine gewiſſe beſtändige Ordnung zu machen, es ihm doch nicht zuwider ſey, daß darüber das Bedenken und der Rathſchlag des Kammerrichters und der Beyſitzer vernommen würde. Im übrigen aber hielte der Kayſer bey dem Bedenken der Reichsſtände über die Viſitations-Relation durchaus zu wenden; nur erſuchte und ermahnte er noch die Reichsſtände, ſich auf die Supplikaten des K. G. wegen ihrer Beſoldung wollfährig und alſo zu erzeigen, daß daſſelbe, ihnen ſelbſt und allen Unterthanen des Reiches zum Beſten, in guter Achtung und Ehrung erhalten würde, weil ſolches je für ein Kleinod des H. R. unzweifelhaft zu halten, und nach Ihm faſt das einige ſey, wodurch Fried und Recht, auch alle gute Ordnung und Policey, erhalten werden müſte.

Zufolge dieſer von den Reichsſtänden erfolgten Gutachten und hierauf erfolgten Kayſerlichen Reſolutionen, wurde nun in den Reichsabſchied gebracht, daß die bisherigen zehen auſſerordentlichen Beyſitzer des K. G. auch noch das dritte Jahr bey demſelben verbleiben, und wenn es die nächſte Viſitation des K. G. für nöthig ermeſſen würde, auch noch im vierten Jahr beibehalten werden ſollten; jedoch dergeſtalt, daß wenn von den bisherigen auſſerordentlichen Beyſeſſoren inzwiſchen einer oder mehr unter die ordentlichen Beyſitzer aufgenommen, oder ſonſten

(1551 14 Febr.)

Münzwardein auf den nächſten Sonntag Quaſimodogeniti nach Nürnberg ſchicken, um daſelbſt die Probation und Valvation folgendermaſſen vorzunehmen. Erſtlich ſollen ſie alle im Teutſchen Reiche geſchlagene und die in demſelben gäng und gebe fremde Gold- und Silbermünzen aufziehen, probiren und hernach ſelbigen, nach dem gerechneten Rheiniſchen Goldgülden und der neuen Reichsmünze, ihre Valvation berechnen, und ihren gewiſſen Werth ordnen; jedoch mit der Beſcheidenheit, daß die ganzen und halben Thaler, welche 66. Kreutzer und darüber gegen die neue R. Münze werth ſeyn, paßiren ſollen. Wegen der übrigen aber, die 66. Kreutzer an ihrem Werthe nicht erreichen, ſollen ſie dem Kayſer unverzüglich Bericht erſtatten, und dabey melden, unter was für einer Ueberſchrift und Wappen dieſelben ausgegangen, und was deren jeder an ſeinem wahren Gehalte werth ſey. 1. Apr. 1551 5. Apr.

Damit nun dieſes gemeinnützige Geſchäft deſto beſſer vorbereitet werden möge, ſollen die Kreiſe ihren Wardeins befehlen, noch vor dem beſagten Valvationstage alle vorerwähnte goldene und ſilberne Münzſorten genau zu probiren, und ſolche Proben mit ſich nach Nürnberg zu bringen, auch ſoviel möglich ſich zu erkundigen, wie viel ſolcher Gold- und Silber-Stücke auf die Mark gehen, damit dieſes Werk deſto förderlicher, ohne einige Hinderung oder Mangel, verrichtet werden möge. Nach vollzogener Valvation aber ſollen die dazu geſchickten Räthe und Wardeine, denen von den Kreiß-Münzſtänden die erforderlichen Koſten verſchaft werden ſollen, dem Kayſer glaubwürdig, unterſchiedlich und ſchriftlich berichten, wie ſie eine jede Gold- und Silber-Münze befunden hätten, damit hernach der Kayſer verord-

J. Chr. 1551 nen könne, wie viel eine jede, nach ihrer **Valvation**, gelten, oder ob sie gänzlich **verrufen** werden solle. Und damit auch die beschlossene **Kayserliche** und **Reichs-Münzordnung** über den bestimmten **Valvationstag** nicht aufgehalten, sondern desto eher publicirt werden möchte, hätten sich der **Kayser** und die **Reichsstände** ferner verglichen, daß gedachte **Valvation**, mit Beiseitsetzung aller Verhinderungen oder vorgeschützten Ursachen, ihre würkliche **Endschaft**, **ohne Verschiebung auf** einen **andern Tag**, erlangen solle. Ja wenn auch **einige Kreißräthe** und **Wardeine** auf den angesetzten **Tag** zu **Nürnberg** nicht erscheinen würden, sollten nichts desto weniger die **erschienenen Räthe** und **Wardeine eines** oder mehr **Kreise** die **Valvation** vornehmen und damit fortfahren. Falls nun aber, wider besseres Verhoffen, die **Valvation** ihren **Fortgang** und **Endschaft nicht erreichen** möchte, damit inzwischen, durch die **Ausführung** des **rohen Silbers** und **Einbringung fremder Münze**, der gemeine Nutz des **Teutschen Reichs** nicht ferner geschwächt, noch in den Münzen, nach eines jeden Gefallen, allerhand Vortheil, Betrug und Vernachtheilung gespielt werden möchte, wird im **R. A.** einem jeden, bey Verlust und Confiskation seiner Haab und Güter, alle **Ausfuhr ungemünzten Silbers** und die **Einfuhr fremder böser Münze** verboten.

Ingleichen sollen auch alle und jede, die mit dem **Münzregal gefreyet** sind, bey Verlust ihrer **Münzfreiheit** und bey Verlust 40. **Mark löthigen Goldes**, solche ihre **Münzfreiheit** an **Niemanden verkaufen**, **verleihen** oder auf andere Art überlassen, sondern sich derselben selbst, nach dem **neuen Reichs-Münzfusse**, gebrauchen: doch **vorbehältlich** der gebührlichen **Münzkosten**

in

in den geringern Münzſorten. Hiernächſt ſoll- J. Chr.
ten ſich alle und jede, bey Strafe des Feuers, des 1551
Granalirens, Kürnens, Seigerns, und an-
derer dergleichen betrüglichen Handlung und
Fälſchung der Münze enthalten. Ferner wird
im R. A. verordnet, daß künftig alle Münzſtän-
de das Münzen von ganzen Thalern oder gül-
denen Groſchen, halben- und Orths-Tha-
lern, bey Verluſt ihrer Münzfreiheit und einer
Strafe von zwanzig Mark löthigen Goldes,
einſtellen ſollen; jedoch mit Ausnahme derjeni-
gen, die mit Bergwerken begabet ſind, als wel-
chen ihr Gold und Silber, ſoviel ſie deſſen bey ih-
ren Bergwerken gewinnen, aber weiter nichts,
auf vorgemeltes Gehalt und Korn zu vermünzen,
unbenommen ſeyn ſolle. Jene aber ſollen das Gold
nicht anders, als nach der Rheiniſchen Churfür-
ſten Schroot und Korn, ausmünzen. Auſſer-
dem verordnet auch noch der R. A., daß diejenigen
Herrſchaften, welche Schmelz- oder Seiger-
hütten haben, fleißige Obſicht haben ſollen, daß
auf denſelben, bey obberührter Strafe, künftig
kein Kupfer, Kornt oder anderes Erz, das
Silber hält, abgetrieben, geſchmelzt und zu
Silber gebrannt werde; doch ausgeſchloſſen,
was von Bergwerken herkommt, und vorher
nicht Münz geweſen iſt. Endlich verſpricht noch
der Kayſer im R. A., daß er bey den Ständen
ſeiner Nieder-Erblande allen Fleiß anwenden
wolle, damit ſie ſich dieſer R. Münzordnung, ſo
viel möglich, gleichmäßig halten ſollen. Mit ſei-
nem Bruder aber, dem Römiſchen König, ha-
be er, auf Verlangen der Reichsſtände, Hand-
lung gepflogen, daß derſelbe ſich ebenfalls wegen des
Königreichs Böhmen und der zugehörigen Län-
der, mit erſtbeſagter Münzordnung vergleichen

1551 Ehe nach vollendeter Valvation reſolvirt wer-
den ſolle, verſtehet ſich der gröſſeren und ge-
ſuchtern ſo man auf einander, wie es hiemit in
dem hiebevor im Teutſchen Reiche gebräuch-
und mit den hierin eingeſchlichenen unbilligen
Silbermünzen gehalten werden, wie die
rheiniſchen und denenſelben gleichkommenden Gul-
den gegen die itzige Reichsmünze zu 24. Kreu-
zern, und in was für einem Werthe man das fei-
ne gemünzte Gold annehmen, ferner wie die Pro-
bationstage angeſtellt, und wie denjenigen, die
goldenen und ſilbernen Münzen ungebühr-
lichen Gewinn ſuchen, oder Falſchheit und Betrug
gebrauchen, begegnet werden ſolle.

Auſſer dem erſtbeſagten Münzedicte hat
ſich ferner, laut des R. A., der Kayſer mit den
Stände mit einander über eine Münz-Proba-
tionsordnung verglichen, wie man ſich künftig
künftig auf den Münz-Probationstagen verhal-
ten ſolle. Und damit auch der im Münzedicte
enthaltene Punkt, in welchem Werthe in Zu-
kunft die bisher im teutſchen Reiche gebräuchlich ge-
weſene Silbermünze und die fremden Geldſorten
in Gold und Silber genommen werden ſollen, ſo
derſamſt zur Richtigkeit und in Gang gebracht wer-
den möge; ſo ſolle eine würkliche Valvation deſ-
ben auf folgende Art vorgenommen werden. Es ſol-
len nehmlich die Fürſten der zehen R. Kreiſſe, die
das Ausſchreiben der Kreiſe im Brauch ha-
ben, die übrigen Kreiſsſtände, die Münzen
freiheit haben, unverweilt zuſammenberufen, und
ſich über die Beſtellung und Beſoldung eines ge-
meinen Wardeins oder Probierers vergleichen
und denſelben auf die Probierordnung bedin-
gen. Hiernächſt ſoll ein jeder Kreiß noch zwei
Räthe benennen, und dieſelben mit dem beſtell-
Münz-

den auf die bestimmte Zeit nicht vorgebracht, J. Chr.
theils daß einige Kreißausschreibende Fürsten 1551
die Kreise nicht beschrieben hätten, worüber
also die gemachten Verordnungen in den Kreisen
noch nicht vollzogen worden, und die dazu be-
stimmte Zeit verflossen sey; so sollte hiemit für die-
jenigen, welche ihre Beschwerden noch nicht ein-
gebracht hätten, ein peremtorischer Termin
von drey Monaten, vom datum dieses Abschie-
des an, dergestalt bestimmt und gesetzt seyn, daß
alle, die ihre Beschwerden bey diesem Zeitraum
nicht einbrächten, damit nicht weiter gehört,
noch in der Moderation bedacht werden, son-
dern ihnen ein ewiges Stillschweigen aufgelegt
seyn solle. Nach Ablauf dieser drey Monate
aber sollten die Ausschreibenden Fürsten derje-
nigen Kreise, in denen dergleichen Beschweru-
gen erfunden würden, und welche vorhin ihre
Kreißstände nicht beschrieben hätten, selbige in-
nerhalb Monatsfrist zusammenberufen, und
die beiden Verordnungen wegen der Unter-
suchung und der Ringerung, nach Vorschrift
des letztern R. A., vollziehen.

Damit auch bey diesem Werke keine neue
Verhinderungen, wegen Zusammenberufung
der Kreise, vorfallen möchten, habe man sich mit
den Fürsten, die deshalben streitig wären, ver-
glichen, daß solches Ausschreiben, eines jeden
Gerechtigkeit unabbrüchig, in der bestimmten
Zeit gewiß erfolgen solle. In Ansehung der
auf dem letztern Kreis-Moderationstage zu
Worms zwischen den Moderatoren entstande-
nen Irrung und Zweifel aber: ob die Handlung
der Moderation nach der alten Wormser R.
Matrickul vom J. 1521., oder nach dem im J.
1545. zu Worms formirten, jedoch nicht gänzlich

J. Chr. 1551 schwornen Zeichenmeistern und Beschauern besichtiget, erkannt und besiegelt werden könnten; doch sollte, solche genetzte und geschorne Tücher nochmals an die Rahmen zu spannen, ferner verboten bleiben. Wegen der Lündischen und anderer guter feiner Tücher wurde es bey der gegebenen Verordnung gelassen, und der Kayser versprach, sowohl wider dieses alles keine zuwiderlaufende Privilegien, Freiheiten oder Declarationen zu ertheilen, als auch bey seinen Niederländischen Ständen allen Fleiß anzuwenden, daß sie sich dieser Ordnung, in Ansehung der wollenen Tücher, gleichmäßig erzeigen möchten.

Da bey dem Artikel der Policeyordnung von wucherlichen Contracten von den Reichsständen war bemerkt worden, daß, wenn die Juden ihren Wucher nicht öffentlich treiben könnten, sie solchen doch durch heimliche Wege dergestalt ausübten, daß entweder der Wucher für das Hauptgeld in besondere Verschreibungen gebracht würde, oder, daß sie solchen an andere Christen verkaufften, und die Verschreibungen auf die Käufer stellen liessen, die dann den übervortheilten Schuldner auf das heftigste drängten. Diesem Betrug nun zu begegnen verordnete der R. A., daß die Juden künftig keine Verschreibungen, oder Obligationen vor jemand andern, als vor der ordentlichen Obrigkeit der contrahirenden Christen, aufrichten sollten, widrigenfals solche nichtig und unbündig seyn, und kein Richter darauf erkennen solle; doch sollten den Juden die aufrichtigen Hanthierungen und Commercien in den offenen freyen Messen und Jahrmärkten unbenommen seyn. Ingleichen wurde verboten, daß hinführo kein Christ einem Juden seine Forderung gegen einen andern Christen abkaufen,

oder

oder ein Jud, als Gläubiger, ſolche Actionen einem Chriſten abtreten oder contractsweiſe überlaſſen ſollte, bey Verluſt ſolcher Forderung. Es ſollten auch keine Obrigkeiten, Notarien oder andere Schreiber dergleichen erſtbeſagte Contrakte ſtellen oder verfertigen, widrigenfals die Obrigkeiten und Notarien ihrer Ehren und Aemter entſetzt ſeyn, die andern Schreiber aber mit dem Thurm, Gefängniß, oder auf andere Weiſe von ihren Obrigkeiten beſtraft werden ſollten *). J. Chr. 1551

Wegen der aus dem Reiche verwieſenen, ſich aber mittelſt erhaltener Paßporte wieder einſchleichenden Zigeuner †) wurde feſtgeſetzt, daß ſolche Päſſe ungültig, und keine Obrigkeit ſchuldig ſeyn ſollte, ſelbige zu reſpectiren, oder die Zigeuner in ihren Herrſchaften zu dulden. Und da hiernächſt der Kayſer und die Stände in Erfahrung gebracht, daß der in der Policeyordnung enthaltenen Vorſchrift, wegen der Handwerksknechte, Söhne, Geſellen und Lehrknaben, nicht aller Orten nachgelebet werde, darüber aber die Handwerksgeſellen an denen Orten, wo man ſolche Vorſchrift beobachten wollen, ſich derſelben widerſetzt, und fortgewandert; ſo befiehlt der Kayſer, daß, nach datum dieſes R. A., alle und jede Obrigkeiten im Teutſchen Reiche in ihren Städten und Flecken die Handwerksmeiſter und Geſellen vorfordern, die ſie angehenden Artikel aus der Policeyordnung ihnen vorhalten, und ſie erinnern ſollen, denſelben nachzukommen. Wofern

*) Dieſem Reichsſchluſſe zu Folge publicirte hernach der Kayſer, den 26. Merz 1551., zu Augſpurg eine Conſtitution, wie der Juden ſchändliche Wucherey zu vermeiden. Sie ſtehet beym Lünig im R. A., T. II. n. 164. p. 905-907. und in *Goldaſti* Conſtitut. imperial., T. II. p. 359-361.

†) S. im XII. Bande des Auszuges ꝛc. S. 591.

J. Chr. 1551 nun nachher ein oder mehr Handwerksgesellen einem andern sein Gesinde schmähen oder angreifen würde; so solle die Obrigkeit gegen den oder die mit der in der Policeyordnung benannten Strafe verfahren, und sie nach ihrer Loßlassung aus dem Gefängniß schwören lassen, künftig die Ordnung zu halten. Endlich wurde auch noch die Einfuhr des geschmierten und verfälschten Marckgin oder Marragin, wie auch des geschmierten und verfälschten Arragonischen Safrans in das Teutsche Reich bey Verlust dieser falschen Waare, verboten, und befohlen, deshalben in den Kreisen, wie schon ehmals auch wegen des Ingwers verordnet worden, eigene Aufseher zu bestellen, die den erfundenen Betrug sogleich den Obrigkeiten anzeigen sollten.

In Ansehung der in Teutschland immer mehr überhand nehmenden Widertäufer wurde in unserm R. A., wegen ihrer verstockten Halsstarrigkeit, die wider sie im J. 1529. ergangene scharfe Constitution *), nach ihrem ganzen Inhalte, erneuert, und bestätiget, auch befohlen, daß alle und jede Wiedertäufer und wiedergetaufte Manns- und Weibspersonen, die verständiges Alters sind, und nach den Grundsätzen ihrer Seckte den Obrigkeiten nicht huldigen und schwören, oder gar keine Obrigkeit erkennen wollen, mit Feuer, Schwerdt, oder auf andere Art, ohne vorhergehende Inquisition der geistlichen Richter, vom Leben zum Tode gebracht, und besonders ihre Vorprediger, Hauptsächer, Landläufer, aufrührische Aufwiegler des Lasters der Widertaufe, und Relapsarien keinesweges begnadiget werden sollten. Diejenigen hingegen, wel-

*) S. in dem XI. Bande des sogenannten Auszuges u., S. 131.

welche ihren Irrthum, aus eigener Bewegung, oder auf Ermahnung und Unterricht, unverzüglich erkenneten, möchte man, nach Gelegenheit ihres Standes, Weſens, Jugend und anderer Umſtände begnadigen. Hiernächſt wurde verordnet, daß ein jeder ſeine Kinder in der Jugend ſollte taufen laſſen, die aber die Kindertaufe verachteten, ſollten für Wiedertäufer angeſehen werden, und der obgedachten Kayſerlichen Conſtitution unterworfen ſeyn. Man ſolle auch dergleichen Leute nicht an andere Orte verweiſen, ſondern ſie ſollen unter ihrer ordentlichen Obrigkeit verſtrickt bleiben, wie dann auch Keiner des Andern entwichenen Wiedertäufern Aufenthalt oder Unterſchleif geben ſolle. Endlich werden auch noch im R. A. alle Richter, Urtheiler oder Schöppen der peinlichen Gerichte ernſtlich ermahnt, gegen die vor Recht geſtellte und überwieſene Wiedertäufer, nach Vorſchrift der gemeinen Rechte und der Kayſerlichen Konſtitution, ohne einige Ausflucht zu verfahren. Im Unterlaſſungsfalle aber ſollten die Herrſchaften, denen die hohe Obrigkeit oder das Halsgericht zuſtehet, ſolche nachläßige Richter und Schöppen von ihren Aemtern abſetzen, oder an Gelde, oder am Leibe mit Gefängniß beſtrafen *).

J. Chr. 1551

Was den achten Hauptpunkt der Kayſerlichen Reichstags-Propoſition, wegen verbotener Annehmung fremder Kriegsdienſte, betrift; ſo heißt es davon im R. A., daß zwar ſchon im Landfrieden, in der Policeyordnung und verſchiedenen ausgegangenen Kayſerlichen Mandaten ††) den Kriegsleuten unterſagt worden,

*) Augſpurg R. A. vom J. 1551., §. 69-94., l. c., P. II. p. 621. a.-624. b.

††) S. in dieſem I. Bande der T. R. Geſchichte, S. 395.

J. Chr. 1551 den, sich ausserhalb des H. R. in fremde Dienste zu begeben, vielweniger im Reiche selbst einige Kriegsrüstung vorzunehmen. Allein dem ungeachtet hätte sich einiges Kriegsvolk in nahmhafter Zahl im Teutschen Reiche zusammen gethan, und etliche Stände des Reichs überfallen, gebrandschatzt und geplündert. Damit nun solche schädliche Zusammenlaufung, Vergadderung oder Versammlung der Kriegsleute, auch sonst allerley heimliche Practicken, mit unerlaubten und unbekannten Bestallungen, Werbungen und Aufwiegelung des Kriegsvolkes, für das künftige vermieden werden möchten, verglichen sich der Kayser, die Churfürsten, Fürsten und Stände mit einander, dergleichen Vergadderungen des Kriegsvolkes, welches sich für sich selbst, und ohne Vorwissen der ordentlichen Obrigkeit zusammenschlagen möchte, und sonst andere verbotene Practicken, Gewerb und Aufwiegelung, woraus nichts als Unruhe, Empörung und Verheerung von Land und Leuten zu gewarten sey, in ihren Landen nicht ferner zu dulden, sondern sich mit allem Ernste dagegen zu setzen. Es gebot daher der Kayser allen und jeden, vornehmlich aber allen Obristen, Hauptleuten, Befehlshabern und gemeinen Kriegsleuten, und allen denen, die solcher Vergadderungen und Bestallung der Knechte Anfänger und Aufwiegler sind, oder sich dazu gebrauchen lassen, bey der Pflicht, womit sie dem Kayser und dem Reiche verwandt sind, und bey Vermeidung des Kaysers und des Reichs schwerer Ungnade und Entsetzung aller Regalien, Lehen, Freiheiten, Schutz und Schirms ꝛc, seinen und seines Bruders, des Römischen Königs hiebevor ausgegangenen Mandaten zu gehorchen, sich zu keinerley Krieg

und

d unfriedlichen thätlichen Handlungen gebrauchen, J. Chr.
er sich einigen Herren und Potentaten, in- und 1551
ſſer dem Reiche, wider den Kayſer, Römi-
en König und andere des H. R. Mitglieder,
ch ſonſt, ohne des Kayſers, des Römiſchen
önigs oder ihrer Obrigkeiten Vorwiſſen und
ewilligung, beſtellen zu laſſen, noch einigem Her-
n oder Potentaten heimlich oder öffentlich zuzu-
hen, ihnen einige Hülfe oder Förderung zu thun,
er ſich ſonſt im H. R. in ungebürgliche Verſamm-
ng einiges Kriegsvolkes zu begeben, ſondern ſich
ſen gänzlich zu enthalten.

Zugleich wird allen und jeden Obrigkeiten
R. A. ernſtlich befohlen, bey ihren Lehensleu-
n, Hinterſaſſen und Unterthanen fleißige Ob-
ht zu halten, ſie zu ermahnen, und ihnen, bey
erwürkung ihrer Haab und Güther, Lehen und
gen, beweglich und unbeweglich, auch unter Be-
hung, ihnen ihre Weiber und Kinder nachzu-
icken, zu gebieten, ſich keinesweges zu rottiren,
er ſich zu einiger Verſammlung und fremden
iegsdienſten, öffentlich oder heimlich, beſtellen zu
ſen. Diejenigen aber, die ſich bereits in auslän-
che Dienſte begeben haben möchten, oder für ſich
bſt im H. R. vergattert hätten, oder ſolches noch
un würden, ſollten alle Obrigkeiten von Stund
, bey obberührten Strafen von ſolchem ihrem
orhaben abmahnen, und gegen die Ungehorſa-
en mit der Strafe ſelbſt verfahren; ingleichen
ſich etwa hervorthuende Zuſammenrottirungen
gleichen Kriegsvolkes, ehe das Feuer überhand
hme, trennen, und wenn ſie ſolches allein nicht
nögend wären, hiezu die Hülfe ihrer Nachbarn
ndern. Damit ſich auch niemand mit der Un-
ſſenheit entſchuldigen könne, ſolle dieſes Gebot
n Stund an, im ganzen Teutſchen Reiche öf-

fent-

J. Chr. 1551 nun nachher ein oder mehr Handwerksgeſelln einem andern ſein Geſinde ſchmähen oder angreifen würde; ſo ſolle die Obrigkeit gegen den oder die mit der in der Policeyordnung benannten Strafe verfahren, und ſie nach ihrer Loßlaſſung aus dem Gefängniß ſchwören laſſen, künftig die Ordnung zu halten. Endlich wurde auch noch die Einfuhr des geſchmierten und verfälſchten Marckgs oder Marragin, wie auch des geſchmierten und verfälſchten Arragoniſchen Safrans in das Teutſche Reich bey Verluſt dieſer falſchen Waare verboten, und befohlen, deshalben in den Kreiſen, wie ſchon ehmals auch wegen des Ingwers verordnet worden, eigene Aufſeher zu beſtellen, die den erfundenen Betrug ſogleich den Obrigkeiten anzeigen ſollten.

In Anſehung der in Teutſchland immer mehr überhand nehmenden Widertäufer wurde in unſerm R. A., wegen ihrer verſtockten Halsſtarrigkeit, die wider ſie im J. 1529. ergangene ſcharfe Conſtitution *), nach ihrem ganzen Inhalte, erneuert, und beſtätiget, auch befohlen, daß alle und jede Wiedertäufer und wiedergetaufte Manns- und Weibsperſonen, die verſtändiges Alters ſind, und nach den Grundſätzen ihrer Seckte den Obrigkeiten nicht huldigen und ſchwören, oder gar keine Obrigkeit erkennen wollen, mit Feuer, Schwerdt, oder auf andere Art, ohne vorhergehende Inquiſition der geiſtlichen Richter, vom Leben zum Tode gebracht, und beſonders ihre Vorprediger, Hauptſächer, Landläufer, aufrühriſche Aufwiegler des Laſters der Widertaufe, und Relapſarien keinesweges begnadiget werden ſollten. Diejenigen hingegen, welche

*) S. in dem XI. Bande des ſogenannten Auszuges u. S. 131.

n Erläuterung zu bemerken, daß der Kö- J. Chr.
che König Ferdinand den Reichsſtänden 1551
Nachricht gegeben, daß die Türken, nach dem 5 Jan.
affenſtillſtande in Ungarn, auf neue Unter-
mungen bedacht wären, und eine Feſtung
ſeinem Gebiete aufführen laſſen. Sie hätten
er auf das ihm zugehörige öde liegende Schloß
lnock einen Angrif gethan, und eine Beſa-
ng darein legen wollen, wären auch einigemal
Siebenbürgen eingefallen. Zugleich verſicher-
K. Ferdinand, daß er ihnen nicht die gering-
Belegenheit dazu gegeben, ſondern vielmehr ſich
erſt bemühet habe, den mit ihnen gemachten
illſtand zu halten. Wenn alſo ja die Türken
en brechen ſollten; ſo wollte er die Reichs-
de bitten, ihm mit Hülfsvölkern beizuſtehen.
fangs lieſſen ſich zwar die Reichsſtände hiezu
t allzuwillig finden, ſondern erinnerten, daß
nd ihre Unterthanen itzo ſchon ohnehin mit viel-
ger und gröſſerer Beſchwerung, als je vormals,
den wären, allein endlich bewilligten ſie doch
die gebetene Hülfe. Es wurde alſo im R. A.
loſſen, daß der vormals zu der Türkenhülfe
illigte gemeine Pfenning zur Helfte auf den
ſt künftigen erſten Auguſt, und die andere
fte ein Jahr hernach, wieder auf den erſten
guſt, erleget werden ſollte. Wofern aber die
rken noch vorher des K. Ferdinands König-
e und Länder mit einem gewaltigen Heere über-
n würden; ſo ſollte in ſolchem Falle der ganze
eine Pfenning auf den nächſten erſten Au-
i oder förderlich hernach berichtiget werden.
rigens ſollten zu dieſer Hülfe des gemeinen
nnings die Unterthanen und ſonſt Männig-
, nach Ausweiſung der vorigen R. Abſchiede
gen, es mit der Zuſammenlegung, Quitti-
rung

J. Chr. den, ſich auſſerhalb des H. R. in fremde Dien-
1551 ſte zu begeben, viehweniger im Reiche ſelbſt eine Kriegsrüſtung vorzunehmen. Allein dem ungeachtet hätte ſich einiges Kriegsvolk in nahmhafter Zahl im Teutſchen Reiche zuſammen gethan, und etliche Stände des Reichs überfallen, gebrandſchatzt und geplündert. Damit nun ſolche ſchädliche Zuſammenlaufung, Vergadderung oder Verſammlung der Kriegsleute, auch ſonſt allerley heimliche Practicken, mit unterlaufen und unbekannten Beſtallungen, Werbungen und Aufwiegelung des Kriegsvolkes, für das künftige vermieden werden möchten, verglichen ſich der Kayſer, die Churfürſten, Fürſten und Stände mit einander, dergleichen Vergadderungen des Kriegsvolkes, welches ſich für ſich ſelbſt, und ohne Vorwiſſen der ordentlichen Obrigkeit zuſammenſchlagen möchte, und ſonſt andere verbotene Practicken, Gewerb und Aufwiegelung, woraus nichts als Unruhe, Empörung und Verheerung von Land und Leuten zu gewarten ſey, in ihren Landen nicht ferner zu dulden, ſondern ſich mit allem Ernſte dagegen zu ſetzen. Es gebot daher der Kayſer allen und jeden, vornehmlich aber allen Obriſten, Hauptleuten, Befehlshabern und gemeinen Kriegsleuten, und allen denen, die ſolcher Vergadderungen und Beſtallungen Knechte Anfänger und Aufwiegler ſind, oder ſich dazu gebrauchen laſſen, bey der Pflicht, womit ſie dem Kayſer und dem Reiche verwandt ſind, und bey Vermeidung des Kayſers und des Reichs ſchwerer Ungnade und Entſetzung aller Regalien, Lehen, Freiheiten, Schutz und Schirms ꝛc, ſeinen und ſeines Bruders, des Römiſchen Königs hiebevor ausgegangenen Mandaten zu gehorchen, ſich zu keinerley Ver-

ſam-

rgebracht haben würde. Sodann folgen die ge- J. Chr.
önliche Salvation wegen der auf dem gegen- 1551
ärtigen Reichstage genommenen Seßion und
ſchehenen Unterſchrift, ferner des Kayſers, der
urfürſten, Fürſten und Stände Verſprechen
d Urkund wegen Feſthaltung des Reichsab-
iedes, und endlich die Unterſchrift der an-
eſend geweſenen Reichsſtände und der Ge-
ndten von den Abweſenden. Und hierauf
terſchrieben der Kayſer und der Churfürſt von 4 Febr.
Maynz eigenhändig den Reichsabſchied, und
er ließ ſein Kayſerliches Innſiegel daran
ngen, welches denn auch von wegen der Chur-
rſten von dem Churfürſten Sebaſtian von
Maynz und dem Churfälziſchen zweiten Ge-
ndten, dem Ritter Wolfen von Affenſtein, im
amen der Fürſten von dem Cardinal und Bi-
of Otto von Augſpurg und dem H. Albrech-
n von Bayern, wegen der Prälaten von dem
te Gerwig zu Weingarten und Ochſenhau-
n und von Seiten der Grafen und Herren von
em Gewalthaber, dem Licentiaten Gregorius
n Nallingen, damaligen Geſandten verſchie-
ner Grafen, und endlich wegen der Frey- und
eichs-Städte vom Bürgermeiſter und Rath
r Stadt Augſpurg geſchah [o]).

Auf dieſem Reichstage wurde abermals von
n beiden höhern Reichs-Collegien den
eichsſtädten Anlaß gegeben, ſich zu beſchwe-
n, und zwar, daß ihnen die Bedenken der Chur-
fürſten

o) Augſpurg. R. A. vom J. 1551., §. 105-109., *l. c.*, P. II. p. 627. et 631. ſq. dieſer R. A. ſtehet auch in Lünigs R. A., T. II. n. 162. p. 867-889. und Lateiniſch in *Goldaſti* Conſtitut. imperial., T. II. p. 340-359.

J. Chr. 1551 feyerlich angeſchlagen und verkündiget werde. Woferne nun einer oder mehr wiſſentlich ſäumig, verhinderlich oder ungehorſam ſich dagegen bezeugen würde, der oder die ſollten alsbald die Kayſerliche und Reichs-Acht gefallen ſeyn gegen ſie, zu Erklärung ſolcher Poen, durch den Kayſerlichen Fiſkal am K. G., unverzüglich verfahren werden, und ſelbige auch noch auſſerdem der Strafe des Landfriedensbruches unterworfen ſeyn. Endlich wird auch noch im R. A., wegen der herrnloſen Knechte, die einzeln, Rottenweiſe oder ſonſt in kleiner, auch zu Zeiten groſſer Anzahl, im Teutſchen Reiche herumſtreifen, und auf das Garden, d. i. ungeſtümes Betteln, liegen, und die armen Unterthanen in den offenen Flecken, Dörfern und Weilern beſchweren, befohlen, daß alle und jede Obrigkeiten dergleichen herrnloſe Gardeknechte von ihrem unterthänigen Vornehmen abweiſen, gegen ſie nach dem Inhalt des Landfriedens handeln, und mit gebührlicher Strafe verfahren ſollen, damit die armen Unterthanen geſchützt und dieſer beſchwerlichen Bürde entlediget würden. Uebrigens hat zu dieſen im R. A. enthaltenen Verordnungen wider die Zuſammenrottirungen im Reiche vornehmlich Anlaß gegeben, daß im vorigen Jahr der Graf von Mansfeld und der Freyherr von Heideck, wie ſchon weiter oben gemeldet worden, einige Truppen angeworben hatten, um damit den Magdeburgern zu Hülfe zu kommen t).

Endlich noch den letzten oder neunten Hauptpunkt der Kayſerlichen Propoſition wegen geſuchter Türkenhülfe, belangend, ſo iſt [illegible] deſſen

t) Augſpurg R. A. vom J. 1551., §. 95-100. Lünig. P. II. p. 624. b.-626. b. Cf. *Sleidanus* l. c. L. XXII. p. m. 702.

Königinn Maria, im Monat Jenner, aus den Niederlanden wieder nach Augspurg, von da sie erst im vorigen September abgereiset war, zurückkommen ließ, um sie bey diesem Geschäfte, als Unterhändlerin und Vermittlerin, zu gebrauchen. Es wußte nehmlich der Kayser sehr wohl, wie nöthig und wie wichtig die Verbindung mit Teutschland sey; daher wollte er seinen Sohn, welcher dereinst über so grosse und so weit von einander entlegene Länder herrschen sollte, durch diese Verbindung verstärken. Allein der Römische König Ferdinand erkannte dieses eben so wohl, und hatte gleiche Absichten mit seinem Bruder, dem Kayser; deswegen er seine und seiner Söhne Vortheile und Hofnungen auf keine Art verringern lassen wollte. Und da nun auch um diese Zeit sein ältester Sohn Maximilian, der in seiner Abwesenheit zum König von Böhmen war gewälet worden, aus Spanien nach Augspurg kam, als welchen sein Vater, hauptsächlich dieser Sache halber, zu sich berufen hatte; so bezeugte derselbe ebenfalls keine Lust, in die Absichten des Kaysers zu gehehlen. Ohnehin war auch Maximilian den Teutschen Fürsten und Ständen weit angenehmer und beliebter, als der Infant Don Philipp; dann jener war ein Herr von einer vortreflichen Denkungsart, vieler Sprachen, besonders der Teutschen, kundig, und bezeigte sich gegen einen jeden überaus gnädig und leutseelig, welche gute Eigenschaften man aber an dem Kayserlichen Prinzen nicht zu finden glaubte. Es konnte also der Kayser seine Absichten nicht zu Stande bringen, welches ihn ungemein schmerzte, und Anlaß gab, daß von der Zeit an das ehemalige gute Vernehmen mit seinem Bruder, dem K. Ferdinand, und die Zuneigung zu ihm, anfiengen lau-

J. Chr. 1551

J. Chr. 1551 rung und andern, wie zu **Speyer** †) bewilli
und auf dem letztern **Reichstage** *) wiederum e
neuert und verglichen worden, gehalten, und v
dem allen kein **Churfürſt, Fürſt** oder Stand
freyet werden; gegen die **Säumigen** und Ung
horſamen aber ſollte der **Kayſerliche Fiſkal** v
dem K. G. rechtlich verfahren. Zugleich wu
erlaubt, den zur **Türkenhülfe** und Reich
Nothdurft zuſammengebrachten **Vorrath**, i
obberührten Falle der Noth wegen der **Türken**, z
zugreifen, und zu **Erhaltung** der chriſtlich
Königreiche, Land und **Leute** zu gebrauchen
Zufolge dieſes **Reichsſchluſſes** hat nachher d
4 Aug. **Kayſer** ſowohl ein **Generalmandat**, als auch d
27 Nov. *Monitorium* ſub *privatione*, cum *Citatione* infern
de *docenda paritione*, ſub *poena* praedicta, exemto
homine, an alle **Reichsſtände** und **Unterthanen**
wegen Erlegung des **gemeinen Pfennings** erg
hen laſſen u).

Das noch übrige vom **Reichsabſchied** enthält eben nichts wichtiges, und beſtehet unter a
dern in dem, in ſchon ſo vielen vorhergehenden K.
A. enthaltenem, **Verſprechen** des **Kayſers**, d
unter einigen **Ständen** wegen der **Seßion** o
waltenden **Irrungen**, entweder **ſelbſt**, oder durch
ſeine **Commiſſarien**, gütlich oder rechtlich zu ent
ſcheiden, wenn ein jeder ſeine **Gerechtigkeit** u
warum er dem **andern vorgeſetzt** werden ſol
wo

†) S. im XII. Bande des Auszuges ꝛc., S. 4
u. f.

*) S. in dieſem I. Bande der N. K. Geſchich
S. 365-369.

tt) Augſpurg K. A. vom J. 1551., §. 101-1
l. c., P. II. p. 626. b. et 627. a. Cf. *Sleidan.* l.
L. XXII. p. 700. et 702.

uu) S. Neue Samml. der K. A., P. II. n. 70. et
p. 639-641. et 637. ſq.

ſowohl von ſeinen daſelbſt ausgefertigten Urkunden, J. Chr.
als auch von einer gewiſſen alten Gewohnheit 1551
was zu gedenken. So viel die letztere betrift, war es von uralten Zeiten her hergebracht, daß, wenn Reichstag zu Augſpurg gehalten wurden, die in der daſigen Landvogtey zu Gerſthofen und Langweyd wohnenden Bauern das für den Kayſer benöthigte Brennholz in ſein Quartier zur Frohne fahren mußten. Weil nun dißmal des Kayſers Anweſenheit zu Augſpurg, auch nach geendigtem Reichstage, ſich ſo ſehr in die Länge zog, ſo beſchwerten ſich die gedachten Bauern über die ihnen noch immer angeſonnene Frohnfuhren, und gaben vor, daß ſie allein bey Reichstagen hiezu verbunden wären. Der Augſpurgiſche Stadtrath fragte deshalben bey dem Kayſer an, welcher demſelben, durch drey ſeiner Hoffourierer, anzei- 11. Apr.
gen ließ, daß er zwar den erwähnten Bauern für dismal die Holzfuhren erlaſſen, ſich aber dieſe Gerechtigkeit für ſich und ſeine Nachfolger ſo lange vorbehalten wollte, bis ausfündig gemacht worden: ob ſie allein währenden Reichstagen, oder ſolange der Kayſer ſeine Reſidenz zu Augſpurg hätte, hiezu verbunden wären e).

Was hingegen die vom Kayſer, bey ſeiner fortdauernden Anweſenheit zu Augſpurg, daſelbſt ausgeſtellte Urkunden ꝛc. belangt; ſo gehöret hieher z. E. ſein der R. Stadt Cölln auf 300 Gold- 5. Febr.
gülden rheiniſcher Wehrung ertheiltes *Privilegium* de *non appellando* f); ingleichen ſein Beſcheid in Sachen des B. Georgs zu Regenſpurg wider 12. e. m.
den Kämmerer und Rath daſelbſt, worinne er dieſen befielt, mit der Lehre und Kirchenordnung ſich nach der Kayſerlichen Deklaration zu betragen,

e) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 470.
f) Lünigs R. A., T. XIII. p. 386. ſq. n. 26.

J. Chr. 1551 fürſten und Fürſten niemals abſchriftlich p geſtellt, ſondern nur vorgeleſen worden, und hr auf ſogleich ihre Entſchlieſſung verlangt wurde. Ferner gereichte es ihnen zur Beſchwerde, daß d höhern Stände zu der Reichs-Deputation die gleich nach geendigtem Reichstage, wegen Herbeiſchaffung des benöthigten Vorrathes p dem Magdeburgiſchen Kriege, zu Nürnberg von einigen hiezu verordneten Ständen gehalten werden ſollte, nicht mehr als eine Reichsſtadt zulaſſen wollen. Sie übergaben daher nicht nur auch dißmal bey den meiſten Gelegenheiten ihre Bedenken beſonders, ſondern baten auch den Kayſer ſehr eifrig um die Entſcheidung dieſer ihrer ſchon bey den vorigen Reichstagen angebrachten Beſchwerden. Und da wiederum keine Entſchließung erfolgte; ſo proteſtirten ſie wider dieſes Verfahren auf das feyerlichſte w).

Da übrigens die Stadt Augſpurg, nach geendigten Reichstage, die während denſelben in die Stadt gekommenen Juden, auf Befehl des Kayſers, wieder aus der Stadt geſchaft hatte; ſo beſchwerte ſich darüber zwar anfangs der K. Erbmarſchall von Pappenheim, als ob ihm hiedurch an ſeinen Rechten ein Eingrif geſchehen wäre; doch gab er ſich bald zur Ruhe, nachdem er belehret worden, daß ſolches der Kayſer der Stadt zugetragen habe x). Der Kayſer machte hiemächſt auf den damaligen Reichstage wiederum einen Verſuch *), ſeinen Bruder Ferdinand zu bewegen, die Römiſche Königswürde, zum Vortheil des Kayſerlichen Prinzens Don Philipps, niederzulegen, zu dem Ende er auch ſeine Schweſter, die Kö-

w) van Stetten *l. c.* P. I. c. 9. §. 4. p. 467.
x) Eben derſelbe ibidem, P. c. et d. iisdem, p. 467.
*) S. in dieſem *I.* Bande der *N. R.* Geſchichte, S. 417-419.

herren zu Augſpurg für ihre Bemühung noch kein gewiſſer jährlicher Gehalt war angewieſen worden; ſo verordnete der Kayſer durch einen beſondern Gnadenbrief, daß zu Unterhaltung des neuen Regiments in der Stadt Augſpurg, ſo lang daſſelbe in ſeinem Weſen bleiben würde, jährlich 400 Gulden Rheiniſch in Golde von den gemeinen Stadteinkünften, durch die Stadtpfleger und Geheimen inne behalten, und durch ſelbige, nach Gelegenheit eines jeden Mühe, unter die hohen Aemter ausgetheilt werden ſollten. Und an eben dem Tage befahl der Kayſer, durch eine beſondere Verordnung dem Rathe, daß alles aus den verkauften Zunfthäuſern erlöſete Geld, ingleichen die jährlichen Einkünfte der Zünfte, ſo viel davon der Rath zu Handen genommen, zum Beſten eines jeden Handwerks, zu jährlichen Renten verwendet, dieſe, zum Nutzen derſelben, vertheilt, und inſonderheit den nothdürftigen Handwerksleuten damit ausgeholfen werden ſollte n). J. Chr. 1551 22 May d. e.

Hiernächſt begnadigte der Kayſer die Stadt Augſpurg, beſonders zu Ergötzung wegen der bey ſeiner Anweſenheit gehabten groſſen Unkoſten, vermöge eines ertheilten Freiheitsbriefes dahin, daß die benachbarten und andere Herrſchaften weder in ihren Landen die freye Proviantzufuhr gegen die Stadt verbieten, noch neue Zölle anlegen, oder die alten Zölle, Maut, Geleit und Ungeld, zum Nachtheil der Zufuhr, ſteigern, und dergleichen Beſchwerden in dem Stande, wie ſie vor zehen Jahren geweſen, laſſen, auch von denen die der Stadt Proviant zuführen, keine neue Zölle fordern ſollen o). Und endlich beſtätigte der Kayſer den kurz 1. Jul. 30 Spt.

n) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 470 ſq.
o) Lünigs R. A. T. XIII. p. 131-133. n. 52. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 472.

3 Chr. 1551 ſichter zu werden y). Indeſſen belehnte damals der Kayſer zu Augſpurg ſeinen mehrgedachten Sohn, den Infanten Don Philipp, mit den Herzogthümern Mayland, Geldern, Brabant, Luxemburg und Limburg, wie auch mit den Grafſchaften Flandern und Burgund; doch geſchah es nicht, wie doch dazu bereits die Anſtalten gemacht waren, öffentlich, ſondern in dem Kayſerlichen Quartier z).

21 Jan. Drey Tage hernach reiſete der Römiſche König Ferdinand, mit ſeinem dritten und jüngſten Sohn Carl von Augſpurg weg a), machte

14 Jan. er noch vorher daſelbſt, bey ſeiner Anweſenheit, den Ständen des Herzogthums Kärnthen einen Landtag, wegen des von ihm unterlaſſenen und ſonſt gewöhnlichen Sitzens auf dem Stuhle und mit abgelegtem Eide, ausgeſtellt hatte b), und reiſete gegen Beide nach Wien c). Der Infant Don Philipp aber verweilte ſich noch bis in den Brachmonat zu Augſpurg, worauf er mit dem Erzherzog Maximilian, durch Italien, nach Spanien zurück gieng d). Und des Kayſers Aufenthalt zu Augſpurg verzog ſich vollends bis in den Weinmonat dieſes Jahres, welches uns noch Gelegenheit giebt, ſonſt

y) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 691 und *Thuan.* l. c. T. I. L. VIII. p. m. 236.

z) von Stetten l. c., P. I. c. 9. §. 4. p. 469. Cf. Wagenaar l. c., T. II. L. XIX. n. 23. p. 517.

a) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 703. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 469.

b) Lünigs R. A., T. VII. *Cont. I.* 1. Forſ. 4te Abſ. n. 106. p. 186.

c) Daſelbſt erhob der Röm. K. Ferdinand, den 7. Jul. 1551., den Pankratius, Sebaſtian und Jacobe von Windiſchgrätz und ihre Nachkommen in den R. Freyherrenſtand; S. Lünigs R. A. T. XXIII. p. 1537. ſq.

d) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. p. 469.

tigte er alle und jede deſſen von den vorigen Kay- J. Chr.
ſern erhaltenen Gerechtigkeiten und Freyheiten r). 1551

Zufolge des im Reichsabſchiede enthaltenen Schluſſes s) wurde einige Zeit nachher eine aber- 1. May
malige Viſitation des Kammergerichts vorgenommen. Die Stelle eines Kayſerlichen Kommiſſarius vertrat abermals der Biſchof Philipp von Speyer, und die Viſitatoren wegen des Churfürſtlichen Kollegiums, waren die Subdelegirten der Churfürſten von Maynz und Cölln, von jenem Albrecht von Fiſchborn und von dieſem der bekannte D. Caſpar Gropper, Official zu Cölln. Von Seiten der geiſtlichen Fürſten wäre die Ordnung an dem Erzbiſchof von Magdeburg geweſen, weil aber damals in dieſem Erzſtifte eine Sedisvakanz war; ſo ließ das Domkapitel ein Entſchuldigungsſchreiben an den Churfürſten von Maynz, ſowohl wegen Ermangelung eines Oberhauptes, als auch wegen Belagerung der Stadt Magdeburg, abgehen. Von den weltlichen Fürſten erſchien perſönlich H. Ulrich von Mecklenburg, und zwar für den H. Albrecht von Bayern, an dem die Reihe geweſen wäre. Wegen der Prälaten wurde dißmal der D. Sebaſtian Reichard aufgenommen, dagegen der von der Rheiniſchen oder Wetterauiſchen Grafenbank abgeordnete Licentiat Gregorius Nollinger deswegen nicht zugelaſſen wurde, weil er als K. G. Advokat ſeiner obgehabten Pflicht noch nicht entlaſſen war. Endlich im Namen der Reichsſtädte legitimirte ſich der R. Stadt-Regenſpurgiſche Syndikus, Chriſtoph Offendorfch. Die ganze Viſitation dauerte nur vier-

r) *Beſoldi* Docum. rediv. Monaſter. Wirtemberg., p. m. 436-445. n. 39.

s) S. in dieſem I. Bande der T. R. Geſchichte, 668. f.

J. Chr. 1551 gen, und das Baarfüſſer-Kloſter dem Biſchofe zu überliefern; hingegen ſollte auch der Biſchof einen chriſtlichen Lebenswandel unter ſeinen Geiſtlichen erhalten, und die 200 Gulden jährlichen Zins der Stadt bezalen g). Nach geen-
16 Merz digtem Reichstage erließ der Kayſer eine Konſtitution, welche die wucherlichen Kontrakte der Juden im H. R. R., und beſonders in der Stadt
23. dem. Frankfurt, betraf h). An den Rath der Stadt Hildesheim aber ergieng ein Reſcript, in welchem er von demſelben einen ſchriftlichen Bericht verlangte: auf was für eine Art die Kayſerliche Erklärung und Ordnung wegen des Interims daſelbſt angerichtet worden, oder ob und was für Verhinderung daran vorgefallen ſey i). Beiläufig mag
1. Apr. ich auch bemerken, daß damals zu Augſpurg unter
(1550. 15 Dec.) Kayſer den zwiſchen ihm und der Königinn
16 Apr Maria von Schottland im vorigen Jahr zu Bruch im Hennegau geſchloſſenen Friedens- und Freundſchafts-Vertrag ratificirt habe k). Ferner
21 May ertheilte der Kayſer den ſämtlichen Grafen von Naſſau eine Zollbefreyung l), und der Stadt Northauſen ein Privilegium, daß daſelbſt kein Jude wohnen dürfe m). Da auch bisher den Rathsherren

g) *Idem* ibidem, T. V. P. I. n. 183. p. 490-492. *Du Mont*, l. c. T. IV. P. III. n. 6. p. 23. Cf. in deſſen I. Bande der N. R. Geſchichte, S. 499. u. f.

h) Lünigs R. A., T. XIII. p. 658-660. n. 144.

i) J. B. Lauenſteins Hildesheim. Kirchen- und Reformat. Hiſtorie, P. XI. c. 4. §. 9. p. 103-105.

k) Lünigs R. A. T. VI. 1. Abtheil. n. 93. p. 272-275. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 4. et 5. p. 10-22. Cf. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XIX. n. 29. p. 523. ſq.

l) Lünigs R. A., T. XXII. p. 651 ſq. n. 26.

m) Hiſtor. Nachricht von Nordhauſen, L. 1. c. 5. §. 12. p. 251-254.

ſtänden nach, von dem Seinen, durch den Kammerrichter und Beyſitzer beſtraft werden. J. Chr. 1551

Ferner wird in der erwähnten Viſitations-Relation ein beſonderer merkwürdiger Vorfall berichtet, man habe nehmlich bey Erkundigung der Prokuratoren befunden, daß der K. G. Prokurator, D. Paul Hochſtetter, unter beiden Geſtalten communicire. Ob er nun gleich erinnert worden, daß der Kayſer dieſes ſein höchſtes Gericht mit Perſonen der alten Catholiſchen chriſtlichen Religion beſetzt wiſſen, und ſolche, die in der Religion widrig, nicht dulden wolle, ſo habe er doch auf ſeiner Meinung beharret, und geſagt, daß er wider ſein Gewiſſen nicht handeln könne, daher man ihn abgeſchaft, und ihm auferlegt habe, ſich des Gerichts zu enthalten, und an ſelbigem nicht mehr zu dienen. Beiläufig iſt zu bemerken, daß über der Ordnung vom J. 1548. der Religion halber *), bey dem K. G. ſelbſt, bis nach dem im J. 1555. erfolgten Religionsfrieden, ſo ſtreng gehalten worden, daß man nicht einmal die auf den Univerſitäten Wittenberg, Marburg und Tübingen promovirte Doctoren und Licentiaten zur K. G. Advokatur oder Prokuratur zugelaſſen hat, wie dann z. E. der zu Tübingen promovirte D. Bartholomäus Meichſner, den 22. Decemb. 1550., abgewieſen wurde, als er um eine K. G. Advokatenſtelle angehalten hatte. Endlich wurden auch noch bey der Viſitation die Rechnungen der fiskaliſchen Gefälle und der Pfenningmeiſterey abgenommen, und wegen der leztern einige Verfügungen gemacht. Aus einer von der Viſitation an den Kayſer erlaſſenen Nachſchrift, die Annehmung 15 May

*) S. in dieſem erſten Bande der K. A. Geſchichte, S. 338.

J. Chr. 1551 mung eines neuen Pfenningmeisters betreffend, ist zu ersehen, daß der Kayser, nach Absterben des ehmaligen Pfenningmeisters, Leonhard Meyers, einen gewissen Georg Langen dazu wieder verordnet habe, zu solchem Amte aber, auf Anrathen des K. G., der Notarius des geistlichen Gerichts zu Speyer, Matthias Huber, bis zu künftiger Genehmigung der Churfürsten, Fürsten und Stände, angenommen worden, der auch solches nachher behalten, und bis zum J. 1584. verwaltet hat t).

Bey Gelegenheit der erwähnten K. G. Visitation muß ich auch noch einiges von dem Kayserlichen Hofrathe bemerken, wovon sich um diese Zeit abermalige Spuren finden. Ungeachtet nehmlich das K. G. völlig war wieder hergestellt, und an dasselbe viele vor dem Kayserlichen Hofrathe bisher anhängig gewesene Rechtssachen verwiesen worden u); so fuhr derselbe nichts destoweniger fort, bey der Anwesenheit des Kayſers im Reiche und in den Niederlanden, auch bey der nachher erfolgten erweiterten Uebertragung aller Gewalt an den Römischen König, allgemeine Rechtsstreitigkeiten der Reichsstände ohne Unterschied immer mehr an sich zu ziehen, wodurch dann die Concurrenz beider höchsten K. Gerichte ihren starken Fortgang gewonnen hat. So wurden z. E., nach Graf Carl Wolfgangs von (1549) Oettingen ohne männliche Leibeserben erfolgtem Abster-

t) Lünigs R. A., T. IV. n. 244. p. 343-345. de *Ludolf* Corp. Jur. Camer., n. 85. p. 109 sq. *Eundem* Comm. systemat. de I. C., *App.* X. ad a. 1551. p. m. 61-63. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 81-84. pag. 61-64. und in den Beylagen, n. 131. p. 296-305.

u) S. in diesem ersten Bande der T. R. Geschichte, S. 478 u. ff.

Abſterben, die, zwiſchen ſeinen Vettern, Wolf- 3. Chr.
gang, Friedrich, Wilhelm, Carl, Ludewig 1551
und Lothen, Grafen und Gebrüdern von Oet-
tingen, über die Abtheilung entſtandene Irrungen
durch den Kayſerlichen Hofrath geſchlichtet, und
hiezu die beiden Kayſerlichen Hofräthe, Heinrich
Haſſe von Lauffen und D. Georg Sigmund
Held, als Commiſſarien, verordnet, welche auch 23 Aug.
einen Theilungstracktat zu Stande brachten. 1550.)
Nicht nur währendem Reichstage zu Augſpurg a. e. er
hat der Kayſerliche Hofrath fleißig Gericht ge- 1551.
halten, ſondern auch, nach deſſen Endigung, die
Juſtizpflege bis zu Ende des Weinmonats,
und ſolang der Kayſer ſein Hoflager zu Augſpurg
gehalten, daſelbſt ohnunterbrochen fortgeſetzt. Zum
Beweiſe dienen die, zwiſchen der Wittwe des
Graf Carl Wolfgangs von Oettingen, Eliſa-
beth, gebohrnen Landgräfin von Leuchten-
berg, als Klägerin an einem, und dem Grafen
Wolfgang von Oetting und ſeinen übrigen Brü-
dern, als Beklagten, am andern Theil, über die
ſtreitigen Ehepackten, Wittumbſitz, Schen-
kungs-Inſtrument ꝛc., entſtandene Rechts-
handlungen, und endlich daraus entſprungene
Thätlichkeiten, als welche vor dem Kayſerlichen 9. Jan.
Hofrathe verhandelt worden, woraus das recht- 4. Apr.
liche Verfahren deſſelben noch weiter zu erſehen 19 Jun.
iſt. Hiernächſt ergeben die damaligen Reichstags- 14 Jul.
ackten, daß der Churfürſt von Maynz in eige-
ner Perſon, als Präſident im Hofrathe geſeſ-
ſen, und bisweilen auch der Abt von Kempten in
Perſon präſidirt habe, welches zugleich aus der
damals gebrauchten Titulatur erſichtlich iſt.

Als nun nach aufgehobenem Kayſerli-
chen Hoflager zu Augſpurg der Graf Friedrich
von Oettingen gegen vorbeſagte verwittwete

Gräfin

J. Ch. 1551 mung eines neuen Pfennigmeiſters beſtehet in zu erſehen, daß der Kayſer, nach Böhmiſcher des ehmaligen Pfennigmeiſters, benahmt Neveus, einen gewiſſen Georg Langen dazu verordnet habe, zu welchem Amte aber, auf Anſuchen des K. G., der Notarius des geiſtlichen Gerichtes zu Speyer, Matthias Faber, bey künftiger Genehmigung der Churfürſten, Fürſten und Stände, angenommen worden, der auch ſolches nachher behalten, und bis gegen J. 1584. verwaltet hat r).

Bey Gelegenheit der erwähnten K. G. Viſitation muß ich auch noch einiges von dem Kayſerlichen Hofrathe bemerken, worbey ſich in dieſe Zeit abermalige Spuren finden. Ungeachtet nämlich das K. G. völlig war wieder hergeſtellt, und an daſſelbe viele vor dem Kayſerlichen Hofrathe bisher anhängig geweſene Rechtsſachen verwieſen worden s); ſo fuhr derſelbe nichts deſtoweniger fort, bey der Anweſenheit des Kayſers im Reiche und in den Niederlanden, auch bey der nachher erfolgten erweiterten Uebertragung aller Gewalt an den Römiſchen König, allgemeine Rechtsſtreitigkeiten der Reichsſtände ohne Unterſchied immer mehr an ſich zu ziehen, wodurch dann die Concurrenz beider höchſten K. Gerichte ihren ſtarken Fortgang gewonnen hat. So wurden z. E., nach Graf Carl Wolfgangs von (1549) Oettingen ohne männliche Leibeserben erfolgten Abſter-

r) Lünigs R. A., T. IV. n. 244. p. 943-945. & Ludolf Corp. Jur. Camer., n. 85. p. 109 ſq. Eiusdem Comm. ſyſtemat. de I. C., *App.* X. ad a. 1551. p. m. 61-63. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 81-84. pag. 61-64. und in den Beylagen, n. 131. p. 296-305.

s) S. in dieſem erſten Bande der T. R. Geſchichte, S. 478 u. ff.

den, bis endlich allererſt den 7. Jenner 1564. die Anzeige geſchehen, daß die Sache durch den Kayſer vertragen ſey. Uebrigens iſt aus dieſer erzählten Rechtsſache zweyerley zu erſehen: 1) daß ſchon damals die Einreden *Fori praeventi* in voller Uebung geweſen, und 2) auch ſchon damals bey dem Kayſerlichen Hofrathe das *Remedium Supplicationis*, an ſtatt der Reviſion, eingeführt worden v). 1.Oct. 1551

Vermöge des Reichsabſchiedes w) ſollte nach geendigtem Reichstage zu Nürnberg ein Münz- Valvationstag gehalten werden, der auch würklich vor ſich gieng, obgleich die Geſandten und Wardeine von einigen Kreiſen ausgeblieben waren. Die daſelbſt erſchienene Geſandten und Wardeine der übrigen Kreiſe aber nahmen dem ungeachtet das ihnen aufgetragene Geſchäfte vor und brachten es auch zu Ende, worauf ſie ihren Bericht dem Kayſer abſtatteten. Nach deſſen Einlangung und Prüfung, publicirte der Kayſer zu Augſpurg ſowohl eine neue Münzordnung, nebſt der Valvation der goldenen und ſilbernen Münzen, und einem Edickte wegen deren künftigen genauen Beobachtung, als auch eine Münz-Probationsordnung, um hiedurch künftig eine gerechte und gleichmäßige Münze im Teutſchen Reiche zu erhalten. Ob nun gleich in dieſer neuen Münzordnung auf die geringere Münzſorten in allen Teutſchen Provinzen ziemlicher Bedacht war genommen worden; ſo wollte ſie doch den Ständen in Ober- und Niederſach- 1551 5. Apr. 27 May 28. Jul. d. c.

v) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 12-15. p. 7-9. und in den Beylagen, n. 94-97. p. 165-172.

w) S. in dieſem erſten Bande der T. R. Geſchichte, S. 672 u. ff.

1 Chr. Gräfin von Oettingen neue Thätlichkeiten
1551 ternahm; ſie wandte ſich dieſelbe an das K. G
und brachte bey demſelben ein Mandat mit L
dung auf den Landfrieden, wegen der Zer
rung ihres Wittwenſitzes zu Harburg, a
Dagegen legte der Graf Friedrich von O
die vor dem Kayſerlichen Hofrathe bere
gangene Handlungen, als *Exceptiones praec*
fori gerichtlich bey dem K. G. ein, mit d
Zurückweiſung dieſer an gedachtem Orte ſch
ſchiedenen Rechtsſache, als worbey es die ver
wete Gräfin Eliſabeth bewenden laſſen, und ke
weitere Berufung gethan hätte. Allein di
erwiederte dagegen, daß hier weder *Litiscon Ca*
ſae, noch *Perſonarum* vorhanden ſey. Dann zu
mals habe ihr Bruder, der Landgraf von Leuch
tenberg, in ſeinem eigenen Namen, vor dem
Kayſerlichen Hofrathe, *ad reluctandum ſpo*
lium et *reſtituendum*, *civiliter* geklagt, an dem e
bey ihrem erlittenen engen Arreſte keine Vollmacht
hätte ertheilen können; nunmehro aber klage ſie
hauptſächlich bey dem K. G. auf die Poen des
Landfriedens; jene Gewaltthat ſey gehoben
dieſe hingegen erſt itzo neuerlich erfolget, mith
lich ſeyen auch die *Facta violenta* unterſchieden.
Nach der Reichsordnung ſollte über Friedbruch
und Poen des Landfriedens bey dem K. G. ge
klagt werden; gegen die Erkänntniſſe des Kay
ſerlichen Hofraths hätte ſie aber anſtatt der Ap
pellation, wie ſich an dem Orte gebühre
dawider ſupplicuren laſſen. Merkwürdig iſt
28 Jun. 1552.) es, daß hierauf von dem K. G. die *Exceptio*
praeventi fori verworfen, und dem Anwald des
Graf Friedrichs auferlegt worden, den Krieg
Rechtens zu befeſtigen, worauf in der Haupt
ſache vor dem K. G. ſolang weiter gehandelt wor
den

glaubten? und 3) warum ſie ihre Lehre nicht J. Chr.
nach der ihnen von dem Kayſer vor drey Jahren 1551
vorgeſchriebenen Formel, oder dem ſogenannten Interim, einrichteten, da ſie ſelbiges doch eben ſowohl, als der Rath und die übrigen Reichsſtände zu thun verſprochen hätten? Als nun ein jeder für ſich beſonders darauf geantwortet: 1) daß, da Chriſtus das heilige Abendmal unter zwey Geſtalten eingeſetzt hätte, man auch deſſen Befehl nachkommen müſſe; 2) daß nur zwey Sakramente, nehmlich die Taufe und das Abendmal, in der heiligen Schrift gegründet wären; und 3) daß ſie das Interim niemals angenommen hätten, weil in demſelben verſchiedene Sachen enthalten wären, denen ſie Gewiſſenshalber nicht beiſtimmen könnten; ſo erzürnte ſich darüber der Biſchof von Arras ſehr heftig, und fragte mit ungeſtümen Worten: ob ſie dann nicht glaubten, daß es dem Kayſer frey ſtehe, in der Religion eben ſowohl Geſetze zu machen, als in politiſchen Sachen, und eine Formel der Lehre vorzuſchreiben. Die Antwort des Seniors unter den Predigern gieng dahin; daß hier nicht die Frage ſey: ob es dem Kayſer frey ſtehe, oder nicht? ſondern, wie er und ſeine Collegen ſchon geſagt hätten, ſie könnten dieſes Formular nicht annehmen, noch weniger billigen; worüber ſich der Biſchof von Arras dergeſtalt erboßte, daß er in die Worte ausbrach: hebe dich hinaus, du Beſtie! Es muſten hierauf die Geiſtlichen vorerſt abtreten, aber vor dem Zimmer warten, und wurde ein jeder, durch einen Trabanten, beſonders geſtellt, daß ſie nicht mit einander reden konnten.

Inzwiſchen wurden auch einige Rathsperſonen zum B. von Arras gefordert, und als ſelbige angekommen, die Prediger, nunmehro zuſam-

J. Chr. derſachſen deswegen nicht recht gefallen, wo
1551 in derſelben die Thalermünze, die damals in de
ſen beiden Kreiſen am meiſten ausgeprägt wu
de, nur auf 22. Groſchen oder 66. Kreuzer ge
valvirt worden. Sie waren nehmlich der Ab
nung, daß die grobe Silbermünze höher als m
8½ Goldgulden oder 10. Gulden 12. Kreuze
den Gulden zu 60. Kreuzer gerechnet, ausg
bracht werden müſſe. Mithin hatte es auch nic
mit der dißmaligen Münzordnung keinen Be
ſtand, wie zu ſeiner Zeit wird gemeldet werden f).

Ehe der Kayſer die Stadt Augſpurg ver
ließ, ergieng noch über die daſigen Evangeliſchen
Einwohner ein hartes Schickſal, indem man ih
nen unvermuthet und plötzlich ihre Prediger weg
26 Aug. nahm. Es wurden nehmlich die ſämmtlichen
evangeliſchen Geiſtlichen zu Augſpurg, an der
Zahl zehen, nach der Frühpredigt, in des Bi
ſchofs von Arras Quartier gefordert, wo ſie in
einem Vorzimmer bis auf ihre Vorlaſſung warten
muſten, aber keiner mit dem andern reden durfte.
Hierauf wurde einer nach dem andern, nach ihrem
Range, in des Biſchofs Zimmer gerufen, in wel
chem ſich auch Malvenda, der N. Vicekanzler
Seld, D. Haſe und noch einige Kayſerliche Rä
the befanden; da dann D. Seld, auf Befehl, fol
gende Fragen an ſie that: 1) ob einerley Geſtalt
im heiligen Abendmal nicht eben ſo gut ſey, als
zwey Geſtalten? 2) wie viel Sakramente ſie
glaub

f) Lünigs R. A., T. II. n. 163. p. 890-905. et T. IV. n. 245. p. 345. Hirſch l. c., T. I. n. 111. 213. p. 323-372. und von Praun l. c., P. I. c. §. 4 ſq. p. 136-144. Cf. Phil. Ludov. Adami Collectanea monetaria ad Melch. Goldaſti Catholicon rei monetariae; (Francof. 1652. 4.) pag. 2 ſqq.

ſeelige Churfürſt mit einigen Sprüchen aus der J. Chr.
heiligen Schrift tröſtete, und ihn und die übrigen 1551
beſchenkte, welches auch von andern vermöglichen Bürgern reichlich geſchah, bey denen und dem gröſten Theil der Einwohner zu Augſpurg dieſe Verbannung ihrer Prediger eine groſſe Betrübniß erregte. Eben ſo verfuhr man auch nachher mit dem Geiſtlichen und Schuldienern aus Memmingen und andern Schwäbiſchen Städten, die nach Augſpurg waren berufen worden; dann es wurde ihnen ebenfalls verboten, weiter zu predigen, und ſie durften auch nicht einmal wieder nach Hauſe reiſen. Da auch einer von ihnen vorſtellte, daß ſeine Ehegattin in kurzem niederkommen würde, und daher flehentlich bat, ihm zu erlauben, daß er ſie beſuchen dürfe; ſo ereiferte ſich darüber der Biſchof von Arras, und ſagte zu ſeinen Leuten: dieſer Menſch nennt eine Perſon ſeine Frau, die doch weiter nichts, als eine Hure iſt.

Man führt übrigens als Urſachen von dieſem harten Verfahren des Kayſers an, theils daß er von einigen dazu angereitzt worden, theils weil er nach angeſtellter Unterſuchung gefunden hätte, daß die Prediger vornehmlich Schuld daran wären, daß das Interim nicht beobachtet würde, und theils weil ihm wäre gemeldet worden, daß die Sächſiſchen, Schwäbiſchen und Straßburger Gottesgelehrten hierinne einerley Meinung hegten. Auſſerdem wurde es auch für den kürzeſten Weg angeſehn, die Evangeliſche Religion zu vertilgen, wenn man die Prediger vertriebe, wodurch zugleich den Vätern zu Trident der Sieg deſto leichter gemacht würde, weil alsdenn die Proteſtanten keine Theologen mehr haben würden, die ſie nach Trident ſchicken könnten. Die vertriebenen Geiſtlichen flüchteten

men, wieder vorgelaſſen, und ihnen, im Nam
J. Chr. 1551 des Kayſers, befohlen: 1) innerhalb drey Tag
bey Sonnenſchein die Stadt zu räumen; 2) i
ganzen Reiche und in allen Staaten des Ka
ſers niemals wieder zu predigen; 3) vor ihr
Abſchiede zu niemand von ihren Freunden o
Verwandten zu gehen, noch weniger jemand
die Urſachen anzuzeigen, warum ſie aus d
Stadt geſchaft worden; und 4) keinen ſchrif
lichen Bericht von dieſem Hergange oder ei
Troſtſchrift weder zu hinterlaſſen, noch nach i
rem Abzuge an jemanden zu ſchicken; welch
les ſie, jedoch gezwungen und wider ihren Wil
beſchwören mußten. Hierauf wurde dem Ra
the anbefohlen, die evangeliſche Religion i
allen Kirchen, in denen ſie bisher gepredigt wurd
bis auf fernern Befehl vom Kayſer, aufhören z
laſſen; worüber alſo zu Augſpurg eine Zeitl
unter den Evangeliſchen weder Sakrament
ausgeſpendet, noch Predigt, noch Gottesdien
27 Aug. gehalten wurde. Am folgenden Tage wurde e
gleiches mit den evangeliſchen teutſchen u
lateiniſchen Schulmeiſtern vorgenommen. M
verſchiedene derſelben, die ſich ebenfalls weigert
dem Interim gemäß zu lehren, aus der Stad
geſchaft; für die zurückgebliebenen Schulknab
aber wurde eine neue Schulordnung errich
3. Sept. und ſolche von dem Rathe beſtätiget. Als der g
fangene Churfürſt Johann Friederich von Sach
ſen von dieſem Unfalle der evangeliſchen Pred
ger zu Augſpurg Nachricht erhielt, ſchickte er
dem Senior derſelben, Johann Heinrich Hel
Prediger zu S. Anna, daß er zu ihm in ein
Garten kommen möchte. Ob es nun wohl wide
ſeinen gethanen, jedoch gezwungenen, Eid lie
wagte er es doch, da ihn dann der fromme und ge
ſeelig

Register
der merkwürdigsten Personen und Sachen.

A.

Achtserklärung des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen 36 ff.

Adiaporistische Streitigkeiten 523 ff.

Adolf III. erhält vom Kaiser eine Bestätigung aller Privilegien und Freiheiten seines Erzstiftes 249

Albrecht, Marggraf zu Bayreuth führt das Interim in den brandenburgischen Ländern in Franken ein 516 ff.

Albrecht, Marggraf von Culmbach hat in Oberteutschland einen grossen Zulauf an Volk 13. wird dem H. Moriz vom Kaiser zu Hülffe geschickt 143. der Churfürst von Sachsen überfält ihn bey Rochlitz, und siegt über ihn 149. wird gefangen, Ebend. f. kommt wieder in Freyheit 167. fällt Magdeburg in Verbindung der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, und des H. von Braunschweig an 634

Albrecht, Prinz von Braunschweig Grubenhagen, wird in einem hitzigen Scharmützel gefährlich verwundet und stirbt 77

Albrecht, Herzog von Preussen, Fortgang seiner Rechtssache mit dem Teutschmeister, wobey sich der König von Polen, Sigmund, seiner annimmt 403 ff.

Albrecht, Graf von Hoya, nimmt keine Aenderung in der Religion vor 516

J. Chr. 1551 ſich meiſtens nach der Schweitz, und einige auch nach Preuſſen oder anderswohin, und dieſer Vorfall ſetzte die noch übrigen Proteſtanten in groſſe Furcht und Schrecken, indem ein jeder glaubte, daß dasjenige, was dieſen wiederfahren, auch andern geſchehen könne 9). Es ließ ſich alſo um dieſe Zeit höchſtgefährlich für den Proteſtantismum in Teutſchland an; allein der folgende Theil dieſer Reichsgeſchichte wird zeigen, wie ſchnell und unvermuthet die Sachen eine andere Wendung bekommen haben.

21. Oct. Der Kayſer reiſete einige Zeit hernach von Augſpurg ab und gieng nach Innſpruck, nachdem er noch vorher dem Rathe 4000. Kronen auszahlen laſſen, um ſie unter diejenige Bürger, bey denen die Spanier im Quartier gelegen, und von ihnen vielen Verdruß und Muthwillen hatten ausſtehn müſſen, nach des Rathes Gutbefinden auszutheilen 1).

9) *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 708. ſq. *Gaſpar* l. c., ad a. 1551., ap. *Menckem.* l. c., T. I. p. 1854 ſq. Saligs Hiſt. der A. C., T. I. L. III. c. 6. §. 2. p. 659 ſq. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 472 ſq.

1) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 4. p. 473. ſq.

Regiſter

schen sich zu versammlen, oder etwas zu unternehmen ebendas. die Prager, und die aus einigen Kreisen zu Prag anwesenden Stände von der Ritterschaft, kehren sich hieran nicht, sondern errichten daselbst mit einander, zu Vertheidigung ihrer Freyheit einen Vertrag und Ordnung ebend. der Churfürst von Sachsen gibt den Böhmen Nachricht von seinem Sieg bey Rochlitz 151. die bereits verbundnen Stände versammeln sich von neuem zu Prag, und schliessen daselbst eine neue Verordnung, sich auf allen Nothfall in gemeine Bereitschaft zu setzen ebend. übertragen dem von Pflug, das Obercommando ebend. errichten eine Armee, und schreiben an die Mähren, daß sie ebenfalls die Waffen ergreifen möchten ebend. König Ferdinand, rückt in Böhmen ein, worüber sie sich beschweren ebendas. der Churfürst von Sachsen läßt ihnen die Erneurung des alten Bündnisses antragen 152. Antwort, so sie ihm ertheilt ebend. der König befiehlt den Pragern die Waffen niederzulegen 152. die sämtlichen Stände antworten dem König ebend. Der Kaiser schreibt an die Stände in Böhmen 153. kehren sich an den kaiserlichen Befehl nicht, und lassen vielmehr ein Circularschreiben an alle Kreise abgehen, worinn sie zur Ergreifung der Waffen, und Vertheidigung des Vaterlandes ermahnen 154. der Ausschuß zu Prag schreibt nochmals an die Stände des Königreichs, und ermahnt sie nachdrücklich, dem Bündnisse mit dem Hause Sachsen getreu zu bleiben ebend. Landtag in Böhmen wird eröfnet ebend. Vortrag der königlichen Kommissarien ebend. Antwort der Stände darauf ebend. f. König Ferdinand gibt ihnen Nachricht von dem Sieg des Kaisers, und der Gefangennehmung des Churfürsten von Sachsen, welches ihre bisherige Gesinnungen auf einmahl ändert 155. der König befiehlt ihnen, ihre Verbindung aufzuheben 205. Prag unterwirft sich dem König 207. König Ferdinand hält zu Prag einen Landtag, auf welchem das von den drey Ständen geschloßen gewesene Bündniß gänzlich aufgehoben, und dadurch Böhmen wieder beruhiget wird 210

Bopfingen, muß sich an dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84

Brandenburgische Länder in Franken, müssen sich zur Annehmung des Interims bequemen 516 f.

Braunschweig, hat Händel mit Herzog Heinrich dem Fünften 628 ff.

Bremen, wird belagert 117. 168 f.

Bulle, Pabst Julius III. wegen der Verlegung des Concilii nach Trident 580 f.

Bündniß, zwischen dem Kaiser und dem Pabst 8 ff.
: : heimliches, zwischen dem Pabst und dem König von Frankreich gegen den Kaiser 265
Burgundische Verrrag 355. 424 ff.
von Büren, Graf, setzt mit der niederländischen Armee über den Rhein 45. vereinigt sich bey Ingolstadt glücklich mit dem Kaiser 75. wird vom Kaiser nach Franken geschickt, dem Churf. von Sachsen den nächsten Weg nach seinem Lande abzuschneiden, und die Bundsarmee zu verhindern ihre Winterquartiere darin zu nehmen 84. rückt in die Grafschaft Katzenellenbogen ein, und nimt Darmstadt, theils mit Gewalt, theils mit Kapitulation ein 86. geht auf Frankfurt loß ebendas. Die Stadt unterwirft sich ihm, worauf er dieselbe besetzet 87

C.

Carl der Fünfte, Kaiser, sucht eine Trennung unter den Protestirenden anzurichten und ist einigermassen glücklich 5 f. zieht den Herzog Moritz von Sachsen gänzlich auf seine Seite, und schließt mit demselben zu Regenspurg ein geheimes Schutz- und Trutzbündniß 7. Inhalt desselben ebend. f. Bündniß zwischen ihm und dem Pabst 8 f. Kriegsrüstung desselben 13. schreibt an den Churfürsten Hermann von Cöln 16. Antwort, so er dem Churfürsten von der Pfalz auf, die an ihn geschehene Frage, was die Ursachen des Krieges wären, geben lassen 17 f. zieht seine Truppen zusammen 20. Schreiben des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen an ihn, welches er aber nicht beantwortet 24 f. erklärt den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen in die Reichsacht, und Oberacht 36. die schmalkaldische Bundsverwandte schicken ihm einen Fehdebrief zu 46 ff. welchen er aber nicht annimt 50 f. bricht mit der Armee von Regenspurg auf, und setzt sich bey Landshut in ein festes Lager 51. die päbstlichen Truppen stossen zu ihm ebend. wie auch die spanischen Völker ebendas. bricht sein bisheriges Lager auf, und zieht nach Regenspurg, setzt über die Donau, und lagert sich bey Ingolstadt 52. die schmalkaldischen Bundsstände schicken ihm einen kürzern Fehdebrief zu 56 die Bundsarmee beschießt drey Tage lang sein Lager unaufhörlich 58. läßt an die vier protestantische Cantons ein Schreiben abgehen 61. der Graf von Büren stößt zu ihm 75. bricht von Ingolstadt auf, und erobert Neuburg ebendas. schlägt bey Mannheim ein Lager auf 76. stellt seine Armee bey Annähurung der Bundsarmee, in Schlacht-

Schlachtordnung wobey es zu einem Scharmützel kommt ebend. f. macht ſich Meiſter von der Donau 77. und ſchlägt ſein Lager bey Suntheim auf 78. richtet ſeinen Marſch gegen Ulm, wo der Churfürſt von Sachſen auf ihn losgehet, ihm aber ſo viel Zeit läßt, glücklich ſich zurücke zu ziehn 78. ſtellt ſeinen weitern Marſch nach Ulm ein ebendaſ. lockt die Feinde in einen Hinterhalt, worüber es zu einem hitzigen Gefechte kommt 79. verſucht einen nächtlichen Ueberfall des feindlichen Lagers, welcher aber verrathen wird und fehlſchlägt ebend. bezieht ſein altes Lager zwiſchen Laugingen und Dillingen wieder ebendaſ. läßt aus demſelben den Bundsverwandten die Zufuhr der Lebensmittel abſchneiten 80. ſchickt der bey Giengen aufgebrochenen Bundsarmee einige Reuterey nach ebend. zwingt Bopfingen, Nördlingen. die Grafſchaft Oettingen, Dinkelſpiel, und Rotenburg an der Tauber, ſich auf Gnade und Ungnade an ihn zu ergeben 84 f. breitet ſich in Franken urd Schwaben aus, und zwingt die daſigen Bundſtände zur Unterwerfung 87 f. verwirft die Vorſchläge zu einer Ausſöhnung mit den ſämtlichen oberländiſchen Bundſtänden 90. erläßt ein ſehr hartes Aufforderungsſchreiben an den Hrzog Ulrich von Würtemberg ebend. ff. nimt Schwäbiſchhalle zu Gnaden an 92. wie auch die Stadt Ulm ebendaſ. ſein Betragen gegen den nach Schwäbiſchhalle zu ihm gekommenen Churfürſten Friedrich von der Pfalz 93 f. ſchließt zu Heilbronn einen Vertrag mit dem Herz. Ulrich 99 ff. ratificirt dieſen Vertrag, und läßt die herzoglichen Geſandten zum Fußfall zu 102. begnadigt Memmingen, Biberach, Ravenſpurg 107. begibt ſich nach Ulm, 108. begnadigt die Reichsſtädte, Lindau und Eßlingen ebendaſ. wie auch Augſpurg ebend. hält zu Ulm ſeiner Schwägerin, des römiſchen Königs Gemahlin, Anna, ein prächtiges Leichenbegängniß 109. der Herzog Ulrich, kommt bey ihm an, um den Fußfall zu verrichten, welchen er ihm aber erläßt ebend. geht nach Nördlingen 110. nimmt Straßburg zu Gnaden an 111. ſchickt Kommiſſarien nach Kölln, die päbſtliche Abſetzungsbulle zur Vollziehung zu bringen 113. läßt die ſchmalkaldiſchen Bundsglieder im weſtphäliſchen Kreiſe unter ſeinen Gehorſam bringen 115 f. geht nach Eger, wo er ſich mit ſeinem Bruder, dem römiſchen König und dem Herzog Moritz von Sachſen vereiniget, mit dem Vorſatz, nunmehro den Churfürſten von Sachſen zu unterdrücken 117. ſchickt dem Herzog Moritz Hülfstruppen zu 142. erläßt an die Landſtände der Churmark Brandenburg einen Befehl, daß ſie dem Herzog Moritz wider den Churfürſten von Sachſen zu Hülfe ziehen ſollen 143. bricht von Eger auf und

gehet auf den Churfürsten von Sachsen loß, um ihn in seiner Sicherheit zu überfallen 155 f. greift denselben an und schlägt ihn 157. bekommt den Churfürsten gefangen 158. rückt vor Wittenberg 159. spricht dem Churfürsten von Sachsen, als einem Reichsächter den Kopf ab 160. hebt das Todesurtheil wieder auf, schreibt aber dem Churfürsten sehr harte Bedingungen vor, durch welche er sein Leben loskaufen muß ebend. f. erklärt dessen Lande für confiscirt, und schenkt sie dem römischen König und dem Herzog Moritz 162. Wittenberg wird ihm übergeben 165 f. verläßt die Gegend um Wittenberg und geht nach Halle 167 f. seine Truppen in Niedersachsen erleiden bey Dratenburg eine harte Niederlage 168. Unterhandlungen mit dem Landgrafen, welche sich zwar anfänglich zerschlagen, aber endlich doch zu Halle zum Schlusse kommem 171 ff. läßt denselben gefänglich anhalten 189. achtet nicht auf die deshalb ihm gethanenen Vorstellungen der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg 190. erläßt aus Halle einen Generalbefehl an die Reichsstände, dem Teutschmeister alle seine eingezogene Häuser und Güther in Sachsen, Thüringen ꝛc. wieder einzuräumen 190. hebt die gegen den Landgrafen von Hessen ergangene Reichsacht auf, und befiehlt durch ein in das Reich erlassenes Edikt, sich nicht an dessen Land und Leuten zu vergreifen 193. geht nach Augspurg 194. Untersuchung der Frage: ob er den Landgrafen wider sein gegebenes Wort gefänglich angehalten habe? 196 ff. will in die Verlegung des Conciliums nicht willigen 212 f. schreibt an die Kardinäle Madruzzi und Pacheco, mit der Publikation des Dekrets von der Rechtfertigung noch inne zu halten 215. wird durch die Verrückung des Concilii ums nach Bononien sehr aufgebracht, und fertigt einen Courier an seinen Gesandten zu Rom ab, mit dem Befehl, bey dem Pabste ernstlich darauf zu dringen, den Bischöffen zu befehlen, wieder nach Trident zurück zu kehren 235 f. befiehlt denen zu Trident zurückgebliebenen Bischöffen, von da nicht zu weichen 236. behält nach Ermordung des Herzogs von Parma die Stadt und das Gebiet von Piacenza für sich, und verlangt auch Parma 240. schreibt eine Zusammenkunft der Reichsstände nach Ulm aus, wegen eines zu schliessenden Bundes 242. schickt seine Commissarien dahin, welche zwar die Unterhandlungen anfangen, aber nichts ausrichten ebend. ff. schreibt einen Reichstag nach Augspurg aus 244. geht nach Nürnberg, wo er der Stadt Hamburg Gnade ertheilet 245. kommt zu Augspurg an 246. ertheilt einige neue, und bestätigt alte Privilegien 248 ff. eröfnet den Reichstag 257. ersucht die Chur-

Churfürſten und Fürſten, ſich dem Concilium zu unterwerfen 261. läßt deswegen mit den Churfürſten von Sachſen und der Pfalz geheime Unterhandlung pflegen, um ſie zum Beitritt zu bewegen, welches ihm auch gelingt ebend. f. läßt dem Pabſte anliegen, die Kirchenverſamlung wieder nach Trident zu verlegen 264. ſtiftet das fürſtliche Kollegium an, ſich bey dem Pabſte über die Verlegung des Conciliums nach Bononien zu beſchweren 267. läßt gegen das Concilium zu Bononien proteſtiren 277. publicirt das Interim 291 ff. ſchickt es dem Pabſt zu 300. welcher ihm ſeine Bedenklichkeiten bey demſelben eröfnet ebend. f. gibt ſich Mühe die Annahme des Interims zu bewirken 309 f. handelt deswegen mit jeder Stadt beſonders 311. Unterhandlungen mit Augſpurg, welche ſich dazu bequemet ebend. f. wie auch mit den übrigen Städten, beſonders Strasburg 313 f. läßt den geiſtlichen Reichsſtänden ihre ſogenannte verbeſſerte Kirchenordnung vorleſen 318. genehmigt das Reichsgutachten wegen des Kammergerichts 331. deſſen Erinnerungen über die neue und verbeſſerte K. G. O. 337 ff. erklärt, die Klagen der Geiſtlichkeit, wegen der ihr entzogenen Güter und geiſtlichen Gerichtsbarkeit, durch gütliche Handlungen zwiſchen den Reichsſtänden beyzulegen, welches ſich auch die Reichsſtände gefallen laſſen 346. läßt ſich mit dem Reich wegen ſeiner burgundiſchen und niedern Erbländer ꝛc. wegen Steurung zum Reich in Unterhandlung ein, welche den burgundiſchen Vertrag veranlaſſet 353 ff. 419 ff. publiciret eine neue verbeſſerte Policeyordnung 363 f. deſſen Unterhandlungen wegen einer beſtändigen Türkenhülfe 365 f. Handlungen mit ihm wegen Loslaſſung des Landgrafen 373 ff. ſein Betragen gegen den Herzog Ulrich von Würtenberg bey der Rechtfertigung des römiſchen Königs wegen Verwürkung des Lehns 386 ff. publicirt ein ſcharfes Mandat, worinn er allen und jeden Reichsunterthanen verbietet, fremden Potentaten und Herrſchaften wider den Kaiſer, oder das Reich zuzuziehen 395. läßt den Sebaſtian Vogelsberger gefangen nehmen und hinrichten 396. belehnt den Churfürſten Moritz von Sachſen 397 ff. der König von Polen ſchickt eine Geſandſchaft an ihn, wegen Aufhebung der gegen Herzog Albrecht von Preuſſen ergangnen Acht 403. ſein Betragen bey dieſer Sache 406. Muley Haſſoen ſucht Hülfe bey ihm 411. ſchickt ihn nach Sicilien, und erhält ihn ſeine übrige Lebenszeit hindurch ebend. läßt bey dem König Ferdinand um die Niederlegung der römiſchen Königswürde, zum Beſten des Infanten Don Philipp antragen, erhält aber abſchlägige Antwort 418. läßt den Infanten Don Philipp

Philipp nach den Niedererblanden kommen 419. Urkunden, welche er während dem Reichstage zu Augspurg ausgestellt 428 ff. läßt bey dem gefangenen Churfürsten von Sachsen auf die Annahme des Interims antragen, welche dieser aber standhaft verweigert 437. läßt ihn deshalb etwas härter in seiner Gefangenschaft halten 439. der Teutschmeister überreicht ihm eine Klage gegen den gefangenen Churfürst 440. nimmt eine unvermuthete und merkwürdige Veränderung des Stadtregiments zu Augspurg vor 443 ff. läßt von Augspurg aus ein Rescript wegen Einführung des Interims ergehen 449. befiehlt dem Herzog Ulrich den Abt zu Maulbronn mit seinen Conventualen, wieder in sein Kloster einzulassen 450. sein Verfahren gegen die Reichsstadt Costnitz 453 ff. bricht von Augspurg auf, nachdem er vorher einige Grafen und Herren in die Reichsacht erklärt 460. kommt zu Ulm an, wo er eine Veränderung des Stadtregiments vornimt ebend. f Der Herzog Ulrich schickt Gesandte an ihn, und läßt ihn bitten, seine Reise durch das Würtenbergische zu nehmen, zugleich aber auch sich über den von Altenstaig beschweren 468. nimt seinen Weg durch das Würtenbergische und geht nach Eßlingen, wohin der Herzog Ulrich neue Gesandten schickt, und ihn um die Wiedereinräumung seiner drey Festungen und Schlösser bitten läßt 469. antwortet dem Herzog sehr gnädig ebend. kommt mit dem gefangenen Churfürst zu Speyer an, und läst den gefangenen Landgrafen auch dahin bringen 470. kommt in den Niederlanden an 471. erläßt von Brüssel aus einige Befehle in das Reich ebend. f. beschwert sich gegen den gefangenen Churfürsten, über die Weigerung seiner Söhne, das Interim in ihrem Lande einzuführen 497. verlangt von demselben, seine Söhne zur Annehmung zu vermögen, erhält aber abschlägige Antwort 498. setzt von neuem in den Churfürsten, der aber standhaft bey seiner vorigen Erklärung bleibt 498. ferneres Bemühen desselben, die Annehmung des Interims zu bewirken 499 ff. erläßt von Brüssel aus einen Befehl an die fränkischen Bischöffe, über die neue Ordnung zu halten 520. verbietet allen Buchdruckern im Reiche, in Religionssachen etwas zu drucken 544. erklärt Magdeburg abermals in die Reichsacht und Oberacht ebend. läßt seinen Sohn, den Infant Don Philipp, durch Teutschland nach den Niederlanden reisen 546 f. und ihm von den Niederländern huldigen 449 ff. publicirt mit Einwilligung der niederländischen Stände eine Verordnung, daß die sämmtlichen niederländischen Provinzen niemahls getrennt, sondern alle, von einem einzigen Oberherrn regiert werden sollen 554. läßt neue

und

und scharfe Verordnungen wider die Glaubensgenossen der neuen Lehre ergehen 555. setzt eine neue Erbfolgeordnung in dem Herzogthum Mayland fest ebend. schickt einen Commissarius nach Augspurg, mit Befehl, den Rath nochmahls schwören zu lassen 556. ertheilt der Stadt Augspurg eine völlige Lossprechung wegen des schmalkaldischen Krieges 557. ertheilt einige Privilegien und Lehnbriefe 558. der Pabst läßt bey ihm um den Besitz von Piacenza ansuchen 566. Antwort desselben ebend. wird von dem Pabst ersucht, die noch zu Trident befindliche Bischöffe nach Rom zum Reformationsgeschäfte abgehen zu lassen 567. dessen Antwort 568. läßt dem neuen Pabst Julius III. Glück wünschen, und ihn antreiben, mit dem Concilium zu Trident wider den Anfang zu machen 575. dessen fernere Unterhandlungen mit dem Pabst über diese Sache ebend. ff. der Pabst schickt ihm die Bulle wegen Wiedereröfnung des Conciliums zu Trident zu 580. ladet die Reichsstände zu einem neuen Reichstag nach Augspurg ein 587. läßt ein scharfes Edickt wider die Anhänger der neuen Lehre publiciren 588. Bewegungen, so darüber in den Niederlanden entstehen 589. reißt mit seinem Sohne von Brüssel auf den Reichstag nach Augspurg ab 591. nimmt den ehemaligen Churfürsten von Sachsen mit dahin ebend. läßt den Landgrafen von Hessen nach Mecheln bringen ebend. gibt dem Herzog Ulrich zu Vayhingen ein gnädiges Gehör 592. kommt zu Augspurg an 659. ertheilt Strasbergern einen Panisbrief 597 und noch andere Bestätigungen und Privilegien ebend. eröfnet den Reichstag zu Augspurg 610. dessen Proposition ebend. f. läßt die päbstliche Reduktionsbulle zum Concilium den Reichsständen vorlesen 615. dessen Beschwerden über Bremen und Magdeburg 619. und Bedingungen, unter welchen er sie wieder zu Gnaden annehmen will 635. f. publicirt zu Augspurg ein scharfes Mandat wider die Magdeburger 642

Christina, Landgraf Philipps von Hessen Gemahlin, besucht ihren Gemahl in der Gefangenschaft 470. bittet den Kaiser in in einem sehr wehmüthigen Schreiben um die Befreyung ihres Gemahls 548. stirbt. 549

Christoph, Prinz von Würtenberg, ratificiet den heilbronner Vertrag, nachdem er vorhero in Geheim dagegen protestirt hat 105. folgt seinem Vater in der Regierung 595

Christoph, Landgraf von Leuchtenberg, wird in dem Treffen bey Rochlitz gefangen, und stirbt zu Altenburg an seinen empfangenen Wunden 150

Concilium zu Trident, schickt Sesionen desselben, zu welche
Dekret von der Rechtfertigung publicirt wird 215. die D
rie von der Reformation wird vorgenommen 215 f. dr
Sesion 224. achte Sesion, in welcher die Vertagu
Concilium beschlossen wird 231. wird nach Bologn
legt 234. doch bleiben die kaiserlich gesinnten Bischöf
dem ebend. was wegen desselben auf dem Reichstage zu
spurg verhandelt werden
Concilium zu Bononien, was mit demselben vorgegang
Conferenz der niedersächsischen Städte zu Mölln wegen d
terims
Convent zu Eisleben, wegen des Leipziger Interims
Cosmitz, läßt den Kaiser durch Abgeordnete um Gnade
453. es werden ihr harte Bedingungen vorgelegt ebe
bat den Kaiser um Milderung derselben, wiewohl vergeb
454 f. der Kaiser will es durch einen Ueberfall wagen
ist aber unglücklich 455 f. wird vom Kaiser in die Acht
erklärt 456. bittet einige Fürsten und die Eidgenoss
ihre Vermittlung bey dem Kaiser ebend. f. die Eidgenoss
willigen in ihr Gesuch 457. führt das Interim ein 6
unterwirft sich dem Erzhause Oesterreich, worauf Kön
dinand die Stadt in seinen Schutz nimt und Besitz davo
men läßt

D.

Dekret von der Rechtfertigung wird publicirt
Dietrich, Graf von Manderscheid, wird vom Kaiser durch
Privilegium wegen der Grafschaft Schleeden von allen Reic
Anlagen befreyet
Doria, Andreas, Fürst von Melfi, der Kaiser verleiht ihm
Reichslehnen der Familie von Fliſco 249. 432. bringt
Infant Don Philipp nach Genua
Dünkelspühl, Reichsstadt muß sich dem Kaiser auf Gnade
Ungnade ergeben

E.

Eidgenossen, werden von dem Pabst um ihre Freundschaft
sucht 11. die schmalkaldischen Bundsverwandte schicken
sandte an sie wegen des Durchzugs fremder Truppen
ihr Land, und zu leistender Hülfe 13. die Römischkatho
schen geben diesen Gesandten Antwort auf ihr Gesuch eben
bleiben neutral

Elisabeth, Herzog Erichs des Aeltern zu Calenberg Wittwe, läßt das Interim widerlegen 541
Ernst, Herzog von Braunschweig, nimt den Marggraf Albrecht in dem Treffen bey Rochlitz gefangen 150. räth dem Churfürsten sich nicht von der Elbe zu entfernen, wird bey Mühlberg gefangen 158
Eslingen Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadiget 158

F.

Farneſe, Oktavius, komt mit den päbstlichen Hülfsvölkern bey dem Kaiser an 51
Ferdinand von Toledo, Herzog von Alba, führt bey der kaiserlichen Armee, unter dem Kaiser, das Oberkommando 52
Ferdinand, römischer König, vereinigt sich mit dem Kaiser und dem Herzog Moritz 117. bespricht sich mit Moritzen zu Prag ebend. versammlet eine Armee in Böhmen, und will damit in die churfürstlichen sächsischen Länder einbrechen 132. die böhmischen Reichsstände sind damit nicht zufrieden ebendas. dringt durch und zieht aus Ungarn und Schlesien Truppen zusammen, welche unter dem Oberbefehl des von Weydmühl in das Voigtland einfallen 133. befiehlt den sämtlichen Kreisen in Böhmen die Waffen zu ergreifen, und den Herzog Moritz zu Hülfe zu eilen 145. die Böhmen gehorchen zwar anfangs seinem Befehle, gehen aber bald ohne Urlaub nach Hause, weswegen er das Aufgebot zum andernmahl ergehen läßt 145. die Bürgerschaft zu Prag, sucht ihn zu bewegen seinen Befehl zu widerrufen 146. Antwort, so er derselben ertheilet ebendas. bricht mit seinem Prinzen von Prag auf und rückt bis Leutmeritz, wo sich nach einigen Tagen einige Stände und Grosse des Königreichs einfinden ebendas. thut denselben den Antrag zum Besten des Herzog Moritz die Waffen zu ergreifen ebend. welchen sie aber von sich abzulehnen suchen, und ihn um einen Landtag bitten 147. sie bewilligen ihm Hülfsgelder ebendas. die Ritterschaft und die Stadt Prag, bitten ihn um die Zusammenberufung aller Stände des Reichs nach Prag ebendas. er verspricht ihnen einen Landtag zu halten, verbietet denselben aber inzwischen sich zu versammlen oder etwas zu unternehmen ebend. woran sich aber einige Kreise und die Prager nicht kehren, sondern zu Prag zur Vertheidigung ihrer Freyheit einen Vertrag und Ordnung errichten ebend. thut den Böhmen zu wissen, daß der Churfürst, Johann Friedrich, in ihr Land zu fallen gesonnen sey 151. und befiehlt ihnen, in seiner Abwe-

Abwesenheit dem von Weydmühl zu gehorchen ebend. sie kehren sich nicht daran, sondern schliessen eine neue Verordnung, sich auf allen Nothfall in gemeine Bereitschaft zu setzen ebend. errichten eine Armee ebend. er, und Herzog Moritz, rücken in Böhmen ein, worüber sie sich aber bey ihm beschweren ebend. f. befiehlt den Pragern die Waffen niederzulegen 152. Antwort der sämtlichen Stände ebend. kommt zu Eger an ebend. antwortet den Böhmen auf ihr letzteres Schreiben 154. läßt den Landtag in Böhmen eröfnen ebend. sein Betragen gegen den gefangenen Churfürsten von Sachsen 158. geht mit dem Kaiser vor Wittenberg 159. läßt die drey Söhne des gefangenen Churfürsten von Sachsen zur Lehensempfängniß der Herrschaft und Stadt Saalfeld zu 165. der Herzog Moritz tritt ihm das Fürstenthum Sagan in Schlesien, gegen Entsagung seiner Ansprüche auf die böhmische Lehen ab 165. befiehlt den Böhmen ihre Verbindung aufzuheben 205. nähert sich den Grenzen von Böhmen ebendas. rückt ein, und befiehlt nochmals die Aufhebung des Bündnisses 206. rückt Prag näher 207. die Prager unterwerffen sich ihm ebend. f. schreibt einen Landtag nach Prag aus, auf welchem Böhmen wieder beruhiget wird 210. schickt Gesandte auf die Zusammenkunft nach Ulm 242. wohnt dem Reichstag zu Augspurg bey 250. trägt bey den Reichsständen auf eine Türkensteuer an, welche auch bewilliget wird 365 f. fängt eine beschwerliche Rechtfertigung gegen den Herzog Ulrich von Würtenberg wegen Verwürkung seines Lehens an 382 ff. der Kaiser läßt bey ihm auf die Niederlegung der römischen Königswürde zum Besten des Infant Don Philipp antragen, welche er aber verweigert 418 f. Urkunden, so er zu Augspurg ausfertigen lassen 435. Costnitz unterwirft sich ihm, worauf er die Stadt in seinen Schutz nimt, und Besitz davon nehmen läßt 485 f. trägt dem Burggrafen von Magdeburg Heinrich Reussen, einige Herrschaften zu einem Reichsafterlehn auf und belehnt ihn damit 559. erneuert die alten Verträge und Einigungen mit dem König von Polen 559. ertheilt dem neuen Herzog zu Liegnitz die Bestätigung aller seiner Privilegien 560. wogegen dieser einen Revers ausstellen muß, sich der von seinem Vater mit dem Churfürsten von Brandenburg errichteten Erbverbrüderung zu entziehen ebend. f. der Kaiser trägt ihm die Kommißion in der preußischen Sache auf 562. setzt deswegen eine Tagefahrt nach Prag an 563. der König von Polen will ihn nicht als Schiedsrichter erkennen ebendas. worauf zwar noch einiges in der Sache vorgenommen wird,

aber

aber ins Stecken geräth 565. fernerer Fortgang seiner Rechtfertigung gegen den Herzog Ulrich 594. welche aber durch dessen Tod unterbrochen wird 595. kommt zu Augspurg an 596. beschreibt auf Verlangen des Kaisers die Ober- und Niedersächsische Kreisstände auf eine Zusammenkunft nach Jüterbock wegen Magdeburg 623

Flacius, führt einen ärgerlichen Federkrieg mit den meißnischen Theologen 533

Frankfurt, unterwirft sich dem Kaiser 87. nimmt das Interim an 492. 513

Franz, Bischof zu Münster, Minden, und Oßnabrück, muß das Interim in seinen Stiftern einführen 516

Friedrich, Churfürst von der Pfalz, gibt sich Mühe den Ausbruch des schmalkaldischen Krieges zu hintertreiben, wiewohl vergeblich 17 f. begibt sich zum Kaiser nach Schwäbischhalle 93. wird vor ihm gelassen 94. vermittelt einen Vergleich zwischen dem Kaiser und dem Herzog Ulrich 96 ff. ist in der Religionssache nicht einerley Meynung mit seinen Collegen 302. bequemt sich zur Annahme des Interims 309. und führt es aller Orten ein 512

Friedrich II. Herzog zu Liegnitz, erhält vom König Ferdinand eine Bestätigung aller Privilegien, wogegen er einen Revers an diesen ausstellen muß, sich der von seinem Vater mit Churbrandenburg errichteten Erbverbrüderung zu entziehen 560

Friedrich Magnus, Graf von Solms, erhält vom Kaiser einen Lehenbrief über Rödelheim und andere Oerter mehr, und eine Bestätigung aller seiner Privilegien und Freyheiten 591

von Fugger, Anton, erhält vom Kaiser ein viele Freyheiten enthaltendes Privilegium 431

G.

Geistlichkeit, ulmische, Behandlung derselben wegen verweigerter Annahme des Interims 463 ff.

Georg, Herzog von Mecklenburg, fällt in das Magdeburgische ein 631. ist glücklich gegen die ihm von den Magdeburgern entgegen geschickten Truppen 632. wird von den Magdeburgern gefangen und in die Stadt gebracht 643

Giengen, Reichsstadt, erhält vom Kaiser ein Privilegium, wegen der Juden 248

von Gonzaga, Ferdinand, Statthalter in Mayland, rückt nach der Ermordung des Herzogs von Parma gegen Piacenza an,

wird eingelassen, nimmt die Stadt in Schutz, und läßt die Bürger dem Kaiser huldigen 240. liegt Parma an, sich dem Kaiser zu unterwerfen, erhält aber abschlägige Antwort ebend.

H.

Hallische Kapitulation 183
Hamburg, wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen 245
Heinrich II. König von Frankreich, schließt mit dem Pabst Paul III. ein heimliches Bündniß gegen den Kaiser 265. nimmt einige vom Kaiser geächtete teutsche Herren in seinen Dienst 460. hält Trident für genehm, daselbst das Concilium fortzusetzen 576
Heinrich der Jüngere, H. von Braunschweig-Wolfenbüttel, dessen Händel mit der Stadt Braunschweig 628 f. belagert die Stadt, wiewohl vergeblich 630 f.
Hermann, Churfürst von Köln, publicirt das kaiserliche Rescript in seinen Landen, und befiehlt demselben zu gehorchen 17. wird vom Pabst in den Bann gethan, und seines Erzstiftes entsetzet 112. der Kaiser läßt die päbstliche Absetzungsbulle an ihm vollziehen 113 f.
von Heydek, Haus, Herz. Ulrich ziehet ihn in seine Dienste, und übergiebt ihm das Obercommando über seine Truppen 14. bricht mit einem Theil der zusammengezogenen Truppen nach Ulm auf 20. nimmt Dillingen weg 23. wird in seinem Lager von den Spaniern überfallen 54. kann die kaiserliche Gnade nicht wieder erlangen 195. will Magdeburg Truppen zu Hülfe führen, wird aber vom Churfürst Moritz angegriffen und gefangen 642
Heylbronn, wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen 95
Heylbronnische Vertrag zwischen dem Kaiser und dem H. von Würtemberg 100
Hildesheimische Remißionssache 479 ff.

J.

Interim, Abfaßung, Inhalt und Publication desselben 292 ff. Wirkung desselben bey den Protestanten 302 ff. 309 ff. 437 ff. 448 ff. 459 f. 497 ff.
Interim, Leipziger 531 ff.
Joachim II. Churfürst von Brandenburg, versucht es, den Churf. von Sachsen mit dem H. Moritz zu vergleichen 143 f. legt für den gefangenen Churfürsten eine Fürbitte ein 160. nimmt sich des Landgrafen an 171 f. thut bey dem Kaiser Vorstellung wegen

gen der Anhaltung des Landgrafen 190. wohnt dem R. T. zu Augſpurg bey 251. nimmt das Interim an 309. kommt mit dem Churf. Moritz zu Jüterbock zuſammen, und ſchließt mit demſelben eine Vereinigung und Vergleich über die eingefallene Mißverſtände wegen des Interims 528. fällt Magdeburg an 634 thut den Magdeburgern Friedensvorſchläge 643 f.

Johann Albrecht, Erzbiſchof zu Magdeburg, dringt ſehr heftig auf die Annehmung des Interims 521

Johann Friedrich, der Mittlere, entkommt aus der Schlacht bey Mühlberg 159. giebt dem Landgrafen Nachricht von der verlohrnen Schlacht und Gefangennehmung ſeines Vaters 159

Johann Friedrich, Churfürſt von Sachſen, ſetzt ſich gegen den Kaiſer in Verfaßung 22. kommt mit dem Landgraf Philipp zu Ichtershauſen zuſammen 24. erlaſſen von da aus ein Schreiben an den Kaiſer ebend. f. und ein anderes an den Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin 26. macht ernſtliche Anſtalten zu dem vorzunehmenden Zuge 27. publicirt zu Weimar einen Artickelsbrief, worauf ſeine Soldaten vereidet werden ebend. läßt einen Befehl an ſeine adlichen Vaſallen ausgehen ebend. er und der Landgraf geben eine öffentliche Schrift heraus ebend. f. bricht mit ſeiner Armee nach Franken auf, und vereinigt ſich mit dem Landgrafen 35. ſetzen ihren Zug durch Franken weiter fort und vereinigen ſich endlich bey Donauwörth mit der Armee ihrer oberländiſchen Bundsgenoſſen ebend. wird vom Kaiſer in die Reichsacht und Oberacht erklärt 36. Bewegungen ſeiner Truppen 53 ff. er und der Landgraf ſchicken dem Kaiſer einen Fehdebrief zu 56 entgeht nebſt dem Landgrafen einer Gefahr, entweder gefangen oder niedergemacht zu werden 84. nimmt Schwäbiſch Gemünd durch Kapitulation ein 85. traktirt mit dem Churf. von der Pfalz über einen Durchzug durch deſſen Land, welcher ihm auch zugeſtanden wird ebend. geht mit dem Reſt ſeiner Armee nach Frankfurt ebend. läßt ſich von dieſer Stadt ſowohl, als auch von verſchiedenen Catholiſchen Ständen, Brandſchatzung bezahlen 85. kommt in ſein Land zurück ebend. zwiſtiger Briefwechſel zwiſchen ihm und dem Landgrafen 86. der H. Moritz u. der Churf. von Brandenburg laſſen ihm und dem Landgrafen ihre Vermittelung anbieten 118. die Landſtände des H. Moritz erlaſſen ein Schreiben an ihn und den Landgrafen 120. befiehlt ſeinen Geſandten zu Ulm, die daſelbſt verſammelten Bundsgenoſſen um Hülfe zu bitten 127. H. Moritz ſchickt ihm eine Verwahrungsſchrift zu 128. die Thätlichkeiten gegen ſeine Länder nehmen den Anfang 132. f. er rückt in Thüringen ein 136. erläßt

ein hartes Antwortschreiben an die Landstände des H. Moritz 136 ff. Halle ergiebt sich ohne Widerstand an ihn 141. kehrt daselbst Anstalten zur Belagerung von Leipzig vor ebend. fängt die Belagerung an, muß sie aber mit ziemlichen Verluste wieder aufheben 142. geht nach Altenburg, und legt seine Truppen in dieser Gegend in die Winterquartiere ebend. der Churf. von Brandenburg giebt sich Mühe, ihn mit dem H. Moritz zu vertragen, wozu er auch nicht abgeneigt ist 143. überfällt den Rochlitz den Marggraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, schlägt ihn und bekommt ihn in seine Gewalt 148 ff. bemächtiget sich der Bergstädte und anderer dem H. Moritz zugehörigen Oerter 150. macht mit Moritzen einen Stillstand auf einen Monat, wodurch dieser Zeit gewinnt, sich mit dem Kaiser zu vereinigen. ebend. schickt einen Gesandten an die Böhmen und läßt ihnen die Erneuerung des alten Bündnißes antragen 152. der Herz. von Jülich legt eine Fürbitte bey dem Kaiser für ihn ein, findet aber kein Gehör 155. der Kaiser marschirt auf ihn los, um ihn in seiner Sicherheit zu überfallen ebend. wird bey Mühlberg angegriffen, auf das Haupt geschlagen und gefangen 156 ff. der Kaiser spricht ihm, als einem Reichsächter, den Kopf ab 160. hebt aber das Todesurtheil wieder auf, nachdem der Churfürst sehr harte Bedingungen oder die sogenannte Wittenbergische Kapitulation unterzeichnet 160 ff. befiehlt der Besatzung in Wittenberg abzuziehen 165. verweist durch ein Ausschreiben seine bisherige Vasallen an den H. Moritz 166. muß dem kaiserl. Hof als Gefangener unter einer spanischen Wache beständig nachfolgen 192. wird nach Augspurg gebracht 247. verweigert die Annahme des Interims standhaft 437. wird deswegen in seiner Gefangenschaft etwas härter gehalten 439. Klage des Teutschmeisters gegen ihn und seine Antwort 440. muß dem Kaiser nach den Niederlanden folgen 470 f. der Kaiser beschwert sich bey ihm über die verweigerte Annahme des Interims seiner Söhne 497. verlangt von ihm, seine Söhne zur Annehmung des Interims in ihren Landen zu vermögen ebend f. gibt dem Kaiser abschlägige Antwort 498. der Kaiser setzt von neuem in ihn, bleibt aber bey seiner vorigen Erklärung standhaft ebend. der Kaiser nimmt ihn mit sich nach Teutschland 591

Johannes, Marggraf von Brandenburg zu Cüstrin, tritt in des Kaisers Dienste 25. wird von den schmalkaldischen Bundsverwandten ermahnet, sich ihren Verträgen und Bündnißen gemäß zu verhalten 26. Antwort, so er denselben darauf gegeben ebend. verweigert die Annahme des Interims 309. bleibt standhaft bey der Augsp. Confeßion. 529

Johannes V. Churfürst von Trier, belehnt, als dazu bevollmächtigter kaiserl. Commissarius, sich selbst als Abten zu S. Maximin 558. publicirt eine Verordnung der Münze halber in seinem Erzstifte 670
Isny, Reichsstadt, wird vom Kaiser zu Gnaden aufgenommen 107
Julius III. wird Pabst 573. dessen Unterhandlungen mit dem Kaiser wegen Verlegung des Concilii nach Trident 575 ff. bewilligt die Verlegung 579. Bulle, so er deswegen ergehen lassen 580. soll dieselbe abändern, bleibt aber bey seinen Gesinnungen, und läßt dieselbe zu Rom öffentlich ablesen 582

K.

Kammergericht, was wegen desselben auf dem Reichstag zu Augspurg verhandelt und beschlossen worden 327 ff. wird wieder eröffnet 472 ff. wird visitirt 583 ff. was wegen desselben auf dem R. T. zu Augspurg im Jahr 1550 beschlossen worden 662 f.
Kammergerichts-Ordnung, was wegen Revision derselben auf dem Reichstag zu Augspurg gehandelt und festgesetzet worden 331 ff. wird erneuert und publicirt 333 f.
Kempten, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadigt 107
Kirchenordnung, verbesserte, wird publicirt 318 ff.

L.

Landfrieden, was wegen Verbesserung und Erklärung desselben auf dem Reichstag zu Augspurg unterhandelt und beschlossen worden 324 wird erneuert und verbessert 325 f. was wegen desselben in dem Reichs-Abschied von 1550 enthalten 658
von Lanoy, Philipp, führt dem Kaiser spanische Truppen zu 51 f.
Lehensfall, besonderer, da der Churfürst von Trier sich selbst belehnt 558
Leipzig, wird von dem Churf. von Sachsen vergebens belagert 142. erhält vom Kaiser eine wiederholte Bestätigung ihres Meß- und Niederlagsprivilegii 249. daselbst wird ein Landtag gehalten, auf welchem das Leipziger Interim zu Stande kommt 530 f.
Leipziger Interim 531. richtet große Zerrüttungen in der evangelischen Kirche an 533 ff.
Lindau, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadigt 108. nimmt das Interim an 458

M.

Magdeburg, Stadt, wird vom Kaiser aufgefordert, antwortet aber, daß es gesonnen sey, bey dem schmalkaldischen Bunde zu beharren 159. wird in die Reichsacht erklärt 196. daselbst kommen viele Schriften gegen das Interim heraus 496. widersetzt sich am heftigsten dem Interim 543 f. wird abermals in die Reichsacht und Oberacht erklärt 544. läßt eine an ihre Gränznachbarn gerichtete Schrift ausgehen 620. vergebliche Handlungen mit der Stadt 624. publicirt eine neue Schrift 625 f. wird von den Churf. von Sachsen und Brandenburg, dem Marggraf Albrecht von Culmbach und H. Heinrich von Braunschweig angefallen 631. antwortet auf das an sie erlassene Schreiben der Fürsten und Stände des Reichs 638. der Kaiser publicirt ein scharfes Mandat gegen sie 642. thut einen glücklichen Ausfall ebend. f. verwirft die Friedensvorschläge der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg 643 f. neue Schriften derselben 644 ff. was ihrenthalber im R. A. verordnet worden 658 f.

Magdeburg, Erzstift, die Stände desselben kommen zu Halle zusammen, und schicken Deputirte an den Kaiser, welche wider den Rath und die Bürger der Stadt Magdeburg Klage anbringen müssen 637. lassen ihre Beschwerden auf den Landtag zu Torgau vortragen 640 f. geben neue Schriften gegen die Stadt Magdeburg heraus 644

Majoristische Streitigkeit 538

Manifest der schmalkaldischen Bundshäupter 64 ff.

Maximilian, Erzherzog, thut auf dem Reichstag zu Augspurg die erste Anrede an die Reichsversammlung 257. vermält sich mit des Kaisers ältesten Prinzeßin Maria 418

Melanchton, dessen Urteil vom Interim 304. der Churfürst von Sachsen sucht ihn nach seinem Willen zu lenken 521. und gewinnt ihn 522. Antwort, so er dem Churf. ertheilet ebend. dessen Bemühungen bey den vom Churf. angestellten Unterhandlungen über das Interim 523 ff.

Memmingen, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadiget 107

del Monte, Cardinal, wird unter dem Namen Julius III. Pabst 573 s. Julius III.

Moritz, Herzog von Sachsen, schliesset zu Regensburg ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Kaiser 7 f. schickt Gesandten an die schmalkaldischen Bundshäupter, welche eine Vermittelung eines Friedens anbieten müssen 35. hält einen Landtag zu Chemnitz, und schickt von da aus Gesandten an den Churfürst von Sachsen und den Landgrafen, welche aber mit einer abschlägigen Antwort zurück

zurück kommen 119. erläßt einen Befehl an seine Vasallen, sich zu rüsten ebend. hält einen neuen Landtag zu Freyberg ebend. was darauf beschlossen worden 120 f. erhält ein Schreiben vom Landgraf Philipp 125. schickt eine Verwahrungsschrift an den Churf. von Sachsen 128 f. publicirt eine so genannte Erklärung, worinnen er sich gegen die ihm gemachten Beschuldigungen vertheidiget und sein Vorhaben zu rechtfertigen sucht 129 ff. Plauen ergiebt sich und huldiget ihm 134. rückt vor Zwickau, welches kapituliret ebend. Schneeberg, Altenburg und Torgau ergeben sich gleichfalls an ihn ebend. erobert fast die sämtlichen Churfürstl. Länder 135. die Rückkunft des Churf. von Sachsen in seinem Lande hemmt sein bisheriges Kriegsglück ebend. gibt auf erhaltene Nachricht, daß der Churfürst von Sachsen gegen sein Land anziehe, seinen zerstreueten Völkern Befehl, sich bey Leipzig zusammen zu ziehen 141. begibt sich selbst dahin und setzt die Stadt in guten Vertheidigungsstand 141. rückt mit seinen zusammengezogenen Völkern ins Feld, zieht sich aber, da er sich zu schwach findet, den anrückenden Churfürsten abzuhalten, und nachdem er eine Besatzung in Leipzig gelegt, mit dem Rest des Kriegsvolks eiligst nach Grimma zurück ebend. geht nach Dresden 141. begibt sich nach Chemnitz 142. verstärkt sein Kriegsheer 142. wird durch den Marggraf Albrecht, und einige spanische und italienische Truppen verstärkt 143. der Churfürst von Sachsen verwilliget ihm einen Stillstand auf einen Monat, wodurch er Zeit gewinnt, sich mit dem Kaiser zu vereinigen 150. fruchtlose Friedenshandlung zwischen ihm und dem Churfürsten 150 f. ihm werden vom Kaiser die Länder des gefangenen Churfürsten von Sachsen geschenkt 162. der gewesene Churfürst verweist seine bisherige Vasallen an ihn 166. er wird vom Kaiser zum Churf. von Sachsen und R. Erzmarschall förmlich erklärt eb. setzt den Julius Pflug in sein Bisthum Naumburg ein, und vertreibt den Nicolaus Amsdorf 167. nimmt sich des Landgrafen an 171 f. thut bey dem Kaiser Vorstellung wegen der Anhaltung des Landgrafen 190. begleitet den Landgrafen bis nach Naumburg 191. ist mit seinen Collegen in der Religionssache nicht einerley Meinung 302. zieht deshalb seine Wittenbergische Theologen zu Rathe, und theilt denselben dasjenige mit, was auf dem Reichstag von Religionssachen gehandelt worden ebend. Antwort seiner Theologen ebend. f. verweigert die Annehmung des Interims, und schlägt ein Religionsgespräch vor 300. bleibt standhaft bey seiner Entschließung ebend. schickt das Interim seinen Theologen zu 304. Bedenken derselben ebend. f. befiehlt

seinen

seinen Theologen, ein vollständiges Bedenken zu seinem und anderer Unterricht aufzusetzen 306. welches sie auch thun. ebend. übergibt dem Kaiser eine Schrift wider das Interim 308. reiset von Augspurg weg 309. wird vom Kaiser zu Augspurg feierlich belehnet 397 ff. sucht den Melanchthon, in Absicht auf das Interim, nach seinen Gesinnungen zu lenken, und ist glücklich darinn 521 f. verlangt von den Wittenbergischen Theologen ein Bedenken über das Interim, welches sie auch abfassen 522. beruft die Ritterschaft und Landstände wegen des Interims auf einen Convent nach Meissen 523. wie auch einige Gelehrte, welchen er das Interim zu erwegen befiehlt ebend. schreibt einen neuen Konvent nach Pegau aus 524. läßt die Theologen ermahnen, so viel als ohne Verletzung der göttlichen Wahrheit geschehen könnte, nachzugeben 525. dieselben übergeben ihm eine Schrift ebend. beruft die Stände auf einen neuen Landtag nach Torgau 526. was darauf vorgenommen worden ebend. schreibt einen Konvent nach Zelle aus, auf welchem auch einiges verglichen wird ebend f. kommt mit dem Churf. von Brandenburg zu Jüterbock zu ammen, und schließt mit ihm eine Vereinigung und Vergleich über die eingefallene Mißverstände des Interims halber 528. schreibt einen neuen Landtag nach Leipzig aus, auf welchem der Leipziger Schluß gemacht 530 f. und in den churfächsischen Landen eingeführet wird 532 f. fällt Magdeburg an 634. hält einen Landtag zu Torgau 640. greift Magdeburg mit Nachdruck an 641. thut Magdeburg neue Friedensvorschläge, welche verworfen werden 643. läßt eine neue Münzordnung ausgehen 670

Muley-Hascen, König von Tunis, wird von seinem ältesten Sohn Amidas der Regierung entsetzt und geblendet 417. sucht Hülfe bey dem Kaiser ebend. wird von demselben nach Sicilien geschickt und daselbst Zeitlebens unterhalten ebend. stirbt und wird nach Africa zurückgebracht 417

Münzwesen, was wegen desselben auf dem Reichstage zu Augspurg beschlossen worden 361 f.

N.

Niederländer huldigen dem Infant Don Philipp 549 f.

Niedersächsische Städte widersetzen sich standhaft und mit gutem Erfolge dem Interim 540 f.

Nördlingen, Reichsstadt, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 11

Nürnberg, wird vom Kaiser mit einem freyen und sichern Geleite durch das ganze Reich begnadigt 433. daselbst wird das Interim eingeführt 452

O.

Oettingen, Grafschaft, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84

P.

Paulus, der Dritte, Pabst, schließt mit dem Kaiser ein Bündniß 8 ff. erläßt ein Breve an die Eidgenossen, worinnen er sie um ihre Freundschaft ersucht 11. willigt gewissermaßen in die Verlegung des Concilii 213. befiehlt das Dekret von der Rechtfertigung zu publiciren 215. gibt seinen Legaten Befehl, seinem Ansehen in der Reformationssache von dem Concilium nicht zu nahe treten zu lassen 221. faßt den Entschluß, das Concilium von Trident nach Bononien zu verrücken, und schreibt deswegen an seine beyde Legaten 226. gibt dem Kaiser Nachricht von der Verrückung des Conciliums nach Bononien 235. der Kaiser beschwert sich bey ihm über diese Verrückung des Concilii 236. wird durch die Ermordung seines natürlichen Sohnes, des H. von Parma, sehr gekränket 237. ersucht den Kaiser, diesen Mord zu rächen, und des Herzogs Sohne, Octavius, das besetzte Piacenza zu überlassen 240. will das nach Bononien verlegte Concilium in Ansehen setzen, und gibt daher allen, die dahin reisen wollen, eine Freiheitsbulle und sicheres Geleit 264. der Kaiser läßt ernstlich in ihn dringen, das Concilium wieder nach Trident zu verlegen 265. er sucht den Kaiser deswegen zu besänftigen und nach seinen Absichten zu lenken, richtet aber nichts aus 265 f. die teutschen Bischöffe beschweren sich bey ihm über die Verlegung des Concilii 267. antwortet denselben 274. der Kaiser läßt ihm sein kaiserliches Ansehen fühlen, und wider das Concilium zu Bononien protestiren 277 ff. 284. antwortet dem Kaiser darauf 285 f. läßt ein Breve an die zu Trident zurückgebliebenen Bischöffe ergehen 288. Antwort derselben ebend. f. der Kaiser schickt ihm das Interim zu 300. eröffnet demselben seine Bedenklichkeiten bey dem Interim ebend. f. ist übel auf das Interim zu sprechen 483. ruft den Kardinal Sfondrati zurück, und schickt den Bischof von Fano, Bertanus, nach Teutschland 485. schickt noch andere Bischöffe nach Teutschland, welchen er eine weitläufige Instruktionsbulle

seinen Theologen, ein vollständiges Bedenken zu seinem und anderer Unterricht aufzusetzen 306. welches sie auch thun. ebend. übergibt dem Kaiser eine Schrift wider das Interim 308. reiset von Augspurg weg 309. wird vom Kaiser zu Augspurg feierlich belehnet 397 ff. sucht den Melanchthon, in Absicht auf das Interim, nach seinen Gesinnungen zu lenken, und ist glücklich darinn 521 f. verlangt von den Wittenbergischen Theologen ein Bedenken über das Interim, welches sie auch abfassen 522. beruft die Ritterschaft und Landstände wegen des Interims auf einen Convent nach Meissen 523. wie auch einige Gelehrte, welchen er das Interim zu erwegen befiehlt ebend. schreibt einen neuen Konvent nach Pegau aus 524. läßt die Theologen ermahnen, so viel als ohne Verletzung der göttlichen Wahrheit geschehen könnte, nachzugeben 525. dieselben übergeben ihm eine Schrift ebend. beruft die Stände auf einen neuen Landtag nach Torgau 526. was darauf vorgenommen worden ebend. schreibt einen Konvent nach Zelle aus, auf welchem auch einiges verglichen wird ebend f. kommt mit dem Churf. von Brandenburg zu Jüterbock zu ammen, und schließt mit ihm eine Vereinigung und Vergleich über die eingefallene Mißverstände des Interims halber 528. schreibt einen neuen Landtag nach Leipzig aus, auf welchem der Leipziger Schluß gemacht 530 f. und in den churfächsischen Landen eingeführet wird 532 f. fällt Magdeburg an 634. hält einen Landtag zu Torgau 640. greift Magdeburg mit Nachdruck an 641. thut Magdeburg neue Friedensvorschläge, welche verworfen werden 643. läßt eine neue Münzordnung ausgehen 670

Muley-Hascen, König von Tunis, wird von seinem ältesten Sohn Amidas der Regierung entsetzt und geblendet 417. sucht Hülfe bey dem Kaiser ebend. wird von demselben nach Sicilien geschickt und daselbst Zeitlebens unterhalten ebend. stirbt und wird nach Africa zurückgebracht 417

Münzwesen, was wegen desselben auf dem Reichstage zu Augspurg beschlossen worden 361 f.

N.

Niederländer huldigen dem Infant Don Philipp 549 ff.

Niedersächsische Städte widersetzen sich standhaft und mit gutem Erfolge dem Interim 540 ff.

Nördlingen, Reichsstadt, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84

Nürn-

Nürnberg, wird vom Kaiser mit einem freyen und sichern Geleite durch das ganze Reich begnadigt 433. daselbst wird das Interim eingeführt 452

O.

Oettingen, Grafschaft, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84

P.

Paulus, der Dritte, Pabst, schließt mit dem Kaiser ein Bündniß 8 ff. erläßt ein Breve an die Eidgenossen, worinnen er sie um ihre Freundschaft ersucht 11. willigt gewissermaßen in die Verlegung des Conciliums 213. befiehlt das Dekret von der Rechtfertigung zu publiciren 215. gibt seinen Legaten Befehl, seinem Ansehen in der Reformationssache von dem Concilium nicht zu nahe treten zu lassen 221. faßt den Entschluß, das Concilium von Trident nach Bononien zu verrücken, und schreibt deswegen an seine beyde Legaten 226. gibt dem Kaiser Nachricht von der Verrückung des Conciliums nach Bononien 235. der Kaiser beschwert sich bey ihm über diese Verrückung des Conciliums 236. wird durch die Ermordung seines natürlichen Sohnes, des H. von Parma, sehr gekränket 237. ersucht den Kaiser, diesen Mord zu rächen, und des Herzogs Sohne, Octavius, das besetzte Piacenza zu überlassen 240. will das nach Bononien verlegte Concilium in Ansehen setzen, und gibt daher allen, die dahin reisen wollen, eine Freiheitsbulle und sicheres Geleit 264. der Kaiser läßt ernstlich in ihn dringen, das Concilium wieder nach Trident zu verlegen 265. er sucht den Kaiser deswegen zu besänftigen und nach seinen Absichten zu lenken, richtet aber nichts aus 265 f. die teutschen Bischöffe beschweren sich bey ihm über die Verlegung des Conciliums 267. antwortet denselben 274. der Kaiser läßt ihm sein kaiserliches Ansehen fühlen, und wider das Concilium zu Bononien protestiren 277 ff. 284. antwortet dem Kaiser darauf 285 f. läßt ein Breve an die zu Trident zurückgebliebenen Bischöffe ergehen 288. Antwort derselben ebend. f. der Kaiser schickt ihm das Interim zu 300. eröffnet demselben seine Bedenklichkeiten bey dem Interim ebend. f. ist übel auf das Interim zu sprechen 483. ruft den Kardinal Sfondrati zurück, und schickt den Bischof von Fano, Bertanus, nach Teutschland 485. schickt noch andere Bischöffe nach Teutschland, welchen er eine weitläufige Instruktionsbulle

mitgibt 486 f. Schmähschrift wider ihn 565. dessen Bemühungen, das vom Kaiser in Besitz genommene Piacenza wieder zu erhalten 566. läßt dem Kaiser anliegen, die zu Trident befindlichen Bischöffe nach Rom zum Reformationsgeschäfte abgehen zu lassen 567. Antwort des Kaisers ebend. Fortgang der Piacenzischen Sache 569. stirbt 570

Pflug, Julius, wird vom H. Moritz auf Befehl des Kaisers in sein Bisthum Naumburg wieder eingesetzet 167

Philipp, Landgraf von Hessen, setzt sich gegen den Kaiser in Verfassung 19. kommt mit dem Churfürsten zu Ichtershausen zusammen 24. und erlassen ein Schreiben an den Kaiser ebend. wie auch ein dergleichen an den Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüstrin 25 f. kehrt in sein Land zurück und macht ernstliche Anstalten zu dem vorzunehmenden Zuge 27. er und der Churfürst geben eine Apologie heraus *ebend. ff. bricht mit seiner Armee aus seinem Lande auf* 54. vereinigt sich in Franken mit *dem Churfürsten* 55. wird vom Kaiser in die Reichsacht und Oberacht erklärt 36. er und der Churfürst schicken dem Kaiser einen Fehdebrief zu 46. Muth desselben 56 f. er und der Churf. von Sachsen entgehen der Gefahr, gefangen zu werden, oder auf dem Platze zu bleiben 84. übergibt seine Truppen dem Churf. von Sachsen, und reiset zu dem H. von Würtemberg 85. geht nach Cassel ebend. zwistiger Briefwechsel zwischen ihm und dem Churf. von Sachsen 86. der H. Moritz und der Churfürst von Brandenburg lassen ihm und dem Churf. von Sachsen ihre Vermittelung anbieten 118. die Landstände des H. Moritz schreiben an ihn 121. antwortet denselben 123. schreibt an den H. Moritz 125. er und die Kriegsräthe des Bundes erlassen ein Schreiben an die Niedersächsischen Bundstände, worinn sie dieselben um Hülfe an Volk und Geld bitten 126 f. macht einen Versuch, den Churfürst von Sachsen mit dem Herz. Moritz auszusöhnen 135. läßt seine Truppen nach Hause gehen 136. der Churfürst von Brandenburg sucht ihn mit dem H. Moritz zu vertragen oder wenigstens die Aussöhnung desselben mit dem Kaiser zu stande zu bringen 144. er schlägt die ihm vorgeschriebenen harten Bedingungen aus 145. Unterhandlung mit dem Kaiser wegen seiner Aussöhnung 171 ff. begibt sich selbst zum Kaiser nach Halle 182. und thut dem Kaiser fußfällig Abbitte 186. wird gefänglich angehalten 189. die vermittlenden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg thun deshalb bey dem Kaiser Vorstellung, können aber nichts ausrichten 190. muß dem kaiserlichen Hof unter einer spanischen Wache beständig nachfolgen 192. der Kaiser hebt

die

die gegen ihn ergangene Reichsacht auf 193. Handlungen wegen seiner Loslaßung auf dem Reichstag zu Augspurg 373 ff. Brief, so ihm angedichtet worden 440 f. wird nach Eßlingen gebracht, wo ihn seine Gemahlin besucht 470. muß dem Kaiser nach den Niederlanden folgen 471. wird nach Oudenarde in Flandern geschickt ebend. Tod seiner Gemahlin 549. wird nach Mecheln gebracht 591. Handlungen wegen seiner Loslaßung 598 f. dessen Versuch, sich durch die Flucht in Freyheit zu setzen, welcher aber fehlschlägt 600 f.

Don Philipp, Infant, reist durch Teutschland zu seinem Vater nach den Niederlanden 546 ff. kommt zu Brüssel an 548. der Kaiser läßt ihm die Niederländer huldigen 549 ff. erhält von seinem Vater, dem Kaiser, die Vogtey über das Schloß zu Cambray, unter dem Titul eines Burggrafthums 590

Petrus Aloysius Farnese, Herzog von Parma, wird ermordet 237 ff.

Policeyordnung, neue verbesserte, wird zu Augspurg publicirt 363 f.

Preußische Rechtssache 403 ff. 563 f.

Q.

Quedlinburg, Stift, erhält vom Kaiser eine Bestätigung seiner Privilegien und Freyheiten 249. wie auch eine dergleichen über den Aussöhnungsbrief des Raths mit dem Stifte 428

R.

Ravensburg, wird vom Kaiser begnadiget 107

Reformatio ecclesiastica 318 ff.

Reformationsdekret 225

Regensburg muß das Interim annehmen 499

Reichsmatrikel, was wegen Verbesserung derselben auf dem Reichstag zu Augspurg gehandelt und beschlossen worden 347 ff.

Reichsstädte, ihr Betragen in Ansehung der Forderung des Kaisers, sich dem Concilium zu unterwerfen 262 f. Unterhandlungen mit ihnen, wegen Annehmung des Interims 313 ff. auf dem Reichstage zu Augspurg wird von den beyden höhern Reichscollegien verschiedenes in Absicht auf ihr gebührendes Sitz- und Stimmrecht ꝛc. verfüget 428. suchen deshalb bey dem Kaiser Hülfe, erhalten aber nur leere Vertröstungen ebend. übergeben eine Protestation wider einige Artickel des Reichsabsch. ebend.

welche ihnen aber wieder zurück gegeben wird, daher sie dieselbe vor einem Notarius und Zeugen einlegen 428
Reichstag zu Augspurg 250 ff. wird eröffnet 257. neuer zu Augspurg 604 ff. Eröffnung desselben 610
Religion, was wegen derselben auf den Reichstägen zu Augspurg verhandelt und beschlossen worden 259 ff. 615 ff.
Reichsritterschaft im Elsaß erhält vom Kaiser ein Privilegium über die Zollbefreyung 597
Reichsritterschaft am Rheinstrom und in der Wetterau, bekommt vom Kaiser einen Begnadigungsbrief über die Zollbefreyung der auf ihren Gütern gewachsenen Früchte ꝛc. 249. wie auch einen ihre leibeigene Leute betreffenden Freyheitsbrief 431
Rotenburg an der Tauber, Reichsstadt, muß sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben 84 f.

S.

Sächsische Prinzen, verweigern die Annehmung des Interims 497. der Churfürst von Maynz ermahnt sie bey ernstlicher Strafe zur Annehmung desselben 498. geben demselben aber eine abschlägige Antwort 498
von Schertlin, Sebastian, bekommt den Oberbefehl der Truppen der Reichsstädte 14. rückt mit denselben gegen die tyrolische Grenze, besetzt Füßen, und erobert das Schloß Ehrenberg, nebst der dabey gelegenen Klause 21. kann sein Vorhaben, Innspruck wegzunehmen, nicht ausführen ebend. s. verläßt die schmalkaldische Bundsarmee 77
Schlacht bey Rochlitz 149. bey Mühlberg 156 f. bey Drackenburg 168 ff.
Schmalkaldische Krieg 1 ff.
Schmalkaldische Bundsverwandte, die oberländischen Fürsten und Städte halten eine Zusammenkunft zu Ulm 12. erlassen ein Schreiben an die Republik Venedig, wegen des Durchmarsches der dem Kaiser nach Teutschland zu Hülfe ziehenden Völker ebend. bitten die Stadt Nürnberg um Beistand 13. schicken einige Abgeordnete an die Eidgenossen ab 13. bringen in kurzer Zeit ein ansehnliches Heer zusammen, und sind am ersten in Waffen 14 verdoppeln ihre Anstalten zu einer standhaften Gegenwehr 20. ihre Armee marschiret nach Günzburg an der Donau, und wird gemustert 21. erste Unternehmung derselben ebend. die sämtlichen Bundsgenossen vereinigen bey Donauwörth ihre Truppen 40. schicken dem Kaiser einen Fehdebrief zu 46. gehen mit der Armee über

über die Donau, und rücken ein wenig nach dem Nordgau fort, kehren aber wieder nach der Donau zurück 54. Unfall, ſo ihrer Armee begegnet ebend. ſind nicht einig in ihren Meinungen, und laſſen die gute Gelegenheit, den Kaiſer mit Vortheil angreifen zu können, aus den Händen 57. ihre Verſuche, die Eidgenoſſen auf ihre Seite zu ziehen, ſind von ſchlechter Wirkung 60. wollen dem Graf von Büren die Vereinigung mit dem Kaiſer verwehren, werden aber in ihrer Erwartung betrogen, und ziehen wieder nach Donauwörth 75. gehen über die Donau, um dem Kaiſer den Weg nach Augſpurg abzuſchneiden ebend. kehren in ihr voriges Lager bey Donauwörth zurück ebend. f. folgen dem Kaiſer, der mit dem größten Theil ſeiner Armee über die Werniz gegangen, nach, und lagern ſich eine halbe Meile von ihm 76. worauf es zu einigen Scharmützeln kommt 77. lagern ſich nahe bey Nördlingen, wo es abermals zu einem hitzigen Scharmützel kommt 77. der Kaiſer ſucht ihnen die Donau von Donauwörth bis nach Ulm zu nehmen, brechen deshalb von Nördlingen auf, und ziehen ſich nach Giengen 78. laſſen eine gute Gelegenheit, wo nicht den Kaiſer, doch wenigſtens einige ſeiner Generale gefangen zu bekommen, aus den Händen 78. laſſen eine abermalige günſtige Gelegenheit, den Kaiſer mit Vortheil angreifen zu können, ungenutzt 79. der Kaiſer läßt ihnen die Zufuhr der Lebensmittel abſchneiden ebend. f. errichten zu Giengen einen Abſchied unter ſich, wegen der Winterquartiere, und der dem Churfürſt von Sachſen zu leiſtenden Hülfe 82 f. ihre Armee bricht von Giengen auf, und wird auf ihrem Marſch von der kaiſerlichen beobachtet 83. Bezwingung der oberländiſchen Bundsſtände 87 ff. die ſächſiſchen halten eine Zuſammenkunft zu Magdeburg 112. die im weſtphäliſchen Kreiſe werden unter kaiſerlichen Gehorſam gebracht 115. Unglück und Gefangennehmung ihres Hauptes, des Churf. von Sachſen 157 f. wie auch des Landgrafen von Heſſen 171 ff.

Schmalkaldiſche Bundshäupter ſetzen ſich wegen des ihnen drohenden Krieges in die nöthige Verfaßung 23. halten eine Conferenz zu Ichtershauſen 24. ſchreiben von da aus an den Kaiſer 24. wie auch an den Marggraf Johannes von Brandenburg zu Cüſtrin 26. Antwort deſſelben ebend. welcher ſie eine wahrhafte Ausführung entgegen ſtellen 26. geben eine öffentliche Schrift, zur Ablehnung der ihnen gemachten Vorwürfe, heraus 27 ff. werden vom Kaiſer zu Regensburg in die Reichsacht und Oberacht erklärt 36. berathſchlagen ſich mit den Kriegsräthen, wie der Krieg zu führen ſeyn möge 45. ſchicken dem Kaiſer eine Verwahrungsſchrift oder Fehdebrief zu 46. welchen er aber nicht

annimmt 55. deswegen ſie ihm einen kürzern Fehdebrief überſchicken 56. ſuchen die Stände des Königreichs Böhmen auf ihre Seite zu ziehen 57. publiciren eine öffentliche Schrift wegen der Mordbrenner und Giftmiſcher 63. geben eine fernere Ausführung ihrer Unſchuld heraus 64. publiciren ein weitläuftiges Manifeſt ebend. ff. Bewegungen ihrer Armee 75 ff. entgehen einer Gefahr, entweder gefangen zu werden, oder auf dem Platze zu bleiben 84. Mistrauen und Uneinigkeit unter ihnen, woraus ein zwiſtiger Briefwechſel entſtehet 96. der Churf. von Brandenburg und der H. Moritz laſſen ihnen ihre Vermittlung bey dem Kaiſer anbieten, erhalten aber abſchlägige Antwort 118 f. Gefangennehmung des Churfürſten 158

Schwäbiſch-Hall wird von dem Kaiſer zu Gnaden aufgenommen 92

Sigmund, König von Polen, nimmt ſich des H. Albrechts von Preuſſen gegen den Teutſchmeiſter an, und ſchickt deswegen eine Geſandtſchaft auf den Reichstag nach Augſpurg 403 ff. ſein ferneres Betragen bey dieſer Sache 563 f.

Spinola, Baptiſta, bekommt vom Kaiſer einen Lehnbrief über das Schloß und Reichslehen Serravalle 250

Strasburg unterwirft ſich dem Kaiſer, und wird zu Gnaden aufgenommen 110 f. verweigert dem Kaiſer die Annahme des Interims 315 ff. 500 ff. vergleicht ſich mit dem Biſchof darüber 507

Synergismus 538

T.

Teutſche Erzbiſchöffe und Biſchöffe halten ihre Diöceſan-Synoden 489 ff.

Teutſche Orden, macht auf dem Reichstage zu Augſpurg die preuſſiſche Sache wieder rege 403 ff. klagt gegen den gefangenen Churf. von Sachſen 440

Tridentiniſche Concilium, Geſchichte deſſelben 211 ff.

V. U.

Valentin, Biſchof von Hildesheim, publicirt auf kaiſerlichen Befehl das Interim in ſeinem Hochſtifte 449

Venetianer verſtatten dem Kaiſer und dem Pabſt den Durchmarſch 12

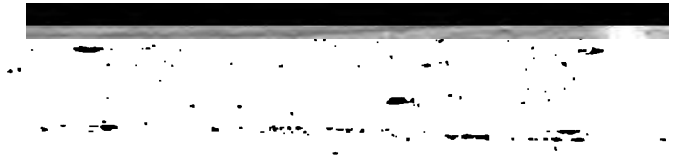
Verwahrungsſchrift der ſchmalkaldiſchen Bundsverwandten 46 ff.

Ulm, wird von dem Kaiser zu Gnaden angenommen 92. der Kaiser kommt daselbst an, und nimmt eine Veränderung des Stadtregiments vor 461 ff.
Ulrich, Herzog von Würtemberg, stellt eine Armee ins Feld, und übergibt dem von Heydeck das Oberkommando darüber 14. Antwort, so er dem zu ihm gekommenen kaiserlichen Gesandten gegeben 16. läßt einen Theil seiner zusammengezogenen Völker nach Ulm aufbrechen 20. soll dem römischen König Ferdinand die Lehenspflicht aufsagen 43. unterredet sich deshalb selbst mit dem Churf. von Sachsen und Landgr. zu Hessen 44. muß wegen Annäherung der niederländischen Armee nach seinem Lande zurückkehren, um Anstalten gegen den Uebergang derselben über den Rhein zu machen ebend. schreibt deswegen an den B. von Speyer ebend. trifft noch andere Anstalten, obgleich vergeblich ebend. f. bleibt unter den oberländischen Bundsständen allein in den Waffen 88. macht Anstalten zu einer herzhaften Gegenwehr ebend. entläßt aber, da die Kaiserlichen in sein Land einrücken, seine Truppen 89. erläßt ein sehr demüthiges Schreiben an den Kaiser 90. Antwort des Kaisers darauf ebend. f. schickt dem Kaiser einige Räthe entgegen 95. begibt sich nach Hohentwiel 97. schließt mit dem Kaiser zu Heilbronn einen Vertrag wegen seiner Aussöhnung 100 ff. seine Gesandten werden zum Fußfall zugelassen 102. begibt sich zum Kaiser nach Ulm, um den Fußfall zu verrichten, welcher ihm aber erlassen wird 109. der römische König Ferdinand fängt eine beschwerliche Rechtfertigung wegen Verwürkung des Lehns gegen ihn an 110. 382 ff. bezeigt schlechte Lust zu einem Bündniß zwischen dem Kaiser und den Reichsständen 243. schreibt einen Landtag nach Nürtingen aus, wegen Einführung des Interims 450. läßt das Interim bekannt machen 450. nimmt sich des entflohenen Brentius an 457. schickt Gesandten an den Kaiser, wegen Zurückgebung seiner drey Festungen und Schlösser 469. erhält vom Kaiser eine gnädige Antwort ebend. Fortgang seiner Rechtfertigung mit dem Kön. Ferdinand 591. spricht den Kaiser zu Vayhingen, welcher ihm ein gnädiges Gehör gibt 592. dessen Handel mit denen von Spät 593 f. ferneres Verfahren in seiner Rechtfertigung mit dem K. Ferdinand 594 f. stirbt 595
Visitation des Kammergerichts 583 ff.
Visitatores des Kammergerichts 584
Vogelsberger, Sebastian, wird hingerichtet 396
Vollrath, Graf von Waldeck, soll das Interim annehmen, läßt aber nichts in der Lehre ändern 514

W.

W.

Wangen, Reichsstadt, wird vom Kaiser begnadiget 107
von der Weydmühl, Sebastian, zieht auf Befehl des Kön. Ferdinands Truppen zusammen 333. fällt ins Voigtland ein ebend.
Wilhelm, Churfürst von Bayern, läßt ein Aufgeboth in sein Land ergehen 41. erhält ein Schreiben von dem Churfürst von Sachsen, dem Landgrafen und den Kriegsräthen 42. seine Antwort darauf 43
Wilhelm, Herzog zu Jülich, findet sich bey dem Kaiser zu Eger ein, und legt eine Fürbitte für seinen Schwager den Churfürsten ein, findet aber kein Gehör, und muß vergeblich wieder abreisen 155. muß das Interim in seinen Landen einführen 513 f.
Wilhelm IV. Graf von Henneberg, verbittet die Annehmung des Interims 519
Wittenbergische Kapitulation 161
Wolfgang, Pfalzgraf von Zweybrücken, verweigert dem Kaiser die Annahme des Interims 310. 510 ff. wendet das Interim von sich und seinen Landen ab 512

Z.

Zusammenkunft der sächsischen Fürsten, Stände und Städte zu Magdeburg 112
— — der Reichsstände zu Ulm, wegen eines zu schliessenden Bundes 242 ff.